

# **S**CHICKSALS **GEMEINSCHAFT**

**IM SCHATTEN DES DREIHERRENWALDES**



**Einblicke  
in die  
Vergangenheit  
von  
Rocherath-Krinkelt**











## Verwendete Abkürzungen:

AGR:	Archives Générales du Royaume, Brüssel
BSK:	Bürgermeister- und Schöffen- kollegium
GAB:	Gemeindearchiv Büllingen
HAEK:	Historisches Archiv des Erzbistum Köln
HSTADü:	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
K I:	K.L. Kaufmann, Der Grenzkreis Malmedy in den ersten fünf Jahr- zehnten der preußischen Ver- waltung, 1815-1865, Bonn, 1963
K II:	K.L. Kaufmann, Der Kreis Malmedy von 1865-1920, Bonn, 1961
LM:	Landratsamt Malmedy
PGR:	Pfarrgemeinderat
SAE:	Staatsarchiv Eupen
ZVS:	Zwischen Venn und Schneifel

## Impressum

---

© 1993 Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Autorengruppe Rocherath-Krinkel

Verantwortliche:

Karl-Joseph Drösch, Franz Melchior

Eigenverlag

Druck: Interdruck, Büllingen

Gestaltung Titelseite: Rita Johannis, Eupen

Fotografien Titelseite: Johannes Weber, Eupen

Layout und Satz: Satzstudio A. Betsch, Kettenis

Printed in Belgium



# Schicksalsgemeinschaft im Schatten des Dreierherrenwaldes

Einblicke in die Vergangenheit  
von  
Rocherath-Krinkelt





## Zum Geleit

Sehr gerne komme ich der Bitte der Autoren nach, dem umfassenden Geschichtswerk über Rocherath-Krinkelt ein Wort zum Geleit vorzuschicken. Mit dieser Doppelortschaft fühle ich mich dadurch besonders verbunden, daß mein Vater dort geboren ist und daß ich selbst dort seit über 30 Jahren beim Fußball viele Freunde gefunden und schöne Stunden erlebt habe.

Es ist immer ein gutes Zeichen für die Vitalität und das kulturelle Leben einer Ortschaft, wenn sich geschichtsbewußte und -interessierte Bürger in der Absicht zusammenfinden, über ihren Heimatort ein Werk zu verfassen, das all ihren Zeitgenossen und auch den künftigen Generationen »Einblicke in die Vergangenheit« ermöglicht und obendrein auch noch ein umfassendes, aktuelles Bild über die heutige Zeit mitliefert.

In diesem Fall ging die Initiative aus von Herrn Peter Rauw, der mit seinem festen Willen, den reichen Erinnerungsschatz aus seinem langen Leben niederzuschreiben, eine große Gruppe von Autoren und Helfern begeisterte und so den Anstoß zu einem umfangreichen Buch gab. Dieses Redaktionsteam, das sich zusätzlich noch die Unterstützung zweier namhafter Historiker — H.Jenniges und A.Minke — sichern konnte, hat nun glücklicherweise bei aller historischen Genauigkeit dank vieler Anekdoten und Episoden von Zeitzeugen aus der jüngeren Vergangenheit dem Werk einen unverwechselbaren Stempel aufgedrückt: Es ist ein Werk entstanden — aus tiefer Liebe und aus berechtigtem Stolz von Rocherathern und Krinkeltern für Rocherath und Krinkelt geschrieben — das aber auch, weil es stets den Alltag der Vorfahren in den vergangenen Jahrhunderten genau und erklärend in die weiten Zusammenhänge der großen Politik einbettet, sicherlich viele Freunde außerhalb dieser Doppelortschaft finden wird.

Diese feste Überzeugung, die sich mir aus einem Einblick in die Manuskripte ergab, entsteht schon bei der Lektüre des ebenso sympathischen wie tief sinnigen Titels: »Schicksalsgemeinschaft

im Schatten des Dreiherrnwaldes«. Er weist hin auf die gemeinsame Vergangenheit zweier Ortschaften, die bei allen wichtigen Ereignissen durch den Gang der Geschichte zusammenhielten und dennoch auch ihre eigenen Rechte zu wahren wußten, wohlbehütet von den großen Waldungen, die für alle Einwohner prägend blieben, gleich welche Herren über den Lauf der Dinge entschieden.

Jeder, der sich in ein solches Geschichtswerk vertieft, wird ein Gefühl des Respekts und der Dankbarkeit empfinden für die Leistungen der Vorfahren; er wird seine Sorgen und die unserer Zeit in den großen Rahmen der Geschichte einordnen und so Zufriedenheit und Bescheidenheit erfahren. Zweifellos wird er aber auch die Verpflichtung erkennen und wahrnehmen, das Erbe seiner Väter zu pflegen und es verantwortungsvoll den Nachkommen anzuvertrauen. Dies wünsche ich allen, die Rocherath-Krinkelt ihre Heimat nennen, dies wünsche ich auch allen Lesern dieses Buches.

Allen Autoren und Helfern, die in irgendeiner Weise an der Entstehung dieses Buches beteiligt waren, gratuliere ich im Namen der gesamten Gemeinde. Sie alle werden ihren Platz in der Geschichte ihrer Heimat finden. Und das ist sicher nicht der geringste Lohn für all ihre Mühen.

Gerhard Palm  
Bürgermeister

Büllingen, im Juli 1993

## Wie kam es zu vorliegendem Buch?

Am Anfang war die Idee. Und lange Zeit blieb es bei dem Vorhaben, irgendwann ein »Buch über Rocherath-Krinkelt« zu schreiben. Mehrere Vorgespräche wurden geführt, erste Kontakte geknüpft. So auch zu Peter Rauw aus Krinkelt. Er schritt sofort zur Tat. Aus dem reichen Schatz seiner Erinnerungen notierte er sorgfältig, was ihm wichtig erschien, aus dem Dunkel der Vergangenheit hinübergerettet zu werden, gespickt mit lustigen und skurrilen Anekdoten. In wochenlanger Kleinarbeit schrieb er Kapitel um Kapitel und dokumentierte seine Texte mit zahlreichen Fotos, teils vergilbt, aber allesamt höchst interessant. Frau Hedwig Jost, ebenfalls aus Krinkelt, stand ihm zur Seite und brachte seine Texte maschinengeschrieben zu Papier. Mittlerweile wußten zumindest die im »Bund der Pensionierten« zusammengeschlossenen Senioren, daß »ein Buch erscheinen sollte«. Eine Erwartungshaltung gegenüber den Initiatoren wurde berechtigterweise an den Tag gelegt.

Da eine Buchveröffentlichung mit erheblichem materiellen bzw. arbeitsmäßigen Aufwand und Risiko verbunden ist, beschlossen diese den Kreis von Autoren zu erweitern, um die Erzählungen von Peter Rauw in ein geschichtlich fundiertes Werk über Rocherath-Krinkelt einzubinden. Nach vielen Kontakten und zahlreichen Versammlungen in der Kneipe von Hildchen Roth wurde ein roter Faden gesucht und gefunden. Die Themen wurden aufgeteilt, die Bereiche überantwortet, Archivmaterial aufgestöbert und recherchiert, Kontakte hergestellt, Wichtiges gesammelt, ausgewertet, verworfen und aufgearbeitet. Neue Quellen wurden erschlossen, Gespräche aufgenommen und immer wieder nach neuen Akten gesucht, Gesammeltes minutiös festgehalten, besprochen und schließlich in Texte gefaßt. Eine Druckerei wurde kontaktiert, Kontakte zur Deutschsprachigen Gemeinschaft aufgenommen, die Finanzierung realisiert und ein Treffen der Rocherather und Krinkelter mit den sogenannten »Fortgezogenen« ins Auge gefaßt. Das alles und noch viel mehr lag in den Händen des gesamten »Teams«. Am Anfang war also die Idee.

Und nun liegt ein fertiges Buch vor Ihnen. Inzwischen sind ein paar Jahre vergangen und manch einem mag die Zeit sehr lang vorgekommen sein. Den Ungeduldigen mag der historische Wahrheitsgehalt des Buches Trost für ihr Warten sein, allen anderen die Lektüre oder das bloße Anschauen der Fotos Anreiz genug, das »Buch über Rocherath-Krinkelt« nicht im Regal verstauben zu lassen.

Berni Schmitz



# Vorwort

Einen passenden Titel für ein Buch zu finden ist sicherlich ein ebenso schwieriges wie interessantes Unterfangen. Einerseits soll er den Inhalt grob umreißen, andererseits aber auch all jenen Gefühlen und Absichten Ausdruck verleihen, die die Autoren bei ihrer Arbeit bewogen und geleitet haben.

Wenn nun im Falle des vorliegenden Buches von Schicksalsgemeinschaft die Rede ist, dann deshalb, weil es uns Autoren bei der Auswertung der Archivalien immer wieder auffiel, daß Rocherather und Krinkelter in grundlegenden Fragen, wie etwa bei der Erstreuung bzw. Sicherung günstiger Vorteile oder aber bei der Verteidigung erworbener Rechte, zumeist an einem Strang gezogen haben. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Bewohner beider Orte bisweilen äußerst scharfe Auseinandersetzungen zu liefern wußten, wenn es um die speziellen Interessen der jeweiligen Sektion ging. Beispiele aus verschiedenen Jahrhunderten legen ein beredtes Zeugnis darüber ab, wie hoch dann die Wogen schlagen konnten. Diese »Szenen einer Ehe« haben das alltägliche Leben Rocherath-Krinkelts eigentlich von jeher bestimmt; trotz allem haben sie aber sicherlich auch den Zusammengehörigkeitssinn beider Dörfer gestärkt, der mit dazu beigetragen hat, auch die schlimmsten Schicksalsschläge gemeinsam zu überstehen.

Auf einer kargen Anhöhe im Schatten des Dreiherrnwaldes lebend, haben die Bewohner der Ortschaften Rocherath und Krinkelt bis ins 20. Jahrhundert hinein ein schlichtes, mühevoll und vor allen Dingen recht abgeschiedenes Leben gefristet. Der mehrere Kilometer breite Wald, als Grenze und »Trennelement von langer Dauer« hat stets die Verbindungen zu östlich gelegenen Anrainergemeinden erschwert und somit kontakthemmend gewirkt. Dieser Zustand ist durch das auffallende Desinteresse sämtlicher Obrigkeiten an einem gut ausgebauten Verkehrsnetz in und um die Doppelortschaft herum noch verstärkt worden. Abgeschiedenheit und Vernachlässigung unserer Vorfahren bedeuteten aber auch Not, Armut und (im

19. Jahrhundert) sogar massive Auswanderung. Berücksichtigt man die Tatsache, daß die von der Natur geschaffene Grenze noch um politische Trennlinien »angereichert« worden ist, die mitunter noch undurchdringlicher waren als der Forst selbst, dann wird einem erst so recht bewußt, wie prägend der Dreiherrnwald in seiner Gesamtheit für das alltägliche Leben in unserer Doppelortschaft gewesen ist. Vielleicht findet auch das etwas verschlossene, auf sich selbst bezogene Wesen, das Auswärtige den Rocherathern und Krinkeltern bisweilen nachsagen, hierin Ansätze einer Erklärung...

Auf über 270 Seiten haben wir also versucht, ein Bild unserer Doppelortschaft zu zeichnen. Allumfassend ist es sicherlich nicht — es muß wohl eher von gewissen Einblicken in die Vergangenheit von Rocherath-Krinkelt gesprochen werden. Aus der Fülle von Fotografien und Dokumenten (teils aus privaten, teils aus öffentlichen Archiven) konnte nämlich nur ein kleiner Teil berücksichtigt werden. Sicherlich wurden auch bestimmte Dokumente (zumals aus der jüngeren

politischen Vergangenheit) aus persönlichen Gründen bewußt zurückgehalten. Dies ist zwar bedauerlich, es sollte aber auch Anreiz für Geschichtsinteressierte jeglichen Alters sein, weitere Nachforschungen über unsere Doppelortschaft anzustellen.

Bei der Bewahrung der Vergangenheit von Rocherath-Krinkelt kann, ja soll ein jeder aktiv mithelfen. Die Forschungsarbeiten bei der Erstellung des vorliegenden Buches haben wieder einmal gezeigt, wie wichtig es ist, verstaubte oder gar zerfallene Schriftstücke und vergilbte Fotografien aufzubewahren; wie notwendig es ist, Tagebuch zu führen; wie sinnvoll es ist, auch unscheinbare und alltägliche Gebrauchsgegenstände zu behalten, anstatt sie der nächsten Müllsammmlung zu überantworten. Wenn das vorliegende Buch einen Denkanstoß in jene Richtung geben kann, ist ein Hauptanliegen des Autorenteam erreicht!

*»Die humanistischen Fächer (und unter ihnen auch die Geschichte) verdanken ihre Existenzberechtigung dem Interesse und dem Fassungsvermögen des Laienpublikums; sie existieren*



Das Autorenteam: vorne sitzend v.l.n.r.: Hermann-Josef Faymonville (Koordination mit Dorfvereinen), Gustav Palm, Peter Rauw, Joseph Schröder; stehend v.l.n.r.: Walter Brüls (Kassierer), Berni Schmitz, Guido Drösch, Karl-Joseph Drösch, Franz Melchior, Erich Jost, Michel Bettendorff, Werner Brüls.



*nicht zur Ausbildung von Fachleuten, sondern zur Erziehung von Laien; und deswegen sind sie mit Recht dazu verdammt unterzugehen, sobald sie den Kontakt mit dem Laien verlieren.*

Diesen Grundsatz, den der Oxford-Professor Hugh Redwald Trevor-Roper zu Beginn einer seiner Vorlesungen äußerte, ist uns Autoren Verpflichtung gewesen. Das Ansprechen eines bestimmten Fachpublikums lag nicht in unserer Absicht. Es ist vielmehr ein Buch entstanden, das von Rocherathern und Krinkeltern für Rocherath und Krinkelter geschrieben worden ist. Wir haben darin versucht, die Vergangenheit unserer Doppelortschaft für jedermann verständlich darzustellen, ohne dabei jedoch in größte Verallgemeinerungen zu ver-

fallen. Diese einfache, lokale Note wird durch die von Peter Rauw beigesteuerten »Geschichtchen« ebenso hervor gehoben, wie durch die Beiträge sämtlicher Ortsvereine, die auf Anfrage einen Abriß ihrer jeweiligen »Geschichte« übermittelten und somit ihr Scherflein zur Entstehung des Werkes beitrugen.

Ihnen allen, allen Helfern und nicht zuletzt auch allen Vorbestellern, die durch ihr Vertrauen erst die Veröffentlichung ermöglichten, gebührt deshalb der Dank des gesamten Autorenteam.

Ein spezielles »Dankeschön« sei an dieser Stelle aber auch den Bediensteten der Gemeindeverwaltung in Büllingen gesagt, die stets hilfreich und zuvor-

kommend den »Forschern« aus Rocherath-Krinkelt zur Hand gingen.

*»Geschichtsbücher, so scheint mir, sollten nicht vorwiegend von denen konsumiert werden, die sie produzieren«,* meinte einst der berühmte Georges Duby, Professor am Collège de France in Paris. Uns bleibt die Hoffnung, daß möglichst viele Menschen in und um Rocherath-Krinkelt diesen Ausspruch beherzigen.

Im Namen des Autorenteam  
Franz Melchior

29. Juli 1993

# Inhaltsverzeichnis

Steckbrief der Ortschaften Rocherath-Krinkelt .....	13
---	----

## **POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE GESCHICHTE ROCHERATH-KRINKELTS**

I. Aus der ältesten Vergangenheit der Doppelortschaft Rocherath-Krinkelt ( <u>Hubert Jenniges</u> ) .....	19
Exkurs: Krinkelt — Krekel — Krewinkel .....	22
II. Junge Dörfer und ihre Bewohner: Rocherath-Krinkelt zur Zeit der spanischen Herrschaft ( <u>Karl-Joseph Drösch + Berni Schmitz</u> ) .....	23
1. Die ersten Feuerstättenverzeichnisse (1501, 1552/53, 1561) .....	23
2. Die weitere Entwicklung bis zum Ende des »Ancien Régime« .....	26
3. Alte Namen und ihre Bedeutung .....	27
III. Die Zeit der Österreichischen Niederlande: Rocherath-Krinkelt im 18. Jahrhundert ( <u>Franz Melchior</u> ) .....	28
1. Rocherath-Krinkelt und ihr Umfeld: »Was lehrt uns ein Blick auf die Ferraris-Karte?« ( <u>Karl-Joseph Drösch</u> ) .....	28
2. Der Theresianische Kataster: »Mehr als ein Steuerdokument!« .....	30
3. Stichtag 1768: »Ein Frage- und Antwortekatalog gibt Auskunft« .....	32
4. »Der Wald ist unser«: Kampf um die Aufteilung des Dreiherrnwalds ( <u>Michel Bettendorff + Franz Melchior</u> ) .....	34
IV. Die Franzosen herrschen 21 Jahre lang: Rocherath-Krinkelt zwischen 1794 und 1815 ( <u>Dr. Alfred Minke</u> ) .....	38
V. Rocherath-Krinkelt: Zwei Dörfer im »preußischen Unterthanen- verband« (1815-1920) ( <u>Franz Melchior</u> ) .....	41
1. »Ein Hoch auf Preußens Gloria«: Patriotismus im 19. Jahrhundert in Rocherath-Krinkelt .....	42
2. »Unser tägliches Brot gib uns heute...«: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Rocherath-Krinkelt zur Preußenzeit .....	45
a) »Heide für Hauseigentümer«: Von der Aufteilung der Gemeindegüter .....	46
b) Notstand und Hungerleidende: Kann die Eifel ihre Bewohner noch ernähren? .....	48
3. »Aktenzeichen J.ST.«: Ein Brandstifter und Räuber verunsichert Rocherath-Krinkelt .....	50
4. »Von Gerbern, Müllern und Köhlern«: privatwirtschaftliche Betriebe in Rocherath-Krinkelt ( <u>Karl-Joseph Drösch + Franz Melchior</u> ) .....	51
a) Die Köhlerei .....	51
b) Lohschälen, Gerberei und Lederverarbeitung .....	52
c) Die Enkelberger Mühle .....	54
5. Erzwungenes Umdenken: Die Forstwirtschaft im 19. Jahrhundert ( <u>Michel Bettendorff</u> ) .....	55
6. Unhaltbare Zustände: das Gesundheitswesen in Rocherath-Krinkelt im 19. Jahrhundert .....	59



7. Bis zum drohenden Ruin: Der Kampf um die Anbindung an das preußische Verkehrsnetz . . . . .	61
a) Die »Departements — Straße Coeln-Luxemburg« und Rocherath-Krinkelt . . . . .	61
b) Die Prämienstraße Morsheck-Wahlerscheid . . . . .	63
8. Rocherath-Krinkelt blutet aus: Die Auswanderungen im 19. Jahrhundert . . . . .	66
9. »Unser tägliches Brot gib uns heute...« : Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Rocherath-Krinkelt zur Preußenzeit: Aufschwung durch staatliche Hilfe . . . . .	71
10. Immer Ärger mit dem Militär: Rocherath-Krinkelt und der Truppenübungsplatz . . . . .	74
11. Kontakte mit der nahen und fernen Welt: Das Postwesen in Rocherath-Krinkelt . . . . .	77
a) »Endstation Rocherath« . . . . .	77
b) Die Postagentur . . . . .	78
12. »Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr«: Feuerbekämpfung in Rocherath-Krinkelt . . . . .	80
13. Der Bau der Wasserleitung (Teil I) . . . . .	85
14. Tratsch, Trubel und Geschäftsabschlüsse: Markt in Rocherath-Krinkelt . . . . .	87
 VI. Der Erste Weltkrieg und Rocherath-Krinkelt (Franz Melchior) . . . . .	90
 VII. »Willkommen in Belgien...!?: Rocherath-Krinkelt zwischen 1920 + 1940 (Franz Melchior) . . . . .	93
1. Die Folgen des Weltkrieges . . . . .	93
2. Erste Probleme mit den neuen Herren . . . . .	96
3. Die neue Gemeinde . . . . .	96
4. Rocherath-Krinkelt wird Grenzdorf . . . . .	101
5. Der Weg in die Moderne: Strom- und Wasserleitungen für Rocherath-Krinkelt . . . . .	103
a) »Es werde Licht...« . . . . .	103
b) Der Bau der Wasserleitung (Teil II) . . . . .	104
6. Wirtschaftlich-sozialer Alltag in Rocherath-Krinkelt während der Zwischenkriegszeit: drei Dokumente erzählen . . . . .	105
7. Verkehrsmäßiges Auf und Ab in Rocherath-Krinkelt . . . . .	108
8. Politik bestimmt den Alltag — Rocherath-Krinkelt vor schwierigen Zeiten . . . . .	110
9. Dunkle Wolken am Horizont von Rocherath-Krinkelt . . . . .	112
 VIII. Der 2. Weltkrieg (Franz Melchior) . . . . .	115
1. Eine neue Zeit beginnt...: Rocherath-Krinkelt unter der NS-Diktatur . . . . .	115
2. »Unternehmen Wacht am Rhein«: Die Ardennenoffensive und Rocherath-Krinkelt (Gustav Palm + Franz Melchior) . . . . .	119
 IX. Rocherath-Krinkelt in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg (Franz Melchior) . . . . .	125
1. »Auferstanden aus Ruinen...«: Die zweite Geburt von Rocherath-Krinkelt . . . . .	125
2. Hindernisse auf dem Weg in die Normalität . . . . .	128
3. »Wider den un-belgischen Geist«: Säuberungen und Patriotismuslektionen in Rocherath-Krinkelt . . . . .	130
4. Das Gesellschaftsleben blüht auf — Vereine in Rocherath-Krinkelt: Vom Veteranenverein bis zu den Gipfelkickern . . . . .	135
5. Sorge um den Erhalt des eigenen Reichtums: Pläne zur Aufwertung der Holzwirtschaft in Rocherath-Krinkelt Heutiger Zustand der Waldungen (1993) (Michel Bettendorff) . . . . .	153

6. »Zwangsfusion — NEIN!« Rocherath-Krinkelt und die Gemeindefusionen von 1976 .....	155
7. Zwischen Schilopen und Narzissen: Tourismus und Umweltschutz in Rocherath-Krinkelt .....	158
8. Alte und neue Probleme — Lösungsansätze: Rocherath-Krinkelt im Jahre 1993 .....	162

### **KIRCHENGESCHICHTE ROCHERATH-KRINKELTS**

(Guido + Karl-Joseph Drösch)

I. Die Pfarre Rocherath-Krinkelt .....	167
1. Zum Gottesdienst nach Büllingen oder Wirtzfeld .....	169
2. Die Zeit der Kapellengemeinde .....	171
3. Eine eigene Pfarre .....	173
4. Das Haus Gottes .....	174
5. Der Eifeldom .....	175
6. Bau der Notkirche .....	176
7. Und wieder ein Neubau .....	178
8. Renovierung und Anpassung an die liturgische Reform .....	180
II. Von Gehorsam und Widerstand: Rocherather Pfarrer im Spannungsfeld zwischen Kirche und Politik ..	181
1. Kirche und Revolution in Rocherath (1797-1801) Nikolaus Hansen, ein Priester in der Verfolgung (Dr. Alfred Minke)	181
Biographische Notizen .....	184
2. Der Kulturkampf Der Rocherather Pfarrer Vierschilling, ein treuer Seelsorger für sieben Pfarrgemeinden .....	184
Biographische Notizen .....	186
3. Wie aus dem deutschen Pfarrer Cafitz ein belgischer wurde (Franz Melchior) .....	187
Biographische Notizen .....	188
4. Des Landpfarrers »Große Freiheit« Walter Schomus' abenteuerlicher Weg nach Rocherath-Krinkelt ...	190
Biographische Notizen .....	190
III. »Gehet hin in alle Welt...« .....	191
1. Ordensleute, Vikare und Priester aus Rocherath-Krinkelt .....	191
2. Ordensbeistand in Rocherath-Krinkelt: Das Marienhaus und die tüchtigen Vinzentinerschwwestern (Franz Melchior) .....	193
IV. Studium einer interessanten Quelle zur Pfarrgeschichte Das Lagerbuch der Kirchenfabrik Rocherath-Krinkelt .....	196
V. Die Kirche und ihre Riten in Rocherath-Krinkelt .....	198
1. Sonntagsprozessionen- und Lektionen .....	198
2. Das 40-Stundengebet .....	198
3. Das ewige Gebet .....	199
4. Wallfahrt zur schmerzhaften Muttergottes von Heimbach .....	199
VI. Unsere Pfarrgemeinde im Jahre 1993 .....	202

### **DAS SCHULLEBEN IN ROCHERATH-KRINKELT**

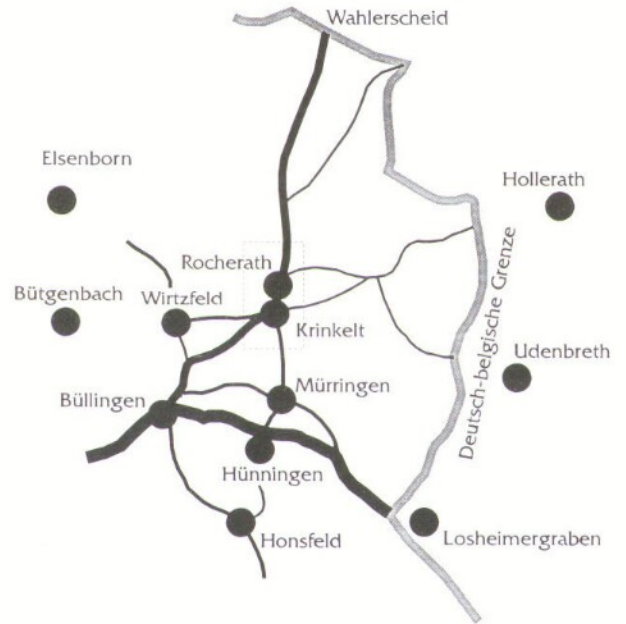
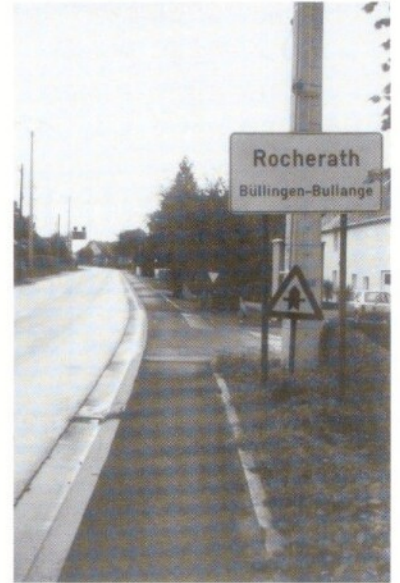
(Werner Brüls + Erich Jost)

I. Einleitung .....	207
1. Die späte Erschließung des ländlichen Gebietes .....	207
2. Die Zeit der Frühmesser (18.Jh.) .....	208
3. Der Übergang zu weltlichem Personal .....	209

II.	Die Neuordnungen zur Preußenzeit (1815-1870) .....	210
	1. Lehrerausbildung .....	210
	2. Schulzwang .....	210
	3. Schulneubauten .....	210
	4. Hüteschule .....	211
	5. Die ersten Lehrer .....	213
	6. Die Aspiranten .....	213
	7. Die Trennung der Geschlechter .....	213
III.	Die Schule zur Kaiserzeit (1870-1918) .....	215
	1. Gehaltsnöte des Lehrpersonals .....	215
	2. Kulturkampf .....	216
	3. Schulversäumnisse .....	218
	4. Einschränkung der Hüteschule .....	219
	5. Die dritte Schulkasse .....	219
	6. Die Einführung des dreiklassigen Schulsystems .....	222
	7. Lehrer Leuwer und Kaisers Geburtstag .....	223
	8. Die schwierige Lage der Schule während des 1. Weltkriegs .....	223
IV.	Die Schule unter belgischer Hoheit (1920-1940) .....	229
	1. Neue Lehrpersonen .....	229
	2. Neues Schulgebäude .....	232
	3. Neues Unterrichtsprogramm .....	234
	4. Abendschule .....	235
V.	Die Schule unter dem Hakenkreuz (1940-1945) .....	237
VI.	Vom Wiederaufbau bis zur modernen Primarschule .....	239
	1. Aufbaujahre .....	239
	2. Förderung der französischen Sprache .....	240
	3. Lehrpersonen .....	240
	4. Klassenabbau und Schulfusion .....	241
	5. Pädagogische Neuerungen .....	243
VII.	Der Kindergarten .....	245
<b>DAS BRAUCHTUM (Michel Bettendorff)</b>		
	Bräuche in Rocherath-Krinkelt .....	251
	— Einleitung / Neujahr / Karneval .....	251
	— Burgfeuer .....	252
	— Klappern und Ostern / Maiennacht .....	253
	— Schützenfest / Kirmes .....	255
	— St. Martin / St. Nikolaus .....	256
	— Taufe & Brass / Hochzeit .....	257
	— Krankheit und Tod .....	258
	Subskribentenliste .....	259
	Häuser + Hausnummern in Rocherath-Krinkelt (1993) .....	271



# Steckbrief



## Hauptentfernungen

Rocherath-Krinkelt ist

- 2,5 km entfernt von Mürringen
- 2,5 km Wirtzfeld
- 5 km Büllingen
- 6 km der Deutsch-belgischen Grenze (Jansbach)
- 7 km Elsenborn
- 7,5 km der Deutsch-belgischen Grenze (Wahlerscheid)
- 7,5 km Miescheid (D)
- 110 km Bütgenbach
- 112 km Hollerath (D)
- 114 km Schönesseifen (D)
- 119,5 km Hellenthal (D)
- 222 km St. Vith
- 225 km Malmedy
- 440 km Eupen



## In verwaltungsmäßiger Hinsicht

ist das Dorf Rocherath-Krinkelt Bestandteil

- der Provinz Lüttich
- des Bezirks Verviers
- des Gerichtsbezirks Eupen (Friedensgericht St. Vith)
- der Gemeinde Büllingen

Seine Einwohner sind Bürger der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens und der Region Wallonien.

## Einwohnerzahl und Anzahl der Haushalte

Statistische Angaben aus dem Bevölkerungsregister der Gemeinde Büllingen  
Stand am 01.01.1993

	Krinkelt	Rocherath
Einwohner	443	437
Haushalte	162	159

## In kirchlicher Hinsicht

gehört die Pfarre Rocherath-Krinkelt

- zum Bistum Lüttich
- zum Dekanat Büllingen

## Höhenlage

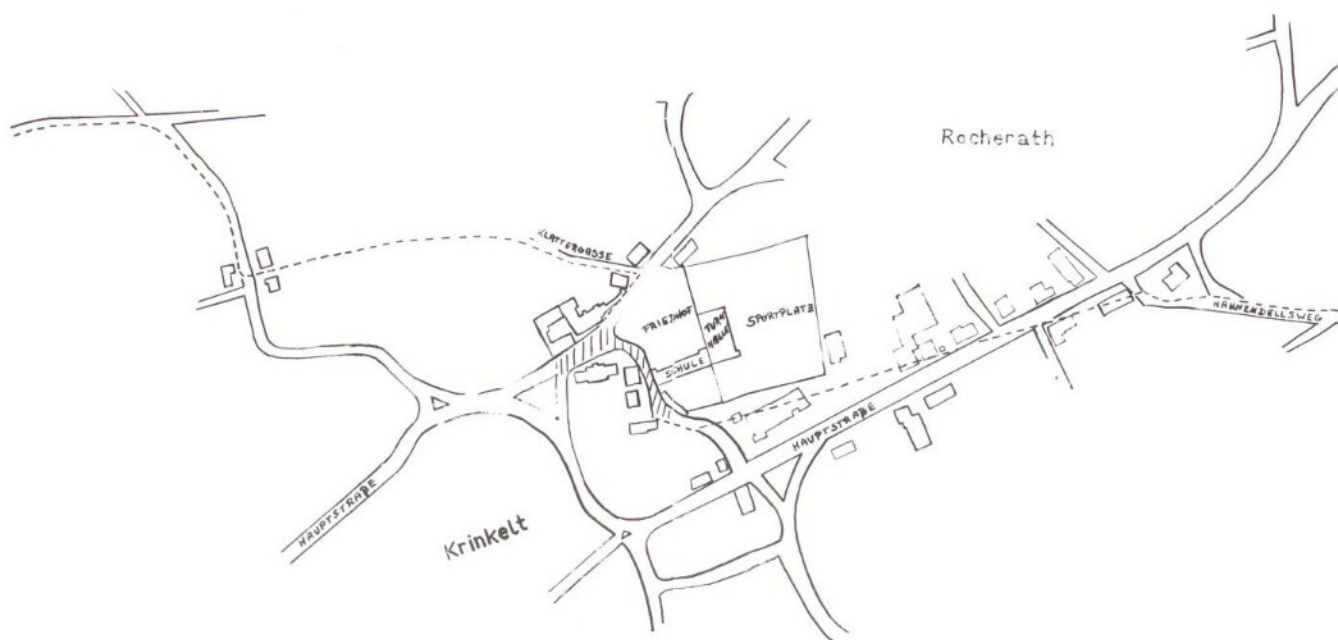
Rocherath liegt etwa auf 650 m über dem Meeresspiegel.

Krinkelt liegt etwa auf 640 m über dem Meeresspiegel.

## »Grenzverlauf« zwischen Rocherath und Krinkelt

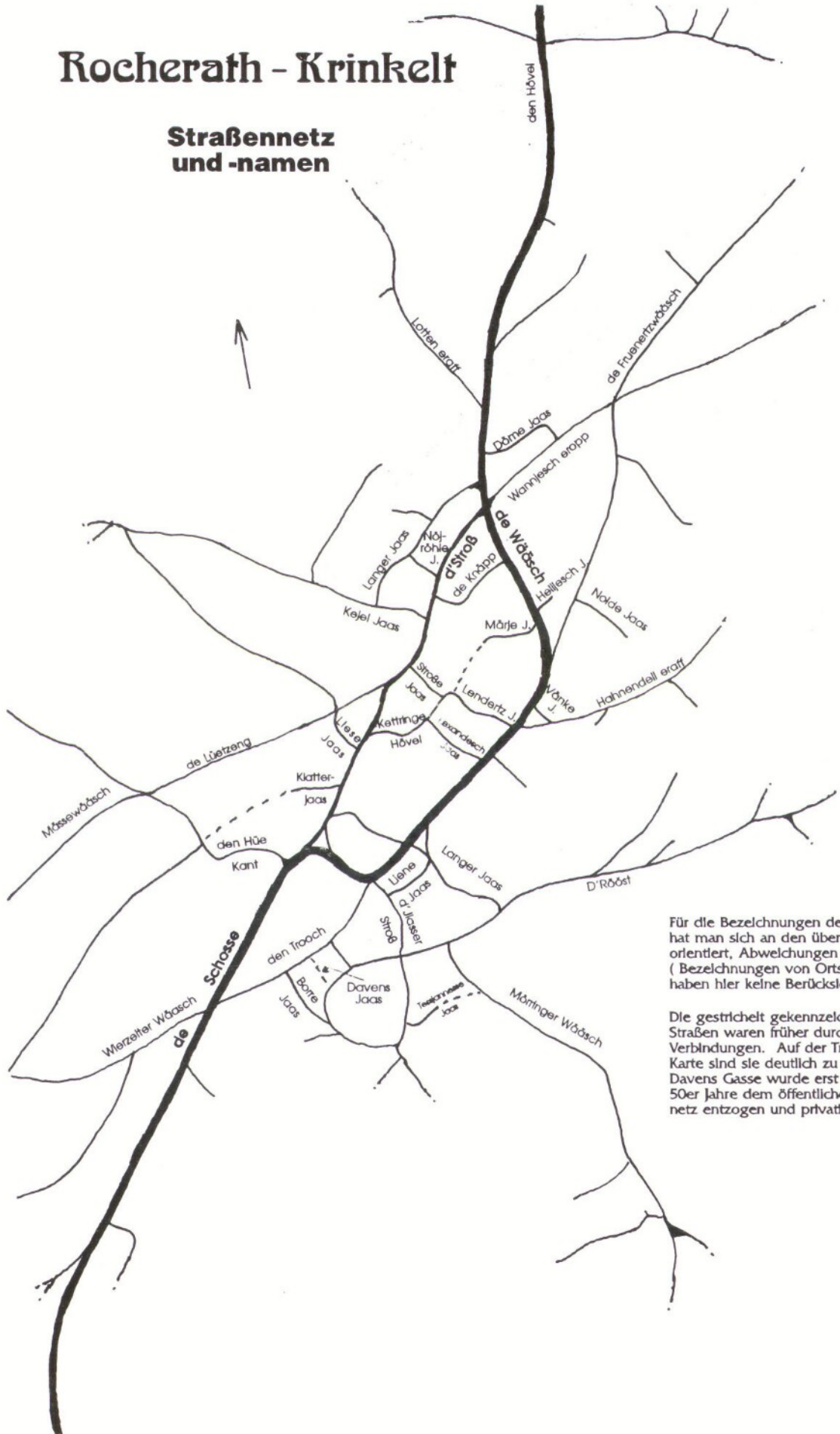
----- = Trennlinie

/////// = Diese Fläche gehört weder der Sektion Rocherath, noch der Sektion Krinkelt alleine; sie ist Eigentum beider Sektionen.



# Rocherath - Krinkelt

## Straßennetz und -namen



Für die Bezeichnungen der Straßennamen hat man sich an den überlieferten Namen orientiert, Abweichungen sind daher möglich ( Bezeichnungen von Ortstellen, z.B. "Kull", haben hier keine Berücksichtigung gefunden ).

Die gestrichelt gekennzeichneten Straßen waren früher durchgehende Verbindungen. Auf der Tranchot-Karte sind sie deutlich zu erkennen. Davens Gasse wurde erst Ende der 50er Jahre dem öffentlichen Straßennetz entzogen und privatisiert.





Politische  
und wirtschaftliche Geschichte  
ROCHERATH-KRINKELTS

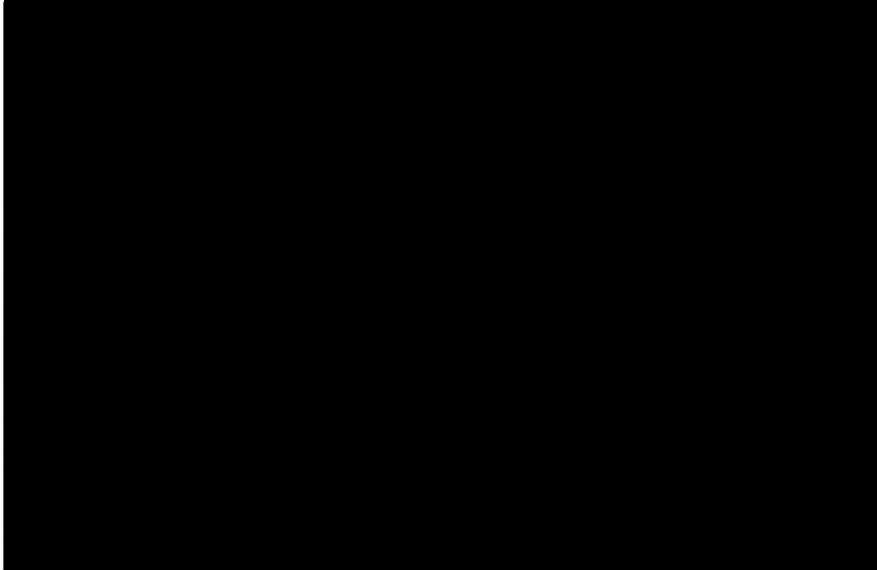




# Aus der ältesten Vergangenheit der Doppelortschaft Rocherath-Krinkelt

Die beiden Orte in ihrem früh- und römertzeitlichen Umfeld

Hubert Jenniges



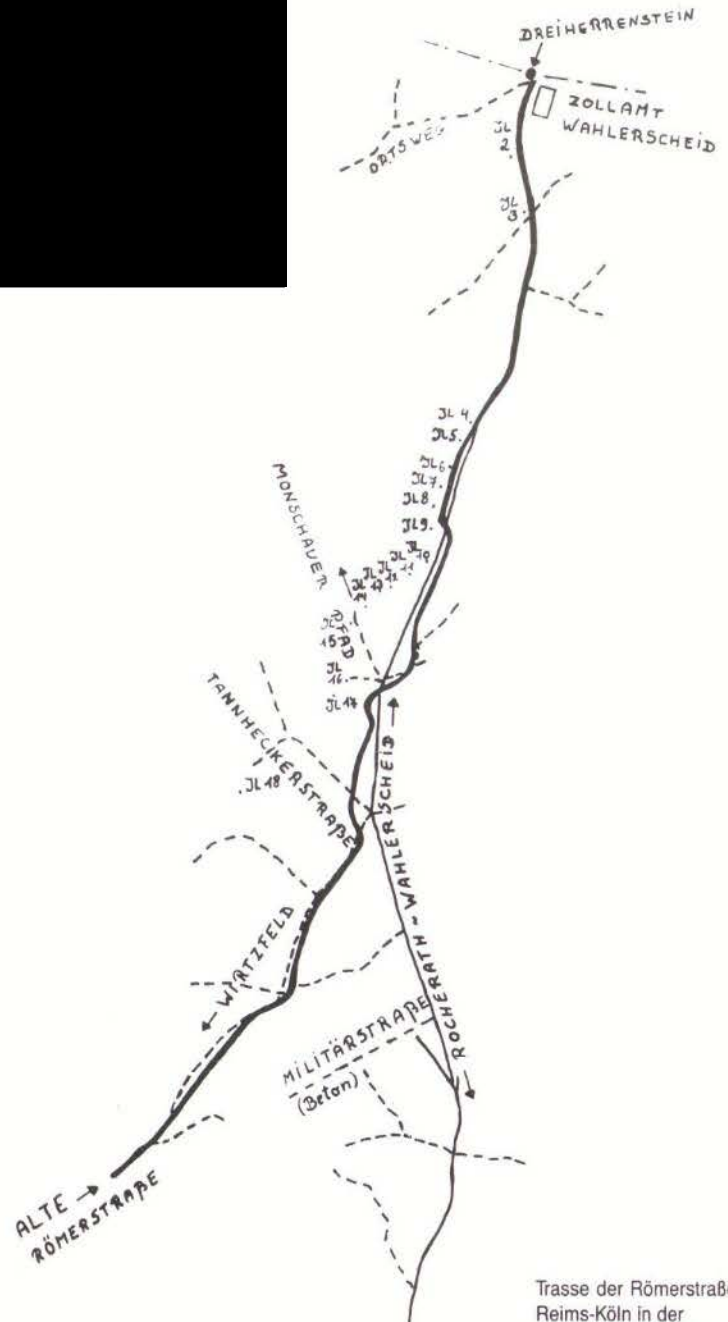
»Die beträchtliche Höhenlage und die ausgeprägte, unwirtliche Vennlandschaft boten keine günstigen Siedlungsstellen«:  
Blick auf Hirtzbusch (Tannheck).

## Siedlungsbedingungen

Auf der Hochfläche zwischen Venn und Losheimergraben entstand die Doppelortschaft Rocherath-Krinkelt. Die beträchtliche Höhenlage und die in früheren Jahrhunderten ausgeprägtere Moorlandschaft boten keine günstigen Siedlungsstellen. Immerhin weist der Rocherather Wald Gipfel-punkte von 665 m auf; die beiden Orte Krinkelt und Rocherath schwanken zwischen 640 und 650 m. Vor mehr als 2.000 Jahren reichte die unwirtliche Vennlandschaft weiter über den heute bekannten geographischen Rahmen hinaus. Die siedlungsschützenden Wälder entstanden erst später.

## Siedlungsspuren

Dennoch gibt es früh- und römertzeitliche Spuren menschlicher Tätigkeit in Krinkelt-Rocherath oder in unmittelbarer Umgebung der Doppelortschaft. So kann der Fund einer aus dem Mesolithikum (Mittelsteinzeit 9.000 bis ca. 3.500 v.Chr.) stammenden Steinklinge bei Mürringen als Indiz einer frühen menschlichen Anwesenheit in diesem Raum gewertet werden.<sup>1)</sup> Die allgemein gewonnene Feststellung, daß der



Trasse der Römerstraße Reims-Köln in der Nähe von Rocherath.

1) Jenniges, H., Ein Fund aus der Mittelsteinzeit in Mürringen. In: ZVS, 6/90, S. 94-95.



mittelsteinzeitliche Mensch Niederlassungen auf den Höhen des Berglandes, allerdings in nicht allzuweiter Entfernung von Bächen oder Wasserquellen errichtete, schließt also eine Besiedlungsmöglichkeit des Rocherather Hochlandes nicht aus.

Mit den Römern tritt der Raum der Südabdachung des Hohen Venns ins Licht der Geschichte. Die Eroberung Galliens (57 v.Chr.), das Vordringen Cäsars bis zum Rhein und die Niederwerfung der kelto-germanischen Stämme stellen auch für unseren engen Raum den Anfang einer vierhundertjährigen Besatzungs- und Kolonisierungszeit dar. Die Erschließung des Gebiets erfolgte durch einen Straßenkörper, den die Römer im ersten Jahrhundert mit einem bewundernswerten technischen Plansinn anlegten. Die Fernstraße verband Reims, die Hauptstadt der mit den Römern verbündeten Remer, mit Köln, ihrer strategisch und wirtschaftlich bedeutenden »colonia« am Rhein. Diese Reims-Kölner-Straße führte über den heutigen Bereich von Rocherath: sie kam von Büllingen, Morsheck, Amel, dem St.Vither Bereich und Thommen.

Teile der römertzeitlichen Fernverbindung wurden mit großer Wahrscheinlichkeit in der Lage Weisfeld des Rocherather Forstes im Jahre 1989 freigelegt.<sup>2)</sup> Hier sind auf einer längeren Strecke parallel laufende, grabenartige Bodenauswürfe in einer Tiefe von 0,5 bis 1,5 m deutlich erkennbar. Die Straße kommt aus dem Süd-West-Bereich (Wirtzfeld) und verläuft weiter schräg zur heutigen Landstraße in Richtung Wahlerscheid. Etwa ab der Höhe 585 zieht sie richtungs- und deckungsgleich mit der heutigen Strecke auf einer Länge von ca 1500 m.

Nach dem Befund eines durch den Geschichtsverein ZVS im Jahre 1989 vorgenommenen Grabenschnitts<sup>3)</sup> wurde bereits in relativ geringer Tiefe gerölliger Lehm-schieferboden sichtbar.

Daher liegt die Vermutung nahe, daß nach Ausfahren der westlichen Bahn eine Lage aufgetragen wurde. Allerdings ist kein Unterbau vorhanden — vielleicht ist dies auf die festen Grundschichten zurückzuführen. So kann die Annahme gelten, daß diese Fernstraße im Rocherather Bereich nur eine Erdbahn war und daß sie nur in ihren unwegsamen Abschnitten (Sumpfstellen) weiter ausgebaut war. Weitere Grabungen könnten eine Antwort auf die Beschaffenheit der Fernverbindung in diesem Raum geben und vielleicht auch eine Datierung des ungewöhnlich guten Straßenrests ermöglichen.

Der Bereich der heutigen Doppelortschaft Krinkelt-Rocherath lag also —

zumindest in der Römerzeit — nicht abseits der damals erschlossenen Welt. Die Reims-Kölner Straße war eine bedeutende Pulsader, wo das wirtschaftliche und kulturelle Element zu seinem Recht kam. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung drückte diese Straße auch unserem wirtschaftlichen und kulturellen Leben seinen Stempel auf.

## Krinkelt-Rocherath als Gründungen des fränkischen Königshofs Büllingen

### Überlegungen zur Ortsnamenforschung

Zweifelsohne ist Krinkelt älter als Rocherath. Diese Schlußfolgerung ergibt sich aus den Endungen beider Orte (»elt« = »feld« und »rath«); sie entspricht auch den geographischen Gegebenheiten. Krinkelt gehört offenbar der Siedlungsschicht an, die nach der ältesten Landnahmeperiode (ca. 450 bis 600 n. Chr.) entstanden ist. (Siehe Schema). Der älteste Siedlungskern ist Büllingen, das 789/90 als Königsgut zum ersten Mal urkundlich genannt wird. Von Büllingen dem Zentrum, gingen die Rodungsimpulse aus, die den ersten Landausbau (ca. 600 bis 800) einleiteten. Diese Schicht umfaßt das Ortsnamengut auf -feld, -dorf, -bach, -berg; ihr gehört Krinkelt an, denn die Endung »elt« muß als »feld« angesehen werden.<sup>4)</sup>

Der zweiten Siedlungsperiode gliedert sich ein späterer Ausbau (zweiter Landausbau) an, der in der Karolingerzeit (etwa ab 800) beginnt und die rode-rath-scheid Endungen umfaßt. Dieser letzten Siedlungsperiode dürften Rocherath angehören. Allerdings sollten die siedlungsgeschichtlichen Schlußfolgerungen in unserem Raum nicht überbewertet werden. Nicht im-

mer vollzog sich der Siedlungsprozeß in dieser Gleichförmigkeit. Er kann auch Entwicklungsstufen durchlaufen haben, die sich unserem heutigen Erkenntnisstand entziehen.

## Ein möglicher urkundlicher Hinweis auf die Gründung der Doppelortschaft

Wie dem auch sei, Krinkelt-Rocherath ist eine Gründung des fränkischen Königshofes Büllingen. Aus diesem räumlich abgegrenzten Gebiet bezog der Abt von Malmedy den 10. Teil aller Früchte des Feldes, was ihn auch als Besitzer und möglichen Erbauer der Büllinger Kirche ausweist. Die Pfarrkirche des Königshofes war das Zentrum eines weiten Sprengels, zu dem bekanntlich auch Krinkelt und Rocherath gehörten.

Erzbischof Heribert von Köln (+ 1021) hatte dem Abt bereits früher die Zehntrechte in Büllingen ausdrücklich bestätigt. Vor dem Jahre 1140 entstand aber eine Kontroverse zwischen der Klosterführung und den Untertanen des Hofes Büllingen, als Abt Wibald von Stablo-Malmedy sich auf der Kölner Kirchenversammlung darüber beschwerte, daß die Kolonen in Büllingen den Ackerbau aufgegeben hätten und den Wald rodeten, woraus sie schon seit langem reiche Einkünfte zögen.<sup>5)</sup> Wibald beanspruchte von diesen neuen Erträgen ebenfalls den 10. Teil — er reklamierte also das Recht auf den sogenannten »Novalezhten«, ein Recht, das Erzbischof

2) Altes Land an der Work — Der Königshof Büllingen im Rückspiegel der Zeit, St. Vith, 1990, S. 55.

3) Linden, R., Erkundung in ZVS 1988, In ZVS, 6/89, S. 90-92.

4) Vgl. Anm. 2

5) Halkin-Roland, Recueil des chartes de l'Abbaye de Stavelot-Malmedy, 1909, Nr. 172, S. 355-56.

### Schema

1. Siedlungsperiode	2. Siedlungsperiode	3. Siedlungsperiode
— ler	— born	— roth
— heim	— feld	— rode
— ingen	— bach	— rath
	— weiler	— scheid
	— berg	
Büllingen	Krinkelt	Rocherath
Mürringen	(von Quirinsfeld?)	Wahlerscheid
Hünningen	(von Kränkfeld?)	
	Honsfeld	
	Wirtzfeld	



Arnold dem Abt von Stablo-Malmedy ausdrücklich bestätigte.

Hier die entsprechende Stelle in der Bestätigungsurkunde in lateinischer Sprache mit einer deutschen Übersetzung:

»...quod in villa nomine Bulinga, cujus ecclesia ad ipsum pertinet, coloni, omissis agris, silvam stirpare et ex ea uberes fructus capere jam dudum cepissent, et quamvis ejus utilitatis que ex pastu porcorum in eadem silva colligitur decimatio ad ecclesiam Bullingam et abbatem pertinebat, eorumdem novalium decimatio quantacunque esset jure ad predictam ecclesiam et abbatem pertineret. Quod ut per omnia tempora ab omnibus conservetur, dedimus tibi, reverende abba Wibalde, et per te tuis successoribus in perpetuum justo judicio decimationem omnium que ex novalibus prescripte silve provenerint...«

Zu Deutsch:

»... daß in einem Hof namens Büllingen, dessen Kirche sein (d.i. der Abt) Eigentum ist, die Siedler nach Verwahrlosung ihrer Felder schon seit längerer Zeit damit begonnen hätten, den Wald zu roden und daraus großen Nutzen zu ziehen; obwohl der Zehnte dieser Nutzbarkeit, die sich aus der Mast der Schweine in demgleichen Walde ergibt, ohne Gegenrede dem Abte selber zukommt, gehört der Getreidezehnte der Kirche von Büllingen und dem Abt. Das gleiche gilt für den Novalzehnten, der, wie groß er auch sein möge, rechts der Kirche und dem Abt gehört. Damit dies für alle Zeiten und von allen beachtet werde, erteilen wir dir, verehrter Abt Wibald, dir und deinen Nachfolgern für ewig nach gerechtem Urteil den zehnten Teil aller neuen Erträge aus dem vorhin genannten Wald...«

Die Urkunde von 1140 ist für die Büllinger Siedlungsgeschichte von Interesse. Sie bestätigt den Rodungseifer der Siedler (*«coloni»*), die sich immer tiefer in den Wald vorgewagt und weitere Teile des Landes urbar gemacht hatten. Dabei hatten sie wohl wissentlich unterlassen, auch für die neugewonnenen Landerträge dem Abt von Stablo-Malmedy den Zehnten zu entrichten.



Bevor beide Orte entstehen und aufblühen konnten, mußte der Siedlungsboden erst dem Wald abgerungen werden: Sicht zum Enkelberg.

Zwar erfahren wir nicht aus dem Kontext, wo diese Rodungstätigkeit vorgenommen worden war; doch kann ihre Stoßrichtung eigentlich nur im nord-östlichen Teil des Hofgebiets erfolgt sein, eben im heutigen Bereich Krinkelt-Rocherath. Hier gab es um 1140 mit großer Wahrscheinlichkeit noch eine ausgebreitete Waldregion. Die westlichen und südlichen Hofbereiche (nach Bütgenbach und Amel) waren schon früher erschlossen und nicht mehr expansionsfähig. Im östlichen Bereich des Büllinger Hofgebiets (nach Manderfeld hin) gab es bereits die ertragreichen Niederlassungen von Honsfeld und Hünningen.

Durch die Rodung der Waldbestände ging die Schweinemast verloren; dafür entstanden neue Nutzungsflächen, die offensichtlich bessere Erträge sicherten. Die Nachricht, daß die *«coloni»* ihre Felder verwahrlosten und schon seit geraumer Zeit den Wald erschlossen hatten und noch stets weiter rodeten, könnte auf eine Siedlungsbewegung schließen lassen, die logischerweise mit der Gründung neuer Siedlungsplätze einherging. Möglicherweise sind wir also in dieser Bestätigungsurkunde des Novalzehnten von 1140 auf die Gründungszeit der Siedlungen Krinkelt und Rocherath gestoßen.

### Rocherath als Ergebnis des mittelalterlichen Wüstungsphänomens?

Es gilt die allgemeine Erkenntnis, daß am Anfang des 13. Jahrhunderts in unserem Raum der Siedlungsprozeß

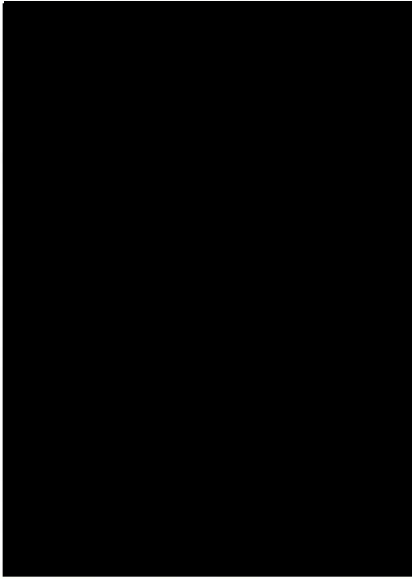
als abgeschlossen angesehen werden kann. Zu dem Zeitpunkt bestand die Mehrheit der Dörfer und Weiler; das Siedlungsgefüge war vorgezeichnet. Zwischen 1250 und 1400 ist sogar eine Rückwärtsbewegung zu beobachten: einige Niederlassungen dürften sich als Fehlsiedlungen erwiesen haben (schlechte Lage, geringe Erträge der Felder...). Sie verschwanden, wobei das wirtschaftliche Element ausschlaggebend war. Die spätmittelalterliche Agrarkrise kann als zusätzliche Ursache des Wüstungsphänomens in Betracht gezogen werden. Aber auch die wüstungsbildende Wirkung epidemischer Seuchen, vor allem der Pest, darf nicht unterschätzt werden.<sup>6)</sup> So war das Wüten der Pestseuche in der Mitte des 14. Jahrhunderts (1348-1350) ein verheerender Todeszug durch ganz Westeuropa.

Zuweilen wird die Gründung Rocheraths mit der spätmittelalterlichen Pestzeit in Verbindung gebracht. Zwar fehlen die urkundlichen Belege, dennoch sei an dieser Stelle auf die von Pfr. A. Ortmanns aufgezeichnete Überlieferung hingewiesen<sup>7)</sup>, wonach in alter Zeit in einer Waldeslichtung östlich von Krinkelt ein Bildstock mit der Darstellung des hl. Rochus gestanden haben soll. Ortmanns schreibt: *«Der selbe ist fast ohne Zweifel zur Zeit der Pest im 30jährigen Krieg von den schwer heimgesuchten Bewohnern des*

6) Jenniges, H., Münzen, Scherben, Steine. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wüstungskunde im Gebiet zwischen Venn und Schneifel, St. Vith, 1986, S. 24-25.

7) Ortmanns, A., Der fränkische Königshof Büllingen, Aachen, 1904, S. 328.





Der Überlieferung zufolge ist östlich von Krinkelt ein Bildstock aufgestellt worden, der dem heiligen Rochus gewidmet war. Dieser Heilige soll dem Dorf Rocherath den Namen gegeben haben. (Die Muttergottes auf Wolfert.)

*Dorfes Krinkelt und den wenigen neuen Ansiedlern zur Abwendung der furchtbaren Plage errichtet worden und hat dem kleinen Dorfe, das man dem Schutz des hl. Rochus unterstellte, den Namen gegeben. Getreu der Überlieferung hat Rocherath nebst Krinkelt von alters her dem Heiligen eine besondere Verehrung gewidmet und sein Standbild in Ehren gehalten...«*

Die von Pfr. A. Ortmanns erwähnte Pestzeit des 30jährigen Krieges kann allerdings nicht als Zeitmarke für die Entstehung des Rochus-Standbilds und der Siedlung Rocherath (*»Rodung des Rochus«*) in Frage kommen. Sollte Rocherath tatsächlich des Ergebnis des mittelalterlichen Wüstungsphänomens sein und mit dem Namen des Pestheiligen in Verbindung stehen, dann kann dies nur im 14. Jahrhundert gewesen sein.

Überdies schließt sich die Volksetymologie in der Namensdeutung Krinkelt der alten Überlieferung an: Krinkelt soll das »Krankfeld« (mundartl. das Kränkfeld), das von der todbringenden Krankheit der Pest heimgesuchte Feld sein. Soll denn der Ort etwa vorher anders geheißsen haben?

## Schlußbemerkung

Jedenfalls entstand Krinkelt in der fränkischen Landnahmeperiode; Rocherath muß als Nachgründung angesehen werden. Trotz der Höhenlage, der vielen Niederschläge und der relativ unwirtlichen Siedlungsbedingun-

gen haben sich Krinkelt und Rocherath sehr schnell zu schmucken und ertragssicheren Orten entwickelt. Die Rodungsfelder des Mittelalters sind breite, angenehme Wohnflächen ge-

worden. Dennoch bleibt der Wald, dem die ersten Siedler vor langen Jahrhunderten den Boden abgewannen, auch heute noch stets das prägende Element der beiden Dörfer.

## Exkurs: Krinkelt - Krekel - Krewinkel

Die drei im Titel genannten Orte verbindet eine kuriose Gemeinsamkeit: sie trugen alle während eines bestimmten Zeitpunkts den gleichen Namen. Krinkelt und Krekel (im heutigen Kreis Euskirchen) hießen im ausgehenden Mittelalter »Krewinkel«, wie die Ortschaft Krewinkel im ehemaligen Hof Manderfeld (heute Gemeinde Büllingen). In dieser Form treten sie auch in ihren ältesten urkundlichen Erwähnungen auf. Kein Wunder, daß dieses Kuriosum dann zu Verwechslungen führt, wenn der historische Kontext der Erwähnung nicht deutlich zum Ausdruck kommt.

Ein Beispiel: Im Jahre 1397 wird ein »Henkin Dewardt, Vogt zu Krewinkel« genannt.<sup>8)</sup> Handelt es sich um Krewinkel bei Manderfeld, um das Schleidener Krekel oder um Krinkelt?

1579 ist ein gewisser »Krewinkels Klaß von Modersheim« (wohl Möderscheid) an der Verschleppung eines Kaufmanns aus »Blomenthal« (Blumental in der Herrschaft Schleiden) beteiligt.<sup>9)</sup>

Auf welches Krewinkel deutet dieser Herkunftsname hin?

Selbst Schannat-Bärsch<sup>10)</sup> wurde ein Opfer dieser kuriosen Situation: »Zur Bürgermeisterei Manderfeld gehört auch das Dorf Krewinkel, gewöhnlich Krekel genannt, mit 50 Einwohnern in 8 Häusern. Die St. Barbarakapelle war nach Steinfeld eingepfarrt, jetzt gehört das Dorf zur Pfarrei Manderfeld.« (!)

Die ältesten urkundlichen Erwähnungen der Ortschaft Krinkelt erscheinen unter der Schreibweise »Krewinkel«<sup>11)</sup>. Im ältesten Feuerstättenverzeichnis unseres Raumes, dem von 1501, zählt Krinkelt (*»Krewinkel«*) 12 Feuerstätten, Rocherath wird mit 9 Stätten angegeben. Von 1515 bis 1540 wird der Ort stets unter der Schreibweise »Krewinkel« aufgeführt. Die heutige Schreibweise Krinkelt könnte ein Schrumpfname von Krewinkel sein.

Das Beispiel der Ortschaft Krekel in der ehemaligen Herrschaft Schleiden könnte uns hierbei weitere Aufschlüsse liefern. Dieser kleine Ort wird 1450 und 1563 ebenfalls Krewinkel genannt.<sup>5)</sup> In diesem Fall scheint jedoch

erwiesen, daß die heutige Form eben ein solcher Schrumpfname ist. Jedenfalls hat sich die heutige Form des Namens Krinkelt erst im 18. Jahrhundert durchgesetzt.

Da die unterschiedlichen Belege für die Namensdeutung ausstehen, läßt sich auch keine plausible Erklärung zu den uns überlieferten Ortsnamen geben. Dennoch deutet vieles darauf hin, daß es auf relativ begrenztem Raum einst drei Orte mit demselben Namen gegeben hat. Eine lange sprachliche Entwicklung hat dann im 18. Jahrhundert zu den heutigen Schreibweisen von Krinkelt, Krekel und Krewinkel geführt.

8) H. Jenniges, Der Winkel am Römerberg, Krewinkel, 1990, S. 22.

9) H. Neu, Ein Landfriedensbruch von Einwohnern des Hofs Amel im Jahre 1578, in Malmedy-St.Vithier Zeitung, Nr. 69, 27. 8. 1930.

10) Schannat-Bärsch, Eiflia Illustrata oder Geographische und Historische Beschreibung der Eifel, Band 3, 2. Abteilung, Aachen/Leipzig, 1855.

11) Grob-Vannerus, Dénombrements des Feux du Duché de Luxembourg et du Comté de Chiny, Bruxelles 1924, S. 220, 407 u. 452.

12) K. Guthausen, Die Siedlungsamen des Kreises Schleiden, Bonn, 1967 (Rheinisches Archiv, 63) S. 48-49.



# Junge Dörfer und ihre Bewohner: Rocherath-Krinkelt zur Zeit der spanischen Herrschaft

Karl-Joseph Drösch und Berni Schmitz

## Die ersten Feuerstättenverzeichnisse (1501, 1552/53 und 1561)

*Die allgemeine Siedlungsgeschichte des Büllinger Hofgebietes gilt um 1300 als abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt bestanden die meisten Wohnplätze und Siedlungskerne<sup>1)</sup>*

Rocherath-Krinkelt wird jedoch erst im Jahre 1501 zum ersten Mal urkundlich erwähnt und zwar in einem sogenannten Feuerstättenverzeichnis.

*Seit dem frühen Mittelalter wurde in jedem Hof- oder Amtsbezirk eine Erhebung der zu leistenden Abgaben, eine »Schätzung«, vorgenommen. Es entstanden die ersten Feuerstättenverzeichnisse, deren älteste Exemplare aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert vorliegen. Sie umfassen die Zahl der steuerfähigen Haushalte — ab 1550 auch die Namen der Hofbesitzer. Als Feuerstätte bezeichnete man ursprünglich eine Behausung, eine 'Stätte', wo es ein Herdfeuer gab oder 'wo es einen rauchenden Schornstein' gab, wie es in den ältesten Weistümern unseres Raumes heißt. Wo kein Rauch aufging, sollte man auch keine Steuer erheben.*

*In den ältesten Feuerstättenverzeichnissen ist der Begriff 'Feuerstätte' oder 'Feuerstelle' mit Haus identisch. Die Feuerstätte war der Einheitssatz der Schätzung. Doch recht bald verlor diese Taxierungsgrundlage ihre normative Vereinheitlichung. Schon zu Ende des 15. Jahrhunderts gelten die bei den einzelnen Orten angeführten Feuerstätten nicht mehr immer als steuerpflichtige Häuser. So finden wir in einigen Erhebungen nur partiell taxierte Feuerstätten, besonders in Notzeiten. Zuweilen ergab dann der Schätzungs- oder Steuerersatz halbe Feuerstätten.*

*Befreit von den drückenden Abgaben waren die Ärmsten unter den Armen; nicht abgabepflichtig waren auch die Amtsleute, während allgemein die Witwen nur den halben Satz entrichten mußten. Sie wurden also zu einer halben Feuerstätte taxiert.*

*Wie kamen nun solche Feuerstätten zustande? Der Erhebungsauftrag erging an die Amtsleute des Hofes; in Büllingen an den Schultheißen oder*

*an die Schöffen. Sie faßten in einer schriftlichen Erklärung den Vermögensstand aller Steuerpflichtigen ab und bewahrheiteten ihn unter Eid.<sup>2)</sup>*

Diese ältesten Namenslisten des früheren luxemburgischen Teils des Landes zwischen Venn und Schneifel befinden sich im Hauptstaatsarchiv (Archives Générales du Royaume) in Brüssel. Das Verzeichnis ist in französischer Sprache abgefaßt, was nicht sonderlich wundernehmen darf, weil ein großer Teil des luxemburgischen Landes in das französische Sprachgebiet hineinreichte. Man sieht also, daß die Mehrsprachigkeit in unserer Heimat eine sehr lange Tradition hat und daß unsere Vorfahren schon vor 500 Jahren mit einer französischsprachigen Verwaltung konfrontiert waren. Da die Schreiber der Verwaltung außerdem nicht ortskundig waren, ist die Wiedergabe der Namen bei jeder Erhebung verschieden und manchmal sehr ungenau.

Rocherath gehört in dieser Zeit zum Hof Büllingen, der sieben Orte umfaßt

1) Jenniges H., Spuren ältester Vergangenheit, in Altes Land an der Work, Der Büllinger Königshof im Rückspiegel der Zeit, St. Vith, 1990, S. 66.

2) Ibidem.

Als Feuerstätten galten ursprünglich Orte, »wo es einen rauchenden Schornstein gab«. Altes Haus »Königs« in Krinkelt, erbaut 1721, abgerissen 1926. V.l.n.r. erkennt man Anna, Maria, Mathias und Odilia Heinrichs sowie Anna Heinrichs geb. Vilz.



te und drei verschiedenen Herren gehörte: dem Prinzen von Oranien (Luxemburg), dem Trierer Kurfürsten (Schönberg) und den Grafen von Manderscheid als Herren zu Jünkerath und Schleiden.

a) Das älteste Verzeichnis, welches auch die erste urkundliche Erwähnung unseres Dorfes darstellt, stammt aus dem Jahr 1501.

Es handelt sich hier noch nicht um ein Namensverzeichnis, sondern pro Ort wird lediglich die Gesamtzahl der Häuser erwähnt.

Büllingen	6 Häuser
Wirtzfeld	17 Häuser
Honsfeld	5 Häuser

Rocherath	9 Häuser
Krinkelt	12 Häuser <sup>3)</sup>

b) Die älteste Erhebung, die als Namensverzeichnis angelegt wurde, stammt aus dem Jahre 1552/53.

#### REICHENRATH (Rocherath)

1. Peter frohlich
2. Lutschels claß
3. Heyne Rademarcher
4. Clesgen Johan
5. Vais Claß son Johan
6. Vaeß Claß son Vaeß
7. Johan pertzgen
8. Wirichs Johans Vaeß
9. Huntschatz Johan
10. Johannes Johan
11. Heynen Claß
12. Rutzer (oder Rutger) merten
13. Cleyen Johan

Autres Redigez a demy feu (halbe Feuerstätte)

14. Leyen Johan
15. Wirichs Claß
16. Johan Lutzers
17. Claß eydomb

Autres redigez a ung quart (viertel Feuerstätte)

18. Johan Schlitz Claß eyden
19. Bityers Johan

Somme des mesnaiges: XV  
(Zahl der steuerfähigen Haushalte: 15)

#### CREWINKEL (Krinkelt)

1. der uwe peter
2. Brants eyden peter
3. Willem uff der Herstrassen
4. Langher Johann
5. Lamberts peters theiß
6. Henckes Johan
7. Crisgen der Jouffg soen
8. Lamperts Johans son theyß
9. Johan hinckes Johans son
10. Langer Claß

Redigez a demy feu (halbe Feuerstätte)

11. Claß heickelman
12. Steffen

13. Mertens soen syn eydon herdier mendle (... Hirt, bettelt)
14. Thys geis frolichs eydomb
15. Lichten Clas
16. Henckels Johan le vachier (... derKuhhirt)
17. Henrich fuckel Johans eydomb
18. Thonis Johans eydomb

Redigez a ung quart (viertel Feuerstätte)

19. Waeßen Johan
20. Plaster Steffen

Exemptz (steuerfrei)

21. Beißens eyden quarry (= hat nichts)
22. Johan zyiligen lenardtz eydomb
23. Stenkoppers Johan
24. Severeyn lamprechts Claßen eydomb

mendient (betteln)

Somme des mesnaiges contribuables: xiii/2  
(Zahl der steuerfähigen Haushalte 14 1/2)

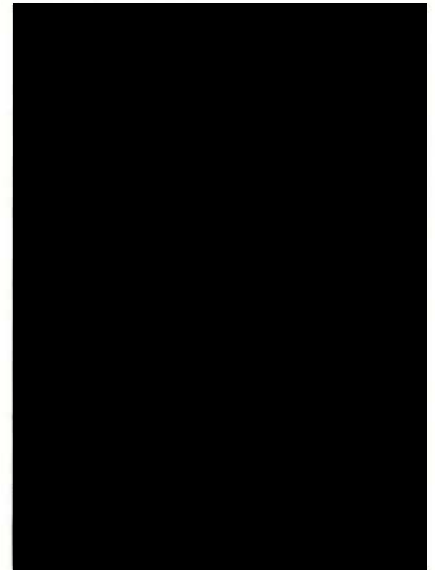
Von den insgesamt 19 Rocherather Haushalten sind deren also 15 steuerfähig. In Krinkelt sind 14 1/2 von 24 bestehenden Haushalten steuerfähig.<sup>4)</sup>

Seit der ersten bekannten Erhebung im Jahre 1501 ist Rocherath in 50 Jahren somit um 10 Haushalte und Krinkelt um 12 Haushalte angewachsen. Einige der damals erwähnten Namen sind auch nach 4 Jahrhunderten noch in unserem Ort vorhanden, sei es als Familienname oder als Hausname. Dabei muß man beachten, daß sämtliche Hausnamen bis vor einigen Jahrzehnten nur die Weiterführung von alten Familiennamen waren. Frolich (Frülles), Lutchels (Luttensch), Heyne (Heene), Vaesz (Vassen/Vossen), Pertzgen (Pettesch), Langher (Langer), Mertens (Mertes), Thonis (Thönnessen), Clesgen (Klossen), Johannes (Jannessen), Crisgen (Kresten), Thys geis (Tiesjes), Henrich (Henders), Plaster (Pläckesch) und Lenardtz (Lendertz) sind einige Namen, die heute noch im Dorf bekannt und auch zum Teil noch gebräuchlich sind.

In dieser Epoche gehörte die Haltung von Schafen und Kühen zu den landwirtschaftlichen Aktivitäten unserer Vorfahren. Die Krinkelter Liste vermerkt gleich zwei Hirten (Mertens soen syn eydon herdier und Henckels Johan le vachier). Die beiden Hirten und der Steineklopfer Johan brauchten keine Steuern zu zahlen, da sie wohl ein sehr geringes Einkommen hatten. Wie man aus der Bemerkung »mendie« ersehen kann, waren sie sogar gezwungen, sich ihren Lebensunterhalt zu erbetteln.

c) Das Feuerstättenverzeichnis von 1561.

Dieses Verzeichnis wurde von dem Schultheißen Engelbert und Lenhardt,



Haus »Jakobs«, vorne Frau Barthel Palm.

dem Schmied (aus Rocherath) vorgenommen. Die Wiedergabe der Namen ist daher wahrscheinlich genauer, da sie als Einheimische eine bessere Kenntnis der Familiennamen hatten.

#### ROCHERATH

»Rocherath mitt den Trerischen«, heisst es im Titel des Verzeichnisses: die kurtrierischen Untertanen werden denn auch gleich zu Beginn genannt. Rocherath leistete 15 Reichstaler; 4 Haushalte waren steuerfrei. Hier die Namen:

- |   |                  |
|---|------------------|
| 1. Heynen Claus                                 | ] sint Trierisch |
| 2. Nilis  |                  |
| 3. Peter Lutzert                                |                  |
| 4. Jonen Jacob                                  |                  |
| 5. Jentgis Merten                               |                  |
| 6. Palm   |                  |
| 7. Jonen Johann                                 |                  |
| 8. Hermann                                      |                  |
| 9. Faeß Thomas                                  |                  |
| 10. Lenhart der Schmidt                         |                  |
| 11. Kaltwassers Jentgin                         |                  |
| 12. Johannes Johan                              |                  |
| 13. Dame  |                  |
| 14. Hewters Paulus                              |                  |
| 15. Meyers Thomas                               |                  |
| Gefryhetten vor dißmal (für diesmal steuerfrei) |                  |
| 16. Peter frohlich                              |                  |

3) Grob-Vannerus, Dénombrement des feux du duché de Luxembourg et comté de Chiny, Brüssel, 1921, S. 140.

4) — AGR, Chambre des Comptes Nr. 704.  
— H. Jenniges: Verzeichnis der Hausstände des Landes zwischen Venn und Schneifel aus den Jahren 1552/53, in ZVS, Nr. 2 und Nr. 7, 1975.



Plangus Peter 1111  
 Peter Lentgen  
**Gefirbetten vor dißmall**  
 Hilten Peter  
 Paulus Pfaffen  
 Euen Claud } haben meist  
 Blasius Peter  
 Johan der wacker  
 Johan der Juncker Roeschert  
 Lenz Ruchert  
 Die Inwohner zu Witzfeldt so der Befahrung mit gefirbeten  
 sin in summa 120 und zwanzig etliche gultig gemacht und  
 gelacht  
 Johan Kirk *we*  
**Roherat mit den Dreyschen**  
 Regner Claud } sin dreyer  
 Nils  
 Peter Lutzat  
 Johan Jacob

Jentze Meder 1111  
 Palm  
 Jonten Johan  
 Herman  
 Jacq Thomas  
 Lenz der Pfennig  
 Kaltwasser Jentzen  
 Johannes Johan  
 Samt  
 Renter Paulus  
 Metz Thomas  
**Gefirbetten vor dißmall**  
 Peter Frober  
 Jonten Claud  
 Ekegen  
 Neeplov  
 Die Inwohner zu Lorfwall mit den Dreyschen so der  
 Befahrung mit gefirbeten sin in summa funffzig etliche  
 gultig gemacht und gelacht  
 Johan Kirk *we*  
 103

**Kreumackel**  
 Rustgen Johan  
 Nwa Peter  
 Stephan Peter  
 Lipter Stephan  
 Sprockter Claud  
 Claud Ruvvel  
 Händel Johan  
 Ebert Claud  
 Sommer Johan  
 Stephan off den Rymessfeld  
 Langter Claud  
 Jung Johan  
 Gys Peter  
**Gefirbetten vor dißmall**  
 Lenz Ruchert sa 8. Dyt gefangen  
 Jassen Claud } haben meist  
 Jost  
 Thoma  
 Solut Thomas ist ein Ruchert  
 Die Inwohner zu Kreumackel - 101  
 Johan Kirk *we*

Das Feuerstättenverzeichnis aus dem Jahre 1561: »Roherat« und »Kreuwinkel« (Staatsarchiv Aachen)



17. Honen Claus  
18. Cleßgin  
19. Neeflew<sup>5)</sup>

Die heute noch weiterlebenden alten Namensformen sind:

HEYNEN (Heenen),  
LUTZERT (Luttesch),  
PALM, JÖNEN,  
HONEN (Hönen),  
FAASS (Vaass),  
LENHART (Lenderts),  
DAME (Döhme),  
HEWTERS (Hötesch),  
MEYERS und FROHLICH (Frülles).

#### KRINKELT

*Krinkelt erscheint stets in den alten Akten des Hofes Büllingen unter der Schreibweise »Kreuinckel« was zu Verwechslungen mit dem im Hofe Manderfeld (kurtrierisch) gelegenen Krewinkel führt. Der Ort leistete 13 Reichstaler. 5 Haushalte waren von der Steuer befreit.*

Hier die Haushalte von Krinkelt:

1. Kirstgin Johan
2. Nive Peter
3. Steffens Peter
4. Liessers Stephan
5. Schroeders Klaus
6. Claus Wiwel
7. Henckes Johan
8. Thomes Claus
9. Gommen Johan
10. Steffan uff dem Heymessfelt
11. Langer Klaus
12. Jung Johan
13. Eych Peter  
Gefryhetten vor dissfall  
(für diesmal von der Steuer befreit)
14. Lentz ligt zu St. Vijt gefangen
15. Fassen Claus
16. Jost
17. Thonis  
haben nichts
18. Gyluen Thomas ist eyn Kuehirdt<sup>6)</sup>

Heute noch erhaltene Namen sind:

KIRSTGIN (Kerst/Kechtjes),  
STEFFENS,  
LIESSERS (Liesen),  
SCHROEDERS (Schrüedesch/Schröder),  
LANGER,  
THOMMES (Dommesse),  
FASSEN (Vaassen/Voß),  
STEFFEN (Steffens),  
THONIS (Thönnesen) und JOST.

Auch bei dieser Erhebung ist ein Kuhirt vermerkt, der keine Steuern zu zahlen braucht.

Bei dieser Erhebung fällt auf, daß Rocherath noch die gleiche Anzahl Haushalte wie vor zehn Jahren aufweist, Krinkelt dagegen 6 Haushalte verloren hat.

## Die weitere Entwicklung bis zum Ende des »Ancien Régimes«

Die nächste Angabe zur Bevölkerungszahl in Rocherath-Krinkelt gibt uns Pfarrer Ortmanns für das Jahr 1704, als die Doppelortschaft ihre Kapelle erhielt:

»Rocherath zählte damals 17 und Krinkelt, das sich von den früheren Drangsalen noch nicht erholt hatte, nur 16 Häuser.«<sup>7)</sup>

Sowohl der Dreißigjährige Krieg (1618-48) und besonders die dritte Pestwelle, die in Europa um diese Zeit herrschte, hatten in unserem Dorf viele Opfer gefunden.

A. Ortmanns erwähnt die Aufzeichnungen des damaligen Büllinger Pfarrers Martin Born (1610-1635), die von den Drangsalen der Menschen des Büllinger Hofes im Jahre 1617 berichten:

»Schon 1617 wurde der Hof Büllingen von den Truppen des Fürsten von Anhalt, der bereits seit 1600 im Dienste der protestantischen 'Union' stand und sich mit Friederich III. von der Pfalz gegen den Kaiser verbündet hatte, arg heimgesucht. Die Söldner kannten weder Zucht noch menschliches Gefühl, alles schien ihnen erlaubt zu sein. Ihre Plünderungen und Gewalttaten waren gemäß den Aufzeichnungen des damaligen Pfarrers Martin Born von solcher Grausamkeit begleitet, daß die Leute sich vor ihnen aus ihren Wohnungen in die Kirche flüchteten in der Hoffnung, im Heiligtum doch ihres Lebens und ihrer Ehre sicher zu sein. Sie täuschten sich. Weder vor dem Gotteshaus noch vor Menschenleben hatten die Horden irgendwelche Achtung, vor dem Flehen wehrloser Greise, Frauen und Kinder machten sie ebensowenig Halt, wie vor den Verteidigungsmitteln starker Männer. So geschah denn das Ungeheuerliche: Kirche und Kirchhof wurden entweiht, indem sie die armen Flüchtlinge ohne Unterschied niedermetzelten. Gleichzeitig hausten die hessischen Truppen in Mürringen. (...) Damals ging es Wirtzfeld nicht besser. Es ward ebenso von Söldnern überschwemmt, die dem Volke einfach alles nahmen, was sie brauchen konnten und die vor blutigen Grausamkeiten nicht im geringsten zurückschreckten. Auch hier wurde die Kirche entweiht und die Altäre erbrochen und zerstört. Da letzteres überall geschah, so ist wohl mit Gewißheit anzunehmen, daß die Kirchenschändung auf dem Wunsch der Vorgesetzten beruhte. Ohne Zweifel wurde gleichzeitig die Dörfer Rocherau

*Krinkelt und Hünningen auf ähnliche Weise drangsalirt. Solches wird zwar in dem betr. Kirchenbuch, dem liber pastoralis, nicht berichtet, weil damals in den 3 Dörfern noch keine Kapellen bestanden; es ergibt sich dies aber andeutungsweise aus der kurzen Bemerkung desselben Buches: 'In Honsfeld blieb alles unversehrt.' Demnach scheint Honsfeld allein von den rohen Horden verschont geblieben zu sein.«<sup>8)</sup>*

Im Jahre 1768 zählt Pfarrer Ortmanns für Rocherath 36 und für Krinkelt 30 Häuser auf:<sup>9)</sup>

Rocherath: Brüls, Cirves, Doemen, Fink, Fröhlichs, Finnen, Heinen, Hönen (3x), Heuters, Huppertz, Josten, Joans, Jaspers, Katringen, Kestges, Kornkesten, Kalpers, Klötsch, Lauthers, Lenartz, Mies, Marxen, Melchers, Mertes, Piters, Rauw, Reinarz, Scheiders, Schmitz, Thömesges, Voß, Wangers, Welschen, Webers.

Krinkelt: Davids, Fexen, Gilles, Gehlen, Jungejoans, Jaspers, Josten, Kerstges, Krintges, Küppers, Kulen, Königs, Langer (2x), Lehnen, Michels, Mertes, Mertes = Gerard, Piters, Steffes, Stoffels, Schlecken, Schneiders, Theißen (3x), Thisges (2x), Voßen, Welschen.

In einer Übersicht erhalten wir somit folgendes Bild:

	Rocherath	Krinkelt	Total Haushalte	Einwohner
1501	9	12	21	126*
1552/53	19	24	43	258*
1561	19	18	37	222*
1704	17	16	33	198*
1768	36	30	66	395
1796/98				534

Die Einwohnerzahl der vier ersten Zählungen (\*) ist geschätzt. (Anzahl Haushalte x 6). Hierbei handelt es sich um eine Art der Umrechnung, die allgemein von den Geschichtsforschern als realistisch betrachtet wird.

5) — AGR, Cour des Comptes Nr. 699 - Luxembourg.  
— H. Jenniges: Der Hof Büllingen im Jahre 1561, in ZVfG, 10, 1989.

6) Ibidem.

7) A. Ortmanns: Der Fränkische Königshof Büllingen, Aachen, 1908, S. 329.

8) Ibidem, S. 33-34.

9) Ibidem, S. 33.



# Alte Namen und ihre Bedeutung

»In ganz früher Zeit hatten die Personen nur einen Namen, den wir heute als Vornamen oder Taufnamen bezeichnen würden. Die Eltern oder Paten gaben dem Kind den Namen, den dieses sein Leben lang trug. Seit der Zeit, wo schriftliche Zeugnisse für unser Gebiet vorliegen, überwiegen die Heiligennamen. Dabei unterscheiden sich aber die Namen, die der Pfarrer bei der Taufe ins Kirchenbuch schrieb und wie sie das schlichte Volk im täglichen Verkehr anwandte. Die Länge und Fremdartigkeit der meisten Taufnamen führte zu Kurz- oder Kosenamen. Das Volk legte sich einen schwierigen oder fremden Namen nach seiner Art zurecht, verkürzte zwei- oder mehrgliedrige Wortgebilde, ließ dabei bald das erste oder letzte Glied fortfallen und strebte allgemein nach kurzen, einfachen Formen.«<sup>10)</sup>

Beispiele:

dem Namen nach:

Vollnamen:	Kurzformen + Häusernamen:
Ägidius	Gillessen
Adam	Döhmen
Andreas, Andries	Andrese, Dreuws, Drosson
Antonius	Thönnnes
Bartholomäus	Mies, Meesen
Christian(us)	Ketschtges, Kerst
Christophorus,	Stoffels
Christoffel	
Georg(ius)	Girges, Jerjes
Heinrich	Heinrichs, Henze
Hilarius	Hilgers (Helgesch)
Hubert	Huppertz
Jakob	Jakobs, Jokobs, Jouck
Jodocus	Jost, Juesten, Jousten
Johannes	Jans, Jansen, Schangen
Kasper	Jaspers
Lukas	Luxen
Markus	Marx
Martin	Mertes, Martenge
Matthäus	Mathay
Matthias	Theis, Mathy
Michael	Michels, Mechels
Paulus	Pauels
Peter	Peters, Pitters
Rainer (Raginhari)	Rengertz
Rudolf	Röhl
Servatius	Voß, Vassen
Simon	Simons, Zeime(r)tz
Stefan	Steffens
Thomas	Dommes(sen), Maassen
Wilhelm	Wellems
Eva	Even
Elisabeth	Liese
Johannet	
(von Johanna)	Jennete

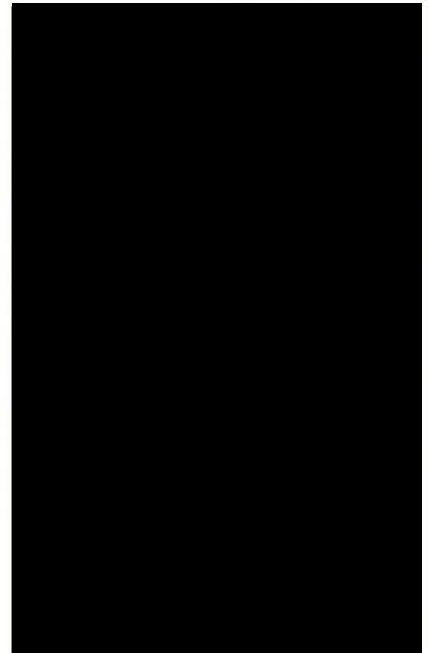
Helena wie	
Magdalena	Lehnen
Lucia	Zeye
Magdalena	Lehne
Susanna	Sönne

dem Familiennamen nach:

Faymonville	aus Faymonville, Usseborre
Greimers	altnordisch: Maske, Helm, Nacht
Grün	beschreibend
Kalpers	wahrscheinl. von 'Galbrecht' = glänzender Sänger
Knaus = Knus	keck, waghalsig, hochfahrend, geizig
Knodt	mittelhochdeutsch knode: kleiner robuster Mensch
Küches	von Küche?
Rauw	mittelhochdeutsch: rauh, hart, grob soll aus dem Welschen kommen: Leroh beschreibend
Roth	mittelhochd.: jemand der gerne gut ißt
Schleck	von germ.: Ruf- name Theudofrid
Tiffels	

dem Berufe nach:

Bauer (auf Königs- hofe arbeitend)	Königs
Bote	
(Gerichtsbote)	Pothen, Spoden
Brauer	Breuer, Bröisch, Mölter (?)
Brückenbauer,	
Pflasterer	Bröck
Drescher	Drösch
Förster	Föschtesch
Häuter	
(Fellhändler)	Hötesch
Junker	Junk
Krämer	Kr(ä)misch
Küfer	Küpper
Löscher (Vermitt- ler, Feuer-, Fracht)	Löscher
Meier	Meiers
Müller	Möllesch, Mölter
Pfeiffer (Flöten- spieler, mögl. Ofenrohrherstel- ler, -händler)	Piefer, Piefisch
Reuter (Roder) oder Reiter	
(Soldat?)	Reuter, Reutesch
Schmied	Schmitz, Schmets, Schmedden, Klinkhammer
Schneider	
(auch Schnitter)	Schnegdesch



Eheleute Johann Paul Drösch + Anna Katharina Schröder in Festtagskleidung.

Schröter (von Schrotten, zerkleinern)	Schröder, Schrüdesch
Schultheiß, Schulz	Scholzen
Schumacher	Schumacher, Schommeschesch, Schommers

Wagener, Wagenbauer	Wagnesch
Weber	Wevesch

der Ortslage nach:

am Schieferfelsen wohnend	Leyens
Backhaus	Backes
Brühl (Wiesenland)	Brüls, Bröls
Fang (eingehegtes Grundstück)	Vanks (?)
Höhe	Hüe, Hüene, Hönen
Kirche	Kerch
Kreuz(ung)	Kreutz, Krütz
Vikariat	Fickers
Weier	Wey
Schweizer	Schwitzen
Welsch od. Walen (romanisch)	Welschen oder Schwalen
wo die Palmweide (Salweide) wächst	Palm, Palems

der Eigenschaft des Hauses oder  
seines Besitzers nach:

lang	Langer
magnus (groß)	Magney <sup>11)</sup>

10) — Willems B., Ostbelgische Chronik, Bd. 2, 1949.  
— Löscher R., Die Haus- und Familiennamen der  
Ortschaften Kinkelt und Rocherath, 1979.  
11) Ibidem.



# Rocherath-Krinkelt im 18. Jahrhundert: Die Zeit der Österreichischen Niederlande

Franz Melchior

Als der verkrüppelte und schwachsinnige König Karl II im Jahre 1700 starb, erlosch die spanische Linie des Herrscherhauses Habsburg. Um die Nachfolge entbrannte der Spanische Erbfolgekrieg, auch »1. Weltkrieg der Neuzeit« genannt, da sowohl Frankreich (Haus Bourbon), als auch Österreich (Haus Habsburg) Ansprüche auf den verwaisten spanischen Thron erhoben. Während 13 Jahren tobten die Auseinandersetzungen, in der sich infolge machtpolitischer Interessen England, Holland, Preußen, das Reich und Portugal hinter Österreich stellten, während sich das Haus Wittelsbach (Bayern) mit Frankreich verbündete. Neben Schauplätzen in Spanien, Italien und Süddeutschland fanden die Kampfhandlungen dabei hauptsächlich in den Spanischen Niederlanden (und somit im direkten Lebensbereich unserer Vorfahren) statt.

Im Frieden von Utrecht (1713) sowie in den Abkommen von Rastatt und Baden (1714) wurde der Konflikt schließlich beigelegt. Das Ergebnis der Verträge veränderte die Landkarte Europas. Das spanische Weltreich wurde zwischen den Bourbonen und den Habsburgern aufgeteilt. Während Spanien und die spanischen Kolonien an den Bourbonen Philipp V von Anjou fielen, gingen die Spanischen Niederlande (und mit ihnen das Herzogtum Luxemburg) in den Besitz Habsburgs über – und erhielten fortan die Bezeichnung »Österreichische Niederlande«.

Die rund 150jährige Zugehörigkeit zu Spanien war damit beendet. Von 1713 bis zum Einmarsch der Franzosen (1792 bzw. 1794) galten unsere Vorfahren (als Einwohner des Herzogtums Luxemburg) nun als Untergebene der österreichischen Kaiser. Dem kollektiven Gemeinschaftsgedächtnis ist dabei besonders die Regierungszeit Maria Theresias (1740-1780) gut in Erinnerung geblieben. In diesen 40 Jahren gab es keine Kriege, die das (Über-) Leben unserer Vorfahren unmittelbar in Frage gestellt hätten. Hungersnöte und Seuchen lagen deshalb zeitlich viel weiter auseinander; der somit ermöglichte demographische Aufschwung ging mit einer wirtschaftlichen Blütezeit einher.

Unter Maria Theresia kam es zu einer allgemeinen Zentralisierung und zu einer Straffung in der Verwaltung. Mit ihrer Herrschaft ist die Einführung der allgemeinen Steuerpflicht (auch für Kirche und Adel), mehr steuerliche Gerechtigkeit (durch die Anlage des Theresianischen Katasters, der den Grundbesitz als Besteuerungsgrundlage ansah) und die konsequente Durchführung von Volkszählungen verbunden.

Zu Verstimmungen kam es erst wieder in der Regierungszeit ihres Sohns Joseph II (1780-1790), der sich durch seine aufgeklärten Ideen und seiner ebenso undiplomatischen wie ungeduldigen Handlungsweise (insbesondere in religiösen Fragen) den Zorn seiner Untertanen zuzog.

Mit dem Einmarsch der Franzosen endete 1794 nicht nur unsere Zugehörig-

keit zu Österreich, sondern ebenfalls die ganze Epoche des »Ancien Régime«. Jahrhundertalte Rechte und Pflichten gab's plötzlich nicht mehr; verkrustete Traditionen wurden vom neuen Regime hinweggefegt. Am Ende des 18. Jahrhunderts sind auch unsere Vorfahren mit Bestimmtheit und Gewalt in die Epoche der Gegenwart hineingezogen worden.

Bevor es dazu kam, hat die Epoche der Österreichischen Niederlande auch für die Bewohner von Rocherath-Krinkelt konkrete Neuerungen mit sich gebracht. Die vorhandenen Dokumente der Archive von Brüssel, Edingen und Eupen erlauben uns, einen kleinen Blick darauf zu werfen. Vor dem geistigen Auge wird somit auch ein gewichtiger Teil der gesamten Lebensweise unserer Vorfahren im 18. Jahrhundert deutlich.

## Rocherath-Krinkelt und ihr Umfeld: Was lehrt uns ein Blick auf die Ferraris-Karte?

Karl-Joseph Drösch



Ausschnitt aus der Ferraris-Karte (1771)



Anfang der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts ordnete die österreichische Kaiserin Maria-Theresia die Erstellung einer Generalkarte über ihre Besitzungen in den südlichen Niederlanden an. Bis zu jenem Zeitpunkt gab es wenig zuverlässiges Kartenmaterial. Daher zeigte vor allem das Militär großes Interesse an diesem Vorhaben.

Zwischen 1771 und 1778 wurden die Aufnahmen der österreichischen Niederlande unter der Leitung des Generalleutnants Joseph Graf von Ferraris durchgeführt. Von dieser »Carte de Cabinet des Pays-Bas autrichiens — Kabinetskarte der Österreichischen Niederlande« gibt es zur Zeit 3 Originalzeichnungen, wovon sich je eine in Österreich, in den Niederlanden und in der Königlichen Bibliothek von Brüssel befindet.

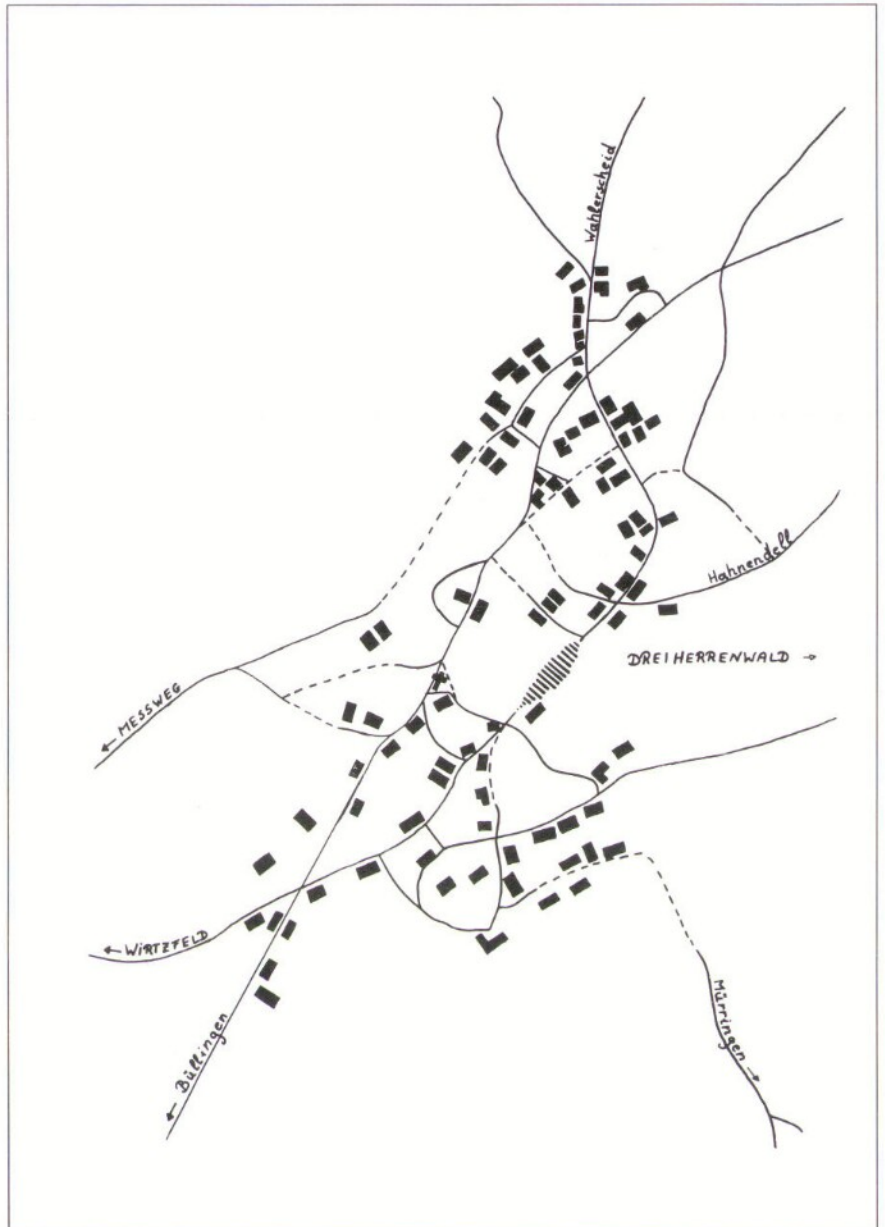
### Kirchliche und herrschaftliche Zugehörigkeit

Auf der Ferrariskarte ist Büllingen als Hauptpfarre gekennzeichnet (Nr. 64) und die umliegenden Dörfer Honsfeld, Hünningen, Mürringen, Rocherath, Krinkelt und Wirtzfeld tragen als Zugehörigkeitsmarkierung die gleiche Nummer. Deutlich kann man zwischen Wirtzfeld und Büllingen sowie zwischen Mürringen und Büllingen je sieben Fußfälle (Bittstationen) erkennen. Diese Einheit ist in der herrschaftlichen Zugehörigkeit jedoch nicht mehr gegeben. Die Dörfer Rocherath, Krinkelt, Wirtzfeld, Büllingen, Hünningen und Honsfeld gehören zum Herzogtum Luxemburg, während Mürringen im südlichen Teil der Grafschaft Schleiden liegt. Die Grenze zwischen diesen beiden Herrschaftsbereichen verläuft im Bereich von Rocherath-Krinkelt ungefähr 500 Meter östlich der Ortschaften. Der Dreiherrnwald, der im Wesentlichen die heute noch bestehenden Ausmaße hat, liegt ebenfalls ganz in der Grafschaft Schleiden.

### Die Nutzung des Geländes

Die Dörfer sind nicht nur deutlich als Wohneinheiten strukturiert, auch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes prägt die Form der geschlossenen Ortschaft. So gibt es nur in nächster Nähe und innerhalb des Dorfes eingezäunte Wiesen. In einem weiteren Umkreis von weniger als einem Kilometer rund um das Dorf lag das Ackerland.

Das Gelände entlang der Bachläufe wurde fast ausnahmslos als Sumpfwiese (Bent) genutzt.



Vor rund 220 Jahren entsprach das Wegenetz in Rocherath-Krinkelt in den großen Verbindungsstraßen schon weitgehend den heutigen Gegebenheiten.

Der größte Teil des Geländes in der Umgebung von Rocherath-Krinkelt war jedoch mit Wald und Heide bedeckt, wobei das Heideland sich wieder als weiter Gürtel rund um das Ackerland ausdehnte. Das Rocherather Waldgebiet bestand fast ausnahmslos aus dem großen Dreiherrnwald der nordöstlich des Dorfes liegt. Zwei kleinere Waldparzellen befanden sich südlich des Dorfes an den Hängen des Holzwarchetales (»Petite Wark«): Der Enkelberg und die Krinkelter Eicht. Die Wälder bestanden aus Laubbäumen.

### Das Wegenetz

Vor 220 Jahren entsprach das Wegenetz in Rocherath-Krinkelt in den gro-

ßen Verbindungsstraßen schon weitgehend den heutigen Gegebenheiten. Über den Zustand der Straßen sagt die Karte allerdings nichts aus.

Innerhalb der Ortschaft haben jedoch inzwischen verschiedene Begradigungen stattgefunden und manche abkürzende Verbindungen sind heute verschwunden, da sie wahrscheinlich längere Zeit nicht mehr benutzt worden sind oder nicht mehr den Anforderungen der modernen Verkehrsmittel entsprachen.

Verschwunden ist die direkte Verbindung vom Dorfzentrum nach Wirtzfeld, die noch auf der Ferrariskarte deutlich zu erkennen ist. Dieser Weg wurde bis zum 18. Jahrhundert regelmäßig benutzt, um zur Wirtzfelder Kirche zu gelangen. Er führte vom da-



maligen Rocherather Kirchplatz (heutiger Friedhof) über die sogenannte 'Klattejaas', die heute nur mehr im Ansatz hinter der Kegelbahn der Gastwirtschaft Jost erkennbar ist, in Richtung Höhe (Höhe) und traf dort neben dem heutigen Haus Mölter auf die jetzige Straße, mit der sie einige hundert Meter weiter den Wirtzfelder Meßweg bildet.

Begradigt wurde die Verbindung nach Mürringen. Diese Straße trat früher, wie die Ferrariskarte zeigt, über die 'Jannesjeaas' ins Dorf ein. Von Mürringen kommend, machte sie einen Bogen nach links, bevor sie die heutigen ersten Krinkelhäuser erreichte.

Die heutige Hauptstraße glich auf dem Abschnitt von der Kirche bis zur Abzweigung 'Hahnendell' eher einem Sumpfgebiet, als einer Straße. Auf diesem Teilbereich ist sie auf der Karte nicht mehr als Straße markiert. Die Erklärung für diesen Zustand muß wohl in dem sehr felsigen Untergrund suchen. Das Oberflächenwasser konnte damals wegen fehlender Ableitungen nicht ungehindert abfließen und verwandelte das Gelände daher bei jedem stärkeren Regenguß in einen Morast.

Nicht mehr benutzt wird die Verbindung zwischen der heutigen Wasserturmstraße über die 'Noldejaas' in Richtung Hahnendell, die Ende des 18. Jahrhunderts offenbar noch ständig befahren wurde. In ihrem unteren Teil ist diese Gasse heute gänzlich verschwunden.

## Gebäude

Neben Kirche und Pfarrhaus zählt Krinkel noch 42 weitere Gebäude und Rocherath deren 54. Dabei übersteigen diese Zahlen die Angaben des Theresianischen Katasters (1766) und Pfarrer Ortmanns (1768) sehr deutlich. Neben Wohnhäusern sind also wahrscheinlich auch Wirtschaftsgebäude oder unbewohnte Häuser mit eingezeichnet worden.

Rocherath und Krinkel sind zwar als Einheit auf der Karte erkennbar, aber an der Nahtstelle der beiden Ortschaften hat noch keine durchgehende Besiedlung stattgefunden. Kirche und Pfarrhaus liegen hier sozusagen als Bindeglied zwischen den beiden Dörfern.

Auch heute (1993) besteht der Kern unseres Dorfes übrigens immer noch aus öffentlichen Bauten wie Kirche, Gemeindehaus, Schule, Kindergarten, Friedhof, Spritzenhaus und Parkanlage.

Die Ferrariskarte weist in Krinkel die Präsenz eines »Kerns« aus, wo eine dichtere Besiedlung zu erkennen ist. Dieser befand sich entlang der Mürringer Straße in Richtung »Koul«.

In Rocherath war die Besiedlung am dichtesten entlang der heutigen Hauptstraße ab Haus Halmes bis zur 'Lotte-

jaas'. Einen weiteren Siedlungskern kann man in Richtung 'Heenen' ausmachen.

Die verschiedenen Ausfallstraßen waren fast gar nicht besiedelt.

So lag an der Wasserturmstraße noch kein einziges Haus.

## Der Theresianische Kataster: Mehr als nur ein Steuerelement

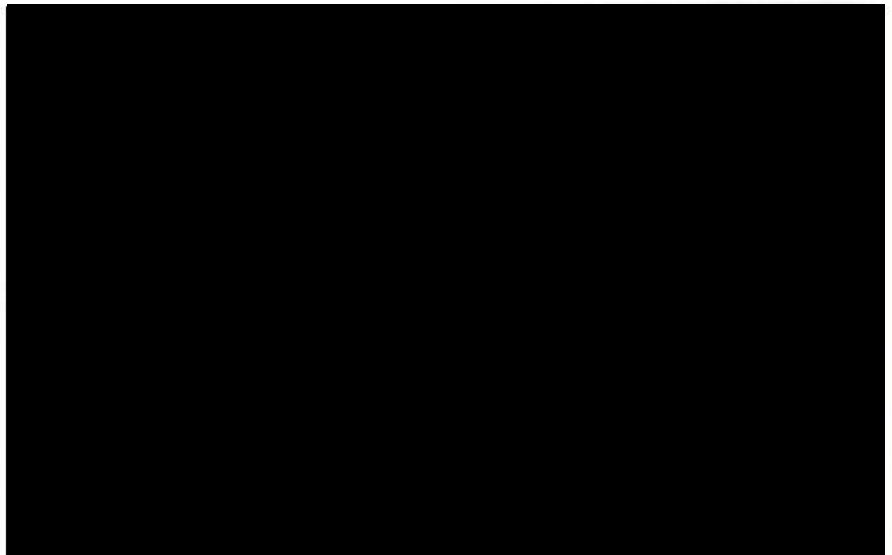
Nachdem die Ferraris-Karte einen allgemeinen Überblick über die damaligen landschaftlichen Gegebenheiten in und um Rocherath-Krinkelt geliefert hat, ist es interessant zu untersuchen, wie und wovon unsere Vorfahren in jener Zeit lebten. Hierüber kann der Theresianische Kataster aus dem Jahre 1766 Aufschlüsse geben. Ursprünglich als Steuerelement angelegt, ermöglicht er den heutigen Forschern genauere Analysen über die Verteilung von Grund und Boden, sowie über die Art und Weise der Nutzung dieser Flächen. Er macht aber auch das große Gefälle zwischen Arm und Reich im Rocherath-Krinkelt des 18. Jahrhunderts deutlich.

Wie bereits in anderen Veröffentlichungen zur Eifelgeschichte erwähnt<sup>1)</sup>, bestand der überwiegende Teil (rund 80%) des Geländes in den Eifeldörfern (und somit auch rings um Rocherath-Krinkelt) aus Wald bzw. Heide und Ödländereien. Diese wurden gemeinschaftlich genutzt und jeder »berechtigte inwohner« konnte dort das lebensnotwendige Holz hauen und sein Vieh weiden lassen. Der Rest der be-

wirtschafteten Fläche setzte sich laut Theresianischem Kataster aus Ackerland (mehr oder weniger 13%), sowie aus Gärten, Wiesen und Hauswiesen (»Peschen«) zusammen. (± 7%)

Auf den Äckern wurde fast ausschließlich Roggen, Hafer und Kartoffeln angebaut. Die Getreidesorten lieferten Mehl für »das tägliche Brot«, die Kartoffel avancierte Mitte des 18. Jahrhunderts zum Hauptnahrungsmittel der Einwohner. Darüberhinaus fand das Stroh bei Dachdeckerarbeiten oder als Streu für die Haustiere Verwendung. Bemerkenswert ist die geringe Intensität, mit der das Land bebaut wurde. Da es noch keinen Kunstdünger gab, konnte auf den Ackerflächen nach der Bestellung der Äcker mit natürlichem Dünger (Mist) zumeist nur

1) An dieser Stelle sei nur auf die exzellenten Analysen hingewiesen, die Josef Dries in den Veröffentlichungen: Zwischen Ommerscheid und Wolfsbusch, Hof und Pfarre Amel im Wandel der Zeiten, S. 58-75 und Altes Land an der Wark. Der Königshof Büllingen im Rückspiegel der Zeit, S. 86-97 erarbeitet hat.



Das Leben in früheren Zeiten war geprägt von harter, körperlicher Arbeit. Auch Kinder halfen mit. Das Bild zeigt den Sohn von Johanna Kalpers (»Bröls«) beim Pflügen.



501

Namh der Stadt Herrschaft hoff oder Meyerey } *Löff Röllingen Grosseffelt & wet*  
 des gebiets oder bezirks der liegheit der Güther

Namh, qualität und wohnung des erklärenden: } *Max Rül gewohnet zu Roherath im Comitat Roherath  
 am Grosseffelt*

*In Marzen ist abgemessen 2160 wasser den velt 72 26 f. land bey 1/2 h*

Erklärung	Maass und größe	Denen Güber und Gerechtigkeiten anblekends laffen	Werthsätzung oder estimation in Luxembourgschem gelde.	
			Werth in Capitali.	Jährliches reines einkommen.
Bauland	<i>Der velt einen halben Morgen Jagel Ein Kovenen Kov. Land von 20 1/2 bis 21 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2</i>	<i>zufft in die Jagel Grosseffelt und Zwei Wärdel Land 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2</i>	<i>12-5-5-6</i>	<i>0-1-0-6</i>
Rodeland	<i>2</i>			
Wangärten	<i>2</i>			
Gärten und Baumgärten	<i>23 wasser 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2</i>		<i>1-4-3-6</i>	<i>0-0-3-6</i>
Wiesen	<i>Wiesen</i>			
Peschen	<i>Peschen</i>			
Auflisten und Hecken	<i>Auflisten und Hecken</i>			
Weyden	<i>Weyden</i>			
Weyden und Weydging.	<i>Eigene weyden im obern Lande bei dem Grosseffelt sofern gewachsen sind im Lande bei dem Grosseffelt</i>			
Heiden, Märkt und andere				

Auszug der Erklärung von Max Rül, »inwohner zu Roherath« (Theresianischer Kataster, Nr. 152)

eine Roggenernte, sowie 3 bis 4 aufeinanderfolgende Haferernten eingebracht werden. Danach war der Boden meist so ausgelaugt, daß eine Ruhezeit von 15 bis 20 Jahren abgewartet werden mußte, bevor der Vorgang wiederholt werden konnte! Deshalb »schiffelten« viele Bauern. Dazu mußte die Grasnarbe einer öden Heidefläche abgeschält, zu Meilern aufgestellt und verbrannt werden. Die so gewonnene Asche ergab einen guten Dünger, der (wenn das Wetter es zuließ) eine bessere Ernte erlaubte.

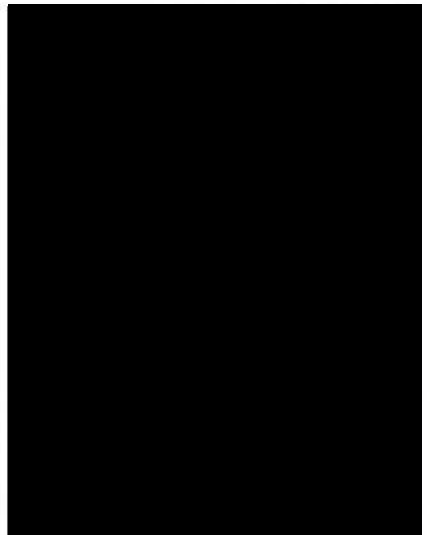
Auf den wenigen Wiesen und Peschen fand derweil die alljährliche Heu- und Grummeternte statt. Mit den geringen Erträgen mußten die Haustiere durch den Winter gebracht werden. Die Viehzählung, die anhand des Theresianischen Katasters angefertigt werden kann, ergibt im Jahre 1766 für die Ortschaften Roherath und Klinkelt folgendes Bild:

Die große Anzahl der Schafe steht in direktem Zusammenhang mit den landschaftlichen Gegebenheiten; die weiten Öden und Heideparzellen boten diesen Tieren die besten Lebens- und Entwicklungsvoraussetzungen. Außerdem wurde die Schafswolle von der Bevölkerung zur Herstellung von Kleidungsstücken genutzt oder (in guten Jahren) an auswärtige Tuchmacher verkauft. Der Umschwung hin zu Rindviehzucht und Milchwirtschaft sollte übrigens erst im 19. Jahrhundert erfolgen. Nachdem eine Krankheit, die Räude, große Teile der Schafsherden vernichtet hatte, förderte die preußische Regierung damals konsequent die Ausbreitung des Milchviehs und trug somit der von ihr parallel hierzu intensivierten Gründüngung Rechnung.

In den Gärten schließlich wurden verschiedene Gemüsesorten (u.a. Weißkohl, den man zu Sauerkraut verar-

beitete) und meist etwas Flachs (zur Herstellung von Kleidungsstücken) angebaut.

Mathias Jost und Katharina Jost-Schröder  
 nebst Zwillingen Martha (»Magney«)  
 und Maria (»Krenkjes«).  
 (Aufnahme aus dem Jahre 1912)



	Kühe	Rinder	Schafe	Pferde	Schweine	
Roherath	173	107	471	32	29	= 812 Tiere
Klinkelt	117	83	280	26	27	= 533 Tiere
Insgesamt	290	190	751	58	56	= 1345 Tiere



Die einzelnen Angaben des Theresianischen Katasters lassen sich auch in den folgenden Schautafeln zusammenfassen:

(Zum besseren Verständnis: — Krinkelt zählte damals 41 »Erklärende« (Haushalte),  
Rocherath 46 »Erklärende«.  
— 1 Morgen (M) = 160 Quadratrueten = 0,3487 ha  
— 1 Rute (R) = 16 Lamberti Schuhe = 4,66 m)

### Ackerflächen

	bis 1 M	1-10 M	11-20 M	21-30 M	31-40 M	41-50 M	über 50 M
Krinkelt	3	23	11	3	1	—	—
Rocherath	—	29	13	2	1	—	1
Insgesamt	3	52	24	5	2	—	1

### Wiesen

	keine	bis 2 M	2-4 M	4-6 M	6-8 M	8-10 M	über 10 M
Krinkelt	15	14	5	4	2	1	—
Rocherath	14	20	4	2	3	2	1
Insgesamt	29	34	9	6	5	3	1

### Peschen

	keine	bis 2 M	2-4 M	4-6 M	6-8 M	8-10 M	über 10 M
Krinkelt	6	27	8	—	—	—	—
Rocherath	8	27	6	2	2	—	1
Insgesamt	14	54	14	2	2	—	1

### Gärten

	bis 1 R	1-10 R	11-20 R	21-30 R	31-40 R	41-50 R	über 50 R
Krinkelt	7	4	12	9	6	2	1
Rocherath	7	3	15	9	6	2	4
Insgesamt	14	7	27	18	12	4	5

## »Stichtag 28. Oktober 1768«: Ein Frag- und Antwortkatalog gibt Auskunft

Während Äcker, Gärten und Wiesen sich also ausschließlich in privater Hand befanden, war der größte Teil der extensiv genutzten Rott- und Ödländereien sowie der Wald im Besitz der »Gemeinde«.

Jedes Dorf bildete damals eine Gemeinde. Allerdings können diese Gemeinden nicht mit denjenigen unserer Zeit verglichen werden. Hier handelt es sich nicht um eine Körperschaft, die ein Gebiet verwaltet, sondern um die dörfliche Gemeinschaft aller »Inwohner«. In ihr war jeder Eingesessene fest eingebunden; sie war — neben der Familie — sein direkter Bezugspunkt. Die Solidargemeinschaft brachte ihm konkrete Vorteile. Bei Not und Krankheit fand der Einzelne hier Hilfe

und Pflege. (Versicherungen, Öffentliche Sozialhilfezentren oder Krankenhäuser gab es noch nicht!) Durch sie hatte er Anteil an der gemeinschaftlichen Nutzung von Heide und Wald. Dafür mußte er sich aber auch an die durch die Gemeinschaft auferlegten »Spielregeln« halten und sich zum Beispiel an mancherlei Unkosten beteiligen, die im Dorf entstanden (wobei häufig kein Unterschied gemacht wurde, ob der Betreffende arm war oder reich!).

Im Rahmen der statistischen Erhebungen des »Comité du dénombrement du Luxembourg« kam es im Jahre 1768 auch zu einer »Befragung« sämtlicher Gemeinden des Königshofs Büllingen.<sup>2)</sup> Die damals durch die

Die Schemen geben neben der Beschreibung von Aufteilung und Nutzungsart der landwirtschaftlich genutzten Flächen gezielte Hinweise auf die rein finanzielle bzw. materielle Situation unserer Vorfahren. Besonders ein »Erklärender« aus Rocherath zieht hier die Aufmerksamkeit auf sich. Es handelt sich um den »scheffen Ihrer Churfürstlicher Durchlauchte von Trier im Hof Hönningen«, Antonius Brühl. Er besitzt 51 Morgen Ackerland und zahlt davon den Zehnten zur 11. Garbe. Darüberhinaus verfügt er über drei Morgen Wiesen, die »ein Jahr ins andere« 3.900 Pfund Heu und Grummet liefern. Die grundlegende Voraussetzung dafür, daß Brühl zum bedeutendsten Viehbesitzer in Rocherath aufsteigen konnte, boten ihm allerdings in erster Linie die 8 Peschen, die eine Fläche von 13 Morgen 80 Ruten aufwiesen und ihm durchschnittlich die Menge von 18.000 Pfund Heu und Grummet pro Jahr sicherten. Es müssen sich somit hierbei um sehr fruchtbare, gutbewässerte Grundstücke handeln. Mit seinen 80 Ruten »Speis- und Grasgarten« war er wahrscheinlich auch einer der wenigen im Dorf, die tagtäglich genügend zu essen hatten (zumal er auch noch neben Wohnhaus, Scheune und Stall ein »Backhaus« nebst »Wirtschaft« sein eigen nannte). Die übergroße Mehrheit der »Erklärenden« wird ihn um seinen offensichtlichen Reichtum nur beneidet haben können. Auch früher waren somit die Grenzen zwischen Arm und Reich, zwischen bedeutendem (lokalen) Einfluß und bitterer Abhängigkeit sehr genau gezogen!

Schultheiße und Gerichtsschöffen gegebenen Antworten liefern höchstinteressante Angaben über das alltägliche Leben in den Dörfern Rocherath und Krinkelt im 18. Jahrhundert. Ähnlich wie bei den Angaben des Theresianischen Katasters, so werden die Befragten auch hier aus steuerlichen Gründen nicht immer die volle Wahrheit gesagt haben; dennoch vermag diese Quelle ein wahrheitsgetreues Bild der damaligen Zustände zu zeichnen.

2) AGR, Comité du dénombrement du Luxembourg, Nr. 42, 1768.



## Der Grundbesitz der Dorfgemeinden Rocherath und Krinkelt

Aus den Angaben geht hervor, daß die Gemeinde Rocherath über 1180 Morgen »heydtland« verfügte, das sie sich allerdings mit den »gemeinen Inwohnern« der Dörfer Krinkelt und Wirtzfeld teilen mußte. Hierauf fand der »gemeine weydtgang« statt. Darüber hinaus besaß Rocherath »gemeinschaftlich mit den Dorferen Wirtzfeld, Crinquelt, Hünningen, Honsfeld mit Büllingen einen gemeinsamen Busch und Hecken«. (Hier handelt es sich wohl um den Dreiherrnwald) Ausschließlich für die Rocherather »Inwohner« war indes ein 14 Morgen großer »Busch« ausgewiesen, worin Eichen, Buchen und Pappeln (»Bibelen«) wuchsen.

Die Gemeinde Krinkelt war »etwas ärmer dran«. Neben den angesprochenen 1180 Morgen Heide gaben die Krinkelter Schöffen lediglich an, eine abgesonderte Fläche von 14 Morgen zu besitzen, die speziell den Einwohner ihres Dorfes als »gemein Heck« vorbehalten war. Einen »gemein Busch« habe man in Krinkelt aber nicht. Offenbar bestand also bereits damals die Tatsache, daß Rocherath über größere Waldreserven verfügte als Krinkelt; eine Tatsache, an der sich bis heute nichts geändert hat. Dies würde aber auch bedeuten, daß die Waldareale »Enkelberg« und »Krinkelter Eicht« für die Krinkelter im Jahre 1768 noch tabu waren!

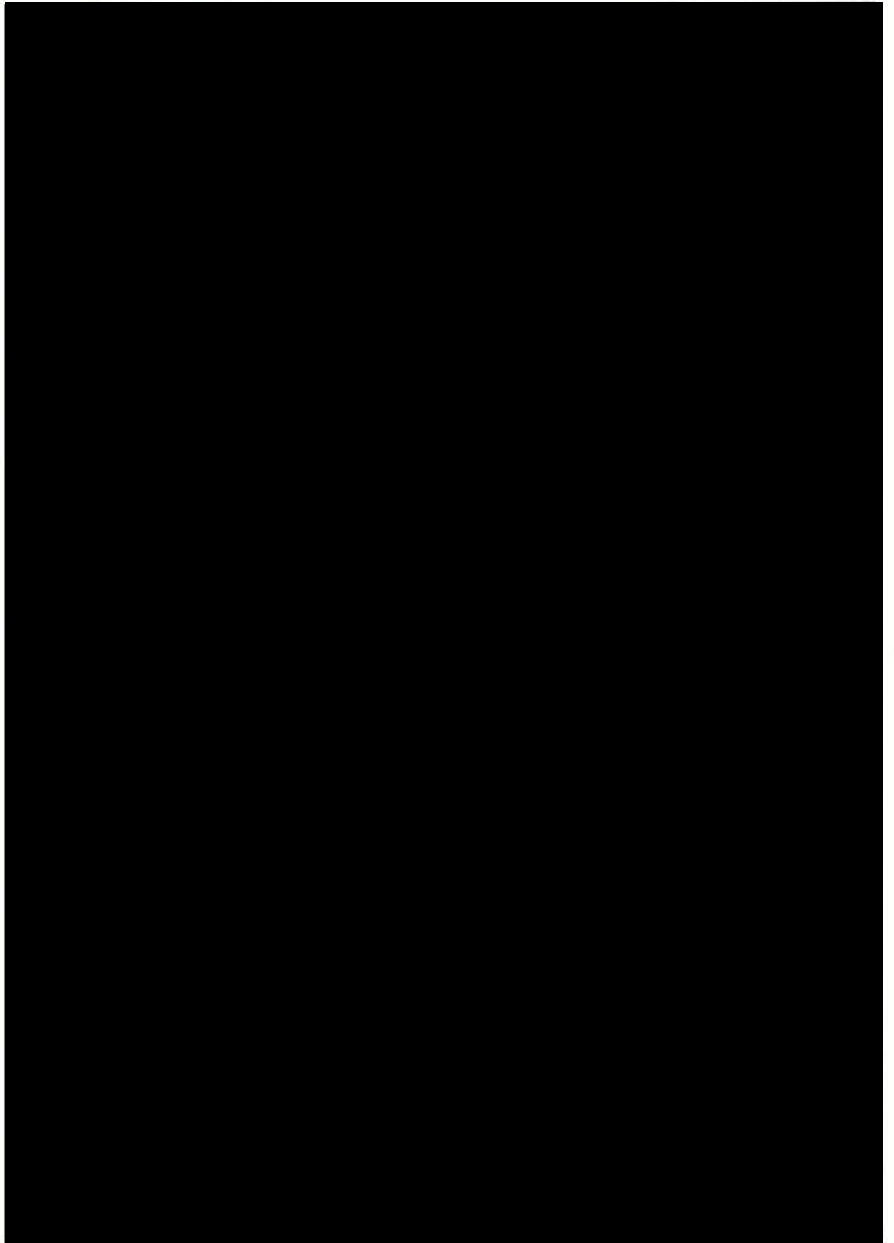
Auf die Frage, womit sie ihren Anspruch auf all diese Ländereien begründeten, gaben die Vertreter beider Dörfer die gleiche Antwort, die der Schreiber wie folgt notierte:

*»[Sie] besitzen ihre gemeinguther von unerkundlichen jahren her, nach ihren Vorfahren, ohne zu wissen wie, noch von wem sie dieselbe haben«.*

## Die gemeinsamen Nutzungsrechte und Pflichten

Im Jahre 1768 waren in Rocherath 39 und in Krinkelt 34 berechnete Haushalte verzeichnet. Als »Berechtigter« genoß man die »gemeinnutzbarkeit«, die darin bestand, »daß jeder gemeiner ... ohne unterscheid ... der gemeiner heyde, weyde und gemeiner heck genieße«.

Daneben gab es aber auch Pflichten. Die Berechtigten aus Rocherath hatten nämlich »das pfahr- und schulhaus, mit anderen pfahrgeossen« [denen aus Krinkelt], »die unterschied-



Bis zum 19. Jahrhundert weideten alle Einwohner ihre Schafe in einer gemeinsamen Herde. Die Tiere wurden von einem durch die Dorfgemeinschaft bezahlten Viehhirten beaufsichtigt. Vom »Schofsbom« (Schaftsbom), der heute noch im Venn steht, genoß der Krinkelter Hirte stets einen guten Überblick über die grasende Herde.

*lichen brunnen und zwey brucken zu unterhalten. Dieser unterhalt kostet der gemeinde jährlich ein jahr durch das andere einen florin zwey stüber so [=die] ein jeder gemeiner aus seinem beutel zahlen muß«.* In Krinkelt waren gleiche Pflichten und Tarife geläufig.

Daneben galt es auch für das Lesen der Messen und die Spendung der kirchlichen Sakramente sein Scherflein beizutragen. »Die pfahrbeschwerenissen seyndt das jeder gemeiner dem herren Frühmesser jährlich zahlen muß den wehrt von zwey florins neun stüber, dan dem Herren pastoren acht stüber und dem pfahrkusterer fünfzenn stüber«. (idem in Krinkelt) »Die nötigen auslagen und gelder muß je-

*der gemeiner aus seinem beutel bezahlen«.*

Der von der jeweiligen Dorfgemeinschaft angestellte Hirte belastete zusätzlich die Geldbörse unserer Vorfahren. »Dem Hirthe wird jährlich bezahlt ein jahr auf andere nebst den Kosten achtzig sechs [86] florins«, heißt es dazu in der Rocherather Erklärung. Die Krinkelter, die insgesamt weniger Vieh besaßen, kamen mit 56 Florins davon, waren aber ebenso wie die Rocherather angehalten, den Hirten reihum aufzunehmen und zu beköstigen!

Ebenfalls nicht vergessen werden dürfen in diesem Zusammenhang die Ab-



gaben der Untergebenen an ihren lokalen Herrn in Bütgenbach. Für Wasser und Weide hatte jeder Rocherath 21 Florins und 5 Stüber aufzubringen, während der Satz in Krinkelt 18 Florins und 6 Stüber betrug. Verfügt sie über ein Pferdegespann, dann wurden sie nochmals mit 15 Florins 9 Stüber (in Rocherath) bzw. 10 Florins 15 Stüber (in Krinkelt) zur Kasse gebeten.

Schließlich, als letzter im Bunde, forderte auch der Landesherr im fernen Luxemburg seine Steuern. Diese sogenannte »Schatzung« belief sich in Rocherath auf 552 Florins 19 Stüber, während Krinkelt insgesamt 378 Florins 3 1/2 Stüber zu entrichten hatte. Die Schatzung wurde nach 1766 entsprechend den Ergebnissen der Katastererhebung vorgenommen. Damit wurden zwar die größten Ungerechtigkeiten bei der Besteuerung beseitigt, die bis dahin sehr undifferenziert und wenig gestaffelt nur die sogenannten Feuerstellen gekannt hatte<sup>3)</sup>, doch blieb der Steuerdruck auf jeden einzelnen Berechtigten weiterhin unerhört hoch.

## Die erdrückende Last der Steuern

All diese Zahlen lassen erkennen, wie stark unsere Vorfahren im wahrsten Sinne des Wortes geschröpft und ausgepreßt wurden. Angesichts dieser Fülle von Abgaben, die es zu entrichten galt, ist es nicht verwunderlich, daß die große Mehrheit ihr Leben in bitterster Armut fristeten. Nur ganz wenigen war es möglich, überhaupt Geld zu sparen bzw. umfangreiche Nahrungsvorräte anzulegen. Man lebte gewissermaßen von einem Tag in den anderen; von der Hand in den Mund. Vereinzelt versuchten sich deshalb als Fuhrmann ein auskömmliches (Neben-) Verdienst zu sichern.

Eine Aufzählung aus dem Jahre 1766 weist 16 Krinkelter und 24 Rocherather als Fuhrmänner aus.<sup>4)</sup> Wie ihre Kollegen aus den anderen umliegenden Dörfern transportierten auch sie hauptsächlich Erze und Holzkohle zu den Eisenhütten des Schleidener Landes, Lohe nach Malmedy und bearbeitetes Leder von dort ins Innere des Deutschen Reichs (nach Frankfurt am Main und sogar bis nach Leipzig). Dazu waren sie meist mehrere Monate unterwegs. Der bitteren Armut aber konnten sie dadurch nur bedingt entfliehen. Bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert blieb diese schlichtweg kennzeichnend für die materielle Situation der Eifeler Bevölkerung.

## »Der Wald ist unser!«: Kampf um die Aufteilung des Dreiherrnwaldes

Michel Bettendorff + Franz Melchior

Weil sie von Wäldern fast gänzlich umringt waren, ist für die Bewohner unserer Doppelortschaft der Wald immer ein wichtiger Bestandteil des Lebens gewesen. Viele Dorfleute fanden in ihm, ganz oder teilweise, ihr Einkommen.

Für die Gemeinden war die Wirtschaftlichkeit des Waldes neben der Landwirtschaft von jeher die einzige Einnahmequelle. Die Nutzung des Waldes war für den Menschen in vorgeschichtlicher Zeit schon eine Lebensgrundlage. Den Forstbetriebsdienst gibt es erst seit dem Mittelalter. Der Weidtrieb für das Vieh (erst Schafe und Schweine, später Rinder und Kuhherden), die Gewinnung von Streu, die Bewirtschaftung der fruchtbaren Feuchttäler der Olef, der Schwalm und ihrer Nebenbäche, das Sammeln von Beeren und Heilpflanzen und das Erbeuten von Wild, die Brennholzentnahme und die gelegentliche Stammholznutzung für den primitiven Hausbau waren für unsere Vorfahren lauter lebenswichtige Dinge, die der Wald ihnen ermöglichte.

Vor der Besiedlung war die Eifel ein in sich geschlossenes Laubwaldgebiet. Das geht schon aus der Bezeichnung der Römer hervor, die dieses Gebiet »ARDUENNA SILVA« — Ardennenwald — nannten. In höheren Lagen kam vorzugsweise der Buchenwald vor, während in tieferen Hanglagen der Eichenwald dominierte, der mit Birken und Erlen durchsetzt war. Diese Wälder, ein Gemisch aus allen Altersklassen mit Gesträuch wie Haselnuß und Weiden, mit kleinen Lichtungen, waren der Lebensraum der Nomadenvölker und ein sicherer Schutz vor feindlichen Stämmen.

Während der Besiedlung, wo als erstes Brandrodung (ZVS 2/1967 B. Willems) betrieben wurde, ließen die Leute das Vieh durch den Wald ziehen und weiden. Später zogen größere Herden unter Obhut eines Hirten auch weiter vom Dorfe weg, meistens handelte es sich hierbei um Schafherden.

Davon zeugen noch Wälle auf dem heutigen Truppenübungsplatz Elsenborn und in Teilen des Elsenborner Waldes. Die Hirten übernachteten weit entfernt von den Dörfern und als Schutz gegen die Wölfe bauten sie Koppeln (Revue des hautes Fagnes 1/1983 V. Bronowski) in der Nähe eines Wasserlaufs. Zu diesem Zwecke rammten sie Pfähle in die Erde und verbanden diese mit Astwerk. Die Umzä-

nung hatte die Form eines Quadrats mit einer Seitenlänge von etwa 70 Metern. An der Außenseite der Koppel wurde längs des Zaunes ein Graben ausgehoben, dessen Aushub zur Verstärkung des Zaunes aufgeschüttet, die Wälle bildete, die man heute noch sehen kann. Die Größe der Koppeln läßt uns auf das Vorhandensein von großen Herden schließen. Die Öffnung der Koppel war immer dem Wasserlauf zugewandt.

Frühe Spuren der Besiedlung zeigen uns auch alte Hohlwege und Pfade. So hat auch eine Römerstraße unser Gebiet durchquert. Sie verlief in einer Entfernung von ungefähr zwei bis drei Kilometern nördlich von Rocherath und führte quer durch den Wald in Richtung Wahlerscheid.

Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches, während der Zeit der Völkerwanderung, verödete der größte Teil des Wirtschaftslandes. Die Flächen verheideten vorübergehend oder wurden wieder vom Wald eingenommen.

Im Mittelalter wurden die Wälder dann aber wieder stark beansprucht. Die zunehmende Waldweide, besonders der Eintrieb von Schafen und Ziegen, die die Pflanzen so tief verbissen, daß sie nicht mehr ausschlagen konnten, beeinträchtigte die Waldvegetation stark. Nur große geschlossene Waldgebiete, weit ab von den Ortschaften, blieben davon verschont, weil sie vornehmlich der Jagd dienten.

Durch die übermäßig betriebene Nutzung fürchteten die Besitzer der Wälder langfristige Schäden an ihren Beständen und legten verschiedene Waldteile »in Bann«, um sie zu schützen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist das »Weistum« vom 25. Oktober 1518, das Aufschlüsse über die Verwaltung des »Dreiherrnwaldes« gab, über jenen Forst also, der sich östlich von Rocherath und Krinkelt erstreckte.

Dem etwas eigenartigen Namen erhielt der Wald durch die Tatsache, daß er bis zum Ende des »Ancien Régime« nicht einem einzigen Herrn gehörte, sondern von drei Besitzern verwaltet wurde. Hierbei handelte es sich

3) J. Dries, Altes Land an der Work, S. 95.

4) AGR, Comité du dénombrement du Luxembourg, Nr. 71, 1768.



einerseits um den Prinzen von Oranien-Nassau (als Herr von St. Vith und Bütgenbach), andererseits um den Kurfürsten von Trier (als Herr von Schönberg) und zum dritten um den Grafen zu Schleiden (dessen Platz später der Herzog von Arenberg einnahm). In diesem Wald durften die angestellten Förster nicht den geringsten Forstfrevel dulden.

»Damit das Wild nicht verscheucht würde, war es verboten, mit einer knarrenden Karre durch den Wald zu fahren; auch durfte kein Pferd mit Schellen und kein Hund mit eisernem Halsband denselben betreten.«<sup>5)</sup>

Zu widerhandelnde wurden vorge-  
merkt. Jedes Jahr im Herbst trat das sogenannte »Waldgeding« zusammen, daß aus 12 Leuten bestand. Dort brachten der »Wehrmeister« (der den im Wald Beschäftigten vorstand) und die angestellten Förster alle im Laufe des Jahres begangenen Übertretungen zur Sprache, die dann von 12 Geschworenen begutachtet wurden. Hierzu zählte auch der Schultheiß und die 2 Schöffen aus Roherath. Je nach Schwere des Vergehens konnten empfindliche Strafen drohen!

## Die Rechte der Gemeinden

Neben den drei adligen Besitzern hatten aber auch die Menschen im unmittelbaren Umfeld des riesigen Waldes gewisse Nutzungsrechte. »Il y a 7 communautés dans le bois dit des trois seigneurs dont 6 sont de la seigneurie de Butgenbach; scavoir Büllingen ou Bulange, Wirtzfeld, Rockeraht, Krin-

kelt, hünningen et honsfeld, la Septième de la Seigneurie de Schleyden se nomme Müringen ou Murange. Ces communautés ont no seulement droit sur la haute futaye [Hochwald] et la faine du dit bois [Buchecker], mais aussi sur le bois de chauffage [Brandholz] et celui nécessaire pour leur charrues [Bauholz]«.<sup>6)</sup>

Die Rechte der 7 Dörfer haben eigentlich seit unergründlichen Zeiten her bestanden. Verschiedene Forscher haben sie auf die Zeit der Besiedlungsperiode zurückgeführt, als der Wald nicht dem Einzelmenschen gehörte, sondern einem Stamm bzw. einer ganzen Gemeinschaft. Er galt somit als Allgemeingut (Allmende).<sup>7)</sup>

Damit eine geregelte Holzentnahme durch die Berechtigten erfolgen konnte, war der gesamte Dreierherrenwald in 30 (einige Quellen sprechen von 33) »Kantone« aufgeteilt. Dazu gehörten beispielsweise »Wethau«, »Lichtenbreth Busch«, »Haßelpath Busch« oder auch »Steinborn Busch«. Da es aber anscheinend keine festen Trennlinien gab — »Tous ces cantons se confondent ensemble«<sup>8)</sup> — mußte es zwangsläufig zu Auseinandersetzungen unter den einzelnen Dorfgemeinschaften und mit den drei Herren kommen.

Letztere beschuldigten unsere Vorfahren ihr Nutzrecht mit wahllosem Abholzen des Waldes zu verwechseln: »Les communautés [ont] constamment ruiné et dégradé la ... forêt, en coupant, ça et là au gré de leur fantaisie sans ordre ni désignation«.<sup>9)</sup> Diese ungesetzmäßigen Rodungen dienten offenbar dem Zweck, dort Hafer anzu-

pflanzen, »ce que [les paysans] font même dans les places vagues au milieu de la forêt«.<sup>10)</sup>

Schenkt man den Aufzeichnungen der Beamten Glauben, so hat sich der Konflikt dann aber hauptsächlich an dem Umstand entzündet, daß die Einwohner der 7 Orte die Artikel 15 und 16 des Waldweistums von 1518 allzu flexibel interpretierten und mehr Holz aus dem Dreierherrenwald bezogen, als ihnen zustand. Dies habe letztlich zu völlig unhaltbaren Zuständen geführt:

»Les communautés usagères dévastant tellement le Bois par leurs coupes fréquentes et contre toutes les règles forrestales que non seulement la propriété des propriétaires parviendrait à rien, mais que les communes elles mêmes manqueraient à la fin du bois de bâtisse et de chauffage«.

Dem Willen der drei Herren, diesem Mißstand entgegenzuwirken, wideretzten sich die Bauern, die auf ihre ärmlichen Verhältnisse hinwiesen und vehement auf ihre jahrhundertealten Rechte pochten. Die aber standen einer rationellen Bewirtschaftung des Waldes, wie sie die drei Besitzer anstrebten, im Wege.

5) A. Ortmanns, Der Königshof Büllingen, S. 62.

6) Herzoglich Arenbergsches Archiv, Enghien/Edingen, D 3456, o.D.

7) Lehrer Blatt, Der Dreierherrenwald, in Zeitschrift des Malmedyer Geschichtsvereins, Heft 3, 1943, S. 21-31.

8) Herzoglich Arenbergsches Archiv, D 3458, o.D.

9) *ibid.*, 17.3.1788.

10) *ibid.*, 14.4.1787.

»Dachsausgraben«  
(22.10.1920)  
hinten v.l.n.r.:  
Peter Schumacher,  
Förster Arimont (Hünningen)  
Haumeister Groß  
vorne v.l.n.r.:  
Fräulein Knaus,  
Tochter von Lehrer Leuwer,  
Frau Arimont.



## Ein erster Teilungsplan

Um die ständigen Streitereien, die auch die eigens erlassene Buschordnung vom 30.12.1754 nicht beseitigen konnte, endlich beizulegen, rangen sich die drei Herren im Jahre 1774 schließlich zu einer Aufteilung des riesigen Waldgebiets durch. 2/3 des Areals sollten einem ersten Plan zufolge an die Dorfbewohner der 7 Ortschaften gehen und ihnen zur freien Verfügung zustehen, während das restliche Drittel den Adligen vorbehalten blieb. Mit dieser Aufteilung verband sich aber auch ein Hintergedanke. »Si ce projet avait eu lieu«, hieß es nämlich einige Jahre später, »l'on aurait gardé pour le tiers revenant aux 3 seigneurs, les cantons les plus proches du bois de Hellendahl, comme étant non seulement les meilleurs et les moins exposés aux vols des usagers; mais aussi les plus à portée des forges«.<sup>11)</sup>

Die Dorfgemeinschaften lehnten dieses Vorhaben jedoch kategorisch ab und verlangten weiterhin die Beibehaltung ihrer Rechte im ganzen Waldgebiet. Der Teilungsplan war somit vorerst vom Tisch; die Streitigkeiten gingen unvermindert weiter.

Auch in späteren Berichten ist deshalb immer noch die Rede davon, daß die Bauern sich äußerst störrig (*«entêtés»*) zeigten und es deswegen sogar zu gewalttätigen Szenen im Dreierherrenwald kam! »[Ils] se sont même opposés à main armée à une Coupe que les 3 seigneurs voulaient faire«.<sup>12)</sup>

Den Herren von Trier und Schleiden wurde nun klar, daß eine gerichtliche Instanz den Konflikt begutachten bzw. bereinigen müsse. Doch seien all ihre bisherigen Bemühungen, die Dorfgemeinschaften vor das Oranische Landesgericht in Luxemburg zu zitieren, offensichtlich daran gescheitert, so der Vertreter des Herzogs von Arenberg, Louis Begahse, »que les susdites grandes communautés ont toujours eûs de l'influence à Luxembourg, par la raison, comme on pense, qu'ils payent ... des grandes contributions dans les tailles [= Steuern]«.<sup>13)</sup> Anscheinend drängte der Landesherr in Luxemburg also nicht auf eine allzu rasche Aufteilung, um sich nicht die Sympathien seiner Untergebenen zu verscherzen.

## »Der Wald ist unser«

Erst im Jahr 1788 konnte schließlich eine Einigung erzielt werden. Die 7 Dörfer erhielten 2/3 des Waldes zugesprochen, während das restliche Drittel zu unterschiedlichen Teilen an die

Herren von Oranien-Nassau (11/21tel), Arenberg (7/21tel) und Kurtrier (3/21tel) ging.

Wie (überraschend) günstig diese Aufteilung nach all den Querelen für unsere Vorfahren überhaupt gewesen ist, wird so recht deutlich, wenn man berücksichtigt, daß die Ortschaften ihre Weidrechte im gesamten Dreierherrenwald beibehielten. (Dieses Weiderecht hat der Kgl. Forst Fiskus der Bürgermeisterei Büllingen erst im Jahre 1863 für 1200 Taler abgekauft, wogegen die Arenbergsche Verwaltung die spezielle Waldweiderechtigung Rocherath-Krinkelts 6 Jahre später durch die Zahlung von 444 Talern löste!)<sup>14)</sup>

Darüberhinaus sollte die Aufteilung »nicht nach der Zahl der Morgen« sondern vielmehr »nach dem innerlichen werth« des Areals vonstatten gehen!

Im Frühjahr 1789 begann dann auch die Teilung des Waldes nach dem im Vertrag von 1788 festgelegten Plan. (zum Resultat siehe Tabelle)

Bei der Aufteilung des Dreierherrenwaldes erhielten die Dörfer im einzelnen:

Wirtzfeld:
1019 Morgen Wert: 28.834 Gulden
Rocherath:
1382 Morgen Wert: 23.202 Gulden
Krinkelt:
738 Morgen Wert: 19.147 Gulden
Büllingen:
938 Morgen Wert: 23.878 Gulden
Mürringen:
817 Morgen Wert: 27.031 Gulden
Hünningen:
671 Morgen Wert: 17.570 Gulden
Honsfeld:
587 Morgen Wert: 13.515 Gulden

6152 Morgen  
(= ± 75 % des gesamten Dreierherrenwalds)

Den 3 Herren verblieben 1536 Morgen (± 25 %).

(Quelle: Lehrer Blatt, Der Dreierherrenwald, in Zeitschrift des Geschichtsvereins Malmedy, 2. Jahrgang, 1943, S. 29)

Man kann sagen, daß damals der Grundstein für den (Gemeinde-) Waldreichtum unserer Ortschaften gelegt worden ist; ein Reichtum, der auch in heutigen Zeiten unseren Orten Jahr für Jahr hohe Einnahmen garantiert. Die Teile, die an den Kurfürsten von Trier bzw. an das Haus Oranien-Nassau fielen, haben in späteren Zeiten hingegen mehrfach den Besitzer gewechselt. Die Franzosen verstaatlichten diese Areale, danach hat Preußen sie in seinen Besitz genommen

und 1920 wurde dieser Teil des Dreierherrenwaldes zum belgischen Staatswald deklariert. Nur das Haus Arenberg ist ständig und dies bis auf den heutigen Tag im Besitz seines ursprünglichen Anteils geblieben.

## Die Jülich-Luxemburgischen Grenzsteine

Gegenüber dem im Juni 1993 abgerissenen Zollhäuschen von Wahlerscheid steht der Dreierherrenstein aus dem Jahre 1733. Hier stieß das Herzogtum Jülich an den Dreierherrenwald.

Im 17. Jahrhundert gab es dort nicht nur einen, sondern drei Grenzsteine und neben jedem Stein stand eine Buche. So besagt es ausdrücklich der Höfener Weidegang von 1694, der die Steine einzeln aufzählt. Ebenso ausdrücklich steht es im Monschauer Weistum aus dem Jahre 1596. Damals hieß die Stelle »DREYSTEIN« und aus einem Aufsatz von B. Willems über das Lützevenn ist zu schließen, daß diese Ortsbezeichnung im 19. Jahrhundert gebräuchlich war. Später wurde die Gegend auch allgemein als »ORT« bezeichnet und sie ist auf der Tranchot/von Müffling Karte (Anfang 19. Jhd.) mit »OURTHEN« eingetragen. Der Weg zum kleinen Stern heißt heute noch Ortsweg. Der Name Montjoie auf der Rückseite des verbliebenen Steins scheint zu bedeuten, daß im Jahre 1733 mindestens einer der beiden anderen Steine schon verschwunden war.

Folgen wir der Landstrasse in südlicher Richtung, finden wir längs eines tiefen Grenzgrabens bei jedem Richtungswechsel einen Stein mit den Aufschrift J und L.

Bei Kilometerstein 17,8 schwenkt der alte Grenzgraben nach rechts bis zum »Monschauerpfad«, an »Klein Wiesfeld« vorbei, am »Wirtzfelderloch« entlang über »Ladenborresief« den Krähbach überschreitend in den Truppenübungsplatz hinein bis zum »Krummenast«.

11) Herzoglich Arenbergsches Archiv, D 3456, Mémoire touchant les difficultés du bois dit Drey Herren Walde, o.D.

12) ibid.

13) ibid.

14) GAB, Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, 1869.



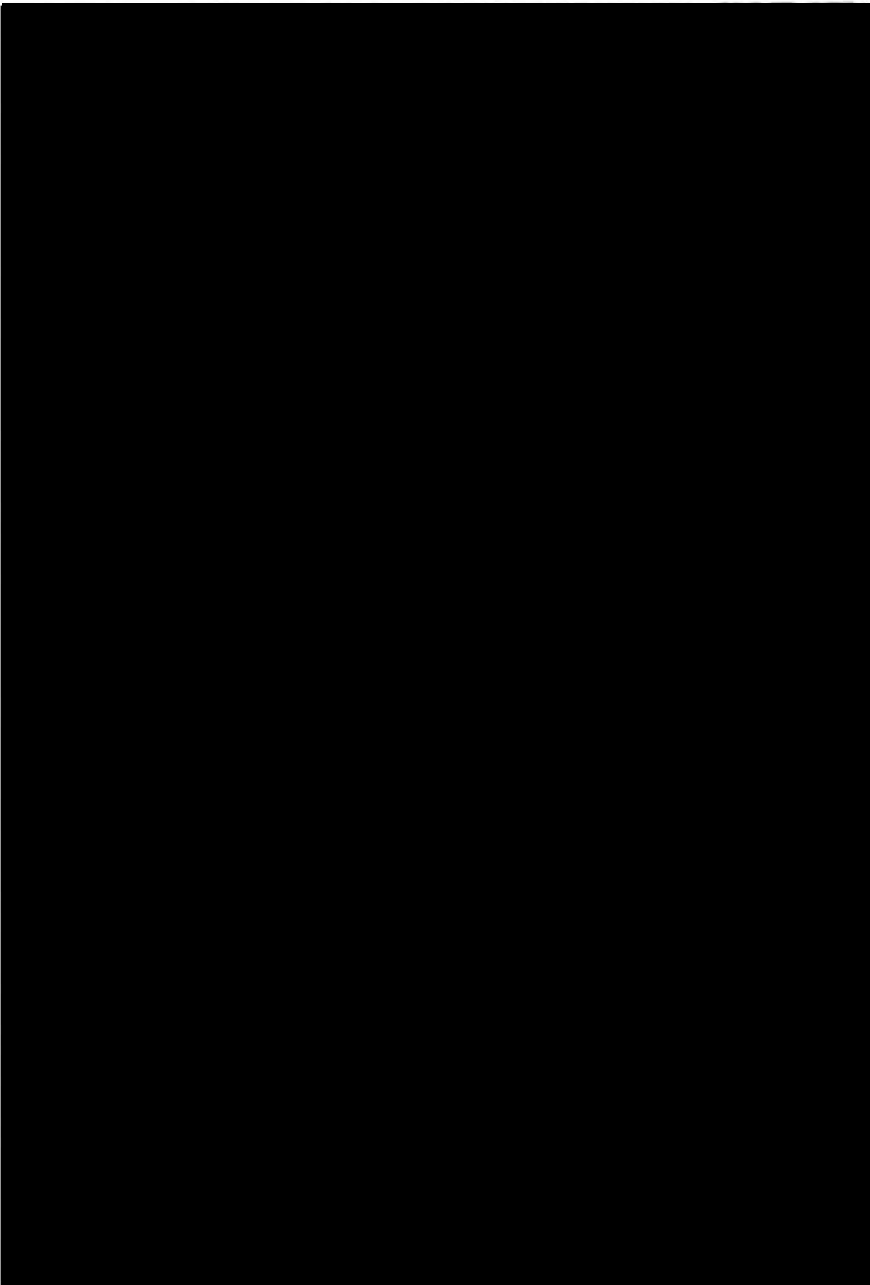
Im Jahre 1985 wurden die Steine, die sich auf dem Gelände des Truppenübungsplatz befanden und die im Laufe der Jahre noch nicht durch die Aktivitäten des Militärs zerstört wurden, weggebracht und rund um den Truschbaum in Elsenborn aufgestellt.

Bevor es behauene Grenzsteine gab, wurden gewöhnliche Steine hochkant aufgestellt und oft ein Weißdorn bzw. ein anderer Strauch oder Baum neben diesen Stein gepflanzt. Beim sonntäglichen Spaziergang wurden die Grenzen den Jüngeren dann von den Alten gezeigt und erklärt und bei besonders wichtigen Punkten, die nicht aus dem Gedächtnis verschwinden sollten, mußte auf etwas besonders Markantes aufmerksam gemacht werden.

Die Steine, die damals errichtet wurden, haben sich jedenfalls ungeachtet aller politischen Entwicklungen bis auf den heutigen Tag auf der alten Grenze gehalten. Stellenweise ist die Linie auch heute noch Grenze zwischen den früheren Gemeinden Rotherath und Elsenborn — jetzt Büllingen und Bütgenbach — sowie zwischen Staats- und Gemeindewald.

---

15) Christoph Wendt-Höfen, der Eremit am Hohen Venn.



# Die Franzosen herrschen 21 Jahre lang: Rocherath-Krinkelt zwischen 1794 und 1815 <sup>1)</sup>

Dr. Alfred Minke

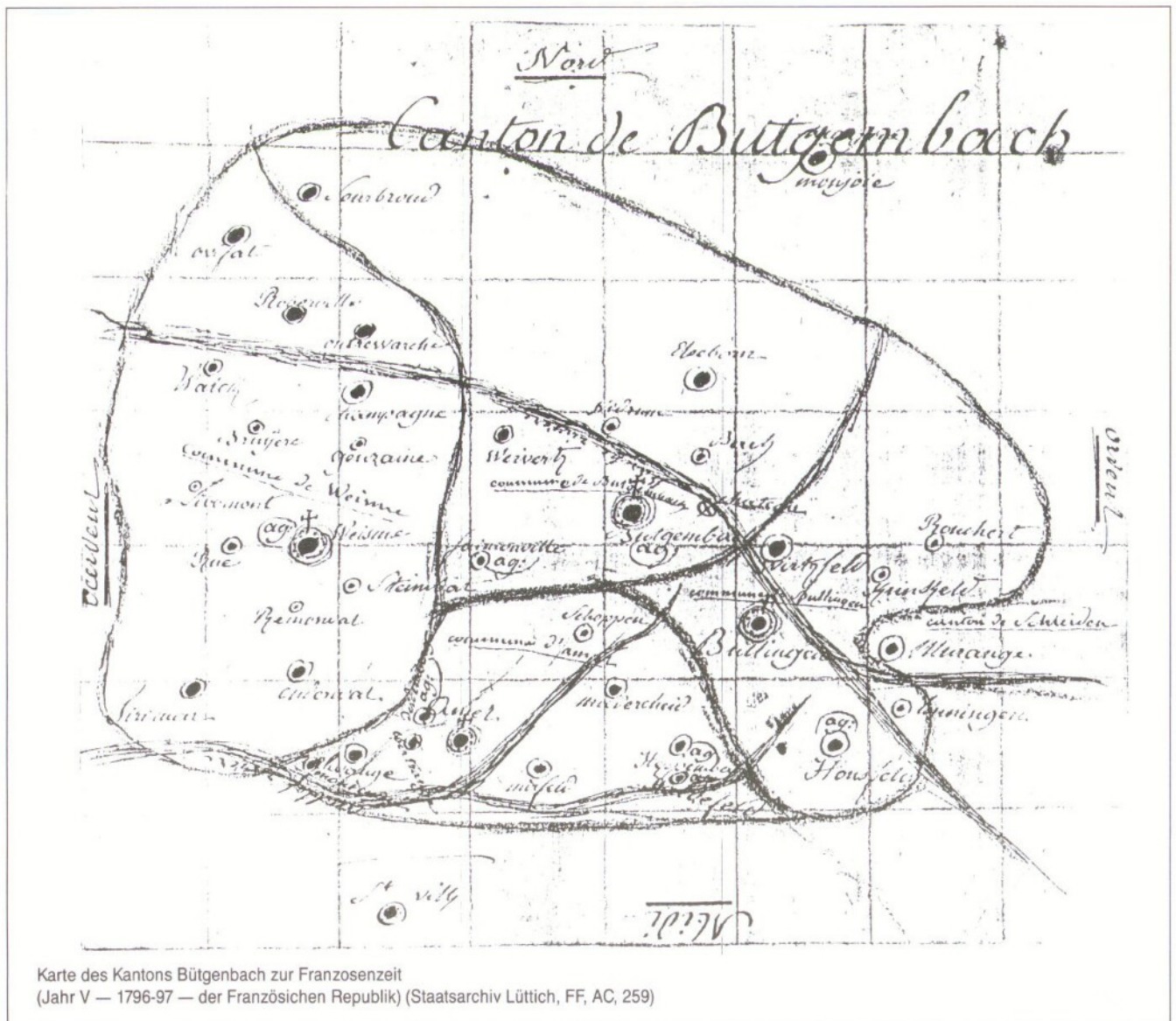
Am 20. April 1792 zwang die Partei der Girondisten in der französischen Nationalversammlung König Ludwig XVI., dem »Erzherzog von Österreich, König von Ungarn und Böhmen«, Franz II., den Krieg zu erklären. Nachdem das revolutionäre Frankreich die österreichisch-preussische Offensive erfolgreich abgewehrt hatte, gingen seine Truppen ihrerseits zum Angriff über. Die Schlacht von Jemappes am 6. November endete mit einem franzö-

sischen Sieg. Österreich räumte die Niederlande, also auch unsere Heimat.

Zwar konnte Habsburg in der Schlacht von Neerwinden die niederländischen Provinzen nur zehn Monate später wieder zurückgewinnen, aber am 26. Juni 1794 öffnete sich den Franzosen zum zweiten Mal das Tor zu den Niederlanden. In der Ebene von Fleurus besiegten die Truppen des Generals Jourdan nach vierzehnstündigem

Kampf die 100.000 Mann starke Armee des Prinzen von Sachsen-Coburg. Lüttich fiel am 27. Juli. Im Januar 1795

1) Ich verweise auf folgende Abhandlungen:  
Minke A., Das heutige Belgien im Zeitalter der Revolution, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik, 18. Jahrgang, 1990, Heft 1/2, S. 140-147;  
Ders., Die Französische Epoche 1794-1815, in: Altes Land an der Wark. Der Königshof Büllingen im Rückspiegel der Zeit, St. Vith, 1990, S. 118-128; Dries J., Franzosenherrschaft, in: Zwischen Ommercheid und Wolfsbusch, Hof und Pfarre Amel im Wandel der Zeiten, St. Vith, 1986, S. 78-88.



Karte des Kantons Butgenbach zur Franzosenzeit  
(Jahr V — 1796-97 — der Französischen Republik) (Staatsarchiv Lüttich, FF, AC, 259)



überschritten die Heere der Republik den Rhein.

Im Krieg mit fast allen europäischen Staaten, versuchte Frankreich vorläufig nicht, die eroberten Gebiete zu den revolutionären Ideen zu bekehren. Die österreichischen Niederlande wurden systematisch ausgeplündert. Erst zu Beginn des Monats November 1794 ließ der Druck etwas nach. Der früh einsetzende, harte Winter verschärfte jedoch erneut die Not der Bevölkerung, die erst im Frühjahr 1795 wieder etwas zur Ruhe kam.

Am 1. Oktober 1795 verabschiedete der Nationalkonvent in Paris nach zweitägiger Debatte die Vereinigung »Belgiens und des Lütticher Landes« mit der französischen Republik. Bereits am 31. August war das Land in neun Departements aufgeteilt worden.

Mit Büllingen kam Rocherath-Krinkelt an das Ourthedepartement, dessen Verwaltungszentrum Lüttich war. Die Hofbezirke Bütgenbach, Büllingen, Weismes und ein Teil des Hofes Amel bildeten nun den Kanton Bütgenbach, dem eine Kantonalverwaltung oder -munizipalität (*«municipalité de canton»*) vorstand. Sie setzte sich aus den Vertretern der einzelnen Gemeinden, den »Munizipalagenten« zusammen. Die französische Verfassung sah vor, daß in jeder Gemeinde, die weniger als 5.000 Einwohner zählte, ein Agent und ein Beigeordneter zu wählen seien. An der Spitze der Kantonalmunizipalität stand ein von allen Wahlberechtigten des Kantons bestimmter Präsident. Im übrigen war der Kanton auch Friedensgerichtsbezirk.

Die Belange von Rocherath-Krinkelt, das ja keine selbständige Gemeinde bildete, vertrat der Agent von Büllingen. Dieses Amt bekleidete zuerst Matthias Jouck und später dessen Schwager, Karl Franz Pfeiffer. Vor allem letzterer erwies sich als eifriger und fähiger Volksvertreter, der sowohl die Achtung der Behörden als auch das Vertrauen der Bevölkerung genoß.

Der Kanton Bütgenbach wird in allen Berichten als »arm« beschrieben. In einem Schreiben vom 27. Oktober 1796, heißt es, daß die Eintreibung der Steuern große Schwierigkeiten bereite und nur unter Druck vonstatten gehen könne.<sup>2)</sup> Die ständigen Einquartierungen, Requisitionen und Furgelieferungen hatten viele Einwohner an den Rand des Ruins gebracht. Die Unzufriedenheit wuchs. So beklagte der Kantonalverwaltung Bütgenbach zugeordnete Direktoriumskommissar am 15. November 1796, daß die Gesetze kaum beachtet würden und »das Volk« jede Gelegenheit ergreife, um die Agenten einzuschüchtern und



Johann Knodt (rechts) mit Vater Nikolaus Knodt (links) vor Haus »Knodden«.

ihre Tätigkeit zu lähmen. Die meisten Agenten verlören die Lust: die einen dankten ab, die anderen nähmen ihre Aufgaben einfach nicht mehr wahr.<sup>3)</sup>

Eine weitere unangenehme Begleiterscheinung dieser bewegten Zeit waren Banden, die sich vor allem in den Wäldern breit machten. Ende 1796 hielten sich auch im Kanton Bütgenbach zahlreiche Bettler und Vagabunden auf, von denen einige sich sogar in Privathäusern einquartierten. Die Bevölkerung wagte natürlich nicht, sie zu verfolgen oder gar gefangenzunehmen, und den Behörden fehlten dazu die Mittel.<sup>4)</sup>

Der Kanton Bütgenbach war Zollbezirk. Die Vielzahl von Waren, deren Ein- oder Ausfuhr verboten war, lähmte den Handel mit den nunmehr im besetzten linksrheinischen Gebiet liegenden Nachbargemeinden. Die Wut der Bevölkerung auf die zahlreichen Zollbeamten steigerte sich immer mehr. Am 19. Februar 1798 wurde ein in Rocherath stationierter Zöllner gegen zwei Uhr morgens in seiner Wohnung tätlich angegriffen. Er erlag seinen Verletzungen am nächsten Morgen gegen zehn Uhr. Die Täter konnten nicht gefaßt werden.<sup>5)</sup>

Die Verfolgung der »ungeschworenen Priester« (siehe Pfarrgeschichte) und die Einführung der hierzulande völlig unbekanntem Wehrpflicht im September 1798 brachten weitere Unruhen. In den Kantonen Reuland und St.Vith kam es zu einem Aufstand, den die neuen Machthaber allerdings sehr rasch niederschlagen konnten. Aus dem Büllinger Raum ist eine Teilnahme an der Revolte nicht bekannt. Am

4. November 1798 berichtete der Direktoriumskommissar nach Lüttich, daß er die erste Liste der Wehrpflichtigen des Kantons Bütgenbach aufgestellt habe: »... Hier ist alles ruhig, aber, kann ich wissen ob man nicht zu ruhig ist. Das Schweigen der Bösen macht mir Angst...«<sup>6)</sup> Ende Januar 1799 schien die Gefahr gebannt: »... Hier herrscht die vollkommenste Ruhe«, schrieb der Kommissar, »die öffentliche Meinung wird seit den Unruhen, deren Ergebnisse sich so vorteilhaft zur Festigung der Republik auswirkten, von Tag zu Tag besser...«<sup>7)</sup>

Tatsächlich hatten viele resigniert. Der die Herrschaft der Direktoriumsregierung beendende Staatsstreich des Generals Bonaparte am 9./10. November 1799 wurde kaum zur Kenntnis genommen. Am 25. Dezember bestätigte die Kantonalverwaltung von Bütgenbach den Erhalt der neuen am 13. Dezember in Paris verabschiedeten Verfassung. Den Kantonen, deren Zahl im übrigen reduziert wurde, erkannte sie keine Verwaltungsaufgaben mehr zu. Diese gingen teils auf die Bezirke, teils auf die Gemeinden über. Der Kanton blieb allerdings Gerichtsbezirk.

Im Zuge der kantonalen Neugliederung wurde der Kanton Bütgenbach abgeschafft. Mit der Gemeinde Büllin-

2) Staatsarchiv Lüttich, Fonds français (FF), Administration centrale (AC), 259.

3) Ibid. 259.

4) Ibid. 259.

5) Ibid. 259.

6) Ibid. 259.

7) Ibid. 259.



gen kam Rocherath-Krinkelt an den Kanton Malmedy. Das Warchestädtchen wurde außerdem Hauptort des zweiten Bezirks des Ourthedepartements und Sitz einer Unterpräfektur.

Zum ersten Bürgermeister von Büllingen, und damit auch für Rocherath-Krinkelt zuständig, ernannten die französischen Behörden den bisherigen Agenten Karl Franz Pfeiffer. Am 30. Dezember 1807 wurde er in seinem Amt bestätigt; Beigeordneter war Nikolaus Girten. Nach Pfeiffers frühem Tod am 26. August 1810 übernahm der Bürgermeister von Bütgenbach, Wilhelm Schmitt, am 14. September zusätzlich die vorläufige Verwaltung der Gemeinde Büllingen. Dieses Provisorium dauerte bis zum Frühjahr 1814. Im Mai dieses Jahres trat der Sohn des ersten Bürgermeisters von Büllingen, Karl Franz Pfeiffer junior, gerade erst 20 Jahre alt, in die Fußstapfen seines Vaters. Er sollte bis 1824 im Amt bleiben. Nikolaus Girten blieb bis zum Ende der französischen Zeit Beigeordneter der Gemeinde Büllingen.

Nach Napoleons Machtergreifung hatte sich das Verhältnis zwischen Eroberern und Eroberten deutlich gebessert. Der mit dem Hl. Stuhl geschlossene Religionsfriede beseitigte viele Reibungsflächen und machte die anderen unpopulären Maßnahmen erträglicher. Ohne das Regime zu bejahen, fanden sich die meisten mit ihm ab.

Auch in der Haltung gegenüber der Wehrpflicht trat ein Wandel ein. Sicher versuchte noch so mancher Rekrut, durch die Flucht dem Militärdienst zu entkommen, doch zogen vie-

le, mehr oder weniger resigniert, unter französischer Fahne in den Krieg. So auch Peter Weber aus Rocherath, geboren am 20. Februar 1772 als Sohn der Eheleute Thomas Weber und Magdalena Roel. Als Kanonier diente er in der 9. Kompanie des 9. Artillerieregiments zu Fuß. Am 29. Juni 1812 ließ er seine Familie aus Pillau in Ostpreußen wissen, daß er »frisch und gesund« sei und zu erfahren wünsche, wie »alles stehet mit Vatter, Mutter und Schwester und Brüder«. Er empfahl sich dem Gebet seiner Angehörigen, »dan wir bethen wohl, aber nicht viel«, und grüßte alle als »getreuester Sohn und Bruder biß in den Toth ...«.

Die Normalisierung der Verhältnisse während der napoleonischen Ära veranlaßte am 20. März 1812 die Einwohner von Krinkelt, die Regierung an ein Privileg zu erinnern, das in Vergessenheit geraten war. Sie beanspruchten erneut das Weiderecht im Dreiherrnwald, das sowohl die Familie d'Arenberg und der Trierer Kurfürst als auch die holländischen Generalstaaten ihnen stets genehmigt haben.

Anlaß für die Petition der Dorfgemeinschaft Krinkelt war eine Intervention des Forst- und Wasserinspektors, der dieses Recht nur nach Vorlage entsprechender Beweistücke weiter verlängern wollte. Wie diese Angelegenheit letztlich ausgegangen ist, geht aus den nur noch spärlich vorhandenen Akten nicht hervor.

Daß aber auch unter Napoleon ein gewisses Mißtrauen gegenüber »den Franzosen« bestehen blieb, zeigt das Beispiel der Anna Maria Creutz, die im Januar 1804 in Rocherath eine Mühle

errichten wollte. Sie fand niemanden, der bereit gewesen wäre, ihr das nötige Bauland zu verkaufen.<sup>8)</sup> Die Angst vor einer neuerlichen Geldentwertung und vor einem Wiederaufflammen des Krieges saß tief. Wer Grund und Boden besaß, zog vor, ihn zu behalten.

Die Franzosen hatten die Liquidierung des »Ancien Régime« ohne Übergang vollzogen. Innerhalb weniger Wochen waren die alten Einrichtungen und die letzten Überreste der Feudalherrschaften verschwunden. An ihre Stelle trat eine rationelle, zentralisierte Verwaltungshierarchie. Die Fülle von Erlassen und Gesetzen, die ab 1796 in rascher Reihenfolge eingeführt wurden, traf die Bevölkerung völlig unvorbereitet. Der größte Teil dieser Reformen sollte die Gesellschaft, den Erfordernissen eines neuen Zeitalters entsprechend, umformen. Die Masse verstand nicht deren Sinn, fühlte sich unsanft in ihren Gewohnheiten gestört und aus dem Alltagstrott herausgerissen. Nichtsdestoweniger haben sich die neuen Verwaltungs- und Gerichtsstrukturen, nach einer schwierigen Anlaufzeit, als durchaus tragfähig erwiesen. Nach der Straffung durch Napoleon prägten sie mehr und mehr den Alltag der Bevölkerung und blieben auch über das Ende der Franzosenzeit hinaus spürbar. Der gewaltsame Übergang in eine neue Zeit war nicht mehr rückgängig zu machen.

8) Staatsarchiv Lüttich, FF, Préfecture (PR), 1840.

Anschrift des Briefes, den Thomas Weber an seine Eltern sandte:

»A Mossoer Mossoer Toma Weber a rochrath de partement de lorth arrodise ment de malmidi canton de malmidi meirei lulas a rochrath.«

A Mossoer Mossoer Toma  
Weber a rochrath  
de partement de lorth  
arrodise ment de malmidi  
canton de malmidi  
meirei lulas a rochrath  
Poste France



# Rocherath-Krinkelt: Zwei Dörfer im »preußischen Unterthanenverband« (1815-1920)

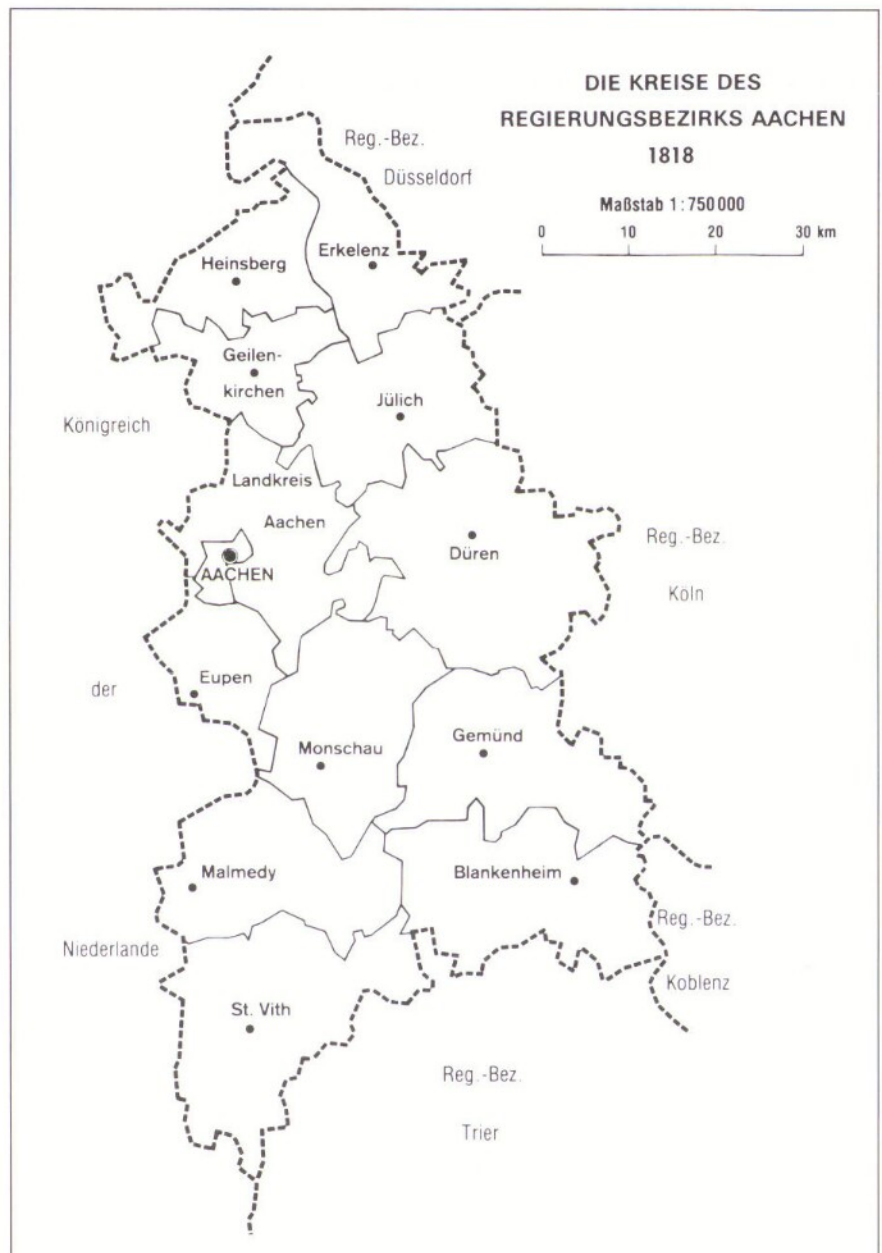
Franz Melchior

Die Karte zeigt es deutlich: durch die Entscheidungen des Wiener Kongresses von 1815 erfuhr unser Gebiet einen tiefgreifenden Herrschaftswandel — es wurde preußisch! Wie kam es dazu?

Nachdem Napoleon Moskau, die Hauptstadt des Zarenreichs, zwar einnehmen, aber nicht halten konnte — die Moskowiter steckten sie in Brand — zeichnete sich ab 1812 der Niedergang der französischen Vorherrschaft in Europa ab. Der mit Macht hereinbrechende Winter führte zu erheblichen Nachschubschwierigkeiten und brach endgültig die Moral der französischen Truppen. Napoleon mußte den Rückzug antreten. Der Nimbus der Unschlagbarkeit seiner »Grande armée« war dahin. Mehrere europäische Völker sahen die Zeit gekommen, die Vorherrschaft Frankreichs abzuschütteln und erhoben sich gegen ihre Unterdrücker. In der Völkerschlacht bei Leipzig (16.-19. Oktober 1813) behielt eine aus Österreich, Preußen und Rußland gebildete Koalition die Oberhand über die Truppen des Kaisers. Napoleon selbst wurde am 13. März 1814 abgesetzt und nach Elba verbannt. Endgültig geschlagen gab sich der kleine Korse aber noch nicht. Da sich die Sieger zunächst nicht über eine Neuordnung Europas nach dem Ende der französischen Vorherrschaft einigen konnten und es innerhalb der Bevölkerung Frankreichs zu großen Mißfallenskundgebungen gegenüber dem neu eingesetzten König Ludwig XVIII kam, ergriff Napoleon erneut die Initiative. Am 7. März 1815 kehrte er aus der Verbannung zurück und gab ein 100tägiges »Gastspiel«. Dieses Intermezzo endete jedoch am 18. Juni 1815 bei Waterloo, als sich der Kaiser den Armeen Blüchers und Wellingtons geschlagen geben mußte.

## Die Entscheidung des Wiener Kongresses

Der Friedenskongreß hatte sich in erster Linie das Ziel gesetzt, ein Gleichgewicht zwischen den damaligen großen europäischen Mächten (Frankreich, Großbritannien, Österreich, Rußland und Preußen) zu schaffen. Histo-



risch gewachsene Gegebenheiten spielten dabei keine Rolle; die Grenzen wurden dort neu eingezeichnet, wo es strategisch und machtpolitisch am günstigsten erschien.

Den Vorherrschaftsbestrebungen Frankreichs sollte eine »Barriere«, gebildet durch das neuentstandene Königreich

der Niederlande und Preußen, entgegengesetzt werden.

Preußen hatte aber bis zu diesem Zeitpunkt keine gemeinsame Grenze mit Frankreich und war ohnehin eher an einem Machtausbau nach Osten hin, beispielsweise durch den Erwerb des Königreichs Sachsen, interessiert. Eng-



land beharrte allerdings auf seinem Standpunkt und man beschloß, Preußen für seinen Verzicht auf Sachsen mit den Gebieten des Rheinlands und Westfalens »zu entschädigen«. Geographisch gesehen wurde Preußen nun zum direkten Nachbarn Frankreichs und konnte seine Rolle als »Wacht am Rhein« voll ausspielen.

Die Entscheidung spiegelt sich auch in der 1825 begonnenen »Chronik der Bürgermeisterei Büllingen« wider:

»Nach dem Allerhöchsten Patent datiert Wien den 5. April 1815, vermittels welchem Seine Majestät der König von Preußen Friedrich Wilhelm III von den Entschädigungs-Provinzen am Rhein Besitz genommen, ist die Gemeinde Büllingen dem Großherzogthum Niederrhein zugetheilt und bei erfolgter Abgrenzung des Verwaltungsbezirks der Königlichen Regierung zu Aachen im Jahr 1816, dem landrätlichen Kreise Malmedy zugefallen, dem sie in administrativer Hinsicht noch angehört. Ferner gehört sie gegenwärtig in katholischen Kirchensachen zu der erzbischöflichen Diözö Köln, in Justizsachen zu dem Königlichen Friedensgerichte zu Malmedy und zu dem Landgerichte zu Aachen, in militärischer Hinsicht zu dem 3ten Bataillon, 25tes Landwehrregiment («Aachensches»).

Die Bürgermeisterei Büllingen besteht aus sieben Dörfern, nemlich Büllingen, Hünningen, Mürringen, Wirtzfeld, Rocherath, Krinkelt und Honsfeld, aus drey Succursalen, nemlich Büllingen, Mürringen und Rocherath und einer Annex Kirche.

Dem Bürgermeister Johann Michel Bellefontaine zu Weismes ist seit dem 17. July 1824 die provisorische Verwaltung dieser Bürgermeisterei anvertraut worden, die Herren Matthias Bourgart und Arnold Pfeiffer, beide wohnhaft in Büllingen, sind Beigeordneten der Bürgermeisterei.

Rocherath und Krinkelt waren also Bestandteil einer Art »Großgemeinde« Büllingen (ähnlich wie heute), verfügten aber auch, da sie als separate Dorfgemeinden anerkannt waren, alle beide über einen Gemeinderat und einen Ortsvorsteher. Hierbei handelte es sich jedoch keineswegs um demokratisch gewählte Mandatäre, sondern nur um sogenannte »Meistbererbte«, die als reiche Elite des Dorfes alle Macht in Händen hielten. Die Ortsvorsteher aus Rocherath und Krinkelt, sowie ihre Stellvertreter waren darüber hinaus Mitglieder im »Samtgemeinderat« in Büllingen, der sich um die Belange der Bewohner aller Ortschaften der Bürgermeisterei kümmerte.

## »Ein Hoch auf Preußens Gloria«: Patriotismus im 19. Jahrhundert in Rocherath-Krinkelt

In der Völkerschlacht bei Leipzig hatten viele Menschen aus den zahlreichen deutschen Klein- und Kleinststaaten mit Preußen und Österreichern gemeinsam gegen die französische Unterdrückung aufbegehrt und diese mit vereinten Kräften niederkämpft. Damals entstand ein ganz neues Gefühl des Zusammenhalts, das sich in der Folgezeit gar zu einem Nationalgefühl steigerte. Das Ideal der »deutschen Einheit« wurde nun durch die geistige Elite im Volk verbreitet. Die liberalen Kräfte Deutschlands, die das Nationalbewußtsein aber auch gleichzeitig mit der Einführung von Verfassungen und größerer politischer Freiheit verknüpfen wollten, konnten sich mit ihren Forderungen allerdings nicht durchsetzen. Im Kreise der deutschen Fürsten und speziell im Königreich Preußen wollte man von solch fortschrittlichem Gedankengut nichts wissen. Ihnen galten Treue, Anhänglichkeit und Unterwürfigkeit weiterhin als vorbildlichste Eigenschaften der Untergebenen.

Als neue Einwohner der Rheinprovinz mußten sich unsere Vorfahren nach 1815 wieder einmal mit einem Herrscherwechsel vertraut machen. Anscheinend ist ihnen der Übertritt in den preußischen Obrigkeitsstaat aber relativ leicht gefallen. Hierfür mögen mehrere Gründe ausschlaggebend gewesen sein:

Einerseits entsprach es sicherlich der jahrhundertelangen Tradition, von einem autoritären König regiert zu werden; andererseits war eine große Abneigung gegen die französische Herrschaft deutlich spürbar geworden. Die kirchenfeindliche Politik zwischen 1795 und 1799 mit Zwang zum priesterlichen Huldigungseid und der Einkerkung und Verbannung vieler Eidesverweigerer war den meisten noch in bester Erinnerung und keineswegs verwunden.<sup>1)</sup> So manch einer der älteren Generation wird 1815 aber auch an die Herrschaftszeit Maria Theresias zurückgedacht haben, die den Menschen unserer Gegend allgemein als eine angenehme und ruhige Epoche in guter Erinnerung geblieben war. Warum sollte das Leben unter einem anderen deutschen Herrscher also nicht ebenso ruhig verlaufen?

Handwritten title: *Handwritten title: Hauptprotokoll bezüglich der Meistbererbten in der Bürgermeisterei Büllingen*

№	Ortschaft	Einwohnerzahl	Größe der Meistbererbten	Größe der Meistbererbten	Größe der Meistbererbten
1	Büllingen	457	29	29	29
2	Hochfeld	259	20	20	25
3	Hünningen	383	24	24	34
4	Mürringen	393	28	24	47
5	Rocherath	421	20	28	48
6	Wirtzfeld	366	20	20	40
7	Wirtzfeld	458	19	23	50

*Handwritten notes in right margin:*  
 1. An der Gm. Dr. G. P. ...  
 2. ...  
 3. ...  
 4. ...  
 5. ...  
 6. ...  
 7. ...

Nachweise bezüglich der Meistbererbten in der Bürgermeisterei Büllingen.

(Quelle: GAB, B246)

1) K.I., S. 46.



Bei der Durchsetzung des Zugehörigkeitsgefühls zu Preußen vertrauten die staatlichen Behörden vor allem auf die Mithilfe der Verantwortlichen vor Ort. In erster Linie waren hierbei der Landrat und die Bürgermeister gefordert. Als Vertreter der Staatsgewalt waren sie verpflichtet, Gesetze und Verordnungen zur Anwendung zu bringen. Darüber hinaus hielt man sie an, »vaterländische« Propaganda zu verbreiten.

Als charakteristisches Beispiel, wie dies gehandhabt wurde, können sicherlich die Vorgänge rund um die Errichtung eines Denkmals für König Friedrich Wilhelm III im Jahre 1857 angesehen werden. Unter diesem Herrscher, der von 1797 bis 1840 regierte, verlor Preußen die politische und militärische Auseinandersetzung mit Napoleon; unter ihm gelang aber auch die »nationale Erhebung« gegen den Feind. Nach dem Ende der französischen Herrschaft wurde in Preußen wieder das alte, autoritäre Regime eingeführt. In einer extrem konservativen Denkweise verhaftet, galt Friedrich Wilhelm III zeit seines Lebens als Bremsklotz demokratischer Reformen. Bezeichnenderweise wollte man gerade ihm nun im Jahre 1857 ein Denkmal setzen. Eine großangelegte Sammelaktion in allen Teilen des preußischen Königreichs sollte dazu das finanzielle Fundament liefern.

Auch in der Bürgermeisterei Büllingen trafen daraufhin Aufforderungen aus Aachen ein, sich durch Spenden an der patriotischen Aktion zu beteiligen. Immerhin gelte es, einem »großen und milden Fürsten« zu gedenken, »in dessen Regierungsepoche sich die Vereinigung der [Rhein] Provinz mit dem preußischen Staate und die Wiedervereinigung mit dem größeren deutschen Vaterlande« gefallen sei!<sup>2)</sup> Es sei deshalb sehr leicht zu erkennen, »welche Tragweite das beabsichtigte Monument nach allen Richtungen hier hat und welche hochwichtige Eindrücke sich daran knüpfen!«

Büllingens Bürgermeister Andres rief deshalb sämtliche Gemeindevorsteher der umliegenden Dörfer auf, die vaterländische Sache zu unterstützen und mahnte »eine Betheiligung der Gemeinden mit angemessenen Beiträgen« an. Außerdem sollten Privatleute, »von welchen nach ihren Vermögensumständen entsprechende Beisteuer zu erwarten stehe« angehalten werden, »die gute Sache nach Kräften zu fördern«. »Es liegt begründete Hoffnung vor«, so Andres weiter, »daß die

Folgende Beiträge gingen daraufhin beim Bürgermeister ein (man beachte die stattlichen Summen aus Roherath und Krinkelt):

Nachweise

für die Errichtung zu dem Königsdenkmal  
für den König Friedrich Wilhelm III.

Büllingen	offt 5.000	
	privat 5.000	10.000
Hornfeld	offt 3.000	
	privat 0.000	3.000
Hünningen	offt 2.000	
	privat 0.000	2.000
Mirvingen	offt 1.150	
	privat 0.000	1.150
Roherath	offt 5.000	
	privat 1.200	6.200
Winkelt	offt 5.000	
	privat 2.100	7.100
Witzfeld	offt 3.000	
	privat 0.000	3.000
	Summe offt 33.180	
Büllingen	15. November 1857	
	für die Errichtung	
	M. W. Andres	

zu dem Königsdenkmal für den König Friedrich Wilhelm III. zu bewilligen  
gehabten Beiträge veranlassen werden.  
Es sind von den Gemeindevorstehern folgende Beiträge bewilligt worden:

1. Büllingen	5 1/2	
2. Hornfeld	3 1/2	
3. Hünningen	2 1/2	
4. Mirvingen	1 1/2 1/2	
5. Roherath	5 1/2	
6. Winkelt	5 1/2	
7. Witzfeld	3 1/2	
	Summe 24 1/2	
Büllingen	4. November 1857	
	für die Errichtung	
	M. W. Andres	

2) GAB, B 234, Abteilung des Inneren Aachen an Landrat v. Frühbus, 28.4.1857.





Als preußische Staatsbürger nahmen auch junge Männer aus Rocherath-Krinkelt an den deutschen Einigungskriegen unter Bismarck teil. Stephan Roth wurde sogar hierfür ausgezeichnet.

se vaterländische Idee auch in den hiesigen Gemeinden das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen und daß das Resultat der Einsammlung dies bestätigen wird.<sup>3)</sup>

Die Glorifizierung des Vaterlands erhielt nach dem Krieg gegen Frankreich 1870-71 und der darauffolgenden Neugründung des (zweiten) Deutschen Reichs im Spiegelsaal zu Versailles einen riesigen Auftrieb. Mit nationalen Feiertagen, viel Pathos und anhaltender Freund-Feind-Propaganda glaubten der Kaiser und seine Berater die schwächende Kleinstaaterei in Deutschland endgültig ausmerzen zu können. Alle Deutschen sollten zu einer verschworenen Einheit zusammengeschmiedet werden. Parallel hierzu wurde die patriotische Stimmungsmache aber auch gegen den »inneren Feind«, den Kaiser Wilhelm und sein Regime vor allem in den Sozialisten zu erkennen glaubte, sehr effektiv eingesetzt. Die geförderte Verehrung des Vaterlands diente nun mehr denn je dazu, Andersdenkende und Kritiker auszugrenzen und abzustempeln. Mit fortschreitender Dauer verflachte diese Art der permanenten Selbstdarstellung

allerdings zur puren Phrase und artete in einen realitätsfernen »Hurra-Patriotismus« aus.

Dem kaiserlichen Regime lag besonders viel daran, bereits die Kinder und Jugendlichen für seine Sache zu begeistern. Viele Schulen sind deshalb in dieser Zeit zu wahren Orten der politischen Indoktrination zweckentfremdet worden. Besonders am Gedenktag der Schlacht bei Sedan (2. September 1870), die den Deutsch-französischen Krieg zugunsten Deutschlands entschied, erreichte die chauvinistische Welle ihren alljährlichen Höhepunkt.

Charakteristisch ist sicherlich der Bericht von Lehrerin Gertrud Theissen aus dem Jahre 1880:

»Am 2. September 1880 wurde in der Mädchenklasse zu Rocherath das Fest zur Erinnerung an den glorreichen Sieg bei Sedan hochfeierlich begangen. Alle Schulkinder versammelten sich in dem beflaggten, mit Blumen und Grün geschmückten Schulsaal. Das Bild Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs war mit Blumen-Guirlanden umschlungen und auf einen zu diesem Zweck errichte-

ten Thron gestellt. Zur Eröffnung der Feier wurde von den Kindern ein Gebet gesprochen für Kaiser und Reich. Die Gedichte, welche von den Kindern vorgetragen wurden, enthielten lebendige Schilderungen der Kriegsergebnisse vom Jahre 1870/71. Es wurden declamiert:

1. Blücher am Rhein,
2. Der 19. Juli 1870,
3. König Wilhelm in Ems,
4. Vaterlandstreue,
5. Königssieg bei Metz,
6. Kaiser Wilhelm,
7. Die preußische Feldflasche.

Die Feier wurde erhöht durch das Absingen patriotischer Lieder, welche in dieser Reihenfolge vorgetragen wurden:

1. Die Wacht am Rhein,
2. Reiters Morgengesang,
3. Gelübde,
4. Heil dir im Siegerkranz

3) GAB, B 234, Abteilung des Inneren Aachen an Landrat v. Frühbuß, 24.7.1857.



Die Feier dauerte ungefähr eine Stunde und wurde geschlossen mit einem Gebete um Erhaltung des Friedens.<sup>4)</sup>

Traditionell versammelten sich dann am Nachmittag des Sedan-Gedenktages sämtliche Lehrer und Schüler unserer beiden Dörfer auf einer Wiese zwischen Krinkelt und Wirtzfeld. Auch die Schulgemeinschaft aus Wirtzfeld sowie die Gemeindevorsteher und Schulvorstandsmitglieder, nebst »Fahnenträger« und einer »Musik-Kapelle« fanden sich dort ein. Am Nachmittag fanden organisierte Spiele für die Kinder statt. Außerdem gab's Essen unter freiem Himmel (wobei die Kleinen mit »Backwerk und Bier« (!) bewirtet wurden). Zum krönenden Abschluß des Tages ertönten patriotischer Lieder.<sup>5)</sup>

Vielen Kindern sind diese Feiern wohl noch lange im Gedächtnis haften geblieben, stellten sie doch sicherlich eine willkommene Unterbrechung ihres harten, arbeitsreichen (Schul-) Alltags dar. In der Schule lernten sie, daß sie diese schönen Stunden nur dem Kaiser zu verdanken hatten, der sein Volk einst zum Sieg bei Sedan führte. Angesichts dieser (und noch manch anderer) politischen Beeinflussung verwundert es kaum, daß sich viele Kinder jenes Gedankengut auch in ihrem späteren Leben zueigen gemacht haben. Dies gilt es zu berücksichtigen, wenn man sieht, daß auch viele Rocherather und Krinkelster, von der gerechten Sache überzeugt, mit Stolz 1914 in den Krieg zogen, um das Vaterland zu »verteidigen« und ihr Leben für den Kaiser zu opfern. Daß sie dabei nur Marionetten in einem gnadenlosen Spiel waren, ging vielen erst im Trommelfeuer des 1. Weltkriegs auf!

Nach Beendigung des »Kulturkampfes« schwenkten auch die Geistlichen auf dem patriotischen Kurs des kaiserlichen Deutschlands ein.

Quelle:  
Kreisblatt für den  
Kreis Malmedy  
Nr. 26, 30. März 1878

\* Büllingen. Am 22. d. Mts. wurde hierorts das Geburtstagsfest Sr. Majestät unserer allergnädigsten Kaisers und Königs in feierlichster Weise begangen. Die meisten Einwohner von Büllingen hatten zur Ehre des Tages ihre Häuser festlich beflaggt. Die officielle kirchliche Feier fand in Rocherath statt. Abends gegen 7 Uhr fand beim Gastwirthen Herrn Fouc ein Fischessen statt, an dem sich ca. 30 Personen beteiligten. Die Festrede wurde vom Herrn Bürgermeister Kohl gehalten und verdienen unter den verschiedenen ausgebrachten Toasten zwei besonders erwähnt zu werden. Der Herr Pfarrer Vierschilling aus Rocherath gedachte in wirklich sinnreichen Worten Ihrer Majestät der Kaiserin und Herr Schumacher aus Krinkelt, dessen Rede mit einem Hoch auf die Eintracht schloß, betonte besonders, wie die lange Zeit vermiste Einigkeit in der Bürgermeisterei Büllingen endlich wieder hergestellt sei. Das Fest endete wirklich gemüthlicher Weise und erst am frühen Morgen trennten sich die Festtheilnehmer.

## »Unser tägliches Brot gib uns heute...«: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Rocherath-Krinkelt zur Preußenzeit

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind nicht sonderlich verschieden von denen gewesen, die in den vorhergehenden Epochen das Leben der Rocherather und Krinkelster bestimmt haben. Durch die zahlreichen Archivaufzeichnungen und insbesondere durch die jährlichen Berichte in der Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, sind wir jedoch weit ausführlicher über die Situation im vorigen Jahrhundert informiert.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Entwicklung der hiesigen

Landwirtschaft im 19. Jahrhundert durch drei wesentliche Grundzüge geprägt worden ist:

- 1) durch die Bestrebungen der Einheimischen, eine größere Anzahl von Gemeindeparzellen zu privatisieren (siehe S. 46-48)
- 2) durch einen allgemeinen Niedergang, der besonders Anfang der 80er Jahre dramatische Ausmaße

4) GAB, B234, Lehrerin Theissen an Bürgermeister, 2.9.1880.

5) ibid., Lehrer Leuwer an Bürgermeister, 30.8.1880.

Die politische Beeinflussung zeigte auch in Rocherath-Krinkelt Früchte. Im 1. Weltkrieg dienten gleich 7 Brüder der Familie Stoffels aktiv und wohl mit einigem Stolz an der Front. (Aufnahme aus dem Jahre 1917)



annahme und als Eifelnotstand in die Geschichte einging (siehe S. 48-49) sowie

- 3) durch einen großen Aufschwung nach 1883 und die Hinwendung zur »modernen« Agrikultur. (siehe S. 71-74)

## »Heide für Hauseigentümer«: Von der Aufteilung der Gemeindegüter

Ein Charakteristikum der mittelalterlichen Dorfgemeinschaften, das sich eigentlich bis zum Ende des »Ancien Regimes« bewahrt hat, war die gleichberechtigte Nutzung der ausgedehnten

den darüber hinaus »im Frühjahr und nach der Erndte nicht geschlossene Privatbesitzungen« beim gemeinschaftlichen Auftrieb auch mitbeansprucht.<sup>6)</sup>

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ist die Tradition der gemeinschaftlichen Nutzung größtenteils aufrechterhalten worden. »Da alle Einwohner auf diese Güther berechtigt sind u. gleichen Nutzen davon beziehen, so hat man bisher keine nähere Separation vorgenommen. Die Theilung wird von den Einwohnern nicht verlangt, weil die gemeinschaftliche u. gleichmäßige Benutzungsart sich als die zweckmäßigste bewahrt«, erklärte der Malmedyer Landrat von Negry noch im Jahre 1818.<sup>7)</sup>

### Erste Privatisierungsbestrebungen

Diese Aussage kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß bereits zu

Karl Franz Pfeiffer junior auf Anfrage des Landrats offiziell zugegeben, daß »der Gebrauch« von Gemeindegut »seit mehreren Jahren ... wegen mehreren früheren Nicht-Störungen soweit zugelassen worden« sei, »daß einzelne Einwohner sich mehrere Gemeinden Grundstücken appropriierten, ohne bisher den Ortschaften eine Entschädigung zu entrichten«.<sup>8)</sup> Im Grunde genommen gäbe es eigentlich in allen Orten seiner Bürgermeisterei Gemeindegüter, »die auf solche Art eingenommen worden sind«!

Der Befragte brachte umgehend sein Bedauern darüber zum Ausdruck, warnte die staatlichen Behörden aber gleichzeitig davor, dem Mißstand ein schnelles Ende durch einen Verkauf der betreffenden Parzellen bereiten zu wollen. Unter den Zuwiderhandelnden befänden sich nämlich mehrere Arme, »die ihre Wohnungen auf den Gemeindegütern stehen haben« und denen man »in der That ein Ungleich thun würde, ihnen selbe nicht zu übertragen«. Ob die Angaben Pfeiffers auch wirklich stimmen, mag dahingestellt bleiben. Der gesamte Vorgang macht aber zumindest das schwindende Interesse verschiedener Einwohner an der gemeinschaftlichen Nutzung offenkundig.

Noch deutlicher zum Ausdruck brachten dies einige Jahre später die Ortschaften der Dörfer Büllingen, Müringen und Rocherath. Mit dem Argument, »daß man sich jetzt immer mehr mit der Ackerwirthschaft beschäftige« und »auch die Bevölkerung zunehme«, verlangten alle drei Repräsentanten im Jahre 1834 »für jedes Haus 2 Morgen Heide in der Nähe der Ortschaften eigenthümlich zur Urbarmachung zu erhalten«.<sup>9)</sup> Mit etwas wackligen Argumenten versuchten sie, den Landrat von der Rechtmäßigkeit des Plans zu überzeugen. »Es ist hier nicht der Fall, daß einzelne Theile der Gemeinde oder einzelne Einwohner allein Nutzen von Gemeindegütern ... beziehen«, beteuerten sie. Der größte Teil der Gemeindeheiden werde selbstverständlich auch weiterhin »durch alle dazu berechtigten Einwohner benutzt«. Nur wo sich solche »zu kleine Grundparzellen« vorfinden, sei »die Theilung zur Urbarmachung für die Einwohner verlangt«. Was allerdings unter »zu kleine Grundparzellen« zu verstehen war, ließen die Antragsteller offen...

Die Gemeinderatsmitglieder Rocheraths sprachen sich damals ausdrück-

Auch Anfang des 19. Jahrhunderts bestimmten noch weite Öden und karge Heiden das Landschaftsbild rund um Rocherath-Krinkelt. Die Aufnahme entstand unweit des Truppenübungsplatzes.

ten Heiden und Ödländereien unserer Gegend durch sämtliche berechnete Einwohner.

Im allgemeinen sahen die örtlichen Gepflogenheiten vor, daß der sogenannte »Schweidgang« auf den Heuwiesen vom 1. November bis zum 15. April stattfand (das Vieh blieb im Winter also kaum in den Stallungen), während die Ackerflächen nur zwischen dem 29. September und dem 1. Mai als zusätzliche Weideplätze dienten. Auf den übrigen Heiden rings ums Dorf durfte das Vieh das ganze Jahr über grasen.

Wie aus einem Schreiben Bürgermeister Bellefontaines hervorgeht, wur-

jenem Zeitpunkt das traditionelle System nicht mehr ohne weiteres von der Bevölkerung akzeptiert wurde.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts hatte die private Inbesitznahme der Gemeindeheiden — obschon nicht genehmigt — immer mehr zugenommen. Wegen der bitteren Armut, die unsere Vorfahren litten, sahen die örtlichen Behörden (obschon sie von den ungesetzlichen Vorgängen Kenntnis hatten) zumeist von der Zahlung der entsprechenden Pacht- oder Kaufgebühren in die Staatskasse ab. Sehr lange blieb das Treiben aber nicht unentdeckt und schon im Jahre 1819 mußte der damalige Bürgermeister

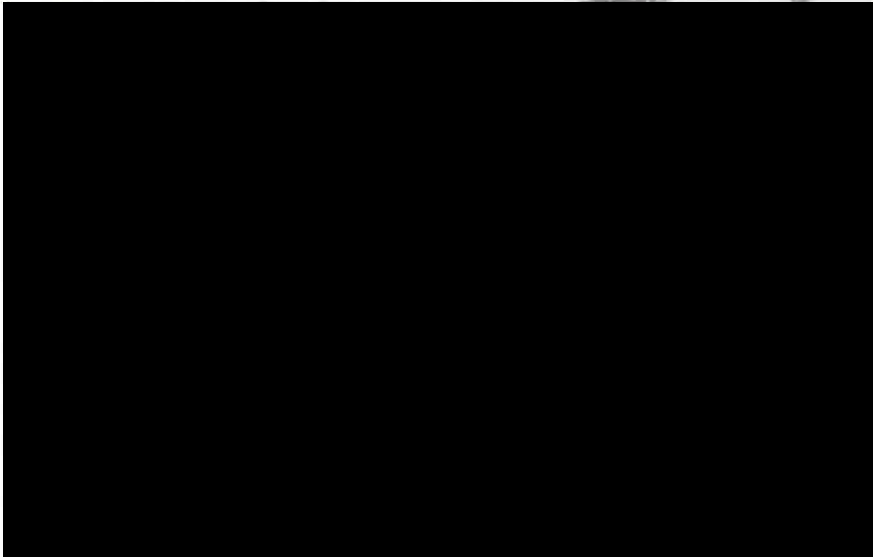
6) SAE, LM 97, 28.9.1824.

7) ibid. LM 96, 31.7.1818.

8) SAE, LM 100, 2.9.1836.

9) SAE, LM 98, Bürgermeister an Landrat, 22.1.1834.





Philipp Greimers beim Hafermähen.

lich für die Privatisierung von Heideparzellen aus den Distrikten »Schwewselsheck«, »Gillesfeld«, »Rübenklop«, »Auf der Dell« und »Auf der Heide« aus; eine Fläche, die insgesamt 79 Morgen, 74 Ruten und 40 Fuß umfaßte.<sup>10)</sup>

In Anbetracht, »daß die hier angeführten Parzellen aus Heide und Oede bestehen und es gänzlich im Vortheil der Ackerkultur liegt, diese unter den betreffenden Einwohnern zu vertheilen, indem sie dadurch urbar gemacht werden«, erklärten sie sich auch bereit, die administrativen Kosten der Übertragung in Höhe von 5 Silbergroschen pro Hauseigentümer zu zahlen.

Daß der Betrag so niedrig war (zum Vergleich: Die Büllinger mußten 20 Silbergroschen »berappen«), lag an der äußerst geringen Qualität der Flächen. Nichtsdestotrotz sollten sie für erblich erklärt und »immerwährend vertheilt« werden dürfen. »Einem jeden steht es also frei, damit zu verfahren, wie er es am zweckmäßigsten findet«, präzisierten die Antragsteller. Um jeglichen Mißbrauch zu verhindern — in erster Linie befürchteten die Antragsteller die Veräußerung der zuerkannten Parzellen durch neue Privateigentümer, was aber zu einer merklichen Eigentumsverringerung der einzelnen Gemeinden führen konnte — wurde im Teilungsakt ausdrücklich »jedem Teilnehmenden untersagt, sein Loos an einen auswärtigen Eigenthümer zu verkaufen; solche Übertragung kann nur an einem Hauseigenthümer des nemlichen [gleichen] Ortes stattfinden«

### Auswüchse

Die daraufhin anberaumten Untersuchungen machten dann aber erst so richtig deutlich, welche Ausmaße die ungesetzlichen Teilungen in unserem Dorf zu jenem Zeitpunkt bereits angenommen hatten:

»In mehreren Ortschaften der Bürgermeisterei Büllingen wurden in früheren Jahren die Gemeindeheiden ohne

alle höhere Autorisation, auf Zeiträume von 30-50 Jahren und bloß auf den Grund einer vorhergegangenen Vermessung seitens eines geschworenen Geometers [= Landmesser] getheilt«, schrieb Landrat von Negry. »Wie die beifolgende [Aussage] des Schöffen Brüls von Rocherath ... ergibt, hat auf diese Weise die Gemeinde Rocherath im Jahre 1792 bereits eine ähnliche gesetzeswidrige Theilung ihrer Heiden auf 30 Jahre vorgenommen, und nach Ablauf dieser Frist unterm 6. August 1824 ebenfalls ohne alle Autorisation, eine fernere Theilung auf 50 Jahre unter sich bewirkt« Bereits auf die frühere Anfrage des Bürgermeisters Pfeiffer wegen der Gültigkeit dieser und anderer Teilungen in der Bürgermeisterei Büllingen, habe er diesem zum wiederholten Male zu erkennen gegeben, »daß, da diese Maasregel ohne Einwilligung der Behörden ausgeführt worden sei, alle dergleichen Theilungen als nicht geschehen betrachtet werden müßten. Die Ortschaften Wirtzfeld und Krinkel, die auch in früheren Jahren solche Theilungen eigenmächtig vorgenommen hatten fügten sich willig in diese Entscheidung, nur Rocherath und Honsfeld zeigten sich widerspenstig und boten bisher alles auf, um die alte Theilung, u. die in deren Folge eingeführte Benutzungsart der Heiden aufrecht zu erhalten«<sup>11)</sup>

10) SAE, LM 98, Bürgermeister an Landrat, 5.2.1835  
11) ibid., LM 100, 20.9.1839

Es besitzen 0,25 Hectaren und weniger . . . . .	
dito von 0,25 bis 0,50 Hectaren . . . . .	
dito " 0,50 " 1 Hectare . . . . .	
dito " 1 " 2 Hectaren . . . . .	
dito " 2 " 5 " . . . . .	
dito " 5 " 8 " . . . . .	
dito " 8 " 10 " . . . . .	
dito " 10 " 15 " . . . . .	
dito " 15 " 20 " . . . . .	
dito " 20 " 25 " . . . . .	
dito " 25 " 30 " . . . . .	
dito " 30 " 40 " . . . . .	
dito " 40 " 50 " . . . . .	
dito " 50 " 60 " . . . . .	
dito " 60 " 70 " . . . . .	
mehr als 70 " . . . . .	

Zahl der Grundbesitzer.	
24	
76	
35	
52	
30	
21	
1	
9	
1	
1	
2	

Verteilung des Grundbesitzes in der Ortschaft Rocherath (1836): Von 242 Grundbesitzern besaßen 26 (= 85,5%) 5 Ha Land oder sogar noch weniger...



## Bürgermeister Pfeiffers Sorge

Der immer stärker werdende Privatisierungstrend erfüllte Bürgermeister Arnold Pfeiffer mit Sorge. Ihm war bereits die alleinige Verpachtung der öd liegenden Gemeindeheiden stets ein Dorn im Auge gewesen. Nun zeigte er sich davon überzeugt, daß sich eine Privatisierung der Heiden negativ für die »unbemittelte Volksklasse« auswirken müsse, da diese, von den Reichen abgedrängt, »nur zu ganz entfernten und schlechten Stücken« gelangen würde. Außerdem sei vorhersehbar, daß nach der Bildung von Privatherden, »die bei Verpachtung nicht ausbleiben würden«, der Arme genötigt werde, »sein Vieh und Schaafen ganz abzuschaffen«<sup>12)</sup> — eine wahrhaft prophetische Einschätzung, wie sich später noch erweisen sollte!

Um zumindest einer sofortigen Übereignung der Gemeindeheiden einen Riegel vorzuschieben, ist dann unter seiner Federführung ein »Reglement« ausgearbeitet worden, das eine jährliche Teilung von Heide- und Schiffelländereien bis auf weiteres fest schrieb.<sup>13)</sup>

Wegen des geringen Interesses, das die Mehrheit der Einwohner allerdings diesem System entgegenbrachte, mußte sehr bald wieder ein neue, zufriedenstellendere Lösung eingeführt werden. Im Jahre 1851 erschien deshalb ein Gesetz, das die Verpachtung von Gemeindeland an Berechtigte für die Dauer von 99 Jahren vorsah. Das Pachtverhältnis erneuerte sich nach dieser Periode automatisch um dieselbe Zeitspanne, insofern es der Gemeinderat nicht ausdrücklich löste.

Der Grundstein zur Privatisierung größerer Gemeindeflächen war nunmehr gelegt; auch in Rocherath-

Krinkelt ist das rasche Ende der gemeinschaftlichen Heidenutzung dadurch herbeigeführt worden.

## Notstand und Hungerleidende: Kann die Eifel ihre Bewohner noch ernähren?

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verzeichnete die Eifel einen relativ starken Bevölkerungszuwachs. In der Bürgermeisterei Büllingen wird dies deutlich, wenn man die folgende Entwicklung einer näheren Betrachtung unterzieht:

Jahr	Einwohnerzahl
1806	1853 E.
1825	2256 E.
1847	2875 E.

(Quelle: Gemeindechronik)

Immer mehr Menschen mußten ernährt werden. Hierzu erwiesen sich aber die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe gar nicht in der Lage! Ackerbau und Viehzucht waren extrem witterungsabhängig. Schlechtes Wetter bedeutete generell eine karge Ernte und wenig Dünger.

Angesichts der geringen Vorräte fast aller Einwohner (das rauhe Eifelklima ließ nur selten überreiche Erträge zu), des Fehlens jeglicher Art chemischen Kunstdüngers und der schlechten Straßenverbindungen (die die Einfuhr der notwendigsten Nahrungsmittel aus den angrenzenden Gebieten zusätzlich erschwerte), mußte es zwangs-

läufig zu Krisen und Hungersnöten kommen.

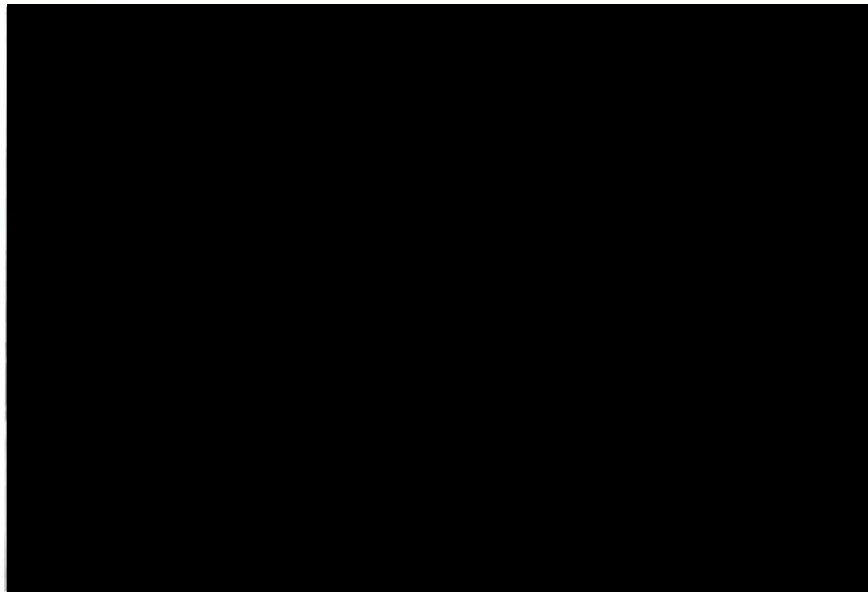
Zwei Auszüge aus der Gemeindechronik ermöglichen einen Einblick in damalige Mißstände, die natürlich auch das Leben der Menschen in Rocherath-Krinkelt prägten:

»Die anhaltende ernste Witterung des Jahres 1829 hat die schlimmsten Folgen gehabt. Das Heu hat überhaupt nur schlecht und feucht eingeschauert werden können, vieles ist nicht abgemäht worden. Das eingeerntete Korn und Hafer waren überhaupt von sehr schlechter Qualität, eine Menge Armer Leute haben geschiffelt und die Wiesen konnten nicht verbrannt werden, wodurch ein sehr großer Schaden und Nachteil entstanden, indem sie pro 1830 kein Korn erhalten werden. Der Torf, welcher das Haupt-Brenn Material ausmacht ist nicht trocken geworden, sodaß die Einwohner gegen die früh eingetretene Kälte sich nicht schützen konnten. Um diesem Uebelstande abzuhelpen mußten überall außergewöhnliche Holzschläge höheren Orts nachgesucht werden, die in forstwirtschaftlicher Hinsicht oft nachtheilig einwirkten. Uebrigens kann das Jahr 1829 als ein sehr trauriges Jahr bezeichnet werden.«

Sieben Jahre später kann man folgendes lesen:

»Das Jahr 1836 war für den hiesigen Landbewohner ein sehr ungünstiges Jahr, es fiel vom Winter bis zum 11. Mai anhaltend Schnee, wodurch der Ackerbaubewohner nur mit der größten Mühe die Aussaat der Früchten vor dem Monat May beenden konnte, Das Vieh konnte bis zum 15ten Juni seine Nahrung noch nicht im Felde finden und mußte bis Ende Juni auf den Stallungen noch immer gefüttert werden. Das Futter war sehr rahr und dabei sehr theuer wodurch das Vieh bei manchem Gutsbesitzer großen Mangel erlitten [hat].

Am 18. Juni fing das Wetter an und wurde sehr günstig, die Vegetation schritt sehr schnell fort und zwar so



»Durch diese hohle Gasse muß er kommen. Es führt kein anderer Weg zum Stall«; Johann Rauw (»Neuröhlen«) mitsamt Gespann im Jahre 1961.

12) SAE, LM 100, 5.7.1836.

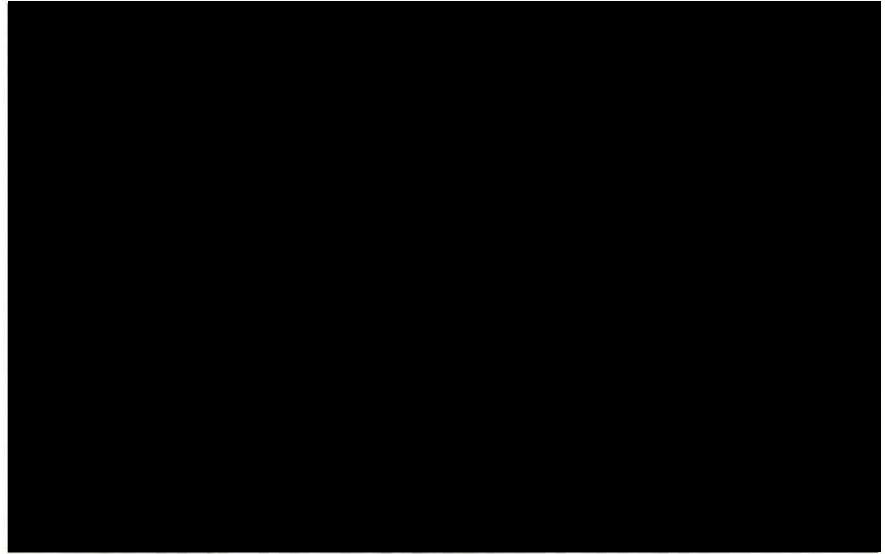
13) Abgedruckt in: Altes Land an der Work, S. 138.



daß mit dem 7ten Monate alle Früchten ausgewachsen waren. Die Heuernte wurde dadurch noch meistens mit Ende Juli beendigt. Um die Früchten aber zu erndten war es den Bewohnern in diesem Jahr nicht gut zu Muthe, denn Ende August und September bis zum 6ten October fiel fortwährend Regen ein, die Frucht blieb lange dadurch auf der Erde liegen, wodurch auch die Hälfte der Hafer verloren ging. Am 20ten October fiel ein sehr starker Schnee, der bis zum 10ten November meistens liegen blieb, vom 26ten bis zum 30ten November war eine solche Ungestimmigkeit der Luft und Platz Regen, daß viele Gebäulichkeiten des Umstoßens Gefahr litten, die Wasserflüssen schwellen durch den fürchterlichen Regen so schnell an, daß die Passage auch über den kleinsten Fluß unmöglich war; bei allen der schlechten Natur Ereignissen traten doch keine Krankheiten bei Menschen noch Vieh ein«

Die trostlose Lage der hiesigen Landwirtschaft wurde dann auch noch durch die epidemisch auftretende Maul- und Klauenseuche (die vor allem unter den Schweinen grassierte), sowie durch die Kartoffelfäule verschlimmert. Die Einwohner der Nord-eifel fürchteten die letztere Krankheit ganz besonders, stellte die »Grundbirne« für sie doch eines der Grundnahrungsmittel dar, welches häufig das zu teure Fleisch auf dem alltäglichen Speiseplan ersetzte!

In der Mitte der 40er Jahre und dann nochmals Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts kam es zu einigen aufeinanderfolgenden Krisen. Der absolute Höhepunkt der negativen Entwicklung wurde in den Jahren 1882/83 erreicht. Diese Epoche wird in der Geschichtsforschung auch als der Eifelnotstand bezeichnet.<sup>14)</sup> Dauerregen von Juni bis Dezember 1882 (mit nur wenigen Ausnahmen) ruinierte die Hoffnungen der Menschen auf eine ertragreiche Ernte und führte zu einer wahren Hungersnot, da die wenigen gehorteten Vorräte größtenteils noch vor dem Verzehr in den Kellern und Scheunen verfaulten. Als das Jahr 1883 ähnlich schlechte Resultate lieferte, verließ viele ganz einfach der Mut. Ihre Verzweiflung trieb sie in die Fremde; das Kapitel der massiven Auswanderung nach Übersee wurde aufgeschlagen. (siehe auch S. 66-70)



Mühsame Heuernte: v.l.n.r. Juliane Roll-Rauw, Luzia, Alois und Peter Rauw («Neuwelchen»).

Hausmittel gegen die Maul- und Klauenseuche, welches 1839 erstmals erfolgreich angewandt wurde und deshalb, sozusagen als guten Rat für spätere Generationen, Aufnahme in die Gemeindechronik fand:

»Im Monat Mai 1839 brach in hiesiger Gemeinde die Maulfaul- und Klauen Seuche unter dem Horn Vieh aus, einige Ortschaften blieben anfangs davon befreit, jedoch verbreitete sich diese Krankheit späther allgemein und sogar in Ortschaften, wo das Vieh ganz von Kranken abgesondert blieb. An dieser Krankheit litt vieles Vieh sehr stark und besonders jenes welches gut genährt war... Die Maulkrankheit war leichter heilbar und zwar durch folgende Hausmitteln:

Auf ein halb Schoppen Aepfel Essig wurde eine handvoll zerstoßenes Salz und eine starke hand voll zerstoßenen Ruß auf einen Löffel Weizenmehl und einen Löffel Honig vermischt; und damit zweimal des Tages die Zunge und Maul bestrichen. Die Klauen Seuche wurde durch blaue Vitriol, welcher zu Mehl zerstoßen und zwischen den Klauen gestreut ward, [bekämpft], dabei wurde das Vieh zwei bis dreimal täglich in fließendes Wasser getrieben, was sich als sehr heilsam bewährte.

Viele Schweine wurden von der Maulfäule und Klauen Seuche ergriffen, die Maulfäule aber [war] bei diesen nicht leicht heilbar. An der Maulfäule krepiereten viele fette Schweine. Bei diesen wurden viele Versuche angestellt, durch die obige Heilungs Art des Hornviehes wurden zwar viele davon befreit, wo aber nicht gleich ein Aderlaß und Abschwung durch Glaubersalz beigebracht wurde, krepiereten die mehrsten«

14) Franz Melchior, Die arme Eifel, in Altes Land an der Work, S.154 ff.



## »Aktenzeichen J. St.«: Ein Brandstifter und Räuber verunsichert Rocherath-Krinkelt

Raub, Mord und Totschlag sind kriminelle Vergehen, die eigentlich so alt sind, wie die Menschheit selbst. Schon immer haben es dubiose Individuen verstanden, sich unrechtmäßig Geld und Besitztümer ihrer Zeitgenossen anzueignen. Oft haben sie dabei selbst vor einem Mord nicht zurückgeschreckt. Einige der Banditen haben auf diese Weise einen fragwürdigen Ruhm erlangt. Von den »lokalen« Räubergesellen, die unseren Vorfahren das Leben schwer und unsicher machten, wissen wir heute leider recht wenig. Viele Akten sind mit der Zeit verloren gegangen oder vernichtet worden; über die verwerflichen Taten hingegen hat sich der Mantel des Vergessens gebreitet.

Da bildet die Räuberkarriere des Krinkelers Johann Steffens (besser bekannt unter dem Namen »Feldjannes«), der seine Mitbürger Anfang des 19. Jahrhunderts das Fürchten lehrte und dessen »Aktivitäten« (zumindest bruchstückweise) Aufnahme in die Annalen der Gemeindechronik gefunden haben, eine geradezu »erfreuliche« Ausnahme.

Ihm seien an dieser Stelle einige Zeilen gewidmet!

### Steffens erster Streich

»Am 23ten May [1827] abends um 9 Uhr ist das Haus und Nebengebäude des Johann Sandinnier von Krinkelt abgebrannt, schon zum drittenmal sind diese Gebäude in Asche gelegt worden, und jedesmal ist großer Verdacht auf den Johann Steffens von Krinkelt [gefallen] als seye er der Brandstifter; nach genomener gerichtlicher Untersuchung ist er in das Gefangenenhaus eingezogen worden, hat sich aber ausgebrochen und steht jetzt auf flüchtigem Fuße«.

Eine daraufhin eingeleitete Großfahndung war aber offenbar von Erfolg gekrönt, da Steffens am 29. April des darauffolgenden Jahres vor dem Assisenhof in Aachen erschien. Hier sprachen ihn die Richter schuldig »ein dem Johann Sandinier aus Krinkelt zugehöriges Haus nebst Gebäuden freiwillig verbrannt zu haben«. Dem zufolge »wurde derselbe zur Todesstrafe verurtheilt, welche aber zur lebenslänglichen Gefängnisstrafe verwandelt worden ist«

Wer nun geglaubt hatte, die Akte Steffens könne definitiv geschlossen wer-

den, mußte sich bald eines Besseren belehren lassen. Im Jahre 1835 sorgte der ominöse Krinkelner erneut »für Schlagzeilen«.

### Bandenführer Steffens

»Am 23ten October dieses Jahres nachts gegen 3 Uhr brach eine Bande Räuber in die Wohnung des Johann Schleck zu Rocherath ein, und drohten der Hausfrau sowie einer anderen Weibsperson mit dem Tode, wenn sie einen Laut von sich gäben, Sie erbrachen hierauf zwei Schränke und raubten diesen Eigenthümer ein Gold und Geldwerth von 50 Thaler. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet«

Sehr schnell zeigte sich, daß der berühmte Johann Steffens erneut seine Finger im Spiel hatte und gar als »Rädelsführer« der Banditen fungierte.

Der zu lebenslänglicher Haft verurteilte Krinkelner war erst kurz zuvor von König Friedrich Wilhelm IV begnadigt worden. Weit davon entfernt, Besserung zu geloben, hatte er sich umgehend wieder an die Spitze einer Bande gesetzt und offensichtlich seine guten Ortskenntnisse bei der Auswahl des Opfers Schleck genutzt. Ganz im Stile abgeklärter Gangster verfügte Steffens aber auch über das Gespür, zum rechten Zeitpunkt das Weite zu suchen. Als nämlich die Polizei zugreifen wollte, »setzte er sich sogleich auf flüchtigem Fuße«, während mehrere »seiner Mitschuldigen, die man für verdächtig hielt, gefänglich eingezogen« wurden.

### Das Ende der Räuberkarriere

Sein räuberisches Umherziehen hat schließlich noch weitere zwei Jahre angehalten; dann ging er den Kriminalbehörden erneut ins Netz. Als

### Peter Rauw erzählt:

#### Der Großbrand

Der Sommer und Herbst des Jahres 1911 waren heiß und trocken. Die Natur war ausgedörrt. In der Nacht zum 11. November kam es in Krinkelt zu einem Großbrand. In einem dortigen Haus lebten zwei Junggesellen namens Anton und Jannes Drösch (aus Jennetten). Die beiden hatten ein Rind verkauft. Umherziehende Zigeuner, die Tittelbachs, waren von dem Verkauf des Rindes unterrichtet und nahmen sich vor, die beiden Junggesellen um den Erlös ihres Verkaufs zu erleichtern. Sie drangen also in die Wohnung ein, und als sie das Geld nicht fanden (die beiden Junggesellen hatten es vorsichtigerweise am Vortage ihrem Bruder Peter Joseph aus Welchen übergeben), haben sie die Gebrüder Drösch kurzerhand ermordet. Um ihre Tat zu kaschieren, steckten sie das Haus in Brand. Der Brand aber weitete sich in Windeseile zu einer wahren Feuersbrunst aus und ergriff sofort die zwei Häuser Jennetten sowie das Haus Huppertz. Er hätte zur Katastrophe für die ganze Glaserstraße ausarten können, denn hier hingen die strohbedeckten Häuser aneinander. Glücklicherweise beruhigte sich der Wind jedoch und das Feuer fiel in sich zusammen. Als die Feuerwehr in den Trümmern schließlich die verkohlten Leichen fand, lag eine im Bett und die andere unter Geröll im Viehstall. Es war ganz offensichtlich, daß die beiden ermordet wurden.

»Hauptführer einer Räuberbande« angeklagt, verurteilte ihn der Assisenhof diesmal zu »lebenslänglicher Festungsstrafe« und Zwangsarbeit. Steffens wurde nun in die Strafanstalt von Köln überführt, wo er schließlich bis zu seinem Tode am 2. Februar 1846 verblieb.

### Steckbrief.

Der wegen Körperverletzung zur Untersuchung gezogene Thomas Roth, aus Krinkelt, Bürgermeisterei Büllingen, Kreise Malmedy, ist flüchtig. Ich ersuche sämtliche Polizeibehörden, denselben im Betretungsfalle zu verhaften und mir vorführen zu lassen.

Aachen, den 21. November 1878.

Der Ober-Prokurator,  
Dppenhoiff.

Steckbriefliche Suche nach dem Krinkelner Thomas Roth (Kreisblatt für den Kreis Malmedy, Nr. 98, 7/12/1878)



## »Von Gerbern, Müllern und Köhlern«: privatwirtschaftliche Betriebe in Rocherath-Krinkel

Karl-Joseph Drösch + Franz Melchior

### Die Köhlerei

Schon die alten Kelten haben die Eisenerzlagerstätten der Eifel gekannt und genutzt. Während des ganzen Mittelalters bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war vor allem die Nordeifel, und hier besonders das Gebiet des ehemaligen Kreises Schleiden, ein bedeutendes Eisenindustriengebiet. Ein besonderes Erzeugnis des Eifeler Eisengusses waren die Takenplatten (Platten aus Gußeisen, eingelassen in der Mauer zwischen Kaminfeuer und einem angrenzenden Raum als Wärmespeicher und Wärmevermittler. Sie waren mit kunstvollen Reliefs, meist biblischen Szenen, verziert).

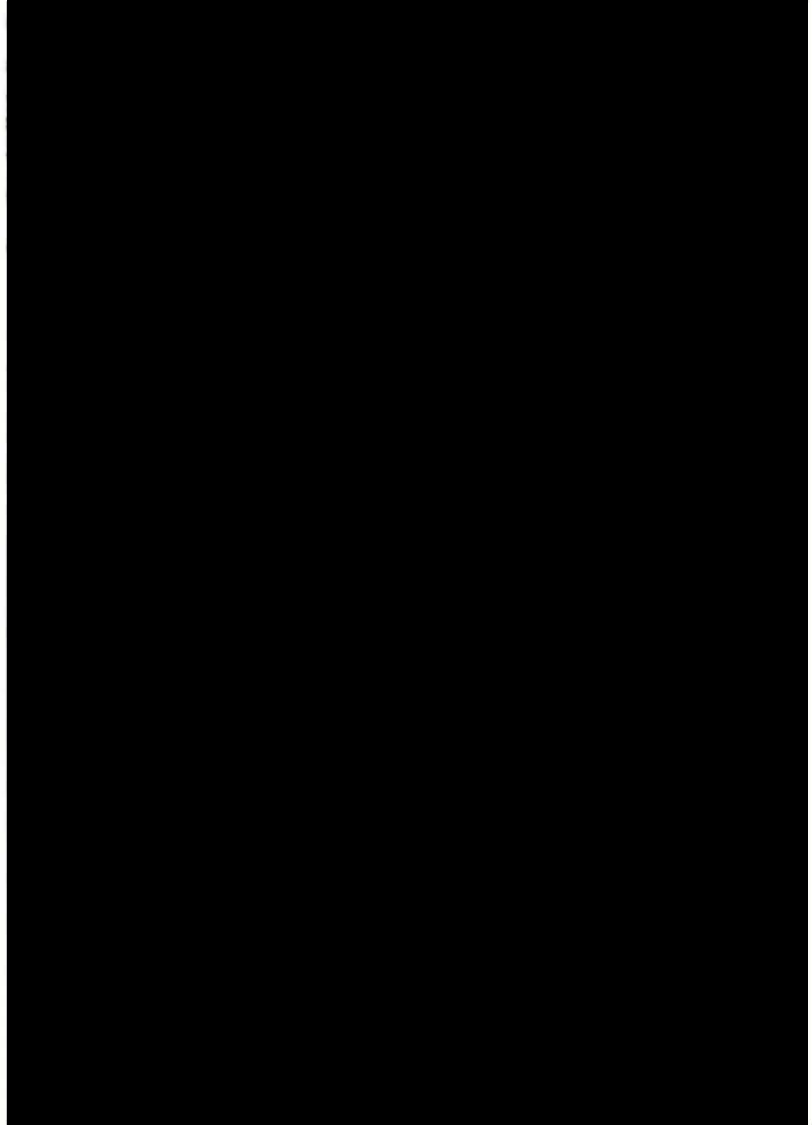
Im Dienste der Eisenfabrikation wurden jährlich über 30.000 Fuhren Eisenerz, Kohle und Eisenprodukte auf den Straßen der Eifel transportiert. Die für die Eisenerzherstellung nötige Holzkohle wurde in der umliegenden Eifelregion von den Köhlern hergestellt. Der Bedarf an Holzkohle war enorm. Zur Herstellung einer Tonne Roheisen wurden fast 40 Festmeter Holz gebraucht.

Im 16. und 17. Jahrhundert nahm die Verkohlung dermaßen zu, daß mit Waldverordnungen, Erlassen und Aufforstungsbestimmungen gegengesteuert werden mußte. Aber diese Maßnahmen konnten nicht verhindern, daß sich die Eifellandschaft weitgreifend veränderte und daß große Flächen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zur Heide wurden.<sup>15)</sup>

Auch in Rocherath wurde vermutlich schon seit der Gründung des Dorfes Köhlerei betrieben.

Die Rocherather selbst haben offenbar keine Köhlerei betrieben, denn in den Bevölkerungsregistern von Rocherath ist die Berufsbezeichnung »Köhler« nicht zu entdecken. Es ist auch keine Rocherather Familie bekannt, die dieses Handwerk ausgeübt haben soll. Es waren wohl Ortsfremde, die ohne Familie und festen Wohnsitz von Ort zu Ort zogen und die eher zum fahrenden Volk gerechnet wurden.

Für die Rocherather lag wohl beim Abtransport der fertigen Holzkohle die einzige direkte Einnahme aus der



In der Eifel wurde ausschließlich Laubholz gemeißelt. Um ein schnelleres Nachwachsen des Buchenholzes zu fördern, wurden die Bäume nicht dicht am Boden gefällt, sondern man ließ ein sogenanntes Stockende stehen. Aus diesem Stock schlugen dann erneut mehrere Stämme aus, die sich schneller zu der gewünschten Dicke entwickeln konnten, da das Wurzelwerk des Baumes ja schon in grossem Umfang vorhanden war. Diese typischen Stockausschläge kann man heute noch im Rocherather Wald im Gebiet »HOHE MARK« sehen.

Köhlerei. Sie hatten sich schon seit frühen Zeiten neben Viehzucht und Ackerbau durch den Transport von allerlei Waren mit Pferdefuhrwerken ein weiteres wirtschaftliches Standbein geschaffen.

Als die Eisenindustrie im Schleidener Tal Ende des 19. Jahrhunderts in zunehmendem Masse der Konkurrenz des billigeren englischen und belgischen Eisens ausgeliefert war, vollzogen die Unternehmer eine verstärkte Hinwendung zur eisenverarbeitenden Industrie oder sie verlegten ihre Produktionsstätten an den Rhein oder an die Ruhr. Damit kam zwischen 1870 und 1900 auch die Köhlerei in Rocherath zum Erliegen.



Holzkohlentransport im Korbwagen.

15) Ute Herborg: Köhlerei im Kermeter-Landschaftsverb. Rheinl.



## Lohschälen, Gerberei und Lederverarbeitung in Rocherath-Krinkelt

Die Gewinnung der Rinde junger Fichten und Eichen, auch Lohe genannt, war schon seit geraumer Zeit eine beständige Erwerbsquelle der Menschen in Rocherath-Krinkelt, die vielen unter ihnen ein kärgliches Zubrot einbrachte. Die Arbeit in den »Lohhecken« fand alljährlich von Mai bis August statt, wenn der Saft in die Bäume stieg. Dann wurde die Rinde abgeschält, getrocknet, zu mächtigen Garben gebunden und versand- bzw. verkaufsfertig an die Abfahrwege gebracht. Von hier erfolgte der Transport in erster Linie zu den Lohmühlen von Malmedy, wo die Rinde gemahlen wurde und anschließend als Gerbmittel Verwendung in der Lederproduktion fand. Die entrindeten Stämme (auch Lohholz genannt) wurden indes von den Arbeitern heimgeholt und dienten als kostenloses Brennmaterial für den nächsten Winter.

### Aufblühen eines neuen Wirtschaftszweigs<sup>16)</sup>

Nachdem unsere Vorfahren so viele Jahre hindurch das Gerberwesen auswärtiger Orte durch ihre Arbeit unterstützt hatten, entwickelte sich die Lederherstellung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Rocherath-Krinkelt selbst zu einem interessanten Gewerbe- und Industriezweig. Besonders in Krinkelt, wo die Vorbedingungen zur Ausübung des Berufs günstig waren, da man dank der vielerorts entspringenden Quellen über genügend klares Wasser verfügte, erlebte das Gerberwesen in dieser Zeit eine lokale, ja sogar regionale Blüte.

Die Gerberei HEENEN (Familie Heinen) war wohl die älteste bekannte Gerberei des Dorfes. Sie wurde vermutlich Anfang des 17. Jahrhunderts durch den Gerber Heinen gegründet, der sie gemeinsam mit seinen drei Söhnen betrieb. Die Gruben lagen unterhalb des heutigen Hauses Gerhard Halmes. Da es hier wahrscheinlich

eine sehr stattliche Produktion gab und infolgedessen auch ein großer Bedarf an Wasser bestand, haben die 'Heene-Männ' sich eine eigene Wasserleitung gebaut. Hierzu zapften sie eine Quelle auf »Dommessen-Hof« (Haus Hönen) an und führten das Wasser durch einen Kanal, der aus zwei parallelen Rundhölzern und einer Abdeckung aus Steinplatten bestand, bis hin zu ihren Gruben. Die Leitung ist heute noch an verschiedenen Stellen sichtbar.

Es muss ein sehr blühendes und einträgliches Geschäft gewesen sein, denn offenbar transportierten die Gerberei Heinen ihr Sohlleder bis nach Krakau und Leipzig. Dabei waren sie mit ihren Fuhrwerken mitunter ein ganzes Jahr unterwegs.

Die Söhne des Gründers waren allerdings mehr dem Trinken als der Arbeit zugetan und haben das ganze Vermögen der Familie verschleudert. Heute gibt es auch keine Nachkommen dieser Familie mehr im Dorf.

JERBESCH wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bartholomäus Stoffels gegründet. Ihm zur Seite standen die beiden Söhne Peter und Johann Stoffels.

Die »Jerbesch-Männ« stellten nicht nur Sohl- und Oberleder her, (Loh- oder Rotgerberei), sondern betrieben ebenfalls — wenn auch in bescheidenem Umfang — die sogenannte Weißgerberei zur Herstellung besonders zarten, geschmeidigen Leders. Während sich das Lohhaus mit den zugehörigen Lohgruben im Ortsteil »Lütscheborre« befand (seitdem auch »Luhelus« genannt), wurden die dem eigentlichen Gerben nachgeordneten Arbeitsgänge wie z.Bsp. Falzen, Blanchieren und Zurichten im Haus »Jerbesch« durchgeführt.

Am »Lütscheborre« waren durchschnittlich in 7 bis 8 Gruben zwischen 60 und 70 Häute »im Satz« — eine recht stattliche Produktion.

Die Häute bezogen die Gerberei »Jerbesch«, wie auch die übrigen Dorfger-

ber, aus dem Ort selbst sowie aus den Nachbardörfern. Um Beschädigungen der Häute bei den vielfach recht unsachgemäß vorgenommenen Haus-schlachtungen vorzubeugen, zog Peter Stoffels die Häute immer selbst vor Ort ab. Er mußte also immer gleichzeitig mit dem Schlächter selbst zur Stelle sein. Verendete Tiere wurden sogar auf der grünen Wiese abgezogen.

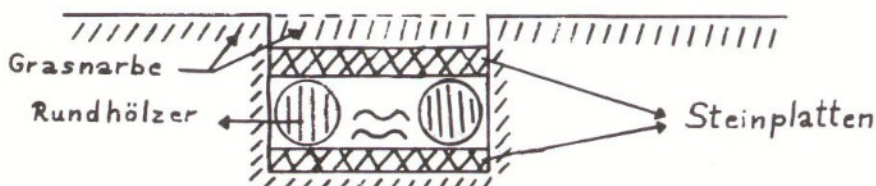
Das fertige Leder wurde zum größten Teil an jüdische Großhändler in Helenthal (u.a. an die sogenannten Könz-Männ) verkauft; dorthin gelangte es mit Schubkarren über den »Herdchen-Forst«. Der übrige Teil ging an die ortsansässigen Schuster.

Nikolaus KÜPPER (1855-1937) machte sich im Jahre 1880 als Gerber in Krinkelt selbständig, nachdem er zwei Jahre die 'Hohe Schule' der Lederfabrikation in der Malmedyer Gerberei Lang besucht und anschließend ein Jahr in Gürzenich auf Wanderschaft verbracht hatte. Er betrieb sein Gewerbe bis zum Jahr 1920. Seine Lohgruben, in denen jährlich bis zu 300 Häute lagerten, befanden sich an »Schmäetz Borre«, in jener sumpfigen Senke also, in der heute bezeichnenderweise nur Pappeln wachsen. Hergestellt wurde ausschließlich Sohl- und Oberleder nach der Methode der sogenannten Rotgerberei. In dem Einmann-Betrieb half lediglich Sohn Willy Küpper (1901) beim Gerben mit und dies vor allem während des Ersten Weltkrieges, als Leder — wie stets in Kriegszeiten — besonders gefragt war.

Der Verkauf erfolgte ausschließlich an Privatabnehmer. Was nicht im Direktverkauf abgesetzt wurde, ging an die anderen Gerbereien des Dorfes.

Gründer der Familiengerberei KALPERS (Klöttsch), die ihre Lohgruben gegenüber des Hauses »Hötesch« und in »Heene Kull« (heute Haus Gerhard Halmes) angesiedelt hatte, war der 1885 verstorbene Christian Kalpers aus dem Krinkelter Haus »Mechels«.

Ihre größte Bedeutung errang die Gerberei unter Nikolaus Balthasar Kalpers (1875-1935), Sohn des Gründers, der im Jahre 1922 zum ersten Bürgermeister der neuen Gemeinde Rocherath ernannt wurde. Sein Handwerk als Gerber hatte er in Stadtkyll erlernt. Hergestellt wurden Oberleder und



Wasserleitung zur Gerberei »Heenen«.

16) Stoffels L., Krinkelter Gerbereien, Blüte und Niedergang eines einst bedeutenden Handwerks, in: ZVS Nr. 8, S. 121-123 und Nr. 9, S. 134-135, 1985.



**JOSEPH KALPERS, GERBEREI**

Spezialität :  
**SOHL- & OBERLEDER**  
 PRIMA  
**EICHENLOH GRUBENGERBUNG**  
 POSTSHECKKONTO 344136  
 HANDELSREGISTER VERVIERS 1010R

ROCHERATH, DEN 22. März. 1933.  
(BELGIEN)

Gemeindeverwaltung



ROCHERATH

Unterzeichneter beantragt hiermit die käufliche Erwerbung des Gemeindevnutznießungsrechtes der Sektion Krinkelt.

Hochachtungsvoll

*Joseph Kalpers*  
 Bürgermeister  
 Rösch am 22. März 1933  
 Für Gemeindevorteil  
 Schmeers

*1. Durch Gemeindevorteil vom 2. April 1933...  
 2. für Erlangung...  
 3. Gemeindevorteil vom 15. April 1933...  
 Schmeers*

Briefkopf von Gerber Joseph Kalpers (1933).

Sohlleder in einem guten Dutzend Lohgruben. Einer der wichtigsten Absatzmärkte war die Ortschaft Raeren mit ihren vielen Schustern.

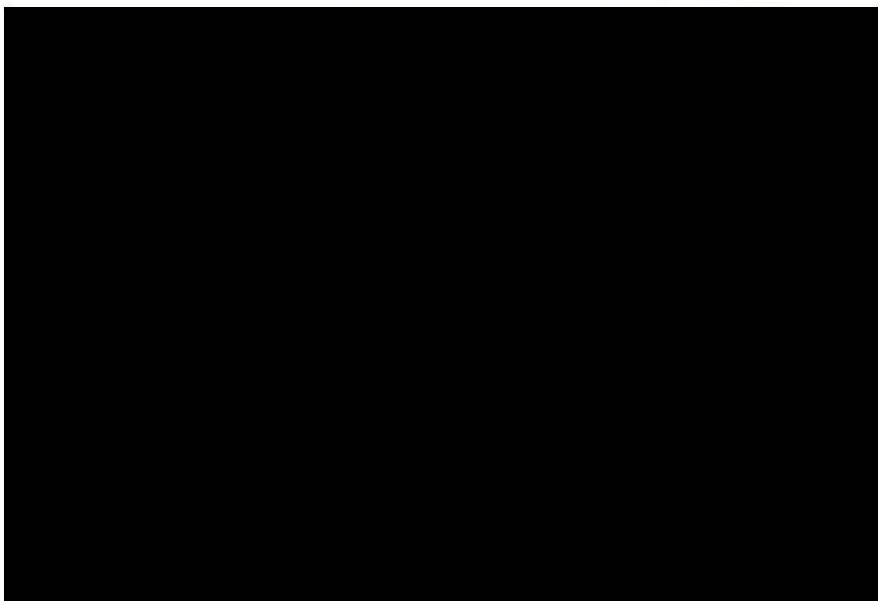
Als letzte zur Zeit der preußischen Herrschaft wurde die Gerberei »MATTHESEN« eingangs des Ortsteils »d’Kull« an der Strasse nach Mürringen im Jahre 1917 von Johann Welsch (1895-1941) gegründet, nachdem dieser seine Lehre in der Gerberei MAASS in Hüsten (Westfalen) abgeschlossen hatte. Mit ihm arbeiteten die beiden Brüder Peter Welsch (1904 - 1945/gefallen), ebenfalls qualifizierter Gerber mit Ausbildung in der Gerberei Breuer in Monschau und Berufserfahrung in Gummersbach, und Hubert Welsch (1897-1984). Letzterer konnte allerdings infolge seiner Verletzungen durch Kampfgas, die er in einem erbitterten Stellungskampf während des Frankreichfeldzuges 1916 an der Somme erlitten hatte, nicht als

Vollzeitkraft eingesetzt werden. Er widmete sich daher stärker der gleichzeitig betriebenen Landwirtschaft.

Die Gerberei Welsch arbeitete im Durchschnitt in zwölf Lohgruben. Diese befanden sich im Hof des Hauses Matthesen. Die nötigen Eichenholz-Bottiche bezog man teils fabrikenau aus Monschau, teils wurden ausgediente Bierfässer verwendet. Die Lohe wurde fertig gemahlen mit Ochsengepannen aus Malmedy geliefert.

**Niedergang**

Um die Jahrhundertwende zeichnete sich langsam ein Niedergang der Lederherstellung in den Eifeler Dörfern ab. Die zunehmende Verdrängung der Eiche durch die Fichte war hierfür ebenso verantwortlich, wie die massive Einführung des Quebracho, einer billigen Rinde aus Südamerika, mit der man Leder in nur wenigen Wochen gerben konnte. Das Ende der Hausindustrie wurde schließlich durch die Einführung neuer chemischer Gerbverfahren und durch die Mechanisierung der gesamten Lederindustrie herbeigeführt. In Rocherath-Krinkelt hat sich das Gerberwesen jedoch noch bis zum zweiten Weltkrieg weitgehend halten können. (Allerdings schloß die Gerberei Küpper wegen »fehlendem Interesse« bereits im Jahre 1920.) Die schlimme Zerstörung unserer Dörfer machte ihm aber dann praktisch den Garaus. Joseph Kalpers verlegte die gleichnamige Gerberei 1946 nach Malmedy und Stavelot; die Gerberei Jerbesch stellte ihren Betrieb 1949 ein, während die Kriegsschäden in Matthesen so groß waren, daß eine Weiterführung des Gewerbes nach 1945 völlig unmöglich erschien.



Gerberei »Matthesen« (1993). Die massiven Kriegsschäden führten nach dem 2. Weltkrieg zur raschen Einstellung des Gewerbes.

## Die Enkelberger Mühle

Im schmucken Holzwarchetal zwischen Krinkelt und Mürringen befindet sich die Enkelberger Mühle. Heute ist sie Sitz der Sägerei »Gebrüder Königs GmbH«, eines Unternehmens von internationalem Ruf. Mit rund 30 Mitarbeitern gilt dieser Betrieb als der derzeit größte Arbeitgeber in Rocherath-Krinkelt.

### Entstehung

Die Entstehung der Enkelberger Mühle geht sehr wahrscheinlich auf die Zeit der französischen Herrschaft zurück. Das genaue Gründungsdatum kann allerdings nicht mit absoluter Sicherheit festgelegt werden, da in den Archiven keine diesbezüglichen Hinweise ausfindig gemacht werden konnten.

Wichtige Erkenntnisse liefern uns jedoch zwei verschiedene Militärkarten:

Auf der zwischen 1771 und 1778 unter der Leitung des österreichischen Generalleutnants Joseph Graf von Ferraris angefertigten Karte der südlichen Niederlande<sup>17)</sup> ist eine Mühle (die damals doch zweifellos von großem strategischem Interesse gewesen wäre) nicht eingezeichnet.

Etwa 30 Jahre später, zwischen 1803 und 1820 führten französische Ingenieurgeographen unter Oberst Tranchot und preußische Offiziere unter Generalmajor Freiherr von Müffling eine topographische Aufnahme der rheinischen Gebiete durch.<sup>18)</sup> Im Zuge

dieser Arbeiten wurde Rocherath-Krinkelt in den Jahren 1809/10 durch Ingenieur-Geograph Regnault kartographiert. Auf seiner Karte ist deutlich ein Haus nahe der Holzwarche eingezeichnet. Ob ihm bereits eine Mühle angegliedert war, steht nicht hundertprozentig fest.

Einen ersten schriftlichen Hinweis des Bestehens einer Mühle finden wir im Lagerbuch der Rocherather Kirche.<sup>19)</sup> Dort heißt es im Jahre 1828 bei der Beschreibung des Pfarrhauses: *[Es] ist zwischen den Dörfern Rocherath und Krinkelt welche mit der Engelbergs Mühle die Pfarre bilden, circa 30 Schritte von der Kirche abgelegt...*

Der Schluß, daß die Enkelberger Mühle in der Zeit zwischen 1778 und 1809 entstanden sein könnte, liegt somit recht nahe.

Diese Überlegungen würden auch in Einklang stehen mit den Angaben des Rentmeisters Peter Benignus von Baring. In seinen jährlichen Rechnungsbüchern (1741-1782), die auch unter anderem die Einnahmen aus den Abgaben der hiesigen Mühlen sehr detailliert auführen, ist von einer Krinkelter bzw. Rocherather Mühle nämlich nie die Rede.<sup>20)</sup>

Höchstwahrscheinlich ist sie erst nach 1804 entstanden. Damals wollte eine gewisse Anna Maria Creutz nämlich eine Mühle errichten, fand aber niemand, der bereit gewesen wäre, ihr das nötige Bauland zu verkaufen.<sup>21)</sup>

Dies wäre wohl kaum der Fall gewesen, wenn schon eine Mühle im Ort bestanden hätte.

Der vermutlich erste Betreiber der Mühle stammte aus Bütgenbach und hieß Stephan Roth. In seiner Heirats-



### Mühlen-Verpachtung unter der Hand.

Ein Mühle mit zwei Mahlgängen und hinreichender Wasserkraft nebst Wohnhaus und 6 bis 7 Hektar Wiesen und Ackerland (bei der Mühle gelegen) steht unter der Hand zu verpachten und kann gleich angetreten werden.

Näheres zu erfahren bei  
**Joh. Schumacher,**  
Auktionator in Krinkelt.

Im 19. Jahrhundert war der Müllerberuf in der Nordeifel kein sicheres und auskömmliches Gewerbe. Viele Bauern konnten nicht mit Geld bezahlen und überließen den Müllern etwas Mehl als Entschädigung. So mancher Müllermeister verarmte deshalb und mußte seinen Betrieb aufgeben. Ob die hier angesprochene »Mühlen-Verpachtung« in Krinkelt stattfand, ist nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen; es wäre aber durchaus denkbar.

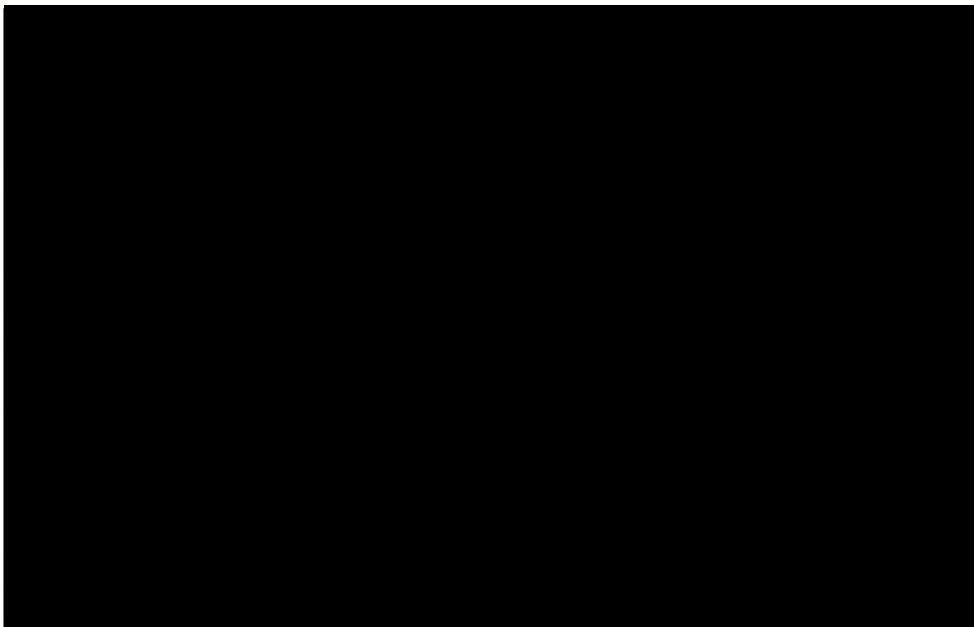
17) Bibliothèque royale de Belgique: Carte de Cabinet des Pays-Bas Autrichiens levée à l'initiative du comte Ferraris, Blatt 250 Q14.

18) Staatsbibliothek Marburg/Lahn: Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1803-1820, Blatt 127.

19) Pfarrarchiv Rocherath, Lagerbuch der Pfarrgemeinde Rocherath erstellt im Jahr 1828, S. 254.

20) Stoffels L., Die Krinkelter Mühle am Enkelberg, ZVS, Sep. 1987, S. 139.

21) Siehe Text von Alfred Minke in diesem Buch (Teil 1).



Blick auf die Mühle und hinauf nach Rocherath-Krinkelt. (Die Aufnahme entstand nach dem 2. Weltkrieg). Im Vordergrund ist das Sägewerk zu erkennen (ganz links). Außen rechts liegt das alte Mühlengebäude).



urkunde aus dem Jahre 1825, die sich im Büllinger Gemeindearchiv befindet, wird sein Stand als »Möhler« angegeben. Bei seiner Hochzeit am 20.04.1825 ist er 37 Jahre alt. Es ist somit durchaus möglich, daß er nach der Jahrhundertwende, eventuell gegen Ende der französischen Herrschaft, nach Rocherath gekommen ist und dort die Mühle aufgebaut hat.

Welcher Art die Mühle ursprünglich gewesen ist, muß an dieser Stelle ebenfalls unbeantwortet bleiben, denn erst am 3. April 1863 beantragte die Witwe Peter Roth, Margaretha Schumacher, offiziell bei der Bezirksregierung in Aachen die »Concession zum Bau einer Getreidemühle zu Enkelberger Mühle« in Krinkelt.<sup>22)</sup>

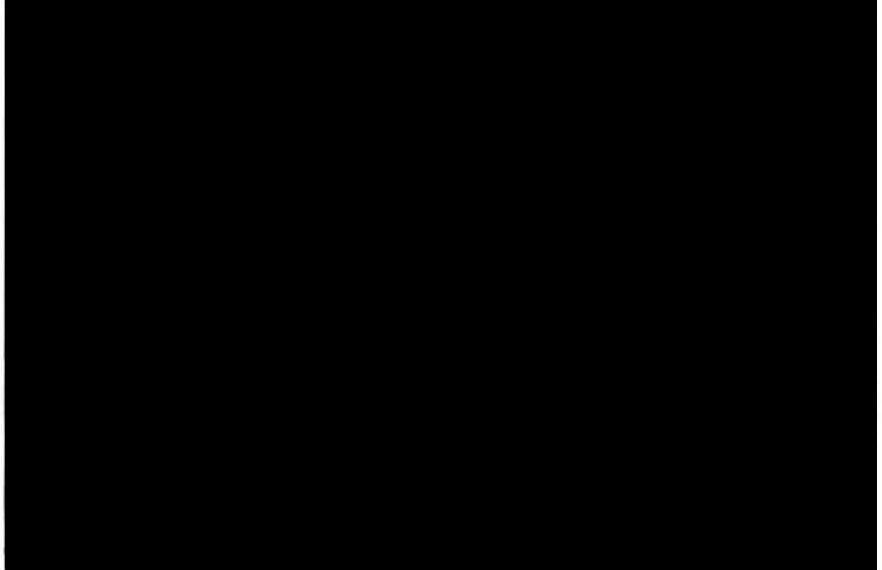
Allerdings besteht die Möglichkeit, daß auch ohne Konzession bereits früher Getreide dort gemahlen worden ist.

In der Folgezeit waren mehrere Mül-  
ler in der Enkelberger Mühle tätig. Der häufige Wechsel hing mit den geringen Verdienstmöglichkeiten dieses Handwerks zusammen. Da die Holz-  
warche, an der sich die Anlage befand, während der Sommermonate häufig nicht genügend Wasser führte, mußte die Mahltätigkeit zeitweise stark eingeschränkt oder ganz eingestellt werden. Da auch die Müller der umliegenden Ortschaften mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten, entstand ein starker Konkurrenzkampf. Dies führte dazu, daß der Wirtzfelder Johann Faymonville beispielsweise zweimal wöchentlich in Rocherath und Krinkelt erschien, um das vorhandene Mahlgut persönlich abzuholen; eine Maßnahme, die dazu beitrug, daß der damalige Krinkelter Müller Hessburg völlig verarmte.<sup>23)</sup>

Im Jahre 1896 erwarb schließlich Leonard Juffern aus Born, bereits Besitzer der Mühlen von Schoppen und Bütgenbach, das Anwesen.

Allerdings gab dieser den Besitz schon 9 Jahre später wieder auf und die Mühle ging 1905 durch Verkauf an Barthel Königs aus Krinkelt (1881-1958) über. Von diesem Zeitpunkt an blieb der Name Königs — der bereits ab 1700 in den Kirchenbüchern von Krinkelt wiederholt erwähnt wird,<sup>24)</sup> bis auf den heutigen Tag mit der Krinkelter Mühle verbunden.

Barthel Königs führte die Mühle zunächst als reine Lohnmühle, d.h. es wurde nur im Kundenauftrag gemahlen. Allerdings baute damals — im Gegensatz zu heute — praktisch jedes Bauernhaus Getreide für den Eigenbedarf an.



Die alte Enkelberger Mühle im Jahre 1993.

Brotmehl wurde in der Mühle nur bis in die 20er Jahre des 20. Jh. und lediglich für die Privathaushalte des Dorfes gemahlen. Die Dorfbäcker dagegen wurden nicht beliefert. Sie bezogen ihr Mehl von den Gebrüdern Peterges aus Sourbrodt, da der Verkauf an gewerbliche Backbetriebe einer Sondergenehmigung bedurfte.

Bezahlt wurde der Müller noch bis zum Ersten Weltkrieg nicht mit Geld, sondern mit Maltern, d.h. er konnte sich einen Teil des Mahlguts als Mahllohn einbehalten. Als Mahlangabe dienten in der Krinkelter Mühle mehrere in den Mahlkasten eingeschlagene Nägel. Geeicht konnte dieses Maß freilich nicht sein!.

## Erzwungenes Umdenken: Die Forstwirtschaft im 19. Jahrhundert

Michel Bettendorff

In der preußischen Zeit wurde die Forstverwaltung, nach einer Verordnung vom 17.08.1814 neu organisiert. Die Oberaufsicht übernahm nun die Forstdirektion in Aachen. Die untere Verwaltungseinteilung erfolgte in Kreisforstmeistereien, Oberförsterbezirke und Forstreviere. Den Revierförstern wurden meist noch Waldschützen zur Seite gestellt.

Der Schutz und die Bewirtschaftung der Gemeindewälder waren von besonderer Bedeutung. Obschon sie auf weiten Flächen zu Ödland oder Waldheide degradiert waren, stellten sie immer noch die größte Waldbesitzart dar. Die Gemeinden durften ihre Forst-

## Entstehung des Sägewerks

Aufgrund der unregelmäßigen Mahlgeschäfte blieb ein Großteil des verfügbaren Wasserkraftpotentials jedoch zwangsläufig ungenutzt. Deshalb entschloß sich Barthel Königs im Jahre 1917, seiner Kornmühle eine Sägemühle anzugliedern.

Der Zweite Weltkrieg leitete schließlich die endgültige Wende vom Mahl- zum gewerblichen Sägebetrieb ein. 1962 wurde die Kornmühle endgültig stillgelegt.

22) HSTADÜ, Reg. Aachen, Nr. 4535.

23) GAB, B 253.

24) SAE, Taufregister Pfarre Büllingen, 01.10.1700 Nikolaus Königs.

ländereien zwar weiterhin selbst nutzen, doch mußten sie sich genau an die Anweisungen der Bezirksregierung halten.

Die Preußische Regierung versuchte in langer, mühevoller und kostspieliger Arbeit, die Verhältnisse zu verbessern. Während sie im Staatswald mit großen Aufforstungen, besonders mit Fichten, ihre Wälder wieder in Ordnung brachte, hatte sie es schwer, die Gemeinden vom Vorteil solcher Anpflanzungen zu überzeugen. Wegen Schulden aus der Zeit der napoleonischen Kriege und anderer vordringlicher Aufgaben wie z.Bsp. Schulneubauten, Straßenausbesserungen usw.,

(1822)

## Waldgräsererei-Verpachtung.

Erlassen des  
Königs Decretes  
am 1. August  
1822.

Erlassene des Königs Decretes, vom 1. August 1822, betreffend die Verpachtung der Waldgräsererei in der Bürgermeisterei Büllingen, und die Bedingungen, unter denen diese Verpachtung stattfinden soll.

Es ist genehmigt worden, dass die Waldgräsererei in der Bürgermeisterei Büllingen, welche bisher durch den dortigen Gemeindevorstand verwaltet wurde, an denjenigen Bewerber verpachtet werden soll, welcher die besten Bedingungen zu stellen im Stande ist, und die folgenden Bedingungen erfüllt.

1. Der Pächter muss einen zehnjährigen Vertrag schließen.
2. Der Pächter muss vor dem 1. Juli v. C. an die Kreisverordneten in Matzenberg bezogen werden. Die Anzahl Gebüsch sind aber gleich zu unterbreiten.
3. Die Benutzung muss sich mit dem 1. September des laufenden Jahres.
4. In demjenigen Distrikt, welchen der Pächter begehrt, sind die als Gründe benutzt zu sein, dass das Grundstück nicht über solche Gründe zu werden getrieben werden, welche ebenfalls von dem Pächter eingezahlt werden.



taten die Kommunen nämlich nur das Allernötigste, um die Wälder einigermassen im Stande zu halten. Es gab auch noch keine gesetzliche Handhabe, um die Gemeinden zu zwingen, ihre Wälder aufzuforsten. Diese erkannten darüberhinaus nicht den vielseitigen Wert des Waldes und die damit verbundenen Einnahmemöglichkeiten.

Unter der Bevölkerung herrschte im Grunde eine starke Abneigung gegen die Bewaldungen, da die zahlreichen Schafe eine gute Weide in den Heiden und Ödländereien fanden. Außerdem zählten die einflußreichsten Personen in den Dörfern zu den Besitzern großer Schafsherden. Sie waren deshalb an einer Aufforstung der Gemeinewälder überhaupt nicht interessiert und wußten sie weitgehend zu blockieren.

Erst das Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Mai 1856 verpflichtete die Gemeinden, größere Anstrengungen zu unternehmen, da auch der Staat ihnen mit Beihilfen diese Bemühungen erleichterte. 1855 war hierzu eigens der »Eifelkulturfonds« gegründet worden.

Die Aufforstungen wurden durch Aussaat von Samen oder nach dem Schiffeln durch Pflanzungen erreicht. Wie aus der Gemeindechronik des Jahres 1871 hervorgeht, war die Aussaat mit Unannehmlichkeiten verbunden, nämlich der Vermehrung des Schwarzwildes. »Nach den Frühjahrs-saaten traten erhebliche Klagen wegen Schäden durch wilde Sauen in den Feldfluren auf. Zur Abwehr wurden gemeinsame und private Nachtwachen veranstaltet sowie Jagden abgehalten, aber ohne besonderen Erfolg. Nach Aufgang der Saaten stellte sich der Schaden jedoch als nicht so erheblich heraus. Als Ursache der Vermehrung der Sauen wird besonders die Menge der undurchdringlichen Fichten-Vollsaaten bezeichnet, deren Lichtung zur erfolgreichen Jagd angeordnet wurde«

Im Jahr 1872 heißt es in der Chronik: »Die Wildschäden waren gering, die Lichtung der Fichten-Vollsaaten erwies sich als zweckmäßig. Für sämtliche Gemeinewaldungen wurde die Anfertigung von Bestandskarten und Betriebsplänen, auf eine Dauer von 120 Jahren berechnet, in Angriff genommen. Die seit einigen Jahren hier angelegte Kreis-Baumschule zeigt schon günstige Erfolge«

Die Hinwendung zur Fichtenmonokultur wird auch besonders deutlich, wenn man sich folgende Tabelle ansieht:

**Aufgliederung des Hochwaldes der Bürgermeisterei Büllingen (1913)**

Alter d. Bäume in Jahren	101-120	81-100	61-80	41-60	21-40	bis 20
Rocherath	19 ha E 71 ha B	6,3 ha E	11,8 ha E 21,8 ha B 40,2 ha F	1 ha B 71,7 ha F	101,9 ha F	118 ha F
Krinkelt	55,8 ha B	—	23,4 ha F	56,1 ha F	3 ha B 46 ha F	2 ha B
Wirtzfeld	90,8 ha B	—	12,7 ha B 22,7 ha F	10,5 ha B 51,8 ha F	45 ha F	5,5 ha B 85,1 ha F
Büllingen	61,7 ha B	—	58,7 ha F	3,3 ha B 136,1 ha F	4,5 ha B 91,9 ha F	89,9 ha F
Honsfeld	53,5 ha B	—	4,8 ha B 14,6 ha F	77,1 ha F	61,6 ha F	66,7 ha F
Hünningen	26 ha B	—	27,3 ha F	100 ha F	69,3 ha F	73,7 ha F
Mürringen	60,4 ha B	—	34,6 ha F	73,9 ha F	78,1 ha F	90,8 ha F
Insgesamt	19 ha E 419,5 ha B	6,3 ha E	11,8 ha E 39,3 ha B 221,5 ha F	14,8 ha B 566,7 ha F	4,5 ha B 494 ha F	7,5 ha B 595,5 ha F

E = Eichen / B = Buchen / F = Fichten (Quelle: GAB, B204)



Erika und Helga Schumacher vor dem Forsthaus Tannheck.

Gegen alle Befürchtungen hat sie sich als sehr vorteilhaft (zumindest in finanzieller Hinsicht) für die Gemeinden der Nordeifel und somit auch für Rocherath-Krinkelt ausgewirkt. Grund hierfür war das Aufblühen der Papierindustrie. Fichtenholz konnte nun zu sehr hohen Preisen abgesetzt werden. So hat zum Beispiel im Jahr 1888 die Gemeinde Büllingen eine Bareinnahme von 21.000 M aus den Waldungen erzielt. Der Erlös des Verkaufs von

1890 sollte nahezu 40.000 Mark einbringen. Bis zum ersten Weltkrieg haben die Preise dann kontinuierlich angezogen und für hohe Einnahmen der Gemeindekasse gesorgt.

Das Geld wurde von den Gemeinden wieder investiert. So wurde 1880 mit dem Bau eines Teilstücks (3070 m) der Straße nach Wetthau begonnen (Baukosten 14.500 M). Die Straße nach Holerath wurde 1890 fertiggestellt.

10 - 3

*Nachweise*  
über den Waldbesitz der Bürgermeisterei Büllingen.

*Ursprünglich von W. u. A. v. d. W. Aufgenommen von P. v. d. W.*

Gemeinde	1845	1850	1855	1860	1845	1850	1855	1860
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Büllingen	1613	1613	1613	1613			96	139
Hochfeld	1229	1229	1229	1229			4	34
Lüdingen	1370	1370	1370	1370			4	30
Winkel	1152	1152	1152	1152			4	30
Mürdingen	1203	1203	1203	1203			4	32
Rocherath	1878	1878	1878	1878			5	58
Hochfeld	1555	1555	1555	1555			5	113
<i>Nachweise über den Waldbesitz der Bürgermeisterei Büllingen</i>								92

*Die Wälder von Büllingen und Hochfeld  
sind in der hier vorliegenden Spaltenliste  
aufgeführt*

*Malmedy den 3. Septbr. 1862,  
In v. Gabain*

Nachweise über den Waldbesitz der Bürgermeisterei Büllingen.  
(Aufstellung des Königl. Forst-Administrators Von Gabain, 3. September 1862.)

des Bürgermeisters der Gemeinde Büllingen am 02. ds. Monats im Dreiherrnwald durch die Kanben  
 Peter VOHSEN, 14 Jahre alt, Sohn der Witwe Vohsen,  
 Franz SERVAIS, 11 Jahre alt, Sohn des Franz Servais,  
 Johann PALM, 11 Jahre alt, Sohn des Matthias Palm,  
 alle in Rocherath wohnend, unter einer Buche liegend gefunden und aufgefangen wurden. Der mitunterschiedene Gemeindeförster Roche untersuchte die Tiere auf meine Veranlassung und erkannte dieselben als Nestwölfe, denen ich hierauf, der bestehenden Vorschrift gemäß, zum Vorbeugen etwaiger Mißbräuche die Ohren abschneiden ließ. Jeder der Knaben erhält ein Drittel der gesetzlichen Prämie von 4 Talern pro Nestwolf.<sup>25)</sup>

Am 12. Mai 1828 fing Nicolas VOHSEN aus Rocherath in der Nähe seines Wohnorts sieben Nestwölfe, während Heinrich Roel aus Rocherath zwölf Tage später zwei Nestwölfe erlegte.<sup>26)</sup>

Trotz der eifrigen Bekämpfung des Wolfes hat die Plage erst gegen Mitte des Jahrhunderts allmählich nachgelassen.

So wurden von 1820 bis 1830 in der Vulkaneifel 307 Wölfe erlegt; zwischen 1830 bis 1840 waren es deren 132. Die letzten 2 Wölfe sollen 1890 im Kreis Monschau getötet worden sein.

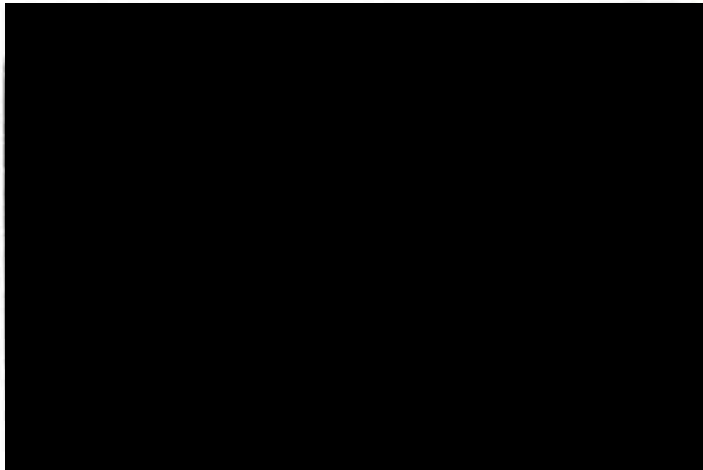
Die preußische Regierung nahm sich ebenfalls der Pflege des Wildbestandes an. Als Standwild gab es jedoch nur einige Rehe, vereinzelte Rothirsche, etwas Schwarzwild und einige Hasen, so daß die Jagdpacht fast nichts einbrachte. Auch die Wölfe trugen das ihrige dazu bei, den Bestand niedrig zu halten. Die lässigen französischen Forstleute hatten kein Interesse gezeigt, den Wolf zu jagen. Diese Tiere wurden nun hier zur Plage. Für ihre Erlegung setzten die Behörden Belohnungen aus. Auch einige aufsehenerregende Todesfälle durch Wolfsangriffe motivierten die Bevölkerung zur Jagd auf die Tiere.

Auf dem Weg nach Schöneseeff wurde Ägidius Bauduin, Knecht eines Lohgerbers aus Malmedy, am 04.12.1815 im Dreiherrnwald von Wölfen angefallen und so schwer verletzt, daß er den Tod fand. Seine Leiche wurde erst am 06. Mai 1816 gefunden.

Am 4. Mai 1818 schrieb Landrat Negri: »Heute, den 4. Mai, wurden mir unterschriebenen Landrat des Kreises Malmedy, fünf junge Tiere (Wölfe) vorgezeigt, welche nach einem Bericht

Gegen Wildverbiß wird gekälkt.

25) Viktor Gielen: Das Kreuz der Verlobten, Grenz-Echo Verlag 1987, S. 113.  
 26) Ibid., S. 116.





Peter Rauw erzählt:

## Fräulein Anna Maria Krug

Nach 1920 war in den Staatswäldern viel Aufforstungsarbeit zu tun. Damals wurden die meisten jungen Fichten auf Hügeln gepflanzt. Dazu waren fünf oder sechs Waldarbeiter beschäftigt, das Gelände in Hügeln zu behauen; das eigentliche Pflanzen besorgten junge Mädchen. Da die Arbeiter gerne ein Schnäpschen tranken, erfanden sie für ihre Lohnliste eine Pflanzlerin namens *Anna Maria Krug*, die täglich eingetragen wurde und nicht einen Tag fehlte. Als Schmedts Viktor am Monatsende die Arbeitstage beim Förster abgab, sah dieser sich die Liste an und sagte eher beiläufig: »Die Anna Maria Krug ist aber ein fleißiges Mädchen — keinen Tag gefehlt!«

Der Förster hatte jedenfalls Lunte gerochen. Am Ende des folgenden Monats stand sie nicht mehr auf der Liste. Die Arbeiter hatten allerdings eine Zeitlang billigen Schnaps getrunken.

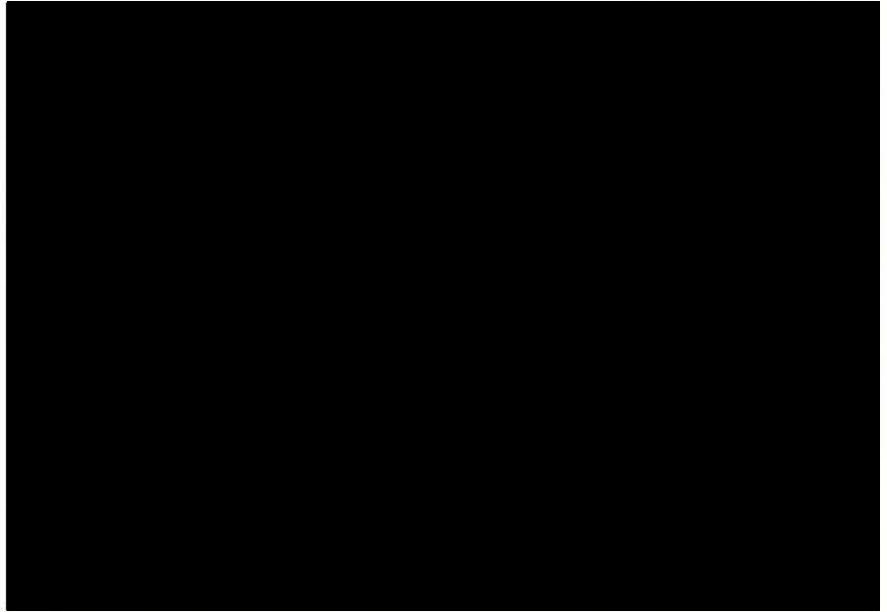
Die Beziehung des Menschen zum Walde war früher noch viel intensiver, da der Wald auch andere Erzeugnisse als Holz hervorbrachte. Das Pflücken der Haselnüsse, der Wald- und Preiselbeeren sowie die Gewinnung von Honig waren ein unentbehrlicher Zueinn zur kargen Landkost. Der Fang der Maulwürfe auf dem Feld und der Krammetsvögel in den Hecken und Wäldern war nicht nur für die Schuljungen eine bedeutende Nebenerwerbsquelle. Die Maulwurfshäute und die Vögel wurden in Malmedy, Aachen oder Köln verkauft; das Vogelfleisch als Delikatesse gehandelt.

Das Vogelschutzgesetz vom 30. Mai 1908 verbot den Vogelfang mittels Schlingen. Bereits vor diesem Datum war schon ein Erlaubnisschein für diese Art des Vogelfangs vorgeschrieben.<sup>27)</sup> In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurde der Krammetsvogelfang von den Schuljungen noch »schwarz« betrieben. Nach dem zweiten Weltkrieg ist der Fang ganz eingestellt worden.

27) Schwind, Der Eifelwald im Wandel der Jahrhunderte, S. 312.

28) K.II, S. 155.

29) GAB, Gemeindechronik, 1832.



Die wildreichen Wälder um Rocherath-Krinkelt lockten stets viel Jagdbegeisterte an. (Die Aufnahme zeigt das Jagdhaus »Sam Suphy« am Hasselrather Weg) (1940)

## Unhaltbare Zustände: Das Gesundheitswesen in Rocherath-Krinkelt im 19. Jahrhundert

»Der Generalgouverneur für den Niederrhein Geh. Staatsrat Sack hatte im Jahre 1814 in den rückgegliederten rheinischen Gebieten eine Untersuchung des Medizinalwesens durch die erfahrenen Ärzte Dr. Bölling und Dr. Menem angeordnet, da sich unter der französischen Herrschaft dort manche Mißstände herausgestellt hatten. Im Ourthedepartement, zu welchem die kurz darauf gebildeten Kreise St. Vith und Malmedy gehörten, wurden eine Reihe von Mängeln, z.B. die Unzuverlässigkeit der Medizinalbeamten, das Fehlen geschickter Wundärzte und guter Hebammen, sowie eine übergroße Zahl von Quacksalbern und Kurpfuschern vorgefunden.«<sup>28)</sup>

So beginnt Karl Leopold Kaufmann seinen Bericht über die gesundheitlichen Zustände in unserer Heimat am Anfang des 19. Jahrhunderts. Und in der Tat liefert er damit wohl in wenigen Sätzen ein genaues Bild der tatsächlich vorherrschenden unhaltbaren Zustände!

Sehr kritisch gestaltete sich beispielsweise die Versorgung mit ärztlicher Hilfe. Anfang der 20er Jahre konnten unsere Vorfahren lediglich auf die Hilfe von drei Ärzten für das gesamte Gebiet des Landkreises Malmedy zurückgreifen! Neben Dr. May aus St. Vith und Dr. Steinbach aus Weismes wurde auch Dr. Marder aus Schleiden des

öfteren in die Dörfer der Nordeifel beordert. Die katastrophalen Straßenverhältnisse machten die Zuziehung dieser Fachleute allerdings sehr häufig zu einem wahren Lotteriespiel; oft sind die Ärzte wohl auch zu spät bei den Hilfebedürftigen eingetroffen!

Die »übergroße Zahl von Quacksalbern und Kurpfuschern« erscheint unter diesem Gesichtspunkt verständlich, auch wenn das unsachgemäße Handeln der »Pseudo-Ärzte« hier nicht gerechtfertigt werden soll.

Der Übertritt in den preußischen Staatsverband und die damit inkrafttretende strengere Gesetzgebung haben dann aber rasch für spürbare Verbesserung gesorgt. Die Gemeinden unterstützten fortan deutlich mehr die Bemühungen zwecks Anhebung des Niveaus der Volksgesundheit.

»Während 1832 wurden Medizinal Kasten und wollene Decken in den Ortschaften Büllingen, Mürringen, Rocherath und Wirtzfeld für den Fall des Ausbruches der Cholera angeschafft. Die Kosten hierfür betragen 65 Thaler 16 Silbergroschen 9 Groschen, die aus der Communal Kasse gezahlt worden sind; auch sind in mehreren Ortschaften abgesonderte Kirchhöfe angelegt worden«<sup>29)</sup> wußte der Gemeindechronist zu berichten.



Selbst Fachleute fanden nun vermehrt den Weg in die abgelegene Eifel. Nach dem kurzen Intermezzo, das Wundarzt Hennes 1835 in Büllingen gab, ließ sich 1842 Dr. Scholl aus Blumenthal dort nieder und begründete eine so ausgedehnte Praxis, daß selbst die Kranken aus dem Ameler und Manderfelder Raum hiervon profitierten. Der Kampf der Ärzte galt in erster Linie den in regelmäßigen Abständen ausbrechenden Epidemien. Ein genaueres Studium der Gemeindecronik macht deutlich, mit welchen Krankheiten sich unsere Verfahren in erster Linie herumplagten:

Neben der tückischen Cholera setzten ihnen vor allem die Masern, die berüchtigten Pocken und die sehr gefürchtete »Schwindsucht« (Tuberkulose) heftig zu. Hauptursache all dieser Krankheiten, die oft genug eine tödliche Spur im Dorf hinterließen, war der quälende Mangel an Hygiene und adequate Medikamenten. Als untrügliches Zeichen für jenen Mangel kann auch das massive Auftreten der Ruhr (einer Verdauungskrankheit) und des Nervenfiebers (Typhus) angesehen werden, da beide vornehmlich vom Genuß verdorbener Speisen oder unreinen Wassers herstammten. Das Auftreten dieser Gesundheitsstörungen sollte erst am Anfang des 20. Jahrhunderts in unseren Ortschaften etwas abnehmen!

Am Ende des 19. Jahrhunderts mußte Bürgermeister Graeff hingegen noch folgendes berichten:

*»Schlimmer noch als diese Seuche trat die Typhuskrankheit unter den Menschen auf. Anfang April machte sich die Krankheit zuerst in Mürringen und Hünningen auf und verbreitete sich später über die ganze Bürgermeisterei. Die Ansteckung erfolgte, wie die Erfahrung lehrte, von Haus zu Haus und wurde vermutlich durch die Kirmessen von einer Ortschaft nach der anderen verschleppt. In Wirtzfeld trat die Epidemie am hartnäckigsten auf. Es starben an dieser Krankheit im ganzen 5 Personen; sonst verlief dieselbe ziemlich gutartig. Angemeldet wurden 139 Fälle. Fast ebenso viele Kranke wurden unter Vorzeigung des Urins durch den Königlichen Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Königs in Prüm behandelt, welcher die Krankheit als Influenza [= Grippe, A.d.R.] bezeichnete, ohne die Kranken überhaupt gesehen zu haben. Die Vorsichtsmaßregeln, welche bei den angemeldeten Krankheitsfällen streng durchgeführt wurden und sich auch gut bewährten, unterblieben bei den Influenzakranken, wodurch zweifellos die Gefahr der Weiterverbreitung noch gesteigert wurde.«<sup>30)</sup>*

## Das schwere Los der Hebammen

Auch das Hebammenwesen stand zu Beginn der preußischen Verwaltung im Kreise Malmedy auf einer erschreckend niedrigen Stufe. Gut ausgebildete und staatlich geprüfte Hebammen gab es sozusagen nicht; die Hinzuziehung eines Arztes wurde vielfach als zu kostspielig angesehen. Geburtshilfe leisteten deshalb in 90% der Fälle die Nachbarsfrauen oder Anverwandten. Daß es dabei oft zu unsachgemäßen Handlungen kam, die nicht selten Verkrüppelung oder gar Tod für das Neugeborene und die Wöchnerin bedeuteten, liegt auf der Hand.

Gegen diese traditionelle sogenannte »Hebammenpfuscherei«, die sicherlich auch in Roherath-Krinkelt gang und gäbe war, gedachten die Behörden nun strenger vorzugehen.

Einen ersten Schritt in diese Richtung tat man mit der Einführung regelmäßig abgehaltener Überprüfungen der Kenntnisse aller im Kreis angemeldeten Hebammen. Nachdem die Gemeinden sich dann ebenfalls bereit erklärten, die Hebammenunkosten für ihre ärmsten Einwohner auf die in jeder Kommune eingerichtete »Armenkasse« zu übernehmen und große Anstrengungen an den Tag legten, um jungen einheimischen Mädchen mittels Stipendium ein Hebammenstudium in Aachen, Trier oder Köln zu ermöglichen, verbesserte sich die Zustände für die schwangeren Frauen dann nochmals spürbar.

Der Hebammenpfuscherei aber konnte dennoch zunächst kein definitiver Riegel vorgeschoben werden. Weiterhin fanden unsachgemäße Entbindungen statt, wodurch den ausgebildeten Hebammen viel Geld verlorenging. Erschwerend für die »Wehmüttern« (wie die Hebammen auch genannt wurden) kam noch der Umstand hinzu, daß sie nur ein geringes Gehalt bezogen. Dieser Minimallohn aber war der Preis, den sie für ihre Ausbildung zahlen mußten!

So räumte Bürgermeister Hubert Jost 1887 gegenüber dem Landrat zwar offen ein, daß die Bezahlung der Krinkelter Hebamme Meyer als gering angesehen werden könne, daß aber auch in Betracht zu ziehen sei, daß »sie ... auf Gemeindegeldern ausgebildet worden ist und sich dadurch verpflichtet hat, einen Theil der für sie ausgelegten Kosten durch ein geringes Gehalt zu erstatten«<sup>31)</sup>

## Witwe Schroeder vor Gericht: Eine Krinkelter Hebamme veruntreut öffentliche Gelder!<sup>32)</sup>

Das geringe Verdienst wird wohl auch Hauptantrieb für die ungesetzlichen Praktiken gewesen sein, der sich die Krinkelter Hebamme J. Schroeder in den Jahren 1837 bis 1839 hingab. Die Untersuchungsprotokolle zitieren den

30) GAB, Gemeindecronik, 1899.

31) HSTADÜ, Reg. Aachen, Nr. 6837, 9.3.1887.

32) *ibid.*, Nr. 1194





Eheleute Peter Rauw und Anna Katharina Rauw geb. Vilz.

damaligen Kreisphysikus Gerson gar mit der Bemerkung, eine »übertriebene Gewinnsucht« habe alle Gefühle des Mitleids gegen arme Wöchnerinnen im Herzen der Schroeder erstickt! Worum ging es?

Die Krinkelter Hebamme hatte eigentlich seit ihrer Anstellung einen schweren Stand. Selbst in ärmlichen Verhältnissen lebend, benötigte sie jeden Pfennig zum Überleben. Nach getaner Arbeit verlangte sie deshalb stets eine prompte Bezahlung seitens der Ehemänner. Offensichtlich legte sie dabei wenig Fingerspitzengefühl an den Tag, was natürlich den Unmut ihrer Kunden erregte. Sehr bald wurde Klage darüber geführt, von der Hebamme Schroeder »des letzten Pfennigs beraubt« worden zu sein. Bei Familien, wo kein Geld aufzufinden war, »bezeichnete sie, je nach seinem Werthe, irgend einen im Hause befindlichen Gegenstand, womit man ihre Forderungen befriedigen mußte«. Diese »ebenso unrechtmäßige wie lieblose Weise der Eintreibung« von Entbindungsgeldern grenzte die Hebamme weiter aus.

Ihr eigentliches Vergehen aber war das Erbschwindeln einer Doppelbezahlung.

Nachdem sie von den Familienvätern entlohnt worden war, »versäumte« sie es hin und wieder, die Verantwortlichen der Armenkasse (die die diesbezüglichen Auslagen der ärmsten Einwohner übernahm) davon in Kenntnis zu setzen. Dadurch war es ihr in einigen Fällen gelungen, auch noch öffentliche Gelder für die gleiche Arbeit einzustreichen! Insgesamt soll sie die

Armenkasse zwischen 1837 und 1839 um 13 Rheintaler und 20 Silbergrößen betrogen haben.

Im daraufhin anberaumten Verfahren sollte die Krinkelterin zunächst zur Rückzahlung der erschwundenen Beträge verpflichtet werden. Die materiellen Verhältnisse der Hebamme ließen dies jedoch nicht zu!

»Die p. Schroeder ist Witwe, ... sie hat kein Vermögen und kann auf Erstattung der fraglichen Summe nicht angehalten werden, sie besitzt außer zwei Stück Vieh und sehr wenig Haus-Mobilar keine sonstigen Vermögen«

Deshalb erging am 9. April 1840 folgender Richterspruch:

»Nach Lage der ... vorgesagten Verhandlungen müßte die schlechte be-

trägerische Ausführung der Hebamme Schroeder ihr eigentlich den Verlust der Konzession zuziehen. Indessen wollen wir in Berücksichtigung ihrer Lage jetzt noch davon absehen und es diesmal bei Entziehung der Gratifikation, welche wir jährlich an Hebammen, die sich durch Kenntnisse und gute Führung auszeichnen, vertheilen, bewenden lassen«. Mit der Androhung, daß »bei wiederholendlicher so sträflicher Vergehen mit der größten Strenge gegen sie verfahren« werde, wurde die Akte Schroeder geschlossen.

Gut einen Monat später stellte der Büllinger Gemeinderat jedoch zusätzlich die Hebamme Elisabeth Pothschernik ein und hat durch diese bewußt geförderte Konkurrenz wohl der Hebamme Schroeder eine weitere Tätigkeit sehr erschwert, ja wahrscheinlich sogar unmöglich gemacht...

## Bis zum drohenden Ruin: Der Kampf um die Anbindung an das preußische Verkehrsnetz

### Die »Departements-Straße Coeln-Luxemburg« und Rocherath-Krinkelt

Der wirtschaftliche Fortschritt des Kreises Malmedy ist seit jeher durch den katastrophalen Zustand der Verkehrswege erschwert worden. Da die Eifel selbst zur Zeit der französischen Fremdherrschaft, als sich in den übrigen Teilen der Österreichischen Niederlande eine rege Bautätigkeit entfaltete, nicht als militärisch wichtiges Gebiet angesehen wurde, blieb der Bau von Staatsstraßen weiterhin sehr eingeschränkt. Auch die Anlage zweitrangiger Departements- oder Bezirksstraßen ist von den Franzosen nicht vorangetrieben worden. Dem Ausbau der Gemeindewege schließlich schenken die Besatzer ebenfalls nur geringe Beachtung.<sup>33)</sup>

Diese unhaltbaren Zustände änderten sich erst nach Eingliederung in den preußischen Staatsverband. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in der Tat eine lebhaftere Bautätigkeit, die sich vor allem in der Ausführung bedeutender Bezirksstraßenprojekte niederschlug. Im Zuge dieses »Bau-Booms« sollte auch die »Departements-Straße von Coeln über Schleiden nach Luxemburg«, die an vielen Stellen einem besseren Erdweg gleich, endlich befestigt werden.

#### Ausbaupläne

In Rocherath-Krinkelt wurde nun Anfang der 40er Jahre bekannt, daß zwar der Ausbau der neuen Straße bereits bis Hellenthal genehmigt war, die Verantwortlichen in Aachen und Berlin aber noch über den weiteren Verlauf der zu befestigenden Strecke berieten. Drei Alternativen standen zur Debatte:

- 1) entweder eine Fortführung von Hellenthal direkt über Wahlerscheid nach Rocherath-Krinkelt, Büllingen und St. Vith;
- 2) Von Hellenthal über Hollerath, Rocherath-Krinkelt nach St. Vith oder
- 3) von Hellenthal über Hollerath in Richtung Losheim über den »Graben«, dann über Büllingen nach St. Vith.<sup>34)</sup>

Schnell zeigte sich, daß gerade der letzte Vorschlag die besten Aussichten auf Erfolg hatte, und dies aus doppeltem Grunde. Für die Beamten des Verkehrsministeriums stand zunächst

33) K I, S. 89.

34) GAB, B 267.

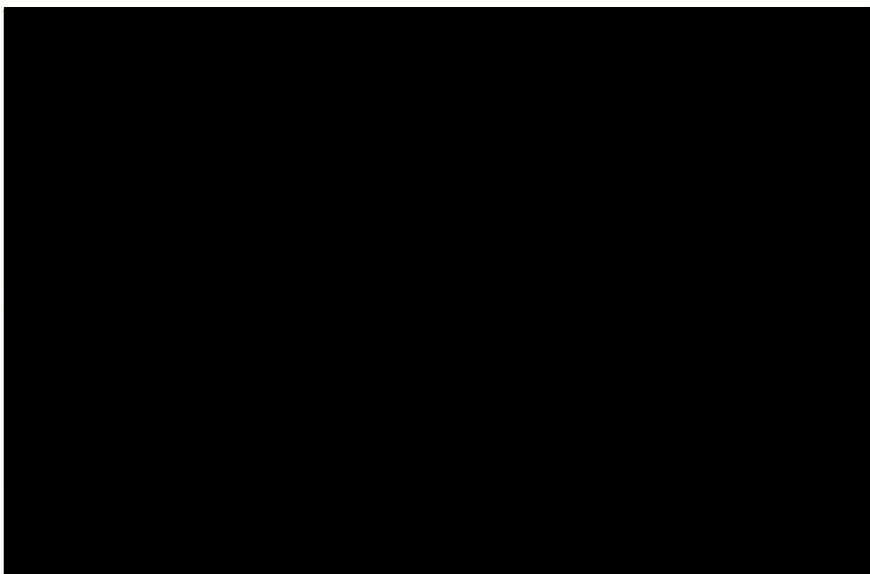


### Peter Rauw erzählt:

#### Transport und Verkehr

Da um das Jahr 1800 noch keine Eisenbahn verkehrte und die Straßen in sehr schlechtem Zustand waren, mußte alles per Fuhrwerk transportiert werden. Wenn im Herbst die Arbeit im Feld getan war, versammelten sich diejenigen, die ein Pferd und einen Wagen besaßen und planten ihre Winterfahrten, die drei bis vier Monate dauerten. Sie fuhren immer zu zweit in Gespannen mit zwei Pferden. Unter dem Wagen hing ein Kasten, »Schiff« genannt, in dem sich einer der beiden Fahrer ausruhen konnte. Zuerst ging die Fahrt nach Malmedy, wo Leder aufgeladen und abtransportiert wurde. Entfernte Städte und Orte wurden angesteuert, wie z.Bsp. Leipzig, Frankfurt, Krakau, Berlin oder Straßburg. Auf ihrem Heimweg brachten sie vielerlei Sachen mit, die es hier nicht zu kaufen gab. Die Fahrten waren sehr beschwerlich und jeder war froh, wenn er wieder in der Heimat war. Und dann wurden die tollsten Geschichten erzählt. So erzählte zum Beispiel ein gewisser Vilz aus Tiesies, er sei mit seinem Gespann unter einen Pflaumenbaum gefahren und habe so kräftig mit der Peitsche in die Äste geschlagen, daß sein Karren von den herunterfallenden Pflaumen mit einem Schlag voll gewesen sei. Auch erzählte er, daß im Straßburger Münster eine sehr große Glocke hinge. Wenn die anschlage, würden die Menschen vor lauter Schrecken auf die Erde niederfallen. Weil er und seine Kumpane wußten, um welche Uhrzeit die Glocke zu schlagen pflegte; legten sie sich vorsorglich vorher auf den Boden.

einmal die Sorge um den Erhalt des maroden Schleidener »Berge und Hüttenbetriebs« im Vordergrund. Um ihn vor dem totalen Verfall zu schützen, sollte eine Verbesserung der umliegenden Weeginfrastruktur herbeigeführt werden. Es liegt aber die Vermutung nahe, daß ebenfalls noch politischer Druck an der rechten Stelle ausgeübt worden ist. Die projektierte Straße über den »Graben«, die auf mehrere Kilometer durch unbewohntes Gebiet führte und somit keiner der umliegenden Ortschaften einen direkten Vorteil brachte, berührte wie durch Zufall die Privatwäldungen des reichen Grafen von Arenberg...



Durch den Ausbau der »Departements-Straße Coeln-Luxemburg« sollte das Frachtfuhrwesen gerettet werden: Johann Nicolaus und Barthel Stoffels (»Hüemiesen«) mit Ochsengespann.

#### Protest

In Rocherath-Krinkel sorgte die beabsichtigte Trassenführung für Nieder geschlagenheit und Protest. In der Tat hatten unsere Vorfahren erwartet, daß die ausgebaute Straße auf jeden Fall durch ihre Ortschaften hindurchführen würde! Eine verbesserte Anbindung an das vielbefahrene preußische Straßennetz hätte zweifellos dazu beigetragen, die beiden Dörfer aus ihrer Abgeschlossenheit herauszuziehen. Über die Köln-Luxemburger Straße wäre dann der »Fortschritt« wohl endlich auch bis nach Rocherath-Krinkel vorgedrungen!

Nachdem die erste Enttäuschung verwunden war, organisierte sich Protest gegen das Vorhaben der Regierung. Da die definitive Entscheidung des Verkehrsministeriums noch ausstand, beriefen die »Notabeln« der zwei Ortschaften am 18. Februar 1842 eine Dorfversammlung ein, um zu beraten, »welchen Beitrag die beiden Ortschaften zu der Coeln-Luxemburger Straße geben wollten« (falls diese sie doch noch berühren sollte). Man kam überein, eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 1200 Talern für Rocherath und Krinkel zu gewähren. Das Geld sollte durch den Verkauf von Gemeindeländereien in die Kasse kommen.<sup>35)</sup> Kurz darauf erhöhte man das Angebot gar auf 3500 Taler! Neben diesen finanziellen Offerten galt es natürlich auch für unsere Vorfahren, die Bedeutung des Ausbaus der Strecke für Rocherath-Krinkel herauszustreichen. Hier bot sich ein Verweis auf die materielle Situation der Einwohner geradezu an:

»Die Bürgermeisterei Büllingen und besonders die Ortschaften Büllingen,

Rocherath u. Krinkel, die von ihrem früheren Wohlstande so sehr zurückgekommen sind und danach so bedeutende Steuer und Communal Abgaben aufzubringen haben, würden durch diese Straße wieder gehoben werden, dem Frachtfuhrwerke, welches vormals eine ihrer vorzüglichsten Erwerbsquellen ausmachte, könnte dadurch nur allein aufgeholfen werden.«<sup>36)</sup> Das Frachtfuhrwesen, das hauptsächlich im Transport des in Malmedy und St. Vith produzierten Sohlleders nach Köln bestand, war damals in der Tat in eine schwere Krise geschlittert. Sie rührte daher, daß die Lederfabriken des Kreises nach Eintritt des Großherzogtums Luxemburg in den Deutschen Zollverein (1840) mit einer starken Konkurrenz zu kämpfen hatten und große Absatzverluste hinnehmen mußten, was zu einem entsprechenden Rückgang des Ledertransports führte.

Neben diesem Problem blieb aber auch der »Vormarsch« der Eisenbahn im Rheinland nicht ohne negative Wirkung für die Eifel (und somit auch für Rocherath-Krinkel), da unsere unwegsame Gegend im nationalen und internationalen Handel nun noch stärker gemieden wurde. Ein beredtes Beispiel dafür liefert ein Situationsbericht aus dem Jahre 1844:

»Durch die Eisenbahnanlagen, so wie der Dampfschiffahrt auf der Mosel, ist die hiesige Gegend gedrückt, und der Nahrungs-Erwerb entzogen (...) In hiesiger Bürgermeisterei stehen jetzt noch« [23.2.1844] »...90-100 Kühe, gemelte Ochsen und Jungvieh, wofür

35) GAB, B267, 18.2.1842.  
36) *ibid.*, 8.3.1842



den Eigenthümern bis dahin keinen Preis geboten worden ist, indem [weil] das Schlachtvieh durch die Eisenbahnen aus anderen Gegenden bezogen wird.«

Daher sei, neben dem Handelsgewerbe, nun auch der Ackerbau in der Bürgermeisterei »sehr gesunken«. Der Ausbau der Strecke über Rocherath-Krinkelt sei deshalb für die Bevölkerung schlichtweg (über-) lebensnotwendig!

Das Verkehrsministerium ließ sich jedoch nicht erweichen. Man sei sich zwar bewußt, daß die Trassenführung der Köln-Luxemburger-Straße über den Graben ein »kleiner Umweg« sei, wies aber zugleich darauf hin, daß dieser jedoch kaum eine Meile betrage, was letztlich auf die große Entfernung »unerheblich« erscheine. Die ungünstigeren Terrainverhältnisse rund um Rocherath-Krinkelt würden in jedem Falle einen Ausbau wesentlich verteuern. Deshalb müsse definitiv von dieser Lösung Abstand genommen werden.<sup>37)</sup>

### »Allergnädigster König! Großmächtiger König und Herr! ...«

Für die Beamten war die Affaire damit vom Tisch, nicht so für unsere Vorfahren! Im April 1845 wagten es die Einwohner von Büllingen, Rocherath und Krinkelt deshalb gemeinsam, sich mit einem 14seitigen Brief an König Friedrich Wilhelm IV höchstpersönlich zu wenden. Sie, die sich zutiefst ungerecht behandelt fühlten, wiederholten hierin alle bisher bekannten Standpunkte und rückten speziell das Versorgungselement in den Vordergrund: »Die Dörfer Rocherath, Krinkelt, Mürringen, Wirtzfeld, Büllingen und der ganze westliche Teil des Kreises Malmédy beziehen ihre Nahrungsprodukte als Korn, Weizen usw. aus den fruchtbaren Gegenden von Coeln, Bonn, Euskirchen und Umgegend über die Straße von Schleiden und würden ohne die Fortsetzung dieser Straße über Rocherath von aller directen Communication abgeschnitten sein, und wäre alsdann die ärmere Klasse welche hierin die größten Consumenten sind, genöthigt ihre Lebensbedürfnisse auf großen Umwegen mit bedeutenden Mehrkosten aus anderen Gegenden zu beziehen«

Daß all ihre bisherigen Bemühungen auf Regierungsebene nur auf Unverständnis gestoßen seien, werteten die Bittsteller als Ausdruck einer einseitig geführten Straßenbaupolitik! »Wenn nun...die höhere Behörde gegen unser und dem allgemein großen

Interesse ... seyn solle, so glauben die Unterzeichneten den Hauptgrund darin zu finden, daß die wahre Sachlage von den subalternen Beamten in Betreff der Richtung über Rocherath nur oberflächlich und Proforma behandelt...oder zu Gunsten der Reichen des Schleidener-Thales vorgetragen worden sind.« Die Bedeutung des Straßenzugs über Rocherath sei bisher keineswegs im rechten Lichte betrachtet worden: »Seit hunderten Jahren schon führt die directe Verbindung von Coeln nach Luxemburg und Frankreich über Rocherath, Krinkelt, Büllingen, St.Vith etc. und war dieser Weg nicht allein bedeutende Handels- und Communicationstraße, sondern auch fortwährend die große Heerstraße zwischen Coeln und Luxemburg, und passierte selbst bereits am 19ten Juny 1705 der Herzog und franz. General von Malbrouge mit seiner ganzen Cavallerie und Artillerie diese im rohen Zustande sich befindliche Straße, weil ihm von den berührten bedeutenden Ortschaften Vorspann und Hülfe geleistet werden konnte.« Der König wolle doch bitte nochmals das Projekt gründlich überdenken, schlossen die Vertreter der drei Dörfer hoffnungsvoll.<sup>38)</sup>

Und das Unglaubliche geschah: Der König nahm tatsächlich Notiz von diesem Schreiben und gewährte Mathias Kerst aus Rocherath (als Sprecher der drei Dörfer) noch im selben Jahr eine Audienz auf Schloß Stolzenfeld bei Koblenz! Offenbar wußte der Monarch sich des Problems »persönlich zu erinnern« und verfügte nach einem 4-Augen-Gespräch gar »eine nähere

örtliche Untersuchung« des Falles. Die hat dann zwar auch stattgefunden; an der Absicht, die Strecke doch über den Losheimergraben auszubauen, änderte sich freilich nichts mehr!

## Konsequenzen

Die abermalige Enttäuschung unserer Vorfahren machte sich daraufhin in einem zweiten Schreiben an den König Luft, worin sie mutig und verzweifelt zugleich wiederum das Urteil einer »unabhängigen Commission« forderten und sogar »Consequenzen« für den Fall androhten, daß ihr unablässiges Bitten unerhört bleibe. Mit diesen Konsequenzen war eindeutig die Auswanderung nach Übersee gemeint:

»Erfolgt keine Entscheidung zu unseren Gunsten, dann wird die Verarmung so allgemein, daß wir den heimathlichen Boden, wie lieb er auch uns sein mag, weil er nicht mehr bietet, was wir und die Unsrigen zum Lebensunterhalte bedürfen, verlassen, um unter einem fremden Himmelsstriche das zu suchen, was die Heimath uns versagt.« Und dann ganz unmißverständlich: »...So sind deren schon viele Familienväter unter uns, die den väterlichen Heerd verlassend, eine neue Heimath in America suchen.«<sup>39)</sup>

37) GAB, B267, 17.3.1845.

38) *ibid.*, 11.4.1845.

39) *ibid.*, 8.10.1847.

## Die Prämienstraße Morsheck-Wahlerscheid

Nach den negativen Erfahrungen, die man beim Kampf um die verkehrsmäßige Anbindung der Ortschaften Rocherath-Krinkelt in den 40er Jahren gemacht hatte, schien eine zufriedenstellende Regelung für unsere beiden Dörfer in weite Ferne gerückt! Der Ausbau der Strecke Schleiden-Montjoie weckte im Jahre 1850 aber neue Hoffnung auf Erfolg.

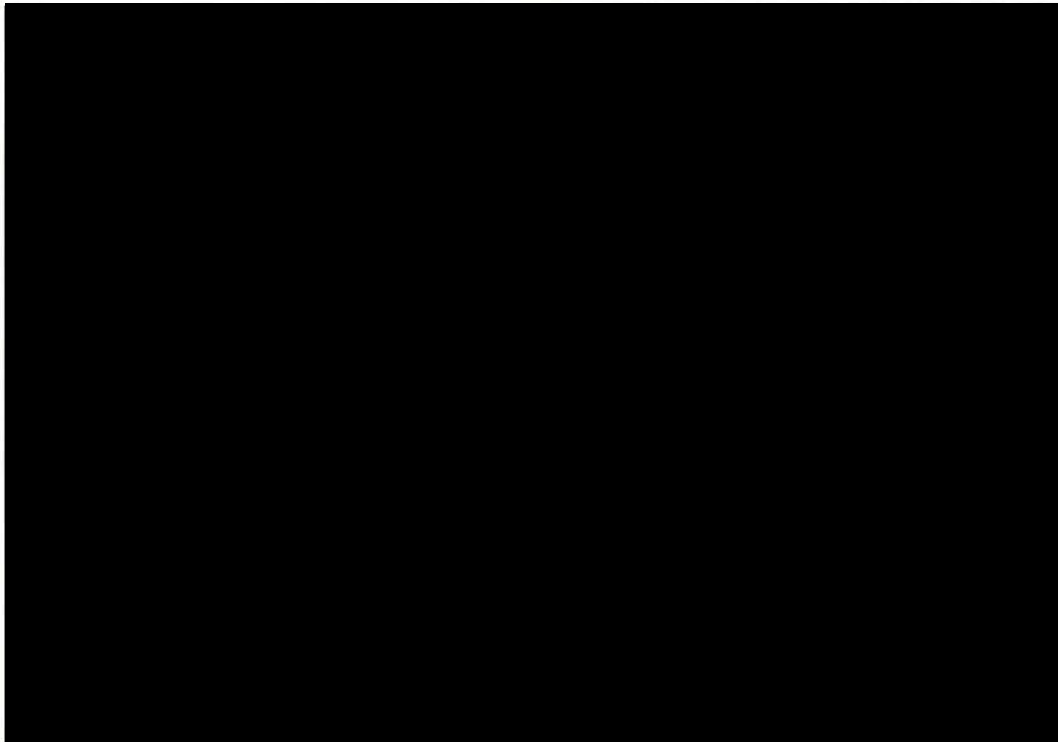
### Trostlose Verhältnisse

Die Situation, in der sich die Einwohner Rocherath und Krinkelts befanden, war in der Tat mehr als trostlos. Die bisherige Infrastrukturpolitik hatte dazu geführt, daß beide Dörfer von drei wichtigen und gut ausgebauten Straßen umgeben waren, sie selbst aber keine vernünftige Verbindung

zu den wichtigen Handelsrouten besaßen. Der gesamte Verkehr von Aachen nach Trier und von Köln nach Luxemburg lief somit um Rocherath-Krinkelt herum. Wie befürchtet, war das Frachtfuhrwesen (auch aufgrund dieses Umstandes), fast völlig zum Erliegen gekommen. Die anschwellende Auswanderungswelle machte die Armut und Hoffnungslosigkeit offenkundig, die sich unter vielen Rocherathern und Krinkeltern breitmachte.

In dieser bedrückenden Situation trat der »Samtgemeinderat« am 1. Oktober 1852 in Büllingen zusammen, um eine Lösung des Problems zu erarbeiten. Schnell waren sich sämtliche Mandatäre darin einig, daß, um der Abwanderung ins Ausland entgegenzuwirken, Verdienstmöglichkeiten vor Ort und eine grundlegende Verbesserung des Straßennetzes in die Wege zu lei-





Gespann von Willy Fink  
und Frau Katharina  
(»Wanjesch«).  
Auf dem Wagen:  
Käthe Schumacher

ten seien. Alle sprachen sich deshalb dafür aus, umgehend den Ausbau der Strecke Morsheck-Wahlerscheid voranzutreiben. Vom Staat erhoffte man sich zur Unterstützung des Projektes eine Prämie in Höhe von insgesamt 10.500 Rheintalern.<sup>40)</sup>

Die Befestigung des Erdweges sollte nach dem Willen der Mandatäre aber auch gleichzeitig eine Verbesserung der Ernährungslage herbeiführen. Beispiele aus benachbarten Gemeinden hatten nämlich gezeigt, daß *»früher werthlose Heideparzellen, nach dem solche von einer Straße berührt wurden, im Laufe kurzer Zeit«* (durch die erleichterte Urbarmachung) *»in ein erträgliches Eigenthum umgeschaffen worden«* seien.

## Streit und Kampfabstimmung!

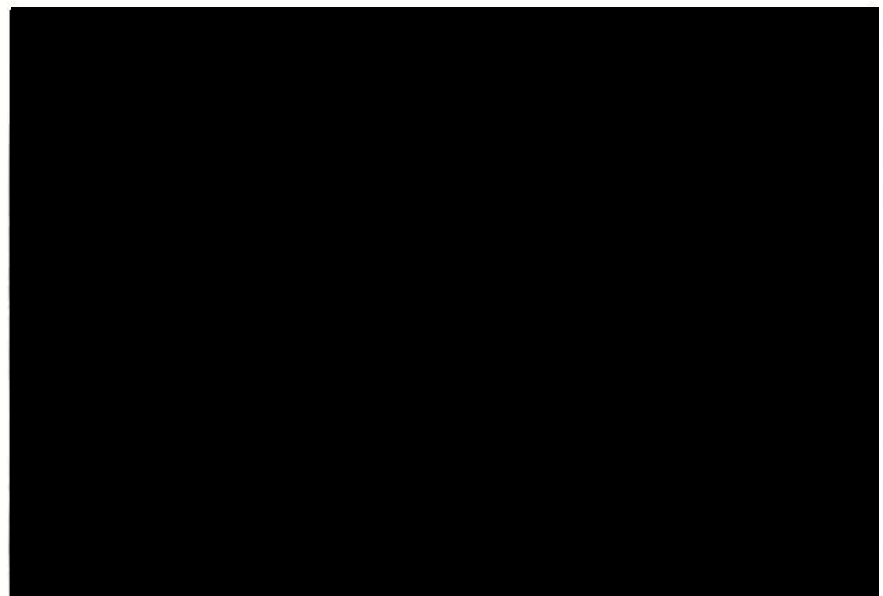
Die Antwort der Behörden fiel, wie schon einige Jahre zuvor, erneut negativ aus. Da die fragliche Straße mit der Aachen-Trierer-Staatstraße und der Köln-Luxemburger-Bezirksstraße parallel laufe, könne wegen fehlender Rentabilität keine Prämie gewährt werden. Positiv stand man in Aachen und Berlin hingegen dem Ausbau der Straße von Hollerath über Krinkelt, Wirtzfeld und Bütgenbach bis nach Malmédy gegenüber, wodurch eine schnellere Verbindung mit dem angrenzenden Königreich Belgien geschaffen werden sollte!

Während sich die Vertreter Wirtzfelds natürlich hochofreut über diesen Vorschlag zeigten, hielten sich die Krinkelter eher bedeckt. Massive Proteste hagelte es jedoch seitens der beiden Dörfer Rocherath und Büllingen, die sich unversehens mit einer bröckelnden Solidarität innerhalb der Bürgermeisterei konfrontiert sahen. Die gemeinsame Forderung nach Ausbau der Straße Morsheck-Wahlerscheid schien plötzlich nur noch auf dem Papier zu existieren! Auf der Gemeinderatssitzung vom 28. Dezember 1853

kam es deshalb zu großen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertretern der 4 betroffenen Dörfer, die schließlich sogar in einer Art Kampfabstimmung gipfelten! Wie kaum anders zu erwarten, endete diese 5 (die Vertreter von Rocherath, Krinkelt und Büllingen) zu 2 (die Vertreter Wirtzfelds) — das Projekt Hollerath-Krinkelt-Wirtzfeld-Bütgenbach war damit abgelehnt!<sup>41)</sup>

40) GAB, B 175.

41) *ibid.*, 28.12.1853.



Die ehemalige »Prämienstraße Morsheck-Wahlerscheid« im Jahre 1993, eingangs des Dorfes Rocherath (rechts: Haus »Lehnen«, links: Haus »Schangen«).



Im Anschluß daran verpflichteten sich die Gemeindevertreter der »siegreichen« Partei, gegen eine auf 4000 Rheintaler pro Meile gesenkte Staatsprämie, die Strecke Morsheck-Wahlerscheid in eigener Regie auszubauen.

## Ruin droht!

Diese Offerte wurde durch den »*allerhöchsten Cabinets Order*« vom 27. November 1854 genehmigt und die Bauarbeiten liefen an.

Während das Projekt wegen Terrainschwierigkeiten aber nur langsam vorankam, führten die ständig steigenden Baumaterialpreise zu einer ungeahnten Kostenexplosion! Bereits 1856 stellte sich heraus, daß sich die Ausgaben pro Meile auf mindestens 10.000 Rheintaler verteuern würden. Bei der Aufteilung der Baukosten anlässlich der »historischen« Sitzung vom Dezember 1853, hatte die Ortschaft Wirtzfeld aber jegliche Beteiligung abgelehnt, da sie nicht direkt von der Straße profitiere. Büllingen übernahm indes lediglich die Kosten der Ausbaustrecke »*von der Morsheck bis zu dem Punkte, wo die Straße das Eigenthum der Gemeinde Büllingen ganz verläßt*«. Rocherath und Krinkelt blieb nichts anderes übrig, als die restlichen Ausgaben zu bestreiten und somit auch für den Teil der Strecke zu zahlen, der über das Gemeindegebiet von Wirtzfeld verlief. Die Verpflichtungen waren aber so hoch, daß sie »*mit der Leistungsfähigkeit der Gemeinden leider nicht in Einklang*« standen, wie Bürgermeister Andres mehrmals vermerkte. Die Kostenaufstellung aus dem Monat März 1858, wenige Monate nachdem die Straße fertig ausgebaut war, nahm katastrophale Ausmaße für die Finanzen der drei beteiligten Dörfer an. Selbst nach Abzug der 8000 Taler Prämie (für 2 Meilen) blieb immer noch eine Restsumme von 14.000 Talern, die Rocherath, Krinkelt und Büllingen aufbringen mußten! Ursprünglich und laut Kostenvoranschlag sollten es für alle drei nur 8.000 Taler sein!<sup>42)</sup>

Bürgermeister Andres griff deshalb erneut zur Schreibfeder, um die unhaltbare Situation zu verdeutlichen: »*Wenn bei Übernahme des Straßenbaus ein Opfer von achttausend Thalern mit Rücksicht auf den geringen Wohlstand der interessierten Gemeinden schon sehr bedenklich erschien, so übersteigt der nunmehr erforderliche Zuschuß vollends alle Kräfte der Gemeinden. Die Straße, auf welche die Gemeinden ihre ganze Hoffnung gesetzt haben, droht ihr Ruin werden zu wollen*«. <sup>43)</sup> Um diesen in letzter Minute abzuwenden, forderte er eine

zusätzliche Prämie in Höhe von 6.000 Talern oder aber die Übernahme der Strecke auf den Bezirksstraßenbaufonds.

Erst nach langem Hin und Her und nach einer umfangreichen Korrespondenz ist die Strecke im März 1860 schließlich aus der Trägerschaft der

Gemeinden in die des Staates übergegangen. Rocherath und Krinkelt konnten erleichtert aufatmen...

42) GAB, B 175, 3.8.1857.

43) *ibid.*, 8.3.1858.

Konflikt zwischen Rocherath und Krinkelt bezüglich der Richtung, die die auszubauende Straße nehmen sollte. Die Durchsetzung ihres Willens ließen sich beide Ortschaften einigens kosten!

»An den H. Landrath«

»Die Gemeinden Rocherath und Krinkelt, welche nach langjähriger Verwendung bezüglich des Ausbaues einer Kunststraße ihren Wunsch dahin erfüllt sahen, daß von Sr. Majestät dem Könige, mittels A.C.O. [Allerhöchstem Cabinets Order] vom 27. November 1854 ihnen zum Ausbau einer Gemeinde Chaussee ... eine Staatsprämie von 4.000 rth pro Meile Allergnädigst bewilligt wurde

(...) *geriethen bei der Ausführung dieses Straßenbaus leider in einen bedauerlichen Conflict darüber, welche Richtung der Straße in den genannten Ortschaften zu geben sei. Diese Frage war mit Rücksicht auf die entgegenstehenden Interessen in keiner Weise befriedigend zu lösen und drohte zuletzt die Gemeinden, in welchen bis dahin hinsichtlich der Straße nur eine Stimme geherrscht hatte, in das vollständigste Zerwürfnis zu bringen.*

Um einer solchen beklagenswerthen Eventualität vorzubeugen, sind nun in den Ortschaften Rocherath und Krinkelt zwei Richtungen, welche sich demnächst wieder vereinigen, ausgebaut worden. Bei Verhandlung und Entscheidung der Sache habe ich in diesem Sinne den Ausschlag gegeben, indem mir kein anderes Auskunftsmittel bekannt war, die Partheien zu versöhnen und einigermaßen zu befriedigen. Diese Vermittlung hat nun aber auf der anderen Seite leider zur Folge, daß die Gemeinden, welche zu dem in Rede stehenden Straßenbau ohnehin schon ein alle Erwartung übersteigendes Opfer bringen müssen, noch um eine Summe von 1000 rth mehr in Anspruch genommen werden (...) Mit Rücksicht auf dieses Resultat ... erlaube ich mir den gehorsamsten Antrag zu stellen, daß die Königliche Regierung den Gemeinden Rocherath und Krinkelt zum Ausbau der zweiten Richtung ... eine Beihilfe, deren Betrag ich ehrerbietigst anheimstelle ... zukommen lassen möge. (...)

Büllingen, den 3. August 1857

Der Bürgermeister  
Andres



## Rocherath-Krinkelt blutet aus: Die Auswanderungen im 19. Jahrhundert

Seit ihrem Bestehen sind die beiden Dörfer Rocherath und Krinkelt mehrfach von Schicksalsschlägen geprüft worden; ähnlich schlimme Zustände wie zwischen 1844/47 und zwischen 1880/83 hat es allerdings höchst selten gegeben!

Eine Aneinanderreihung von unglücklichen Zufällen führte in beiden Krisenperioden zu einem starken Anwachsen der Auswanderungsbewegung.

### Krisenjahr 1844

»Das Jahr 1844 war für die hiesigen Ackerer ein sehr ungünstiges. Die Witterung war fast anhaltend naß und stürmisch, wodurch die Erndte des Vieh-Futters und der Früchte sehr dumpfig [= moderig; A.d.R.] und schlecht ausfiel. Diese Witterung fügte dem hiesigen Landbewohner große Nachtheile zu, die Schälländereien (...) konnten meistens nicht gebrannt werden, und so konnte auch der beste und nöthigste Brandbedarf, nemlich der Torf nicht zum trocknen gebracht werden.«<sup>44)</sup>

In den darauffolgenden Jahren setzte sich diese schlechte Witterung fort und bescherte den Landwirten mißlungene Haferernten. Darüberhinaus rief die anhaltende Feuchtigkeit eine Krankheit unter den Kartoffeln hervor, die zum großen Teil in den Kellern verfaulten. Als wirtschaftliche Folge dieser Wetterkapriolen trat eine massiv auftretende Verknappung der wichtigsten Grundnahrungsmittel ein, der logischerweise ein starke Verteuerung der Waren auf dem Fuße folgte! So mancher unserer Vorfahren kam nun nicht mehr umhin, fast sein gesamtes Vieh zu verkaufen.

Zu einem Zeitpunkt, wo die Menschen mehr denn je auf Nebeneinkünfte angewiesen waren, brach schließlich auch noch das von vielen Rocherathern betriebene Fracht- und Fuhrwesen größtenteils zusammen. Mit ausschlaggebend hierfür war sicherlich die Entscheidung der Provinzialregierung, die Köln-Luxemburger Straße über Losheimergraben statt über Rocherath-Krinkelt nach Büllingen auszubauen (siehe voriges Kapitel).

Verschiedene Familien zogen nun die Konsequenzen und verließen ihre Heimat in Richtung Belgien (besonders das Lütticher Becken versprach Arbeit und einen festen Lohn) oder Amerika.

#### Brief aus St.Paul (Minnesota) von Hubert Schmitz an Fräulein Helena Palm (4.1.1903) (Auszüge)

Liebe Helena,

*Dein wertes Schreiben ist richtig in unsere Hände gekommen, und wir haben uns sehr gefreuth über den Inhalt desselben, indem wir absehen, daß es Dier noch so recht guth ergeht, sowie auch daß Du alle meine Fragen und Wünsche so schön erfüllt und beantwortet hast (...)*

*(...) wir haben einen Brief von deiner lieben Mutter erhalten vor fünf Wochen. Sie hatt uns den Tod vom hochwürdig Pastor Vierschilling und auch verschiedenes anders mitgeteilt. Wir hatten auch lange warten müssen auf einen Brief von ihr, so wie auch von Dir, doch wir können das verzeien, hoffen doch, daß es in Zukunft besser wird (...)*

*(...) Die Menschen vermehren sich auch hier in Amerika und so geht es immer weiter. Wohl ist noch viel Land unbewohnt doch es wird die Zeit kommen wo das meiste doch besiedelt wird. Unser Priester ist zum Bischof erhoben worden und ist fünfzenhundert Meilen weiter West gegangen. Eine ganz neue Diözese hat Er bekommen; und so geht es immer weiter in Amerika. Es kommen ja alljährlich hundert Tausende von Europa und anderen Gegenden hierher, und es ist immer noch ein großes Feld leer, denn Amerika ist ungeheuer groß. Wenn liebe Helena... Du dich nicht fürchtest vor dem Wasser, so könntest auch [Du] wohl noch über dem großen Welt Meere kommen. Das geht ja auch jetzt ganz schnell denn jetzt geht ja alles perr Dampf und Elektrissität.(...)*

*(...) Peter ist in einer Mühle den Winter, Johann thut immer Fuhrwärke auf Verdienst, Nikolas hatt auch ein Gespann Pferde. Er thut für uns aufs Land arbeiten, wir hatten eine ziemlich guth Ernte letztes Jahr. Der Winter ist auch hier ziemlich scharf aber schön.(...)*

*(...) Nun liebe Helena werde ich für dies Mahl wieder zum Schluß kommen, und so hoffe ich das ich meine Pflicht gethan habe. Darum sei stetz unser eingedenk auch bete für mich insbesondere (...)*

*(...) dein dich hoch schätzender und in aller Hochachtung verbleibender Oheim und Pathe,*

Hubert Schmitz.

(Quelle: Privatarchiv)

N.B.: Aus Gründen der Lesbarkeit ist der Text leicht korrigiert worden.

### Der Eifelnotstand 1882

Das Jahr 1882 war trauriger Höhepunkt einer negativen Entwicklung im Eifeler Landwirtschaftssektor, die bereits Ende der siebziger Jahre eingesetzt hatte. Sie zeichnete sich durch immer geringer werdende Ernterträge aus, mit der eine unglaubliche Verelendung der Menschen einherging.

Im Katastrophenjahr selbst herrschte von Juni bis Dezember eine solch schlechte Wetterlage vor, das beispiels-

weise »das Korn, dessen Ähren schon größtenteils durch den Frost taub und leer geblieben waren (...) ebenso wie der Hafer nur halb verfault eingeerntet werden« konnte. »Beide Fruchtarten, untauglich ihren bestimmten Zwecken zu dienen, wurden fast ausschließlich als Schweinefutter verwendet. Von einer Kartoffelernte konnte man kaum reden, da die Ernte nicht

44) GAB, Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, 1844.



*einmal das im Frühjahr gepflanzte Quantum an Kartoffeln ergab»!<sup>45)</sup>*

Die daraufhin eintretende Hungersnot trieb nahezu 2/3 der Bevölkerung aus der Bürgermeisterei Büllingen an den Rand ihrer Existenz. Als die Äcker auch im darauffolgenden Jahr eine ähnlich schlechte Ernte lieferten, kam es in unseren Dörfern erneut zu einer massiven Auswanderungswelle.

»Im Jahre 1883 sind 40 Personen mit Consens [= Erlaubnis, A.d.R.] der Königlichen Regierung nach Belgien ausgewandert«, vermerkte Bürgermeister Hubert Jost in der Chronik der Bürgermeisterei. Das staatliche Einverständnis, die Menschen aus dem »preußischen Unterthanenverbände« zu entlassen, war für die Jungmänner zwischen 17 und 25 Jahren allerdings an die Voraussetzung geknüpft, daß sie ihren Dienst in der Armee ordnungsgemäß abgeleistet hatten. Dies war vor Erlangung einer definitiven Ausreisegenehmigung von der zuständigen Kreisersatzkommission zu bescheinigen.

Wie kaum anders zu erwarten sind deshalb auch eine ganze Reihe von Staatenwechsel »ohne Consens« erfolgt! Zu den Gesetzesübertretern zählten auch einige Einwohner unserer Ortschaft.

»Aus den Ortschaften Rocherath und Krinkelt wanderten mehrere Personen nach America aus; meist junge unverheirathete und kräftige Arbeitsleute, die auch hier ihren Unterhalt finden konnten«, bemerkte Jost deshalb wohl auch etwas verbittert.<sup>46)</sup> In gewisser Hinsicht ist die Verstimmung des Bürgermeisters schon verständlich, waren die älteren Einwohner angesichts des Notstands doch gerade jetzt auf die Tat- und Schaffenskraft der jüngeren angewiesen!

An anderer Stelle machte Jost eine wachsende Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung für das Anschwellen der Auswanderungswelle verantwortlich. Diese werde ganz einfach durch die Tatsache hervorgerufen, so der Bürgermeister, »daß man dem Besitzthum nicht mehr soviel abzugewinnen vermag, als die Bestreitung der sich fortgesetzt steigernden Bedürfnisse« erfordere. »Die ländliche Bevölkerung eignet sich immer mehr städtische Gewohnheiten und städtischen Luxus an, wofür aber die ländlichen Einnahmequellen vielfach ungenügend sind«.<sup>47)</sup>

Trotz allem sah aber auch er letztlich ein, daß es in erster Linie die schlechten Ernten der Vorjahre und »insbesondere die mangelnde Gelegenheit zum Arbeitsverdienst während der Wintermonate« waren, die die Stimmung der Leute dermaßen drückten,

daß sie schließlich, um des nackten Überlebens willen, ihre Heimat verließen und ihr Glück in der Fremde suchten!

### »Pionierarbeit«: Das Lebenswerk des Mathias Schleck junior

Ein Presseartikel aus dem Blatt »Madison Tribune« vom 26. Juni 1947 ermöglicht uns, einen Blick auf das Leben des in die USA ausgewanderten Rocherathers Mathias Schleck junior zu werfen.

Unter dem Titel »History of Waunakee and one of the early pioneers« erzählt der Autor die Lebensgeschichte dieses sehr geschäftigen Eifellers.

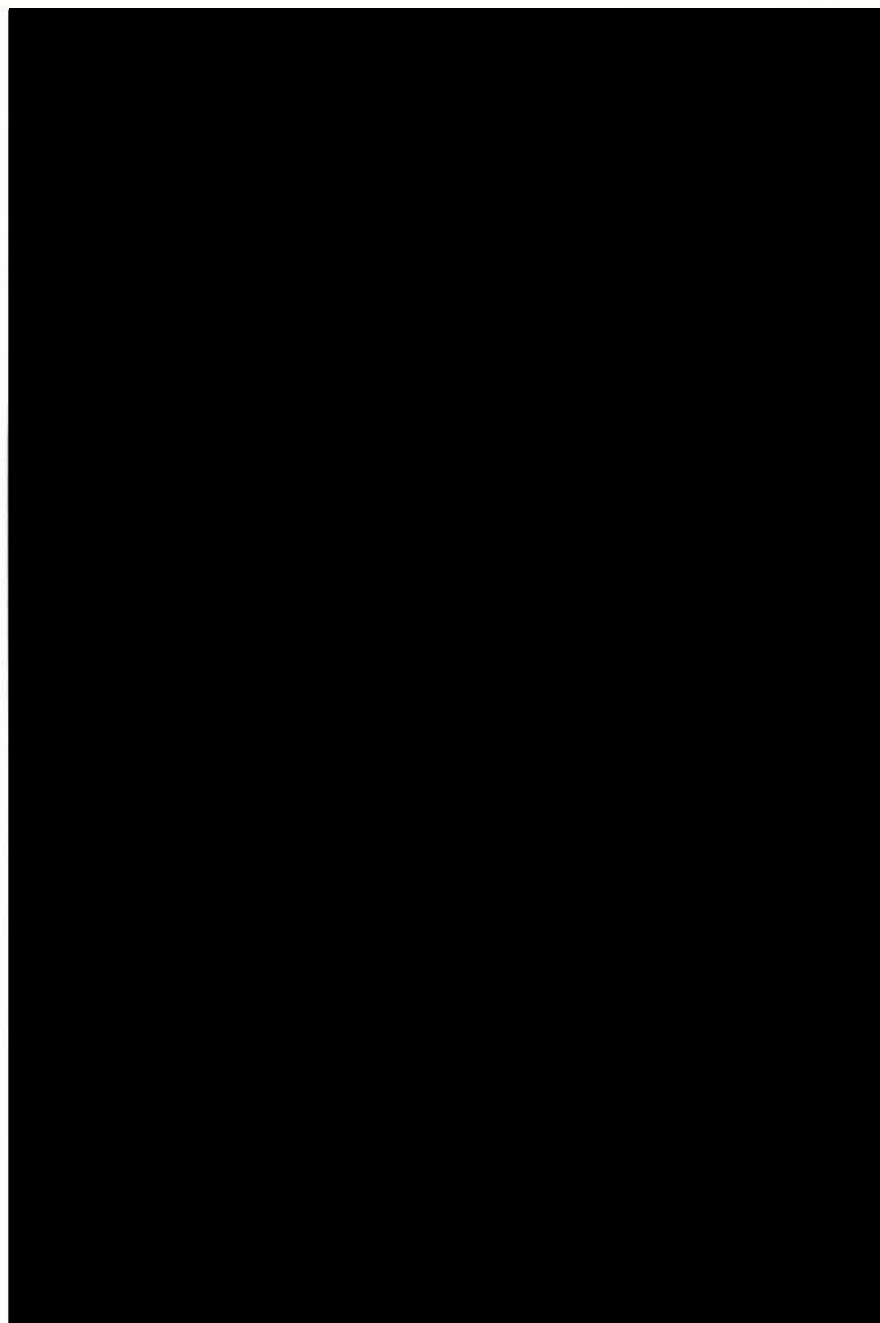
Mathias Schleck junior, 1841 in Rocherath geboren und 1853 mit seinen Eltern und zwei Geschwistern in die Stadt Roxbury im nordwestlichen Kreis Dane (Staat Wisconsin) übersiedelt, ist einer derjenigen Auswanderer gewesen, die es in der Neuen Welt »zu etwas gebracht haben«.

Offenbar hat er keine größeren nennenswerten Anpassungsschwierigkeiten gekannt und fühlte sich sehr schnell heimisch in den Staaten.

45) GAB, Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, 1882.

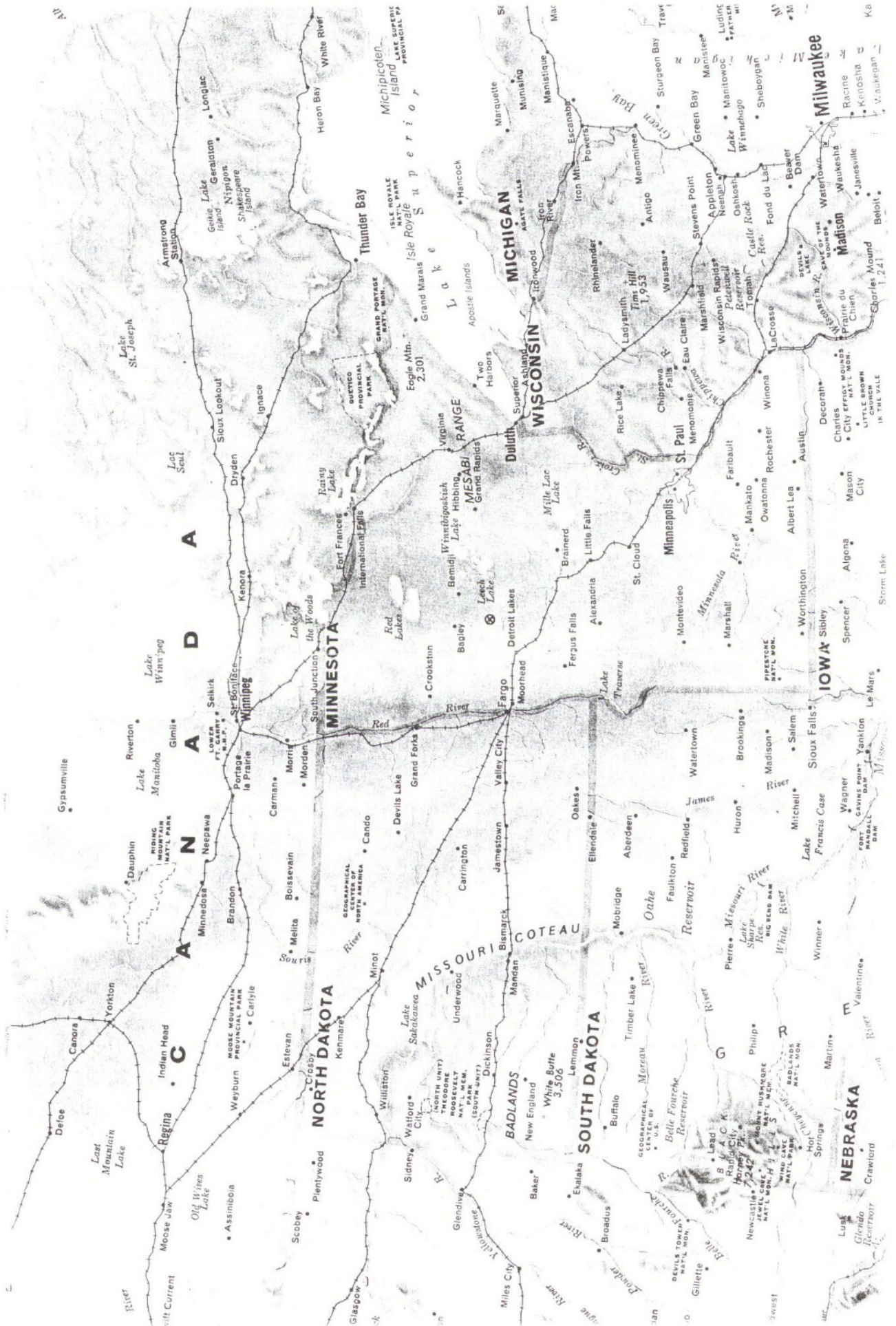
46) *ibid.*, 1883.

47) *ibid.*, 1887.



Familie Lothar Palm (Eupen) zu Besuch bei den Nachkommen von Peter Palm in Rochert.







Im zarten Alter von 20 Jahren beteiligte sich Schleck junior bereits aktiv im Sezessionskrieg (1860-1865), wo er auf Seiten des 34. Regiments der Wisconsin-Infanterie gegen den rebellischen Süden kämpfte. In den Schlachten des blutigen Bürgerkriegs zeichnete er sich angeblich mehrfach als loyales Mitglied der Truppe aus.

Am 20. Februar 1868 heiratete er Helena Laufenberg und wurde 14facher Vater. Überregionales Ansehen erlangte der Rocherather aber erst, nachdem er am 1. März 1871 in die aufblühende Gemeinde Waunakee bei Westport (Staat Wisconsin) zog. In dieser Siedlung, die erst ein Jahr zuvor entstanden und gleich durch die Nordwest-Eisenbahn berührt worden war, glaubte Schleck jr. gute geschäftliche Voraussetzungen ausfindig gemacht zu haben. »Schleck konnte dem Reiz nicht widerstehen, die Entstehung einer neuen Stadt zu erleben«. Ausgestattet mit dem nötigen Pioniergeist investierte er nahezu sein ganzes Vermögen in Grundstücke, baute Herbergen für die Bahnbediensteten und -arbeiter, errichtete ein Hotel, führte ein Restaurant und unterhielt sogar einen echten »Saloon«.

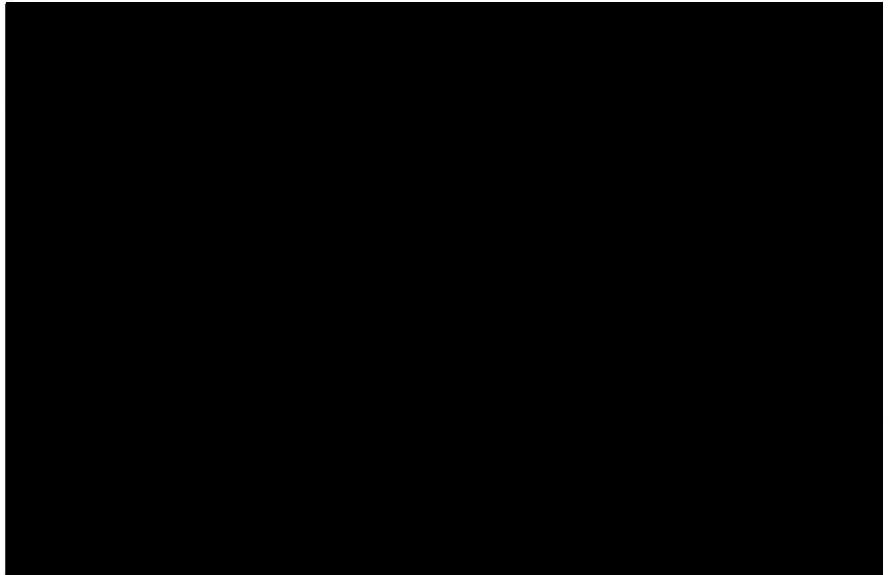
Neben den geschäftlichen Tätigkeiten zeichnete sich der gebürtige Rocherather aber offenbar auch als Mitorganisator und privilegiertes Mitglied der katholischen Kirchengemeinde »St. Johannes« in Waunakee aus. Ferner übernahm er als wohlhabender Aufsteiger eine Art Beraterfunktion für die örtlichen Farmer!

»Nachdem er viele Jahre in Waunakee gelebt hatte, zog Schleck am 15. September 1899 nach Madison (...) Bis zu seinem Tod war er im Immobilien-Geschäft tätig«, schließt die Chronik.

Der tatkräftige Pionier fand schließlich in Waunakee, dem Ort, dessen Entstehen und Aufblühen er maßgeblich mitbestimmt hatte, seine letzte Ruhestätte.

## »Welcome to Rochert / State of Minnesota«

Die Geschichte des Peter Palm aus Rocherath ist für uns von besonderer Bedeutung. Der am 24. März 1857 geborene Eifler heiratete 1881 die Mirlfelderin Anna Maria Arens und wanderte mit ihr, seinen fünf Kindern und den beiden Junggesellen Johann und Nikolaus Palm im Jahre 1892 in die USA aus. Zunächst siedelten sie sich in Holmesville im Staate Minnesota an und betrieben einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Hier traf Peter Palm auch auf den Metzger Nikolaus Schmitz aus Mürringen, der schon



Das Pfarrhaus in Rochert.

früher ausgewandert war und der ihm und seiner Familie offenbar als Kontaktmann beim Reisevorhaben gedient hatte.

Nachdem Palm und Schmitz von der amerikanischen Regierung ein Stück Land im Norden des Staates zugesprochen bekommen hatten, verließen sie Holmesville und erbauten auf dem ihnen zugewiesenen Territorium in der Nähe einer vielbefahrenen Straße ein Postamt (postoffice). Diesem Ort gaben sie den Namen »Rochert« (so benannt nach dem plattdeutschen Wort für »Rocherath«). Wann genau der Ortswechsel erfolgt ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Er muß aber

vor 1898 vonstatten gegangen sein, denn Christine, das sechste Kind von Peter Palm, ist in jenem Jahr bereits in »Rochert« zur Welt gekommen.

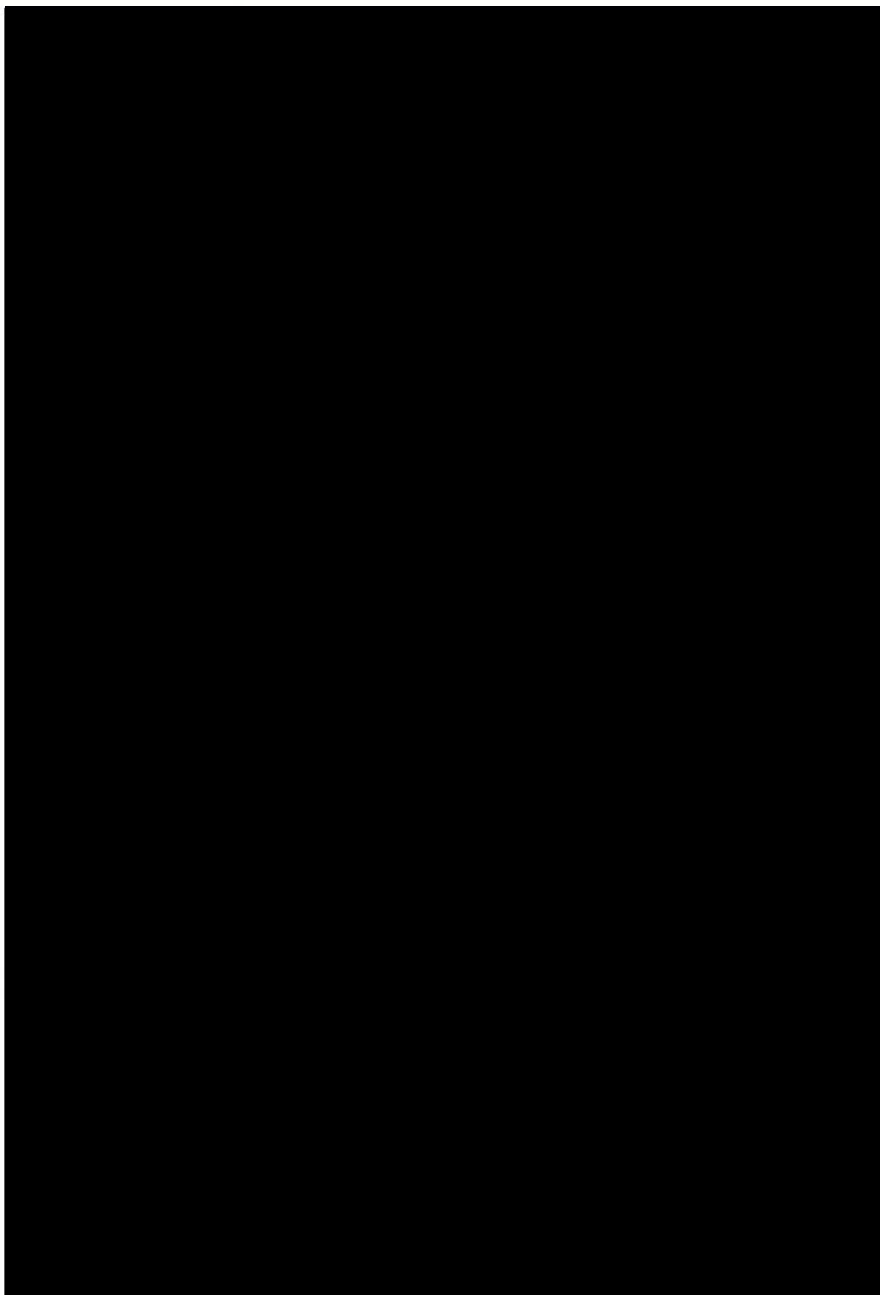
Als Peter Palm 1941 starb, hinterließ er eine Frau, sieben Kinder, 39 Enkel und 19 Urenkel.<sup>48)</sup> Heute ist das Postamt Rochert Bestandteil eines gleichnamigen Dorfes, dessen Häuser und landwirtschaftliche Anwesen allerdings sehr weit, über mehrere Meilen hinweg, verstreut liegen. Das Dorf gehört zur Gemeinde Detroit Lakes und zählt ungefähr 1000 Einwohner.

48) siehe Zeitungsausschnitt.

Ein weiteres Auswandererschicksal soll an dieser Stelle noch Erwähnung finden, kreuzten sich hier doch rein zufällig die Lebenswege zweier ausgewanderter Rocherather:

Servatius Drösch, vermutlich einer der ersten Auswanderer, kam 1843 in die USA und ließ sich im Staate Oregon nieder. Hier rodete er ein Stück Land und wurde Farmer. Nachdem er zu einigem Wohlstand gelangt war, überfielen Indianer seinen Hof, nahmen ihn gefangen und beraubten ihn seines ganzen Besitzes. Drösch konnte aber sein Leben retten, kehrte auf seine Eigentumsparzelle zurück und begann ein neues Leben. Bald schon schmiedete er Hochzeitspläne. Er kratzte seine letzten Ersparnisse zusammen, packte sie in eine Reisetasche und fuhr mit seiner Braut per Zug zum nächsten Standesamt. Die Braut aber hatte offenbar keine guten Absichten. Während der Fahrt gelang es ihr, die Tasche zu entwenden und mit ihr das Weite zu suchen.

Diesen neuerlichen Schicksalsschlag hat Servatius Drösch nicht mehr überwinden können. Ihm fehlte nun der Mut und die Kraft, sich nochmals eine neue Existenz aufzubauen. Deshalb verzog er nach Oregon-City, wo bald sein Siechtum einsetzte. Als er schon fast am Ende seiner Kräfte war, machten Bekannte endlich einen Priester auf das Schicksal des Rocherathers aufmerksam. Umgehend kümmerte sich der Geistliche um Drösch und kam mit ihm ins Gespräch. Im Laufe der Unterhaltung hat sich dann herausgestellt, daß der Priester Jakob Rauw (»Backes Häär«) hieß und ebenfalls aus Rocherath stammte! Zwischen 1881 und 1888 war Rauw in Oregon-City tätig und hat die kuriose Geschichte anlässlich eines Heimatbesuches in Rocherath übermittelt.



Poststempel von Rochert, den Gerd Königs (Krinkelt) anlässlich seines Besuches im Jahre 1991 erhielt.

Zeitungsartikel zum Tode von Peter Palm, Gründer des Ortes »Rochert« in Minnesota.

Da ein Teil der Rocherather und Krinkelter Bevölkerung die Auswanderung ohne gültigen Ausweis bzw. ohne Bestätigung ihre Entlassung »aus dem preußischen Unterthanenverbände« antrat, liegen keine genauen Zahlen über die tatsächliche Auswanderungsbewegung vor. K.L. Kaufmann veröffentlicht in seinen Schriften folgende Angaben, die aber nicht als vollständig angesehen werden können:

1852:	aus Rocherath:	J. Girgen (52 J.) mit Frau und 4 Kindern
1854:	aus Rocherath:	1 Lediger
1856:	aus Rocherath:	2 Ledige
1880:	aus Krinkelt:	B. Roth (25 J.)
	aus Rocherath:	J. Rauw (29 J.)
1883:	aus Krinkelt:	B. Giergen (55 J.)
		Marg. Schmitz geb Giergen (70 J.)
	aus Rocherath:	N.Heuters (32 J.)
		P. Rauw (24 J.)
		J. Stoffels (25 J.)
		F. Stoffels (29 J.)
		M. Stoffels (37 J.)
1884:	aus Krinkelt:	J. Kalpers (25 J.)
		M. Schroeder (39 J.) mit Frau und 6 Kindern
		N. Welsch (37 J.) mit Frau und 2 Kindern
		M. Welsch (27 J.)
	aus Rocherath:	J. Brüls (27 J.)

(Quelle: Kaufmann II, S.100-101)



## »Unser tägliches Brot gib uns heute...«: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Rocherath-Krinkelt zur Preußenzeit

### Aufschwung durch staatliche Hilfe

Die königlichen Behörden in Aachen und Berlin, die sich seit geraumer Zeit zu immer größer werdenden Hilfslieferungen für die Eifel veranlaßt sahen, kamen nach Eindämmung des Eifelnotstands endlich zu der Einsicht, daß es sich hier nicht um eine Ausnahmesituation handelte, sondern daß die Not in der äußersten westlichen Ecke Preußens tiefere Wurzeln hatte. Statt zu reagieren und der Bevölkerung durch öffentliche Almosen ein kärgliches Überleben zu sichern, war man nun bereit, der chronischen Schwäche der Eifel auf den Grund zu gehen. Wie Bürgermeister Jost treffend zusammenfaßte, lief die Absicht der Regierung darauf hinaus, »durch Gewährung namhafter Staatsbeihilfen die klimatischen Verhältnisse der Eifel in der Weise zu verbessern, daß die Aufforstung von Oedländereien fortzusetzen und die verwahrlosten Fluß und Bachthäler durch planmäßige Ent- und Bewässerung zu regulieren sind. Mit dieser Melioration soll gleichzeitig die Entwicklung der Viehzucht, für welche die natürlichen Vorbedingungen günstig sind, gefördert werden. Ferner soll, soweit wie es das Klima und der Boden gestattet, der Bau von Handelsproducten, wie Obst, Flachs und Korbweiden eingeführt werden.

Möchte die wohlmeinende Absicht der Staatsregierung das richtige Verständnis bei der Eifelbevölkerung finden, damit die sehr nothwendigen Wirtschaftsverbesserungen zur Durchführung kommen können. Möchte aber die Vorsehung die Eifel nicht mehr in Mißernten, wie die 1882er war, heimsuchen, das ist die zuverlässigste Hoffnung aller Eifelbewohner«, schloß er in hoffnungsvollem Ton.<sup>49)</sup>

Bei der Durchsetzung dieser Ziele konnten die Landwirte in der Nord-Eifel auf den Rat und die tatkräftige Unterstützung der »Localabteilung Malmedy-St.Vith« des »Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen« und dessen örtlichen Filialen, den sogenannten »Casinos«, zurückgreifen. Die Rocherath und Krinkelter schlossen sich größtenteils dem 1892 gegründeten Büllinger Casino an. Dies umso mehr, als der Verantwortliche der dortigen Abteilung »Wiesenbau« kein geringerer als der Krinkelter Gutsbesitzer Johann Schumacher war. In



Durch seine Aufsätze über Graseinsaat und Aufwertung von Ödländereien hatte Johann Schumacher auch einen gewichtigen Anteil am »Aufschwung« nach 1883. (hier eine Aufnahme von ihm im Jahre 1902)

mehreren Beiträgen des »Kreisblatt für den Kreis Malmedy« referierte er über Graseinsaat und Aufwertung von Ödländereien. Auch Dank seiner Anleitungen ging letztere zügig voran, wie folgende Beispiele beweisen:

»Die Gemeinde Wirtzfeld hat im Jahre 1890 mit Staatsbeihilfe eine Feldgrasanlage auf Heide und Oedland (Wen-  
gesknepp) zur Ausführung gebracht,

welche ein glänzendes Resultat geliefert hat. Die 6 1/2 Morgen große Fläche wurde umgepflügt, mit Kalk, Thomasschlacke, Kainit und Chilisalpeter gedüngt und mit Hafer, Gras und Klee besät. Der Hafer wurde im Herbst verkauft, wobei ein Erlös von 65 M pro

49) GAB, Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, 1883.

Dieser Erhebungsbogen ist am 15. Oktober 1900 zurückzuschicken.

## Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1900.

Regierungsbezirk Lachen  
 Kreis (Oberamt) Walmiedy  
 Erhebungsbezirk: { Stadtgemeinde \_\_\_\_\_  
 Landgemeinde Rochevath  
 Gutsbezirk \_\_\_\_\_

### Gesamtfläche des Erhebungsbezirkes:

Bemerkungen.

#### A. nach den Ergebnissen der Ermittlung der landwirthschaft-

lichen Bodenbenutzung im Jahre 1893 . . . . . 1450,30 Hektar,  
 davon:

- I. Acker- und Gartenländereien 181,10 Hektar
- II. Wiesen . . . . . 46,40 "
- III. Weiden und Hutungen . . 531,20 "
- IV. Weinberge . . . . . \_\_\_\_\_ "
- V. Forsten und Holzungen . 662,90 "
- VI. Haus- und Hofräume . . . 3,60 "
- VII. Öd- und Unland . . . . . \_\_\_\_\_ "
- VIII. Wegeland, Gewässer u. f. w. 25,10 "

#### B. nach der katasteramtlichen Hauptübersicht über den Stand

der Liegenschaften für das Rechnungsjahr 1899 1450,35 Hektar.

Erläuterung eingetretener Veränderungen in obigen Kulturarten seit 1893.

*Die Liegenschaft wurde als Acker gemischt.*



*Morgen erzielt wurde. Für gleiche Anlagen sind den Gemeinden Büllingen und Rocherath Beihilfen aus Staatsfonds bewilligt worden» Die rund 17 ha große Krinkelter Anlage im »Wethauer Venn« lohnte offenbar ganz besonders die Mühe, wie in späteren Jahren mehrmals lobend erwähnt wurde.*

*»Im Jahr 1890 wurde eine Meliorationsgenossenschaft zur Meliorierung der Wiesen im oberen Warchethal, im Honsbachthal und im Brühl (Hünningen) gebildet. Das Meliorationsgebiet hat eine Fläche von ca. 200 Morgen. Die Kosten betragen gemäß Anschlag 13.000 M; wovon aus Staatsfonds 9/10 bewilligt worden sind. Auch in Rocherath und Krinkelt wurden kleine Meliorationen zur Ausführung gebracht... Die Fortsetzung der Meliorationen hat zweifellos eine Verbesserung des Klimas zur Folge.«<sup>50)</sup>*

Unter Anleitung des Casino-Vorstandes und mit dem Geld des »Landwirtschaftlichen Vereins« kam es auf dem Gebiet der Bürgermeisterei auch zum Anbau neuer Pflanzen. Die Lupine, eine Gattung der Schmetterlingsblütler mit gefingerten Blättern und traubigen Blütenständen, zeigte ein ganz hervorragendes Wachstum und trug maßgeblich zur Kultivierung der öden Heiden bei!

Die intensive Gründüngung führte zu einer merklichen Aufwertung der Gemeindeländereien und bereitete den Weg für eine ausgeprägte Viehzucht in unserem Gebiet. Die Anzahl der Schafe, die bis dahin auf den weiten Öden beste Nahrungsvoraussetzungen vorgefunden hatten, sank nun merklich. Um der Viehzucht einen noch größeren Auftrieb zu geben, erfolgte im Jahre 1888 die Gründung einer »Hülfskasse zur Erleichterung des Viehverwerbs«.

Ihr Entstehen hing eng mit dem Willen der Behörden zusammen, das in der Eifel weitverbreitete Viehleihgeschäft zu unterbinden.

Den bedürftigen hiesigen Bauern wurde hierbei von einem Viehleiher (in Rocherath-Krinkelt handelte es sich zumeist um jüdische Händler aus dem benachbarten Hellenthal) eine Kuh und ein Rind für die Dauer eines Jahres übergeben. Gegen Fütterung und Pflege durfte der Entleiher die Tiere zur Nutzung in seinem Betrieb gebrauchen. Zu Beginn und beim Abschluß des Geschäfts stellten beide Partner stets den Wert der Tiere fest. Der innerhalb der Jahresfrist entstandene Wertzuwachs wurde schließlich unter die beiden Parteien geteilt, wobei aber vom Verleiher, der die Bauern oft genug übers Ohr hieb, Gewinne bis zu 30 % gemacht werden konnten!

Mit der Gründung der »Hülfskasse« sollte deshalb in erster Linie den Bedürftigen geholfen werden. Des weiteren achtete man aber auch darauf, nur mit solchen Bauern Geschäfte abzuschließen, denen »neben der Dürftigkeit auch die größte Würdigkeit zur Seite steht« und die »durch das Entgegenkommen des Kreises in so anerkannter Weise handeln, daß die übrigen Kreiseingesessenen an ihnen ein Beispiel finden« konnten.<sup>51)</sup>

Trotz vieler Schwierigkeiten, mit denen die Kasse anfangs zu kämpfen hatte (v.a. mit Geldmangel) hat sie doch wesentlich dazu beigetragen, die Viehzucht zum dominierenden Zweig der landwirtschaftlichen Tätigkeit in unserer Heimat zu machen. Die neuen Rahmenbedingungen erlaubten im Jahre 1897 gar die Gründung der Büllinger Molkerei. An diese haben sich auch die Rocherather und Krinkelter angeschlossen und gutes Geld verdient.

## Förderung des Ackerbaus

Obwohl die Regierung die Umstellung der Eifeler Landwirtschaft vom Ackerbau auf Viehzucht und Milchwirtschaft beabsichtigte, hat sie doch auch Denkanstöße für eine optimale Nutzung des kargen Eifelbodens geliefert. So sollten im Jahre 1904 beispielsweise Anbauversuche von Hackfrüchten vom Casino finanziell unterstützt werden. »Zur Aufstellung der Versuche werden am besten die intelligentesten und zuverlässigsten Landwirte gewählt, die sich wirklich für die Sache interessieren, damit die Versuche exakt durchgeführt werden können«, schränkten die Verantwortlichen allerdings ein. Unter den Landwirten, die sich daraufhin meldeten, war auch Johann Rauw aus Rocherath.

*»Der Ackerer Johann Rauw zu Rocherath hat sich bereit erklärt, eine an dem Weg von Krinkelt nach Wirtzfeld gelegene, 1/4 Morgen große Brachparzelle für einen Düngungsversuch zur Verfügung zu stellen und zwar für den Anbau von Kohl- oder Runkelrüben«. Zur Bereitstellung einer größeren Parzelle hatte sich indes kein Landwirt bereit gefunden, was mit dem Hinweis auf die große »Mühe und Arbeit«, die der Anbau dieser Pflanzen verursache, erklärt wurde.«<sup>52)</sup>*

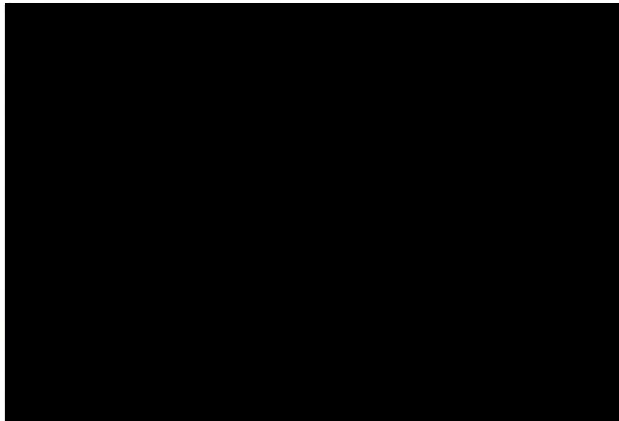
Überhaupt kann man hier auch anmerken, daß bei weitem nicht alle Anregungen der Landwirtschaftsbehörden auf die ungeteilte Zustimmung der Bevölkerung stießen:

*»Nach den angestellten Erfahrungen«, so beispielsweise Bürgermeister Graeff,*

50) GAB, Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, 1890.

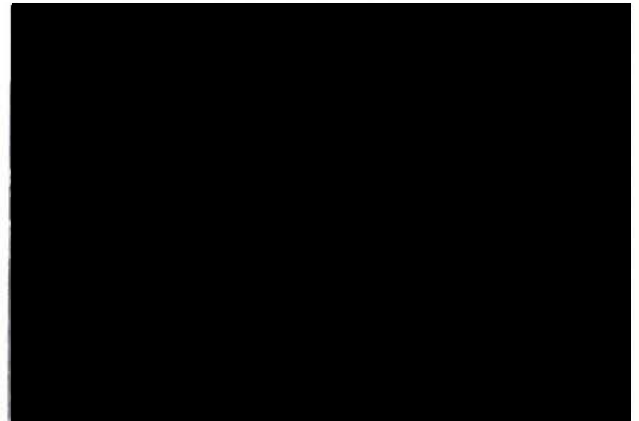
51) *ibid.*, B 203, Landrat an Bürgermeister, 3.10.1888.

52) *ibid.*, B 207 B, Förderung des Ackerbaus, 20.3.1904.



Durch die intensivere Gründüngung konnte nun auch mehr Heu gemäht und eingeerntet werden.

Johann Rauw und Familie (»Neuröhlen«) mit Mähbalken.



Größere Heuvorräte erlaubten auch das Halten größerer Viehherden. Die Aufnahme zeigt v.l.n.r.: Gertrud Rauw, Peter Rauw und Angela Rauw (auf dem Wagen) bei der Heueinfuhr.



»ist in den letzten Jahren in keiner Gemeinde der hiesigen Bürgermeisterei Flachs angebaut worden. Eine Wiederbelebung des Flachsbaus bzw. der Landweberei steht nicht in Aussicht u. hauptsächlich aus dem Grunde nicht, weil die Flachsernte mit der Haferern-

te zusammenfällt u. es zu dieser Zeit an den nöthigen Arbeitskräften fehlt.«<sup>53)</sup> Dennoch kann man zusammenfassend sagen, daß der staatlich geleitete Aufschwung die Ortschaften der Nord-Eifel (und somit auch Rocherath-Krinkel) definitiv aus ihren Überle-

benskämpfen riß, den Einwohnern wieder Hoffnung und Zuversicht einflößte und sie somit für den Eintritt ins 20. Jahrhundert wappnete.

53) GAB, B 207 A, 7.12.1902.

Die durch die preußische Regierung geförderte Viehzucht ermöglichte die Gründung einer Molkerei in Büllingen im Jahre 1897. Auch die Landwirte aus Rocherath-Krinkel lieferten dort ihre Milch ab. Auf der Aufnahme vor der Molkerei in Büllingen erkennt man ganz links Bernhard Pfeiffer (»Hötesch«) und in der Mitte Joseph Roth. Bei dem Mann rechts handelt es sich um einen Einwohner aus Wirtzfeld.

## Immer Ärger mit dem Militär: Rocherath-Krinkel und der Truppenübungsplatz

In der Geschichte des Staates Preußen hat die Armee von jeher eine wichtige, weil staatstragende Rolle gespielt. Als unzusammenhängendes Königreich im Jahre 1701 entstanden, war Preußen aufgrund seiner vielen Grenzen in den Gründungsjahren recht anfällig für kriegerische Raubzüge seitens der Nachbarvölker. Um der Gefahr einer Fremdinvasion entgegenzutreten zu können, verfügten die preußischen Könige damals den raschen Aufbau einer starken und schlagkräftigen Truppe.

Die wichtige Rolle, die die preußischen Machthaber der Armee auch in späteren Zeiten stets zugesprochen haben, liegt wohl zu einem großen Teil in jener Tradition begründet. Speziell im 18. und 19. Jahrhundert kamen dann auch noch europäische Großmachtsbestrebungen hinzu, die ein gut ausgebildetes Angriffsheer wünschenswerter denn je erscheinen ließen.

Der Besitz einer schlagfertigen Truppe setzte aber eine ständige Schulung sowie eine regelmäßige Überprüfung der Einsatzfähigkeit der einzelnen

Heeresteile voraus. Letztere konnte jedoch wegen der strategischen und waffentechnischen Entwicklungen, die das gesamte Heereswesen im 19. Jahrhundert geprägt hatten, nur mehr auf großflächig angelegten Übungsplätzen erfolgen. Nach Meinung der Verantwortlichen gab es deren im Deutschen Reich noch viel zu wenige.

### Der Übungsplatz in Elsenborn

Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts begann deshalb die Suche nach geeignetem, sprich dünnbesiedeltem, ödem und größtenteils brachliegendem Gelände. Im abgelegenen Eifelgebiet wurden die Militärs schließlich fündig. In der Nähe des kleinen Ortes Elsenborn, am Fuße des Hohen Venns, fanden sie 1891 jenes Terrain vor, das allen erforderlichen Kriterien entsprach. Hierauf sollte nun schnellstmöglich ein 7 km langer und 6,3 km breiter Truppenübungsplatz entstehen!<sup>54)</sup>

### Erste Probleme

Das von der Armee beanspruchte Gelände bestand zwar in erster Linie aus minderwertigen Heiden, doch befanden sich diese größtenteils im Besitz der umliegenden Gemeinden (wozu auch Rocherath zählte)! Außerdem waren private Eigentümer (zumeist aus der Gemeinde Elsenborn) unmittelbar von der Einrichtung des Übungsplatzes betroffen. Mit ihnen allen nahm der Militärfiskus ab Mai 1894 erste Übergabegespräche auf.

Von gleichberechtigten Verhandlungen konnte allerdings keine Rede sein, da den Vertretern der Armee im Hinblick auf die Wichtigkeit und auf »das öffentliche Interesse« alle Rechte beim Erwerb der Heideparzellen übertragen worden waren. Auf ihre Veranlassungen hin nahmen sogenannte »Taxatoren« umgehend die Wertabschätzung der betreffenden Parzellen vor. Zeigte sich ein Eigentümer abso-

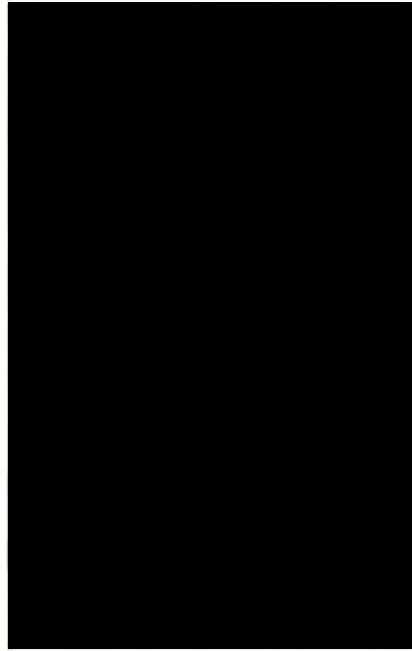
54) K. II, S. 105.



lut uneinsichtig, konnte die schlichte Enteignung des Querulanten veranlaßt werden. Eine Direktive des Kriegsministeriums verdeutlicht das Vorgehen der Behörde:

*»Der Erwerb hat im steten Einvernehmen mit dem Generalkommando zu erfolgen. Um möglichst bald zusammenhängende Uebungsflächen zu schaffen, ist soweit zugänglich mit dem Erwerb des Platzes in der Mitte zu beginnen und allmählig nach den Grenzen zu vorzuschreiten.*

3. Soweit sich die Forderungen für die zu erwerbenden Grundstücke innerhalb der Taxen halten, kann der Kaufabschluß zu diesen Preisen freihändig erfolgen; auf eine Ermäßigung der Preise ist aber überall hinzuwirken. Auf keinen Fall dürfen beim freihändigen Ankauf höhere Preise bewilligt werden, als im Enteignungsverfahren zu zahlen sein würden.<sup>55)</sup>



Philipp Greimers in deutscher Soldatenuniform.

## Die Verhandlungen mit Rocherath

Der Erwerb des Grund und Bodens gestaltete sich vor allem in den Gemeinden Elsenborn und Nidrum sehr schwierig, da die Vertreter der beiden Kommunen weit höhere Preise für ihre Ländereien forderten, als dies die Taxatoren vorsahen. Die Übergabeverhandlungen mit der Gemeinde Rocherath verliefen hingegen sehr zügig. Dies hing sicherlich mit der Tatsache zusammen, daß das zu veräußernde Terrain, welches hauptsächlich im Bereich der Fluren »Hagelborn«, »Auf der Heide« sowie »Auf Rübenklopp« lag, in erster Linie aus Heideland und nur zu einem geringeren Teil aus Äckern und Weiden bestand. Der Preis, den der Militärfiskus pro Morgen zahlte, konnte infolgedessen sehr stark variieren und lag in der Regel zwischen 110 und 340 Mark.<sup>56)</sup>

Ob der geringe »Widerstand« der Rocherather aber auch als Indiz für eine uneingeschränkte Zustimmung zum Vorgehen der Militärbehörden gewertet werden kann, darf allerdings bezweifelt werden. So mancher wird nicht mit der Verringerung seines Besitzes einverstanden gewesen sein, doch anstatt wie die Elsenborner (die natürlich auch weitaus schlimmer betroffen waren) vor Gericht zu ziehen, haben viele Rocherather Landwirte wohl eher die sprichwörtliche »Faust in der Tasche« gemacht! Schenkt man nämlich einem 1922 erschienenen Bericht von Bürgermeister Kalpers Glauben, so hat sich die Abtretung der betreffenden Heiden Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Dorfbevölke-

rung stark anwuchs, für Rocherath schon spürbar negativ ausgewirkt:

*»Ungünstig«, so Kalpers damals, »wirkte derzeitig die Landnot, die im wesentlichsten durch zwangsweisen Verkauf der Ländereien in Grösse von mehreren hundert Morgen auf Veranlassung der Regierung bei Anlegung des Truppenübungsplatzes Elsenborn herbeigeführt wurde. Gewiss besteht diese Landnot auch heute noch, obgleich die hiesigen Einwohner sich damit haben abfinden müssen, was jedoch der Entwicklung der Gemeinde in wirtschaftlicher Beziehung starkem Abbruch getan hat. Die Folgen der Enteignung dieser Ländereien zeichnen sich noch heute stark aus und den Landwirten bleibt nur die Hoffnung auf eine ungeahnte Aenderung dieser Zustände.«*

Wieviele Ländereien die Gemeinde Rocherath insgesamt überhaupt abgetreten hat, ist indes nicht ganz einfach zu ermitteln. In einem Beitrag zum Truppenübungsplatz Elsenborn spricht Prof. Dr. Bernhard Willems von 159 ha, 68 ar und 57 m<sup>2</sup>.<sup>57)</sup> Unsere Nachforschungen haben allerdings ein Dokument zu Tage gefördert, in dem gar von 175 ha, 37 ar und 59 m<sup>2</sup> die Rede ist.<sup>58)</sup>

Der Gerechtigkeit halber muß allerdings auch festgehalten werden, daß der Gemeindekasse von Rocherath durch die Abtretung des Geländes große Einnahmen zugeflossen sind. In der Gemeindechronik wird in diesem Zusammenhang beispielsweise eine Summe von insgesamt 154.929 Mark genannt, die die Ortschaften Roche-

rath und Wirtzfeld gemeinsam für den Verkauf von 323,64 ha Land im Jahre 1894 einstreichen konnten! Ohne diese Einnahmen wären sicherlich viele soziale Projekte, die zur Verbesserung der Lebensqualität unserer Vorfahren beigetragen haben, nicht zur Durchführung gekommen. Auch dies verdient bei der Behandlung der Thematik »Truppenübungsplatz« zweifellos Erwähnung!

Sehr konkret bekam jedenfalls die Kirche den plötzlichen »Reichtum« der Gemeinden zu spüren. Sie, die als Geldgeber den Privatleuten bisher oft unter die Arme gegriffen und hierfür alljährlich hohe Zinsen eingestrichen hatte, verlor nun durch die staatlichen Geldzuwendungen ihre besten »Kunden«, da die Bedürftigen nun ihr Geld billiger bei den Gemeinden leihen konnten. Der Büllinger Gemeindechronist vermerkte treffend im Jahre 1894, »daß nun den Kirchen ihre höher stehenden Kapitalien massenhaft gekündigt wurden, was für dieselben auf viele Jahre hinaus einen bedeutenden Schaden verursachte«. In der Tat mußten jetzt nämlich »die meisten Kirchengelder gegen die kirchlichen Gepflogenheit an der Sparkasse untergebracht werden«<sup>59)</sup> wo aber nicht so hohe Zinserträge zu erwarten waren!

55) GAB, R 20, Direktive des Kriegsministeriums, 17.5.1894.

56) GA Bütgenbach, Akte »Taxationsverhandlungen«

57) B. Willems, Truppenübungsplatz Elsenborn, in ZVS, Nr. 8, 1971, S. 123.

58) GA Bütgenbach, Akte »Taxationsverhandlungen«

59) GAB, Gemeindechronik, 1894.

### Peter Rauw erzählt:

#### EK 1

Als die Unterkunftsbaraken des Truppenübungsplatzes Elsenborn noch nicht fertiggestellt waren, wurden Einquartierungsmöglichkeiten in den umliegenden Dörfern gesucht. Das nutzte ein Schlitzohr namens Thomas Roth aus Krinkelt aus. Er war Kriegsveteran 1870-1871 und war mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse wegen Tapferkeit ausgezeichnet worden. Wenn er Soldaten bemerkte, die an seinem Hause vorbeizogen, heftete er sich das EK 1 an die Brust und stellte sich an der Haustür in Positur. Beim Vorbeimarschieren der Soldaten mußte der jeweilige Befehlshaber den Thomas grüßen, was diesem gewiß Genugtuung bereitet hat.



## Die Ausdehnung der Schießzone nach Rocherath<sup>60)</sup>

Als die Militärbehörden in Berlin den neuen Standort Elsenborn wählten, haben sie sich gleichzeitig für die Wegnahme des Eifeldorfes ausgesprochen, da dies in das vorgesehene Übungsgelände hineinfiel und dessen optimale Nutzung beeinträchtigte. Der Protest der Elsenborner, die sich ihrer Existenzgrundlage beraubt sahen und die hohen Erwerbskosten (mehr als 6 Millionen Mark) erzwangen jedoch schnell ein Umdenken der Militärs. Um einen Ausgleich bemüht, regte das Kriegsministerium schließlich die Prüfung der Frage an, ob der Platz nicht in östlicher bzw. nordöstlicher Richtung auf Rocherath zu erweitert werden könne, um so den gestellten Anforderungen doch noch zu genügen. Die daraufhin anberaumten Ortsbesichtigungen vom 22. und 23. Februar 1894, an der militärische Sachverständige aller Waffengattungen teilnahmen, brachten offenbar die Erkenntnis, daß dem Plan des Ministeriums zugestimmt werden könne. Für das Dorf Elsenborn bedeutete dies die Rettung; Rocherath aber brachte die Entscheidung eine Menge Probleme. Zutrittsverbote für Landwirte und Waldarbeiter, Sperrung der Landstraße Rocherath-Wahlerscheid, Lärmbelästigung und Druckwellenschäden an Wohnhäusern waren fortan an der Tagesordnung. Die Einwohner vermochten sich zunächst nur langsam daran zu gewöhnen (siehe Anlagen)! Letztlich blieb ihnen (und den nachfolgenden Generationen) jedoch nichts anderes übrig, als ihre Privatinteressen dem »Wohle« des Staates unterzuordnen...!

60) B. Willems, in ZVS, Nr.11, 1970, S.102-103.

## GRENZ-ECHO

19. Februar 1935, S. 3 : Aus den Gerichtssälen  
Strafkammer Verviers, 18. Februar 1935.

Elsenborn-Lager : 5 Landwirte aus Elsenborn, Nidrum und Rocherath werden zu je 140 Fr., mehrere davon bedingungsweise, verurteilt, weil sie nach Beginn der Schiessübungen noch innerhalb der Grenzen des Truppenübungsplatzes angetroffen worden sind. Auswärtigen wäre noch die Übertretung der diesbezgl. Bestimmungen zu verzeihen ; dass aber ständig noch hiesige Einwohner den zu ihrer eigenen Sicherheit getroffenen Massregeln zuwiderhandeln, trotz aller Warnungen und Signale, die zum Verlassen des Schiessplatzes auffordern, ist geradezu unverständlich. Bis ihnen ein schweres Unglück passiert !

Nach Eröffnung des Übungsplatzes sorgten in erster Linie die kurzfristig erlassenen Zutrittsverbote in der Nähe der Schießzonen für erhebliche Mißstimmung unter der Rocherather Bevölkerung. Ein Beispiel aus dem Jahre 1912 verdeutlicht dies:

Bürgermeister von Bessel sah sich damals veranlaßt beim Generalkommando zu berichten, »daß die häufigen Sperrungen im vergangenen Sommer zu lebhaften und wohl nicht unbegründeten Klagen der ländlichen Bevölkerung, hauptsächlich in Rocherath, Anlaß gegeben haben. Die Sperrungen werden in den meisten Fällen den Gemeindevorstehern wenn auch telegraphisch, so doch erst so spät mitgeteilt, oft in den Mittagsstunden selbst, daß eine rechtzeitige öffentliche Bekanntgabe gar nicht mehr möglich war. Auch die Aufstellung der Posten verfehlte vielfach den Zweck, weil dieselbe zu spät erfolgte. Die Leute, die auf ihren innerhalb des Sperrbezirks belegenen Grundstücken zu tun haben und auch die Viehhirten mit ihren Herden begeben sich meist schon in den frühen Vormittagsstunden dorthin und bleiben mittags vielfach draußen. Kommt die Mitteilung von der Sperre aber erst kurz vor Mittag beim Gemeindevorsteher an, so ist es gänzlich unmöglich, die innerhalb des Sperrbezirks sich aufhaltenden Leute rechtzeitig zu benachrichtigen. Die Verantwortung für etwa hieraus entstehende Unglücksfälle sowie etwaigen Schadensersatz wird die Militärverwaltung zu tragen haben. Sollten die Grundbesitzer auch im künftigen Jahre wieder durch die häufigen Sperrungen in erheblicher Weise in der Bewirtschaftung ihrer Grundstücke gestört werden, so beabsichtigen dieselben, mit Schadensersatzansprüchen an die Militärverwaltung heranzutreten.«<sup>61)</sup>

Daraufhin erhielt die Kommandatur in Elsenborn den Auftrag, »während der nächstjährigen Schießperioden die nachteiligen Verkehrstörungen, die durch die gleichzeitige Sperrung der beiden Straßenstrecken Kalterherberg-Elsenborn und Forsthaus Wahlerscheid-Rocherather Häuschen beim Schießen gegen Luftziele entstehen, nach Möglichkeit einzuschränken«

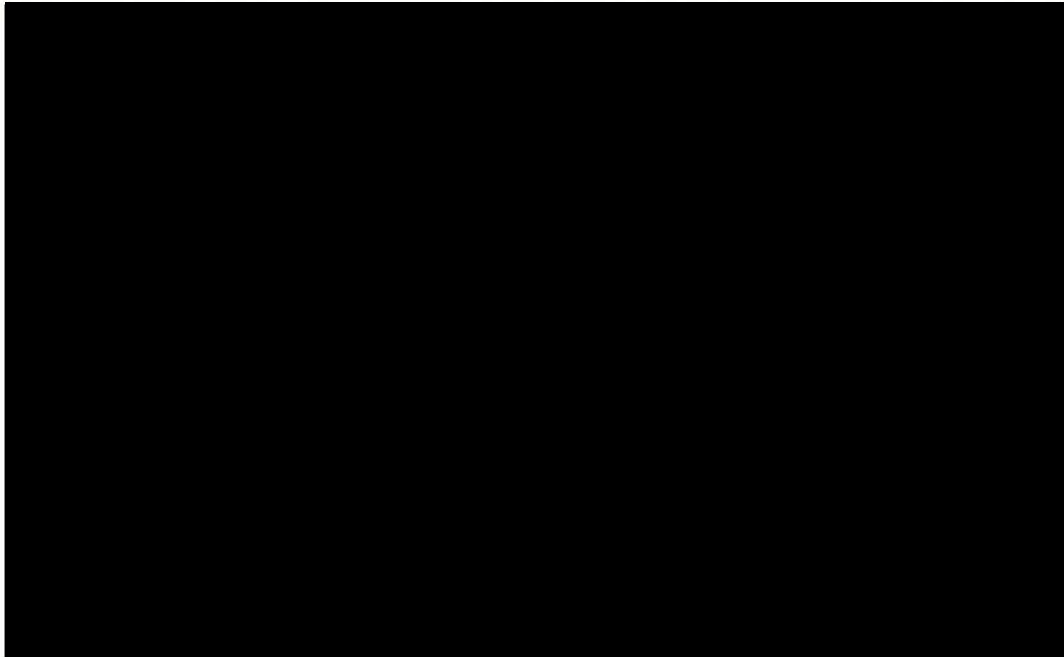
Eine gleichzeitige Sperrung der Straßen für die Dauer von 1 bis 1 1/2 Stunden lasse sich allerdings nicht vermeiden, wolle man nicht »die gegenwärtig für die Ausbildung der Truppen hochwertigen Schießen gegen Luftziele auf dem hiesigen Platze unmöglich« machen!

Immerhin gelobten die Behörden frühzeitigere Ankündigung der Manöver und raschere Behebung der Verkehrsstörungen; ein Versprechen, das aber noch sehr häufig gebrochen werden sollte...

61) GAB, B 4, 10.11.1912.



# Kontakte mit der nahen und fernen Welt: Das Postwesen in Rocherath-Krinkelt



Seit 1885 führte eine »Personenpost« von Bütgenbach-Bahnhof bis nach Rocherath. Auf der Aufnahme ist der viersitzige »Postomnibuswagen«, der von zwei Pferden gezogen wurde, gut zu erkennen.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts fuhren Postwagen auf verschiedenen Teilstrecken des Eifel. Von regelmäßigen Verbindungen zu größeren Städten aber konnte noch nicht die Rede sein, da die Straßen weiterhin sehr schlecht ausgebaut blieben und häufig überhaupt nicht befahrbar waren.

Ab 1818 verkehrte dann eine Personenpost dienstags und freitags von Trier über Prüm, Schönberg, Honsfeld, Morsheck, Bütgenbach und Monschau nach Aachen und wieder zurück. Der Fahrtpreis belief sich auf 6 Taler und 14 Silbergroschen. Der Postwagendienst war ein regelrechter Segen für die Bevölkerung unserer Orte und erleichterte so manchen beschwerlichen Gang.

Nach Eröffnung der Bahnstrecke Gerolstein-Trier, die als Zubringer der Eifelbahn Trier-Köln diente, kam die Aachen-Trierer Personenpost allerdings in Wegfall.

An ihre Stelle trat damals die Postlinie von Malmedy über Bütgenbach, Büllingen (wo unsere Vorfahren beizusteigen pflegten) und Losheim nach Stadtkyll (Jünkerath). Von hier aus hatten die Rocherather und Krinkelter dann direkten Anschluß zur Domstadt und nach Trier.<sup>62)</sup> Sie waren aber gezwungen, stundenlange Fahrt- und Wartezeiten in Kauf zu nehmen, denn allein die »Reise« von Büllingen nach Losheim dauerte schon über anderthalb Stunden!

## »Endstation Rocherath«

Eine regelmäßige Verbindung bis hin nach Rocherath-Krinkelt ist erst nach Eröffnung der Eisenbahnstrecke Aachen/Rothe Erde — Monschau im Jahre 1885 eingerichtet worden. Im Zuge der Neuverteilung des gesamten Zulieferernetzes dieser neuen Bahnverbindung bestimmte man Rocherath damals als Endstation der Personenpost, die von Bütgenbach-Hauptbahnhof (heute Weywertz-Bahnhof) über Bütgenbach (Ort), Grüner Jäger (ab 1901), Büllingen, Büllinger Berg (wo eine Haltestelle an der Abzweigung nach Wirtzfeld eingerichtet war) bis in unser Dorf führte.<sup>63)</sup> Der eingesetzte »Post-Omnibuswagen« war viersitzig und wurde von zwei Pferden gezogen. Das Fahrtgeld betrug 10 Pfennig pro Kilometer.

Seit ihrer Einrichtung erwies sich diese Personenpostverbindung aber finanziell als äußerst unrentabel für die Posthalterei Bütgenbach, der die integralen Einkünfte der Beförderung auf der gesamten Strecke zuerkannt worden waren. Die nebenstehend aufgeführte Kostenaufstellung aus dem Jahre 1889 belegt dies sehr deutlich.

Personenpost zwischen Bütgenbach und Rocherath. Für das Jahr 1889

— Personengeldsatz für das Kilometer:	10 Pf.
— Wagenunterhaltskosten (ohne Anschaffungskosten) einschl. der Kosten für Unterstellung, Reinigung Schmierer, Erleuchtung	379 147 25 44
	+ Schlitten 52 M
— Postbeförderungskosten	a) für den Hauptwagen 3036 M 96 Pf. b) Futterkostenzuschuß 51 M 60 Pf.
Gesamtkosten	3735 M 56 Pf.
Einnahmen an Personengeld für das Jahr	264 M 70 Pf.
Zu leistender Zuschuß für das Jahr	3470 M 86 Pf. <sup>64)</sup>

62) Kaufmann II, S. 259.

63) HSTADü, Zweigarchiv Kalkum, OPDA, Nr. 211

64) *ibid.*



**Im Winter herrschten oft katastrophale Bedingungen: Beispiel aus dem Jahr 1837**

»Vom 6ten bis zum 9ten April fiel ein solcher Schnee, daß alle Communication wehrend 6 Tagen auf der Staatsstraße zwischen Aachen und Trier unterbrochen blieb. Am 7ten April, Nachmittags 1 Uhr kam der Königliche Postwagen von Loosheim hier an, welcher um 4 Uhr morgens aus Loosheim abgefahren, und wegen des außerordentlich großen Schnees zwischen hier und dem Loosheimer Walde die Chaussee verfehlte, und wehrend drei Stunden im Felde herumirrte; bis der Postillion die Chaussee wieder finden konnte, mehrere Einsäßen von Loosheim und Hünningen mußten den Wagen sammt den Pferden an vielen Stellen aus dem Schnee schauffeln, indem die Pferde bis über das Krenz in den Schnee fielen, ohne diese Hülfeleistung würde der Postwagen die Strecke nicht haben zurücklegen können.«

(Quelle: GAB, Gemeindechronik Büllingen, 1837)

Die Ursache lag wohl darin, daß die Einwohner die Fahrtkosten als unnötige bzw. leicht vermeidbare Ausgaben ansahen und weiterhin die meisten alltäglichen Wege zu Fuß absolvierten. Bezeichnend hierfür ist sicherlich das Schreiben des Büllinger Postamtsvorsteher Pfeiffer an seinen Kollegen in Bütgenbach: »Die höchste Personengeleinnahme erreichte Rocherath im Monat Juni 1895 mit 24 M 30 Pf. und zwar wohl aus keinem anderen Grunde als daß die Rocherather Kirmes in die Regenperiode fiel, sodaß viele Kirmesbesucher gezwungen waren, die Post zu benutzen. Erfahrungsgemäß wird die Post bei Regenwetter meist stärker benutzt, als bei schönem Wetter.«<sup>65)</sup> Auch habe sich die Einführung des Fahrrads in unserer Gegend als große und ernstzunehmende Konkurrenz für die Personenpost erwiesen, führte Pfeiffer weiter aus.

Als die Bilanzen in den folgenden Jahren noch negativer ausfielen, erwogen die Verkehrsverantwortlichen in der Oberpostdirektion Aachen im Jahre 1902 gar die Umwandlung des staatlichen Fuhrbetriebes in ein »Privatpersonenfuhrwerk«.<sup>66)</sup> Übernahmekandidaten waren der Bütgenbacher Posthalter Hilgers und der ebenfalls aus Bütgenbach stammende Postverwal-

ter Nemery. Nachdem die Aachener Behörde bereits die Übertragung an Nemery, der das preisgünstigere Angebot machte, beschlossen hatte, legte das Reichspostamt hiergegen allerdings sein Veto ein. Wie die Angelegenheit letztendlich ausgegangen ist, läßt sich aus dem uns vorliegenden Aktenmaterial nicht ersehen.

Der Vorfall zeigt aber deutlich, daß die Personenpost bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in Rocherath — und eigentlich in der ganzen Eifel — mehr und mehr in Mißkredit geriet und sich ihr Ende damals schon abzeichnete. Die endgültige Stilllegung in unserem Gebiet erfolgte aber erst nach dem Anschluß an das Bahnnetz des Deutschen Reiches im Jahre 1912.

**Die Postagentur**

Bis zum Jahre 1885 gab es keine Postagentur in Rocherath-Krinkelt. Der gesamte Briefverkehr unserer Vorfahren lief über das »Kaiserliche Postamt III« in Büllingen. Mitte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts kam es allerdings zu einer Änderung.

Am 27. August 1884 erschien im »Kreisblatt für den Kreis Malmedy« eine Bekanntmachung, worin die Einrichtung einer »Posthülfe« in Krinkelt zum 1. September des Jahres angekündigt wurde.

Man kann sich aber nun die Frage stellen, ob diese »Hülfe« auch wirklich an besagtem Datum dort eröffnet worden ist! Die Gemeindechronik, die alljährlich die wesentlichsten Ereignisse auf dem Gebiet der »Samtgemeinde« in einem umfassenden Bericht Revue passieren läßt, erwähnt jedenfalls diesen wichtigen Akt nicht. Erst drei Jahre später, im Jahresbericht von 1887, spricht der Chronist die Einrichtung einer Postagentur im Anwesen Joseph Schumacher (»Fehxen«) an, bemerkt aber auch, daß diese bereits 1886 eröffnet worden sei!

Die angestellten Nachforschungen lassen den Schluß zu, daß die Eröffnung der »Hülfe« im Jahre 1884 zwar vorgesehen war, es aber letztlich nicht hierzu gekommen ist (aus welchen Gründen auch immer).

Sicher und nachprüfbar hingegen ist die Tatsache, daß Johann Schumacher per Verfügung vom 6. Juni 1885 zum ersten Postagent Rocherath-Krinkelts

65) STADÜ, Zweigarchiv Kalkum, OPDA, 211, 24.2.1897.

66) *ibid.*, 15.12.1902.

Personengeldtarif

170

für den Kreis Bütgenbach-Büllingen-Rocherath.

Von bz. nach	Bütgen- bach <u>Lff.</u>		Bütgen- bach <u>Ort</u>		Grüner Jäger		Büllin- gen		Büllin- gerberg		Rocher- rath	
	km	fl.	km	fl.	km	fl.	km	fl.	km	fl.	km	fl.
Bütgenbach Lff.	.	.	3	30	5	50	8	80	10	100	13	130
Ort	3	30	.	.	2	30	5	50	7	70	10	100
Grüner Jäger	5	50	2	30	.	.	3	30	5	50	8	80
Büllingen	8	80	5	50	3	30	.	.	2	20	5	50
Büllingerberg	10	100	7	70	5	50	2	30	.	.	3	30
Rocherath	13	130	10	100	8	80	5	50	3	30	.	.







### Bekanntmachung.

Am 1. September bis. Jz. wird in dem zum Landbestellbezirk von Büllingen gehörigen Orte Krinkel eine Posthilfsstelle in Wirkfamkeit treten.

Die Posthilfsstellen betreffen sich:

- 1) mit dem Verkauf von Postwerthzeichen und den im Postverkehr gebräuchlichen Formularen.
- 2) mit der Annahme der gewöhnlichen Brief- und Packetsendungen, letztere bis zum Gewicht von 5 kg.

Ausnahmsweise dürfen auch Einschreib- und Werthsendungen, sowie Baarbeträge auf Postanweisungen bei der Posthilfsstelle angenommen werden.

Um den Nachweis der Einlieferung einer Sendung der vorbezeichneten Art bei der Posthilfsstelle zu sichern, ist es dem Abnehmer gestattet, dieselbe in das zu diesem Zwecke bei der Posthilfsstelle zu führende Annahmehandbuch selbst einzutragen.

Die Einlieferung derartiger Sendungen ist jedoch lediglich Vertrauenssache der Abnehmer gegenüber dem Inhaber der Posthilfsstelle.

Büllingen, den 24. August 1884.

Kaiserlich Postamt III  
Pfeiffer.

Bekanntmachung der Einrichtung einer »Posthilfsstelle« in Krinkel, Kreisblatt für den Kreis Malmedy, 27.08.1884.

ernannt worden ist.<sup>67)</sup> Vielleicht hat er sein Amt aber erst im Jahre 1886 angetreten. Dies würde dann auch den späteren Vermerk in der Chronik rechtfertigen.

Wie dem auch sei, selbst nach Eröffnung der Krinkelter Agentur blieb die Abhängigkeit vom Büllinger Postamt weitgehend bestehen. Dem Büllinger Postamtsvorsteher Pfeiffer fiel die Aufgabe zu, der Oberpostdirektion in Aachen regelmäßig über das Funktionieren der Krinkelter Außenstelle Bericht zu erstatten.

Nichts sollte der gestrengen Kontrolle entgehen und wie peinlich genau die Aachener Behörde das Postwesen in der Eifel zu reglementieren wußte, machen die zwei folgenden Beispiele deutlich:

So beinhaltete ein zweiseitiges Schreiben vom 17. Juni 1890 etwa nichts geringeres als eine Anweisung, wie der Anstrich der Briefkasten (deren auch 2 in Rocherath-Krinkelt hingen) zu handhaben sei! Vor allem müsse darauf geachtet werden, daß er »einem geeigneten tüchtigen Handwerker gegen vorher zu verabredende billige Vergütung« zu übertragen sei. Kurz darauf konnte Pfeiffer pflichtgemäß Vollzug der Anstreicherarbeiten vermelden. Die von Aachen aus gelieferte Farbe habe man zwar alle aufgebraucht, doch seien der Postkasse keinerlei Kosten entstanden, »weil der Postagent [Schumacher] den Anstrich selbst besorgt hat. Da letzterer sich schon mehrfach im Anstreichen geübt hat, so ist wohl anzunehmen, daß der Anstrich der beiden Briefkästen gut ausgefallen ist«, schloß der Büllinger dienstbeflissen.<sup>68)</sup>

Einen intensiven Briefwechsel zog auch die Neubeschaffung des Briefaufgabestempels der Postagentur im Jahre 1905 nach sich. Nachdem Schumacher seit 1885 mit ein und demselben Stempel gearbeitet hatte, war »der erste Buchstabe R und der letzte Buchstabe [verständlicherweise] so abgeschlossen«, daß kein deutlicher Aufdruck mehr hergestellt werden konnte. Das Büllinger Postamt bat deshalb für die Postagentur Krinkel in Aachen um die Anlieferung eines neuen Räderstempels. »Die zweckmäßige und sorgfältige Behandlung eines Typenräderstempels ist bei der Post Rocherath gesichert. Der hiesige Landbriefträger, welcher täglich bei der Postagentur verkehrt und über die richtige Behandlung dieses Stempels genau unterrichtet ist, wird hierfür mit Sorge tragen«, erklärte Pfeiffer. Dies aber wurde in Aachen nicht akzeptiert. Vielmehr machten die Behörden darauf aufmerksam, daß der Landbriefträger keineswegs dazu berufen sei, die Behandlung der »Stempelgerätschaften« bei der Postagentur Rocherath zu überwachen. Erst als Pfeiffer versicherte, daß Schumacher selbst die Stempelarbeit gewährleistete, konnte das Büromaterial geliefert werden!<sup>69)</sup>

Die Postagentur hat in den folgenden Jahren mehrfach ihren Standort verlegt. Am 1. Februar 1916 zog sie ins Haus von Johann Greimers (REUTICH) um. Den Schalterdienst verrichtete damals dessen Frau Luise. Von 1920 bis Ende April 1930 befand sie sich im Anwesen von Peter Rauw (BOW) in Rocherath. Am 1. Mai 1930 übernahm Joseph Drösch (KRÜZE) die Agentur in sein Haus. Auch nach dessen Pensio-

nierung blieb das Postamt weiterhin an diesem Ort. Im Zuge der Rationalisierungsmaßnahmen ist das Rocherather Postamt allerdings heute wieder zu dem geworden, was es ganz am Anfang war, nämlich eine kleine Nebenstelle des Büllinger Amtes. Der Schalterdienst wird nur mehr stundenweise durch den jeweiligen Tagesbriefträger aus Büllingen übernommen.

### » · — «: »Hallo, hier Rocherath«

Als einen weiteren Schritt in die Moderne kann sicherlich auch die Einrichtung der Telegraphenlinie Büllingen-Rocherath im Jahre 1887 angesehen werden. Diese Leitung bildete die Fortsetzung der Linie Amel-Büllingen und wurde mit dem damals technisch hochentwickelten Fernsprecher »für Endstellen mit Wecker für Inductionsbetrieb« ausgestattet.<sup>70)</sup> In späteren Zeiten ist das Fernsprechnetzbis zu den Forsthäusern Rocherath und Wahlerscheid ausgedehnt worden. Sinn dieser Aktion war es, bei Jagd- und Arbeitsunfällen schnellstmöglich Hilfe zu organisieren. Auf diesem Wege konnten die Gemeindeverantwortlichen nun aber auch leichter Kontakt mit den entlegenen Häusern »Rocherath Barraken« und »Jagdhaus Rocherath« aufnehmen, die ungefähr ein Kilometer vom Forsthaus entfernt lagen.

67) HSTADÜ, Zweigarchiv Kalkum, OPDA, Nr. 87, 6.6.1885

68) *ibid.*

69) *ibid.*

70) *ibid.*, Nr.127.

## »Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr«: Feuerbekämpfung in Rocherath-Krinkelt

»Am 2.d.Mts [Monats] morgens gegen 11 Uhr war ich vor meinem Hause beschäftigt, als ich den Feuerausbruch bemerkte. Das Feuer befand sich auf dem an der südlichen Seite an das Wohnhaus angebauten Holzschuppen, wo Holz, Streu und Torf lagerte. Der Schuppen war der Erde gleich mit einer Thür versehen, oben aber offen. Eine Stunde vorher war mein 6 jähriges Söhnchen Peter Josten noch im Schuppen.

In wenigen Minuten hatte sich das Feuer dem ganzen Hause mitgetheilt, daß an eine Rettung überhaupt nicht mehr gedacht werden konnte. Die Rettungsarbeiten konnten sich daher nur auf die Rettung des Viehs, des Mobi-

lars u. die Übertragung des Feuers auf die Nachbarhäuser erstrecken. Als ich zuletzt im Schuppen war habe ich nichts auffälliges bemerkt, auch kein Brandgeruch wahrgenommen. Die Entstehungsursache kann ich mir nur erklären, daß ein Handwerksbursch nachts vorher im Schuppen übernachtet hat, welcher nicht vorsichtig mit Streichhölzern umgegangen ist. Es sind vollständig verbrannt: das Haus, die Scheune u. der Stall, die Futtermittel u. der größte Teil des Mobilsars einschl. sämtlicher Sonntagskleider meiner Familie. Das Mobilar war nicht versichert...«<sup>71)</sup>

71) GAB, B 25, Brände und deren Untersuchung 1901-1916.



Haus »Joustejans«  
mit typischem Strohdach.  
Strohdächer vermittelten  
zwar eine malerische  
Idylle, sie waren aber auch  
sehr anfällig für  
Feuerausbrüche.



Die Erklärungen, die Mathias Josten aus Krinkelt zur Brandursache seines Hauses am 4. November 1901 abgab, lassen erkennen, wie hilflos unsere Vorfahren einer Feuersbrunst ausgesetzt waren. Zwar kann ein Gebäude auch noch heutzutage schnell ein Raub der Flammen werden, daß aber die Häuser (oder besser gesagt: die Hütten) früher so leicht entzündbar waren, hatte spezielle Gründe.

Fast alle Behausungen in der Eifel trugen damals ein Strohdach. Diese wurden bevorzugt von den Einwohnern angelegt, da sie ein sehr geringes Gewicht hatten und so von relativ dünnen Außenmauern getragen werden konnten. Schieferdächer waren zwar

wesentlich sicherer, aber auch viel schwerer als die Bedachungen aus Stroh. Ihre Anlage hätte eine Verstärkung der Grundfesten vorausgesetzt, was aber vielen Leuten zu teuer war. Für das Strohdach sprach weiterhin die Tatsache, daß es vor Ort in genügendem Maße vorhanden war. Darüberhinaus besaß es eine schlechte Leitfähigkeit: So hielt ein Strohdach das Haus im Sommer angenehm kühl, während es im Winter ein rasches Austreten der Wärme verhinderte.

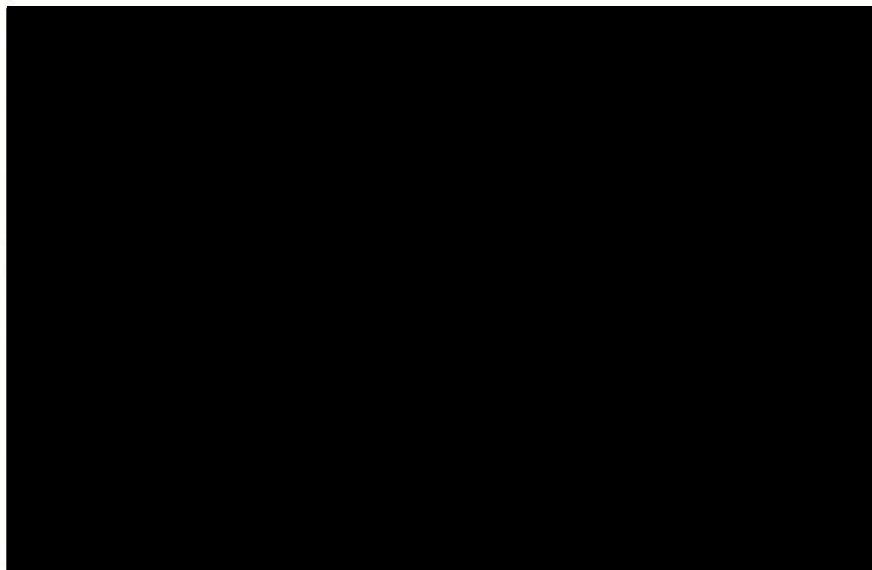
Die Häuser waren im allgemeinen sehr niedrig, so daß die Dächer bis zur Erde reichten. Einige Funken eines in der Nähe entzündeten Feuers oder aber ein Blitzeinschlag konnten somit

leicht die Katastrophe verursachen! Da der Wohntrakt außerdem eine Einheit mit Stall und Scheune bildete, kam es oft vor, daß die Besitzer in minuten-schnelle ihr ganzes Hab und Gut verloren!

Notizen zu Brandfällen lassen sich beim Durchblättern der alten Bürgermeistereichronik zur Genüge finden. Ein besonders schweres Unglück ereignete sich beispielsweise am 2. August 1884, als in Rocherath die Häuser von Christian Halmes, Johann Drösch, Paul Drösch und Johann Nicolaus Vahsen einem flammenden Inferno zum Opfer fielen.

»Das Feuer war dadurch entstanden«, so der Chronist, »daß kleine Kinder in einer Scheune mit Streichhölzchen gespielt hatten.«<sup>72)</sup>

Aber auch in noch früheren Perioden, aus denen keine Schriftstücke mehr vorhanden sind, hat Feuer in Rocherath-Krinkelt so manche Existenz vernichtet! Eine organisierte Gegenwehr hat es damals aber noch nicht gegeben; so manches Mal ist ein Feuer ausbruch von der tiefreligiösen Bevölkerung wohl auch als »Strafe Gottes« für irgendein Vergehen gedeutet worden. War eine Feuersbrunst erstmal ausgebrochen, mußten sich die Rettungsmaßnahmen, auch bei einer frühzeitigen Entdeckung des Brandherds, notgedrungen auf ein Eindämmen der Flammen beschränken. Wasserleitungen und Hydranten gab es noch nicht; Viehtränken und Brunnen lieferten nicht immer genügend Wasser oder lagen zu weit von der Brandstelle entfernt.



In den Spritzenhäusern bewahrte man seit Mitte des 19. Jahrhunderts die sogenannten »Feuerspritzen« auf. Heute werden hier die Bekanntmachungen der Gemeinde und Veranstaltungshinweise veröffentlicht. Die Aufnahme zeigt das Rocherather Spritzenhaus im Jahre 1993.

72) GAB, Gemeindechronik Büllingen, 1884.



1901

Vorzugsliste  
der in der Gemeinde Krickelt vorhandenen, zur  
Vorspannleistung verpflichteten Pferdebesitzer

Name	Jahr der Vorspannleistung verpflichtet zu sein	Anzahl der Pferde	Wirtschaftsbesitzer
<del>Hebner Huber</del>	1		
Welsch Gabriel	2		Julius Welsch
Schroder Rudolf	3		Borthe Schroder
Stoffels Huber	4		Hoffels Huber
Rauw Rudolf (Welsch)	5		Borthe Rauw
Rauw Rudolph - Schulzen	6		Lore Rauw

Gegen Rückgabe binnen 14 Tagen an Herrn Gemeindevorsteher  
in Krickelt

mit dem Befehl den vorgenannten Vorspannsalter zu eröffnen  
Auf die im vorausfalls in der in der 3. Spalte angegebenen Reihenfolge  
Vorspann sind es eine Forderung zur Landstelle, wenn dieselbe  
unbewirkt liegt, zu stellen fähig.

Die Pferde sind unversichert. Der Vorspann ist vollständig ungenügend  
für die Vorspannung zu bringen. No 1 stellt im ersten  
Falle den Vorspann und No 2 selbst wenn No 2 selbst zu wenig  
reißigen, daß er im folgenden Landstelle Vorspann zu leisten  
fähig ist.

17  
/ 11

Althaus



## Erste organisierte Bekämpfungsmaßnahmen

Mit der fortschreitenden Mechanisierung hielten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sogenannte »Feuerspritzen« verstärkt Einzug in den Eifel-dörfern. Diese Geräte wurden in eigens dafür erbauten »Spritzenhäusern« aufbewahrt und von einer dazu bestimmten Person (meistens vom Ortsvorsteher) regelmäßig gewartet.

In Rocherath-Krinkelt wurde zu diesem Zweck im Jahre 1870 ein neues »Spritzenhaus« errichtet. Das hierin untergebrachte Löscherät war aber relativ schwer und mußte von Pferden oder Ochsen zur jeweiligen Brandstelle gezogen werden. Damit im Bedarfs-falle keine unnötigen Verzögerungen auftraten, wurden deshalb alle in den beiden Dörfern ansässigen Pferdebesitzer »zur Vorspannleistung« verpflichtet. Damit jeder wußte, wann er seinen Gaul zur Verfügung zu stellen hatte, erhielt jedes Gespann eine Nummer und konnte so leicht ein abwechselnder Modus eingehalten werden.<sup>73)</sup> (siehe Anlage auf Seite 82)

Mit dem bloßen Vorhandensein der Löscheräte aber war es natürlich nicht getan. So langsam machte sich nun in der Bevölkerung die Forderung nach einem geregelten Feuerwehrdienst bemerkbar!

In der Bürgermeisterei Büllingen führte dies schließlich im Jahre 1900 zur Gründung der »Brandwehren« von Büllingen und von Rocherath-Krinkelt. Zum »obersten Feuerwehr-Führer« ernannte man in letzterer den Ackerer und Bäckermeister Nicolaus Jansen. Die Rocherather Brandwehr zählte des weiteren 8 Unterführer und insgesamt 100 Mitglieder. Sie war damit sogar stärker als die Büllingens, die es lediglich auf 80 Einheiten brachte.<sup>74)</sup>

## Aufbau der Brandwehren

Die Aufgaben der Brandwehr verteilten sich dem Statut zufolge auf vier Sektionen:

Es gab zunächst 10 »Steiger« (auch Retter genannt). Diesen oblag die Bedienung der Leitern, der Rettungsgeräte, sowie vor allem die Rettung von Mensch und Vieh. 30 Mitglieder bildeten die »Lösch- oder Spritzenmannschaft«, die die Feuerspritze bediente. Der größte Teil, nämlich 50 Männer, waren der »Wassermannschaft« zugeweiht, der das Herbeischaffen des Löschwassers anvertraut war. Gegebenenfalls bildeten sie dann eine Eimerreihe. Die restlichen 10 Mitglieder formten eine »Ordnungsmannschaft«, die die Aufrechterhaltung der Ord-

nung an der Brandstelle und deren Umgebung gewährleistete und Absperrungen errichtete.<sup>74)</sup>

Damit ein jeder seiner Aufgabe im Ernstfall gerecht werden konnte, wurden die Mitglieder der Brandwehr »in der Handhabung der Feuerlöschgerätschaften regelmäßig von Zeit zu Zeit unterwiesen«. Diese Methode, so Bürgermeister von Bessel in einem Schreiben an den Landrat, habe sich durchaus bewährt »und bei den sehr einfachen ländlichen Verhältnissen, bei der geringen Höhe der vorhandenen Gebäulichkeiten als hinreichend erwiesen«<sup>75)</sup>

## Pflicht- oder Freiwillige Feuerwehr?: Polemik in Rocherath-Krinkelt!

Bis zum Jahre 1911 blieb es beim alten System der Brandwehren. Verschiedene Mitbürger empfanden dieses aber plötzlich als nicht mehr ausreichend bzw. als zu unflexibel und forderten eine andere Form der Brandbekämpfung. Hierüber kam es nunmehr zu tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten mit Bürgermeister von Bessel.

Ein Brandunfall im Juli des Jahres 1911, bei dem die Wehr das betroffene Gebäude nicht mehr retten konnte, diente als Auslöser. In Rocherath-Krinkelt wurde damals offenbar der Entschluß laut, ähnlich wie kurz zuvor in Büllingen, eine »Freiwillige Feuerwehr« zu gründen. Die Genehmigung des Bürgermeisters oder einer anderen höheren Instanz lag aber keineswegs vor. Wie aus einem diesbe-

züglichen Schreiben hervorging, sollte »die Gründung denn auch gänzlich ohne behördliche Mitwirkung« über die Bühne gehen.<sup>76)</sup> Hauptinitiator dieser höchst eigenmächtigen Vorgehensweise war der Schreiner Mathias Kalpers aus Krinkelt.

Diesen Affront, der eine eindeutige Mißachtung seiner Autorität darstellte, konnte der Bürgermeister natürlich nicht hinnehmen. So ist es auch nicht verwunderlich, daß er sich vehement gegen eine Freiwillige Feuerwehr für die Doppelortschaft aussprach. Seine Gründe faßte er in einem Brief zusammen.<sup>77)</sup> Besonders hob er hervor, daß es bei den hiesigen Verhältnissen undenkbar sei, »eine Wehr ins Leben zu rufen, die wie bei städtischen Berufswehren, ständig bei jedem Alarmruf sofort zum Ausrücken bereit ist. Auch bei einer freiwilligen Wehr würde diese sich aus der ortsansässigen männlichen Bevölkerung zusammensetzen, die ausschließlich dem Ackerstande angehört und bei der günstigen Jahreszeit vielfach den Tag über im Felde oder im Walde, weit entfernt von der Ortschaft beschäftigt sind«

(Daß dies natürlich in der Ortschaft Büllingen nicht viel anders war, er aber dort der Einrichtung einer Freiwilligen Feuerwehr zugestimmt hatte, bemerkte der Bürgermeister nicht).

72) GAB, Gemeindechronik Büllingen, 1884.

73) GAB, B 25, Akten betreffend Feuerlöschwesen 1900-1914, 16.10.1900.

74) *ibid.*

75) GAB, B 25, 12.4.1912.

76) *ibid.*, 30.7.1911.

77) *ibid.*, 5.8.1911.



# Ortsstatut

Betreffend die

## Einrichtung des Feuerlöschwesens in den Landgemeinden — ~~der Stadtgemeinde~~ — der Bürgermeisterei *Rocherath mit Krinkelt*

Er sprach sich deshalb für die Beibehaltung des herkömmlichen Systems aus. Die Forderung nach einer eigenen Freiwilligen Feuerwehr schrieb er ausschließlich der Agitation von Mathias Kalpers zu, der in der Bevölkerung Stimmung mache, denn »*bei den bisher vorgekommenen Bränden haben die männlichen Einwohner sich... stets freiwillig und bereitwilligst an den Löscharbeiten beteiligt und willig den Anordnungen der leitenden Gemeindevorsteher Folge geleistet*«

Einzig Mathias Kalpers habe ständig versucht, »*durch Aufwiegelung der Leute und unzweckmäßige Vorschläge Verwirrung in die Löscharbeiten hinein zutragen und das Publikum gegen die Gemeindevorsteher aufzuhetzen (!)*« Kalpers, als notorischer Nörgler bekannt, sei wohl noch zusätzlich darüber verärgert, »*daß er sich bei dem letzten Brand eine öffentliche Zurechtweisung des Gemeindevorstehers von Rocherath hat gefallen lassen müssen*«

Alles in allem könne er als Bürgermeister kein »*ernstes Bedürfnis*« für eine Freiwillige Feuerwehr in Rocherath-Krinkelt »*einsehen*«, schloß von Bessel und empfahl dem Landrat, der Sache keine weitere Beachtung zu schenken.

Da aber offensichtlich auch andere Dörfer Gefallen an einer neuen Organisation der Brandbekämpfung gefunden hatten, sah sich der Bürgermeister dennoch zum Handeln gezwungen. Deshalb arbeitete er im Jahre 1912 darauf hin, in allen Dörfern der Bürgermeisterei (außer Büllingen), sogenannte »*Pflichtfeuerwehrverbände*« zu gründen, wie deren schon in anderen Teilen der Rheinprovinz bestanden.

Die Statuten dieser Löschmannschaften waren relativ streng, doch glaubte von Bessel offenbar, daß Freiwillige Feuerwehren den Einwohner der kleinen Dörfer keinen ausreichenden Schutz gewähren könnten.

Zum Dienst in der Pflichtfeuerwehr war jeder männliche Einwohner des Dorfes verpflichtet, sobald er 18 Jahre

Auf Grund des § 11 der Gemeindeordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845 (Gesetzsammlung Seite 523) — bei Stadtgemeinden: des § 10 der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 (Gesetzsammlung Seite 406) — und des Gesetzes vom 21. Dezember 1904 betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlasse von Polizeiverordnungen über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden (Gesetzsammlung Seite 291) wird mit Genehmigung des Kreis Ausschusses — ~~bei Stadtgemeinden: des Bezirksausschusses~~ — für den Umfang der Landgemeinden ~~der Stadtgemeinde~~ — ~~der Bürgermeisterei~~ *Rocherath mit Krinkelt* folgendes Ortsstatut erlassen:

### I. Leitung des Feuerlöschwesens.

#### § 1.

Die Oberleitung und Beaufsichtigung des gesamten Feuerlöschwesens steht dem Bürgermeister oder seinem gesetzlichen Vertreter unter der Aufsicht seiner vorgesetzten Dienstbehörden zu.

### II. Errichtung einer Pflichtfeuerwehr und Verpflichtung zum Dienst in derselben.

#### § 2.

Für die Landgemeinden ~~Stadtgemeinde~~ ~~Bürgermeisterei~~ *Rocherath mit Krinkelt* wird eine Pflichtfeuerwehr errichtet.

#### § 3.

Zum Dienst in der Pflichtfeuerwehr ist jeder männliche Einwohner vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahre verpflichtet.

Jedes Mitglied der Pflichtfeuerwehr muß mindestens 5 Jahre eine ihm zugeteilte Führerstelle in der Pflichtfeuerwehr übernehmen.

#### § 4.

Befreit vom Dienst in der Pflichtfeuerwehr sind:

1. die körperlich oder geistig unfähigen oder kranken Personen. Sofern der Befreiungsgrund nicht allgemein bekannt oder erkennbar ist, ist auf Verlangen des Bürgermeisters zur Begründung der Befreiung eine ärztliche Bescheinigung beizubringen;



alt war. Bis zu seinem 50. Geburtstag blieb er ein im Bedarfsfall mobilisierbares Mitglied. Befreiungen von dieser »Wehrpflicht« wurden lediglich nach eingehender Prüfung der Fälle gewährt und waren darüberhinaus nur für gewisse Personen möglich! (u.a. körperlich oder geistig Behinderte, kranke Personen, Staats- und Bahnbeamte, Lehrer, Geistliche oder auch Ärzte). Disziplin wurde natürlich groß geschrieben, das »Mitbringen, das Holen und der Genuß geistiger Getränke allen Mitgliedern... sowohl bei Übungen wie beim Feuerlöschdienst« deshalb auch »auf das Strengste verboten.« Positiv wirkte sich hingegen die Tatsache aus, daß durch dieses Statut auch für die Unfall- und Krankenfürsorge der Mitglieder gesorgt war, da diese nun von der jeweiligen Gemeinde »bei geeigneten Anstalten« versichert werden mußten.<sup>78)</sup>

Von Bessels Drängen hatte Erfolg: Am 8. Februar 1913 wurden in Honsfeld, Hünningen, Mürringen, Wirtzfeld und Rocherath-Krinkelt die Ortsstatuten der jeweiligen Pflichtfeuerwehren erlassen.<sup>79)</sup> Im Hinblick darauf, daß aber auch zu diesem Zeitpunkt »in einzelnen Gemeinden immer noch Bestrebungen vorhanden sind, Freiwillige Wehren zu gründen«, bat er den Landrat, möglichst schnell sein Einverständnis zu diesen Neugründungen zu geben!<sup>80)</sup> Obschon er dies postwendend erhielt und obwohl eine Pflichtfeuerwehr daraufhin ihren Dienst in Rocherath-Krinkelt aufnahm, war die Idee eines freiwilligen Dienstes im Kampf gegen die örtlichen Brandherde nicht mehr aus den Köpfen unserer Vorfahren zu verdrängen. Sie sollte aber erst 1924 Verwirklichung finden!

78) GAB, B 25, Ortsstatut, unterzeichnet am 8.2.1913.

79) Brandmeister des Löschverbandes R-K wurde Arthur Reuter aus Krinkelt, zu seinem Stellvertreter bestimmte man Victor Rauw aus Rocherath.

80) GAB, B 25, 18.2.1913.

## Der Bau der Wasserleitung

(Teil I)

### Unhaltbare Zustände

»Die Wasserversorgung erfolgt z.Zt. durch Hausbrunnen. Diese reichen jedoch bei anhaltender Trockenheit nicht aus, so daß die Bewohner gezwungen sind, das Wasser den offenen Bachläufen zu entnehmen. Auch kommt es vor, daß die Hausbrunnen, die vielfach in der Nähe der Dungstätten und Jauchegruben sowie an den öffentlichen Wegen liegen, bei starken Regengüssen und bei abgehendem Schnee durch Niederschläge verunreinigt werden. Endlich bestehen die Hausbrunnen zum Teil aus Schöpfbrunnen primitivster Art in den Kellerräumen. Mehrfach vorgekommene Fälle von Typhuserkrankungen, die meist auf die schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers zurückgeführt worden sind, lassen die Anlage einer Wasserleitung in gesundheitlichem Interesse als dringend notwendig erscheinen. Auch der oft eintretende Mangel an Löschwasser in Brandfällen macht eine Leitung außerordentlich wünschenswert.«<sup>81)</sup>

Die Beschreibung, die Bürgermeister von Bessel im Jahre 1911 von den Gegebenheiten in Rocherath-Krinkelt erstellte, sprechen zweifellos Bände und machen deutlich, wie notwendig eine grundlegende Verbesserung der Wasserversorgung Anfang des 20. Jahrhunderts war!

### Anfängliches Zögern

Diese trat aber erst ein, als im nahen Elsenborn ein Truppenübungsplatz angelegt wurde. Ausschließlich militärische Interessen ließen es den preußischen Abgeordneten nun ratsam erscheinen, im unmittelbaren Lagerbereich für eine entscheidende Trinkwasserverbesserung zu sorgen. Die Nähe des militärischen Komplexes schien sich erstmals positiv für Rocherath auszuwirken. Die Behörden hatten nämlich anlässlich einer Ortsbeichtigung die »Anlegung zentraler Wasserleitungen« in der unmittelbaren Umgebung des Übungsgeländes, sowie auf den ständigen Durchmarschrouten der auf dem Platz übenden Truppen ins Auge gefaßt. Da der Staat bereit war, einen Großteil der Kosten zu übernehmen, drängte Landrat Kaufmann die Gemeinden, schnellstens Leitungsprojekte auszuarbeiten und zwecks Beantragung entsprechender Beihilfen vorzulegen.<sup>82)</sup>

In der Bürgermeisterei Büllingen stellten sich jedoch ernsthafte Probleme.

Sämtliche Ortschaften lagen höhenmäßig so ungünstig, »daß die Speisung einer Leitung unter Verwendung natürlichen Druckes« nicht erfolgen konnte. Außerdem war das Mißtrauen der Bevölkerung ob des Funktionierens einer derartigen Wasserversorgung noch nicht völlig abgebaut. Bürgermeister Graeff zeigte sich aber dennoch optimistisch, daß »nachdem die Eingesessenen die Vortheile einer Leitung kennen, die Sache sich schon von selbst Bahn brechen« werde.<sup>83)</sup> Im Jahre 1902 war dies dann der Fall. Durch einen Beschluß vom 8. März jenen Jahres gaben alle Gemeinden der Bürgermeisterei ihr grundsätzliches Einverständnis zum Bau einer gemeinschaftlichen Wasserleitung, falls der Staat die Kosten zu 2/3 übernehme.

### Konkrete Projekte

In allen Ortschaften führte man nunmehr Probebohrungen durch. In Rocherath-Krinkelt dachte man zunächst daran, zur Speisung der Leitung die Wasserquellen »Am Weyersknipp« zu nutzen. Diese Quellen lagen aber wesentlich tiefer als die Dörfer selbst. Ein erster Entwurf sah deshalb vor, daß die Holzwarche »die nötige Kraft auf ein Turbinenpumpwerk liefern« und so das Wasser anheben sollte.<sup>84)</sup> Ersten Schätzungen zufolge beliefen sich die Gesamtkosten auf 54.000 Mark. Das aber sprengte den relativ begrenzten Finanzspielraum Rocherath-Krinkelts, da die »ersparten Kapitalien« erst kurz zuvor durch den offenbar »unaufschiebbaren und dringenden Kirchen-Neubau« zu sehr beansprucht worden waren. Das Projekt »Wasserleitung« wurde gestoppt; in Büllingen (1902), in Hünningen und Mürringen (1906), Honsfeld (1910) und Wirtzfeld (1913) fanden die Bauarbeiten derweil einen erfolgreichen Abschluß.

### Ein zweiter Anlauf

Die Suche nach geeigneten Quellen ging weiter. Im Jahre 1913 lieferten Probemessungen an den Quellen im »Langelenvenn« (Weißer Stein) erfolgversprechende Resultate. Da sie zwar wie gewünscht höher als Rocherath,

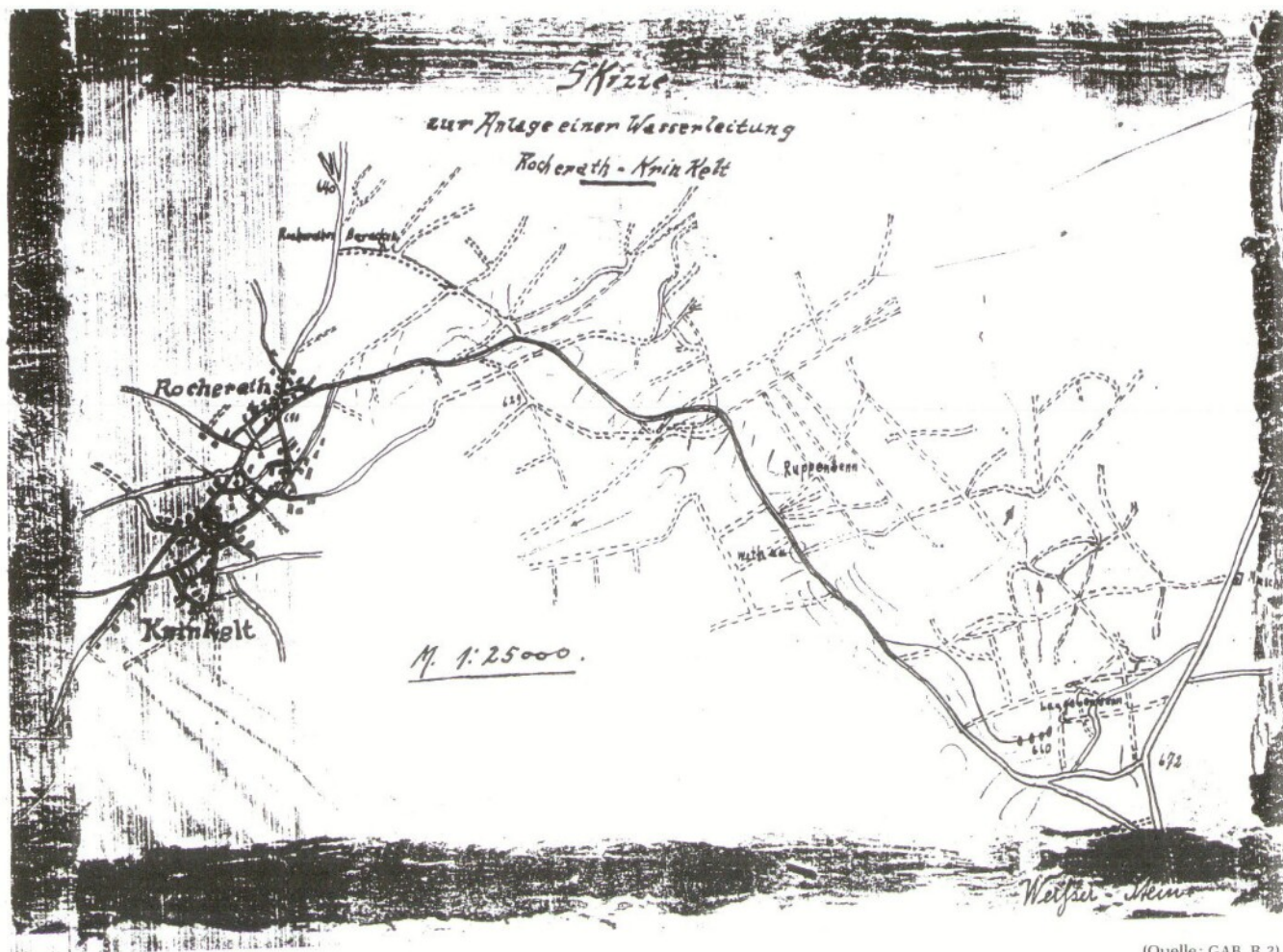
81) GAB, B 176.

82) *ibid.*, R 2, 20.11.1900.

83) *ibid.*, 30.10.1900.

84) *ibid.*, Vorentwurf von Bodarwé, 19.11.1904.





(Quelle: GAB, R 2)

aber doch immerhin 5 Kilometer von der Ortschaft entfernt lagen, explorierten die Kosten auch bei diesem zweiten Anlauf und beliefen sich auf schätzungsweise 85.400 Mark! Das war ungefähr das Doppelte von dem, was die übrigen Gemeinden für den Bau ihrer Wasserleitungen hatten investieren müssen.

Angesichts dieser Kosten bemühte sich Bürgermeister von Bessel erneut, eine höhere staatliche Beteiligung für Rocherath-Krinkelt zu erwirken. Die beiden Gemeinden, so der Beamte, könnten lediglich einen Zuschuß von 26.500 Mark geben. »Der Rest von 58.900 M müßte im Wege der Anleihe aufgebracht werden. Wenn nun auch die Verhältnisse der beiden Gemeinden an sich nicht ungünstig sind,...so reichten [sie] doch gerade nur eben zur Bestreitung der notwendigsten Gemeindebedürfnisse hin. (...) Bei Aufbringung des vorerwähnten Betrages von 59.800 M im Anleiheverfahren würden die Gemeinden für Verzinsung und Tilgung bei einer Tilgungsdauer von ca. 30 Jahren jährlich etwa 4723 M zu zahlen haben.« Dazu müßten aber so hohe Steuern auferlegt werden, daß die Existenz vieler Einwohner gefährdet sei.

»Es gibt in Rocherath und in Krinkelt so viele kleine Leute, die in den ärmlichsten Verhältnissen und in so kläglichen Behausungen leben, wie man es anderwärts nicht für möglich halten wird«, charakterisierte der Bürgermeister die Lage. »Alle diese Leute würden eher auf den Anschluß an die Wasserleitung verzichten, als jedes Jahr 30 M, 20 M, oder auch nur 10 M an Wasserzins zu zahlen...Damit würde der Sache aber nicht gedient sein, vielmehr muß m.E. mit allen Kräften dahin gewirkt werden, der Bevölkerung der beiden entlegenen Dörfer die große Wohltat einer Wasserleitung zu verschaffen.«<sup>85)</sup>

Eine dreiwöchige Trockenperiode im August 1913 machte jedoch alle Hoffnungen zunichte. Messungen bewiesen, daß die Quellen am Weißen Stein danach nahezu versiegt waren. Erneut mußten sämtliche Pläne über den Haufen geworfen werden. In ihrer Verzweiflung rückten die Verantwortlichen nun wieder das Turbinenprojekt an der Enkelberger Mühle in den Vordergrund; gar vom Kauf eines Motors »zur Hebung des Wassers« war die Rede.

Der erste Weltkrieg sorgte 1914 schließlich für die endgültige Ernüchterung.

»Wegen Arbeitermangels« mußten alle Initiativen vorläufig eingestellt werden und bis nach dem »Sieg des Vaterlands« ruhen.

In Rocherath-Krinkelt prägten bis auf weiteres Dorf- und Hausbrunnen das Ortsbild.

85) GAB, R2, Von Bessel an Landrat, 15.2.1913.



## Tratsch, Trubel und Geschäftsabschlüsse: Markt in Rocherath-Krinkelt

In den Eifeldörfern kann das Marktwesen auf eine lange Tradition zurückblicken. Schon zur französischen Zeit gab es regelmäßig abgehaltene Märkte in den Ortschaften Amel, Bellevaux, Bütgenbach, Malmedy, Reuland, Weismes und St. Vith.<sup>86)</sup> In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ermöglichten verbesserte Infrastruktur und gestiegene Bevölkerungszahlen ein Aufblühen der geschäftlichen Tätigkeit; die Anzahl der »Vieh- und Krammärkte« nahm beträchtlich zu.

### Der Rocherather Viehmarkt an der Kirche

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, hat es in Rocherath-Krinkelt stets eine relativ große Anzahl Händler und Geschäftsleute gegeben. Viele Einwohner lebten ja hier vom einträglichen Fuhrwesen. Wann aber erstmals ein eigener Viehmarkt in unserem Dorf abgehalten worden ist, läßt sich angesichts der dürftigen Quellenlage nicht mit Bestimmtheit sagen!

Im 1847 erschienenen »Deutschland-Lexikon« von Eugen Huhn wird das Dorf Rocherath als »Katholisches Pfarrdorf mit Viehmarkt, 68 Häusern und 412 Einwohnern« beschrieben.<sup>87)</sup> In der Auflistung aller um 1850 bestehenden Märkte, die G. Baersch in seiner »Eifflia illustrata« anführt, sucht man den Ort Rocherath allerdings vergeblich!<sup>88)</sup>

Welchem der beiden Autoren nun mehr Glaubwürdigkeit beigemessen werden kann, muß im Rahmen dieser Abhandlung dahingestellt bleiben. Tatsache jedenfalls ist, daß Rocherath mindestens seit dem Jahre 1860 Schauplatz eines alljährlichen Viehmarktes war. Dies geht eindeutig aus den Akten der Regierung Köln hervor.<sup>89)</sup>

Die Bedeutung des Rocherather Marktes muß allerdings im rechten Lichte betrachtet werden. Er ist zeit seines Bestehens nämlich eher ein gesellschaftliches denn ein wirtschaftliches Ereignis gewesen!

Für die relativ arme örtliche Bevölkerung bot er in erster Linie die willkommene Gelegenheit, für einige Stunden der Tristesse des Alltags zu entfliehen, Gespräche zu führen, alte Bekannte zu treffen oder nach einem kurzen Gang über den Marktplatz einfach das nächstgelegene Wirtshaus aufzusuchen.

Große Resonanz und starken auswärtigen Besucherandrang hat der Rocherather Markt eigentlich nicht gekannt. Die Gründe hierfür waren verschiedenster Natur: zunächst machten sich die damaligen ungünstigen Verkehrsbedingungen rund um Rocherath negativ bemerkbar, die auswärtige Händler und Käufer vor große Anreiseprobleme stellten. Außerdem mußte man es im Kampf um die Gunst von Ausstellern, Händlern und Käufern mit der starken Konkurrenz der beiden traditionellen Marktflecken Bütgenbach und Büllingen aufnehmen, die

unter den Ausstellern weit bekannter und beliebter waren. Zu allem Überfluß fiel der Rocherather Markt, der generell »am 2. Dienstag vor Michaelis« (also Mitte September) abgehalten wurde, auch noch mit denjenigen in St. Vith und Schleiden zusammen, was natürlich noch zusätzliche Kundschaft von einem Besuch in unserem Dorf abhielt!

Nichtsdestotrotz fand der Markt offenbar seit seinem Bestehen regelmäßig statt.

### Kampf um die Aufrechterhaltung des Marktes

Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfuhr die Eifel in wirtschaftlicher Hinsicht einen tiefgreifenden Wandel. Einerseits verbesserten die massiven staatlichen Zuwendungen die materielle Situation (und somit auch die Kaufkraft) der Bevölkerung, andererseits eröffnete die stetig fortschreitende Aufwertung des Wegenetzes sowie der Bau der Vennbahn (1883-1885) und die Anlage der Militärstrecke Jünkerath-Weywertz (1907-1912) völlig neue wirtschaftliche Perspektiven. Der Marktbetrieb wurde zum Gradmesser des allgemeinen Aufschwungs. Ein Problem spezieller Art traf nun aber den Kreis Malmedy, denn hier hatte sich die Anzahl der Märkte im Laufe des 19. Jahrhunderts enorm gesteigert; eine Liste aus dem Jahre 1905 führt deren insgesamt 40 (!) auf.

Vom marktwirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen war dies jedoch eine vollkommen unbefriedigende Situation. Die Erfahrung lehrte nämlich, daß zeitlich rasch aufeinanderfolgende Märkte in einem begrenzten Einzugsgebiet das Angebot »zersplitterten« und daß dies sich negativ auf alle Märkte der Region auswirkte! Außerdem stand die hohe Anzahl von 40 Märkten keineswegs im Verhältnis zu der tatsächlich vorhandenen Kaufkraft der Einwohner. Das Vorhandensein der kleinen, bedeutungslosen Märkte behinderte nun aber eindeu-

86) K. 1. S. 21.

87) Dr. Eugen Huhn, Topographisch-statistisch-historisches Lexikon von Deutschland, vorgestellt in: Ostbelgische Chronik, Bd. VI. S. 107.

88) K. 1. S. 21.

89) HSTADÜ, Regierung Köln, Nr. 2076.



Merkel zu Roherath am 16. September 1902

Rindvieh			Schweine			Grundst.	Verf. und mit der Lager
Zahl	Zustand	Größe: mittl. Preis Mk.	Zahl	Zustand	Größe: mittl. Preis Mk.		
offen	70	mittel	350 - 400	21	mittel	4 - 4.50	für Transport mit der Lager fast nicht mehr möglich.
füßig	25	"	300 - 400	jünger	120 - 150	120 - 150	
Stiervieh	65	"	120 - 150				
Der Einzugspreis:			Der Preis für Schweine:				
		Lpf					
Der Einzugspreis: de. n. 1489.			Billigung, am 20. September 1902.				
			Auftrag. am 1. Landrat Malmady				
			vorgelgt.				
			Lpf				



tig manche Orte in ihren Bestrebungen, zu führenden regionalen Wirtschaftszentren aufzusteigen.

Letzteres Problem stellte sich in der Bürgermeisterei Büllingen. Gerade der Hauptort des alten Königshofs hatte um die Jahrhundertwende von allen Marktstellen der Nordeifel wohl den größten Aufschwung gekannt. Die Eröffnung des Bahnhofs führte zu einem kontinuierlichen Bedeutungszuwachs der Büllinger Märkte. Man erkannte nun in Rocherath einen unliebsamen Konkurrenten und ein Hindernis bei der Entfaltung noch größerer Handelstätigkeit.

Wie eindeutig die Unterschiede Anfang des 20. Jahrhunderts schon waren, zeigt folgendes Beispiel: Am 20. September 1904 wurden in Rocherath 20 Ochsen, 90 Kühe, 40 Stück Jungvieh und 7 Schweine zum Verkauf angeboten; am 9. August desselben Jahres zählte man in Büllingen 327 Ochsen, 260 Kühe, 50 Stück Jungvieh und 213 Schweine!<sup>90)</sup>

Auch von offizieller Seite her sah man die schädigende Wirkung des kleinen Rocherather Marktes mit zunehmenden Unmut. Darüber hinaus mahnten die Behörden immer wieder den »Zeitverlust« und die mannigfache »Gelegenheit zum Trinken« an, die den Besuchern dort anstelle großer Kauf- und Verdienstmöglichkeiten geboten wurde.

Dies alles führte dazu, daß die Einwohner der Ortschaft Rocherath-Krinkelt immer mehr unter Druck gerieten, den Marktbetrieb aufzugeben. Im Jahre 1900 mußten sich deren Vertreter im »Samtgemeinderat« erstmals heftig gegen Vorhaltungen ihrer Kol-

legen aus den Nachbarortschaften, die das Ansinnen Büllingens unterstützten, zur Wehr setzen. Die Rocherather bestritten jedoch energisch die Bedeutungslosigkeit ihres Marktes und machten geltend, daß sich auf demselben verhältnismäßig sogar mehr Handel entwickle, als auf größeren Viehmärkten. Auch bei einer späteren Aussprache zu diesem Thema notierte der Bürgermeister, »daß in den Gemeindevertretungen von Rocherath u. Krinkel keine Stimmung für die Aufhebung des Marktes vorhanden« sei.<sup>91)</sup>

Ernst wurde die Sache für Rocherath im Jahre 1901, als die neue Marktordnung in Kraft trat. Diese verfolgte das Ziel, die Anzahl der jährlich in einer Region stattfindenden Märkte zu begrenzen und legte die Obergrenze für den Kreis Malmedy auf 40 pro Jahr fest. Die Gemeinde Büllingen, die schon lange um die Erlangung eines zusätzlichen Markttermins kämpfte und nun ihre Bemühungen zunächst zum Scheitern verurteilt sah, handelte kurzentschlossen und beantragte mit Nachdruck die Aufhebung des Rocherather Viehmarkts bzw. die Übertragung dieses Markttermins an sich selbst! Landrat Kaufmann unterstützte das Vorhaben und versprach, sich an höherer Stelle für Büllingen zu verwenden.<sup>92)</sup>

Trotz eines regen Briefwechsels zwischen Behörden und betreffenden Ortschaften kam es aber zu keinerlei Fortschritten in der Sache selbst. Deshalb unterbreiteten die Gemeinden Büllingen, Hünningen, Honsfeld, Mürdingen und Wirtzfeld der Ortschaft Rocherath-Krinkelt schließlich ein Kompromißangebot. Dieses sah eine

finanzielle Lösung der Streitfrage vor. Die fünf Gemeinden erklärten sich bereit, insgesamt 1500 Mark als Entschädigung an Rocherath-Krinkelt zu zahlen, wenn dort im Gegenzug auf die Abhaltung des Jahrmarktes verzichtet werde. Büllingen wollte gar 2/3 dieses Betrags zu seinen Lasten übernehmen!

Die Gemeindevertreter der Doppelortschaft zeigten sich aber weiterhin uneinsichtig und versuchten, den Preis bis auf mindestens 2000 Mark hochzuhandeln. Erst als sich Bürgermeister Von Bessel einschaltete und mit der zwangsweisen Aufhebung des Marktes ohne jegliche Entschädigung drohte, besannen sich die Rocherather eines besseren und nahmen das Angebot an! Durch einen Beschluß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 2. Juli 1907 wurde der Rocherather Viehmarkt schließlich aufgehoben.<sup>93)</sup>

Die Angelegenheit war damit aber noch nicht endgültig vom Tisch! Zu Unstimmigkeiten führte nun auch noch der künftige Verwendungszweck der Geldsumme.

Die 1500 Mark sollten nämlich nach Willen des Bürgermeisters beim Rocherather Kirchenneubau eingesetzt werden. Die Provinzbehörden in Aachen verwiesen jedoch auf die »gesetzlich vorgeschriebene strenge Teilung zwischen der Wirtschaft der bürgerlichen und der Kirchen-Gemeinden« und forderten den Gemeinderat auf, einen neuen Beschluß über »die anderswertige Verwendung des Kapitals« herbeizuführen.<sup>94)</sup> Das Geld ist dann offenbar »zinsbar angelegt« worden.

### Jahrmärkte im Kreise Malmedy u. Umgegend (Monat September.)

Montag den 2., Jahrmarkt in Heppenbach u. Bilturg.  
Montag den 9., Jahrmarkt in Reuland, Weißmes u. Priim.

Dienstag den 10., Jahrmarkt in Schönberg.  
Dienstag den 10., Jahrmarkt in Kalterherberg und Oberkail.

Mittwoch den 11., Jahrmarkt in Stadtkyff.  
Montag den 16., Jahrmarkt in Schleiden.  
Dienstag den 17., Jahrmarkt in Eupen, Rocherath u. Lamberteburg.

Samstag den 21., Jahrmarkt in Montjoie.  
Montag den 23., Jahrmarkt in Sourbrodt und Schönecken.

Dienstag den 24., Jahrmarkt in Manderfeld und Neuerburg.  
Donnerstag den 26., Jahrmarkt in Rilburg.

90) GAB, B 204, 1904.

91) GAB, Protokollbuch des Gemeinderats 1870-1906, 17.4.1900.

92) GAB, B 204, 15.3.1907.

93) *ibid.*, 7.4.1907.

94) *ibid.*, 14.1.1908.



# Der 1. Weltkrieg und Rocherath-Krinkelt

Franz Melchior

Der im Laufe des 19. Jahrhunderts entstandene Nationalismus, die imperialistischen Großmachtsbestrebungen mehrerer europäischer Staaten und nicht zuletzt die aggressive Außenpolitik Deutschlands und Rußlands führten zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem permanenten Krisenzustand, der das europäische Staatensystem in seinen Grundfesten erschütterte. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Frau am 28. Juni 1914 in Sarajevo war der berühmte Funke, der das »Pulverfaß Europa« schließlich zur Explosion brachte. Der Krieg begann als regionaler Konflikt zwischen Österreich und Serbien, weitete sich aber wegen der zuvor eingegangenen Bündnisse zu einer Kettenreaktion aus. In Windeseile waren alle wichtigen europäischen Mächte in den Konflikt verstrickt. Nach dem Eintritt der USA im Jahre 1917 steigerte sich die europäische Auseinandersetzung dann vollends zum Weltkrieg. Das Deutsche Reich, als Verbündeter Österreich-Ungarns, sah sich einer Koalition von England, Frankreich und Rußland gegenüber. Den in dieser Konstellation drohenden Zweifrontenkrieg versuchte es durch die Verwirklichung des »Schlieffenplans« zu umgehen. Dieser Angriffsplan, bereits 1905 durch den Chef des Generalstabs Alfred Graf von Schlieffen entworfen, sah zunächst einen Blitzangriff im Westen vor, um über das neutrale Belgien und Luxemburg in Frankreich einzufallen und die dortige Armee zu überraschen. In einer zweiten Phase sollten dann alle verfügbaren Kräfte nach Osten geworfen werden, um mit freiem Rücken der »Russischen Dampfwalze« Einhalt zu gebieten.

Der Grenzkreis Malmedy diente somit in den ersten Tagen nach Erlaß der Generalmobilmachung als Truppenaufmarschgebiet für den Einfall nach Belgien und Nordfrankreich.

## Einquartierungen

Als Bewohner des strategisch wichtigen Gebiets wurden auch die Rocherath und Krinkelt mit massiven Einquartierungen konfrontiert. Das

Raumproblem nahm sehr schnell akute Züge an, da die Eisenbahnstrecken in Belgien von den Einheimischen zum Teil gesprengt worden waren und die deutschen Militärkontingente infolgedessen tagelange Zwangsaufenthalte in unseren Ortschaften einlegen mußten. Dennoch lief alles mehr oder weniger glatt ab.

*»Zur Verpflegung dieser Truppen wurde die Hilfe und Opferwilligkeit der Bevölkerung in Anspruch genommen, die sich in vollstem Maße bewährte. Von Büllingen und den übrigen Dörfern wurden Lebensmittel in großen Mengen herbeigeschafft und an die Truppen verteilt. Von Rocherath kamen einmal der Pfarrer Cafitz und der Hauptlehrer Leuwer mit sämtlichen Schulkindern, um Liebesgaben herbeizubringen. Auch die Bürgermeisterei beteiligte sich mit einem Betrag von 495,15 Mk an den Kosten der Truppenverpflegungen.«<sup>1)</sup>*

Die Spendenbereitschaft unserer Vorfahren wurde mit anhaltender Dauer des Konflikts stets aufs Neue bemüht. Dem Einfallsreichtum der Behörden schienen dabei keine Grenzen mehr gesetzt zu sein. Einige Beispiele aus der Gemeindechronik dokumentieren dies:

*»Die an allen Orten der Bürgermeisterei in der Zeit vom 18.-24. Januar 1915 (Reichswollwoche) veranstaltete Sammlung hatte ein schönes Ergebnis aufzuweisen. Es wurden gesammelt 180 Decken, 130 Überzieher, 120 Frauenkleider, 80 Unterjacken, 200 Joppen und Röcke, 150 Männerhosen, 45 Säcke wollener und baumwollener Gegenstände und 79 M in bar. Ferner konnte noch eine Anzahl Brustwärmer, Leibbinden, Strümpfe usw. für die tapferen Truppen zur Ablieferung gelangen. Die im Mai abgehaltene Kaiser-Wilhelm-Spende Deutscher Frauen hatte auch ein günstiges Ergebnis aufzuweisen. Dem Herrn Landrat konnten 500 M anlässlich dieser Sammlung überwiesen werden.«*

*»Seit 15. November 1916 war jeder gehalten, bei der Hausschlachtung eines Schweins bis zu 10 kg Speck abzuliefern (Hindenburgspende). Im Laufe des Winters konnten hierdurch [viele] Zentner Speck den Schwerarbeitern*

*»Dem Pfarrer Cafitz in Rocherath wurde für besondere Verdienste um die 8. Kriegsanleihe und Unterstützung der Kriegswirtschaftsbehörden bei der undankbaren Durchführung der Wirtschaftsbestimmungen durch Ermahnung und Aneiferung der Bevölkerung von Seiner Majestät das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen«*

Quelle:  
Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, 1918

der Rüstungsindustrie zugeführt werden«

Hinzu kamen dann noch die regelmäßigen Kriegsanleihen, zu deren Zeichnung die »Krieger der Heimatfront« pausenlos gedrängt wurden.

## Verschärfung der Lage

Nach dem Eintritt der USA in den Weltkrieg sah sich das Deutsche Reich, trotz verstärkter Anstrengungen, stets mehr in die Defensive gedrängt. Die Kriegsherren in Berlin verfügten deshalb noch höhere Abgabennormen, die die kriegsmüde Bevölkerung weiter auslaugten.

*»Mit dem 1. April 1917 wurden sämtliche Landwirte zwangsweise an die Molkerei Büllingen angeschlossen. Seit dieser Zeit haben die Landwirte sämtliche in ihrem Betriebe gewonnene Milch an die Molkerei abzuliefern. 1/4 Liter pro Kopf und Tag steht den Landwirten zur freien Verfügung ... zu. (...) Seitens der Schulen wurden Preiselbeeren und Waldbeeren unter Aufsicht der Lehrpersonen gesammelt und der Stadt zugeführt ... Auch wurden andere nützliche Sammlungen, so z.B. Knochensammlungen, seitens der Schulen abgehalten, um zu Deutschlands Durchhalten beizutragen.«<sup>2)</sup>*

1) GAB, Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, 1914.

2) *ibid.*, 1917.



Wenige Monate vor Kriegsende mußten schließlich auch noch die Glocken der Dorfkirchen für den Sieg des Vaterlands erhalten. Sie wurden nach Kall gebracht und dort eingeschmolzen, »um dadurch als Rohmaterial im Kampfe für Deutschlands Sein oder Nichtsein verwandt zu werden (...) Mit wehmütvollem Herzen opferten die Katholiken dem blutenden Vaterlande die treue Freundin, die ihren Ruf jahrzehntelang über die Fluren und Wälder unseres Heimatbodens erschallen ließ, um Freud und Leid zu verkünden« Auch Roherath-Krinkelt lieferte zwei seiner drei Glocken ab. Letztlich sollten sich jedoch all diese Opfer als wertlos erweisen!

**Kriegsalltag**

Der Krieg machte sich für unsere Vorfahren vor allem dadurch bemerkbar, daß viele Ehemänner, Familienväter, Söhne und Freunde zum Heer einberufen und somit in den unerbittlichen Weltkonflikt hineingerissen wurden. Ein Großteil der zum Wehrdienst gepreßten Männer sah seine Heimat nicht wieder. Die Doppelortschaft Roherath-Krinkelt hat so insgesamt 57 Einwohner verloren! Die Veröffentlichung der neuesten Gefallenenlisten avancierte fortan zur Hauptlektüre der Zuhausegebliebenen — nicht von ungefähr stieg die Abonnentenzahl der täglich erscheinenden Blätter um 50% im Jahre 1915!<sup>3)</sup>

Das weitere Geschehen in unseren Dörfern zwischen 1914 und 1918 wurde von Verknappung und Teuerung der Grundnahrungsmittel geprägt; wirtschaftliche Prozesse, die jeden größeren Konflikt bis auf den heutigen Tag begleiten:

»Die sonst blühende Viehzucht mußte wegen Mangel an Futter sehr zurückgehen und so kam es, daß eine große Anzahl Vieh zu Schlachtzwecken... abgesetzt wurde«<sup>4)</sup> »Die Preise für das Pfund Butter stiegen von 1914-1916: 1.10, 1.60, 2.30. Die Preise für das Pfund Schweine- bzw. Rindfleisch führten von 0.80 M über 1.60 M zu 2.30 M. Der weiteren Steigerung boten die Festsetzung von Höchstpreisen Einhalt. Noch stärker zogen die Eierpreise an. Für das Stück betrug der Friedenspreis 8 Pfennig, 1915 gab man schon 15 Pfennig, dann stieg der Preis in steiler Kurve und hat 1916 32 Pfg. erreicht, Brot und Kartoffeln waren zu mäßigen Preisen zu haben«<sup>5)</sup>

Diese Verteuerung lockte nun sogenannte »Hamsterer« auf den Plan. Dies waren Händler, die die landwirtschaftlichen Produkte in großen Mengen

**Jesus! Maria! Josef! Johannes!**  
*„Es ist recht und geziemend, der Brüder zu gedenken.“*  
 1. Makk. 12, 11.



Zum christlichen Andenken  
 an den  
 wohlachtbaren Jüngling  
**Nikolaus Joseph Kalpers,**  
 Musiketier bei dem Stab des Inf.-  
 Reg. 70,  
 der im Kampfe für Deutschlands Sein und Ehre auf Nißlands Erde den Heldentod geirbeten ist.  
 Der Heimgegangene war geboren zu Krinkelt am 4. Dezember 1890 als Sohn der Eheleute Joseph Kalpers und Maria, geb. Küpper.

Im frommen Elternhause zu treuem Arbeits- und Gebeisteben erzogen, war er eifrig beiztreb, seiner seit dem 6. Juni 1911 verwitweten Mutter Stab und Stütze zu sein.  
 Am 16. Oktober 1912 trat er in Saarbrücken bei dem Infanterieregiment 70 ein. Nachdem er am 12. Juli 1914 von einem Heimaturlaub in seine Garnison zurückgekehrt war, rückte er sofort bei Kriegsbeginn ins Feld aus, um die Schreden des Krieges von seiner Heimat fernzuhalten, die er nach Gottes hl. Willen nicht mehr wiedersehen sollte. Treulich kämpfte er für sie auf den Schlachtfeldern des Westens wie des Ostens, bis ihn am 21. September 1915 in der Mittagsstunde eine feindliche Kugel zur ewigen Heimat abberief.  
 „Ob auch früh vollendet, er hat viele Jahre ausgefüllt.“ (Weish. 4, 13)  
 In fremder Erde schlummert er der Auferstehung entgegen.  
 Die schmerzgebeugte Mutter bejehlt mit den Geschwistern und den übrigen Verwandten die Seele des lieben Toten der christlichen Fürbitte, damit sie ruhe in Gottes

**hl. Frieden.**

P. Weiß Erben, Montjoie.

**Jesus Maria! Joseph! Johannes!**  
*„Mannhaft will ich das Leben lassen; dann werde ich ein heldenmütiges Beispiel hinterlassen, wenn ich willigen Herzens und mutig für die ehrwürdigsten und heiligsten Gesetze eines ehrenvollen Todes sterbe.“*  
 II. Makk. 6, 27, 28.



Zum christlichen Andenken  
 an den  
 wohlachtbaren Jüngling  
**Mathias Karl Rauw**  
 Greifreiter der 4. Komp. des Res.-  
 Inf.-Reg. 65,  
 der im hl. Kampfe für Heimat und Vaterland den Soldatentod gestorben ist.  
 Der Heimgegangene war geboren zu Krinkelt am 26. Februar 1895 als Sohn der Eheleute Peter Rauw und Anna Katharina, geb. Vitz, die ihm eine recht christliche Erziehung angedeihen ließen. In ihrer Liebe war er seinen Eltern zugetan und bereitzeit ihre Opfer und Mühen durch Fleiß und Dankbarkeit zu vergelten. Sein offenes, heiteres

Wesen machte ihn seinen Geschwistern und Kameraden lieb und wert.  
 Am 1. Juni 1915 trat er in Cöln bei dem Inf.-Reg. 65 ein; nach vollendeter militärischer Ausbildung kam er am 13. Oktober 1915 nach Frankreich. Mit ganzer Seele Soldat, opferte er alle Entbehrungen und Strapazen mit christlichem Starkmut dem lieben Gott auf. Es war ihm ein schöner Trost, 1916 im Felde die Osterkommunion aus den Händen seines Oberhirten empfangen zu können. Nachdem er 3 Wochen lang an den entsetzlichen Kämpfen an der Somme teilgenommen hatte, verließ er am 3. September 1916 Frankreich und zog mit seinem Regiment nach Galizien, wo er am 7. September ankam. Bereits am 16. September mußte er in heißem Kampfe Blut und Leben für Altar und Herd hingeben.  
 Die tiefbetrogten Eltern empfehlen mit den Geschwistern und den übrigen Anverwandten die Seele des lieben Toten der christlichen Fürbitte, damit sie bald ruhe

**in Gottes hl. Frieden!**

R. I. P.

Druck von P. Weiß Erben, Montjoie.

Der 1. Weltkrieg brachte zwar keine materiellen Zerstörungen mit sich, hat aber dennoch tiefe Einschnitte in das alltägliche Leben bewirkt. Er forderte das Leben von insgesamt 57 Roherathern und Krinkeltern.

aufkauften, um sie zu einem profitträchtigen Preis in den Städten des Reichs, dort wo große Not herrschte, abzusetzen.

Dank tatkräftiger Mithilfe hiesiger Bauern wurden durch den Schleichhandel große Mengen kriegswichtiger Produkte an den staatlichen Requirierungskommandos vorbeigeschmuggelt und so ungeheure Gewinne durch beide am Schwarzhandel beteiligten Parteien erzielt!

**Skandal um Ortsvorsteher Rauw**

Ein aufgeflogener Fall von Schleichhandel war es auch, der im Februar 1918 für jede Menge Wirbel in Roherath und Umgebung sorgte. »Skandalöse Züge« nahm die Sache an, als klar

3) GAB, Chronik der Bürgermeisterei Böllingen, 1914.  
 4) ibid.  
 5) ibid., 1916.



Entlassungs-  
schein von  
Philipp  
Greimers.



Kommandobehörde, welche Zusätze einträgt. Datum	Zusätze (Nebungen und sonstige)	zu den Personalnotizen, Einberufungen, Führung, Strafen usw.)
<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);"> <b>3. Eskadron Train Ers.-Abt. 15.</b>  <i>gem. für Krinkelt Manspian 15/4 19 Dittus</i> </p>	<p> <i>Philipp Greimers</i>                      diente vom <i>12. 10. 18</i> bis einschließlich <i>24. 11. 18</i>                      bei diesseitiger Eskadron und wurde am <i>24. 11. 18</i> gemäß                      Demobilmachung nach <i>Krinkelt</i> <sup>von fern</sup> entlassen                      und dem Bezirkskommando <i>Mansjoie</i> über-                      wiesen.                      Marschgebühr <i>15,-</i> Entlassungsgeld <i>50,-</i> und Ent-                      lassungs-Anzug ausgehändigt.                      Führung: <i>gut</i> Strafe: <i>kein</i>                      Der Soldaten-Rat <i>Prigen</i> Der Eskadron-Führer <i>Wohler</i> </p>	<p> <i>aus dienstl. Gründen vom 12. 10. 18 - 24. 11. 18 ein feldungsgeld Straßburg aufgehoben</i> </p>

wurde, daß auch der Krinkelter Ortsvorsteher Peter Rauw in die Betrugsaffäre verwickelt war ! Ein Schreiben Bürgermeister von Bessels bringt etwas Licht in die »dunklen Mächenschaften« einiger unserer Vorfahren :

»...In den Ortschaften Rocherath-Krinkelt« [ist] »seit längerer Zeit ein ausgehnter Schleichhandel mit Lebensmitteln betrieben« [worden]. »Zwei Kriminalbeamten des Kriegswuchersamtes in Berlin ... ist es gelungen, die Teilnehmer der Bande festzustellen und dieselben zu überführen. Es sind dies der frühere Kellner Oskar Stoffels aus der bekannten Wildererfamilie in Krinkelt, dessen Frau, die bereits wegen Meineids und gewerbsmäßiger Unzucht vorbestraft ist, die Gebrüder Johann und Peter Roth aus Krinkelt, der Landwirt, früherer Metzger Matthias Drosson in Rocherath und ein gewisser Bruno Glaubitz, der in Cöln gemeldet ist, sich aber jede Woche mehrere Tage in Krinkelt aufhält. Die Vorgenannten haben seit langer Zeit viele Stücke Vieh (es wird sich allein im vorigen Jahre um weit über 100 Stück Vieh handeln) in den beiden Dörfern aufgekauft, Drosson und Glaubitz haben dieselben geschlachtet. Das Fleisch wurde, in große Körbe und Kisten verpackt, mit der Bahn, in

der letzten Zeit ... mit der Post an eine ganze Reihe von Adressen nach Cöln verschickt und zwar jede Woche viele Centner. Das Ehepaar Stoffels und der Metzger Drosson sind, weil Verdunkelungsgefahr vorliegt, festgenommen worden und werden morgen von den Criminalbeamten dem Amtsgericht in Malmedy vorgeführt (...) In die Strafsache sind zahlreiche Landwirte von Rocherath und Krinkelt verwickelt, weil sie den Mitgliedern der Bande Vieh verkauft haben, und zwar meist zu übermäßig hohen Preisen.

Unter diesen Landwirten befindet sich auch der Gemeindevorsteher Peter Rauw-Welsch, der, wie er selbst zugeht, dem Stoffels eine Kuh und dem Roth einen Ochsen verkauft hat. Rauw mußte wissen, daß die Tiere zu einer unerlaubten Schlachtung dienen sollten, da das Treiben der Bande im ganzen Dorf allgemein bekannt war. Rauw ist daher m.E. als unzuverlässig anzusehen und als nicht geeignet, das Amt des Gemeindevorstehers weiter zu bekleiden. Hinzukommt, daß Rauw von jeher, besonders aber während des Krieges, den Anordnungen der Behörden versteckten und offenen Widerstand entgegengesetzt hat. Gerade in Krinkelt hat es stets die größte Mühe gekostet, die den Gemeinden auferleg-

ten Ablieferungen an Vieh, Getreide, Heu usw. zusammenzubringen, was nur auf das Nichtmitarbeiten, ja manchmal direkten Entgegenarbeiten des Gemeindevorstehers zurückzuführen war. Ich habe daher schon lange auf einen Anlaß gewartet, der es ermöglichen würde, die Gemeinde von diesem ungeeigneten Vorsteher zu befreien. Dieser Anlaß dürfte m.E. jetzt gegeben sein«<sup>6)</sup>

Peter Rauw ist dann auf Betreiben von Bessels seines Amtes enthoben und sogar verhaftet worden. Seine Stelle nahm nun der Krinkelter Peter Stoffels ein.

6) GAB, B 250, 20.2.1918.



# Willkommen in Belgien...!?: Rocherath-Krinkelt zwischen 1920 und 1940

Franz Melchior

## Die Folgen des Weltkriegs

Die wirtschaftlichen und sozialen Krisen, die das Deutsche Reich im Spätherbst 1918 erschütterten, die vorherrschende Kriegsmüdigkeit der Bevölkerung und das zunehmende Ungleichgewicht der Kräfte führten am 11. November 1918 zur Kapitulation des Reichs und seiner Verbündeten. Damit ging der bis dato blutigste Krieg der Menschheitsgeschichte zu Ende.

Den zurückflutenden deutschen Einheiten, die (wie im Jahre 1914) die Menschen unserer Ortschaften vor große Einquartierungsprobleme stellten, folgten englische, amerikanische und französische Truppenverbände. Am 24. August 1919 zogen schließlich belgische Militäreinheiten unter dem Kommando von General Michel in unsere Dörfer ein. Die preußische Zeit näherte sich ihrem Ende.

## Der Versailler Friedensvertrag

Der »Friedensvertrag« mit dem Deutschen Reich in Versailles war das Ergebnis der Verhandlungen zwischen den USA, Frankreich, England und Italien; deutsche Vertreter waren nicht beteiligt. Die Politiker waren zum großen Teil Gefangene der im Krieg angeheizten Massenleidenschaften: der Vertrag enthielt Maßlosigkeiten, die der nüchternen Vernunft widersprachen. Hierzu zählten ganz gewiß die Reparationsforderungen, deren unbegrenzter Anspruch in keinem Verhältnis zur möglichen Zahlungsfähigkeit des Reichs stand. In vielen Punkten gelang den Verbündeten nur ein formaler Kompromiß. Die vom amerikanischen Präsident Wilson geforderten Volksabstimmungen nach dem Prinzip des »Selbstbestimmungsrechts der Völker«, die mit verschiedenen Gebietsabtretungen des Reichs einhergehen sollten, wurden häufig nicht durchgeführt, Nationalitätenprobleme somit nicht gelöst.

In Deutschland stieß vor allem der Artikel 231 des Vertrags auf erbitterte Ablehnung. In ihm bürdete man dem



Nach dem Rückzug der deutschen Armee kehrte englisches und belgisches Militär in die abgetretenen Kreise Eupen-Malmedy und somit auch in Rocherath-Krinkelt ein: hier werden Gertrud, Johann und Maria Martin (v.l.n.r.) von 2 Offizieren umrahmt.

Reich die alleinige Schuld für den Ausbruch des Weltkriegs auf. Damit wurde die Haftungspflicht für alle Kriegsschäden begründet. Die Entwaffnung Deutschlands, die Ablieferung seiner Handelsflotte, die Gebietsabtretungen und die Reparationszahlungen belasteten das Land schwer und führten zu Spannungen, die die innenpolitische Atmosphäre vergifteten. In den überzogenen Forderungen der Alliierten und im »Friedensdiktat« von Versailles wurzeln somit ein Großteil der Ursachen, die nur 20 Jahre später den 2. Weltkrieg hervorrufen sollten.

Die deutsch-belgischen Beziehungen waren seit dem Einmarsch der deutschen Armee im August 1914 und dem damit verbundenen Bruch der belgischen Neutralität stark belastet. Die im Krieg erlittenen materiellen und moralischen Schäden führten nach dem Zusammenbruch des Reichs zu belgischen Entschädigungsforderungen, die das Königreich durch die Annexion weiter Teile des Rheinlandes befriedigt sehen wollte. Letztlich wurde ihm durch Artikel 34 aber nur das Gebiet der Kreise Eupen und Malmedy zugeschlagen:

*»Ferner verzichtet Deutschland zugunsten Belgiens auf alle Rechte und Ansprüche auf das gesamte Gebiet der Kreise Eupen und Malmedy. Während der ersten 6 Monate nach dem Inkrafttreten dieses Vertrages werden in Eupen und Malmedy durch die belgischen Behörden Listen ausgelegt. Die Bewohner dieses Gebietes haben das Recht, darin ihren Wunsch auszu-*

*sprechen, daß diese Gebiete ganz oder teilweise unter deutscher Staatshoheit bleiben. Es ist Sache der belgischen Regierung, das Ergebnis dieser Volksabstimmung zur Kenntnis des Völkerbundes zu bringen, dessen Entscheid anzunehmen sich Belgien verpflichtet.«<sup>1)</sup>*

Die vorgesehene Volksabstimmung wurde aber nicht vertragsgemäß abgehalten. Die belgischen Behörden, die natürlich ein Interesse daran hatten, daß möglichst wenig Eupen-Malmedyer für einen Verbleib bei Deutschland votierten, wußten nämlich die Abstimmungswilligen durch allerlei Schikanen (u.a. Entzug der Lebensmittelkarten), psychologischem Terror (man drohte den Betroffenen mit Zwangsausweisung) und einer geschickten Mundpropaganda einzuschüchtern! Nachdem die Register am 23. Juli 1920 geschlossen wurden, hatten sich ob dieser Vorkommnisse lediglich 271 der 33.726 stimmberechtigten Bürger eingetragen. Daß dieses Ergebnis eigentlich nicht als repräsentativ gewertet werden kann, zeigt die massive Unterstützung, die die Bewohner der beiden Kreise einer durch Privatpersonen ins Leben gerufenen Parallelabstimmung entgegenbrachten. Hier, wo sie keine unmittelbaren Repressalien bzw. Benachteiligungen fürchten mußten, stimmten unsere Vorfahren mas-

1) Heinz Doeppen, Die Abtretung des Gebiets von Eupen-Malmedy an Belgien im Jahre 1920. Bonn 1966. (Rheinisches Archiv, 60).



Rocherath, den 22... März 1919.

46

An

die National - Versammlung

in

W e i m a r .

=====

Wir erheben Einspruch gegen eine Loslösung von deutschen Reiche und erblicken in einer gewaltsamen Angliederung an einen fremden Staat eine grobe Verletzung des Völkerrechts.

Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben.

Margareta Dalstein	Fulvorn Palm etc abh-rund D...	Ferdinand L...
Julius Müller	Joh. Martin	Ferdinand L...
Hof. Rabenmacher	Hof. Palm 6 Kinder	Froca D...
Kant. Hüter	Lertwin Palm	W. D...
Peter Sanden 3 Kinder	Maria Koenen	Anna D...
Jean Samson	Katharine Koenen	Friedrich abh-rund
Salome Weesen	Margarite Koenen	Carl Feymannille
Joseph Staffels	Witwe. K...	Joh. W...
Jean W. Feymannille	Barth. Schröder 2 K.	Peter Melchior
Alte Feymannille	Elisabeth Schröder	Elisabeth Melchior
Karl Palm	Maria Schröder	Anna Melchior
Joseph Kautz	Wipkin Köhl	Witwe. L...
Jean Hoffmann	Elisabeth Köhl	Joh. Carl Pfeiffer
Erwin Käuf	Witwe. Köhl	Wilhelm Pfeiffer
Anna Wapen	Barth. Brühl	Lewis Feik
Joseph Wapen	Joh. von Klaus	Peter Palm Krentz
W. Klummann	Jean Marg. Klaus	Raff. Palm
und 5 Kinder	Karl Brühl	Elisabeth Wapen
Jean von Klummann	Barth. Brühl	Katharine Feymannille
Joh. Lemj Palm	Elisabeth Brühl	Witwe. D...
Johann N. Palm	Leo Brühl	F. Wapen
	Elisabeth Brühl	

An der inoffiziellen Abstimmung im Jahre 1919 beteiligten sich 252 Personen in Krinkelt, 278 in Rocherath. Diese Meinungsäußerungen hatten aber keinerlei



Krönung, den 18. März 1919.

25

An  
die National - Versammlung  
in  
Weimar.

Wir erheben Einspruch gegen eine Loslösung von  
deutschen Reiche und erblicken in einer gewaltsamen An-  
gliederung an einen fremden Staat eine grobe Verletzung  
des Völkerrechts.

Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben.

F. M. Gafly, Herrm.	Frau Joh. Dröppf	Frau Poligewb
Johann Matt. Leuner, Gyl.	Joh. Nik. Staffels und sein vier minderjäh- rige Kinder	Maria Kupers Frau Nikolaus Kuntz und 5 Kinder
Pauline Leuner	Frau Joh. Nik. Staffels	Johannette Wiegand
Maria Leuner	Barthel Raun	Wih. Bucher, Juchack
Helene Binger	Maria Raun	Margareta Pöppel
Kelone Palm	Rosa Raun	Joh. Schless
Georg Friedrich, Herrm.	Richard Raun	mit 18 Kindern
Frau Joh. Kuntz	Joh. Dröppf	Frau Joh. Schless
Wih. Hoffm. Feigenpille	Bertha Staffels	J. Wittmanns, Herrm.
Carl Schumacher	Frau Feinrich 2 Kinder	Frau J. Nikolaus, Herrm.
Frau Schumacher	Frau Frau Feinrich	und ein Kind
Wih. Hoffm. Feigenpille	Nik. Palm 4 Kinder	Johann Trantes
Maria Raun	Frau N. K. Palm	und Frau
Therese Raun	Johann Kerst	Wih. Trantes
Wih. Hoffm. Feigenpille	Frau Joh. Kerst	und ein Kind
und 4 Kinder	in 5. minderj. Kinder	W. W. Hoffm. Johann
Anna Heinrichs	W. N. Kerst	Paul Wiffels
Carl Schumacher	Wih. Hoffm. Feigenpille	Joh. Kerst
Wih. Hoffm. Feigenpille	und 2 Kinder	Johann Kerst



siv für den Verbleib beim Deutschen Reich. Die Listen von Rocherath-Krinkelt sind noch vorhanden und weisen die große Resonanz nach, die die Aktion in unserer Heimat auslöste.<sup>2)</sup>

Im Text, der an die »National-Versammlung in Weimar« gerichtet war, hieß es: »Wir erheben Einspruch gegen eine Loslösung vom deutschen Reiche und erblicken in einer gewaltsamen Angliederung an einen fremden Staat eine grobe Verletzung des Völkerrechts. Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben.« Diesen Grundsatz unterzeichneten in Rocherath insgesamt 278, in Krinkelt 252 Personen. Neben Pfarrer Cafitz, sämtlichen Lehrpersonen und Beamten der Doppelpersonschaft bekundeten somit auch viele »Durchschnittsbürger« ihre Meinung. Ob dieser allerdings tiefgehende politische Überlegungen zugrunde lagen, kann zumindest in einigen Fällen bezweifelt werden. Das französischsprachige Belgien war ganz einfach vielen nicht näher bekannt. So mancher fürchtete deshalb einen Staatenwechsel und wollte eigentlich nur da bleiben, wo er sich heimisch und verstanden fühlte.

Die Unterschriftenaktion hat aber letztlich nichts gefruchtet, denn die Listen sind nie offiziell anerkannt worden. Sie haben mithin das Resultat der Versailler Verhandlungen in keiner Weise beeinflusst. Eupen-Malmedy (und somit auch Rocherath-Krinkelt) wurde zum »neubelgischen« Territorium erklärt.

## Erste Probleme mit den neuen Herren

Der Übertritt in den belgischen Staat führte im Gebiet Eupen-Malmedys zu erheblichen Schwierigkeiten und dies insbesondere für die dort ansässigen deutschen Beamten. Im Zuge des Vaterlandswechsels verließ nicht nur der seit 1904 amtierende Bürgermeister Leopold von Bessel unter belgischem Druck die Gemeinde, sondern auch acht Lehrer sahen sich genötigt, diesen Schritt zu vollziehen. Gemeindeglieder Würth und Polizeiwachmeister Becker ereilte das gleiche Schicksal, nachdem beide zwischenzeitlich gar wegen »antibelgischer Propaganda« verhaftet worden waren.<sup>4)</sup>

### Die »Affaire Jansen«

In Rocherath-Krinkelt kam es ebenfalls zu offenen Auseinandersetzungen mit den neuen Herren. Sie entzün-

## Das Baltia-Regime

Zwischen 1920 und 1925 ist das neu erworbene Gebiet von Eupen-Malmedy durch den vom König nominierten Oberkommissar Herman Baron Baltia verwaltet worden.

Im Verlauf dieser fünfjährigen »Akklimatisationsphase« sollte die Gesetzgebung und Verwaltung in Eupen-Malmedy schrittweise den belgischen Verhältnissen angepaßt werden. Der durch eine riesige Machtfülle nahezu diktatorisch regierende Baltia war in seiner Handlungsweise nur dem Ministerpräsidenten, nicht aber dem belgischen Parlament verantwortlich.

Seine Vollmachten sollte er sowohl zur Durchsetzung der äußerlichen Assimilation (die loyale Erfüllung aller staatsbürgerlichen Pflichten und die Übernahme der neuen Sprache), als auch zur inneren Assimilation (die Anerkennung und Wertschätzung des nunmehr belgischen Vaterlandes) nutzen.<sup>3)</sup> Die verfälschte Abstimmung hat jedoch zu Beginn der Bevölkerung die Akzeptanz des neuen Regimes sehr erschwert. In der Mißachtung des Volkswillens sind auch die in den 30er Jahren aufgetretenen Auseinandersetzungen zwischen Pro-Belgiern und Pro-Deutschen im Gebiete Eupen-Malmedys und somit auch in Rocherath-Krinkelt größtenteils begründet.

2) HSTADÜ, Reg. Aachen, 23865.

3) Carlo Lejeune, Altes Land an der Work, S.229.

der Bevölkerung genießt«. Dies setze »eingehende Erkundigungen und Überlegungen« voraus!

Immerhin könne er aber nun vermelden, so von Bessel weiter, daß sich der Gemeinderat auf den Kandidaten Wilhelm Andres geeinigt habe.<sup>6)</sup>

### »Wir erheben Protest«

Ernsthafte Probleme traten allerdings auf, als große Teile der Ortsbevölkerung diese Wahl nicht so einfach hinnehmen wollten. Überzeugt davon, daß Andres nicht die geeignete Person für diesen Posten sei, baten sie von Bessel eindringlich, »gütigst bei der belgischen Behörde vorstellig zu werden, den früheren Vorsteher Jansen wieder in sein Amt einzusetzen«. Dies werde »von allen gewünscht«.<sup>7)</sup>

Für die belgischen Machthaber war Jansen aber weiterhin wegen seiner politischen Einstellung nicht tragbar. Deshalb wischte Baltia diese Argumentation vom Tisch und verlangte eine sofortige und zufriedenstellende Klärung der Angelegenheit. Durch seinen Unterkommissar De Smet befahl er dem Büllinger Bürgermeister in der nächsten Sitzung des Gemeinderats den Gerber Nikolaus Kalpers als Kandidat für den Posten des Gemeindevorstehers aufzustellen.<sup>8)</sup>

Eine Ernennung der Herren Jansen und Andres könne wegen der Vorkommnisse auf jeden Fall nicht mehr genehmigt werden. Obschon auch verlautete, daß dieser Vorschlag »keinen Zwang für den Gemeinderat« bedeute, war die Drohung Baltias mehr als deutlich und ist auch so verstanden worden. Die Wahl von Nikolaus Kalpers ging daraufhin »widerspruchslos« über die Bühne.

Erstmals war die harte Hand der neuen Herren deutlich spürbar geworden...

## Die neue Gemeinde

Der Übertritt in den Staat Belgien brachte neben den politischen und menschlichen Problemen auch so manche Neuerung im administrativen Bereich mit sich. Hier sind in erster Linie die Auflösung der Kreise am 21. Dezember 1921 und die Gemeindeform aus dem Jahre 1922 zu nennen.

4) Carlo Lejeune, Altes Land an der Work, S. 226.

5) GAB, B 250, Unterkommissar De Smet an Von Bessel, 7.5.1920.

6) *ibid.*, 27.4.1920.

7) *ibid.*

8) *ibid.*, 15.5.1920.



Die Verwaltungsreform begann mit der Aufhebung der beiden Kreise Eupen und Malmedy als selbständige Körperschaften, da die belgische Verfassung nur den Gemeinden und Provinzen eine Selbstverwaltung durch gewählte Volksvertretungen zugestand.<sup>9)</sup> Infolgedessen wurden am 13. Januar 1920 die deutschen Landräte durch belgische Distriktkommissare ersetzt. Später sind die Kreise dann zu einem provisorischen »*Arrondissement*« zusammengefaßt worden, das aus den drei Gerichtskantonen Eupen, Malmedy und St.Vith bestand.<sup>10)</sup>

Ging die Aufhebung der Kreise alles in allem gesehen noch relativ glatt über die Bühne, so sorgte die Gemeindeform, die mit dem Inkrafttreten der belgischen Verwaltungsgesetzgebung am 1. Januar 1922 durchgezogen wurde, für große Aufregung in manchen »neubelgischen« Dörfern.

Die seit 1794 bestehende Bürgermeisterei Büllingen wurde durch die Reform geteilt. Aus ihr ging einerseits die Gemeinde Büllingen mit den Ortschaften Hünningen, Honsfeld und Mürringen und andererseits die Gemeinde Rocherath mit den Dörfern Krinkel und Wirtzfeld hervor.

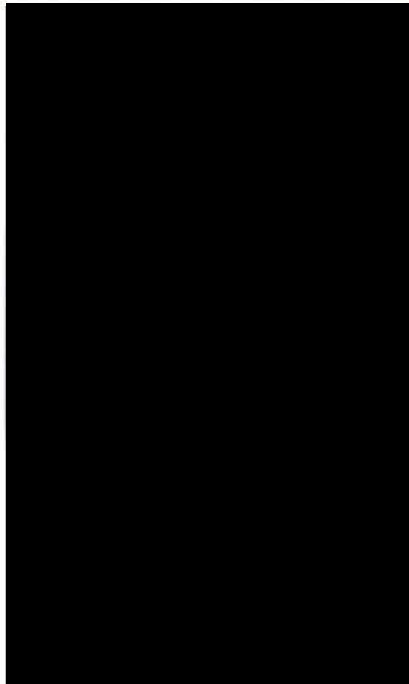
Während es in Büllingen kaum Schwierigkeiten bei der Durchsetzung der Reform gab (Bürgermeister Lochen amtierte hier bereits seit dem 11.9.1920 und blieb auch nach dem 1.1.1922 im Amt), kam es in Rocherath zu ernsthaften Meinungsverschiedenheiten!

## Wirtzfeld verweigert Beitritt zur Gemeinde Rocherath

Der Anlaß hierfür bot die Weigerung der Wirtzfelder, mit Rocherath und Krinkel eine neue Gemeinde zu bilden. Ein Auszug aus dem Protokollbuch vom 14. Februar 1922 belegt dies: »Die auf Grund der Verwaltung des Inneren in Malmedy auf heute festgesetzte Wahl [des Bürgermeisters, zweier Schöffen und eines Gemeinsekretärs] konnte nicht erfolgen, da von Seiten der anwesenden Vertreter von Wirtzfeld die Erklärung abgegeben wurde, daß sie sich nicht an der Wahl beteiligen würden, solange nicht auf den an den Herrn Gouverneur eingereichten, im Namen der gesamten Einwohnerschaft von Wirtzfeld gestellten Antrag, dessen Ausführungen sie auch heute noch voll und ganz aufrecht erhalten, entschieden worden ist. Der Antrag, der die Bitte um Belassung von Wirtzfeld bei Büllingen aussprach, entspricht dem einstimmigen Wunsche der Bevölkerung. Die Vertreter von Krinkel und Roche-

rath erklärten, sich unter diesen Umständen an der Wahl nicht beteiligen zu können, bis der Antrag von Wirtzfeld erledigt sei.«<sup>11)</sup>

Der Kreiskommissar in Malmedy zeigte für diese offen zur Schau getragene Opposition gegen die Bestimmungen der Übergangsregierung keinerlei Verständnis und befahl, den Anweisungen des Gouverneurs Folge zu leisten und Nikolaus Kalpers als Bürgermei-



Nikolaus Kalpers, 1. »belgischer« Bürgermeister von Rocherath-Krinkel.

ster sowie Mathias Reuter und Joseph Hilgers als Schöffen einzusetzen. Andernfalls sehe er sich gezwungen, den Gemeinderat aufzulösen und an seine Stelle auf Kosten der Ratsmitglieder einen »*Commissaire spécial*« zu berufen. Ohne Wahl sind die drei Beamten dann eingesetzt worden. Der Gouverneur hatte somit zwar seine Macht demonstriert, sich aber selbst einen schlechten Dienst erwiesen. Die Wirtzfelder fanden sich gegen ihren Willen in einem gemeinsamen Verband mit Rocherath und Krinkel wieder; die Einwohner aller drei Dörfer hatten erneut die »harte Hand« der neuen Herren zu spüren bekommen. Die hierbei entstandene Ablehnung des Gouvernements sollte sich nun noch öfter manifestieren.

## Hartnäckiger Streit ums liebe Geld

Nach »Beilegung« der Bürgermeisteraffaire stand der jungen Gemeinde im Sommer des Jahres schon wieder

Ärger ins Haus! Diesmal traf die Wirtzfelder allerdings keine Schuld. Den Streit brachen vielmehr die Vertreter der Ortschaft Krinkel vom Zaun! Anlaß zu diesem wahrhaft »hausinternen Krach« bot die »*Verteilung der gemeinschaftlichen Ausgaben Rocherath-Krinkels auf die Einzelsectionen*«, die den Krinkelnern offensichtlich ein Dorn im Auge war.

Auf der Sitzung vom 26. Juli 1922 beantragten die Krinkelter Mandatäre, »daß die Kosten der gemeinschaftlichen Unterhaltung des Kirchen- und Pfarrgebäudes, sowie der Schulgebäude ... und sonstigen Liegenschaften, sowie ferner alle übrigen gemeinschaftlichen Ausgaben (...) nach dem Stand der Einwohnerzahl bzw. im Verhältnis hierzu zur Verteilung kommen sollten.«<sup>12)</sup> Bisher, so kritisierten sie, seien diese Ausgaben stets nach dem Steuersoll auf die Einzelsektionen verteilt worden.

Da die Ortschaft Krinkel aber seit langem Sitz mehrerer gutgehender gewerblicher Betriebe war (in erster Linie Gerbereien) und das gesamte steuerbare Einkommen aus dieser Sektion folglich höher lag als in Rocherath, mußte Krinkel zumeist mehr als 50% der gemeinschaftlichen Ausgaben tragen. Dies empfanden die Krinkelter als große Ungerechtigkeit. Im Stile kühler Rechner forderten sie eine Lastenverteilung nach Bevölkerungszahl, was bei den 118 Einwohnern, die Krinkel im Jahre 1922 weniger als Rocherath zählte, zu einer merklichen Entlastung der Sektionskasse führen mußte! Wie nicht anders zu erwarten, zeigten die Rocherather sich nicht sonderlich angetan von diesem Plan und lehnten die Krinkelter Forderung kategorisch ab. Als Kompromißvorschlag brachten sie »eine Verteilung aller gemeinschaftlichen Ausgaben je zur Hälfte« zur Sprache und begründeten ihren Vorschlag mit der Tatsache, daß die beiden Orte doch »in ihrer Körperschaft an den vorbezeichneten Gebäuden und Einrichtungen gleichberechtigt seien.« Aus dieser Überlegung heraus müsse logischerweise die 50%ige Aufteilung der entsprechenden Kosten folgen. Bürgermeister Kalpers, sichtlich um einen Ausgleich bemüht, unterstützte das Ansinnen der Sektion Rocherath.

Die Krinkelter aber ließen nicht locker. In der Gemeinderatssitzung vom 6. September 1922 setzten sie das Thema erneut auf die Tagesordnung und

9) K. Pabst, op. cit., S. 288.

10) *ibid.*, S. 290.

11) GAB, R 310.

12) GAB, Protokollbuch des Gemeinderats, 26.7.1922.



**District de Malmédy**  
(Kreis Malmédy)

COMMISSARIAT du District de Malmédy

Kreiskommissariat Malmédy

J. N° .....

Malmédy, le 7. September 1922.

Administration communale  
Gemeindeverwaltung

9. SEP. 1922

AN **Rocherath**  
J.-N° .....  
Herrn Bürgermeister

*Kalpers*  
in **Rocherath**

Nachdem Sie durch Erlaß des Herrn Hohen Königlichen Kommissars und Gouverneurs zum Bürgermeister der Gemeinde **Rocherath** ernannt worden sind, bitte ich Sie zwecks Ihrer Vereidigung am **Wittwoch** den **13** September 1922 um **3½** Uhr Nachmittags bei mir in meinem Amtszimmer (Gouvernementsgebäude I. Etage) gefälligst vorsprechen zu wollen.

Le Commissaire d'Arrondissement  
d'Eupen et de Malmédy  
Der Kreiskommissar von Eupen-Malmédy

*44/2*

*Ad. Knorrenberg*



Nach einigen Schwierigkeiten konnte am 13. September 1922 endlich zur Vereidigung von Nikolaus Kalpers geschritten werden.

bekräftigten ihre Forderung.<sup>13)</sup> Außerdem wiesen sie eingehend darauf hin, »daß die Section Rocherath alljährlich und durchschnittlich 2-300 fm [Festmeter, A.d.R] abtriebsfähiges Holz mehr habe und fällen lasse als Krinkelt.« Ferner verfüge die Sektion Rocherath über einen Mehrbestand von 400 ha an Grundeigentum. Demgegenüber aber müsse beachtet werden, daß die Sektion Krinkelt mehr als das Doppelte an Gemeindewegen zu unterhalten habe und daß hierzu zwei Verbindungsstraßen zählten, die durch Holz- und Steineabfuhr auch von auswärtigen Fuhrleuten stark abgenutzt würden!

Angesichts all dieser Tatsachen sei eine Regelung je zur Hälfte mehr als ungerecht! Sollten die Behörden sie dennoch berücksichtigen und so die Ortschaft Krinkelt in große Finanznöte stürzen, werde »eine Auferlegung von Steuern« bzw. die Einführung von »Zuschlagscentimen auf das Steuersoll« unumgänglich werden.

In den Aufzeichnungen des Protokollbuchs kommt die Verteilung der ge-

meinschaftlichen Ausgaben nach dem 6. September nicht mehr vor. Daher kann man wohl davon ausgehen, daß eine Regelung zu je 50% letztendlich von beiden Sektionen akzeptiert worden ist. Die gesamte Angelegenheit macht aber einmal mehr deutlich, wie groß die Differenzen zwischen den Einwohnern beider Dörfer noch bis ins 20. Jahrhundert hinein gewesen sind, wenn es »ans Eingemachte«, sprich um die Gemeindefinanzen ging!

### Querelen mit dem belgischen Staat

Anlässlich der Diskussion um die zukünftige Nutzung des Bürgermeistereiwaldes, der ja durch die Gemeindereform aufgeteilt wurde, kam es wiederum zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten. Die Kontroverse entwickelte sich aber nicht mit der Gemeinde Büllingen, wie man hätte annehmen dürfen, sondern mit den staatlichen Behörden!

Der beabsichtigten Aufteilung des fraglichen Areals war eine Abschätzung durch den Gemeindeoberförster Roelen vorausgegangen. Die fiel aber offensichtlich so positiv aus, daß sich auch der Staat plötzlich für die Übernahme des gesamten Bürgermeistereiwaldes interessierte. Den beiden Gemeinden versuchte man nun die Abtretung mit einer einmaligen Barauszahlung schmackhaft zu machen.

In einer währungspolitisch sehr unsicheren Zeit — der Umtausch der Mark in Franken hatte den meisten Einwohnern der Kreise Eupen und Malmédy schmerzhaft Verluste gebracht<sup>14)</sup> — gedachten die Rocherather Gemeindeverantwortlichen allerdings »auf Nummer sicher« zu gehen und verlangten die Übertragung von Immobilien!

»Der Gemeinderat lehnt es nach wie vor ab, seine Zustimmung zu der Aufteilung nach dem Wert des Waldes zu geben. Er besteht darauf, daß eine

13) GAB, Protokollbuch des Gemeinderats, 6.9.1922.

14) K. Pabst, op. cit., S. 310.



*Fläche von 19 ha Grund und Boden an Rocherath abgetreten wird an Stelle der 20.072 francs. Wenn der Staat es sich zur Aufgabe macht, selbst bei sich bietender Gelegenheit weiteres Land anzukaufen, so wird die Gemeinde Rocherath ohne weiteres darauf bestehen bleiben müssen, daß ihr Grund und Boden, anstatt Geld zugeteilt wird.*

*[Der] Gemeinderat erwartet, dass die Aufteilung des Waldes nach seiner Auffassung, die er als durchaus gerecht und den Zeitverhältnissen voll und ganz angepaßt betrachtet, sich in möglichst kürzester Frist vollziehen wird.<sup>15)</sup>*

Diese energische Forderung hatte Erfolg, wenn ihr auch nicht in allen Belangen entsprochen worden ist. Nach einer klärenden Unterredung gab der Gemeinderat am 2. April 1924 folgender Einigung seine Zustimmung:

*»Die Gemeinde Rocherath erhält anstatt der in der Wertberechnung des Forstinspektors Roelen vorgesehenen Baarentschädigung von 20.072 frs und unter Verzichtleistung hierauf in dem an Büllingen fallenden Bezirk Altbreth aus den Distrikten 70a und 70b rund 11 ha Grund und Waldbesitz.«*

»Mehrere Gemeinden haben die Absicht geäußert, den Heldenmut der im Laufe des Krieges für's Vaterland gefallenen Soldaten zu ehren, durch das Errichten eines Denkmals, welches den künftigen Generationen den von ihren Vorfahren bewiesenen Mut in Erinnerung bringen soll. Ich beehre mich, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß ich diese patriotischen und Dankbarkeitskundgebungen nur billigen kann.«

(General Baltia an Büllingens Bürgermeister, Lochen, 07.06.1922)

(Quelle: GAB, R 1)

Die Aufnahme zeigt das Rocherather Kriegerdenkmal am Tage seiner Einweihung.

## Das neue Gemeindebüro

Mit der Erhebung zur eigenständigen Gemeinde sahen sich die Verantwortlichen urplötzlich mit einem Problem räumlicher Natur konfrontiert: Die Ortschaft Rocherath verfügte über kein großes leerstehendes Gebäude zwecks Unterbringung der Gemeindeverwaltung!

Notgedrungen richtete man deshalb vorübergehend die Diensträume in der Wohnung von Bürgermeister Kalpers ein. Dies konnte natürlich keine definitive Lösung des Problems darstellen und wurde darüberhinaus als gesetzeswidrig von der Permanentdeputation des Gouvernements Eupen-Malmedy angesehen.<sup>16)</sup>

Als Ausweg schlug der Gemeinderat Anfang 1924 schließlich vor, das Büro in der alten Mädchenschule einzurichten. Dafür sprachen mehrere Gründe:

— Zunächst handelte es sich hierbei um ein im Jahre 1834 von den beiden Sektionen Rocherath und Krickelt gemeinsam erbautes bzw. finanziertes Gebäude, indem seit 1835 unterrichtet wurde. Da aber die Verlegung des Unterrichtsbetriebes in die neuerbaute Volksschule unmittelbar bevorstand, soll-

te der entstehende Freiraum durch die Gemeinde genutzt werden.

— Außerdem war der Schule die alte Vikarie angegliedert, die seit 1861 als sogenannte »2. Lehrerwohnung« diente. In den Augen des Gemeinderates eignete die sich optimal als zukünftige Residenz des Gemeindesekretärs Schneider.<sup>17)</sup>

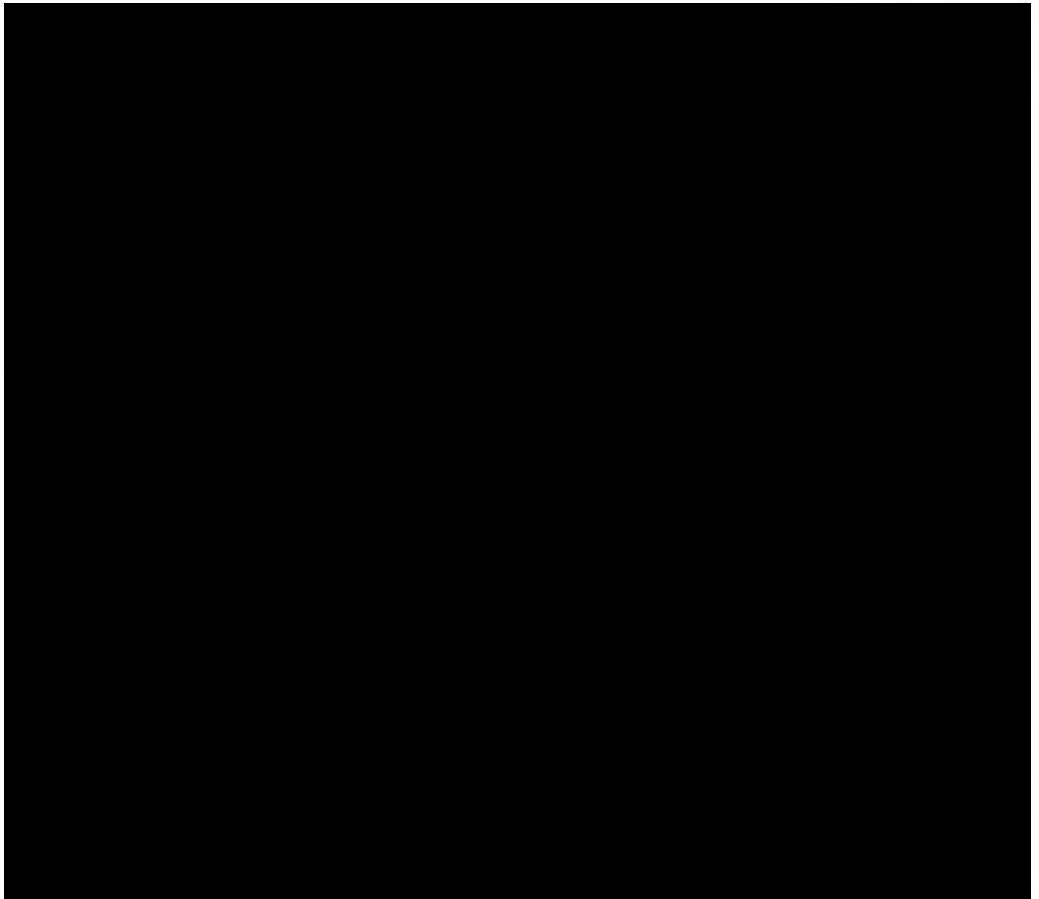
Früher als erwartet schien die Rechnung der Gemeindemandatäre aufzugehen. Noch bevor die neue Schule bezugsfähig war, verzog Lehrer Noel, der bisher die Wohnung beansprucht hatte, nach Wirtzfeld und übernahm dort die Hauptlehrerstelle. Der Gemeinderat erkannte natürlich die *»leichte und günstige Gelegenheit (...) ein Gemeindehaus zu erwerben«* und beschloß schleunigst, das *»in Rede stehende Haus auf die Gemeinde Rocherath zu übernehmen ...«*.<sup>18)</sup>

15) GAB, Protokollbuch der Gemeinde Rocherath, 7.1.1924.

16) GAB, R 26, Verwaltung des Inneren an Gemeinde Rocherath, 20.12.1923.

17) Die »1. Lehrerwohnung« befand sich im gegenüberliegenden »Lirich« und wurde vom jeweiligen Hauptlehrer bewohnt.

18) GAB, R 26, Gemeinderatsbeschuß vom 19.2.1925.









## Rocherath-Krinkelt wird Grenzdorf

Eine der direkten Folgen des Versailler Vertrages war die Verschiebung der belgischen Staatsgrenze nach Osten. Einer besonderen »Grenzbefestigungskommission« oblag laut Art. 35 des Friedensvertrags die genaue Bestimmung der neuen deutsch-belgischen Trennlinie. Die Kommission sah sich jedoch umgehend mit großen Interessensgegensätzen konfrontiert.

Es waren in erster Linie die Besitzansprüche bezüglich der Vennbahn, die für Probleme sorgten. Sie zeichneten auch hauptsächlich dafür verantwortlich, daß schließlich ein recht übersichtlicher Grenzverlauf festgelegt wurde. Nichtsdestotrotz fand er durch das Schlußprotokoll der Grenzbefestigungskommission vom 6. November 1922 in Aachen Bestätigung und ist von der Reichsregierung anerkannt worden.<sup>21)</sup>

Östlich von Rocherath-Krinkelt verlief die neugezogene Trennlinie durch dichtes Waldgebiet. Diese idealen Gegebenheiten führten seit Anfang der 20er Jahre, als Deutschland in eine gravierende Wirtschaftskrise schlitterte, zu einem beängstigenden Anwachsen von Schmuggel und Bettelei im unmittelbaren Einzugsgebiet der Grenze. Daran vermochten auch die nach Büllingen und Rocherath verlegten Gendarmerie- und Zollbeamten nichts zu ändern.

Der Generalsekretär des Baltia-Regimes, Van Werveke, monierte beispielsweise, er habe in Erfahrung gebracht, »daß Banden von Frauen und Kinder tagtäglich von Deutschland kommen und sich seit einiger Zeit dem Bettel mit einer solchen Zudringlichkeit hingeben, daß deren Benehmen an Drohung und Abschreckung« grenze. Dieser »Landplage« müsse Einhalt geboten werden. Alle bettelnden und herumvagabundierenden Ausländer seien unverzüglich an die deutsche Grenze zurückzuführen.<sup>22)</sup>

Auch in Rocherath-Krinkelt sind daraufhin verschärfte Kontrollen in Kraft getreten, die ihre Wirkung scheinbar nicht verfehlten. Anfang 1923 streiften Bürgermeister Kalpers zufolge nur noch vereinzelt »Hamsterer« in der Gemeinde umher.

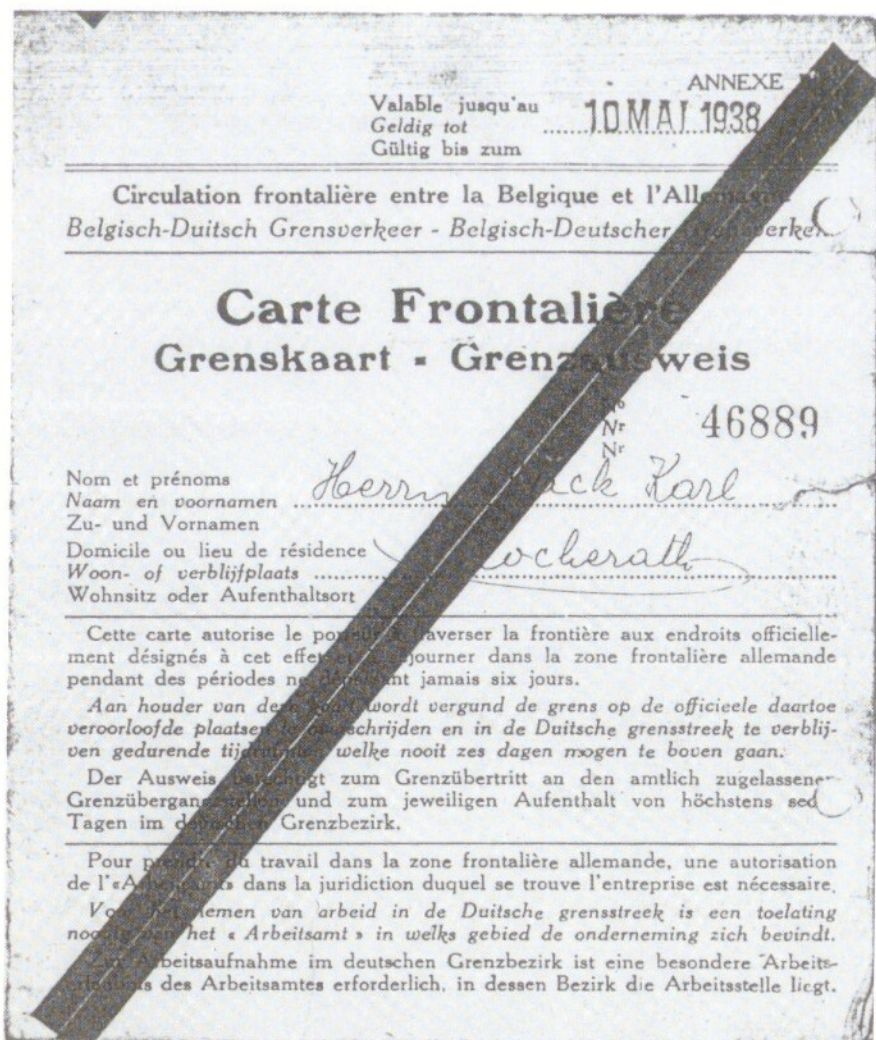
Die Bettelei am hellichten Tag war nun größtenteils gebannt; der nächtliche Schmuggel aber blühte weiter auf! In dieser bewegten Zeit sicherten sich auch viele Einwohner unserer beiden Dörfer durch den einträglichen Schleichhandel ein interessantes Nebeneinkommen. In einigen Fahndungsprotokollen tauchen nämlich immer wieder bekannte Namen auf, wenn es um die gesetzwidrige Ein- und Ausfuhr von Alkohol, Tabak, Kakaopuder oder gerösteten Kaffee geht!

Wie gefährlich das ungesetzliche nächtliche Treiben sein konnte, beweist folgende Begebenheit aus dem Jahre 1923:

»Am 6. Oktober 1923 wurde der Joseph Buss aus Olef, Kreis Schleiden, preussischer Staatsangehörigkeit, im Gemeindebezirk Rocherath gegen 11 Uhr nachts durch Gewehrshuß lebensgefährlich verwundet. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Landwirt Peter Joseph Mertens zu Rocherath der Täter ist. Letzterer hatte sich während dieser Nacht auf sein Grundstück begeben, um Schwarzwild abzuschießen, welches regelmäßig bei Nacht aus dem dicht angrenzenden Gemeindewalde herantritt, um Felder und Fluren zu verwüsten. Der vorgenannte Joseph Buss befand sich bei dunkler Nacht auf einer Schmuggelfahrt und hatte das Unglück, von dem p. Mertens als vermeintliches Schwarzwild angeschossen zu werden. Bei der lebensgefährlichen Verwundung des Buss war die Unterbringung in ein Krankenhaus unumgänglich notwendig. Buss wurde auch am darauffolgenden Tage in das St. Joseph-Hospital nach Malmedy transportiert und dort behandelt«

(Quelle: GAB, R 10)

Joseph Buhs (so der korrekte Name) ist übrigens erst am 2. November 1991 88jährig in Olef gestorben. 68 Jahre lang mußte er mit dem Lungensteckschuß aus jener fatalen Nacht leben, da der nicht entfernt werden konnte! Sehr oft aber hat er noch von seinem schrecklichen Erlebnis berichtet.



Rocherath-Krinkelt wird Grenzdorf — nach 1920 waren solche Grenzkarten, die den Aufenthalt bis zu 6 Tagen im deutschen Grenzgebiet erlaubten, auch für die Einwohner unserer Doppelortschaft beim Grenzübertritt verpflichtend.

21) K. Pabst, S. 263-264.

22) GAB, B 7, Van Werveke an Gemeindeverwaltung, 24.11.1922.







## Der Weg in die Moderne: Strom- und Wasserleitungen für Rocherath-Krinkelt

### «Es werde Licht...»

Der Fortschritt machte es möglich: Zu Beginn des Jahrhunderts träumten auch unsere Vorfahren von einer regelmäßigen Versorgung mit Strom.

»Am 16. Mai [1912] fand zu Büllingen im Gasthof Jouck eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in der der Direktor Witt vom 'Kreisamt zur Abgabe elektrischer Kraft' des Landkreises Aachen über die Einführung der elektrischen Beleuchtung sprach.«<sup>24)</sup>

Der Vortrag stieß offenbar auf große Resonanz, denn noch am selben Abend erklärten die meisten der Anwesenden ihren Beitritt »zu dem ins Leben zu rufenden Unternehmen«. Die Vorfreude der Einwohner der Bürgermeisterei Büllingen erhielt aber bald schon einen ersten großen Dämpfer: bautechnische und finanzielle Probleme erschwerten eine rasche Ausführung des Projektes; der Ausbruch des 1. Weltkriegs fegte den Elektrifizierungsplan dann endgültig vom Tisch.

Erst Anfang der zwanziger Jahre wurde das Thema wieder aktuell.

### Ein mißlungener Versuch

In der Gemeinderatssitzung vom 10. Oktober 1924 stand unter Punkt 1 der Tagesordnung die »Elektrifizierung der Kantone Malmedy und St. Vith« zur Debatte. Auch die Gemeinde Rocherath wollte hierbei nicht länger abseits stehen und erteilte den beiden Brüsseler Ingenieuren Maurice Genard und Fernand Michel die Konzession, alle diesbezüglichen Arbeiten auszuführen.<sup>25)</sup> Einen Monat später aber erfolgte bereits der »Rückzug«. Da sich die Versprechen der Ingenieure offenbar als »leer und haltlos« erwiesen hätten, sei die Rentabilität des Unternehmens nicht gewährleistet, argumentierten die Mandatäre. Dieser »Vertragsbruch« zog den unmittelbaren Entzug der Konzession nach sich.

Ob die im Gemeinderat vorgebrachten Argumente auch alle stichhaltig waren, sei dahingestellt. Möglich scheint aber auch, daß sich die Gemeindeverantwortlichen bei der Aufstellung des Haushaltsplanes für 1925 gehörig verkalkuliert hatten und die Anlage des Stromverteilernetzes nun den finanziellen Rahmen zu sprengen drohte! Wie dem auch sei, in jedem Fall, so Bürgermeister Kalpers, müsse »alles verfügbare und flüssige Geld für das kommende Jahr zur Ausführung der Schulbauten in Rocherath-Krinkelt und Wirtzfeld bereit gehalten werden.«<sup>26)</sup>

In unseren Dörfern war die Zeit der Petroleumlampen noch nicht vorbei!

24) GAB, Chronik der Bürgermeisterei Büllingen, 1912.

25) *ibid.*, Protokollbuch des Gemeinderats von Rocherath, 10.10.1924.

26) *ibid.*, 26.11.1924.

### Peter Rauw erzählt:

#### Unternehmenslustig

Mathias Kalpers, auch Scheitz Mattes genannt, war von Beruf Stellmacher. Er war sehr pfiffig und voller Ideen, nur an dem nötigen Kleingeld, da fehlte es ihm.

Trotzdem legte er sich einen starken Benzinmotor zu, denn er hatte die Idee, durch diesen Motor das ganze Dorf mit elektrischem Strom zu versorgen. Mit der Gemeindebehörde war er überein gekommen; die Masten wurden teilweise besorgt.

Mattes stellte den großen Motor an der Außenseite seines Hauses auf und verankerte ihn an der (Schwemmstein-)Mauer. Beim Einschalten vibrierte das ganze Haus in einem solchen Maße, daß Mattes Angst bekam, es würde ihm über dem Kopf einstürzen. Mit einiger Mühe gelang es ihm, den Motor wieder auszuschalten.

Ein deutliches Zeichen der Elektrifizierung waren die in jedem Dorf errichteten Transformatoren, die die Hochspannung in die benötigte Niederspannung umwandelten: Auf der Aufnahme aus dem Winter 1939/40, erkennt man den Transformator in Wirtzfeld (der Zugang zu der strategisch wichtigen Anlage ist zum Teil bereits verbarrikiert).



## Neue Pläne

Wirtzfeld war das erste Dorf der Bürgermeisterei Büllingen, das elektrifiziert war. Der Sägereibesitzer Heinskyll versorgte seit dem 1. Weltkrieg bis zum Jahre 1933 die Ortschaft mit Strom. Den produzierte er zunächst mit Hilfe von Wasserrädern, dann über den Antrieb von Turbinen.<sup>27)</sup>

Heinskyll unterbreitete im September 1928 dem Gemeinderat das Angebot, die Ortschaften Rocherath und Krinkelt ebenfalls mit Strom zu versorgen. Fast gleichzeitig hatte die Gemeinde diesbezügliche Gespräche mit der Elektrizitätsgesellschaft SERMA (Société d'électricité de la région de Malmédy) aufgenommen.

Lange Zeit sah es so aus, als solle der Wirtzfelder, der das preisgünstigere Angebot machte, den Auftrag an Land ziehen. Der vom Gemeinderat mit der Überprüfung der Angebote betraute Ingenieur Jules Thiry legte dem BSK dann aber nahe, nicht auf die Offerte des Heinskyll einzugehen, da dies zu einem »Fiasko« ausarten könne. Zwei große Nachteile gelte es zu berücksichtigen: Heinskyll habe der Gemeinde zugesichert, die Kilowattstunde zum Preis von einem Franken zu berechnen. Um einigermaßen »herauszukommen«, müßte er aber, so Thiry, den Strom mindestens doppelt so teuer verkaufen. Außerdem sei das vom Wirtzfelder unterhaltene Netz ganz offensichtlich »dans un état lamentable« und absolut ungeeignet, dreiphasigen Strom zu liefern. Er riet dem Gemeinderat, mit der SERMA abzuschließen; ein Rat, dem die Mandatare am 14. Oktober nachgekommen sind.<sup>28)</sup> Mitentscheidend für die Vergabe der Konzession an das Malmedyer Unternehmen war sicherlich auch der Umstand, daß der Gemeinde Rocherath erlaubt wurde, das Holz für die Strommasten aus ihrem Wald zu entnehmen. Diese selten gemachte Ausnahme drückte die Kosten der Installation des Niederspannungsnetzes natürlich noch weiter herunter.

Die Arbeiten am Netz zogen sich allerdings noch bis 1933 hin. Um die Zahl der Hausanschlüsse zu vergrößern, griff die Gemeinde den Minderbemitelten mit einem Zuschuß in Höhe von 500 Franken zwecks Begleichung der Ausstattungskosten unter die Arme.<sup>29)</sup> Diesem Solidaritätsakt ist es zu verdanken, daß die Zahl der elektrifizierten Haushalte sehr rasch anstieg — im Jahre 1936 brannten Glühbirnen in insgesamt 198 Rocherather und Krinkelter Wohnstuben. Ein weiterer Schritt in die Moderne war dank großer öffentlicher Unterstützung seitens der Gemeinde getan!

»Auszug aus dem Protokollbuch  
des Gemeinderats der Gemeinde ROCHERATH«

### Punkt 13 der Tagesordnung

*In letzter Zeit sind bei der Gemeindeverwaltung zahlreiche Beschwerden gegen den im vergangenen Sommer durch Robert Halmes — Krinkelt angelegten elektrischen Mühlen- und Dreschbetrieb eingegangen.*

*Die Betreffenden begründen ihre Beschwerden dadurch, daß ihre Beleuchtung, wenn p. Halmes seine Mühle bzw. Dreschmaschine in Betrieb hat, derart schwach sei, sodaß es nicht mehr möglich wäre des abends zu lesen, Näharbeiten und dergl. zu verrichten. Die Lichtstärke ist zum mindestens um die Hälfte geschwächt z.B. eine Lampe von 25 Watt hat nicht mehr Lichtstärke als eine von 12 Watt und ist dies einzig und allein darauf zurückzuführen, daß der Betrieb Halmes zuviel Strom fordert und dies über die Leistungen des jeweiligen Niederspannungsnetzes hinweggeht. Um das Netz zu verstärken, verfügt die Sektion Krinkelt z.Zt. nicht über die nötigen Mittel.*

*In Anbetracht, daß dieser unhaltbare Zustand nicht mehr länger geduldet werden kann, sowie in Erwägung, daß p. Halmes keine Rücksicht auf seine Mitmenschen nimmt;*

*verordnet der Gemeinderat*

*daß p. Halmes bis auf weiteres seinen elektrischen Kraftbetrieb von Beginn der Dunkelheit bis 9 1/2 Uhr abends stillzulegen hat.*

*Für den gleichlautenden Auszug:  
Rocherath, den 29. November 1933*

*Namens des Rates*

*Der Sekretär  
Jouck*

*Der Bürgermeister  
Schroeder*

Auch das Vorhandensein des Stromnetzes löste nicht alle Probleme...

## Der Bau der Wasserleitung

(Teil II)

In den unmittelbaren Nachkriegsjahren standen den Gemeindeverantwortlichen so viele Probleme ins Haus, daß die Anlage der Wasserleitung zunächst in den Hintergrund gedrängt wurde. Die Einwohner Rocherath-Krinkelts waren allerdings die einzigen der gesamten Gegend, die weiterhin ihr Wasser mühsam aus den Hausbrunnen schöpfen mußten (vergleiche Kapitel: »Der Bau der Wasserleitung Teil I«). Der Unmut über diese anhaltende Benachteiligung machte sich im Jahre 1926 ordentlich Luft. Mehrere Bürger protestierten damals beim Gemeinderat und forderten, die nun schon so lange versprochene Wasserleitung endlich zu bauen.<sup>30)</sup> Daraufhin unternommene Nivellierungsarbeiten in Richtung Wethauer- und Hollerather Straße sowie »Versuchsarbeiten« im »Sasenvenn« hatten dann endlich den gewünschten Erfolg. Die Probebohrungen wiesen die dortigen Quellen als höchst ergiebig aus.

Probleme bereitete aber wiederum die Höhenlage der Ortschaft Rocherath. Wie sollte man das Wasser von

den Quellen hin zum geplanten Wasserturm befördern? Die zu Rate gezogenen Sachverständigen glaubten dies nur durch Zuhilfenahme elektrischer Kraft bewerkstelligen zu können. Deshalb mußten sich die Einwohner Rocherath-Krinkelts schließlich bis zum Jahre 1933 (!) gedulden, — dem Jahr, als unsere Ortschaften ans Stromnetz angeschlossen wurden —, ehe die Arbeiten an der Wasserleitung begannen. Daß diese dann wenigstens zum Teil finanziell abgesichert waren, hatten die beiden Orte dem Vervierser Senator Edmond Claessens zu verdanken. Der Politiker hatte im Brüsseler Innenministerium sein ganzes Gewicht geltend gemacht und so der Gemeinde Rocherath noch in letzter Minute Subsidien in Höhe von 100.000 Franken aus dem Haushaltsplan 1934 erstritten.<sup>31)</sup>

27) C. Lejeune, Altes Land an der Work, S. 237.

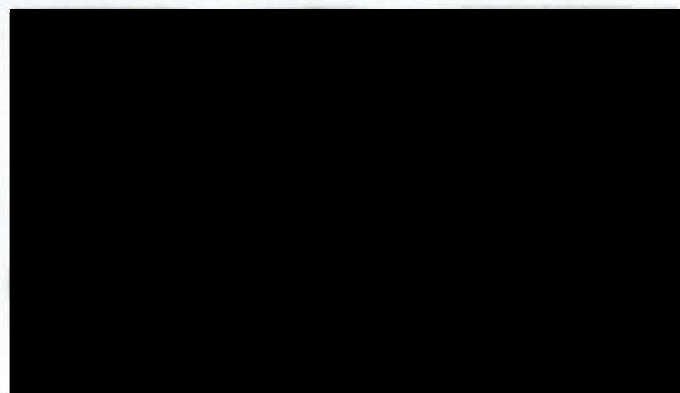
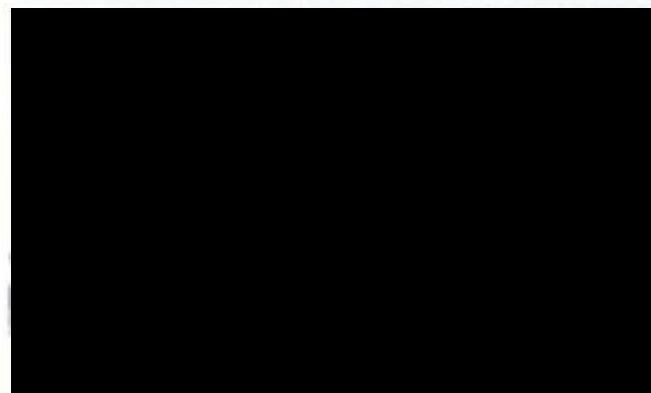
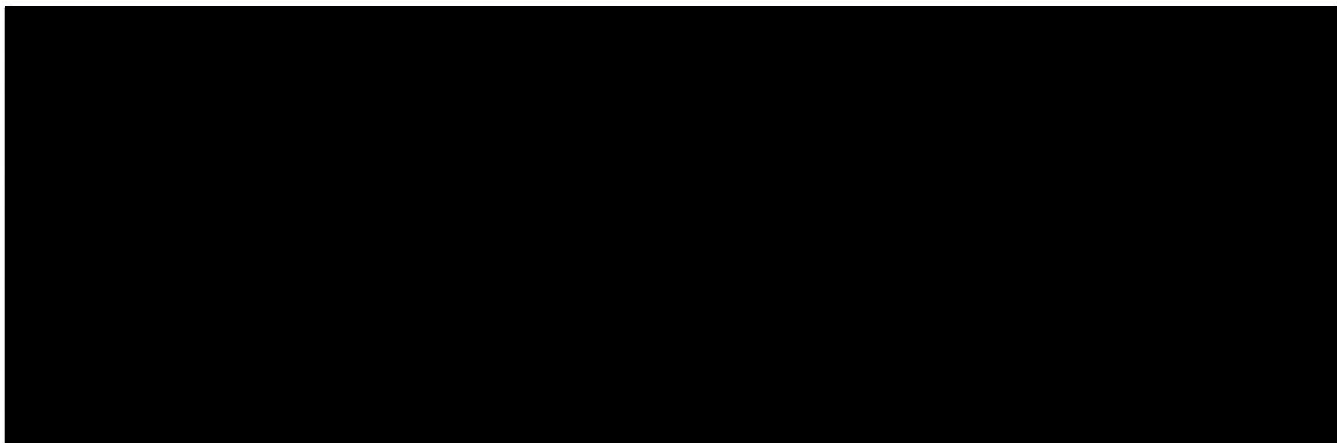
28) GAB, R 8, Kalpers an Heinskyll, 24.10.1929.

29) *ibid.*, Protokollbuch des Gemeinderats von Rocherath, 29.3.1930.

30) GAB, B 213, Protokollbuch Rocherath-Krinkelt, 14.6.1926.

31) *ibid.*, R 2, 4.1.1935





Der Weg in die Moderne ist eingeschlagen: Strommasten und Wasserturm prägen Mitte der 30er Jahre das Ortsbild in Rocherath-Krinkel.

## Euphorie

Das Projekt wurde daraufhin in drei Losen vergeben: die Verlegung der Leitungen für 860.000 Franken, der Bau des Wasserturms für 125.000 und die Einrichtung des Pumpwerks für 46.000 Franken.

Ende August 1936 konnte Bürgermeister Schroeder endlich die Fertigstellung der seit über 30 Jahren zur Diskussion stehenden Wasserleitung vermelden! In einem Dankeschreiben an Wegekommis­sar Dupont in Francorchamps, der das Projekt verfaßt und geleitet hatte, kommt seine euphorische Stimmung besonders deutlich zum Ausdruck:

*»Alles ist in bester Funktion und jeder Gemeindegessene freut sich, daß ihm die langersehnte Wohltat mal zuteil geworden ist. Die Anlage wird allseitig bewundert, sogar von auswärts kommen Interessenten um sich die Anlage anzusehen und gehen beneidet nach Hause. Ja, die Gemeinde ROCHERATH ist stolz darauf, eine solche neuzeitlich angelegte Wasserleitung zu besitzen, deren Architektur in technischer Hinsicht allerwärts lobend anerkannt wird.«<sup>32)</sup>*

Sehr lange sollten sich die Einwohner aber nicht ihrer neuen Errungenschaft erfreuen, denn die katastrophale Zer-

störung der Doppelortschaft im 2. Weltkrieg sparte die Wasserleitung natürlich nicht aus. Auch der kaum acht Jahre alte Wasserturm überstand den Krieg nicht. Er wurde von den Alliierten nach der Einnahme Rocheraths gesprengt (obwohl er bis dahin unversehrt war!),

damit seine Steine für Straßenbauzwecke genutzt werden konnten!<sup>33)</sup>

32) GAB, R 2, 26.8.1936.

33) *ibid.*, R 271, Bürgerm.Röhl an Dir. Prov. du Rav., 6.7.1945.

## Wirtschaftlich-sozialer Alltag in Rocherath-Krinkel während der Zwischenkriegszeit: drei Dokumente erzählen

Auch in der Zwischenkriegszeit ging das landwirtschaftliche Leben seinen gewohnten Gang, doch wurde auch hier die politische Agitation sehr bald spürbar.

Familie Palm («Jokobs») auf dem Weg zur Heuernte.



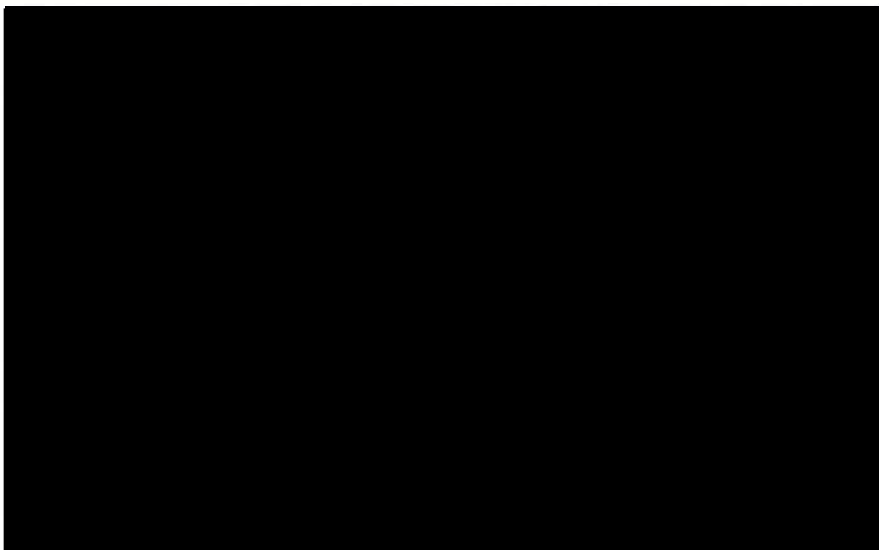
## Von Bäckereien bis Viehhandlungen: Statistische Angaben aus dem Jahre 1920

Bürgermeister Lochen übermittelte im Oktober 1920 folgende Angaben an den Stadtsekretär von Malmedy. Sie sollten Aufnahme ins belgische Staatsadressenbuch finden.

	Rocherath (515 Einwohner)	Krinkelt (430 Einwohner)
Bäckereien	Peter Jansen, Nikolaus Josten Matthias Faymonville	Christian Schleck, Johann Schleck
Gastwirtschaften	Julius Rauw, Julius Rauw-Milz Christian Faymonville Witwe Nikolaus Stoffels	Alois Jost, Peter Roth Johann Kalpers
Gerbereien	Nikolaus Kalpers	Peter Stoffels, Hubert Welsch, Nikolaus Kupper
Holzhandlung	Bruno Glaubitz	
Maurer		Bernhard Dreuw
Klempnereien	Johann Collas	
Metzgereien	Julius Rauw-Milz	
Schreiner	Mathias Gustav Palm, Ewald Halmes, Michael Schröder	
Schuhmacher	Josef Kreutz, August Kreutz Nikolaus Elsen	Albert Kalpers
Schneider	Johann Palm	
Kolonialwaren- händler	Christian Faymonville, Witwe Johann Faymonville	Alois Jost, Mathias Jost Ferdinand Schumacher, Thomas Roth
Stellmacher		Mathias Kalpers
Viehhandlungen		Johann Nikolaus Stoffels Mathias Jost

(Quelle: GAB, R 31, 28.10.1920)

Hieraus wird deutlich, daß sich unsere Dörfer Anfangs der 20er Jahre noch zum größten Teil selbst versorgten.



»Kolonialwaren«-Laden von Anna Drösch (»Mies«) (links Gertrud Drösch)

## Rocherather Mittelstand gegen umherziehende Hausierer: die Geschäftswelt muß sich der zunehmenden mobilen Konkurrenz stellen

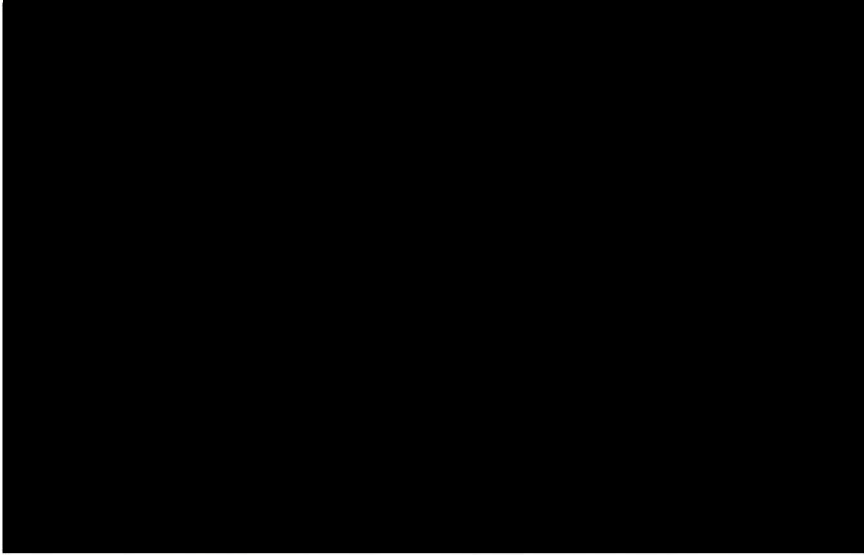
Ende Dezember 1931 richteten 19 Gewerbetreibende aus Rocherath-Krinkelt und Wirtzfeld folgendes Schreiben an das BSK:

»Unterzeichnete Gewerbetreibende bitten den Herrn Bürgermeister und die Herren Schöffen der Gemeinde Rocherath und Wirtzfeld in Ihrer nächsten Sitzung zu besprechen, des täglich zunehmenden Hausiererwesens Abhilfe zu schaffen. Da in vielen Gemeinden eingeführt ist, daß fremde Hausierer eine Taxe von 25 Franken entrichten müssen, bevor sie hausieren dürfen, dadurch werden unsere Gemeinden um so mehr besucht. Ja, man sieht täglich 10 und noch mehr. Die Hausierer sind von großem Schaden für die ganze Gemeinde. Was die Hausierer verkaufen, können die Geschäfte nicht verkaufen. Sie verkaufen nur gegen Bar, wodurch der Geschäftsmann, Schreiner, Schuhmacher, Schmied, Schreiner oft sehr lange — 1 Jahr, 2 Jahre — warten muß. Sie schaden dadurch sehr viel, daß sie den Leuten Waren in großen Mengen anhängen; meistens sehr schlechte Ware; oder unpraktische Stücke, die nicht sind, wie die Leute es haben müßten. Kurz gesagt: würde der fremde, überaus raffinierte Hausierer nicht kommen, wäre die Geldnot in unserer Gemeinde längst nicht so groß. Die Leute würden mit großer Überlegung nur das kaufen, was sie nötig hätten, und das Geld blieb in der Gemeinde. Ja, man könnte noch viele andere Mißstände anführen, die das Hausierwesen mit sich bringt. Deshalb bitten sämtliche Unterzeichnete den Herrn Bürgermeister und die Herren Schöffen, auch eine Taxe für fremde Hausierer einzuführen, wie es in anderen Gemeinden bereits der Fall ist.«

Das Schreiben macht einmal mehr deutlich, wie schwer sich die Herausbildung eines Mittelstands in den Dörfern der Eifel bis ins 20. Jahrhundert hinein tat. Mangels auskömmlichen Verdienst haben die allermeisten Gewerbetreibenden Rocherath-Krinkelts bis nach dem 2. Weltkrieg noch zusätzlich einen landwirtschaftlichen Betrieb führen müssen.

(Quelle: GAB, R 8)





Geschäftshäuser und Gaststuben  
in Rocherath-Krinkelt in der Zwischenkriegszeit:  
Ausdruck eines regen Mittelstands.  
Links oben: Geschäftshaus Fritz Rauw («Voßen»);  
rechts oben: Gasthäuser Johann Kalpers und  
Aloys Jost («Kersch»);  
links unten: Gaststube Martin Küches («Scheitz»);  
rechts unten: Handlung Mathias Jost («Krenkjes»).

### Streitereien um Gemeindevnutzungen: Der Fall des in Krinkelt wohnenden Rocherathers Joseph Melchior

Der Fall, den Bürgermeister Schroeder am 6. Juni 1939 dem beigeordneten Bezirkskommissar in St. Vith meldet, macht die Differenzen und die auch im 20. Jahrhundert immer noch peinlich genau aufrechterhaltene Trennung zwischen Rocherathern und Krinkeltern (zumindest hinsichtlich der Gemeindevnutzungen) offenkundig.

ROCHERATH, den 6. Juni 1939

Sehr geehrter Herr Kommissar!

Beiliegende Beschwerdeschrift von MELCHIOR Joseph -Krinkelt (Rocherath) beehre ich mich Ihnen ergebenst zurückzureichen unter Angabe des genauen Sachverhalts wie folgt:

p. MELCHIOR, zur Zeit wohnhaft in Krinkelt, ist von Beruf Landwirt und nebenher Waldarbeiter. Bis zum Jahre 1931 war er Eingesessener der Sektion Rocherath, verlegte aber derweils infolge Heirat seinen Wohnsitz nach der Sektion Krinkelt, von welcher letzterer er auch seitdem ordnungsgemäss der Gemeindevnutzungen teilhaftig wurde aber noch immer seine Beschäftigung innerhalb der Sektion Rocherath aufrecht erhielt. Hierselbst besteht nun der Usus, dass die Arbeiter in der Sektion beschäftigt werden, wo sie ihren Wohnsitz haben und von welcher sie auch ihre Vorteile geniessen. Dessen geachtet wurde nun dieserhalb schon seit einigen Jahren von den Eingesessenen Kritik geübt und führte im vergangenen Winter gelegentlich der Holzfällungen sogar zu einer Schlägerei unter den Arbeitskollegen des Beschwerdeführers, welche leicht schlimme Folgen hätte haben können. Die Vertreter der Sektion Rocherath ihrer Pflicht und Verantwortung voll und ganz bewusst, ordneten nun um wieder Ruhe und Ordnung herzustellen an, dass p. MELCHIOR nicht mehr innerhalb der Sektion Rocherath beschäftigt werden soll, sondern in der Sektion Krinkelt. Es ist dies eine Massnahme, welche mit den örtlichen Gebräuche im vollen Einklang steht.

Die innerhalb der Gemeinde auszuführenden Waldarbeiten werden gleichmässig unter die Arbeiter der betreffenden Sektion verteilt und gemäss dem eigens hierfür festgesetzten Tarif ausgelohnt. Was die Wegearbeiter anbelangt, so wird das Brechen, Anfahren und Schlagen der Steine öffentlich an den Mindestfordernden vergeben und hat diese seit Jahren bestehende Methode hierselbst nie Anlass zu Beschwerden gegeben.



# Verkehrsmäßiges Auf und Ab in Rocherath Krinkelt

## TEXACO sorgt für Bewegung

Als deutliches Zeichen des Eintritts unserer beiden Ortschaften in die

»moderne Welt« kann die Anlage von Tankstellen an mehreren gut erreichbaren Stellen Rocherath-Krinkelts gewertet werden. Ende der 20er Jahre

erhielt die Ölgesellschaft TEXACO beispielsweise folgende Zusage durch die Gemeinde:

TELEGRAMMES TEXACO-ANVERS  
ABC 3TH EDITION  
CODES WESTERN UNION  
BENTLEY'S  
PHONES 5077-924,05-546,15-519,88  
CHÈQUES POSTAUX CPT N° 213



A 80  
SEULE CONCESSIONNAIRE  
DES PRODUITS  
TEXACO  
FABRIQUÉS PAR  
THE TEXAS COMPANY  
PORT ARTHUR U.S.A.

# Continental Petroleum Company

Société Anonyme  
Texaco Petroleum Products

55, AVENUE DE FRANCE



Anvers, le 28 avril, 1928.

Messieurs les Bourgmestre et  
Echevins,

de et à

ROCHERATH.

*Exp*  
ORDRES & EQUIPEMENT.

A RAPPELER DANS VOTRE RÉPONSE  
VR/EV.

APR. 1928

Messieurs,

Nous vous accusons réception de votre lettre N° 307 du 24 courant, et nous vous remercions vivement de nous avoir accordé l'autorisation pour le placement de notre matériel pompe fixe chez M. KALPERS, en votre commune.

Nous vous prions d'agréer, Messieurs, l'assurance de notre considération distinguée.

CONTINENTAL PETROLEUM COMPANY  
SOCIÉTÉ ANONYME

Fondé de commerce

*Im dem Haken (Burgau)*

*Roch. den 30. April 1928.*

*Der Bürgermeister:*

*Kalpers.*

31  
—  
2

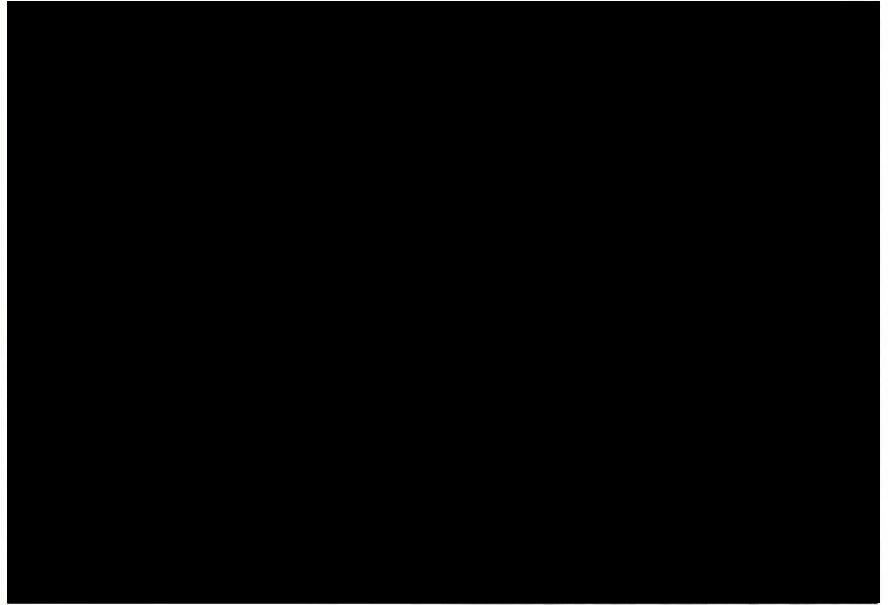


Die Anzahl der einheimischen Personen, die von der Anlage der Benzinreservoirs profitieren konnten, hielt sich allerdings in Grenzen. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs waren lediglich 2 Rocherather und 4 Krinkelter im Besitz eines Personenkraftwagens. Hierbei handelte es sich um Joseph Faymonville (Pontiac), Carl Stoffels (Chevrolet), Emil Schleck (Chevrolet) und Peter Girretz (Peugeot 201) aus Krinkelt sowie Johann Hubert Rauw (Chrysler Royal) und Leo Hoenen (Nash) aus Rocherath.<sup>34)</sup>

## Erregung öffentlichen Ärgernisses: die Staatsstraße Morsheck-Wahlerscheid

*»Aus der Mitte der Versammlung wird der verwahrloste Zustand der Staatsstrasse von Büllingen-Rocherath-Wahlerscheid zur Sprache gebracht. Es wird hervorgehoben und als eine leider traurige Tatsache bezeichnet, daß sich die genannte Strasse in einem derartigen Zustande befinde, daß ihre Benutzung Gefahr für Leben und Gesundheit der Passanten, besonders der Fahrer und ihrer Fahrzeuge, hervorrufen müsse: Mit Recht werden Beschwerden aus der Bürgerschaft und von den Fuhrwerks- und Autobesitzern laut, die sofortiges gebieterisches Handeln von seiten der Provinzialstrassenverwaltung verlangen. Die neu- und altbelgischen Warenhäuser und Lieferanten drohen mit der Einstellung des Transportverkehrs, wenn nicht bald mit allen Mitteln zu einer durchgreifenden Reparatur geschritten wird. Der Gemeinderat sieht sich veranlasst und in die Notwendigkeit versetzt, Provinz und Regierung um Hilfe anzugehen, damit die Strasse so bald als möglich instand gesetzt wird. Der Vorsitzende wird gebeten diesbezüglich an maßgebender Stelle vorstellig zu werden. Für die Lieferung von Steinmaterial soll das Material der früheren Steingrube in der »Richendell«, Section Wirtzfeld, angeboten werden.«*

Die Straße Morsheck-Wahlerscheid, hat (wie bereits mehrfach erwähnt) für unsere beiden Dörfer stets eine besondere Rolle gespielt und ist über Jahrhunderte hinweg ihre wichtigste Verbindungsstrecke mit dem Rheinland gewesen. Überregionale Berühmtheit erlangte sie in regelmäßigen Abständen aber auch durch den trostlosen Zustand, in dem sie sich seit jeher befand. Mehrfach haben Bürger dagegen protestiert. Am 22. Juli 1927 sah sich der Gemeinderat gar gezwungen, deutliche Worte an die Verkehrsverantwortlichen zu richten. (siehe



Motorisierte Fahrzeuge halten Einzug in Rocherath-Krinkelt: neben Personewagen auch Motorräder (Peter Schumacher, Fahrer Hubert Veiders).

oben)<sup>35)</sup> Genutzt hat's wenig: alle Appelle verhallen ungehört; erst jetzt (im Jahre 1933) scheint man einer vernünftigen Lösung dieses wahrlich uralten Problems endlich näher zu kommen!

## Zögern und Zaudern: Die Autobusverbindung nach Rocherath-Krinkelt

Die Einrichtung der Autobusstrecke bis hinauf nach Rocherath-Krinkelt hat in den 30er Jahren für regen Schriftwechsel gesorgt. Bis zum 2. Weltkrieg hat sich der Gemeinderat aber stets gegen eine verbesserte Verbindung nach Rocherath ausgesprochen und jeglichem Fortschritt in Sachen »Mobilität der Bevölkerung« aus Kostengründen hemmend gegenübergestellt.

Bereits im Jahre 1930 hatte der Malmedyer Autobusbesitzer Schommers sich bereit erklärt, die Ortschaften Wirtzfeld und Rocherath-Krinkelt täglich je einmal »besuchen« zu wollen, wenn er die Strecke Malmedy/St. Vith befahre. Voraussetzung hierzu sei eine kostenmäßige Beteiligung der Gemeinde in Höhe von täglich 100 Franken. Der Gemeinderat »bezweifelte allerdings die Rentabilität dieser Autofahrt« und konnte sich zu keiner Beihilfe durchringen.<sup>36)</sup> Ähnlich argumentierten die Ratsmitglieder drei Jahre später, um das Ansinnen J. Pauquets aus Eupen zu verwerfen.<sup>37)</sup> Am hartnäckigsten zeigte sich jedoch Jo-

hann Jacobs, der Anfang der 30er Jahre die Konzessionen der Autobuslinien St. Vith-Büllingen-Wirtzfeld und St. Vith-Malmedy erworben hatte. Zwischen 1937 und 1939 suchte der Wirtzfelder mehrfach um einen Zuschuß seitens der Gemeinde nach. »Es ist Ihrer Gemeindeverwaltung bekannt«, schrieb er 1939, »daß mein Autobusunternehmen mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Der Verkehr durch die verhältnismäßig dünn besiedelten Gebiete ist, abgesehen von manchen Ausnahmetagen wie Markt- oder Kirchstagen, meistens sehr schwach. In den Wintermonaten ist der Verkehr außerdem noch durch die Witterungsunbilden unserer klimatisch rauhen Heimat äußerst erschwert. Das Autobusunternehmen kann nur aufrechterhalten werden, wenn die interessierten Gemeinden diesen Betrieb mit Zuschüssen unterstützen.« Dann bat er die Gemeinde um die einstweilige Überweisung von 500 Franken, die aber später 2000 Franken im Jahr erreichen sollte.<sup>38)</sup> Die Gemeinde lehnte erneut dieses Gesuch ab, da die Mandatäre es nicht für angebracht hielten, »einen öffentlichen Autobusdienst, welcher das Gemeindegewernetz wesentlich in Mitleidenschaft zieht, noch zusätzlich finanziell zu unterstützen«. In Zeiten, wo der Stundenlohn eines Gemeindegewerbeten 3 Franken betrug, wurde diese Summe als zu vermessen vom Gemeinderat betrachtet.

34) GAB, R 20, 6.10.1939.

35) GAB, Protokollbuch des Gemeinderats, 22.7.1927.

36) *ibid.*, 31.5.1930.

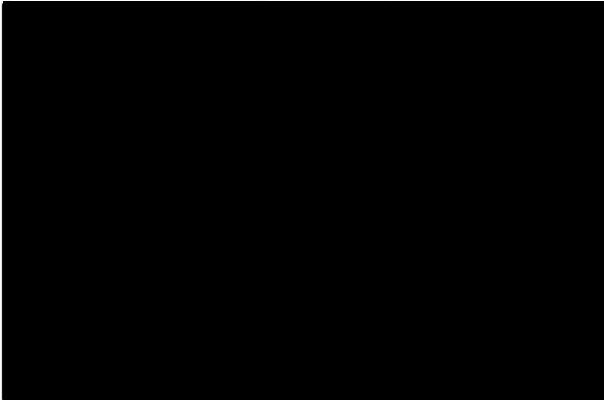
37) *ibid.*, 11.3.1933.

38) GAB, B 235, 12.7.1939.





Dem Ende 1939 seitens der Regierung eingeleiteten Vorhaben, eine »endgültige befriedigende Lösung für den weiteren Fortbestand des Autobusdienstes« herbeizuführen, bereitete die Gemeinde Rocherath das gleiche Schicksal wie zuvor den Bestrebungen der privaten Autobusbetreiber. Hauptargument war diesmal die Tatsache, daß hinsichtlich des Dienstes offenbar keine Zuverlässigkeit bestehe »und die Reisenden sich gezwungen sehen um rechtzeitig an der Bahnstation zu sein, den Taxi in Anspruch zu nehmen«. <sup>39)</sup> Ein eingehender Wandel sollte erst nach 1945 eintreten.



Auch Lastwagen fahren nun durchs Dorf: Franz Halmes mit LKW vor seinem Elternhaus »Lenders« (1928).

Ein Gefährt ganz anderer Art wird hier durch Irene Füllenbach gesteuert, nämlich das Hundegespann von Christian Schleck.

<sup>39)</sup> GAB, B 235, 7.9.1939.

## Politik bestimmt den Alltag: Rocherath-Krinkelt vor schwierigen Zeiten

Der Übertritt von einem Staat in den anderen und die Wandlung vom deutschen zum belgischen Patrioten hat der Bevölkerung Eupen-Malmedys das Leben in der Zwischenkriegszeit nicht leicht gemacht. Propagandistische Beeinflussung strömte seit Beendigung des Weltkriegs von beiden Seiten auf sie ein und richtete, weil sie gegensätzliche politische Einstellungen in sehr vielen Familien hervorrief, unsagbaren moralischen Schaden an. Für beide »Vaterländer« war die gesamte Eupen-Malmedyer Bevölkerung aber nur Mittel zum Zweck.

Die Deutschen suchten durch die Rückgabeforderung des Gebiets den Versailler Vertrag aus den Angeln zu heben und damit die 1919 gefertigte Nachkriegsordnung zu revidieren; die Belgier pochten auf Entschädigung für erlittenes Unrecht im 1. Weltkrieg

und sahen in erster Linie materielle Vorteile im Besitz des Territoriums.

Um die Verbreitung einer pro-deutschen Gesinnung bemühten sich, neben den politischen Instanzen in Deutschland, vor Ort v.a. der Heimatbund, die revisionistischen Zeitungen (z. Bsp. »Der Landbote«), die 1928 gegründete Christliche Volkspartei (aus der 1936 die »Heimatreue Front« hervorging) und der »Landwirtschaftliche Kreisverband Malmedy«. Pro-belgische Agitation betrieben, abgesehen von den staatlichen Behörden, der Boerenbond (mit seiner periodisch erscheinenden Veröffentlichung »Der Bauer«) und die 1927 gegründete Zeitung »Grenz-Echo«. <sup>40)</sup>

Man kann sagen, daß vor dem Hintergrund dieser Vorgänge ein eindeutiges Bekenntnis zugunsten Belgiens

von der Mehrheit der Bevölkerung Eupen-Malmedys nicht abgegeben worden ist. Vielmehr haben sich die einen zwischen 1920 und 1940 den neuen Gegebenheiten angepaßt und dem belgischen Staat Treue und Gefolgschaft versprochen; die anderen konnten sich nicht mit dem neuen Regime anfreunden und sehnten sich nach Deutschland zurück. Dieser Gegensatz hat sich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland stetig verstärkt und endete in den neubelgischen Gemeinden bisweilen in offenem Streit und Schlägereien.

An dieser Stelle muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß Belgien es

<sup>40)</sup> Carlo Lejeune, Altes Land an der Work, S. 257.



lange Zeit mutwillig versäumt hat, die Bevölkerung Eupen-Malmedys für sich zu gewinnen. Schon die verfälschte Abstimmung 1920 hatte ein schlechtes Licht auf die Assimilierungsbestrebungen der Belgier geworfen. Die ersten minimalen Erfolge, die das Balia-Regime in dieser Hinsicht zu verzeichnen hatte, gingen derweil in den Jahren 1926 und 1929 wieder größtenteils verloren. In beiden Fällen drangen Nachrichten an die Öffentlichkeit, daß Belgien das Gebiet Eupen-Malmedys wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten und Geldnot an Deutschland zurückzugeben gedachte. Die Pläne sind zwar nie verwirklicht worden, doch wurde unseren Vorfahren überdeutlich demonstriert, daß sie eigentlich nur »Kriegsbeute« waren. So mancher verlor damals das Vertrauen in die belgischen Politiker und ließ sich dann für die Ziele des Heimatbunds, der Christlichen Volkspartei oder aber der Heimattreuen Front begeistern.

### »Belgier oder nicht?«: Rocherather Bürger vor Gericht

Auch die Polemik um Erwerb oder Verlust der belgischen Staatsangehörigkeit, die Anfang der 30er Jahre plötzlich aufkam, hatte tiefgreifende Folgen. Da auch fünf Rocherather Bürger hierin verwickelt waren, enthielt die ganze Angelegenheit lokalpolitische Brisanz.

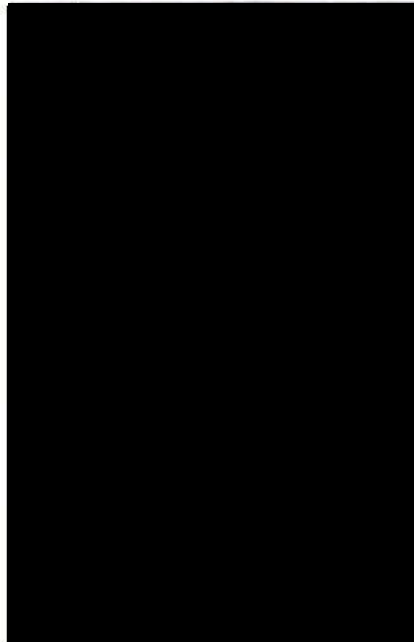
Im Januar 1931 legte Bezirkskommissar Bribosia dem Rocherather Gemeinderat ein Aktenstück vor, das Auskünfte über das »Heimatrecht« bezüglich der in der Gemeinde wohnenden Personen gab. Hierin wurden fünf Rocherather Bürger als »Ausländer« definiert und ihnen die belgische Nationalität streitig gemacht. Es handelte sich um Förster Carl Wack, Wegewärter Alexander Egidius Fink, Peter Carl Stoffels sowie um die Gebrüder Paul und Johann Nicolaus Roth. Ihnen warf die »Sûreté Publique« (Geheimdienst) vor, den Artikel 36 des Versailler Vertrages mißachtet zu haben. Dieser besagte folgendes:

*»Mit dem endgültigen Übergang der Souveränität über die oben bezeichneten Gebiete [von Eupen-Malmedy] erwerben die deutschen Reichsangehörigen, die in diesen Gebieten ihren Wohnsitz haben, endgültig und von Rechts wegen die belgische Staatsangehörigkeit und den Verlust der deutschen. Indes können deutsche Reichsangehörige, die sich nach dem 1. August 1914 in diesen Gebieten niedergelassen haben, die belgische Staatsan-*

*gehörigkeit nur mit Genehmigung der belgischen Regierung erwerben«*

Diese Genehmigung war auch verpflichtend für all diejenigen, die zwischen 1914 und 1920 nicht ständig ihren Wohnsitz im betreffenden Gebiet gehabt hatten. »Die Personen, die eine Aufenthaltsunterbrechung zwischen dem 1. August 1914 und dem 20. September 1920 nachzuweisen haben und die es unterließen ... einen Optionsantrag einzureichen, sind nicht als Belgier zu betrachten« Da dies auch auf die fünf Rocherather zutraf, könne ihnen die belgische Staatsbürgerschaft nicht so einfach übertragen werden, wandte die »Sûreté« ein. Es stehe den Betroffenen allerdings frei, dem Justizminister ihren Fall zwecks Begutachtung zu unterbreiten.<sup>41)</sup>

Die Angelegenheit verursachte naturgemäß einiges Aufsehen in Rocherath-Krinkelt. Alle Betroffenen legten umgehend Protest gegen den Entzug ihrer erst kurz zuvor erworbenen Staatsbürgerschaft ein!



Auch er kam Anfang der 30er Jahre ungewollt ins Gerede: Förster Carl Wack war einer der 5 Rocherather Bürger, denen die belgische Nationalität abgesprochen werden sollte.

### Der Protest und seine Folgen<sup>42)</sup>

Im Falle der Gebrüder Roth und Förster Wacks klärte sich der Entzug der belgischen Staatsbürgerschaft sehr schnell als Fehler in der Verwaltung auf. Alle drei waren zur Zeit ihres Militärdienstes irrtümlicherweise aus dem Bevölkerungsregister von Rocherath-Krinkelt gestrichen worden. Eine echte

Aufenthaltsunterbrechung lag somit nicht vor; die belgische Nationalität wurde ihnen 1932 wieder zuerkannt.

Alexander Finks Einspruch aber fruchtete offenbar nichts. Die Beamten des Geheimdienstes hielten auch danach weiterhin an ihrer Meinung fest, der Rocherather habe die belgische Nationalität unrechtmäßig erworben. Sie begründeten dies mit der Tatsache, daß der Wegewärter zwischen dem 11. Oktober 1919 und dem 13. April 1920 in einer Briketfabrik in Herrem beschäftigt gewesen sei und folglich keine ununterbrochene Niederlassung nachweisen könne. Obschon das BSK auf seiner Sitzung vom 10. Dezember 1931 eindeutig Position zugunsten Finks bezog und darauf verwies, daß nie etwas gegen dessen Loyalität einzuwenden gewesen sei, ist die Klage vom Lütticher Appellationsgericht am 21. April 1932 abgewiesen worden. Fink mußte daraufhin um die (Wieder-) Zuerkennung der belgischen Staatsangehörigkeit per Antrag nachsuchen.

Das größte Aufsehen erregte allerdings die »Ausbürgerung« des Krinkelters Peter Carl Stoffels (*»Fehxe Karel«*). Der Fall ging über mehrere gerichtliche Instanzen und hat wohl auch deshalb ein bedeutendes Echo in der Presse gefunden.

Die Sache nahm ihren Ursprung darin, daß sich Stoffels am 13. Oktober 1914 auf Wanderschaft nach Aachen begab, um dort eine »Weiterbildung im Metzgerhandwerk« zu verfolgen. Diese Lehrzeit dauerte bis zum 10. Mai 1915. Danach kehrte er nach Krinkelt zurück. Die Zeitspanne von 8 Monaten war der »Sûreté« nun 1931 Grund genug, ihm elf Jahre nach seinem Übertritt in den belgischen Staatsverband die neu erworbene Nationalität abzuerkennen! Stoffels legte Protest ein und kam der Aufforderung der Behörden nicht nach, seine Eintragung in das Fremdenregister der Gemeinde Rocherath zu beantragen. Der Krinkelter ließ es aber nicht beim bloßen Protest bewenden, sondern zog vor das Friedensgericht in Malmedy, welches ihm daraufhin Recht gab und ihn freisprach! Da aber der Staatsanwalt gegen diesen Urteilspruch in Berufung ging, kam es am 28. November 1935 zur Verhandlung beim Appellationsgericht in Verviers.

Die »Affaire Stoffels« begann nun auch, die Medien zu interessieren. Das Grenz-Echo startete gar eine ganze Artikelserie unter dem Titel »Belgier oder nicht?« und sprach von einem

41) GAB, R 26, 12.1.1931.

42) *ibid.*, mehrere Akten.



interessanten Prozeß. Nach Klärung der Vorgeschichte nahm das Blatt eindeutig Stellung.

»Stoffels ist immer als belgischer Staatsangehöriger angesehen worden, sein Name figurierte in allen Wahllisten, ja er war sogar Beisitzer eines Wahlbüros, und mit einem Male, da soll er laut Entscheidung der *Sûreté Publique* nicht Belgier sein...!«, kritisierte der Journalist und ging streng mit der unklugen und kleinlichen Anerkennungs politik der Behörden ins Gericht.<sup>43)</sup> In seinem Bericht zur Urteilsverkündung wurde er noch deutlicher und sprach gar von einem »verhängnisvollen Urteil«. In den Augen des Vervierser Richters hatte Stoffels nämlich nicht Recht. Neben dem Entzug der belgischen Nationalität, belegte der ihn dann auch noch mit einer Geldstrafe. »Man fragt sich wirklich, wie das Vervierser Gericht zu einer solchen Auslegung kommen konnte. Diejenigen also, die in der Zeit von 1914 bis 1920 selbst nur für die Dauer einiger Monate zum Schulbesuch in Deutschland weilten, erkrankte oder leidende Personen, die sich einige Zeit in spitalärztlicher Pflege in Deutschland befanden oder gar solche, die eine Reise unternommen haben, sollen nicht Belgier sein...! Wo sollen wir hingelangen, wenn derartige »Gründe« zur Unterlage solcher Prozesse verwendet werden? Die Gefahr der unserer Bevölkerung in dieser Beziehung drohenden Ungewißheit muß baldigst eingedämmt werden«<sup>44)</sup>

Die Empörung des Grenz-Echo-Redakteurs ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß das 1927 als »Katholisches Volksblatt für die neubelgischen Gebiete Eupen-Malmedy-St. Vith« gegründete Organ der Katholischen Partei seit seinem Bestehen ein belgientreues Verhalten der Bevölkerung angemahnt hatte. Die Staatsangehörigkeitsprozesse und insbesondere der Fall Stoffels wirkten der pro-belgischen Propaganda des Grenz-Echo entgegen und sorgten für Unmut und Verständnislosigkeit in der Bevölkerung Ostbelgiens.

Peter Carl Stoffels gab sich aber auch nach dem Vervierser Richterspruch noch nicht geschlagen. Er ging bis zur höchsten juristischen Ebene Belgiens und ließ seinen Fall an den Kassationshof übertragen. Die dortigen Juristen überprüften die bisherige Prozeßführung, »kassierten« dann das Vervierser Urteil und beauftragten das Gericht in Lüttich mit einer neuen Verhandlung. In der »Cité Ardente« gelangte man schließlich zu der gleichen Überzeugung wie bereits früher das Friedensgericht in Malmedy und bestätigte die Meinung des Friedensrichters, daß

die kurze Aufenthaltsunterbrechung Stoffels bei der Klärung der Staatsangehörigkeit nicht in Betracht komme.<sup>45)</sup>

Dem Krinkelter ward somit zu seinem Recht verholpen; die Diskussionen um

Erwerb oder Verlust der belgischen Staatsangehörigkeit hinterließen jedoch einen faden Beigeschmack und haben sich sicherlich nicht positiv auf das patriotische »Belgier-Gefühl« der Bevölkerung ausgewirkt!

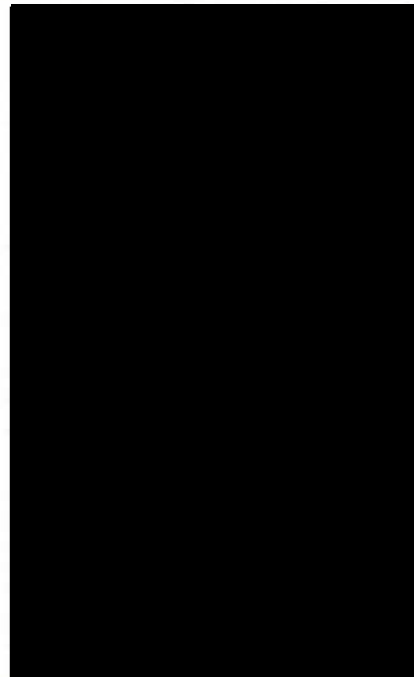
## Dunkle Wolken am Horizont von Rocherath-Krinkelt

»Polen hat heute nacht zum erstenmal auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen!«, verkündete Adolf Hitler am 1. September 1939 anlässlich einer eiligst anberaumten Sitzung des Reichstags in der Berliner Krolloper. Mit dem Beschuß der Westerplatte in Danzig durch den Panzerkreuzer »Schleswig-Holstein« war wenige Stunden zuvor der »Fall Weiß« eingetreten — mit dem deutschen Überfall auf Polen begann der 2. Weltkrieg.

In den belgischen Grenzdörfern Rocherath und Krinkelte hatte dies einschneidende Maßnahmen zur Folge. Unmittelbar nach der Kriegserklärung Frankreichs und Großbritanniens an das Deutsche Reich veranlaßte die belgische Militärführung die Generalmobilmachung. Zahlreiche Männer und Jungmänner — auch

aus Rocherath-Krinkelt — rückten gezwungenermaßen in die Kasernen ein, um zur Verteidigung Belgiens beizutragen.

Diese Verteidigung sollte durch die Anlage einer Hindernislinie entlang der belgisch-deutschen Grenze auch ganz materiell verstärkt werden. Zu diesem Zweck wurden etliche Waldparzellen komplett abgeholzt und die Zufahrtsstraßen nach Deutschland mit Baumstämmen verbarrikiert. Außerdem durfte bereits gefälltes Holz nicht mehr aus den strategisch wichtigen Arealen abtransportiert werden. All diese Maßnahmen fügten den Grenzgemeinden (und somit auch Rocherath-Krinkelt) große wirtschaftliche Schäden zu und riefen den Protest der Holzhändler, Jagdpächter und ortsansässiger Landwirte hervor. Mit folgendem Passus aus dem offiziellen Schreiben an Premierminister Pierlot sprach der Büllinger Bürgermeister Lochen deshalb auch wohl allen Bewohnern Rocherath-Krinkelts aus der Seele: »Damit unsere wirtschaftliche Existenz nicht ganz dem Ruin verfällt, gestatten wir uns ferner geneigtest zu erwägen, und eingehend prüfen zu lassen, ob es, selbstverständlich immer unter Wahrung berechtigter Landessicherheitsinteressen, nicht ermöglicht werden könnte, durch eventuelle Anlage und zeitweilige Benutzung von im Falle drohender Gefahr leicht zerstörbarer Notwegen etc. die Holzfällungen und die Abfuhr der Hölzer weiter zu gestatten. Diese Ausnahme würde gleichfalls für die Landwirte in Frage kommen, die jenseits der Sperrzone Ländereien besitzen die beackert, besät und als Wiesen- und Weideland benutzt werden. In dieser Beziehung darf auf die königliche Verordnung vom 23. September 1939 verwiesen werden, derzufolge die Landwirte mindestens dieselben Mengen Roggen, Kartoffeln etc. anpflanzen müssen wie sonst!«<sup>46)</sup>



Die Einwohner des Jagdhauses »Sam Suphy« (»Ça ne suffit« — »Das genügt mir«) gehörten zu den ersten, die den Einmarsch der Wehrmacht am 10. Mai 1940 erleben sollten. Auf dem Bild erkennt man vor dem Türeingang Maria Palm (rechts) und Leonie Lorenz aus St. Vith (links).

43) Grenz-Echo, 29. und 30.11.1935.

44) *ibid.*, 24.12.1935, S.1.

45) Eupener Zeitung, Nr. 92, 21.4.1936.

46) GAB, R 20, 13.4.1940



Wenige Wochen später erfolgte der Einmarsch der deutschen Wehrmacht; die notdürftigen Straßensperren und sonstigen Hindernisse konnten den Vormarsch der perfekt laufenden Kriegsmachine allerdings in keiner Weise verzögern, geschweige denn aufhalten...

Krinkelt (ROCHERATH), den 18. Sept. 1939.

Sehr geehrter Herr Kommandant !

Die Verhältnisse meiner Familie zwingen mich Ihnen sehr geehrter Herr Kommandant, die dringende Bitte zu unterbreiten, meinem Sohne Matthias Joseph Soldat beim Artillerieregiment Gruppe Batterie mit möglichst baldigem Beginn einen landwirtschaftlichen Saisonurlaub von hinreichender Dauer gütigst bewilligen zu wollen.

Infolge der schlechten Witterung und Einberufung zahlreicher Landwirte befindet sich das ganze Getreide noch auf dem Felde, ebenso auch noch die Kartoffel und Rüben. Nicht zuguterletzt steht die Zeit bevor, dass die Herbstsaat bestellt werden muss.

Mein landwirtschaftlicher Betrieb umfasst ca 10 Ha Müdereien, wovon Ha Getreide und Ha Kartoffel und Rüben, mit einem Viehbestand von Stück.

Bin selbst Kriegsinvalide und war zudem wie durch beiliegendes ärztliches Attest erwiesen, vor einige Monaten schwer erkrankt gewesen (Lungenentzündung) wodurch mir fast die völlige Arbeitskraft verlustig gegangen ist. Seitdem war mein einziger Sohn Matthias Joseph der jetzt unter der Fahne verweilt, mit der Leitung meines Betriebes betraut. Unter diesem Gesichtspunkte dürfte die Beurlaubung desselben für die Getreide- und Kartoffel ernte sowie für die bevorstehende Herbstsaatbestellung eine dringende Notwendigkeit sein.

In diesem Zusammenhang hege ich die angenehme Hoffnung, dass meine Bitte gütigst Berücksichtigung finden wird und zeichne mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung:

ROCHERATH, den 18. September 1939.  
Der Bürgermeister:

Die in vorliegendem Gesuche angegebenen Gründe entsprechen voll und ganz der Wahrheit und die Bewilligung des beantragten Urlaubs wird diesseits auf's wärmste empfohlen.

Die am 1. September 1939 erlassene Mobilmachung führte in manchen Familien zu Engpässen bei der Erledigung wichtiger landwirtschaftlicher Arbeiten. Freistellungsgesuche oder Anfragen eines saisonbedingten Urlaubs waren deshalb an der Tagesordnung.

**Die der Gemeinde Rocherath entstandenen Waldschäden beim Bau der Hindernislinie**

<b>Sektion Wirtzfeld</b>		
Distrikt Nr.	Anzahl Festmeter Holz	Wert in Franken
52	84,95	20.195,5
56	169,32	39.264,0
	254,27	59.459,5
<b>Gemeinde Rocherath</b>		
172	15,21	3.024,5
<b>Sektion Rocherath</b>		
38	18,97	3.300,5
35	12,80	1.935,0
36	33,15	5.080,5
37	28,13	4.542,5
39	2,79	518,5
3	13,15	2.841,5
	109,99	18.218,5
<b>Sektion Krinkelt</b>		
191	13,65	3.074,5
<b>Insgesamt</b>	<b>392,22 fm</b>	<b>83.777 F.</b>

(Quelle: GAB, R 270 + R 16)



PROVINZREGIERUNG LÜTTICH.

Lüttich, den 2. Februar 1940.

3. Div.  
-----

Betrifft:

Entfernung der Weg-  
weiser:

5942

Geehrte Herren,

Als Verfolg der Zuschrift des Herrn Ministers der Landes-  
verteidigung vom 17. September 1939, Verwaltungsblatt N°6463/II0  
und auf Ansuchen der Militärbehörde, ersuche ich Sie, die in  
Ihrer Gemeinde sich befindenden Wegweiser zu entfernen, die Kilo-  
meter- und Kreuzungssteine zu vergraben, sowie die Auf-  
gaben auf den Mauern mit Farbe zu überstreichen und dies sooft  
als notwendig zu erneuern.

Der Provinzgouverneur,  
J. Mathieu.

An die Gemeindeverwaltung,

Rocherath.

*Die Wegweiser sind  
bereits vor längerer  
Zeit durch die Militär-  
behörden entfernt  
worden.*

*Auch sind die Kilometer-  
steine unterhalb  
gemacht worden.  
Im den Akten  
Rocherath den 2. Februar  
1940*

*Der Bürgermeister  
Schweizer*



## Der 2. Weltkrieg

### Eine neue Zeit beginnt...: Rocherath-Krinkelt unter der NS-Diktatur

#### B e k a n n t m a c h u n g .

Laut Anordnung der Militärbehörde wird morgen Mittag hier selbst die deutsche Zeit eingeführt d.h. die Uhren sind um eine Stunde vorzurücken

R O C H E R A T H , den II. Mai 1940.

Der Bürgermeister:

*Schröder*

»Eine neue Zeit bricht an«: Anordnung vom 11. Mai 1940.

(Quelle: GAB, R 20)

Am 10. Mai 1940, morgens um 5 Uhr 30, begann der bereits mehrfach aufgeschobene deutsche Angriff gegen den Westen («Fall Gelb») mit dem schnellen Vormarsch gegen Nordbelgien und die Niederlande (Heeresgruppe B) und gegen Südbelgien und Luxemburg (Heeresgruppe A unter Generaloberst von Rundstedt). In einem »Blitzkrieg« sollte der gesamte westeuropäische Widerstand niedergerungen werden. Nach der Kapitulation der Niederlande (15. Mai), Belgiens (28. Mai) und Frankreichs (22. Juni) schien dieses Ziel binnen 43 Tagen nahezu erreicht; allein »die Festung England« konnte nicht genommen werden.

Die Einwohner Rocherath-Krinkelts gehörten somit zu den ersten, die den Auftakt des Blitzkrieges und den damit verbundenen neuerlichen Bruch der belgischen Neutralität durch Deutschland miterlebten. Bis auf den heutigen Tag ist und bleibt es jedoch ein äußerst brisantes Unterfangen, das persönliche Verhalten der Bürger unserer Ortschaften beim Einmarsch der Wehrmacht zu hinterfragen. Generell kann man wohl behaupten, daß, wie in den meisten anderen Ortschaften der Kreise Eupen und Malmedy, auch bei uns die Gefühlsregungen der Menschen sehr unterschiedlich waren: Einige haben das Regime freudig begrüßt, den Hitlergruß gezeigt und

jubelnd Hakenkreuzfahnen geschwenkt; andere waren verängstigt, zogen sich zurück und ballten die Fäuste in den Taschen.

Alle jedoch, ob Nazianhänger oder -gegner, mußten sich auf ein ganz neues Leben einstellen. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht war nicht nur die Einführung der deutschen Zeit verbunden, sondern es brach zugleich eine Epoche an, die das Familien- und Gesellschaftsleben in Rocherath-Krinkelt nachhaltig prägen und grundlegend verändern sollte.

Ausdruck dessen, wie ernst und unerbittlich der Umschwung war, zeigt der Tod des Franz Karl Rauw aus Krinkelt. Mit seinem Bruder Clemens hatte er sich am frühen Morgen des 10. Mai zum Büllinger Bahnhof aufgemacht, um dort eine Fuhre Ziegelsteine zu laden. Unterwegs nahmen sie zwei Gendarmen mit, die sich dienstlich dorthin begaben. An der Ortseinfahrt nach Büllingen trafen sie auf einen deutschen Vorposten, der sofort das Feuer eröffnete, als er die bewaffneten belgischen Beamten auf der Ladefläche entdeckte. Bei diesem Schußwechsel erlitt Franz Rauw lebensgefährliche Verletzungen. Alle Bemühungen Clemens Rauws, seinen Bruder unverzüglich ins Bütgenbacher Krankenhaus einliefern zu lassen, scheiterten am kategorischen Durch-



Bald beherrschten auch in Rocherath-Krinkelt Uniformen das Ortsbild: Familie Schröder («Mari-kette») vor Gasthof »Zum Eifeler Hof« von Johann Kalpers.

fahrverbot der deutschen Soldaten. Im Alter von nur 23 Jahren mußte Franz Rauw deshalb bereits wenige Stunden nach Beginn der Offensive im Westen sein junges Leben lassen. Es





Zum Arbeitsdienst mußten fast alle: Hier der Jahrgang 1922 in Zeulenroda (Thüringen). v.l.n.r.: Alfred Jost, Franz Königs, Ludwig Hoenen, August Rauw, Ludwig Tiffels, Rudolf Heinrichs, Alfred Knodt. Es fehlt Klaus Stoffels (Fotograf).

war das erste Zivilopfer Rocherath-Krinkelts im 2. Weltkrieg.<sup>1)</sup> (Insgesamt hat der Krieg deren 20 gefordert).

## Die kommunale Neugliederung

Noch ehe der Feldzug in Belgien beendet war, wurde das Gebiet Eupen-Malmedys per Führererlaß vom 18. Mai 1940 in Großdeutschland eingegliedert; seine Bevölkerung somit »heim ins Reich« geholt. Mit diesem Vorgang ging umgehend die Ersetzung der demokratisch gewählten Autorität durch den Parteiapparat des totalitären Naziregimes einher. Alle, die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) feindlich gegenüber eingestellt waren, gerieten nun unter starken Druck. Als besonders suspekter Personen galten den Nazis natürlich die auf den belgischen König und Staat vereidigten Beamten und Mandatsträger. Neben Polizisten, Zöllner, Briefträgern, Förstern und Lehrern gehörten auch die Gemeinderatsmitglieder hierzu. In Rocherath mußten nach einer gesinnungsmäßigen Überprüfung 5 von 9 Gemeinderatsmitglieder ihren Sitz räumen, da sie offensichtlich »eine schlechte politische Einstellung« an den Tag gelegt hatten. Hierunter waren auch Bürgermeister Schroeder und die beiden Ortsschöffen.<sup>2)</sup>

Eine grundlegende Veränderung gab es aber auch in der kommunalpolitischen Einteilung des »heimgeholten« Gebiets. Die in der Zwischenkriegszeit vorgenommenen Gemeindegliederungen entsprachen nicht dem auf größere Gemeindeverbände ausgerichteten deutschen System. Die eingeleiteten Veränderungen beschrieb die NSDAP-Kreisleitung in Malmedy am 18. Juli 1941 folgendermaßen:

»Während der Zeit der belgischen Verwaltung war der Kreis Malmedy in 21 sogenannte Gemeindegliederungen eingeteilt, die sich jeweils aus mehreren Einzelgemeinden zusammensetzten

und nahezu ausnahmslos unter der Leitung ehrenamtlicher Verwaltungsleiter standen. Diese Gemeindegliederungen konnten mit dem Grundsatz der preußischen Amtsordnung, leistungsfähige Gemeindeverbände unter einer hauptamtlichen Leitung zu schaffen, nicht in Einklang gebracht werden.

Da sie auch den örtlichen Bedürfnissen und den gegebenen verkehrsmäßigen Verhältnissen nur in unzulänglicher Weise gerecht wurden, war ihre Beseitigung nach Einrichtung der deutschen Verwaltung unbedingt notwendig. Die sofortige Auflösung der Gemeindegliederungen und die Bildung neuer Gemeindeverbände ... ergab sich zwingend aus dem Bedürfnis, den geordneten Gang der Verwaltung im gemeindlichen Bereich sicherzustellen und den aus dem Altreich abgeordneten kommissarischen Verwaltungsleitern klar umrissene örtliche Wirkungskreise zuzuweisen. So wurden schon in den ersten Tagen nach der Rückgliederung nach sorgfältiger Abwägung aller örtlichen und überörtlichen Interessen neue Verwaltungsgemeinschaften gebildet, deren

jede für sich der hauptamtlichen Leitung eines aus dem Altreich abgeordneten Verwaltungsbeamten unterstellt wurde.«<sup>3)</sup>

Übrig blieben schließlich 9 »Ämter«, denen jeweils ein »Amtsbürgermeister« vorstand. Rocherath und Krinkel wurden dem Amt Büllingen zugeordnet, was natürlich zur Folge hatte, daß ihre Eigenständigkeit als Gemeinde endete.

Einen »Ortsbürgermeister« sowie einen Gemeinderat behielten sie aber dennoch, doch verfügten diese Personen lediglich über sehr geringe politische Macht — sie durften nur noch beratend einwirken. Bezeichnend ist sicherlich die Tatsache, daß in den wenigen Punkten, die die Mandatare überhaupt zu behandeln hatten, stets die »Zustimmung des Beauftragten der NSDAP« erforderlich war.<sup>4)</sup> Bei der Bestimmung des neuen Bürgermeisters wird die politische Gängelei dann noch deutlicher:

»In diesem Punkt der Tagesordnung übernahm der Beauftragte der NSDAP die Leitung der Versammlung. Herr Kreisleiter Saal wies auf die Bedeutung des Amtes des Bürgermeisters und der Beigeordneten hin und erbat aus der Mitte der Gemeinderäte Vorschläge für die Berufung des Bürgermeisters und der beiden Beigeordneten der Gemeinde Rocherath.«<sup>5)</sup> Daß die drei daraufhin genannten Personen die Zustimmung Saals fanden, läßt wohl Rückschlüsse auf ihre politische Gesinnung zu!

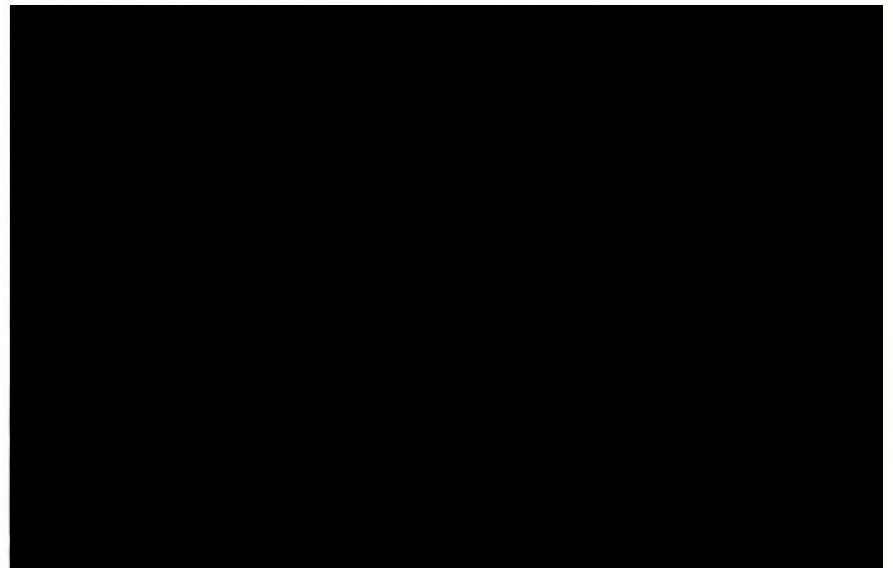
1) L. Stoffels, Kein Gedenkstein für ein sinnloses Opfer, in ZVS, Nr. 12, 1990, S. 131-134.

2) GAB, R 285, 23.7.1940

3) HSTADÜ, BR 1031/251.

4) GAB, Protokollbuch des Gemeinderats, 18.12.1940.

5) ibid.



Im Jahre 1942 wurde in Rocherath-Krinkelt eine »Dreschgenossenschaft« gegründet. Das Bild zeigt die Bauarbeiten am »Dreschschuppen«.



## Die politische Einflußnahme auf die Bevölkerung

Die Politisierung, der die Bevölkerung Eupen-Malmedys in der Zwischenkriegszeit ausgesetzt war und die 1935 in der Gründung der »Heimattreuen Front« (HF) gipfelte, hatte auch in Rocherath-Krinkelt das Zusammenleben der Bevölkerung erschwert und bisweilen Anlaß zu leidenschaftlichen Diskussionen und Auseinandersetzungen gegeben. Dies umso mehr, da sich bis zum Einmarsch immerhin 77 Personen aus unserer Doppelortschaft als Mitglied der HF bekannten. Nach dem 10. Mai 1940 begann dann aber eine beispiellose Ideologisierung und parteipolitische Vereinnahmung des gesamten Dorflebens.

Die »Deutsche Arbeitsfront« (DAF) beispielsweise gliederte sich auf dem Gebiet des Amts Büllingen in 7, den Dörfern entsprechenden Zellen (also auch eine in Rocherath und eine in Krinkel). Die NSDAP mit ihren unterschiedlichen Parteiorganisationen versuchte ebenfalls in der Bevölkerung Fuß zu fassen und ihre Weltanschauung zu verbreiten. Dies gelang ihr in mehreren Fällen recht gut, denn von 1940 bis 1945 sind insgesamt 29 Rocherather (innen) und 23 Krinkelter (innen) als Mitglieder der Partei registriert gewesen. Der »Sturm-Abteilung« (SA), jener uniformierten politischen Kampf-, Schläger-, und Propagandatruppe der NSDAP gehörten ebenfalls einige Männer aus unserem Dorf an. Sie zählten zum »SA-Sturm 14/174 Wirtzfeld«. Wie Gustav Palm, ein Zeitzeuge, zu berichten weiß, ist die Mitgliederzahl aus Rocherath-Krinkelt, gemessen an der Bevölkerung, angeblich nie sonderlich hoch gewesen. »Viele der jungen Männer zwischen 20 und 30 Jahren, die eigentlich potentielle Kandidaten gewesen wären, hatten erst kurz zuvor ihren Militärdienst in Belgien beendet und waren des Strammstehens und der ständigen Befehle einfach müde. Auch fanden die von höherer Dienststelle befohlenen paramilitärischen Übungen fast immer Sonntags während des Hochamts statt, was die wenigen SA-Männer von Rocherath-Krinkelt trotzdem nicht daran hinderte, schon vorher die Frühmesse besucht zu haben!«

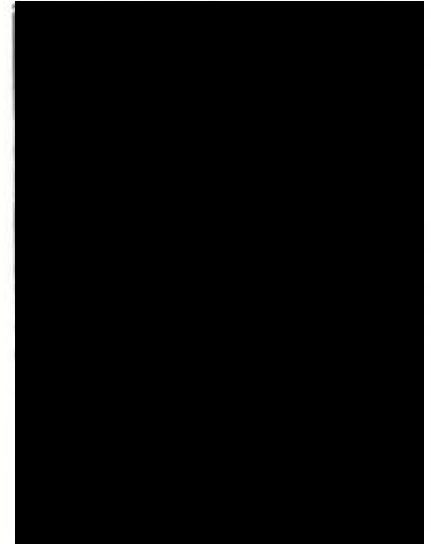
Die »Schutzstaffel« (SS), die Eliteeinheit der NSDAP, hat offenbar gar keine oder nur sehr wenig Mitglieder in unseren Dörfern rekrutieren können. Mehrfach sind aber für die »Gefolgschaft 7/674« 17-18jährige Jungen aus den beiden Orten angeworben worden. Auch haben Gruppierungen dieser schwarzuniformierten Parteianhänger mehrfach Terror in Rocherath-Krinkelt verbreitet. Hierzu Gustav

Palm: »Zu einer 1940 stattfindenden Kundgebung unseres Gauleiters hatte man SS-Einheiten der Umgebung nach Rocherath beordert. Während der gesamten Rede standen sie breitbeinig und ohne mit der Wimper zu zucken zu beiden Seiten eines großen Führerbildes. Kaum war die Kundgebung beendet, stürmten sie ins Nachbarlokal und schlugen den einzig dort anwesenden Gast so brutal zusammen, daß der mehrere Stunden brauchte, um sich davon zu erholen. Einziges Vergehen: Er hatte nicht an der Kundgebung teilgenommen!«

Des weiteren gab es noch das »Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps« (NSKK); eine Organisation, die Männer und Jungmänner im Kraftfahrwesen ausbildete und der ebenfalls einige Rocherather und Krinkelter angehörten, sowie die NS-Frauenschaft, die regelmäßig Zusammenkünfte abhielt.

Da das Nazi-Regime sehr großen Wert auf die Ausbildung bzw. ideologische Schulung der Jugend legte, wurden die Anwesenheiten bei den Versammlungen der »Hitler-Jugend« (HJ) und des »Bund Deutscher Mädel« (BDM) peinlich genau überwacht.

Viele Eltern haben ihre Kinder aber offensichtlich doch einer frühzeitigen parteipolitischen Vereinnahmung zu entziehen gewußt. Gefolgschaftsführer Winand der Gefolgschaft 7/674 Büllingen beklagte sich beispielsweise noch im Jahre 1942, daß, »trotz wiederholter Aufforderung, der HJ-Pflichtdienst in den Dörfern Rocherath, Krinkel, Wirtzfeld, Mürringen und Honsfeld nur mangelhaft besucht und durchgeführt wird.«<sup>6)</sup>

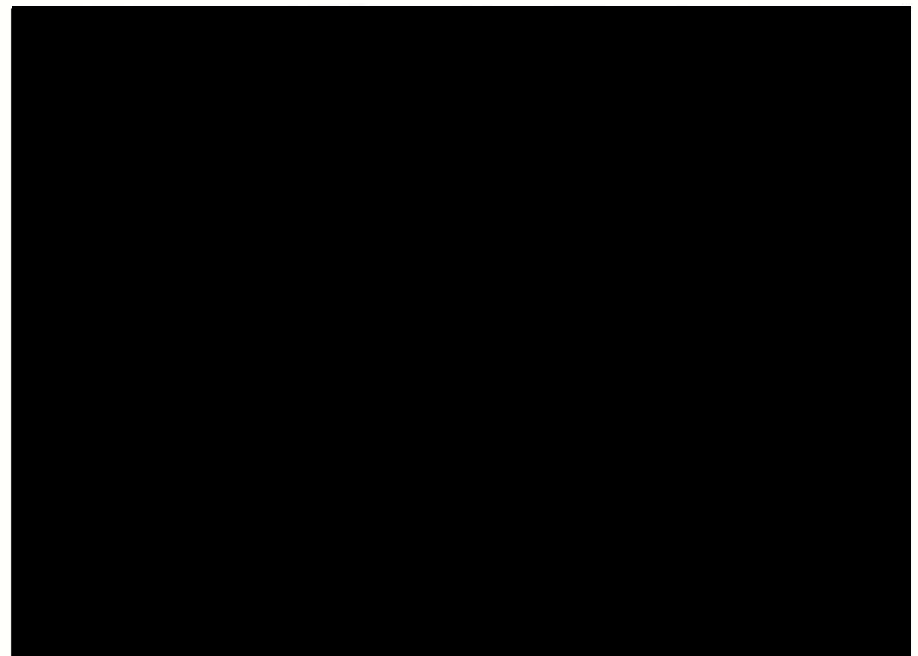


Für die Winteroffensive um Stalingrad mußten alle Langlaufskipaare an die Wehrmacht abgegeben werden — auch in Rocherath-Krinkelt. Da sie aber weit außerhalb des Dorfes (im Jagdhaus) lebten, durften Leo und Franziska Hönen ihre Paare behalten. (Aufnahme aus dem Jahre 1943)

## Tiefe Einschnitte

Das wirtschaftliche Leben in Rocherath-Krinkelt ist zwischen 1940 und 1945 stets vom Kriegsgeschehen beeinflusst worden. Sämtliche Grundnahrungsmittel wurden mit anhaltender Dauer des Krieges knapp, so daß Lebensmittelkarten bald das tägliche Bild in den Läden prägten. Dennoch

6) GAB, B 261, 9.3.1942, zitiert in C. Lejeune, *Altes Land an der Work*, S. 285.



Kriegswirtschaft: Mit Brot-, Milch- und Fleischmarken wurden auch in Rocherath-Krinkelt Einkäufe getätigt.



Ltn. Ernst Reitzig.  
Fpnr. 21032.

O.U., 31.10.1942.

Sehr geehrter Herr Greimers!

Mit tiefstem Bedauern muss ich eine traurige Pflicht erfüllen die ~~mir~~ vom Schicksal auferlegt wurde.

Ihr Sohn Arnold ist am 30. Oktober gegen 22<sup>00</sup> Uhr tödlich verunglückt.

Gegen 10<sup>00</sup> Uhr rückte sein Gruppenführer mit Ihrem Sohn und mit noch drei Pionieren zum Minensuchen zu den Infanteriestellungen vor. Nachdem der Trupp schon etliche Minen aufgenommen hatte, sollten diese Minen vom Feld weggetragen werden, so dass durch etwaigen Beschuss durch schwere Waffen keine Verluste eintreten sollten.

Beim Transport dieser Minen ist eine detonierte und setzte den Suchtrupp ausser Gefecht. Ihr Sohn ist durch die Detonation getötet worden mit einem Kameraden, der ganz in seiner Nähe war. Der Unteroffizier und zwei Kameraden sind schwer verletzt.

Die Kompagnie verliert in Ihrem Sohne einen jungen, aber sehr guten Pionier. Stets ein pflichtbewusster und vorbildlicher Soldat hat uns eine Lücke im Kameradenkreis hinterlassen, die schlecht, ja garnicht wieder zu schliessen ist.

Sein Leben, sehr geehrter Herr Greimers, hat Ihr Sohn für die Sicherheit und für den Sieg unseres Volkes geopfert. Dafür, dass Deutschland und unsere Lieben zu Hause von der Tyrannei des Bolschewismus verschont bleiben.

Nehmen Sie und Ihre Familie den Heldentod Ihres lieben Sohnes mit stolzer Trauer auf.

Für uns ist sein Tod eine Mahnung und heilige Verpflichtung. Sein Andenken wird die Kompagnie stets bewahren.

Morgen um 10<sup>00</sup> Uhr bettet die Kompagnie Ihren Sohn auf den Heldenfriedhof in Dubakino zur letzten Ruhe.

Ich grüsse Sie im Namen aller Kameraden in Hochachtung.

Heil Hitler!

Ihr Ernst Reitzig.

Lt. u. Kpführer.

Für die Richtigkeit der Abschrift!

Büllingen, den 29. Januar 1943.

Der Amtsbürgermeister

Im Auftrage:



*[Handwritten signature]*



Der zweite Weltkrieg forderte den beiden Ortschaften einen hohen Blutzoll ab: 71 Soldaten mußten ihr Leben lassen!



Ihr habt jetzt zwar Trauer, aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen. (Joh. 16,22).



**Gedenket in christlicher Liebe**  
des wohlachtbaren Jünglings  
**BERNARD HEINRICHS**  
Soldat in einem Panzer-Regt.  
gefallen am 12. Juli im Osten. Seine letzte Ruhestätte fand er inmitten seiner Kameraden auf dem Ehrenfriedhof in Cudnow. Der liebe Heimgegangene war geboren

am 14. August 1917 in Krinkelt, als Sohn der Eheleute Franz Heinrichs und Luise geb. Giergen. — Aus einer tief christlichen Familie hervorgegangen, verließ sein junges Leben äußerlich einfach, aber innerlich reich war er durch sein reines frohes Wesen, durch seine zarte Liebe zu Eltern u. Geschwister u. vor allem durch seinen schlichten, aber starken u. tiefen Gottesglauben, der ihm im Lebenskampfe Halt u. Stütze war. Christus, dem er im Leben u. Sterben die Treue hielt, wird ihn bereits zu Sich genommen haben in das ewige Reich des Glückes u. des Friedens, wo er unjer aller harzt, um dann in der Liebe Gottes mit uns für immer glücklich zu sein.

Der große Schmerz seiner lb. Eltern u. Geschwister wird geläutert durch die Gewißheit, daß Gott sein junges irdisches Leben gefordert hat, um ihm das ewige Leben zu schenken. Da wird weder Trauer, noch Mlage, noch Schmerz sein.

Um ein Gedenken im Gebete u. beim hl. Opfer bitten seine trauernden Eltern, 2 Brüder, 4 Schwestern und 1 Schwager. — Er ruhe im ewigen Frieden!

Ihr, liebe Eltern und Geschwister, weinet nicht, so hart auch euch die Verbrennung fiel, Ergötze euch in den Willen Gottes still. Die Jahre vergehen schnell, dann kommt auch ihr. Und werdet ewig glücklich dann mit mir.

Druck. Müller-Scius, Malmedy

hat niemand bis zur Evakuierung Hunger leiden müssen. Die alte Devise, daß es der Landbevölkerung in Krisenzeiten weitaus besser als den Städten ergeht, bewahrheitete sich auch diesmal wieder. Die zunehmend schwierige Lage des Reichs machte sich schließlich aber durch immer umfangreichere Einsparungen an Rohstoffen bemerkbar: Kohle und Gas wurden rationiert, die Versorgung mit elektrischer Energie eingeschränkt. Pausenlose Sammlungen, Spendenaufrufe und Offerten zur Zeichnung von Kriegsanleihen rundeten das Bild des Krisenzustands ab.

Die tiefsten Einschnitte brachte jedoch die Einberufung der Männer zur Wehrmacht mit sich. Bereits im Juni 1940 waren in Eupen und Malmedy Wehrmacht-Freiwilligen-Meldestellen für Volksdeutsche der Jahrgänge 1894 bis 1921 eröffnet worden.<sup>7)</sup> Die Wehrpflicht aber wurde erst im September 1941 erlassen. Sie betraf in den beiden Kreisen fast 8700 Männer. Aus Rocherath-Krinkelt haben 71 Soldaten, teils Freiwillige, teils zwangsweise in die Wehrmacht Eingezogene, ihr Leben bei den brutalen und unerbittlichen Kämpfen des 2. Weltkriegs lassen müssen.

## »Unternehmen Wacht am Rhein«: Die Ardennenoffensive und Rocherath-Krinkelt

Die Niederlagen von Stalingrad, Kursk und Orel entschieden im Laufe des Jahres 1943 endgültig das Schicksal der deutschen Ostfront. Im »Weltanschauungskrieg« gegen die Sowjetunion begann der Rückzug der Wehrmacht unter hohen Verlusten. Auch im Westen mußte Hitlerdeutschland die Übermacht der Alliierten anerkennen, die sie durch ihre Landung in der Normandie im Juni 1944 eindrucksvoll unter Beweis gestellt hatten. Nur mühsam gelang es Feldmarschall von Rundstedt Ende 1944 noch, eine zusammenhängende Front von Holland über Niederrhein und Westwall bis hin zum Oberrhein zu bilden, geschweige denn zu halten. In dieser Lage faßte Hitler einen verhängnisvollen Entschluß. Aus einem zeitweiligen Verharren der alliierten Angriffswucht schloß er auf die Erschöpfung des Gegners im Westen. Es erschien ihm möglich, nochmals aus dem Eifelraum heraus offensiv zu werden, die alliierten Linien in der Mitte auseinanderzubrechen und so in letzter Minute doch noch das Blatt zu wenden.

In einer Art Wiederholung des »Sichelschnitts« vom Sommer 1940 sollte der Angriff auf Antwerpen, dem wichtigsten Nachschubhafen der Alliierten, zielen und den in Belgien massierten Feind umfassen. Die Offensive begann am 16. Dezember 1944 unter der Führung von Rundstedts. Bereits nach einer Woche und noch bevor die Maas erreicht werden konnte, mußte sie jedoch als mißlungen betrachtet

werden. Zwar erfolgte zunächst ein Einbruch in die amerikanischen Stellungen, aber der Gegenschlag der Alliierten warf die Angreifer unter hohen Verlusten auf beiden Seiten wieder zurück.

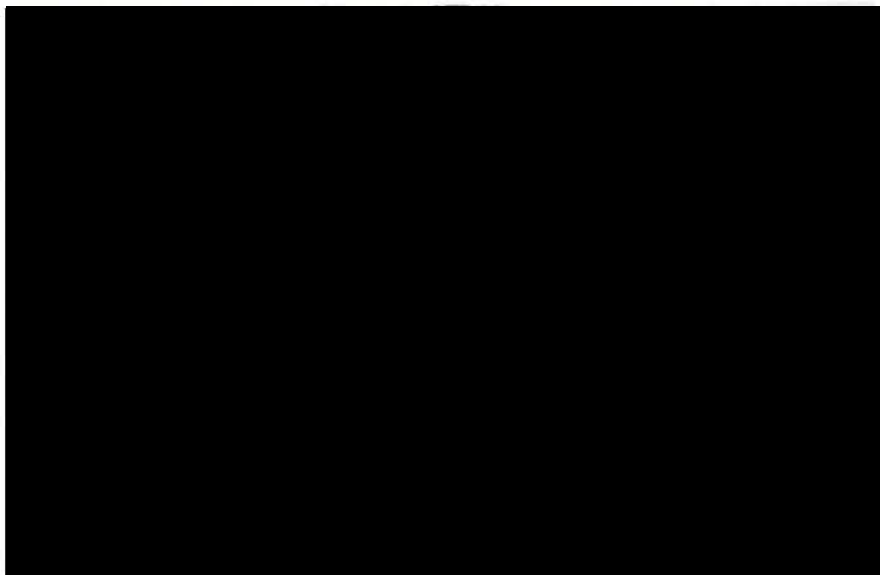
Für das aussichtslose Unternehmen hatte Deutschland seine letzten gut ausgerüsteten Divisionen geopfert; der endgültige Zusammenbruch war nun nicht mehr aufzuhalten.

### Das Leid der Evakuierten

Auf ihrem Vormarsch stießen die ersten amerikanischen Truppen am 13. September 1944 bis nach Rocherath-Krinkelt vor. Einige Häuser wurden dabei in Brand geschossen und beim Anwesen Rauw-Mertens kamen drei deutsche Soldaten bei einem Feuergefecht ums Leben. Da aber auch nach der Befreiung noch mit einer Ausweitung der Kämpfe um die strategische Anhöhe Rocherath-Krinkelt gerechnet werden mußte, faßten die amerikanischen Militärbehörden den Entschluß, sämtliche Zivilisten aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich zu evakuieren. Deshalb erging am 7. Oktober die Aufforderung an alle Bewohner, ihre wichtigsten Habseligkeiten zusammenzupacken und sich binnen einer Stunde auf dem Schulhof einzufinden. Auf amerikanischen Militärlastwagen erfolgte von hier aus der Abtransport ins Innere des Lan-

7) C. Lejeune, *Altes Land an der Work*, S.293.





Soldaten auf Heimaturlaub (1943); v.l.n.r.: Albert Königs, Aloys Heinrichs, Rudolf Heinrichs, Adolf Rauw, August Rauw, Joseph Rauw, Joseph Faymonville, Alfred Jost (vor Café Jost).

des. Anscheinend wußten selbst die Gemeindeväter zu jenem Zeitpunkt noch nicht, wo die Reise denn eigentlich hingehen sollte!<sup>8)</sup> Die meisten Rocherather und Krinkelter sind zunächst einmal nach Malmedy gebracht worden.

Die Zeit der Trennung von Heimat und Familie, die Zeit der (vorübergehenden) Entwurzelung, ist eine der schwersten Prüfungen gewesen, die die Bevölkerung unserer beiden Dörfer je zu bestehen hatte. Die Angst, die Verzweiflung und das Leid, das die Ardennenoffensive unter ihr verursachte, sind nur sehr schwer in Worte zu fassen. Anhand folgender Auszüge aus Briefen und Tagebüchern soll dennoch versucht werden, ein annähernd korrektes Stimmungsbild zu vermitteln:

**»Erlebnisse eines Evakuierten«  
(Auszüge aus dem Tagebuch von  
Johann Melchior,  
damals 12 Jahre alt)<sup>9)</sup>**

7.10.1944.

»Heute wurde das Dorf Rocherath von den Amerikanern evakuiert. Gestern und heute marschierte andauernd Infanterie durch unser Dorf. Sie gruben Geschütze ein und machten Schützengräben. Heute Mittag gegen 12 1/2 Uhr kam der Räumungsbefehl für 3-4 Tage. Nun wurde das Vieh herein geholt. Dann hieß es packen. Die Amerikaner kamen schon in die Häuser... Die Kleider und wertvollen Sachen wurden in den Keller gebracht. Dann verließen wir das Heimathaus. Wir gingen zum Schulhof. Es wurde bekannt gemacht, 60 Männer sollten zuhause bleiben, um das Vieh zu versorgen. Mein Vater war dabei. Mittlerweile hatten wir un-

sere Verwandten alle zusammen. Wir waren zu 24 Personen. Die Autos fuhrten an. Wir stiegen ein. Bald verließen wir die Heimat. Wir fuhrten auf Malmedy zu. Überall sah man Löcher und gesprengte Brücken. Wir fuhrten durch Malmedy. In der Kaserne wurden wir abgeladen. Wir wurden von denen der vor uns evakuierten Dörfer freundlich empfangen. Jetzt mußten wir zu drei Büros gehen, um uns anzumelden. [Als] wir dies alles besorgt hatten, bekamen wir ein Zimmer angewiesen...Wir bekamen als Abendessen Erbsensuppe und ein Stückchen

Brot. Nun wurde das Schlaflager zurecht gemacht. Es war aus Heu und Stroh. Wir schliefen nicht allzu gut (...)

24.12.1944.

»Terrorangriff auf Malmedy«  
»Heute ist es Sonntag... Wir hatten gerade... gegessen, da kamen schon wieder Flieger... Da schlugen die Bomben auch schon ein. 20 Meter von unserem Zimmer! Nun stürmte wieder alles zum Keller. Es ging über die Teller und Stühle... Als wir unten waren, kam eine dicke Rauchwolke ... Dann gingen wir wieder herauf. Als wir durchs Fenster schauten, sahen wir alles Trümmer. Alles war platt. Als wir Abendgegessen hatten, kam ein Mann und sagte wir müßten alle aus dem Keller. Es bestände die Gefahr, daß es brennen würde. 4 Mann blieben im Keller bei den Sachen, daß nichts gestohlen würde... [Als] wir über die Straße gingen, sahen wir wie die Flammen in unser Zimmer einschlugen. Wir sollten bis zur Kathedrale gehen, dort kämen wir in einen Luftschuttkeller. Auf dem Wege war es so hell wie am Tage. Überall war es am brennen. Es war fürchterlich anzusehen. Als wir bei der Kathedrale ankamen, war der Luftschuttbunker voll. Wir wurden in eine kalte Schule gesteckt...Wir setzten uns nun in einen Flur. Man konnte nicht schlafen vor Kälte (...)

8) GAB, R 272, »Attestation collective«, von Bgm. Böhl, 17.12.1948.

9) Privatarchiv Johann Melchior-Palm.

JESUS ! MARIA ! JOSEF ! JOHANNES !

„Selig, die Toten,  
die im Herrn sterben“:

Zum frommen Andenken  
an die  
wohlachtbare  
**Frau Salome Melchior**  
geb. ANDRES.

Die liebe Verstorbene war geboren am 31. August 1860 zu Rocherath, als Tochter der Eheleute Johann Andres und Anna Maria Legros. Am 21. Mai 1892 vermählte sie sich mit Peter Melchior. Gott schenkte ihnen in einer überaus glücklichen Ehe 9 Kinder, von denen ein Sohn im Weltkriege auf dem Felde der Ehre starb. Drei andere gingen ihr voraus in das bessere Leben.

Die Verstorbene war eine tiefgläubige, fromme Seele, deren grösstes Bestreben es war, ihre Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen. Sie lebte nur für Gott und ihre Familie. Ihr Leben war nur Gebet und Arbeit.

In ihrem hohen Alter musste sie das harte Los ihrer Mitmenschen teilen und die Heimat verlassen. Im St. Josefs-Krankenhaus zu St. Vith, wo sie eine liebevolle Aufnahme und Pflege fand, gab sie, wohl vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und durch den häufigen Empfang der hl. Sakramente ihre Seele in die Hände des Schöpfers zurück.

Gott der Belohner alles Guten, wird ihr den verdienten Lohn geben, nach seinem Worte: „Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben“.

An ihrem Grabe auf dem Heimatfriedhof trauern ihre 5 Kinder, 1 Schwiegersohn, 2 Schwiegertöchter, 10 Enkelkinder, 1 Bruder, 1 Schwager, 2 Schwägerinnen und die übrigen Anverwandten. Sie empfehlen ihre Seele dem andächtigen Gebete der Gläubigen, damit sie  
**ruhe im ewigen Frieden!**

Mein Jesus Barmherzigkeit! (100 T. Ablass)  
Süßes Herz Maria, sei meine Rettung! (300 T. Ablass)

DRUCK : G. ORBON, MALMÉDY.

Rocherath-Krinkelt war Ende 1944 völlig menschenleer; die Bevölkerung zwangsevakuert. Einige sollten ihre Heimat nicht mehr wiedersehen. Salome Melchior starb am 26.10.1944 in St. Vith.



5.3.1945. (in Waterloo)

»Heute morgen sollten wir zur Schule gehen... Die Kleinen kamen in eine Klasse und die großen Mädchen auch in eine. Wir 4 Jungen kamen beim Lehrer. Wir haben heute nicht viel gelernt. Es hat uns nicht gut gefallen in der Schule«

20.4.1945. (in Lüttich)

»Um 11 Uhr kam der Kaplan wieder. Er hatte 30 Fr. pro Person mitgebracht. Er sagte, das Bistum hätte die gespendet. Am Nachmittag gingen die Frauen ins Geschäft. Als sie zurückkamen sagten sie, sie wären bei einem Mann gewesen, welcher ein Auto hätte. Da hätten sie ihn gefragt, ob er uns bis Bütgenbach fahren wollte. Da hätte er [gemeint], dann müßte er 3000 fr. haben. Da haben die Frauen gesagt, morgen kämen sie ihm sagen, wann er uns fahren sollte« (...)»

(Am 23.4. ging es dann wieder in die Heimat zurück!)

### Brief von Philipp Greimers, der noch in Krinkelt weilte, an seine bereits evakuierte Familie

(Auszüge)<sup>10)</sup>

Krinkelt, den 26.11.1944

L. Maria u. Kinder!

»Heute am Sonntag habe ich etwas Zeit und so will ich euch einige Zeilen übersenden. Wann und wie ich den Brief dorthin bekomme, weiß ich aber noch nicht, denn heute wurde gesagt, Franz würde nicht mehr fahren nach Malmedy. Ich will auch meine Marken beilegen, weil wir hier außer Brot und Fleisch nichts kaufen können. Die Kiste habe ich heute zurückbekommen, habe aber vergebens nach einem Brief gesucht. Was tut und treibt ihr denn den ganzen Tag dort? Habt ihr auch Licht und Brand und wie ist die Verpflegung jetzt? Darüber schreibt ihr nichts. (...) Die beiden Kühe werden bald keine Milch mehr geben und die Wengdruf nur noch wenig. (...) Das Schwein bin [ich] auch leid, denn es ist ja kein richtiges Futter da und darum kann auch nichts gescheites draus werden. (...) Die Hähne sind auch noch da. Hoffentlich können wir die Weihnachten zusammen verzehren, bis dahin werdet ihr doch sicher hier sein. (...) Die Abende werden einem lang. Wir gehen um 1/2 9 schlafen, aber durch die Schießerei, liege ich die meiste Zeit wach im Bett und bin froh, wenn es anfängt, hell zu werden, daß ich wieder aufstehen kann. (...) Von hier weiß ich nichts neues zu berichten. Ich muß immer hier bleiben und aufpassen, die anderen haben auch

viele Sachen hierhin gebracht. Diese Woche sind nicht mehr so viele Soldaten hier, wie sonst, aber doch noch zu viele. (...) Nun seid für heute vielmals gegrüßt.

Euer Vater«

### Unsere zwei Dörfer im Blickpunkt des militärischen Geschehens

(Gustav Palm)

Nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen im September 1944, war im Frontabschnitt rund um Rocherath-Krinkelt (abgesehen von einigen Scharmützeln) relative Ruhe eingetreten. Nun planten die Amerikaner zum 17. Dezember die beiden Seen der Urftalsperre zu erobern. Sie waren vollauf damit beschäftigt, ihre Truppen und das nötige Material in Bereitschaftsstellung zwischen Wahlerscheid und Höfen zu bringen, als die Wehrmacht diesen Plan mit ihrem Angriff am 16. Dezember, um 5 Uhr 30, durchkreuzte.

Die deutschen Truppen kamen aus Richtung Udenbreth und hatten den Auftrag, den Wald zu durchkämmen und Rocherath-Krinkelt zu erobern. Für die Amerikaner kam dieser Angriff völlig überraschend, doch hatte deren militärische Führung sehr schnell die strategische Bedeutung der beiden Dörfer erkannt und gab den Befehl, Rocherath-Krinkelt ohne Rücksicht auf Verluste zu verteidigen. Zumindest sollte die Stellung solange gehalten werden, bis es gelungen sei, die Truppen und das gesamte Material bis zur »Roderhöhe« (Anhöhe zwischen Wirtzfeld und Elsenborn) zurückzunehmen, wo eine gewaltige Verteidigungslinie aufgebaut wurde. Entscheidende Bedeutung für das Gelingen dieses Plans erhielt nun die Kreuzung an den Rocherather Höhen (bei den Häusern »Schangen« und »Hanspitteren«). Diese mußte unbedingt freigehalten werden, um den Plan durchziehen zu können. Als es den SS-Truppen unter Obersturmbannführer Jochen Peiper am 17. Dezember von Honsfeld aus gelang, Büllingen zurückzuerobern, mußten auch noch die in diesem Raum operierenden amerikanischen Truppen über Rocherath zur Roderhöhe zurückgeschleust werden. Diese militärischen Umstände haben mit dazu beigetragen, daß Rocherath-Krinkelt in jenen Tagen einem massiven Dauerbeschuß ausgesetzt war.

Am frühen Morgen des 19. Dezember hatten sich die Deutschen schließ-

lich bis zum Hause von Johann Rauw-Küpper vorgekämpft. Das gegenüberliegende Gebäude (von Johann Drösch-Höhen) wurde indes noch von den Amerikanern verteidigt. In allerletzter Minute gelang den dort anwesenden Zivilisten Joseph, Hedwig und Mathilde Schröder, Johann, Marianne und Hedwig Drösch, Reinhold und Anna Hönen, Thekla Palm und Alex Kreutz die Flucht durch die »Merjengasse« nach Wirtzfeld. Zurück blieben jetzt noch folgende Dorfbewohner: Ferdinand und Mathias Hönen, Martin Melchior, Martin Rauw (»Jannessen«), Johann Meyer (»Schlecken«), Joseph Giergen, Johann Melchior-Rauw, Mathias Schuhmacher, Bernhard und Regina Rauw-Schröder, Christian und Louise Schleck, Johanna und Bertha Vilz, Johanna und Franz Steffens, Willy Drösch-Steffens und Maria Jansen-Jost. Ihnen war die rechtzeitige Flucht nicht mehr gelungen. Sie sind dann zwischen Weihnachten und Neujahr von den deutschen Truppen nach Blumenthal evakuiert worden.

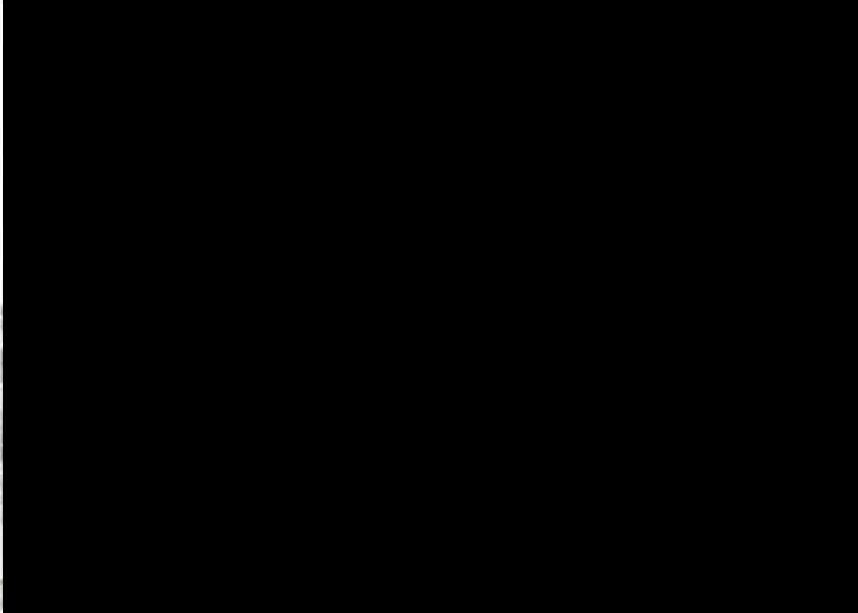
In Blumenthal nahm dann ein deutsches Kommando Franz Steffens und Martin Rauw wieder mit nach Rocherath und ließ sich dort von ihnen die Ställe zeigen, in denen noch Vieh vorhanden war. Sie trieben dann restlos alle Tiere durch den Wald nach Helenthal, wo sie auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Wahrscheinlich sind sie dort von den deutschen Soldaten geschlachtet worden.

Rocherath-Krinkelt war nun völlig verlassen (keine Zivilisten mehr in den Häusern) und so der Plünderung und dem massiven Beschuß durch die Soldaten beider Seiten preisgegeben. Das Resultat war mehr als verheerend für unsere Ortschaften!

10) Privatarchiv Martha Heuze-Greimers.

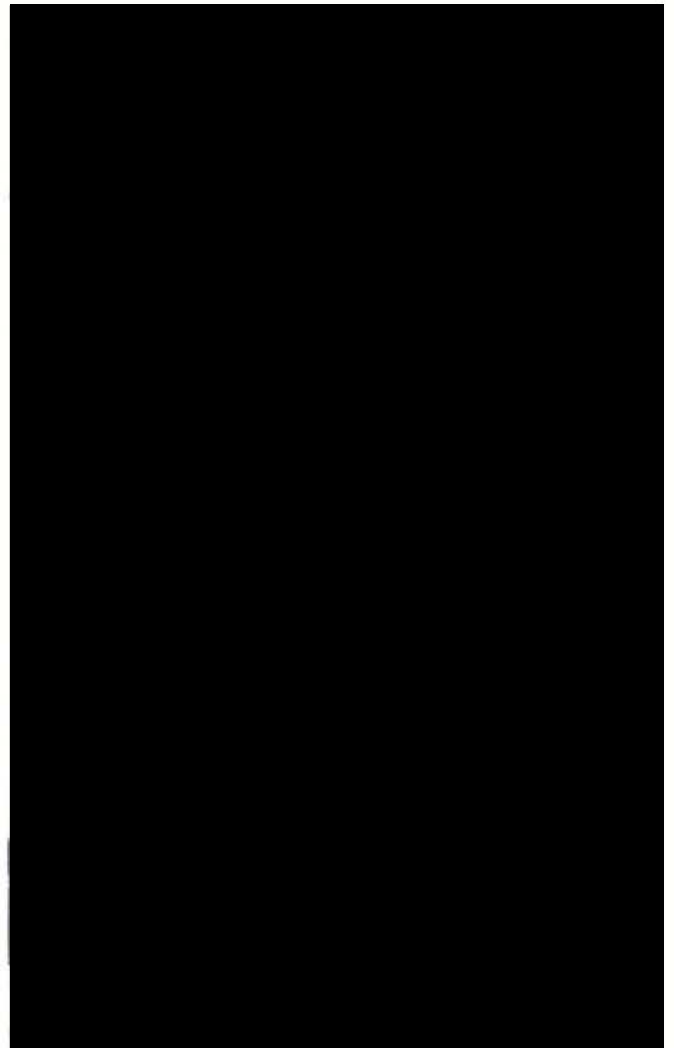


## Rocherath-Krinkelt in der »Stunde Null«

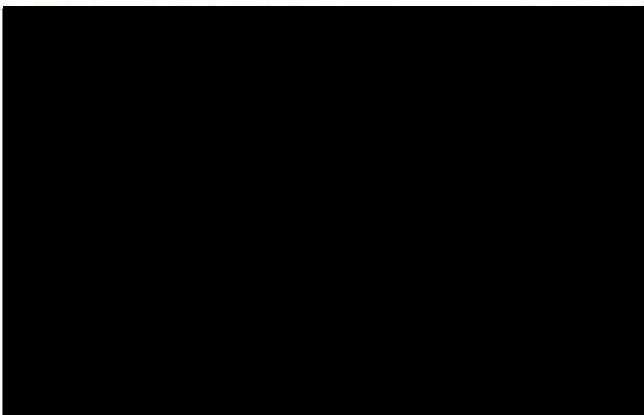


Häuser »Mechels« und »Nolden«

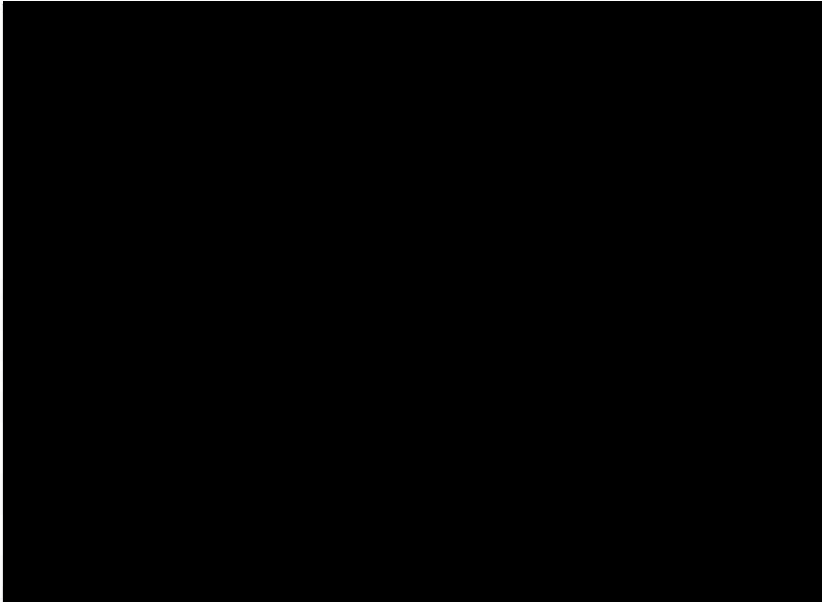
Trauriges Bild:  
der einst so imposante »Eifeldom«  
ist nur noch eine Ruine.



Haus »Wanjesch«

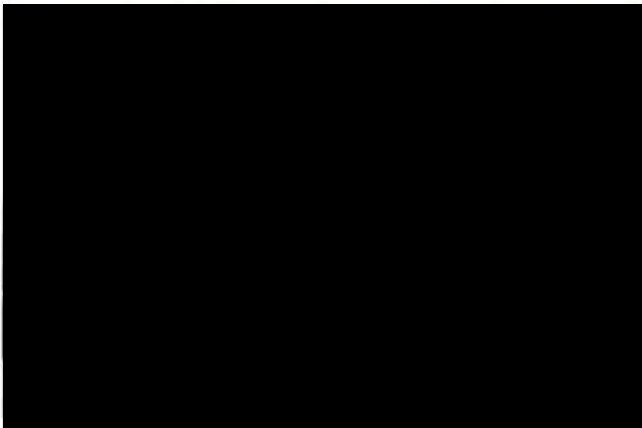
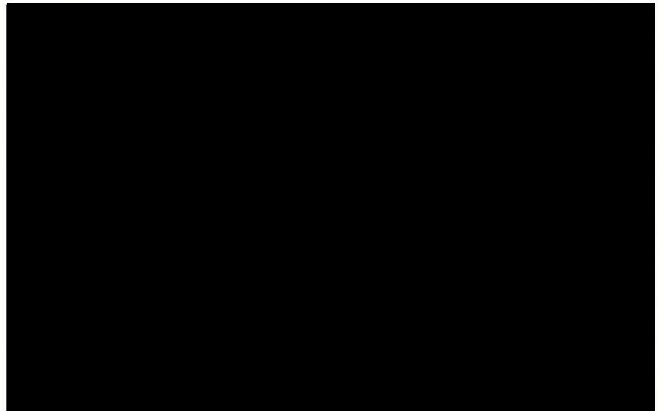




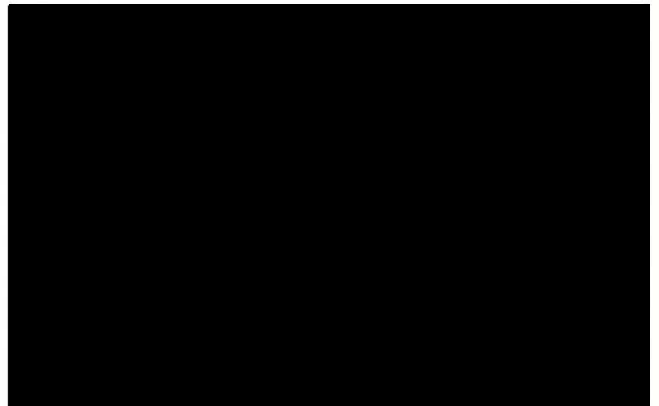


Auch der Wasserturm  
überstand den Krieg nicht schadlos!

Haus »Föschesch«



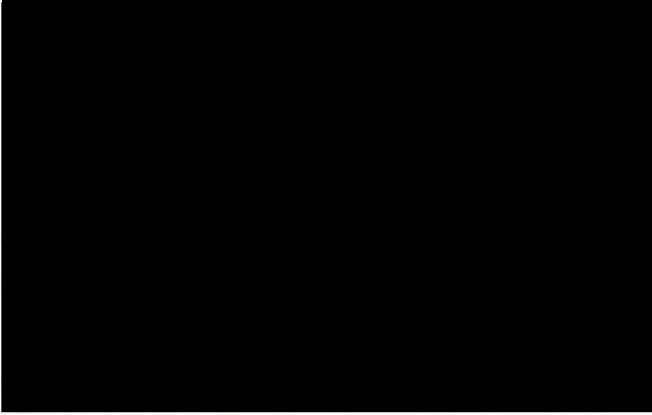
Haus »Fexen«



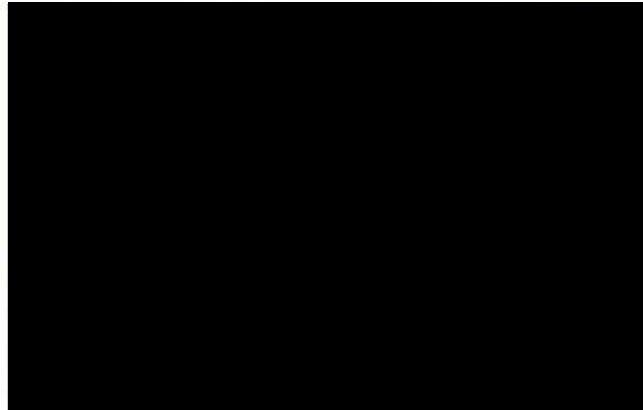
Haus »Davens«



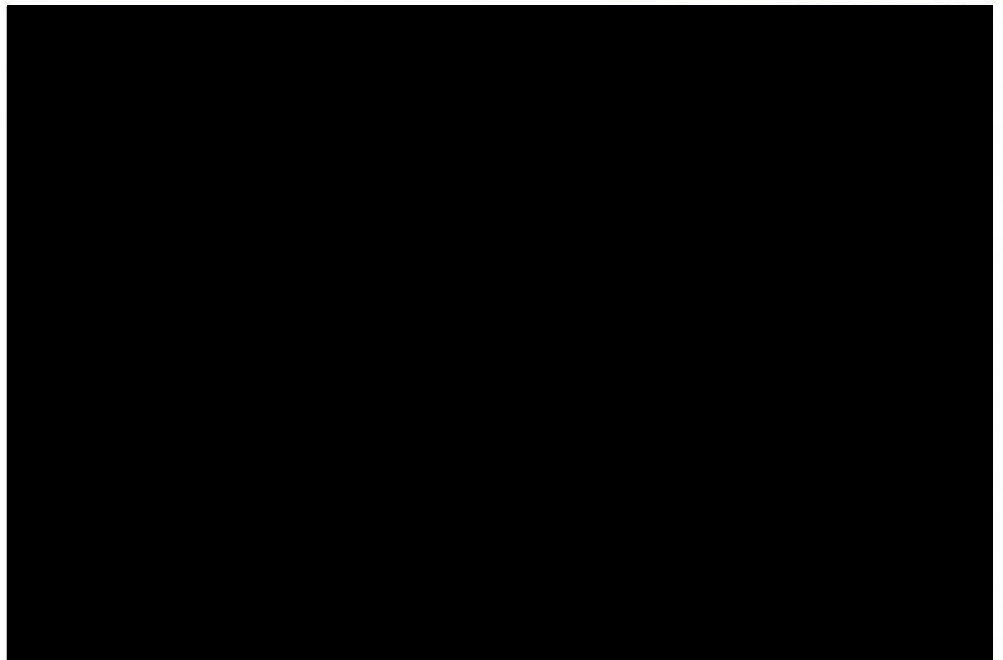
Langsam kehrten die ersten Einwohner  
wieder zurück — das Leben ging weiter:  
vor Haus »Klöttsch« standen zwei zerschossene Panzer.



Haus »Kegel«



Haus »Merjen«



Ehrendenkmal für die Gefallenen  
der 99. amerikanischen  
Infanterie-Division.  
(eingeweiht am 6. Oktober 1990)



# Rocherath-Krinkelt in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg

## »Auferstanden aus Ruinen...«: Die zweite Geburt von Rocherath-Krinkelt



Ein markanter Punkt im Erscheinungsbild der Eifeldörfer waren sicherlich die Holzbaracken, die nach 1945 vielen Familien als Notunterkünfte dienten. Als Ersatzhäuser für die demolierten Eigenheime sind sie sowohl Ausdruck der Zerstörung, als auch Zeichen der Wiederaufbaubestrebungen gewesen, die die Rückkehr zum »normalen Leben« nach der großen Katastrophe des 2. Weltkrieges auch in Rocherath-Krinkelt einleiteten.

Auf der Aufnahme v.l.n.r. Anna Hönen, Zita Hönen, Leo Hönen, Fredi Hönen, Frau Joseph Hönen (»Dommessen«) und Emil Josten.

### Die Zerstörung

»...Am 23.März 1945 fuhren wir mit dem Zug bis Malmedy und von dort zu Fuß bis Rocherath. Welch ein Elend war dort, das Vieh lag tot, an den Ketten gebunden. Das Wohnhaus ausgebrannt, nichts, außer dem beschädigten Herd, blieb. Hinterm Haus lagen 2 tote Deutsche... 2/3 des Dorfes lag in Trümmern und der Rest war zerstossen. Straßen und Wiesen waren zerfahren, Hecken und Bäume kaputt, überall Bomben und Granatenlöcher, wie furchtbar«. <sup>1)</sup>

Die niedergeschriebenen Eindrücke einer direkt betroffenen Augenzeugin können wohl etwas von dem Elend faßbar machen, das sich den Familien nach der Rückkehr eröffnete.

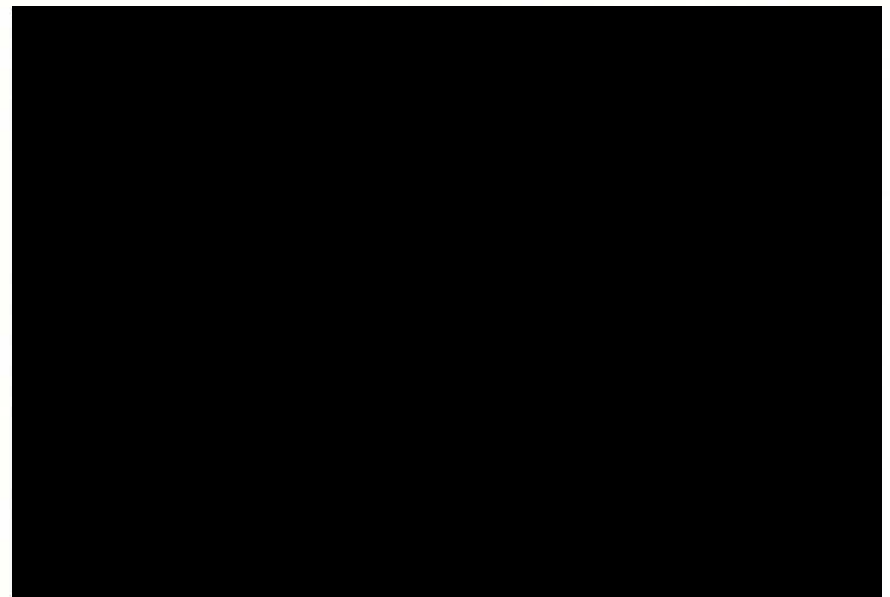
Nachdem die Militärbehörden Anfang März den Zutritt zur Gemeinde Rocherath frei gegeben hatten, machten sich die ersten Evakuierten unverzüglich auf den Weg in die Heimat. Dort wurden sie mit folgenden Tatsachen konfrontiert:

1) Die Gebäude der Ortschaft Rocherath lagen zu 95% in Schutt und Asche, Krinkelt war zu 75% zerstört. Beide Ortschaften waren zudem einer systematischen Plünderung ausgesetzt gewesen.

- 2) Die komplette Infrastruktur (Straßen, Brücken, Strom- und Wasserleitungen,...) war vernichtet.
- 3) Die Viehverluste in beiden Dörfern waren beträchtlich. Die Anzahl der getöteten Tiere in der Gemeinde belief sich Schätzungen zufolge auf insgesamt 3379 (62 Pferde, 1063 Kühe, 561 Kälber, 220 Ochsen

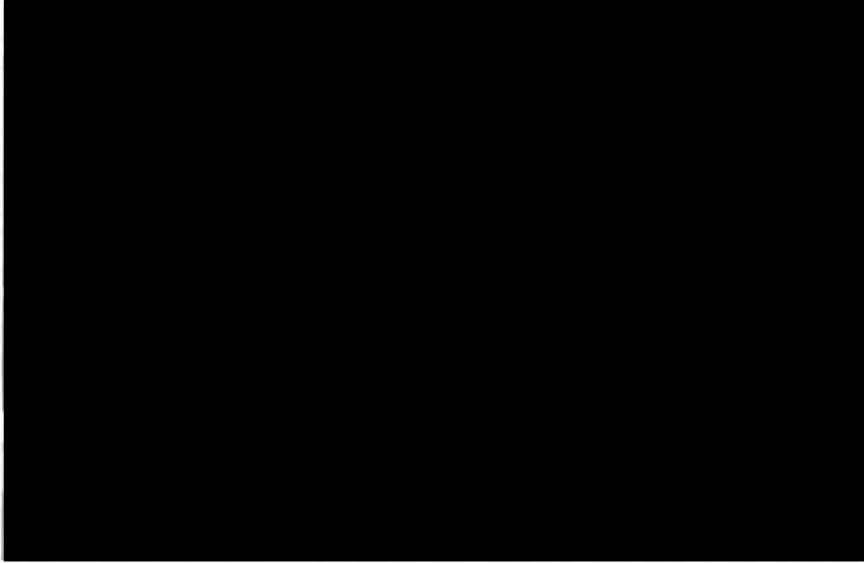
und Stiere, 796 Rinder und 577 Schweine). Verschwindend gering hingegen muteten die Zahlen des noch vorhandenen Viehs an. Am 1.5.1945 besaßen die Menschen in Rocherath, Krinkelt und Wirtzfeld

1) Tagebuch von Thekla Palm-Palm, S. 30-31.



Der Wiederaufbau ist in vollem Gange: Haus »Fickers«.





Auch im Jahre 1993 kann man noch ehemalige Baracken im Dorf erkennen: Haus »Klinkhammer« (in ein schmuckes Heim verwandelt)...



...und hinter »Scheffes« (noch fast im ursprünglichen Zustand).

noch 41 Ochsen, 73 Kühe, 30 Rinder, 25 Kälber, 9 Schweine und 13 Pferde!<sup>2)</sup> Der allergrößte Teil dieser Tiere befand sich in Wirtzfeld; in Rocherath-Krinkelt selbst war fast gar kein Stück Vieh mehr vorhanden.

Zeit zum Wehklagen blieb aber nicht, denn es mußte nun schnellstens für Versorgung und Unterhalt der ausgebombten Bevölkerung gesorgt werden.

## Der Wiederaufbau

Die Versorgungslage in unseren Dörfern nach Beendigung des Krieges kann sicherlich als »ernst« bezeichnet werden, sie war aber nicht so schlimm

wie in den benachbarten Orten der deutschen Eifel. Dank des großen Einsatzes der örtlichen Behörden und in

Neben den Notunterkunftsbarracken wurde vor allem der Wiederaufbau der öffentlichen Gebäude lanciert:  
Bau der Notkirche.

enger Zusammenarbeit mit der »*Direction Provinciale du Ravitaillement*« konnte eine weitgehend ausreichende Versorgung der Menschen gewährleistet werden. Alle Lebensmittel gab es zwar nur in streng berechneten Rationen — über sogenannte Lebensmittelkarten — doch zu einer wirklichen Hungersnot kam es nicht.

Sie wurde aber auch deshalb verhindert, weil sich in vielen der Soldatenbunker in Wald und Feld reichlich Trockennahrung und Konservenbüchsen fanden, die von der leidgeprüften Bevölkerung natürlich ausgiebig genutzt wurden.

Viel schwieriger gestaltete sich da schon die Lösung des Wohnungsproblems, das speziell in Rocherath-Krinkelt akute Züge annahm.

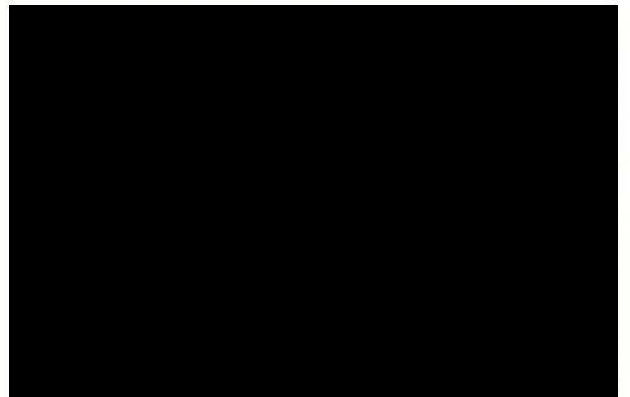
»*Par suite de la destruction de nos habitations, les sinistrés se sont réfugiés chez des parents ou des amis du village. Ils habitent souvent 2 ou 3, même quatre familles ensemble, cela dans des appartements sans fenêtres et sans plafonds.*«<sup>3)</sup>

Bürgermeister Röhl's Charakterisierung der Lage zeigt die ganze Tragik der Situation auf. Zerbombte Außenmauern erleichterten natürlich das Eindringen von Wasser, Schnee und Kälte. Da die oberen Stockwerke, wenn überhaupt noch vorhanden, gänzlich zerstört waren, flüchteten sich die Einwohner oft in die feuchten Erdgeschosse und dunklen Keller. Krankheiten und Verkühlungen traten somit häufig auf und es ist schon erstaunlich, daß es (sieht man einmal von der Läuseplage ab, die vor allem unter den Kindern grassierte) trotz der schlechten Hygiene zu keiner größeren Epidemie in Rocherath-Krinkelt kam.

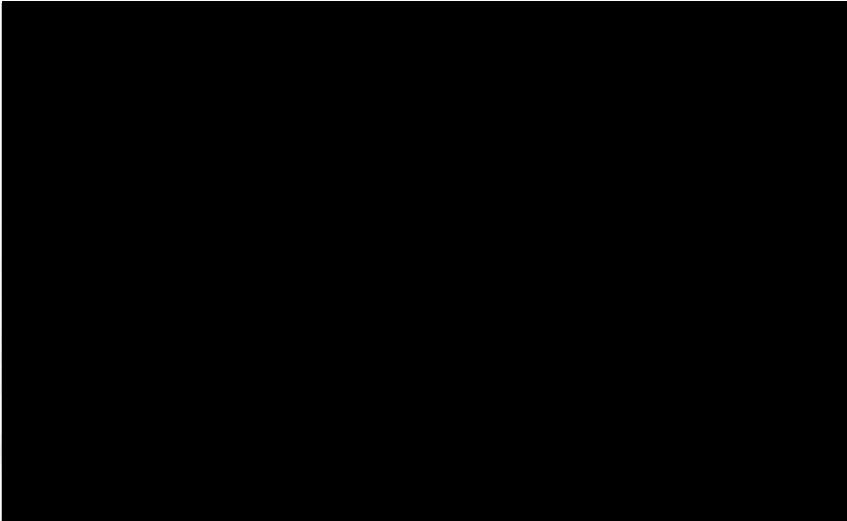
Als erste Maßnahme des Wiederaufbaus verfügte der Gemeinderat am 7. April 1945 die Abgabe von 1000 fm

2) GAB, R 273, mehrere Akten.

3) GAB, R 15, Bürgerm. Röhl an Direction Provinciale du Rav., 10.12.1945.







Die Spuren des Weltkriegs sind noch deutlich vorhanden (zerschossene Kirche), aber die Aufräumarbeiten und der Wiederaufbau schreiten schnell voran (links die Notkirche).

Bauholz für die 3 Sektionen Rocherath-Krinkelt-Wirtzfeld, sowie die Verteilung von je 1000 rm Zaun- und Brennholz an die leidgeprüfte Bevölkerung.<sup>4)</sup>

Nachdem die Firma »Matrec« den größten Teil der Aufräumarbeiten verrichtet hatte, beauftragte die Regierung dann das Unternehmen »Belgo Beton« mit der Errichtung von Notunterkunftsbarracken. Der Bau dieser Wohnungen kam aber nur zögerlich voran, da alle Materialien herangeschafft werden mußten, sämtliche Zufahrtswege und die Eisenbahnstrecke bis Malmedy aber total zerstört dalagen. Nur so ist es zu verstehen, daß Ende 1945 von den 15 geplanten Baracken lediglich 4 bezugsfähig waren!<sup>5)</sup>

Das alleinige Vorhandensein der Notunterkünfte löste aber bei weitem nicht alle Probleme. Da sie nur äußerst dürftig isoliert waren und ebensowenig über Heizung und Stromanschluß verfügten wie die zerschossenen Häuser der Doppelortschaft, mußten alle Einwohner im Winter 1945/46 frieren. Eine zufriedenstellende Situation sollte sich hier erst im Laufe der folgenden Jahre einstellen. Dies macht eine Statistik aus dem Jahre 1947 deutlich:

#### Anzahl der wieder instandgesetzten Wohnungen bis zum 1.1.1947

Wohnungen in der Gemeinde Rocherath:

vor dem Krieg: 306  
beschädigt: alle 306  
repariert: 117 d.h. rund 30 %  
noch zu reparieren: 9 (d.h. 174 wurden abgerissen)  
Schutt in m<sup>3</sup>: 28.522 m<sup>3</sup> 6)

## Die Kriegsschädenregelung

Der Wiederaufbau in den zerstörten Städten und Dörfern des Landes wurde vom belgischen Staat zum großen Teil durch die Auszahlung von Kriegsschäden an betroffene Personen und Gemeinden finanziert. Dieser Prozeß ging aber nur sehr langsam voran, da die staatliche Verwaltung viel Zeit für die Prüfung der jeweiligen Anträge benötigte. Erst ab 1947 flossen die Geldsummen in größerem Maße (auch an die Einwohner Rocherath-Krinkelts),

4) GAB, Protokollbuch des Gemeinderates 1944-1946, 7.4.1945.

5) GAB, R 15, Bürgerm. Röhl an Dir. Prov. du Rav., 10.12.1945.

6) Commissariat d'arrondissement adjoint, Rapport annuel, Exercice 1946, S. 46.

Seitens eines Beamten des zuständigen Ministeriums erging an die Gemeindeverwaltung die dringende Aufforderung, ohne Verzug alle Pachtverträge mit den Pächtern, die eine Barackenwohnung innehaben welche seitens des Staates errichtet worden ist, abzuklären. Eine Anzahl Forderungen in französischer Sprache wurden der Verwaltung zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Allen Pächtern wurde der Vertrag zur Konklusion vorgelegt, jedoch bis auf einen einzigen, haben alle die Unterschrift verweigert mit der Begründung, dass zunächst die Baracke bei weitem noch nicht fertiggestellt sei und zudem ein Kontakt mangels französischer Sprachkenntnisse in deutscher Sprache gewünscht wird.

Der Gemeinderat bestätigt diese Weigerungsgründe und beschließt sofort einen Bericht an das zuständige Ministerium mit allen Einzelheiten über den jeweiligen Zustand der Baracken, welchen viel zu wünschen übrig bleibt, einzureichen und das Ministerium zu bitten, die Forderungen für die Pachtverträge dem Wünsche der Bewohner der Baracken entsprechend in deutscher Sprache zur Verfügung zu stellen. Ebenso auch bezüglich der Baracken, die von der Gemeinde benutzt werden, wie Notkirche Rocherath, prov. Schule Rocherath-Krinkelt, und Wirtzfeld wünscht der Gemeinderat die Vorlage der Verträge in deutscher Sprache.

Mit den Pachtverträgen der vom Staat errichteten Barackenwohnungen gab es einige Probleme.

Quelle: GAB, Protokollbuch des Gemeinderats, 1.8.1947



so daß nunmehr ein regelrechter »Bau-Boom« einsetzte.

Die sinistrierten Gemeinden, denen ja weit höhere Beträge zustanden, konnten natürlich nicht so lange warten, bevor sie die allernötigste Infrastruktur neu erbauten. Sie waren deshalb gezwungen, hohe Geldsummen vorzustrecken und den Wiederaufbau zunächst aus eigener Tasche zu bezahlen. Der Staat sicherte zwar die spätere Rückerstattung dieser Gelder zu, doch gingen bis dahin oftmals viele Jahre ins Land!

Noch 1961 beklagte sich beispielsweise die Gemeinde Rocherath über die allzu schleppende Bearbeitung der Dossiers und verlangte die Abwicklung noch ausstehender Rückzahlungen in Höhe von rund 12,8 Millionen Franken!

»Es ist bestimmt als anormal zu bezeichnen, daß die Gemeinde [und mit

ihr die Kirchenfabrik, A.d.R.] solch hohe Beträge langfristig für den Staat vorstreckt«, kritisierte man und erklärte, daß dieser Zustand der Gemeinde alljährlich hohe Zinsverluste bringe.<sup>7)</sup>

Abgesehen von diesen letzten Ungeheimheiten kann man aber sagen, daß die Regelung der Kriegsschäden dennoch zufriedenstellend, sowohl für die Privatleute als auch für die Gemeinde Rocherath verlief und daß durch sie ein relativ schneller Wiederaufbau des Dorfes ermöglicht wurde.

Der »Normalisierung« des alltäglichen Lebens in materieller Hinsicht stand somit nichts mehr im Wege.

7) GAB, R 271, Kriegsschäden, Bürgermeister an Bezirkskommissariat, 6.2.1961.

ringsum stellten eine stete Gefahrenquelle (besonders für spielende Kinder) dar. Der staatliche Entminierungsdienst hatte zwar den größten Teil der Sprengladungen beseitigt; einige liegengeliebene Exemplare fügten verschiedenen Dorfbewohnern aber noch schwere Verletzungen zu oder wurden ihnen gar zum tödlichen Verhängnis!

Sozusagen »mit Verspätung« fanden auch sie noch Aufnahme in die Zivilopferliste des 2. Weltkriegs.

Neben dem Problem der Kriegswaffen machte den Einwohner Rocherath-Krinkelts aber auch die staatlich verordneten Produktions- und Lieferverpflichtungen arg zu schaffen! Die relativ strengen Bedingungen, die die Behörden nach 1945 für das ganze Königreich erließen, trafen die im Wiederaufbau befindliche Eifeler Landwirtschaft wesentlich stärker, als die in den übrigen Landesteilen. Die Weigerung der staatlichen Behörden, der besonderen Situation in den völlig zerstörten ostbelgischen Dörfern Rechnung zu tragen, führte jedoch zu einer schweren Benachteiligung der hiesigen Landwirte.

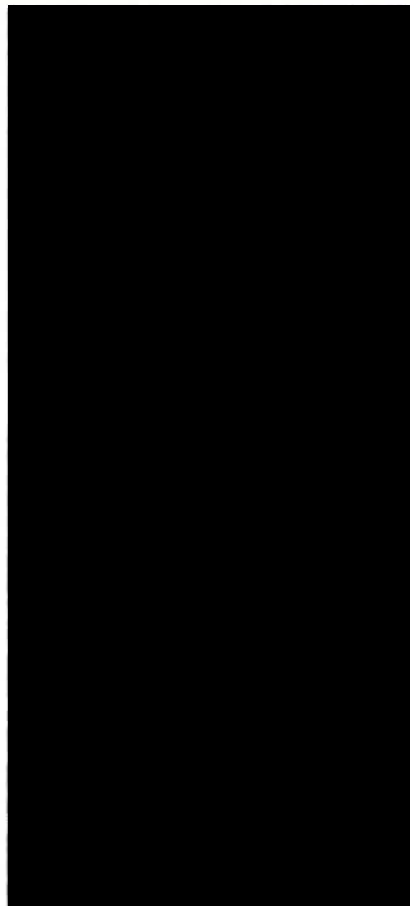
Auch in Rocherath-Krinkelt hat sich dies bemerkbar gemacht und für entsprechende Verstimmung unter den Einwohnern gesorgt. Nachdem eine verheerende Mäuseplage die Feldfrüchterente weitgehend vernichtet hatte, sahen sich viele Landwirte außerstande, von dem wenigen, was sie besaßen, auch noch abzugeben!

Das Faß zum Überlaufen brachte schließlich die Beanstandung der in der Gemeinde Rocherath produzierten Butter.

»Au cours de ma dernière tournée de ramassage du beurre dans votre commune, je me suis vu dans l'obligation de refuser de nombreux beurres dont la qualité ne répondait pas aux conditions légales exigées«, schrieb der Händler Joseph Grisard aus Chênee an den Bürgermeister. Er kenne zwar die prekäre Lage der Gemeindeeingesessenen, müsse aber auf die Einhaltung der Produktionsnormen bestehen, da ihm sonst selbst Schwierigkeiten gemacht würden. »Je vous serais très obligé de bien vouloir rappeler à vos administrés producteurs de beurre que la marchandise ne peut contenir plus de 18% de non beurre, c'est-à-dire qu'elle ne peut contenir plus de 16,5% d'eau«. Wenn ihm erneut schlechte Butter abgeliefert werde, sehe er sich gezwungen, diese entweder gar nicht oder aber nur zu

## Hindernisse auf dem Weg in die Normalität

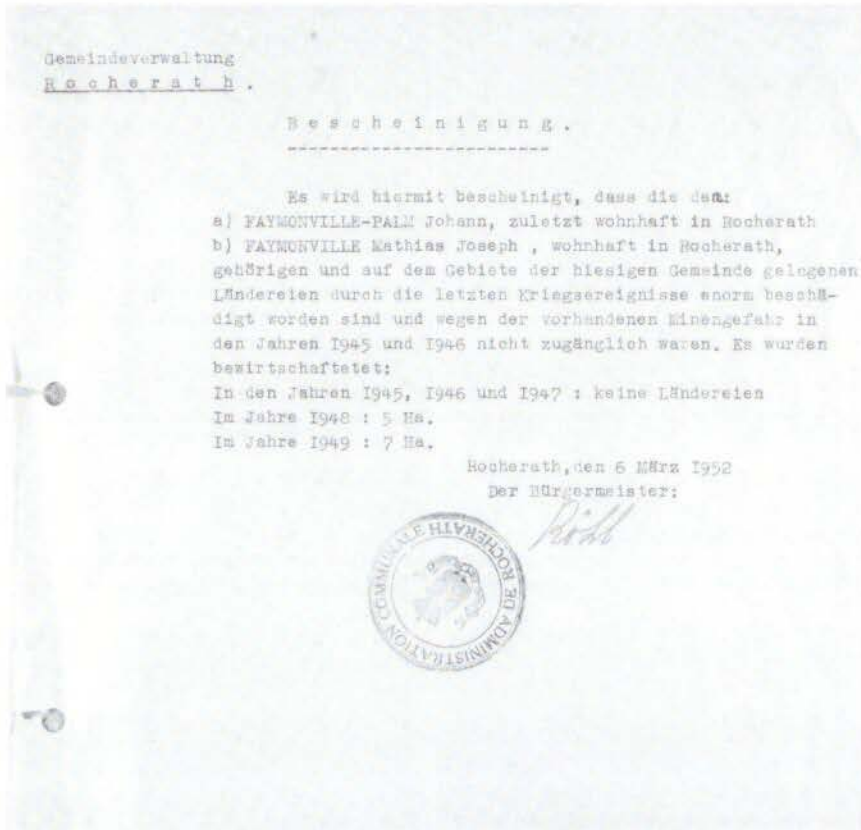
»In Rocherath, dem letzten Grenzdorf vor dem Westwall, hat am längsten der Krieg gewütet. Nicht nur sind die Häuser fast alle vernichtet, auch unsere Fluren sind zerstört. Gewaltige Bombenlöcher, Tausende Granateneinschläge, tiefe Einschnitte durch Panzer und andere schwere Fahrzeuge, Hunderte von Minen haben die Bearbeitung des Bodens unmöglich gemacht. Wegen der Minengefahr war unsere Einsaat im laufenden Jahr belanglos. Die Schäden durch Einschläge sind zur Zeit durch eine Kommission der Gemeinde aufgenommen worden, aber damit scheint die Sache für die Behörden erledigt zu sein. Es sind aber durch den Krieg verursachte Schäden. Was will der Bauer auf einem Grundstück machen, auf dem in engem Raum 10 Bombenlöcher oder noch viel mehr Granatlöcher oder Bunker oder Einmannlöcher sind oder das kreuz und quer zerpflegt und zerwühlt ist von schweren Fahrzeugen?«<sup>8)</sup>



Arnold Schröder wurde noch ein (Zivil-)Opfer des Krieges, als die Kampfhandlungen in unserer Doppelortschaft schon lange eingestellt waren: er trat am 14. April 1945 auf eine Mine am Wirtzfelderweg.

8) BK Malmédy, 18 Ravitaillement, 23.11.1945.





Die meisten müßten ihr Dasein in nicht-unterkellerten Baracken fristen.

Somit hätten den Landwirten keine geeigneten Räume zur sachgemäßen Aufbewahrung der Butter zur Verfügung gestanden.

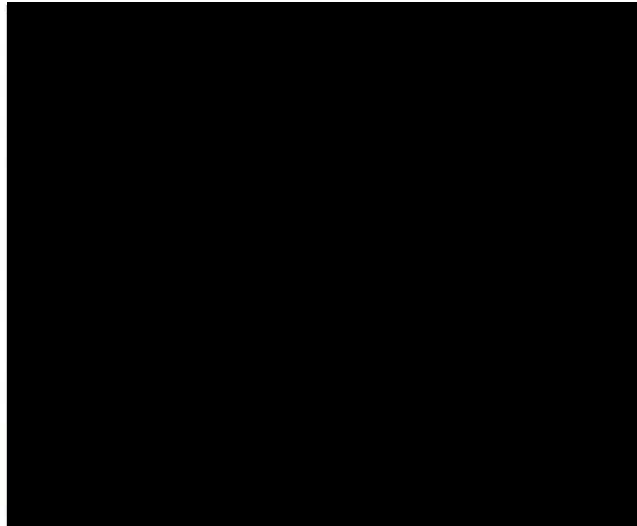
»Diese Zustände sind traurig aber wahr und ermöglichen den total sinistrierten Landwirten absolut nicht, die ihnen obliegenden Abgabepflichtungen zu 100% zu erfüllen«, schloß der entrüstete Bürgermeister.<sup>9)</sup>

9) GAB, R 17, 30.08.1947

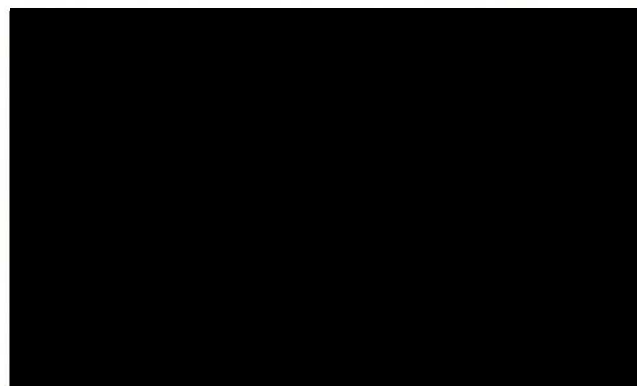
einem geringeren Preis zu akzeptieren!

Hiergegen erhob sich in Rocherath nun ein Sturm der Entrüstung und Bürgermeister Röhl sah sich veranlaßt, an höherer Stelle zu protestieren.

»Die hier vorhandenen mißlichen Verhältnisse ermöglichen den hiesigen Landwirten beim besten Willen nicht, die ihnen durch obige Maßnahme auferlegte Verpflichtung nachzukommen. Es muß berücksichtigt werden, dass die Gde. Rocherath total sinistriert ist. Alle Landwirte haben während der Ardennen-Offensive ihren gesamten Viehbestand verloren. Mittels eines Darlehens beschafften sie sich im Jahre 1945 bzw. 1946 eine oder 2 Kühe. Manche Familienväter, die 5,6, sogar verschiedene bis zu 12 Kinder zur Last haben, war selbstredend die Möglichkeit nicht gegeben, ihre Abgabepflicht zu erfüllen. Die Landwirte, welche weniger belastet sind und ihrer Verpflichtung hätten nachkommen können, fehlte es an Absatzmöglichkeiten. Weder die Butter noch die Milch wurde im ersten Halbjahr 1946 abgeholt.« Ähnliches habe sich auch 1947 ereignet. Für den zugebenermaßen nicht immer einwandfreien Zustand der Butter könnten allerdings nicht die Rocherather Landwirte verantwortlich gemacht werden, sondern lediglich »die bedauerlichen Wohnungsverhältnisse« der Menschen.



Langsam aber sicher nahm der Alltag wieder seinen Lauf: Kühe wurden angeschafft und wieder gemolken. Johann und Maria Rauw-Droesch (»Neuröhlen«)



Joseph Roth transportiert Milchkannen (1952)



## »Wider den un-belgischen Geist«: Säuberungen und Patriotismuslektionen in Rocherath-Krinkelt

Die staatsbürgerliche Säuberung — »*épuration civique*« genannt — war neben dem materiellen Wiederaufbau der gesellschaftliche Vorgang der unmittelbaren Nachkriegsjahre. Hierbei sollten, von Staats wegen, all jene zur Rechenschaft gezogen werden, die während der deutschen Besatzungszeit mit dem Feind kollaboriert und Verbrechen gegen Mensch und Menschlichkeit begangen hatten. Die an sich lobenswerte Initiative — Recht muß schließlich Recht bleiben — erhielt in Ostbelgien allerdings einen negativen Beigeschmack, da die Sonderrolle, die seine Bewohner im Hin und Her des Weltkrieges gespielt hatten, bei den Ermittlungen weitgehend unberücksichtigt blieb! Das überaus harte Durchgreifen, das die belgischen Behörden hier an den Tag legten, mag manchmal durch Übereifer entstanden sein, in vielen Fällen aber haben sich die Beamten auch von deutlich gezeigten Haß- und Rachegefühlen gegenüber den sogenannten »*Boches*« leiten lassen!

An dieser Stelle sei nur auf ein Zahlenbeispiel hingewiesen:

Die Zahl der bei den Kriegsgerichten in Eupen und Malmedy eröffneten Dossiers, die eine Untersuchung der politischen Einstellung der ostbelgischen Bevölkerung zum Ziel hatten, lag bei über 15.600. Mehr als 1/4 der Bewohner wurde somit auf seine »*staatsbürgerlich einwandfreie Haltung*« zwischen 1940 und 1945 überprüft. Der belgische Landesdurchschnitt lag hingegen bei nur 4,15 %...<sup>10)</sup>

Bei dieser hohen Anzahl eingeleiteter Untersuchungen ist es nur allzu verständlich, daß so mancher Ostbelgier völlig grundlos und zu unrecht angeklagt wurde. Auch sorgte die forcierte »*épuration*« für Mißtrauen innerhalb der Bevölkerung, regte sie in gewisser Weise doch auch zum »*Anschwärzen*« an! Das überharte Strafmaß, das in einigen Fällen ausgesprochen wurde, rundet das Bild einer zum Teil überzogenen Säuberung ab. Zurück blieb vielfach eine geistige Trümmerlandschaft.

Tiefe und bis heute noch nicht verheilte »*geistige Narben*« haben ihren Ursprung deshalb nicht nur in den Ereignissen nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Mai 1940, sondern ebenfalls in der Zeit der staatsbürgerlichen Säuberungskampagne nach 1945. Auch in Rocherath-Krinkelt.

### Die Säuberung in der Verwaltung<sup>11)</sup>

Es wäre natürlich falsch und vom historischen Standpunkt gesehen unhaltbar, wollte man jetzt alle eingeleiteten Verfahren gegen Bürger aus unserer Ortschaft in Frage stellen. Die schon einsehbareren Dokumente belegen eindeutig, daß es auch bei uns Kollaborateure und Sympathisanten Hitlerdeutschlands gegeben hat. Rocherath-Krinkelt hat hier keineswegs eine Ausnahme gebildet.

Zunächst wurde dies bei der Überprüfung der Beamten und Gemeinderatsmitglieder deutlich. In den Untersuchungsprotokollen ist des öfteren die Rede von »*belgienfeindlichem Verhalten*« dieser Mandatäre. Verschiedene hatten auch »*während des Krieges im deutschen Gemeinderat als Mitglied getagt...*«, »*den Treueid auf den Führer geleistet...*« oder waren »*Mitglied der NSDAP*« geworden.

Wie weit die Ermittlungen gingen, kann anhand des Fragenkatalogs, der den Staatsdienern zur Beantwortung vorgelegt wurde, ermessen werden.

Aus den insgesamt 50 Punkten, in denen eine Erklärung verlangt wurde, seien hier die charakteristischsten herausgegriffen. Es wurde beispielsweise gefragt:

»*Haben Sie seit dem Jahre 1933 zu irgend einer Deutsch eingestellten Person in und außerhalb Rocheraths freundschaftliche Beziehungen gehabt?*«

»*Haben Sie im geheimen einem Verein oder Organisation angehört, der oder die indirekt deutschfreundlich eingestellt war...?*«

»*Waren Sie Anhänger der Christlichen Volkspartei?*« (der Vorläuferin der Heimattreuen Front)

»*Welche Zeitungen und Zeitschriften abonnierten Sie vor dem Kriege?*«

»*Welche waren die Kaffeehäuser, die Sie zu besuchen pflegten in Rocherath und Umgebung?*« [Hierzu muß gesagt werden, daß Probelgier und Prodeutsche vor 1940 und in der Kriegszeit mit Vorliebe getrennte Lokale im Dorf aufgesucht hatten!]

»*Wer war zur damaligen Zeit Mitglied des Gemeinderates und wie waren diese Personen nach ihrer Auffassung eingestellt?*«

oder auch

»*Wie stellte sich die Bevölkerung oder einzelne Personen... nach dem Einmarsch der deutschen Truppen am 10. Mai 1940?*«

### Nachforschungen über Zivilpersonen

Neben einigen Beamten oder Gemeindefunktaren haben aber auch einfache Bürger aus Rocherath-Krinkelt durchaus von der Präsenz des Naziregimes profitiert und dadurch ebenfalls eine kollaborierende Haltung eingenommen.

»*Mit Rücksicht darauf, daß gewisse Geschäfte während der Besatzungs- und Annexionszeit eine unbürgerliche oder zweifelhafte Einstellung hatten, im Hinblick darauf, daß solche Geschäfte sich in der Zeit Vorteile verschafft haben, derer sie nicht würdig sind, in der Erwägung, daß diesem Zustande ein Ende gemacht werden muß...*« beschloß beispielsweise der Gemeinderat im Juni 1945 diese Läden von der Belieferung mit Nahrungsmitteln vorläufig auszuschließen.

Schließlich sind, wie in allen Ortschaften hiesiger Gegend, auch in Rocherath-Krinkelt mehrere Zivilisten wegen ihres politischen Verhaltens gerichtlich abgeurteilt worden. Ihnen wurden zumeist die Bezugsscheine für Kleidung oder Nahrungsmittel entzogen. Auch blieb ihnen der Besuch von politischen bzw. patriotischen Versammlungen im Dorf untersagt. In einem ganz speziellen Fall wurde dieses Verbot sogar auf den Aufenthalt in den Schankstuben von Rocherath-Krinkelt ausgedehnt!

### Ungerechte Justiz

Daß aber bei all diesen Ermittlungen auch unschuldige Personen benachteiligt oder bestraft wurden, ist ebenfalls aktenkundig. Zu ihnen sind beispielsweise viele Frauen und Kinder der Wehrmachtangehörigen zu zählen. Sie durften nach dem Krieg von Amts wegen nicht bei der Vergabe von materiellen Gütern bzw. bei der Verteilung von Geldern aus dem Fonds des »*Secours civil*« berücksichtigt werden. Die Aufnahme eines Kredits war ihnen untersagt und auch die ihnen zustehenden Kriegsschäden wurden vom Staat einbehalten!

10) C. Lejeune, Altes Land an der Wark, St. Vith, 1990, S. 336.

11) Aus Datenschutzgründen werden die Quellenangaben nicht abgedruckt. Die entsprechenden Dokumente liegen dem Verfasser vor und können von ihm gegebenenfalls bezeichnet werden.



Es liegen Anträge vor um Unterstützung  
 aus Gemeindemitteln für die  
 nach Belgien geflohen und zurückgekehrt  
 ist für die Frauen der deutschen Wehrmacht  
 angehörigen Rocherath  
 und Wirtfeld in die  
 Frauen und aus dem vom Staat  
 dem Secours civil zur Verfügung gestellten  
 Mitteln nicht unterstützt werden dürfen,  
 sie sich aber in großer Notlage befinden,  
 beschließt der Gemeinderat, ihnen eine  
 Unterstützung aus dem der Assistance pu-  
 blique aus der Geldkasse überwiesenen  
 Mitteln zu gewähren in Höhe der Beträge,  
 die den anderen Unterstützungsbedürfti-  
 gen gewährt werden.  
 Frau wird nicht als  
 bedürftig angesehen, da sie arbeitsfähig  
 ist und sich ihren Unterhalt ver-  
 dient.

Aus politischen Gründen wurden einige Einwohner Rocherath-Krinkelts von der Unterstützung bzw. von der Hilfe des »Secours civil« ausgeschlossen.

Da sich die Lebensbedingungen für die Betroffenen aber immer unerträglicher gestalteten, beeilte sich Bürgermeister Röhl, bei Bezirkskommissar Hoen mit der Bitte vorstellig zu werden, den Notleidenden überhaupt helfen zu dürfen! Gleichzeitig, ohne eine diesbezügliche Erlaubnis abzuwarten, handelte der Gemeinderat aber auch konkret und bewilligte der Armenkommission einen Betrag von 21.000 Franken zur Unterstützung dieser Frauen und Kinder.

Eine ähnliche Hilfe ließ die Gemeinde auch einigen als arbeitsunfähig heimkehrenden ehemaligen Wehrmachtangehörigen zukommen, die auch unter das von den belgischen Behörden erlassene Hilfsverbot fielen.

Schließlich setzte sich Bürgermeister Röhl sehr engagiert für die Bürger der Gemeinde Rocherath ein, die unter Arrest standen oder in Haft waren und stellte mehrere Male Antrag auf vorläufige bzw. endgültige Freilassung!

Letztlich muß den Gemeindeverantwortlichen diese humanitäre Einstellung hoch angerechnet werden, da sie, in einer prekären Notsituation einiger Dorfbewohner, Menschlichkeit vor Recht ergehen ließen und so einen gewichtigen Teil mit dazu bei-

trugen, eine Normalisierung der Beziehungen innerhalb der Dorfbevölkerung einzuleiten. Dadurch wurde ein friedliches Zusammenleben innerhalb der Dörfer Rocherath und Krinkelt nach dem Kriege wieder möglich.

## Zeiten des Mißtrauens

Auch dem Teil der Bevölkerung, der sich kaum politisch engagiert bzw. kompromittiert hatte, ist die Säuberungswelle in sehr schlechter Erinnerung geblieben. Jeder spürte natürlich die Verachtung oder die herablassende Art vieler Altbelgier. Das Gefühl, wie »Aussätzige« und Minderwertige von den Behörden behandelt zu werden, machte sich breit. So mancher Ostbelgier folgte deshalb der Devise: Nur nicht anecken und auffallen! Die konsequente Weigerung, sich überhaupt wieder irgend einer Vereinigung politischer, kultureller oder gar sportlicher Natur anzuschließen, ist der deutlichste Ausdruck dieses »Rückzugs« aus dem öffentlich-gesellschaftlichen Leben nach dem 2. Weltkrieg gewesen.

Besonders schlimm und erniedrigend wurde die Tatsache empfunden, daß

man für nahezu alles ein von der Gemeinde auszustellendes Schreiben vorlegen mußte, das die politisch einwandfreie Haltung der Bittsteller bestätigte.

Bezugskarten für Nahrungsmittel oder für Einrichtungsgegenstände waren nur mittels dieses »Zeugnisses« zu erhalten. Ähnliches galt für den Bezug der Altersversorgung.

»Wir bitten um Ausstellung je eines Bürgertumzeugnisses für die Pensionäre X aus Krinkelt u. Y aus Wirtfeld«, hieß es in einem an die Gemeindeverwaltung von Rocherath gerichteten Schreiben. Und weiter: »Es wäre zu bescheinigen, dass die Befrenden sich während der Besatzungszeit keine unvaterländischen Handlungen zuschulden kommen ließen«. Für den Krinkelter Rentner konnte der Bürgermeister die geforderte loyale Haltung bestätigen: »Herr X ist ein guter belgischer Patriot geblieben«, gegen dessen Verhalten nichts einzuwenden gewesen sei.

Auch ist es vorgekommen, daß die belgischen Behörden zu unrecht Grundeigentum beschlagnahmten und es unter Sequester, d.h. unter staatliche Verwaltung stellten. Die Rückerstattung des eigenen Besitzes hing in diesen Fällen ebenfalls von jenem Führungszeugnis ab. Ein aktenkundiger Vorfall in Krinkelt verdeutlicht dies.

Hier wurde Frau X im Büro der Gemeindeverwaltung vorstellig und beanstandete die unrechtmäßige Enteignung ihres Besitzes. Bürgermeister Röhl leitete die Klage weiter und forderte eine Klärung des Falles. Ihm zufolge könne es sich hier nur um einen Irrtum handeln, nahm er die Klägerin in Schutz, denn »Fräulein X ist hier selbst geboren, wohnt seit dem Jahre 1923 ununterbrochen in ihrer Heimat und besitzt seit dem 15.12.1923 die dauernde Aufenthaltsgenehmigung für Belgien«. Des weiteren könne er bestätigen, »daß Frl. X sich sowohl vor als auch während und nach dem Kriege in jeder Beziehung mustergültig geführt« habe. Erst nach dieser Aussage des Bürgermeisters konnte die Frau wieder über ihr rechtmäßiges Eigentum verfügen.

Das Mißtrauen der Behörden zogen sich auch die deutschen Klosterschwestern zu, die ja in Rocherath-Krinkelt seit 1935 ansässig waren. Man sagte ihnen eine prodeutsche Agitation nach, stellte ihren Aufenthalt in Frage und bat Bürgermeister Röhl auch in diesem Fall um eine Stellungnahme. In seiner Antwort an Bezirkskommissar Hoen zerstreute der jedoch ähnliche Bedenken und verteidigte die Schwestern als für die Gemeinde unverzichtbare Hilfskräfte. »Die Schwestern sind



geschult in der ambulanten Krankenpflege und jederzeit gerne bereit zu helfen, wie schon daraus hervorgeht, daß sie in 5 Wochen 65 Krankenbesuche gemacht und 37 Verbände angelegt haben.« Daß sie als Deutsche einen schlechten Einfluß auf die Bevölkerung ausübten, sei bei ihrer Einstellung nicht zu befürchten, beteuerte Röhl.

## Sympathiebekundungen für Kriegsgefangene?

Wie tief das Mißtrauen im Inneren Belgiens gegen ihre »befreiten Mitbürger« saß, zeigt auch ein an sich harmloser Vorfall, von dem zu einem anderen Zeitpunkt womöglich keinerlei Notiz genommen worden wäre. Im Jahre 1946 erhielt die Sache aber einen brisanten Charakter.

Es ging um deutsche Kriegsgefangene, die seit April 1946 in der Gemeinde Rocherath Zwangsarbeit verrichteten. Einige dieser Personen halfen den von Kriegsverlusten besonders stark betroffenen Familien bei der Heuernte; rund 30 Gefangene versahen ihren Arbeitsdienst in den Rocherather Wäldern, wo sie sich an Wiederaufforstungen beteiligten.

Diesen Gefangenen, so wollten es jedenfalls hellhörige Gendarmeriebeamte erfahren haben, seien gewisse Sympathiebekundungen seitens der Dorfbewohner entgegengebracht worden. Die Hüter des Gesetzes sahen etwas vorschnell eine Verschwörung gegen den belgischen Staat heranziehen und setzten umgehend das Bezirkskommissariat in Malmedy hiervon in Kenntnis.

Besorgt wandte sich daraufhin Henri Hoen an Bürgermeister Röhl mit der Bitte um Aufklärung des Vorfalles.

Betont sachlich versuchte Röhl jeglichen Argwohn zu zerstreuen und legte dem Kommissar die Ergebnisse seiner Nachforschungen ausführlich dar:

*»Depuis plusieurs mois, la commune occupe quelque 30 prisonniers de guerre à des travaux forestiers. Afin d'augmenter le rendement de cette main-d'oeuvre, les prisonniers reçoivent à midi une soupe aux pommes de terre et fruits secs. Melle Drösch Hedwig fut chargée de la préparation de celle-ci et le fit à notre entière satisfaction.«*

Anläßlich der Rocherather Kirmes sei es jedoch zu einer vergleichsweise kleinen Panne gekommen, die aber

## Als wir Belgier uns Deutsche besiegt hatten!

G. Palm

Das klingt eigenartig, spiegelt aber gut unsere damalige Gefühlslage wider. Als Adolf Hitler im Mai 1940 die Ostkantone und das Gebiet um Neu-Moresnet ins Deutsche Reich eingliederte, uns also zu Reichsdeutschen erklärte, hat die belgische Regierung, die sich nach London in Sicherheit gebracht hatte, keinerlei Reaktion gezeigt. Sie hatte weder protestiert, noch diesen Erlaß Hitlers für ungültig erklärt. Was sollte man davon halten? Viel Mut wäre doch nicht nötig gewesen, um aus dem gesicherten England Protest einzulegen. War Belgien also vielleicht ganz froh, die lästigen Deutschsprachigen auf diese Weise wieder loszuwerden? Das waren unsere Überlegungen in dieser Zeit und wir fragten uns: »Haben wir jetzt ein neues Vaterland, haben wir deren zwei, oder haben wir gar keins?« Der Protest gegen bzw. die Nichtanerkennung dieser Annektion Ende 1942 durch die belgische Regierung kam viel zu spät und hinterließ einen faden Nachgeschmack, da man sich nicht sicher war, ob das wohl ernst gemeint sei.

Ab 1942 erfolgten die Einberufungen. Den meisten blieb nichts anders übrig, als dem Stellungsbefehl Folge zu leisten. Einige unter uns, die Bekannte in Belgien hatten, konnten es riskieren, über die Grenze zu gehen. Sie haben es meist auch getan. Es mußten allerdings schon sehr zuverlässige Bekannte sein, denn zu dieser Zeit zeigten auch viele Belgier Sympathien für Deutschland. Man denke nur an die SS-Divisionen Wallonia und Flandria. Dazu gab es noch viele, die ihr Mäntelchen so rasch wie möglich in den Wind hängten. Trotzdem hatten viele unter uns Soldaten ihren belgischen Personalausweis, gut im Brustbeutel versteckt, mitgenommen. Man hatte halt die vage Hoffnung, wenn er schon nicht nützt, so kann er aber auch nicht schaden.

Sehr enttäuschend war dann der Empfang, den unser sogenanntes »Vaterland« den Heimkehrern 1945 bereitete. Während Frankreich seine Elsaß-Lothringer mit offenen Armen empfing und die Luxemburger von ihrem Ländchen sogar als Helden gefeiert wurden, kamen wir »Belgier« zunächst einmal alle ins Gefängnis nach Verviers bzw. wurden in Lagern (Mons, Vilvorde, usw.) interniert. Hier mußte nun entgegen allem Rechtsempfinden zunächst einmal jeder seine Unschuld beweisen. Empfängt ein Vaterland so seine willkommenen Heimkehrer? Warum hat man nicht alle heimkehren lassen und danach gerichtliche Untersuchungen, die in gewissen Fällen zweifellos angebracht waren, eingeleitet? Diejenigen, die freiwillig heimgekehrt waren, hatten ja bestimmt nicht vor, wieder sofort zu verschwinden.

Zu all diesen Nachteilen, kam noch eine weitere schwerwiegende Enttäuschung: Unser Staat ließ sich viele Jahre Zeit bis zur Anerkennung der Zwangssoldaten, womit eine Kriegsofopfervergütung verbunden war. So gab es auch in Rocherath-Krinkelt Kriegswitwen, mit bis zu vier Kindern, es gab Schwerstinvaliden, es gab Frauen, deren Männer noch in Gefangenschaft waren.

Diese Familien hatten es doppelt schwer, da ja auch ihre kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, die bis dahin noch fast jeder geführt hatte, durch die Rundstedtoffensive vernichtet worden waren. Fazit: zerstörte Häuser, kein Vieh, die Felder verwüstet und keine Rente.

Wie diese Familien jene schweren Jahre überlebt haben, erscheint aus heutiger Sicht wirklich unverständlich.

durch das uneigennützig Handeln einiger Bürger schnell hätte behoben werden können.

*»Lors de la kermesse — la première depuis 1939 qui put être [fêtée] comme il faut, Melle Drösch prit également part aux réjouissances qui durèrent jusqu'aux premières heures de l'après-midi, en sorte que le repas de midi pour les prisonniers n'était pas prêt. Pour éviter des reproches éventuels de ma part, elle alla trouver différents*

*voisins et leur demanda de lui laisser quelques morceaux de tarte — déjà plus ou moins moisis — pour remplacer la soupe habituelle.«*

Es habe, so Röhl weiter, jedenfalls zu keinem Zeitpunkt kompromittierende Gefühlsäußerungen seitens der Rocherather Bevölkerung gegeben. Auch sei keine Verschwörung im Anzug gewesen: *»Il n'a donc pas été question de sympathiser avec les P.G., ni d'organiser une collecte en leur faveur; mais*



*uniquement de remplacer de la manière indiquée plus haut, la soupe qu'il était convenu de leur donner chaque jour de travail.*«<sup>12)</sup>

»La cause belge se fait jour...«

»La cause belge se fait jour dans les cantons de l'est, aidez-nous à la faire triompher — Die belgische Sache bricht sich Bahn in den Ostkantonen, helfen Sie uns, sie zu einem Triumph zu führen.« Das Leitmotiv der »Jeunesse Patriotique« — der »Patrioti-

schen Jugend« — enthielt den Grundsatz, der die belgische Politik im wiedereroberten Gebiet nach 1945 bestimmen sollte.

Was in der Zwischenkriegszeit mutwillig versäumt worden war, sollte nun schnellstens nachgeholt werden. Dabei spielte es keine Rolle, wie sich die deutschsprachige Bevölkerung eine harmonische Integration in den belgischen Staat vorstellte. Von der Zusicherung eines Minderheitenschutzes für die leidgeprüften und in ihrem innersten Wesen stark verunsicherten Menschen war zum damali-

gen Zeitpunkt (noch) nicht im entferntesten die Rede. Vielmehr waren die Verantwortlichen in Brüssel und mit ihnen auch Bezirkskommissar H.Hoen der festen Überzeugung, daß die unterschiedlichen kulturellen Wurzeln und natürlich die deutsche Sprache die Hinwendung der Eupen-Malmedyer Bevölkerung nach Belgien stark beeinträchtigten. Dem sollte nun durch eine gezielte Assimilationspolitik entgegengewirkt werden!

Das folgende Beispiel belegt dies eingehend:

Beigeordnetes Bezirkskommissariat  
Eupen-Malmedy-St.Vith

Malmedy, den 19.9.1945.

Rundschreiben an die Gemeindeverwaltungen der Kantone  
Eupen-Malmedy-St.Vith.

Rundschreiben Nr.89

Nr.32

Betrifft : 2-sprachige Texte.

Ich bitte Sie entsprechende Massnahmen zu treffen, damit sämtliche Texte, Anzeigen und Plakate, welche ihre Gemeindeverwaltung und die Bevölkerung interessieren, in 2 Sprachen herausgegeben werden mit dem Französischen als Hauptsprache. Es ist namentlich unbedingt erforderlich, dass das Briefpapier, sowie die Strassenbezeichnungen, Bekanntmachungen oder Aufrufe an die Bevölkerung in 2 Sprachen abgefasst werden. Außerdem bitte ich Sie die Bevölkerung aufzufordern, die Inschriften an Ladenfenstern ebenfalls in französischer Sprache abzufassen und sonstige Bekanntmachungen irgendwelcher Art in französischer Sprache mit deutschem Nebentext abzufassen, falls ihre Uebersetzung ein gewisses Interesse bietet. Es ist in der Tat unzulässig, dass in einem in der Hauptsache französisch sprachigen Teil Belgiens und namentlich der Provinz Lüttich weiterhin Inschriften ausschliesslich in deutscher Sprache beibehalten werden.

Die Gemeindeverwaltungen, die alles daran setzen wollen, um die Assimilierung und namentlich den moralischen und materiellen Wiederaufbau zu verwirklichen, müssen auf diese Weise die Verständigung mit der Bevölkerung der übrigen Teile Belgiens zu erleichtern suchen, damit die Touristen, die Jagdliebhaber und Angler sowie diejenigen, die demnächst Wintersport zu betreiben wünschen, sich wirklich zu Hause fühlen.

Ich bin der Meinung, dass der demnächstige Aufschwung der östlichen Teile Belgiens von der Annahme dieses Grundsatzes abhängig ist, die Verhandlungen irgendwelcher Art zwischen den verschiedenen Gegenden zu entwickeln.

Ich dränge daher ganz besonders auf eine beschleunigte Durchführung dieser Richtlinien.

+) welcher allein dazu angetan ist,

DER BEIGEORDNETE BEZIRKSKOMMISSAR,

H.HOEN.

*L.H.A.*



S: Kgl. Hoheit Prinz B A L D U I N

Br ü s s e l .

Im Gefühle innigster Verbundenheit wird die Bevölkerung der Gemeinde ROCHERATH Ew. Kgl. Hoheit unerschütterliche Loyalität und wahre Treue bewahren.

Im Namen der Gemeinde Rocherath  
zeichnet untertänigst  
RÖHL Bürgermeister.

*J'ai des Akten.*

*14. 8. 50.*

*Le Bourgmestre.*

*Röhl*

Quelle: GAB, R 274

Die politische Überwachung bzw. Schulung zeitigte sehr bald erste konkrete Ergebnisse:

- Telegramm an König Balduin nach dessen Amtsübernahme (oben)
- Patriotische Gedichte bestimmten maßgeblich die Erziehung der Kinder in der Volksschule (unten)  
(Schulheft von Agathe Palm) (»Jerjes«)

Sous l'Etendard

*Fils d'une antique et noble race que null jamais - n'arrivera  
Nous sommes la Moisson vivace  
Que l'Avenir engrangera*

*Refrain*

*Sous l'Etendard chéri de la Belgique  
Serrant toujours les rangs - cœur contre cœur  
Notre jeunesse forte et pacifique  
Vers l'avenir meilleur - marche en vainqueur  
Dans un joyeux élan - patriotique  
Nous fraternellement, petits et grands  
Sous l'Etendard chéri - de la Belgique  
Serrons, gaiement, serrons les rangs  
Wallons, Flamands serrons nos rangs*

*H Seigneur, accorde ton secours  
Cet beau pays que mon cœur aime  
Celui que j'aimerai toujours  
Celui que j'aimerai quand même  
Tu m'as dit d'aimer, j'obéis  
Mon Dieu protège mon pays.*

Wie allen anderen Gemeindeoberhäupten Ostbelgiens, so blieb auch dem Rocherather Bürgermeister Röhl nichts anderes übrig, als dem Ansinnen Hoens entgegenzukommen...

Die forcierte Assimilation hat ihr Ziel aber nur teilweise erreicht. Vor allem hat sie den »geistigen Bruch« zwischen den eher pro-belgisch oder pro-deutsch eingestellten Personen bekräftigt. Auch wenn heute fast überhaupt nicht mehr in der Öffentlichkeit darüber gesprochen wird, so sind doch auch in Rocherath-Krinkelt viele Wunden aus der Zeit zwischen 1933 und 1946 nur ganz langsam vernarbt. Der jüngeren Generation, die sich wesentlich unbefangener mit dieser turbulenten Zeit auseinandersetzen kann, wird es im kommenden 21. Jahrhundert vorbehalten sein, die Grenzen in den Köpfen endgültig niederzureißen und für ein friedliches und harmonisches Auskommen mit all unseren europäischen Nachbarn zu sorgen.



## Das Gesellschaftsleben blüht auf — Vereine in Roherath-Krinkelt »Vom Veteranenverein bis zu den Gipfelkicker«

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Vereinsverantwortlichen bedanken, die auf Anfrage einen Abriß ihrer Vereinstätigkeiten erstellten und so ihr Scherflein zum Entstehen dieses Buches beitrugen.

### Der Veteranenverein

Nach Beendigung des Krieges 1870-71 gegen Frankreich gründeten die Teilnehmer dieses Feldzugs, von denen manche schon an den Kriegen 1864 gegen Dänemark und 1866 gegen Österreich teilgenommen hatten, einen Veteranenverein. Wie aufgrund der damaligen patriotischen Einstellung üblich, trugen sie ihre Soldatenmützen bei allen festlichen Gelegenheiten.

Am Ende des ersten Weltkrieges integrierten sich die letzten noch lebenden Veteranen in den neugegründeten Verein »Kriegsteilnehmer«. Präsident wurde Ferdinand Hönen. Als ehemaliger Offizierstellvertreter wurde er als der wohl fähigste Mann für diesen Posten angesehen.

Dieser Verein veranstaltete alljährlich unter Mitwirkung des Musikvereins einen feuchtfröhlichen Familienabend. Hier wurden Quadrille, Lancier, Rheinländer u.s.w. getanzt, alte Lieder gesungen und vor allem die Trinkfestigkeit jedes einzelnen geprüft. Starb ein Kamerad, so war es Ehrensache der Mitglieder, ihm das letzte Geleit zu geben.

Auch die Waffenstillstandsfeierlichkeiten wurden durch die ehemaligen Kriegsteilnehmer gestaltet. Nach der Kranzniederlegung und einer würdigen Gedenkrede für die Gefallenen intonierte der Musikverein dann stets das traditionelle Lied vom 'Guten Kameraden'. Dieser Gedenktag rief bei den Männern, die mehrjährige Kriegsgreuel überstanden hatten, alte Erinnerungen wach und so war es nicht verwunderlich, daß man beim nachfolgenden geselligen Zusammensein, bei dem auch ganz besonders dem 'Bohnenkamp' zugesprochen wurde, viele persönliche Erinnerungen austauschte. Bei den Beteiligten wurde der 11. November später gar als 'Bohnenkamp-Tag' zu einem Begriff.

Nach 1945 ist diese alte Tradition nicht mehr weitergeführt worden. Offen zur Schau getragener Patriotismus und militärisches Zeremoniell waren nach den leidvollen Erfahrungen der zwei Weltkriege nicht mehr gefragt.

Bis zum heutigen Tage besteht jedoch noch der nationale Verband 'Ceux de 1940-45' sowie der »Verband der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen«. In beiden Organisationen ist Willy Drösch Schriftführer und damit obliegt ihm das Tragen des Kranzes zum Kriegerdenkmal bei den Gedenkfeiern am 11. November.

Die übrige Gestaltung der Feierlichkeiten liegt in den Händen der Gemeinde.

Als Dokumentation zu den Aktivitäten des Veteranenvereins, ein Artikel aus dem Grenz-Echo vom 28. Mai des Jahres 1932:

Rocherath. — Die hiesige über 100 Mitglieder zählende Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer feierte am vorigen Sonntage das Fest der Fahnenweihe. Die ganze Veranstaltung hatte, den Bestimmungen der Vereinigung entsprechend, einen kirchlichen Charakter. In der Frühmesse, die für die verstorbenen Krieger gefeiert wurde, war gemeinsame Kommunion, an der die Mitglieder fast ausnahmslos teilnahmen. Das Hochamt wurde dargebracht für die lebenden Mitglieder der Vereinigung. Bei demselben nahm der Ortspfarrer, Herr Kretschmer, die kirchliche Weihung der Fahne vor und richtete anschließend Worte der Beglückwünschung an die Versammelten. Er führte aus, daß die schwarze Farbe der Fahne, die Farbe der Trauer, uns erinnere an unsere gestorbenen Kameraden und daß sie uns ermahne, mitzuwirken zur Erhaltung des Friedens, des Friedens in den eigenen Reihen und des Friedens unter den Völkern der Erde.

Nachmittags 5 Uhr war Antreten vor der Kirche. Der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Ferdinand Hönen, sprach in seiner Rede über die Bedeutung der Fahne, kennzeichnete sie als Zeichen der Zusammengehörigkeit und als Zeichen der Treue. Er ermahnte die Kameraden, die in Not und Gefahr bewährte Treue zu bewahren, wenn auch die einzelnen Mitglieder, zurückgekehrt zu ihrem bürgerlichen Berufe, verschiedene Wege durchs Leben gehen. »Nie wieder Krieg«, lautete seine Parole, nachdem er der Gefallenen gedacht und durch ein »Stillgestanden« den Befehl zur Ehrung der Toten gegeben hatte. Zum Schluß erinnerte er an den hl. Georg, der als Ritter, triumphierend über den höllischen Drachen, auf der Fahne dargestellt ist und schloß mit der Hoffnung, daß wir uns mit unseren Gefallenen und Verstorbenen wiederfinden werden, bei dem großen Appell am Weltende.

Es folgte der Zug zum Kirchhof, wo in der Gedächtniskapelle auf 2 Marmortafeln in langen Reihen 60 Namen eingemeißelt sind, von Kameraden, die ihr Leben im Weltkrieg hingegeben und in fremder Erde ruhen. Ein Kranz wurde zu ihrer Ehrung niedergelegt, und dann hielt Herr Pfarrer Kretschmer seine Festrede. Er schilderte den Abschied der Krieger bei ihrem Auszuge, sprach von der Not und dem Elend an der Front und in der Heimat und gedachte der Gefallenen, denen der heutige Festtag geweiht sei. Er forderte, den Zurückgebliebenen Liebe, Dankbarkeit und Treue entgegenzubringen. Die Erinnerung an die während des Krieges erlittenen Leiden mahnen uns: »Nie wieder Krieg«. Die beiden Totentafeln in der Gedächtniskapelle rufen uns zu: »Nie wieder Krieg«. Und die verstümmelten Heimgekehrten sind eine ernste Mahnung für die Jugend: »Nie wieder Krieg«.

Unter Begleitung des Musik- und Gesangsvereins »Eintracht« und des Trommler- und Pfeifferkorps der Feuerwehr folgte der Umzug durchs Dorf und dann eine gemütliche Abendunterhaltung im Saale des Herrn Peter Roth, wo Herr Pfarrer Kretschmer noch seine Erlebnisse als Seelsorger im Industriegebiet des Rheinlandes während der Kriegs- und Revolutionszeit zum besten gab. Mit dem Dank des ältesten Mitgliedes der Vereinigung für die zahlreiche Beteiligung an dem schönen Feste und besonders für die Teilnahme des Herrn Pfarrers an der Veranstaltung, nahm die Feier ihr Ende.



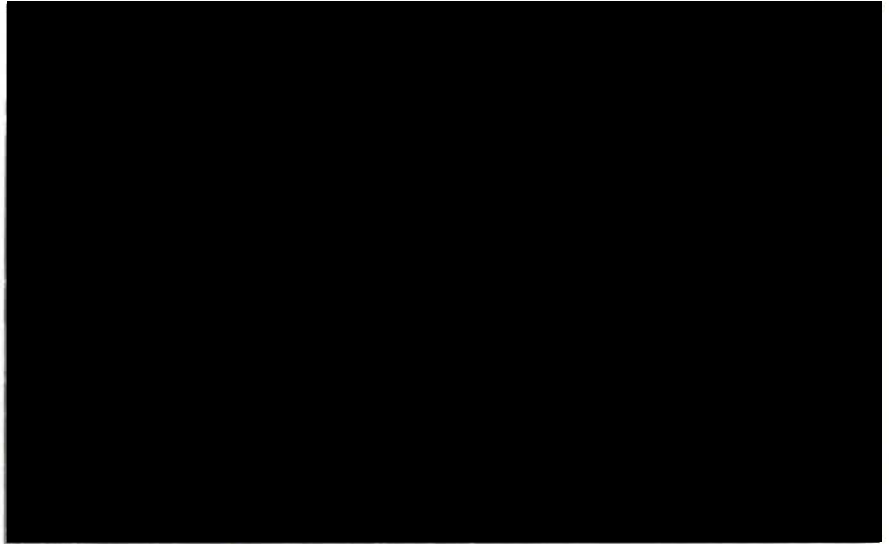
## Der Kirchenchor Rocherath-Krinkelt

Im Jahre 1878 beauftragte Pfarrer Karl Vierschilling den damaligen Lehrer in Rocherath, Johann Schumacher, einen Kirchenchor ins Leben zu rufen.

11 Jahre später (1889) gründete Johann Greimers den Musik- und Gesangverein 'Eintracht'. Dieser setzte sich im Gegensatz zum Kirchenchor das Ziel, weltliche Musik und Gesang zu fördern.

Der von Johann Schumacher gegründete Kirchenchor blieb längere Zeit selbständig neben dem Musik- und Gesangverein bestehen. Nach dem Tod des Gründers im Jahre 1903 löste sich der Kirchenchor jedoch langsam auf. Dessen verbliebene Mitglieder wurden nun im Lauf der Zeit vom Musik- und Gesangverein 'Eintracht' übernommen, der dann auch den kirchlichen Gesang in sein Repertoire aufnahm. So verschmolz für viele Jahre die Geschichte des Kirchenchors mit der des Musik- und Gesangvereins 'Eintracht'.

Während der Kriegsjahre 1914 bis 1918, als die meisten Männer zum Heeresdienst einberufen wurden, fanden auch weibliche Mitglieder Aufnahme in den Chor. In dieser gemischten Form blieb er übrigens bis 1955 bestehen, abgesehen von einer kurzen Zeitspanne zwischen den beiden Weltkriegen.



Musik- und Gesangverein »EINTRACHT«. Aufnahme aus dem Jahr 1927 (jeweils v.l.n.r.).

1. Reihe von oben: Aloys Stoffels, Alfons Pfeiffer, Bernard Rauw (*Hönnemiessen*), Joseph Giergen, Johann Schröder, Johann Kalpers, Mathias Rauw-Rauw, Mathias Rauw-Fink (*Bow*), Joseph Melchior.
2. Reihe: Karl Rauw-Meyer, Karl Stoffels-Schumacher, Ignatz Stoffels, Mathias Heinrichs, Clemens Rauw, Eduard Fink, Mathias Faymonville, Karl Faymonville, Franz Palm, Johann Kreutz, Leo Schumacher, Nikolaus Brüls, Josef Andres, Arnold Stoffels.
3. Reihe: Johann Stoffels (*Zimmes*), Peter Rauw (*Bow*), Aloys Jost, Aloys Palm, Heinrich Stoffels (*Hüemiessen*), Heinrich Drösch, Leonard Pfeiffer, Johann Drösch, Bernard Rauw (*Lienen*), Ferdinand Heinrichs, Philipp Greimers, Franz Halmes, Bernard Palm, Nikolaus Fink, Michel Schröder.
4. Reihe: Albert Palm (*Enkelbengs*), Barthel Palm (*Jokobs*), Josef Palm (*Reutisch*), Peter Palm (*Hüenen*), Bernard Vilz, Josef Schleck, Peter Stoffels (*Gierten*), Albert Hönen (*Andresen*), Johann Faymonville (*Schrüedisch*), Johann Brüls (*Kalepisch*), Johann Nik. Stoffels (*Hüemiessen*), Peter Girretz, Mathias Palm, Viktor Schröder, Peter Jansen, Karl Brüls (*Heenen*).
5. Reihe: Alex Kreutz (*Nolden*), Josef Palm (*Palemen*), Bernard Rauw-Stoffels (*Neurölen*), Servatius Rauw, August Schumacher, Johann Rauw (*Rengerts*), Professor aus Antwerpen, Pastor Cafitz, Pfarrer Dr. Johnen, Leo Brüls (*Heenen*), Karl Schumacher, Barthel Brüls (*Heenen*), August Kreutz.

Anlässlich einer Versammlung im Jahre 1946 beschlossen verschiedene Mitglieder, den Kirchenchor vom Musik- und Gesangverein 'Eintracht' loszulösen und ihm eine eigenständige Vereinsstruktur zu geben. Zum ersten Präsidenten des neuen gemischten Kirchenchores 'St.Caecilia' wählte man Pfarrer Joppen, der dieses Amt 1954 Peter Stoffels übertrug. In dieser Zeit wurde auch die Vereinsfahne angeschafft.

Unstimmigkeiten, die während des Vereinsausflugs von 1954 aufgetreten waren, führten schließlich zum Zusammenbruch des gemischten Chores. Die Mehrzahl der männlichen Mitglieder zeigte sich aber bemüht, auch weiterhin die Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen durch ihren Gesang zu verschönern.

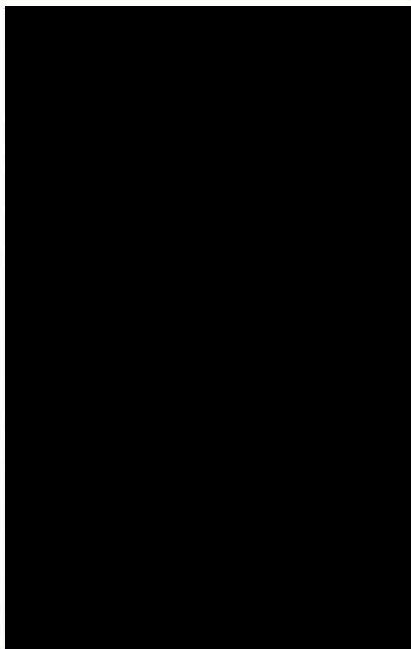
Im Oktober 1958 kam es schließlich zur Neugründung eines reinen Männerchores. Ihm gehörten zu Beginn 23 Mitglieder an. Alex Kreutz, seit 1923 Dirigent, trat aus Altersgründen zurück. Sein Sohn Josef übernahm den Dirigentenstab und führte ihn bis zum 10. Oktober 1980. Dann trat Josef Brodel aus Manderfeld seine Nachfolge an.



Johann Nik. Greimers (1854-1923)

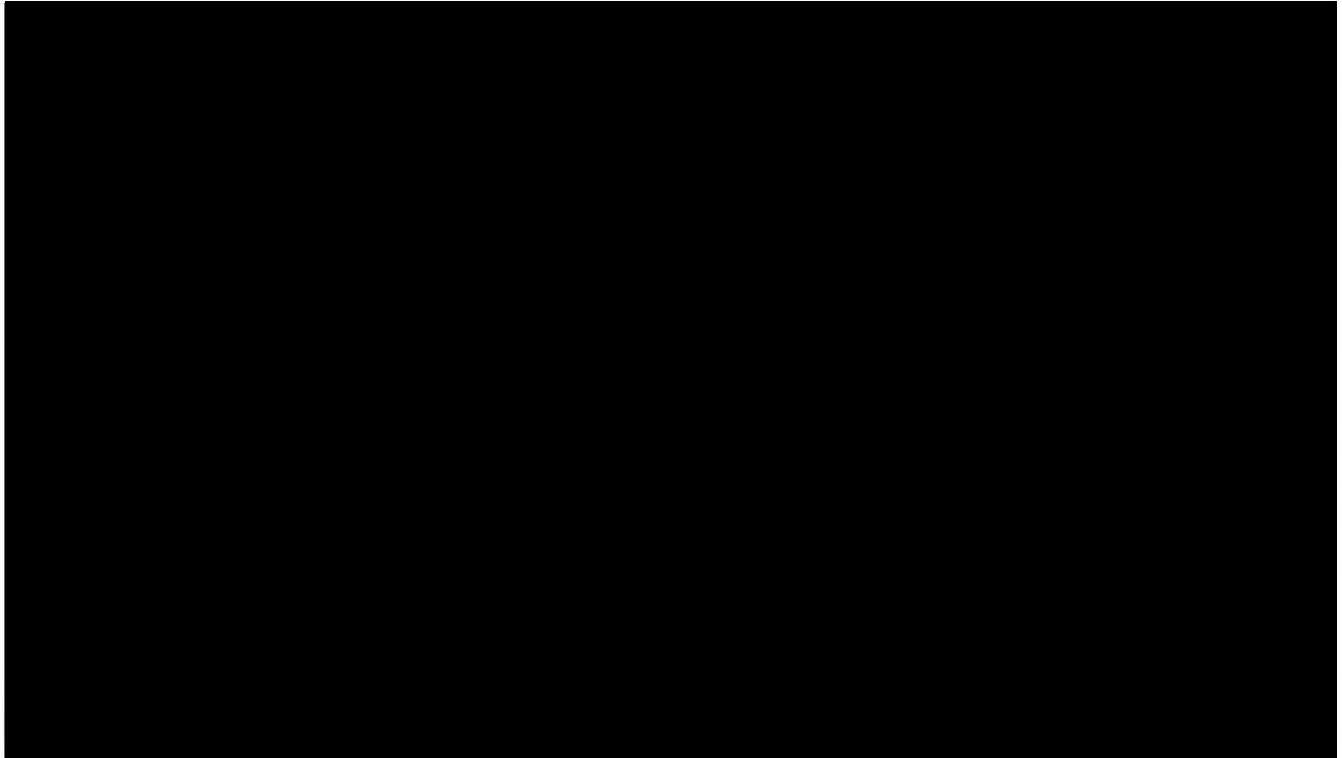
Alljährlich veranstaltet der Kirchenchor zusammen mit dem Theaterverein am Sonntag vor Weihnachten sowie am 2. Weihnachtstag die traditionellen Theaterabende.

Wie so viele Kirchenchöre, so hat auch unser Verein Nachwuchsprobleme und jedes neue Mitglied ist herzlich willkommen.



Johann Schumacher, Lehrer in Rocherath. Gründer und Dirigent des 1. Kirchenchors in Rocherath (1878).





Der Kirchenchor St.Caecilia Rocherath-Krinkelt im Jahr 1992:

(v.l.n.r.) 1. Reihe (sitzend): Richard Palm, Joseph Faymonville, Josef Brodel (Dirigent), Norbert Josten (Präsident), Pfarrer Bruno Heck (Präses), Joseph Kreutz, Christian Brüls, Joseph Melchior.

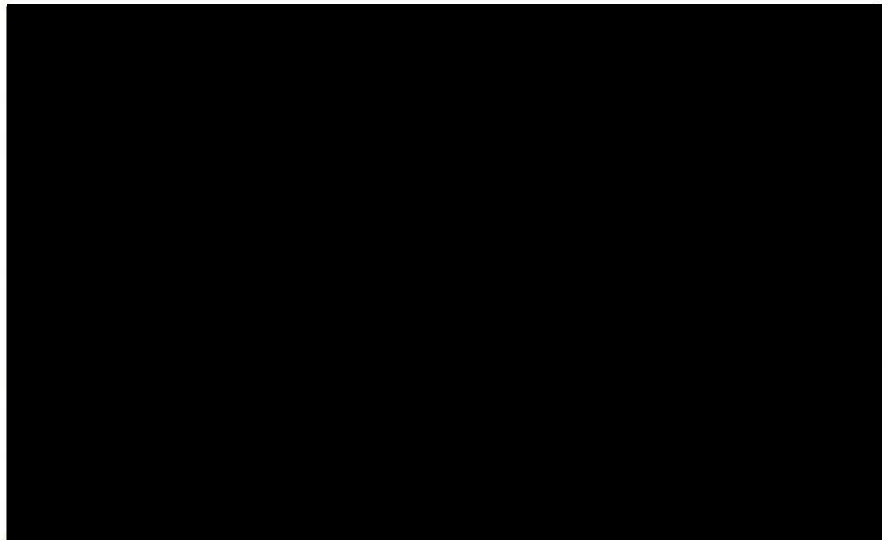
2. Reihe (stehend): Leo Brüls, Hermann-Josef Faymonville, Josef Fickers, Karl-Heinz Halmes, Ludwig Küpper, Guido Josten, Rainer Rauw, Robert Küpper, Harald Theiss, Joseph Königs, Adolf Röhl, Emil Josten, Werner Maassen, Walter Brüls, Gerhard Pfeiffer.

3. Reihe (stehend): Erich Jost, Werner Brüls, Patrick Maassen (mit Fahne), Helmut Keul, Manfred Faymonville, Patrick Veiz, Werner Leyens.

## Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Rocherath-Krinkelt

Die Anfänge organisierter musikalischer Tätigkeit in Rocherath-Krinkelt reichen bis ins Jahr 1889 zurück, als Johann Greimers den Musik- und Gesangsverein 'Eintracht' gründete. Bis 1945 waren dessen Geschicke eng mit denen des Gesangsvereins verbunden. Dann aber kam es zu grundlegenden Veränderungen. Der 2. Weltkrieg forderte nämlich so viele Todesopfer (auch Dirigent Eduard Fink fiel im Krieg), daß ein Weiterbestehen des Vereins ernsthaft gefährdet war. Hinzu kam der Umstand, daß die politische Einstellung, die verschiedene noch lebende Mitglieder vor und während der Kriegsjahre an den Tag gelegt hatten, eine Beteiligung am öffentlich-gesellschaftlichen Leben nach 1945 nicht zuließ oder von den betroffenen Personen selbst nicht gewünscht wurde.

Auch dem 1931 aus den Reihen der Feuerwehr hervorgegangenen Tambourcorps wurde durch die Kriegsgeschichte ein vorläufiges Ende bereitet. Seine endgültige Auflösung erfolgte aber erst nach dem Krieg, als



Aufnahme aus dem Jahr 1924 anlässlich der Goldhochzeit von Johann Rauw (*Rengertz*) vor seinem Haus. Obere Reihe: Karl Rauw-Meyer (*Jannesse*), Ferdinand Heinrichs (*Thönnese*), Josef Palm (*Jokobs*), Peter Palm (*Hüene*), Josef Giergen (*Schlos*), Hermann Palm (*Kriemisch*), Johann Kaipers (*Kerch*), Heinrich Drösch (*Schäffes*), Franz Palm (*Paleme*), Josef Melchior (*Sönnne*), Bernard Rauw (*Hönnemieße*).

2. Reihe (von oben): Johann Stoffels (*Zimmes*), Servatius Rauw (*Kette*), Leo Brüls (*Heene*), Arnold Stoffels (*Hüemießen*), Josef Brüls (*Kalepesch*), Leo Rauw (*Hönnemieße*), Bernard Rauw (*Liene*), Michael Schröder (*Mechels*), Mathias Faymonville (*Henders*), Bernard Rauw (*Neuröhle*), Mathias Rauw (*Neuröhle*).

3. Reihe (von oben): Philipp Greimers, Viktor Schröder (*Schmäetz*), Barthel Palm (*Jokobs*), Karl Brüls (*Heene*), Peter Jansen (*Jansens*), Johann Rauw (*Rengerts*), August Schumacher (*Fexen*), Alex Kreutz (*Nolden*), Johann Drösch (*Vohs*), Peter Rauw (*Bow*), August Kreutz (*Hötesch*).

Untere Reihe: Albert Palm (*Enkelbengs*), Aloys Stoffels (*Hüemieße*), Christian Brüls (*Heene*), Karl Faymonville (*Pauelse*), Josef Andres (*Wellems*), Karl Faymonville (*Schrüedesch*), Johann Kreutz (*Hötesch*), Barthel Brüls (*Heene*), Eduard Fink (*Fenks*), Franz Halmes (*Lenderts*).  
(jeweils v.l.n.r.)



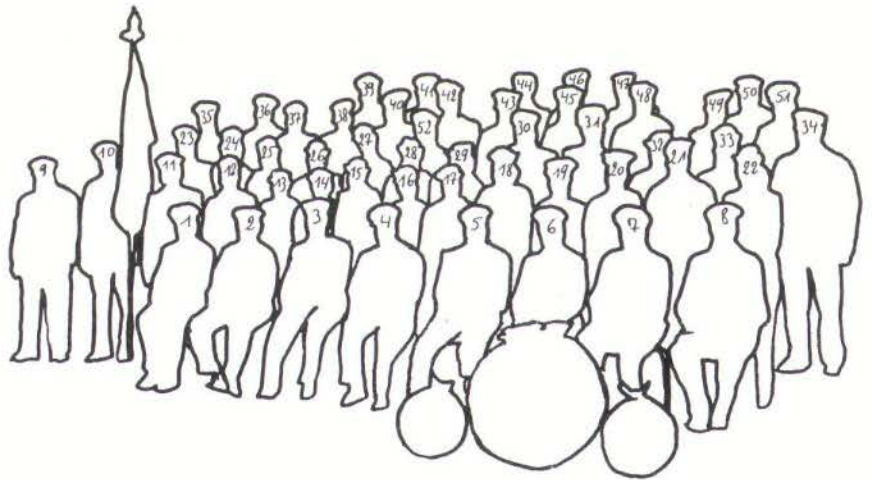
der von einigen Heimkehrten initiierte Wiederbeginn von offizieller Seite mit der Begründung verboten wurde, das Repertoire bestehe ja doch nur aus 'Deutscher Marsch- und Militärmusik'.

Ernst Vilz, Bernard Brüls, Karl Andres und Peter Rauw als Ehemalige des Vereins 'Eintracht' sowie Peter Roth und Josef Josten als Ehemalige des früheren Tambourcorps, beschlossen 1948/49, wieder einen Musikverein aus den Reihen der freiwilligen Feuerwehr hervorgehen zu lassen. Dieses Jahr kann wohl als eigentliches Gründungsdatum des 'Musikzuges der freiwilligen Feuerwehr Rocherath-Krinkelt' betrachtet werden.

Große Probleme stellten sich dem neuen Verein:

Kein einziges Instrument war vorhanden und lediglich ein paar geübte Musiker zählten zu den ersten vierundzwanzig Mitgliedern. Die Mehrheit konnte nur ihren guten Willen und ihre Begeisterung für die Musik mitbringen. Die Instrumente wurden schließlich dank eines zinslosen Darlehens der Kirchenfabrik angeschafft. Die Proben fanden im Lokal Peter Roth statt, wo später sogar ein eigenes Probezimmer eingerichtet wurde. Das Amt des Dirigenten übernahm Bernard Brüls. Bereits wenige Monate nach der ersten Probe gab der Verein anlässlich einer Theateraufführung sein Debut in der Öffentlichkeit.

Dank der Rührigkeit, die dem Verein bis heute eigen geblieben ist, konnte bereits 1951 ein grosses Wiesenfest,



Aufnahme: August 1985

1. Johann Melchior, 2. Joseph Josten, 3. Edmund Vilz (Dirigent), 4. Werner Palm (Präsident), 5. Richard Melchior, 6. Erich Kreuz, 7. Helmut Rauw, 8. Robert Küpper, 9. Gerhard Faymville, 10. Felix Palm, 11. Richard Steffens, 12. Jacqueline Palm, 13. Nathalie Röhl, 14. Sylvia Schröder, 15. Erika Küpper, 16. Sonja Faymville, 17. Anita Schröder, 18. Agnes Rauw-Josten, 19. Eric Rauw, 20. Francis Röhl, 21. Manfred Vilz, 22. Brigitte Jost-Faymville, 23. Johann Schröder, 24. Linda Jansen, 25. Karin Vilz, 26. Marina Fickers, 27. Bettina Schröder, 28. Sylvia Junk, 29. Josianne Schröder, 30. Guido Rauw, 31. Edgar Rauw, 32. Anne Marie Palm, 33. Anita Vilz, 34. Georg Heinrichs, 35. Rudolf Palm, 36. Alfred Steffens, 37. Lorenz Noël, 38. Erich Mötter, 39. Ralf Schröder, 40. Alfred Andres, 41. Berthold Vilz, 42. Günther Mertens, 43. Erwin Josten, 44. Karl-Heinz Stoffels, 45. Jean-Marie Kohnen, 46. Karl-Heinz Röhl, 47. Aloys Vilz, 48. Harald Rauw, 49. Michel Palm, 50. Emil Schröder, 51. Viktor Palm, 52. Dieter Fickers.

verbunden mit der Weihe der neuen Vereinsfahne, veranstaltet werden.

1953 gab Bernhard Brüls aus gesundheitlichen Gründen den Dirigentenstab ab. Diesen übernahm nun Ernst Vilz bis zum Jahre 1976. Er führte viele junge Musiker an den Verein heran, unter denen sich auch die ersten weiblichen Mitglieder befanden. Bis zum Jahr 1968 wuchs der Verein auf 38 ak-

tive Musiker an. Dadurch konnte eine bessere Besetzung der einzelnen Stimmen und die Einfügung zusätzlicher Instrumente erreicht werden, was den Darbietungen des Vereins mehr Klangfülle verlieh.

Nach Peter Schleck, Karl Vilz und Helmut Dreuw übernahm Gustav Palm die Funktion des Brandmeisters und somit auch die Präsidentschaft über den



Musikzug der freiwilligen Feuerwehr. Er lenkte 16 Jahre lang die Geschicke des Doppelvereins.

Bis zum Jahr 1970/71 wuchs die Mitgliederzahl so stark an, daß ein neues Probelokal gesucht werden mußte. Die Gemeinde stellte schließlich ein Zimmer im Kindergartengebäude zur Verfügung.

1972 übernahm Werner Palm den Vorsitz. Nur zwei Jahre später feierte der Verein sein Gründungsjubiläum. Die freiwillige Feuerwehr bestand nun seit 50 Jahren, der Musikzug seit einem Vierteljahrhundert — eine Tatsache, die gebührend gefeiert wurde.

Aus den Händen seines Bruders übernahm schließlich Edmund Vilz 1976 den Dirigentenstab. Er setzte mit größter Intensität die Jugendarbeit fort, auch in den Jahren, während derer er selbst einem Dirigentenseminar folgte. Diese hat sich offensichtlich ausgezahlt, denn heute gehören dem Verein über 50 Mitglieder an.

## Freiwillige Feuerwehr Rocherath-Krinkelt

1920 wurde unsere Heimat durch den Versailler Vertrag Belgien angegliedert. 1922 erfolgte die Gründung der Gemeinde Rocherath. Einer selbständigen Gemeinde oblag per Gesetz das Feuerlöschwesen. Ein erster Aufruf des Bürgermeisters Kalpers zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehr fand kaum Resonanz. Die daraufhin eingesetzte Pflichtfeuerwehr hatte auch nur kurze Zeit Bestand. 1924 folgten dann aber 25 Männer dem wiederholten Aufruf des Bürgermeisters und gründeten die Freiwillige Feuerwehr Rocherath-Krinkelt.

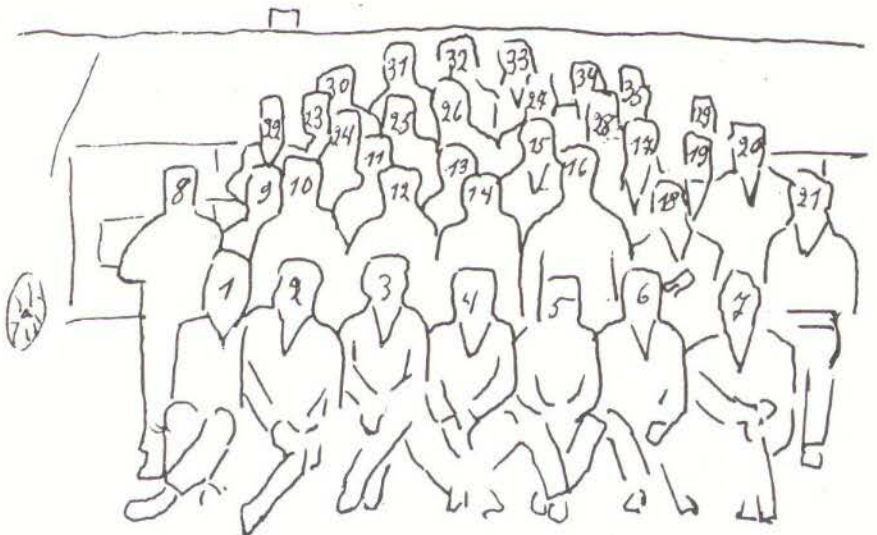
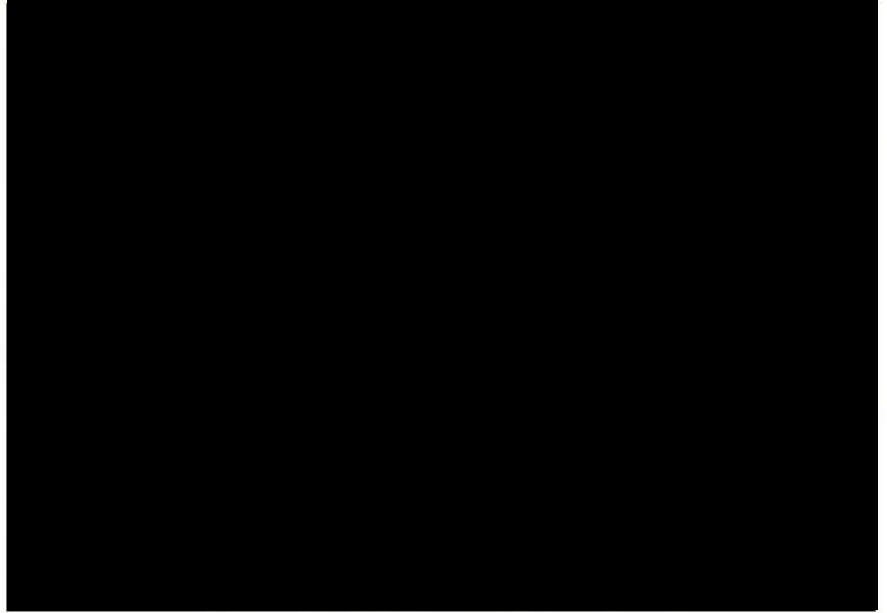
Erster Brandmeister wurde Mathias Andres. Eine von Hand gezogene Handpumpe mit den nötigsten Schläuchen und Strahlrohren schaffte die Gemeinde an. Unsere Ortschaft besaß außer den üblichen Dorfbrunnen und Viehtränken damals noch keinerlei Wasservorräte.

So mußte sich die Wehr bei einem Brand meistens auf den Schutz der umliegenden Häuser beschränken.

1931 erweiterte die Wehr ihr Betätigungsfeld, indem sie ein Tambourcorps gründete. Tambourmajor wurde Franz Halmes.

Eine große Hilfe für das gesamte Löschwesen brachte die 1934 fertiggestellte Wasserleitung.

Der zweite Weltkrieg forderte das Leben von 92 Rocherathern (man beklagte 71 gefallene oder vermißte Soldaten und 21 Ziviltote). Deshalb



Aufnahme aus dem Jahre 1924

1. Albert Palm, 2. Mathias Rauw (*Nöjröhlen*), 3. Johann Faymonville, 4. Leo Schumacher, 5. Anton Röhl, 6. Joseph Meyer (*Meyer*), 7. Ferdinand Drosson, 8. Albert Schröder, 9. Mathias Rauw (*Hüeneknäeps*), 10. Johann Rauw, 11. Christian Brüls, 12. Peter Mertens, 13. Paul Mertens, 14. Mathias Faymonville, 15. Joseph Kalpers (*Klöttsch*), 16. Johann Kalpers, 17. Franz Palm, 18. Peter Rauw, 19. Joseph Kalpers (*Mechels*), 20. Joseph Melchior, 21. Karl Löscher, 22. Aloys Palm, 23. Alex Fink, 24. Joseph Meyer (*Bröck*), 25. Barthel Melchior, 26. Joseph Küpper, 27. Nikolaus Brüls, 28. Johann Meyer, 29. Fritz Melchior, 30. Albert Josten, 31. Peter Faymonville, 32. Johann Schröder, 33. Johann Röhl, 34. Nikolaus Halmes, 35. Johann Kreutz.

fanden sich 1946 auch nur gut ein Dutzend Männer bereit, die Freiwillige Feuerwehr neu aufleben zu lassen. Die Mitgliedszahl stieg in den folgenden Jahren jedoch wieder rasch auf 30 Mann an.

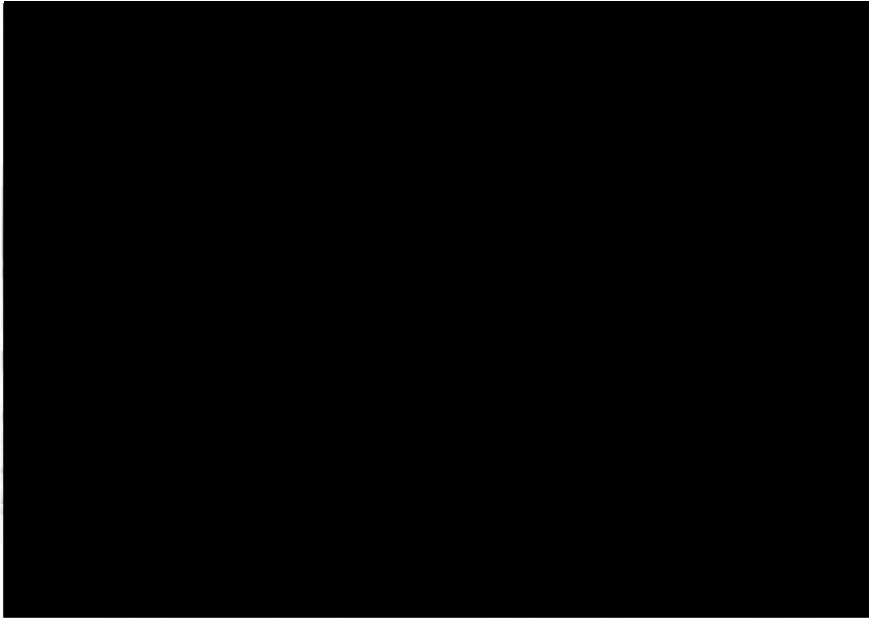
Nachdem alle Bemühungen, das Tambourcorps wieder aufleben zu lassen, fehlschlügen und auch der Verein »Eintracht« nicht mehr neu gegründet wurde, rief die Wehr 1949 ihren eigenen Verein, den 'Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr' ins Leben.

Unter der Führung von Gustav Palm begann in den 60er Jahren die Ausrü-

stung der Wehr mit zweckmäßigem, modernem Material wie z.B. die Anschaffung einer Motorpumpe 1964 (die aber schon 1968 wegen technischer Mängel durch eine neue Pumpe mit Zapfwellenantrieb ersetzt wurde).

In dieser Zeit trat ein schwerwiegendes Problem an die Wehr und unsere Gemeinde heran. Der Innenminister wollte per Verordnung den Feuerwehrdienst zentralisieren. Alle Wehren, die nicht über eine komplette Ausrüstung verfügten, sollten aufgelöst und der Brandschutz durch eine Bezirksfeuerwehr übernommen werden. Die Wehrmänner wie auch die





Aufnahme aus dem Jahr 1991

1. Gerhard Faymonville, 2. Hilar Faymonville, 3. Ernst Vilz, 4. Gustav Palm, 5. Joseph Schroeder, 6. Joseph Josten, 7. Richard Steffens, 8. Edmund Vilz, 9. Erich Kreutz, 10. Richard Melchior, 11. Guido Rauw, 12. Dieter Fickers, 13. Werner Palm, 14. Johann Melchior, 15. Emil Schröder, 16. Helmuth Rauw, 17. Hermann-Joseph Faymonville, 18. Günther Schleck, 19. Hilar Fickers, 20. Felix Palm, 21. Alfred Andres, 22. Robert Palm, 23. Alfred Steffens, 24. Joseph Melchior, 25. Georg Heinrichs, 26. Robert Küpper, 27. Günther Breuer, 28. Richard Jansen, 29. Karl-Heinz Röhl, 30. Erwin Josten, 31. Michel Palm, 32. Viktor Palm, 33. Günther Mertens, Hubert Junk, 34. Edgar Rauw.

Herren in der Gemeindeverwaltung vertraten allerdings die Meinung, daß der Brandschutz in der Gemeinde besser durch eine eigene Feuerwehr gewährleistet würde. Zudem konnte unsere Wehr als Entlastung bzw. Verstärkung der Bezirkswehr herangezogen werden. Aus all diesen Gründen kam es 1970 zum Ankauf unseres jetzigen Feuerwehrwagens. Nach Eintreffen der Genehmigung wurde er am 11. März 1972 in Dienst gestellt.

Die Entwicklung in Industrie und Technik stellten auch neue An- bzw. Herausforderungen an die Wehren mit Vereinscharakter. Um diesen entsprechend begegnen zu können folgten Brandmeister Werner Palm sowie Vizepräsident Richard Melchior während vieler Stunden Weiterbildungs-

kursen und erwarben so das 'Brevet A'. Dies ist ein Befähigungszeugnis, das einem Wehrmann erlaubt, den Offiziersrang in der Feuerwehr zu bekleiden.

Unter der Präsidenschaft von Werner Palm erfuhr die »Freiwillige Feuerwehr Rocherath-Krinkelt« eine weitere Aufwertung. Sie erhielt 1983 neue Feuerschutzkleidung und sechs Jahre später eine leistungsstarke tragbare Pumpe. Mit viel diplomatischem Geschick überstand die Feuerwehr schließlich auch noch die im Zuge der Gemeindefusion aufkommenden Überlegungen, ebenfalls die Wehren zu fusionieren.

Die Personalien der freiwilligen Feuerwehr Rocherath-Krinkelt lesen sich heute wie folgt:

Brandmeister und Präsident im Rang des Leutnants: Werner Palm

Vizepräsident im Rang des Sergeant-Major: Richard Melchior

Schriftführer im Rang des 1. Sergeanten: Erich Kreutz

Kassierer im Rang des Sergeanten: Helmuth Rauw

Beisitzer im Rang des Kaporal: Georg Heinrichs

## Landfrauen Rocherath-Krinkelt

Der Landfrauenverband ist ein katholisches Bildungswerk für Frauen auf dem Lande.

Dieses Ziel verfolgen auch wir, die Landfrauengruppe Rocherath-Krinkelt durch die Organisation folgender Aktivitäten:

- Gesprächs- und Vortragsabende zu Themen wie: religiöse Vertiefung — Ehe und Familie — Erziehung — Gesundheit — Recht — Verbraucheraufklärung — Landwirtschaft — Wohnen — Garten — Umwelt — Politik — soziale Erziehung;
- Kreative Tätigkeiten: Handarbeiten — Basteln — Blumenstecken — Kochen — Feier- und Festgestaltung;
- Studienfahrten.

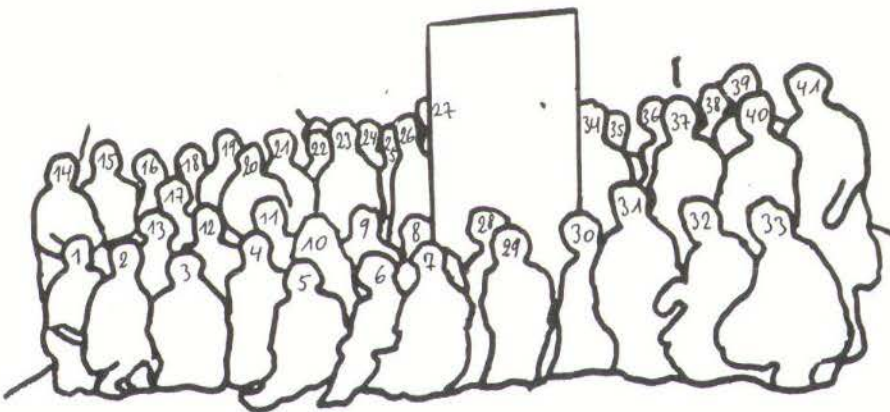
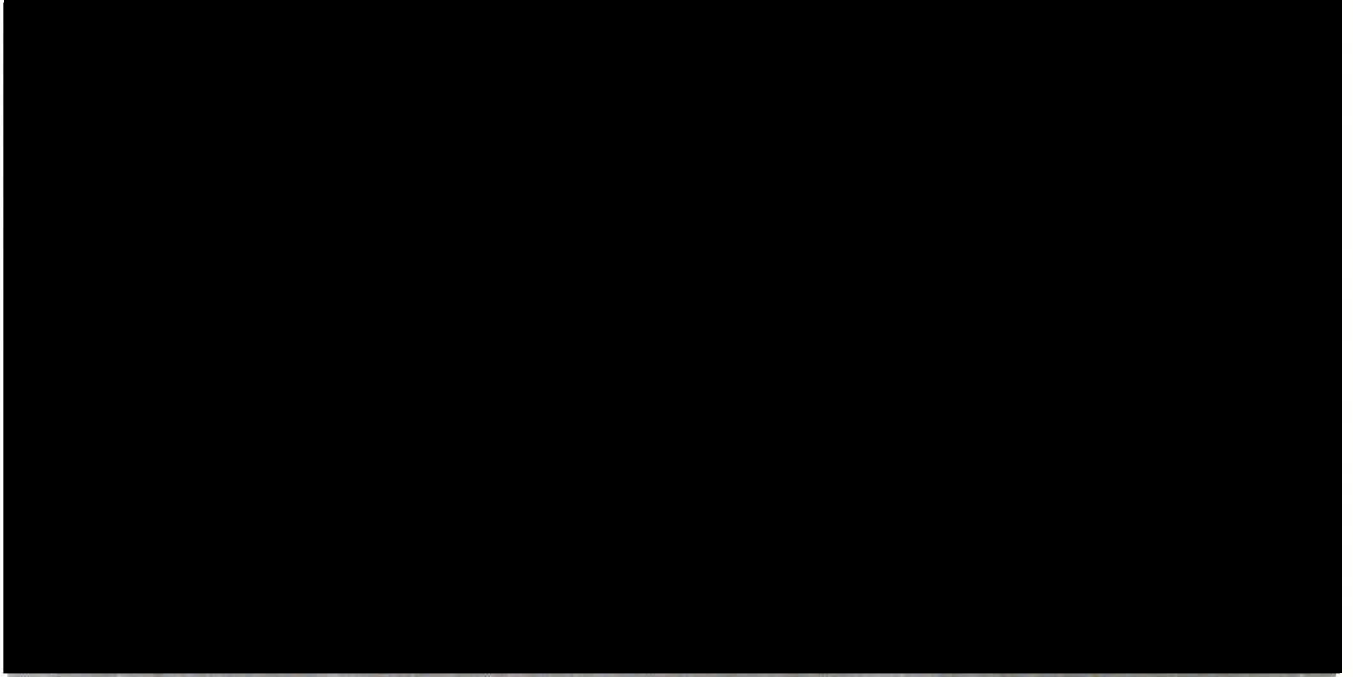
Die einzelnen Aktivitäten werden zu Beginn eines jeden Arbeitsjahres in einer Generalversammlung von den Mitgliedern selbst bestimmt.

Außerdem bieten wir ein gezieltes Bildungsprogramm an für Frauen in der Landwirtschaft, den sogenannten »AGRA-Frauen« (Studententage — Besichtigungsfahrten — Begegnung und Austausch mit Landwirtinnen anderer Länder und Regionen).

Gesteuert wird der Landfrauenverband von der K.V.L.V.-Zentrale Löwen. Die Ortsgruppen des deutschsprachigen Gebiets aber werden betreut von der Bezirksleitung mit Sitz in Eupen.

Die Landfrauengruppe Rocherath-Krinkelt wurde im Jahre 1953 auf Initiative des damaligen Pfarrers Peter Joppen ins Leben gerufen. Leider besitzen wir keinerlei schriftliche Aufzeichnungen mehr aus den Jahren 1953-1962, so daß unsere Angaben sich auf mündliche Aussagen eines ehemaligen Mitglieds stützen müssen. Nach ihren Angaben beschränkten sich damals die sporadischen Zusammenkünfte auf Vorträge, wo nahezu ausschließlich religiöse und erzieherische Themen zur Sprache kamen. Es gab weder Leiterin, noch Kerngruppe, noch Gruppenkasse.





Rocherath-Krinkelter Landfrauen bei einer Fahrradtour im Jahre 1991.

1. Irene Stoffels, 2. Marie Louise Rauw,
3. Emma Hoenen, 4. Elvira Scheuren,
5. Anne Marie Stoffels, 6. Renate Schroeder,
7. Jeannine Faymonville, 8. Hilde Vilz,
9. Monique Heinrichs, 10. Waltraud Moeres,
11. Zita Josten, 12. Hilde Roth,
13. Martha Mertens, 14. Johanna Fickers,
15. Gerda Jansen, 16. Thea Brüls,
17. Maria Fickers, 18. Agathe Melchior,
19. Karola Faymonville, 20. Finchen Stoffels,
21. Finchen Schroeder, 22. Hilde Pfeiffer,
23. Angela Schroeder, 24. Anna Rauw,
25. Martha Vilz, 26. Maria Leyens,
27. Leni Andres, 28. Anita Halmes,
29. Zita Steffens, 30. Gerta Faymonville,
31. Paula Rauw, 32. Gerti Röhl,
33. Brigitte Jost, 34. Rosa Vilz,
35. Margarethe Röhl, 36. Helga Noel,
37. Jacqueline Röhl, 38. Rita Küpper,
39. Marie Louise Schroeder, 40. Maria Rauw,
41. Anna Hoenen.

Heute trifft sich die Gruppe im Schnitt alle drei Wochen im Pfarrsaal, um das reichhaltige Bildungsprogramm möglichst auszuschöpfen.

Im Herbst 1988 fand bei den Landfrauen eine große Veränderung statt. Bisher bestand die Gruppe vorwiegend aus Mitgliedern reiferen Alters. Nun wagten auch die jungen Frauen den Schritt, eine eigene selbständige Gruppe zu bilden. Diese nannte sich aus verwaltungstechnischen Gründen »Gruppe Krinkelt« und zählt mittlerweile 30 Mitglieder. (Die »Gruppe Rocherath« hat deren 52.)

Diese neue Gruppe versteht sich keineswegs als Konkurrenz zu der bereits bestehenden. An verschiedenen Aktivitäten wie z.B. Radtouren, Besuch kultureller Veranstaltungen, Feiern usw. nehmen beide gemeinsam teil. Diese Gruppe bietet aber vor allem den jungen zugezogenen Frauen eine Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen. Wir hoffen, durch diese Aufteilung den Wünschen der jungen Frauen gerecht zu werden.

Die Kerngruppe setzt sich wie folgt zusammen:

Gruppe Krinkelt:  
 Monique Heinrichs: Leiterin + Agra-Verantwortliche  
 Resi Rauw  
 Anne-Marie Stoffels  
 Jeanine Faymonville  
 Rita Rauw

Gruppe Rocherath:  
 Irma Collard: Leiterin  
 Irene Stoffels  
 Thea Brüls  
 Emma Hoenen  
 Leni Andres

Ortspräses: Bruno Heck

Die erste Leiterin der Landfrauen-gruppe war Franziska Fink, welche dieses Amt während 25 Jahren innehatte; Nachfolgerin wurde Liselotte Tiffels von 1981-1988, gefolgt von Angela Schroeder von 1988-1993.

Laut Statuten wird die Kerngruppe alle 6 Jahre neu gewählt.



## St. Johannes Schützengesellschaft Rocherath-Krinkelt-Wirtzfeld

Die St. Johannes Schützengesellschaft wurde am 27. September 1953 durch Karl Giergen, Franz Halmes, Karl Josten, Mathias Meyer, Mathias Palm, Klaus Schmitz und Johann Schröder gegründet. Die Gründungsversammlung fand statt in der Gastwirtschaft Karl Josten, die ab diesem Zeitpunkt bis 1974 als Vereinslokal diente (Seit 1974 ist das Lokal Jägerstube offizieller Treffpunkt). Als erster Präsident fungierte Franz Halmes.

Für die ersten Trainingsstunden wurden Schießstände in der Steingrube »Alt Rott« eingerichtet.

Das erste Königsvogelschießen fand 1954 auf »Kerst Hoof« statt.

Albert Drösch erlangte hierbei die erste Schützenkönigswürde.

Im selben Jahr organisierte der Verein einen Theaterabend. Aufgeführt wurde das Lustspiel 'Pat und Patachon'.

1956 erstanden wir unsere erste Vereinsfahne.

Aufsehen erregte 1973 Albert Drösch, als er bei einem Wettstreit in Holland gewann und zum internationalen Schützenkönig proklamiert wurde. Dieses war das erste und bis heute einzige Mal, daß unser Verein einen ähnlichen Erfolg verbuchen konnte.

Von 1974 bis 1976 wurde die jetzige Vereinshalle auf einem Grundstück in der »Hahnendell« errichtet, die Pfarrer Bruno Heck am 11. Juli 1976 einweihete. Bürgermeister Königs hielt die Festrede und gewährte den Einlaß in die Halle.

Seit 1980 können auch Frauen Mitglied in unserem Verein werden.

Jedes Jahr veranstalten wir das traditionelle Königsvogelschießen. Dieses Fest beginnt mit der Kranzniederlegung am Ehrendenkmal der Gefallenen, anschließend feiert man gemeinsam die hl. Messe in der Meinung für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vereins. Danach wird unter musikalischer Begleitung des Musikvereins zur Schützenhalle marschiert, wo bei einem gemütlichen Frühschoppen ein Schützenkönig unter den Ehrenmitgliedern ermittelt wird. Die Dorfvereine schießen an diesem Tag im Wettbewerb untereinander um einen Wanderpokal, einen Kulturpokal und eine Ehrenplakette.

Jeder Schießsportliebhaber hat an diesem Tag die Möglichkeit, sich an verschiedenen Preisschießen zu beteiligen. Da es ein Fest für das ganze Dorf

sein sollte, wird ebenfalls den Kindern bei Verlosungen am Drehrad Kurzweil und Unterhaltung geboten.

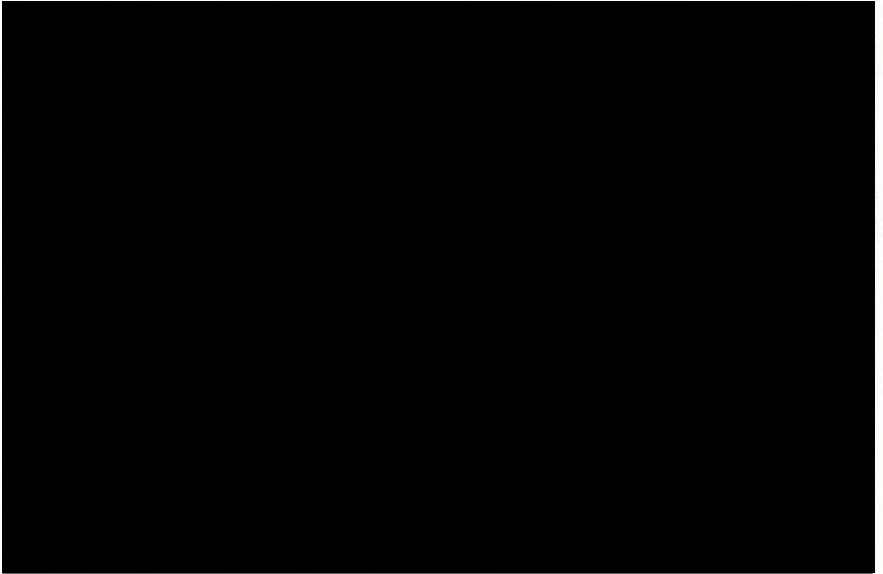
Als Höhepunkt dieses Festtages wird der (oder die) neue Schützenkönig(in) ermittelt, welche(r) anschließend gebührend gefeiert wird.

Um dem Schießsport Aufschwung zu verleihen wurde 1990 im Königlichen Schützenbund Malmedy-St.Vith, dem wir zugeordnet sind, das Luftgewehr-

schießen (freihändig auf 10 Meter Distanz) eingeführt. Dieses Sportschießen wird in den Herbst- und Wintermonaten durchgeführt.

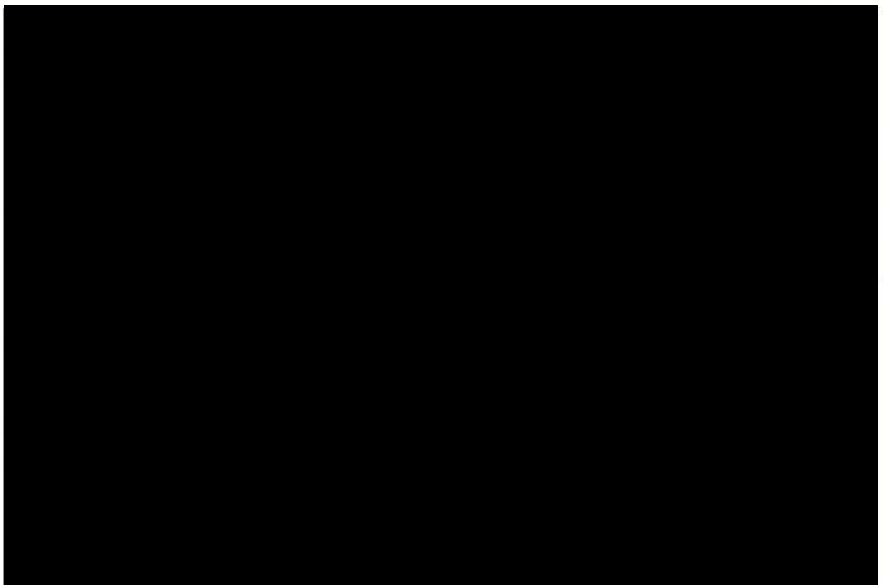
Seit Bestehen des Vereins ist dieser regelmäßig auf Kirchen- und Dorffesten mit einer Delegation vertreten.

Auch sind wir oft auf Bundesschützenfesten, Jubiläumsfeierlichkeiten, Fahnenweihen und weltlichen Festen anderer Vereine innerhalb und außerhalb unserer Gemeinde präsent.



Aufnahme aus dem Jahr 1954.

v.l.n.r.: Sibylla Palm, Mathias Palm, Klaus Schmitz, Franz Halmes, Johann Schröder, Aloys Palm, Bernadette Drösch, Albert Drösch, Joseph Josten, Aloys Josten.



v.l.n.r.: Herbert Stoffels, Karl Giergen, Gerhard Collard, Clemens Josten, Albert Drösch, Johann Andres, Elvira Scheuren-Küpper, Günther Breuer, Günther Scheuren, Leo Heck, Mathias Palm, Georg Rauw, Klaus Schmitz, Rene Drösch, Edmund Halmes, Herbert Brüls, Franz-Joseph Palm, Helmut Schleck.



## KLJ-Mädchen

1956 — ein Jahr nach der Gründung der KLJ auf Bezirksebene — entstand die KLJ-Mädchen — Gruppe Rocherath/Krinkelt. Gründer dieser Jugendgruppe waren einige 14-15jährige Teenager, unter ihrer Leiterin Agnes Schumacher.

Diese junge Gemeinschaft hatte anfangs mit großen Startschwierigkeiten und Geldproblemen zu kämpfen. Doch der vorzügliche Gruppenegeist half schnell darüber hinweg. Zu Beginn fanden die Gruppenstunden alle 14 Tage nach der sonntäglichen Andacht statt. Das Programm hing im Schaukasten an der Kirche öffentlich aus. Deutlich geht daraus hervor, daß die KLJ-Versammlungen früher eine der ganz wenigen Freizeitmöglichkeiten darstellten, die Mädchen ab 14 Jahren geboten wurden. Die Versammlungen spielten sich hauptsächlich im Gruppenraum ab, mit Ausnahme einiger Ausflüge und Studientagungen.

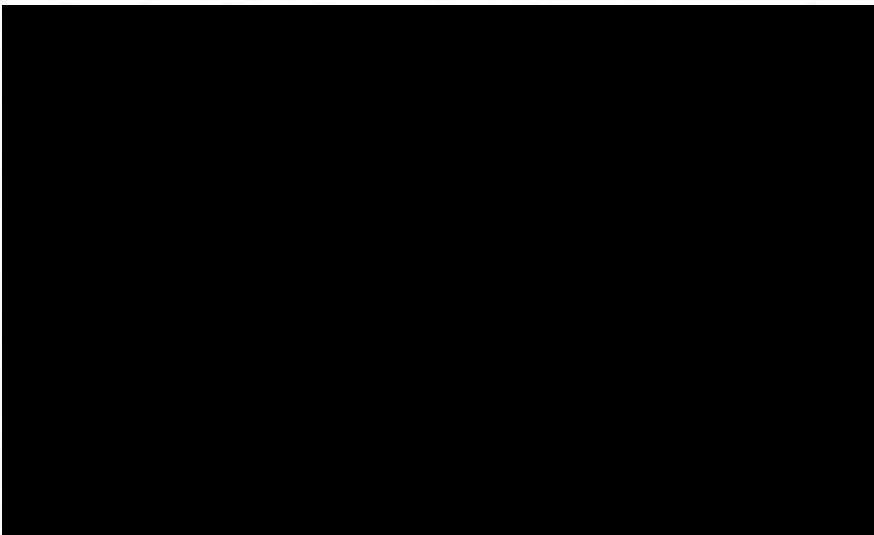
Es wurde viel unternommen und besonders auf Bezirksebene zeigten die Mädchen rege Aktivität (im Gegensatz zu heute!). Es kam zu Gruppenerweiterungen und 1959 wurde eine Einheitskleidung eingeführt (dunkler Rock, weiße Bluse, Krawatte + Abzeichen).

Weitere Etappen waren die erste Fahnenweihe 1960, das erste mit auswärtigen Gruppen organisierte Lager 1961 und der Einzug in den eigenen Versammlungsraum im Kindergartengebäude 1963. Zum KLJ-Festtag wurde anlässlich einer neuen Fahnenweihe Christkönig erklärt.

Eine außergewöhnliche Aktivität führte die KLJ 1966 durch. Sie hielt eine Kappensitzung ab! Daß sie damit eine neue Ära des karnevalistischen Lebens in Rocherath einleiteten, hätten sich die Organisatorinnen dabei wohl nicht träumen lassen. In der Tat tagte im darauffolgenden Jahr bereits der erste Elferrat der neugegründeten KG.

Die Gruppe blieb auch weiterhin aktiv: die Palette reichte hierbei von der Mitgestaltung traditioneller Feste wie Muttertagsabend und Osterfrühstück über die Organisation von Kindergruppenstunden, Lagern, Weihnachtsfeiern, Reisen, Tanzkursen bis hin zur Beteiligung an örtlichen Weihnachtsmärkten.

Immer aktuellere Themen fanden Aufnahme in das KLJ-Programm. Die Leiterinnen nahmen zudem an Kursen und Diskussionen über Drogen, Körperausdruck, Gruppendynamik,... teil; die erste Karfreitagswanderung fand statt.



Die KLJ-Mädchen Rocherath-Krinkelt.

v.l.n.r. vordere Reihe: Valérie Palm, Nadine Jost, Leonie Hönen, Jenny Brüls, Vera Palm, Cindy Palm, Tanja Schleck, Tamara Josten, Sandy Brüls, Darinka Kreutz.

2. Reihe: Carine Jost, Tatjana Halmes, Cindy Heinrichs, Carmen Drösch, Marita Brüls, Sabrina Heuze, Jessica Schleck, Carmen Scholzen, Melanie Heinrichs.

3. Reihe: Pfarrer Bruno Heck, Sonja Faymonville, Tamara Palm, Ramona Drosson, Sandra Jost, Silke Andres, Evelyne Mölter, Cathérine Jansen, Birgit Andres.

4. Reihe: Linda Pfeiffer, Nadia Küpper, Vera Brüls, Stefanie Brüls, Myriam Rauw, Patricia Habsch, Elke Josten, Manuela Faymonville, Chantal Scheuren, Angelika Andres.

Im Jahre 1981 feierte man das 25jährige Bestehen mit einer Meßfeier, einem gemütlichen Abend, einem Spiel- und Bastelnachmittag und der Veröffentlichung einer Festschrift.

Seit dieser Zeit hat sich nicht mehr viel verändert. Die Leiterinnen treffen sich regelmäßig, um den Verlauf des KLJ-Jahres zu planen. Zu diesen Versammlungen findet sich auch unser Präses ein, der den Mädchen mit Rat und Tat zur Seite steht, sei es auf religiöser oder auf praktischer Ebene. Daß die Mädchen diese Hilfe gebührend zu schätzen wissen, bewiesen sie

noch im September 1990 anlässlich eines Ehemaligentreffens zum 50. Geburtstag von Pastor Bruno Heck. Im Laufe des Abends erklang immer wieder das typische Lachen des KLJ-Präses, doch auch die KLJ-Veteraninnen freuten sich riesig über das Wiedersehen.

Natürlich gab und gibt es in unserer Gemeinschaft immer wieder Höhen und Tiefen; Mitglieder und Leiterinnen kommen und gehen. Aber das macht das echte Leben einer Jugendbewegung aus. Der Zukunft sehen wir nichtsdestotrotz zuversichtlich entgegen.

## F.C. Rocherath

In den 50er Jahren erwachte bei der Jugend von Rocherath-Krinkelt die Liebe zum Fußballsport. Die Gebrüder Adolf und Karl-Heinz Röhl besuchten anlässlich eines Ferienaufenthalts in Köln ein Fußballspiel. 1954 verfolgten die Fußballbegeisterten die Weltmeisterschaft an einem der seltenen Fernsehgeräte im Dorf.

Diese zwei Ereignisse waren ausschlaggebend. Von nun an versammelten sich alle Interessierten bei den Brüdern Röhl zum Fußballspielen. Zwar kannte niemand so richtig die Spielregeln, dies trübte aber nicht die Freude am Spiel.

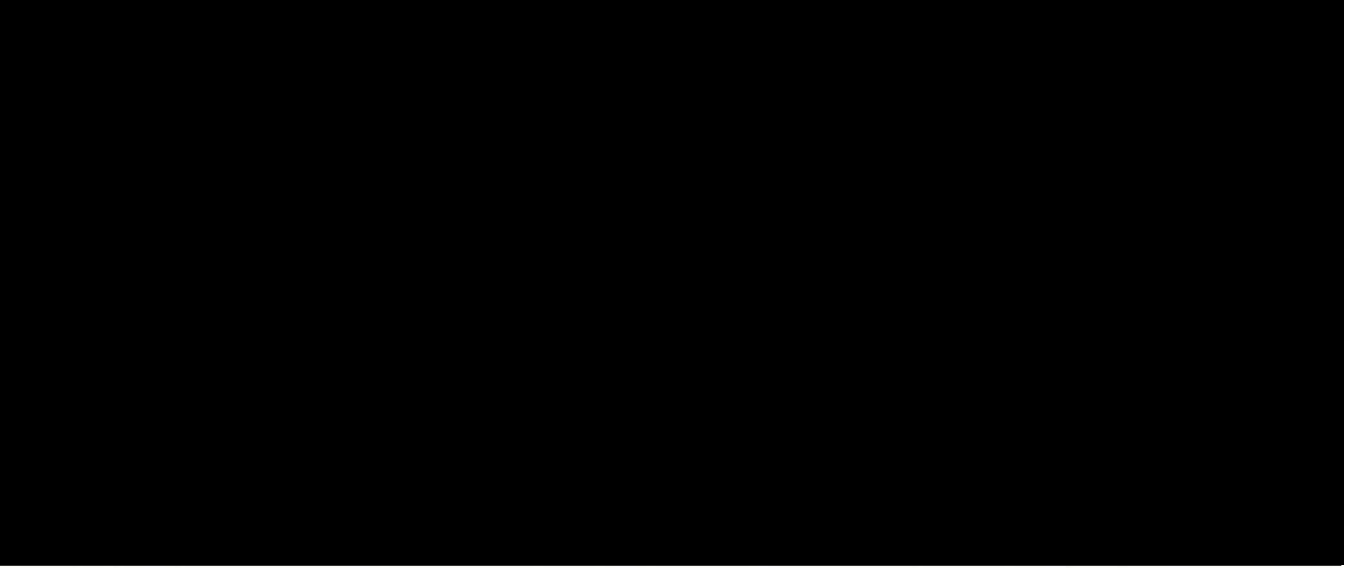
Große flache Wiesen am Mürringer Weg und »Auf der Höhe« fanden eine

neue Zweckbestimmung als Fußballfeld: Freundschaftsspiele gegen Nachbardörfer wurden ausgetragen.

Um ihrem Lieblingssport noch intensiver nachzugehen, und weil sich in Rocherath in Sachen Fußball nichts tat, traten Adolf und Karl-Heinz Röhl dem FC. Bütgenbach bei.

Dennoch begrub Adolf Röhl den Traum von der Gründung eines Rocherather Fußballvereins nicht. Er schrieb dem belgischen Fußballverband einen Brief mit der Bitte, ihm die Bedingungen zur Eintragung eines Fußballklubs mitzuteilen. Als Erstes mußte ein 'Komitee', bestehend aus fünf Mann, gegründet werden.





Aufnahme aus dem Jahr 1985 anlässlich des 25jährigen Bestehens des Fußballclubs.

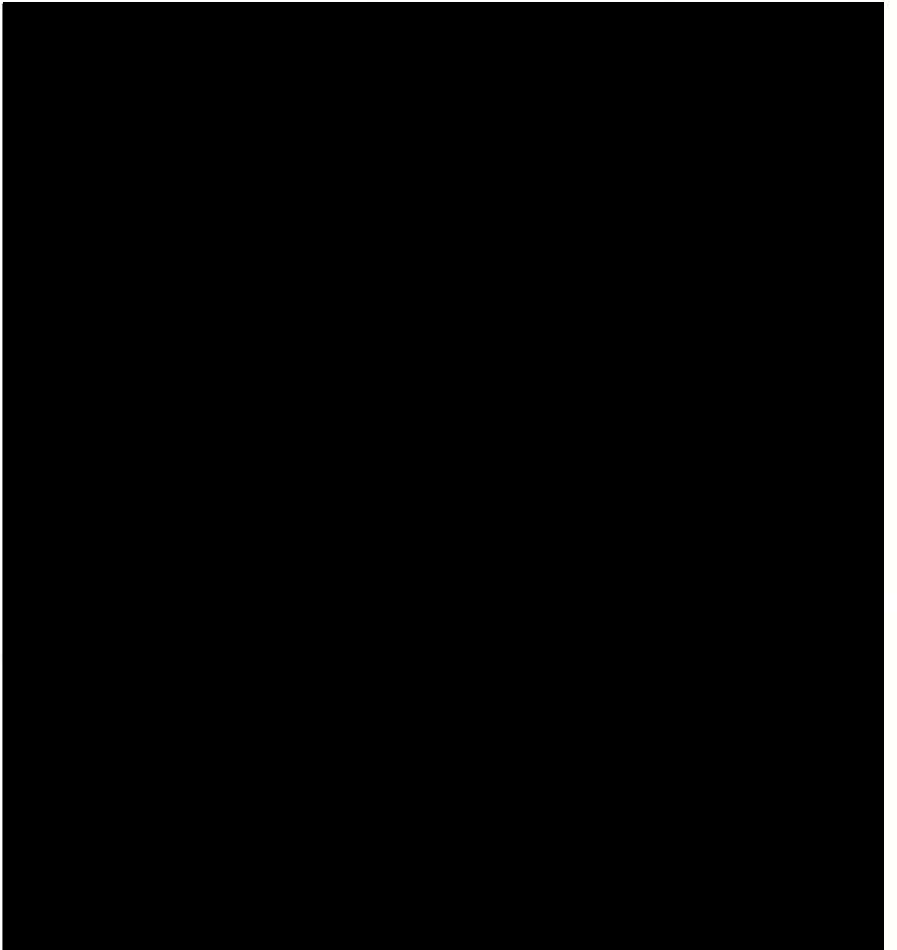
In der Mitte des Bildes erkennt man die Gruppe des Gründungskomitees: Walter Brüls, Jules Mathay, Christine Königs, Josephine Kalpers, Joseph Königs, Rudolf Kalpers, Margarethe Mathy, Jean Mathy.

Diese fünf wurden durch Mithilfe von Rudolf Kalpers gefunden. Dessen erster Weg führte zu dem damaligen Lehrer Jules Mathay, der sofort zusagte. Der wohl wichtigste Schritt war getan. Ferner konnte Rudolf Kalpers noch Jean Mathy, Walter Brüls und Josef Königs für die Sache gewinnen. Im Juni 1960 hielt man daraufhin im Lokale Kalpers die Gründungsversammlung ab. Außer den fünf Männern des Komitees fanden sich noch 13 junge Sportler ein, die den ersten Spielerstamm bildeten. Nun mußten Anträge an den Fußballverband gerichtet werden. Viel Zeit blieb nicht dazu, wollte man doch schon in der Saison 60-61 mitmischen. Die erste Überraschung erlebte das junge Komitee, als der Eintragungsantrag von Lehrer Mathay abgewiesen wurde, weil der noch dem F.C. Fouche angeschlossen war. In aller Eile nahm man mit Fouche Kontakt auf, und noch im Juli war der Transfer perfekt. Termingerecht am 31. Juli 1960 waren alle Papiere in Ordnung und nun konnte unter der Stammnummer 6368 ein Fußballklub namens F.C. Rocherath in den belgischen Verband aufgenommen werden.

Schon vor der Gründungsversammlung hatten sich die neuen Verantwortlichen nach einer geeigneten Wiese umgesehen. Die 'Höhe' von Frl. Josephine Kalpers wurde für gut befunden, und im April 1960 begann man mit dem Vermessen des Spielplatzes und dem Bau von Umkleideräumen. Einem Antrag, ein Grundstück zur Verfügung zu stellen, kam die Gemeinde nicht nach, weil angeblich kein geeignetes vorhanden war. Ein älteres Gemeinderatsmitglied soll ge-

sagt haben: »Fußball? Die solle Flatte spreede john!« Dennoch griff die Gemeinde dem neuen Klub tüchtig unter die Arme:

Sie stellte z.Bsp. das Holz für den Bau der Umkleideräume zur Verfügung und gab dazu noch einen finanziellen Zuschuß. Der junge Klub konnte gut



Aufnahme aus dem Jahr 1974 anlässlich des Aufstiegs des F.C. Rocherath in die 3. Provinzklasse. Stehend v.l.n.r.: Ludwig Palm, Willy Jost, Inbert Meyer, Norbert Jouck, Paul Jost, Ferdy Palm, Gerhard Palm. Knieend v.l.n.r.: Karl-Heinz Röhl, Jacques Mathy, Gerd Schmitz, Erich Vassen, Ludwig Kessler, Aloys Küpper, Fahnenträger: Gregor Kalpers.



gerüstet in seine erste Saison starten. Wie jeder neugegründete Verein absolvierte der F.C. Rocherath die erste Saison 1960-61 in der Reserveklasse.

Von 1961-62 bis 1972-73 spielte der F.C. in der 3. Provinzklasse.

Eine Neustrukturierung der Provinzklassen bescherte ihm 1973-74 den Abstieg in die 4. Provinzklasse. Auf Anhieb errang der F.C. den Meistertitel und stieg wieder in die 3. Provinzklasse auf.

16 Meisterschaften, von 1974-75 bis 1991-92 bestritt der F.C. in der 3. Provinzklasse, bis ihm in der Saison 1991-92 der bis dato größte Erfolg gelang, nämlich der Aufstieg in die 2. Provinzklasse.

Der F.C. Rocherath besteht aber nicht nur aus der 1. Mannschaft. Schon seit der ersten Meisterschaft wurden zuerst eine, später zwei Reserve-Mannschaften eingesetzt.

Die Jugend, die Zukunft eines jeden Vereins, wird selbstverständlich auch beim F.C. Rocherath gefördert und jeder Altersklasse wird die Möglichkeit geboten, ihren Lieblingssport auszuüben.

Seit der Gründung wurde auf dem Fußballplatz »op d'Hüe« gespielt. Dort trugen alle Mannschaften ihre Spiele aus. Seitdem der neue Sportplatz neben der Kirche im Jahre 1981 fertiggestellt ist, trägt die 1. Mannschaft dort ihre Spiele aus. Im Laufe der Jahre hat sich die Infrastruktur sehr verbessert. Am Sportplatz bei der Kirche wurden die Kantine vergrößert und Zuschauererränge errichtet. »Auf der Hüe« ersetzte eine Blocksteinkonstruktion die 1971 abgebrannte Bretterbude. Platzmangel und schwere Schäden an dem zu leichten Gebäude veranlaßten den F.C. Rocherath im Jahre 1990, wieder neu zu bauen. Die neu errichteten Umkleieräume und auch die Kantine werden den heutigen Ansprüchen gerecht. Die Arbeiten an einem dritten Fußballplatz haben bereits begonnen, so daß wir in Kürze mit drei Plätzen und neuen Räumlichkeiten optimistisch in die Zukunft blicken können.

## Verkehrsverein Rocherath-Krinkel

Gegründet wurde der Verkehrsverein Rocherath-Krinkel-Wirtzfeld am 29.06.1960 mit dem Ziel, den örtlichen Fremdenverkehr zu fördern, der Verschönerungen unserer Dörfer sowie dem Aufbau einer touristischen Infrastruktur Vorschub zu leisten.

Zu diesem Zeitpunkt zählte der Verein 18 aktive Mitglieder.

Eine der ersten Aufgaben war die Anlage von Wanderwegen und das Aufstellen von Ruhebänken längs derselben und innerhalb der Ortschaften.

Schon seit Gründung des Vereins bestand ein sehr freundschaftlicher Kontakt zum Eifelverein Hellenthal, der mit dazu beitrug, daß man bereits am 08. August 1964 zum ersten Grenzlandtreffen in Rocherath zusammenkommen konnte. Weitere Treffen folgten im Rhythmus von 2 Jahren in Hellenthal, Rocherath, Krinkel oder Wirtzfeld.

Der Verein hatte es sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht, jährlich einen Ausflug für die Betagten zu organisieren. Auch dieses Vorhaben wurde in die Tat umgesetzt und so startete man am 15. August 1965 zur ersten Ausfahrt der Betagten mit Ziel Heimbach.

Diese Ausfahrten fanden in den Anfangsjahren mit Privatwagen statt.

1967 kam es zur Aufteilung des Vereins; die Wirtzfelder gründeten einen eigenen Werbeverein.

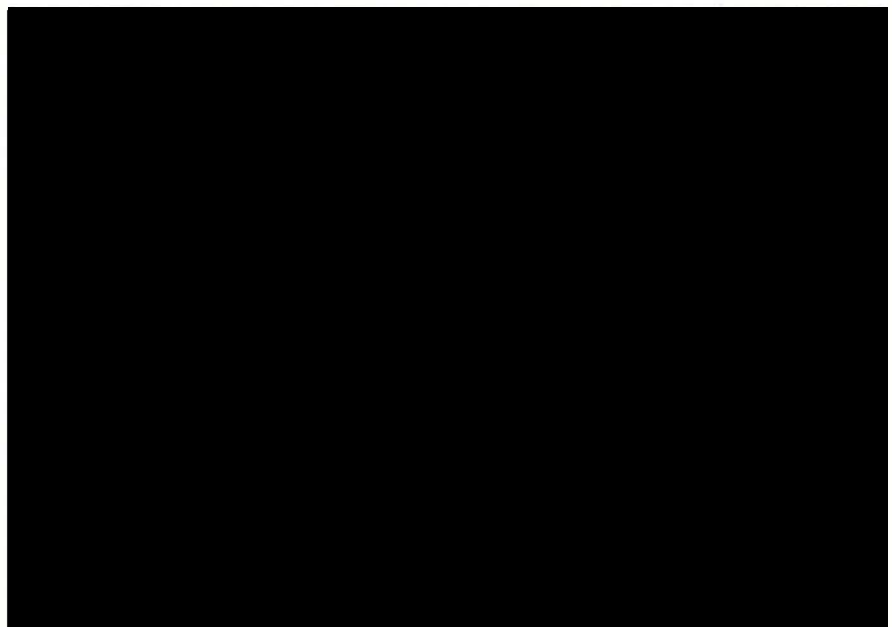
Dem Vorstand des Verkehrsvereins Rocherath-Krinkel lag nicht nur das Wohl der Senioren und Touristen am Herzen, sondern auch das der Kinder unserer Ortschaft. Auf sein Betreiben hin kam es 1979 zur Eröffnung des Kinderspielplatzes, für dessen Unterhalt und Ausbau der Verein bis zum heutigen Tage verantwortlich zeichnet.

Anfang der 80er Jahre erlebte der Wintertourismus einen starken Aufschwung. Der Verein richtete daraufhin einen Skiverleih ein und legte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde ein großflächiges Loipennetz an. Gemeinsam mit dem Ski Club Brüssel und dem TSV Rocherath war der Verkehrsverein 1981 Ausrichter der Fagnarde, einem Skilanglaufwettbewerb, bei dem mehr als 2000 Teilnehmer an den Start gingen. Nach mehreren Jahren stellten dann der TSV Rocherath und der Verkehrsverein mit der Eifel-Ski-Tour einen eigenen Skilanglauf auf die Beine.

1985 beschloß der damalige Vorstand, den Skiverleih zu vergrößern, das Angebot zu verbessern und ein eigenes Lokal zu bauen.

Zur Zeit zählt der Verein 22 aktive Mitglieder.

## Karnevals-gesellschaft Rot-Weiß Rocherath-Krinkel



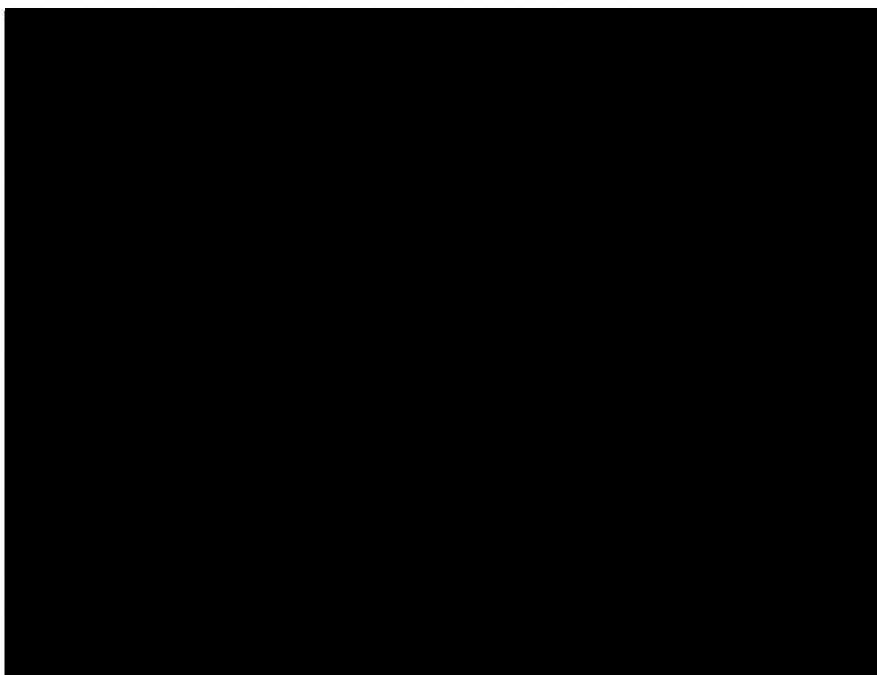
1967, das Jahr der ersten Kappensitzung in Rocherath-Krinkel.

1. Reihe: Rose-Marie Rauw, Horst Halmes, Bernadette Stoffels.

2. Reihe: Hermann-Joseph Faymonville, Marie-Louise Pfeiffer, Irene Stoffels, Maria Küpper.

Hintere Reihe: Joseph Pfeiffer, Alfred Andres, Herbert Bröls, Gerhard Andres, Richard Melchior, Ferdi Heinrichs, Georg Heinrichs, Georg Faymonville, Ernst Heinrichs. (jeweils v.l.n.r.)





Georg Heinrichs, Ferdi Heinrichs, Ernst Heinrichs, Franz-Joseph Palm, Georg Faymonville, Norbert Palm, Marcel Heuze, Karl Brüls, Ludwig Stoffels, Berni Schmitz, Gerd Schmitz, Erich Hönen, Franz Stoffels, Willi Andres und Martin Rauw dem Verein bei. Trotz leerer Kasse konnte bereits am 15.01.1967 im Saale Kalpers die erste Kappensitzung der K.G. gestartet werden. Ohne viel Aufwand an Kostümen und Technik gelang es dem jungen Verein, unter Sitzungsleiter Horst Halmes, ein Bombenprogramm zu präsentieren.

Offiziell wurde die K.G. am 15. Januar 1968 mit der Unterzeichnung der Statuten durch die vier Gründungsmitglieder als Verein eingetragen.

Da der Kassenbestand sich nach zwei Veranstaltungen gebessert hatte, investierte man in Mariechenkostüme und bei der Kappensitzung am 26.01.1969 tanzten zum ersten Mal acht Mädchen den Mariechentanz.

Um die karnevalistische Aktivität im Dorf noch zu erweitern, veranstaltete die K.G. am 23.01.1972 ihren ersten Preiskostümball. Als jedoch nach etlichen Jahren der Kostümeifer nachließ, mußte die Veranstaltung mit viel Bedauern aus dem Programm gestrichen werden!

Die Kappensitzung des Jahres 1974 kann als Meilenstein in der Geschichte der K.G. angesehen werden, denn zum ersten Mal präsentieren sich die Mitglieder, allen voran der Sitzungsleiter und der Elferrat, in funkelneuen roten Karnevalsuniformen.

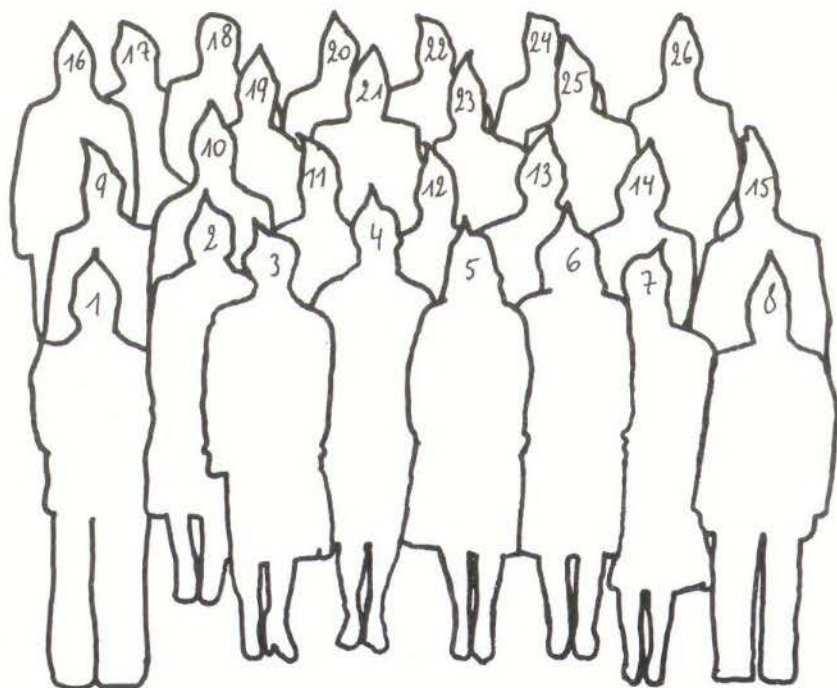
Nach einer Idee der Mitglieder Berni Schmitz und Marcel Heuze lud die K.G. am 29.09.1975 dann zum ersten Mal zum Vereinsquiz ein. Dieser kulturelle Beitrag erfreut sich seither bei seinem Stammpublikum alljährlich grosser Beliebtheit.

Seit Karnevalssonntag, dem 20. Februar 1977 besteht des weiteren der bunte Nachmittag des Kinderkarnevals. Die kleinen Narren treffen sich im Pfarrsaal über der Kirche.

Bei der Generalversammlung am 29. Dezember 1982 fand eine Neubesetzung im Vorstand statt. Als erste Frau in der Führung des Vereins wurde Sylvia Heuze-Stoffels zur Schriftführerin gewählt.

2 x 11 Jahre feierte die K.G. anlässlich der Kappensitzung 1988. Gründer und langjährige Mitglieder wurden von Bürgermeister Palm und den Verbandsabgeordneten Drösch und Schwall mit Orden ausgezeichnet.

Am 1. März 1991, nach 25-jähriger Tätigkeit, quittierte Horst Halmes (Prä-



Die K.G. im Jahre 1984.

1. Erich Hönen, 2. Martha Brüls, 3. Silvia Stoffels, 4. Martina Kalpers, 5. Christa Spoden, 6. Sylvia Spoden, 7. Marliese Kalpers, 8. Rene Palm, 9. Herbert Brüls, 10. Herbert Küpper, 11. Karl Brüls, 12. Hermann-Joseph Faymonville, 13. Helmut Roth, 14. Gerhard Schroeder, 15. Herbert Stoffels, 16. Georg Faymonville, 17. Franz-Joseph Palm, 18. Horst Halmes, 19. Ferdi Heinrichs, 20. Georg Heinrichs, 21. Berthold Faymonville, 22. Marcel Heuze, 23. Gerhard Andres, 24. Berni Schmitz, 25. Ernst Heinrichs, 26. Erich Jost.

Anfang der sechziger Jahre wuchs in Rocherath das Interesse an Karneval und insbesondere am Saalkarneval. Auswärtige Vereine oder Gruppierungen veranstalteten schon damals unter Mitwirkung lokaler Narren in Rocherath Kappensitzungen. Um dies nun selbst organisieren zu können, gründeten vier begeisterte Karnevali-

sten, nämlich Horst Halmes, Gerhard Andres, Hermann-Joseph Faymonville und Walter Meyer, im Jahre 1966 die K.G. Rot-Weiß Rocherath-Krinkelt.

Sehr schnell fanden sich weitere karnevalistisch eingestellte Zeitgenossen und noch im selben Jahr traten Herbert Küpper, Berthold Faymonville,



sident von 1966-79) seinen Dienst. Auch das Amt des Vizepräsidenten stellte er zur Verfügung. Neuer Präsident wurde nun Hermann-Joseph Faymonville.

In rund 25 Jahren hat die K.G. viel Freude und Erfolg gehabt. Jeden Engpaß, jede Flaute hat sie dank des Einsatzes einiger Unermüdlicher meisterlich überstanden. Die K.G. ist auch auf die Hilfe der Nichtmitglieder angewiesen, denn sie sind es, die Farbe und Abwechslung in die verschiedenen Veranstaltungen bringen. Ganz besonders stolz ist die K.G. darauf, daß sie bei allen Darbietungen auf einheimische Kräfte zurückgreifen kann. Sie hat vor, es auch in Zukunft dabei zu belassen.

Jeder Verein erlebt Höhen und Tiefen. Auch die K.G.. Sie trauert um ihre Mitglieder Willi Andres und Berthold Faymonville, die leider zu früh verstorben sind.

## Bund der Pensionierten

Der Bund der Pensionierten wurde 1970 gegründet. Ziel und Zweck des Bundes ist die Förderung von geselligem Zusammensein und gemeinsamer Freizeitgestaltung der Betagten unserer Dorfgemeinschaft.

Die Leitung liegt in den Händen eines Präsidenten, eines Schriftführers und vier Damen, die für das gemeine Wohl sorgen.

Einmal im Monat treffen wir uns während vier Stunden. Diese Zeit wird ausgefüllt mit Berichten über das Neueste vom Tage, Erzählen von Witzen sowie mit Singen von Liedern aus früheren Zeiten.

Danach wird Kaffee getrunken und anschließend gekartet.

Der erste Präsident war Christian Bröls. Er legte sein Amt 1985 jedoch aus Altersgründen nieder. Zu seinem Nachfolger wurde Joseph Königs gewählt.

Durch die Anschaffung einer elektrischen Orgel hat unser Musiker, der ehemalige Rocherather Organist Joseph Kreuzt, die Möglichkeit, unsere verschiedenen Feiern musikalisch zu untermalen. Dies sind: eine Weihnachtsfeier mit Bescherung, eine Kapensitzung und eine Osterfeier. Ferner unternehmen wir in jedem Frühjahr und Herbst eine gemeinsame Ausfahrt.

Verschiedene Mitglieder treffen sich noch außerhalb unserer Gruppenstunden regelmäßig zu gemeinsamen Kegelnachmittagen oder zum Kartenspiel.

## Pfarrgemeinderat (PGR)

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts und insbesondere nach dem 2. Weltkrieg hat die Gesinnung und die Einstellung vieler katholischer Gläubiger zu ihrer Kirche einen tiefgreifenden Wandel erfahren. Plötzlich wurde viel diskutiert, gemurrt, angezweifelt und in Frage gestellt. Die Probleme wurden größer, die Themen vielschichtiger.

Die »versorgende« Kirche war überfordert. Das war die Stunde des II. Vatikanischen Konzils, das Antworten auf unlösbar scheinende Fragen suchte und gab. Dieses Konzil (1962-1965) setzte jene Bewegung in Gang, die die »sorgende« Gemeinde als neue Form des katholischen Zusammenlebens förderte.

Damals wurde genau das formuliert, woraus die Mitglieder des Pfarrgemeinderats heute noch ihre Berufung und ihre Mitverantwortung herleiten: Die Priester sollen die Würde und die Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern auf deren Rat hören, ihnen vertrauensvoll Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit zum Handeln lassen. Kurzum: da die Kirche nicht nur aus Papst, Bischöfen und Priestern, sondern auch aus Laien besteht und weil die Kirche immer »Kirche unterwegs zur Vervollkommnung« ist, ergeht an jeden Christen der Aufruf, sich gemäß seinen Fähigkeiten für die Sache Jesu einzusetzen.

Im Jahre 1970 wurden die ersten modernen Pfarrgemeinderäte, nach genau vorgeschriebenen Richtlinien, in Vorwahlen, endgültigen Wahlen, mit Wahlausschüssen und in abgeschirmten Wahlkabinen bestimmt. Die Mitglieder des Wahlausschusses erhielten die meisten Stimmen, weil (Zitat: ) »...mancher Wähler, kraft des Gesetzes der geringsten geistigen Anstrengung, einfach den Mann wählte, der ihm den Wahlzettel ins Haus gebracht hatte«. Die erste PGR-Wahl in unserer Pfarre fand statt am 22. März 1970. An der Vorwahl beteiligten sich 53 % der Wahlberechtigten (ab 17 Jahre); an der Wahl selbst 47 %, was 286 Pfarrangehörigen entspricht. Nach dem Votum wurde damals die geringe Teilnahme bemängelt, die heute wohl als Rekordbeteiligung angesehen würde. Anfangs war das Augenmerk des PGR fast ausschließlich auf praktische Arbeiten (und Aufträge für den Pastor) gerichtet. Durch regelmäßige Glaubensvertiefung und Besinnung auf die Lehre Christi ist der PGR sich mehr und mehr der mittragenden Sorge um die Kirche und die Pfarre be-

wußt geworden. Bei Neuwahlen, die all vier Jahre stattfanden, konnten in der Regel nur solche Personen einen Großteil der Stimmen auf sich vereinen, die schon Verantwortung in Vereinen oder öffentlichen Ämtern trugen. Deshalb beschloß man Anfang der 80er Jahre, von einer Wahl abzuweichen und alle Interessenten in den PGR aufzunehmen. 1982 traten deshalb gleich vierzehn Frauen und sechs Männer dem Gremium bei. Um eine effektive Arbeit zu erzielen, bildeten sich drei Untergruppen:

- Dorfgemeinschaft, Nachbarschaftshilfe, Randgruppen;
- Jugend und Familie;
- Liturgie, Mission und Dritte Welt.

Da mittlerweile die Mitgliederzahl wieder abgesunken ist, versucht der PGR stets aufs neue, Christen für eine aktive Mitarbeit zu begeistern.

Aus der Vielfalt der seit 1970 begonnenen Aktionen seien hier einige genannt: priesterloser Gottesdienst mit Kommunionausteilung (erstmalig am 17.08.1983), priesterlose Andachten, amnesty international, Messekassetten, Tischmütter, Info-Wochenende (Brüderlich Teilen...), Pfarrkalender, Fastenzeit und Ostern, und, und, und,...

Endziel des PGR ist es, möglichst viele Pfarrangehörige für die Sache Jesu zu begeistern, damit schließlich die gesamte Dorfbewölkerung am Pfarrleben mitarbeitet und sich mitverantwortlich fühlt.

## Turn- und Sportverein (TSV)

Im Laufe des Jahres 1970 fanden im Hause des damaligen Bürgermeisters Königs mehrere Gespräche mit Vertretern des Eifeler Turnverbandes statt, um den schon länger vorherrschenden Gedanken der Gründung eines Turnvereins in Rocherath zu verwirklichen. Diesen Gesprächen folgten Taten: auf der am 29. Dezember 1970 im Pfarrsaal abgehaltenen Gründungsversammlung wurde eine Gesellschaft ohne Erwerbzweck mit der Bezeichnung »Turn- und Sportverein (TSV) 1970 Rocherath« ins Leben gerufen.

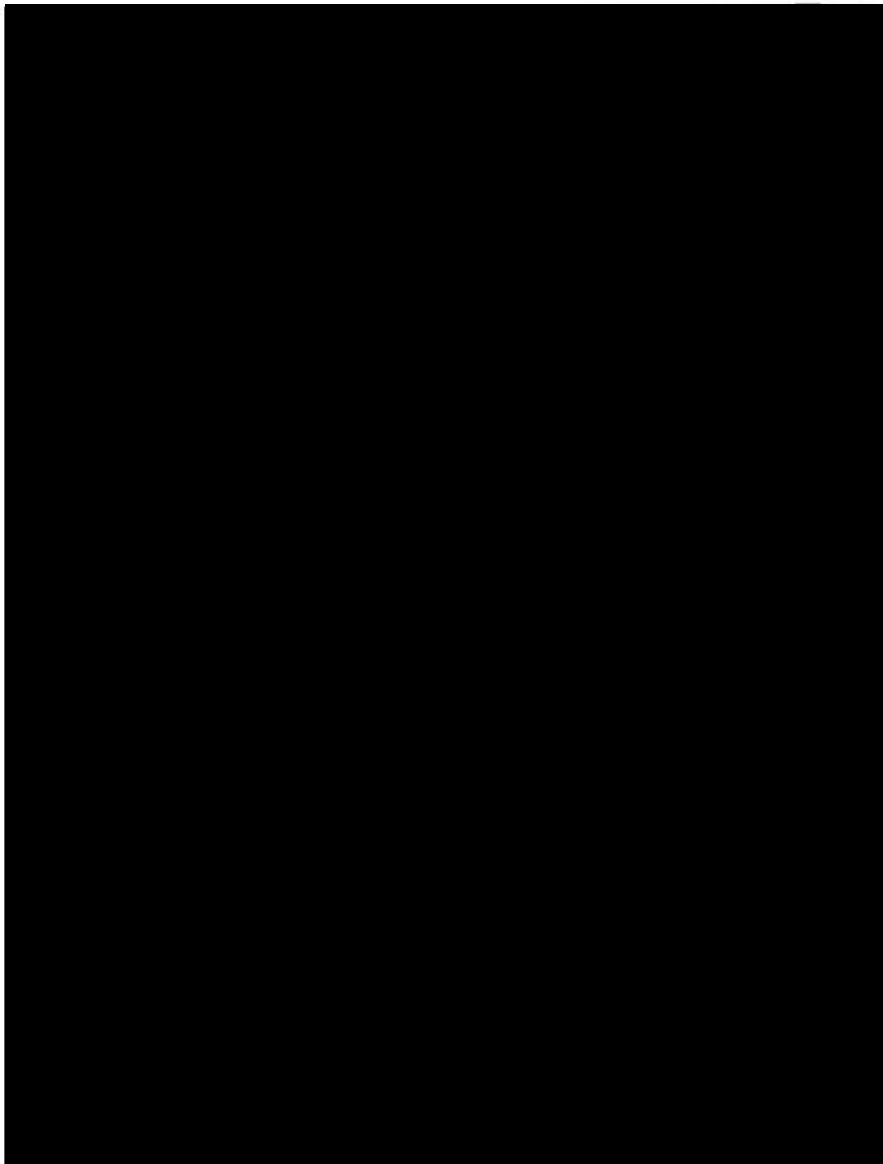
Der Gründungsvorstand setzte sich wie folgt zusammen:

Präsident: Josef Mertens  
 Vizepräsidentin: Anna Rauw-Rauw  
 Schriftführer: Willy Keul  
 2. Schriftführerin: Margaretha Mertens-Fink  
 Kassierer: Rudolf Halmes





Fahnenweihe 1980.



Die Pyramiden des TSV  
gelten weithin als wagemutige, geradezu  
sensationelle Leistung, die auf  
jedem Sportfest für Nervenkitzel  
bei den Zuschauern sorgt.



Ihnen zur Seite standen noch 15 weitere Gründungsmitglieder.

Hauptziel dieser neugegründeten Gesellschaft war es, optimale Voraussetzungen für die körperliche und geistige Ertüchtigung zu schaffen, alle Sportarten zu fördern und insbesondere das Turnen in den Vordergrund zu stellen. Der Aktionsradius umfaßte das Gebiet der damaligen Gemeinde Rocherath, d.h. die Ortschaften Rocherath, Krinkelt und Wirtzfeld.

Unter Führung des dynamischen Präsidenten Josef Mertens, der dieses Amt bis 1988 ausübte, begannen die Gründer mit der schwierigen Aufbauarbeit. Bei dem damaligen Gemeinderat fand der Verein große Unterstützung, so daß von Beginn an eine ausgezeichnete Infrastruktur geschaffen werden konnte. In Person von Hermann Margraff aus Bütgenbach fand der TSV einen überaus qualifizierten und einsatzbereiten technischen Leiter. Unter seiner Leitung wurde im Herbst 1971 im ehemaligen Tanzsaal Küches der Turnbetrieb aufgenommen. Ihm zur Seite standen als erste vereinseigene Vorturner/innen Johanna Brüls, Lilly Brüls und Albert Brüls, die auch verschiedene Vorturnerkurse besuchten und mit Erfolg bestanden. Die Begeisterung bei der Bevölkerung war groß, und so wuchs der Verein schon bald bis auf über 200 Mitglieder an.

Am 17. Mai 1973 organisierte der Verein sein erstes Saalfest und stellte sich der Öffentlichkeit vor. Es herrschte eine Bombenstimmung und der alte Saal Küches platzte aus allen Nähten. Bis zum heutigen Tage ist das Saalfest der Höhepunkt eines jeden Turnjahres und hat nichts von seiner Beliebtheit verloren.

Bald war der TSV ein weitbekannter Verein und eine gefürchtete Konkurrenz auf Turnveranstaltungen und -wettkämpfen.

Nach dem Saalfest am 22. April 1979 kam es zu einem Brand im Anwesen Küches. Der Turnsaal und auch verschiedene Geräte wurden trotz des sehr schnellen Eingreifens der Feuerwehr arg in Mitleidenschaft gezogen. Glücklicherweise standen die Bauarbeiten an der seitens der Gemeinde im Dorfzentrum errichteten Sporthalle kurz vor ihrem Abschluß, so daß das Turngeschehen nach einer kurzen Übergangszeit im Herbst 1979 vom Saal Küches in diese neue Sporthalle verlegt werden konnte. Dies ergab neue, ungeahnte Möglichkeiten, die vom Verein konsequent aufgegriffen wurden. Im Jahre 1980 feierte der TSV sein zehnjähriges Bestehen, verbunden mit der Fahnenweihe.

Als weiterer Höhepunkt in der Vereinsgeschichte kann sicherlich auch die große internationale Sportgala anlässlich des 20-jährigen Bestehens im Jahre 1990 bezeichnet werden.

Zu den Aktivitäten des Vereins gehören heute: Gesundheitsturnen, Geräteturnen, Pyramidenbau, Tanzen, Volley- und Basketball sowie Sport- und Spielstunden für die Kleinsten. Seit 1989 organisiert der TSV alljährlich im Sommer ein Sportlager für Kinder.

In den vergangenen Jahren stellte der TSV aus seinen Reihen vielfach Verbands-, Provinz- und Walloniemeister/innen. Auf nationaler und internationaler Ebene können wir auf hervorragende Ergebnisse zurückblicken. Der TSV ist darüber hinaus jedes Jahr Ausrichter verschiedener Meisterschaften, die von Verbands- bis zu Landesmeisterschaften reichen. In den 80er Jahren war der TSV Mitorganisator der Fagnarde und deren Nachfolgerin, der Eifel-Ski-Tour, dem größten Wintersportereignis Belgiens. Diese Veranstaltung ist in den letzten Jahren wegen Schneemangels buchstäblich ins Wasser gefallen.

Heute zählt der Verein circa 270 aktive Mitglieder, die aus Rocherath, Krinkelt, Wirtzfeld und aus den verschiedenen umliegenden Ortschaften kommen. Während circa 40 Stunden pro Woche gehen sie unter der Leitung von einundzwanzig Vorturnern/innen dem Turnsport nach. Der heutige Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Präses: Bruno Heck und Piet Geelen  
Ehrenpräsident: Josef Mertens  
Präsident: Albert Brüls  
sowie: Werner Sarlette, Helmut Roth, Willy Houben, Raymund Roth, Leo Noel, Guido Stoffels, Toni Dell, Phi-

lippe Heuze, Christa Brüls-Spoden, Ralf Knodt, Dany Röhl-Vilz.

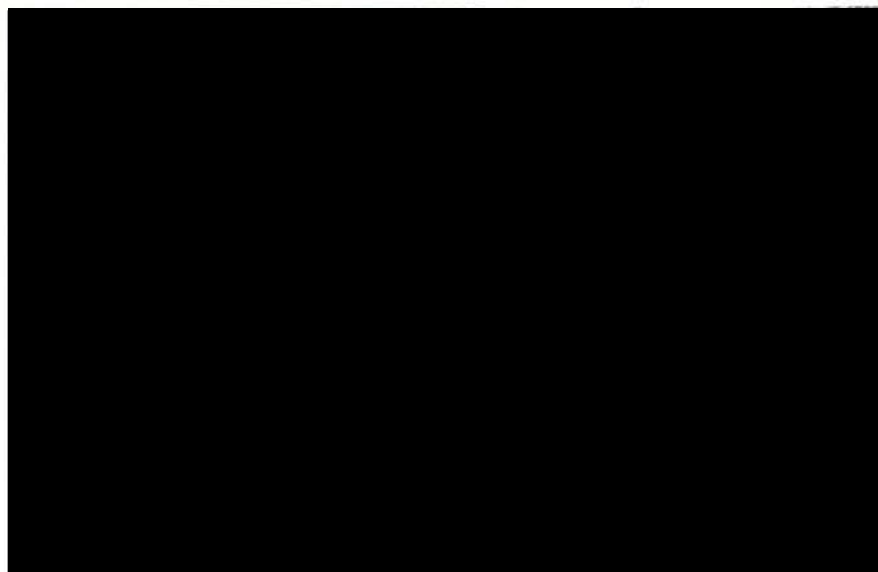
Als technische Berater fungieren Vorturner Marc Brüls und Gerätewart Karl Brüls. Der TSV 1970 Rocherath blickt voll Vertrauen in die Zukunft.

Da die räumlichen Gegebenheiten in der Sporthalle den normalen Ablauf der Trainingseinheiten nicht mehr zuließen, hat der Turnverein in eigener Regie Erweiterungsarbeiten am bestehenden Bau in Angriff genommen.

## KLJ - Jungen

In den Nachkriegsjahren war es nicht immer einfach, den Jugendlichen und Kindern eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu bieten. Für die Jungen wurde so manches vergeblich versucht: KLJ, Pfadfinder und Chiro. Im Gegensatz zu den KLJ-Mädchen, die allen Schwierigkeiten trotzten, gab es in den fünfziger und sechziger Jahren einige erfolglose Ansätze, in Rocherath-Krinkelt eine KLJ-Jugendgruppe aufzubauen. Erst im Jahre 1971 wurde der Grundstein zur heutigen KLJ-Gruppe gelegt.

Vier Freunde im Alter zwischen 14 und 16 Jahren (Georg Roth, Günther Schleck, Clemens Halmes und Raymund Roth) trafen sich damals regelmäßig zu ausgedehnten Streifzügen durch Wald und Feld. Dieses Erlebnis von Abenteuer und Freiheit begeisterte sie so sehr, daß sie bald daran dachten, ihre Aktivitäten auf eine größere Gruppe auszudehnen und es wurden Pläne geschmiedet, wie man in Rocherath eine neue Jugendgruppe gründen könnte. Bestärkt durch den Rat



Lager 1991 in Leithum (Luxembourg).



von Bekannten, entschieden sie sich im November 1972 für die Zugehörigkeit zum Verband der Katholischen Landjugend. Die ersten Jahre waren noch ziemlich bescheiden, doch die Ankunft unseres heutigen Pastors Bruno Heck im September 1974 brachte etwas Schwung und Ordnung in die noch in den Kinderschuhen steckende Organisation. Zudem betrieb er Werbung bei den Eltern, wodurch die Mitgliedszahl unserer Gruppe rasch anwuchs.

Die Kluft der Rocherather KLJ-Jungen besteht in ihrer Grundausrüstung aus einem dunkelgrünen Halstuch mit gelbem Rand und aufgenähtem KLJ-Wappen, welches seit jeher zu allen Gruppenstunden getragen wird. In den ersten Jahren trugen wir darüber hinaus ein gelbes Hemd (bzw. Pullover). Heute haben wir für besondere Anlässe (z.B. Fronleichnam, Lager, usw.) ein grünes Patrohemd mit aufgenähtem Bischofswappen.

Bei uns werden die Untergruppen nach Jahrgängen gebildet. Die Leiter bleiben oft jahrelang bei ihrer Gruppe. Heute sieht die offizielle Gruppenaufteilung (mit den jeweiligen Leitern) wie folgt aus:

1973-74: Freddy Stoffels, Egon Pfeiffer  
 1975-76: Serge Bertrand,  
 Marcel Faymonville  
 1977-78: Christoph Kalpers,  
 Serge Bertrand,  
 Marcel Faymonville  
 1979-80: Freddy Stoffels, Egon Pfeiffer  
 1981-82: Gilbert Schroeder, Axel Josten  
 1983-85: Freddy Stoffels, Mario  
 Drosson, Jürgen Heinrichs

Jede Untergruppe hält normalerweise alle 2-3 Wochen ein zweistündiges Treffen ab. Die jeweiligen Aktivitäten, dem Alter der Teilnehmer und den Wetterbedingungen natürlich angepaßt, sind: Innen-, Hallen-, Gesellschafts-, Dorf-, Spur-, Wiesen-, und Waldspiele; Basteln (besonders für die Kinder); gelegentliche Diskussionen; kleine Ausflüge (Radtour, Wanderungen); Kegeln, Schwimmen...usw.

Das Sommerlager, gleichzeitig Höhepunkt und Abschluß unseres KLJ-Jahres, wird meist in der näheren Region abgehalten. Das erste Lager war noch ein reines Zeltlager, aber in letzter Zeit kommen wir meist in einem Haus unter. Nur die Ältesten schlafen in Zelten auf einer nahegelegenen Wiese.

Solch ein Lager und andere Aktivitäten erfordern viele Vorbereitungen, die in Leiterversammlungen besprochen werden. Diese finden ein- bis zweimal pro Monat statt. Hier bietet sich die Gelegenheit, nicht nur organisatorische Probleme zu lösen, son-

dern auch die Leitergruppe zu festigen. Die Beziehungen zur KLJ-Zentrale in Eupen bestanden zunächst nur auf Beitrags- und Versicherungsebene. Allmählich knüpfte man jedoch erste persönliche Kontakte. Wir haben inzwischen schon seit längerem einen Verbindungsmann in der Bezirkseinheit (Helmut Knodt).

Die Jungengruppe besteht in Rocherath eigentlich unabhängig von der Mädchengruppe, doch wenn größere Aktionen anstehen, dann setzen wir uns an einen Tisch. Dies erfolgt bei folgenden Angelegenheiten:

- Christkönig, Fest der KLJ: Für diesen ersten Höhepunkt im KLJ-Jahr werden eine Jugendmesse sowie

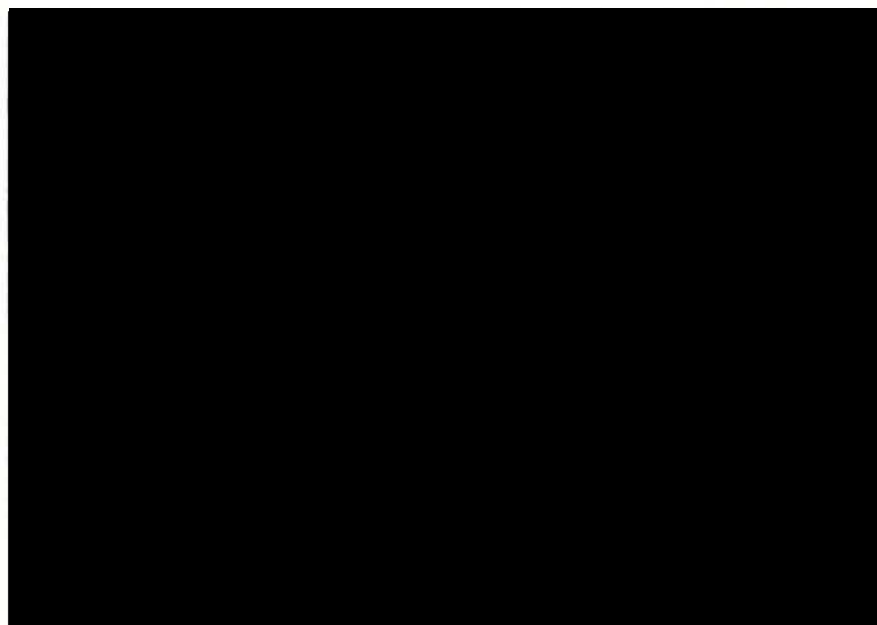
ein Spiele- und/oder Bastelnachmittag für die Kinder organisiert.

- Weihnachten: Kurz vor dem Fest besuchen die KLJler die alten Leute im Dorf und überraschen sie mit einem kleinen, selbstgemachten Geschenk.
- Ostern: Am Karfreitag findet eine besinnliche Nachtwanderung für Jugendliche und Erwachsene statt. Am Ostermontag gab es bis vor 2 Jahren ein gemeinsames Osterfrühstück für die Kinder; heute unternimmt jede Gruppe etwas in eigener Regie.
- Kirmes: An den 3 Kirmestagen bietet die KLJ Fritten zum Verkauf an, um die Finanzen gehörig aufzubessern.

## Junggesellenverein »Mamas Lieblinge« Rocherath-Krinkelt

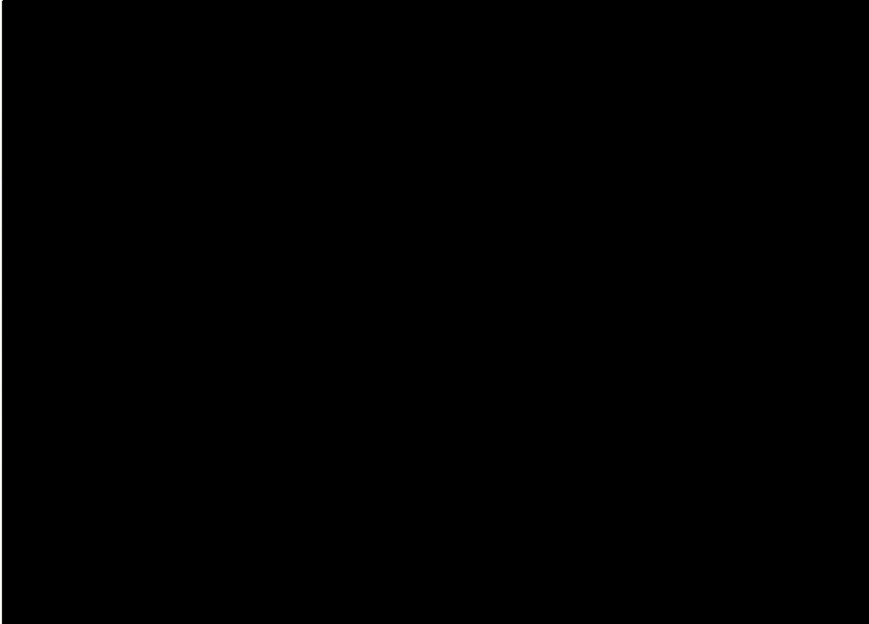
Der Junggesellenverein 'MAMAS LIEBLINGE' Rocherath-Krinkelt (J.G.V.) wurde am 24. August 1979 von 18 stolzen Gründungsmitgliedern ins Leben gerufen. Heute zählt der Verein rund 50 Mitglieder im Alter von 17 bis 41 Jahren in seinen Reihen. Die Aktivitäten sind verschiedener Art und gehen teilweise über die 'traditionellen' Tätigkeiten eines Junggesellenvereins hinaus. Die Ziele des JGV sind die Förderung der Eintracht und Geselligkeit, die Durchführung von kulturellen Veranstaltungen, von Unterhaltungsfesten, sowie die Beteiligung an kirchlichen und weltlichen Festen. So organisiert er beispielsweise alljährlich:

- \* einige Aktivitäten für seine Mitglieder (Schlittschuhlaufen, Kanufahrt 'Descente de la Lesse', Grillabend aller aktiven und ehemaligen Mitglieder...);
- \* den Bau eines Karnevalswagens und die Teilnahme an einigen Karnevalsumzügen in unserer Gegend;
- \* den Tanz des traditionellen Lanciers anlässlich der Kirmes;
- \* das Zurechtmachen und Aufrichten des Kirmesbaums;
- \* das Sankt Martins-Feuer;



Der JGV erntete bei einem Auftritt anlässlich des Karnevalsumzugs 1990 in Deidenberg starken Beifall. In Kostümen amerikanischer Bürgerkriegssoldaten defilierten sie stolzen Schrittes durch die Straßen der ostbelgischen Karnevalshochburg.





- \* die Teilnahme an Aktivitäten anderer Ortsvereine (Kappensitzungen, Vereinsschießen des Schützenvereins...);
- \* die Teilnahme an Jubiläumsfeiern auswärtiger Vereine.

Seit 1989 hat der Verein auch die Organisation und Durchführung der Ausfahrt der Betagten übernommen.

Höhepunkt des bisherigen Vereinslebens war aber zweifelsohne das 10-jährige Stiftungsfest, welches am 11., 12. und 13. August 1989 mit einer großen Fahnenweihe begangen wurde. Diese Feier wird wohl noch lange den Mitgliedern des J.G.V., aber auch allen anderen, die aktiv oder passiv daran beteiligt waren, in schöner Erinnerung bleiben.

Der J.G.V. 'Mamas Lieblinge' hat sich in den Jahren seines Bestehens zu einem vollwertigen Verein innerhalb der Dorfgemeinschaft entwickelt und dabei in kultureller wie gesellschaftlicher Hinsicht eine Lücke geschlossen.

## Elternvereinigung Rocherath-Krinkelt

Im Jahre 1980 gelangten Verantwortliche der Volksschule und ein Großteil der Eltern nach eingehenden Diskussionen zu der Ansicht, daß es von Nutzen sei, einen Elternrat für unsere Schule zu gründen. Dazu kam es am 09.12.1980.

Das Zustandekommen dieser Vereinigung ist vor allem dem besonderen

Einsatz von Hermann-Josef Faymonville zu verdanken, der auch erster Präsident wurde.

Die Hauptanliegen, die man mit der Schaffung einer Elternvereinigung verfolgte waren:

- das allgemeine Interesse für das Schulleben der Kinder zu fördern;
- die Vertretung aller Eltern bei der Schulleitung, den Verantwortlichen der Gemeinde, usw. zu sichern;
- und allgemeine Informationen an die Eltern weiterzuleiten;

Die Elternvereinigung ist über den »Verband der Elternräte der Gemeindegemeinschaften und freien Schulen des Gebietes deutscher Sprache« (V.E.R.) der »Confédération Nationale des Associations de Parents« in Brüssel angeschlossen.

Vom Dezember 1986 bis September 1992 war Erich Jost im Vorstand des VER als starkes Bindeglied zwischen unserem Elternrat und dem VER tätig. Seine Nachfolgerin wurde Christiane Josten-Sarlette.

Das Amt des Präsidenten wurde bisher ausgeübt von:

- 1980 - 1984: Hermann-Joseph Faymonville
- 1984 - 1988: Johann Andres
- 1988 - 1992: Erich Jost
- 1992 - : Michel Bettendorff

## Marienchor Rocherath-Krinkelt

Der Marienchor Rocherath-Krinkelt besteht unter diesem Namen erst seit Mai 1988. Doch schon im Jahre 1985 wurde der Vorläufer, der Kinder- und Jugendchor Rocherath-Krinkelt gegründet. Die Idee stammte von Karl-Heinz Halmes, der auch die Leitung des Chores übernahm. Anfangs waren noch einige Jungen unter uns, doch schon bald ließen sie uns Mädchen allein.

Erstmals traten wir im Dezember 1985 anlässlich der Andacht mit Kindersegnung am Fest der heiligen Familie auf. Die allgemeine Nervosität lastete schwer auf uns. Durch viele Proben und mit einer großen Menge an Ausdauer gelang es unserem Dirigenten in der Folgezeit jedoch, das Niveau des Chors ständig zu verbessern. Im darauffolgenden Jahr konnten wir schon deutliche Fortschritte verzeichnen.

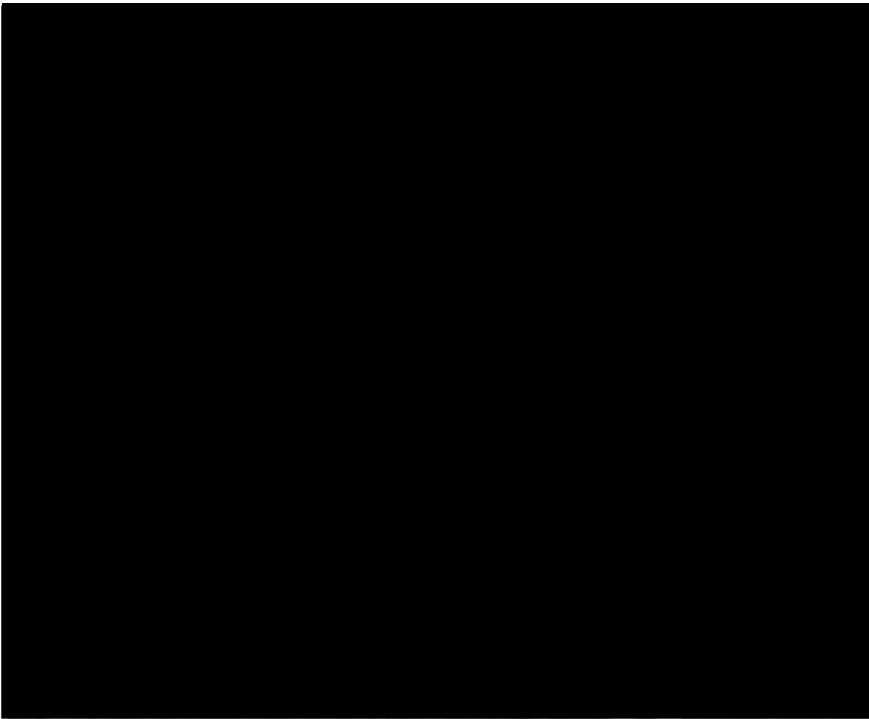
Im Sommer des Jahres 1986 beteiligten wir uns bereits an Hochzeitsmessen. Auch die Christmette und das Hochamt am 2. Weihnachtstag durften wir erstmals 1986 zusammen mit dem Kirchenchor St.Cäcilia verschönern. So wurden einige Lieder sogar sechsstimmig vorgetragen. Das war schon ein tolles Erlebnis für uns, zumal die Leute in der Kirche spontan Beifall klatschten! Am Fest der heiligen Familie wurden wir in der Andacht von vielen Instrumenten begleitet: Orgel, Querflöten, Glockenspiel, Gitarren, Trommeln... Dies ließ unseren Gesang noch klangvoller werden.

Das Jahr 1986 kann eigentlich als bahnbrechend für uns bezeichnet werden, denn die Dorfleute fanden Gefallen an unserem Gesang. So vertraute man uns in den folgenden Jahren auch die gesangliche Umrahmung von Goldhochzeiten, Ostermessen, Hochzeiten, usw. an. 1987 sind wir bei einer Trauung in Mirfeld und einer Weihnachtsfeier im Seniorenzentrum in Stolberg (Deutschland) auch erstmals auswärts aufgetreten.

Als 1988 die Diakonweihe in Rocherath stattfand, haben wir sogar zusammen mit einem auswärtigen Chor, nämlich dem aus Wirtzfeld, sowie mit dem Kirchenchor Rocherath-Krinkelt gesungen.

Im Mai des gleichen Jahres haben wir uns dann entschlossen, einen richtigen Namen für unseren Chor zu suchen. Unsere Wahl fiel auf die Bezeichnung 'MARIENCHOR'. Die kleine Grotte hinter der Kirche mit der Marienstatue hat dabei Pate gestanden.





Marienchor im Jahr 1990 in Küssnacht (Schweiz).

v.l.n.r., vordere Reihe: Sabrina Heuze, Jessica Schleck, Marita Brüls, Melanie Heinrichs, Evelyne Mölter, Carmen Scholzen, Ramona Drosson, Cathérine Jansen.

2. Reihe: Myriam Brüls, Birgit Andres, Elke Josten, Ramona Leyens, Linda Pfeiffer, Claudia Josten.

3. Reihe: Myriam Rauw, Bianca Leyens, Angelika Josten, Anja Rauw, Heidi Halmes, Anja Rauw, Annette Hönen.

Außerdem besitzen wir seitdem eine einheitliche Kleidung in hellblau mit einem eigenen Abzeichen.

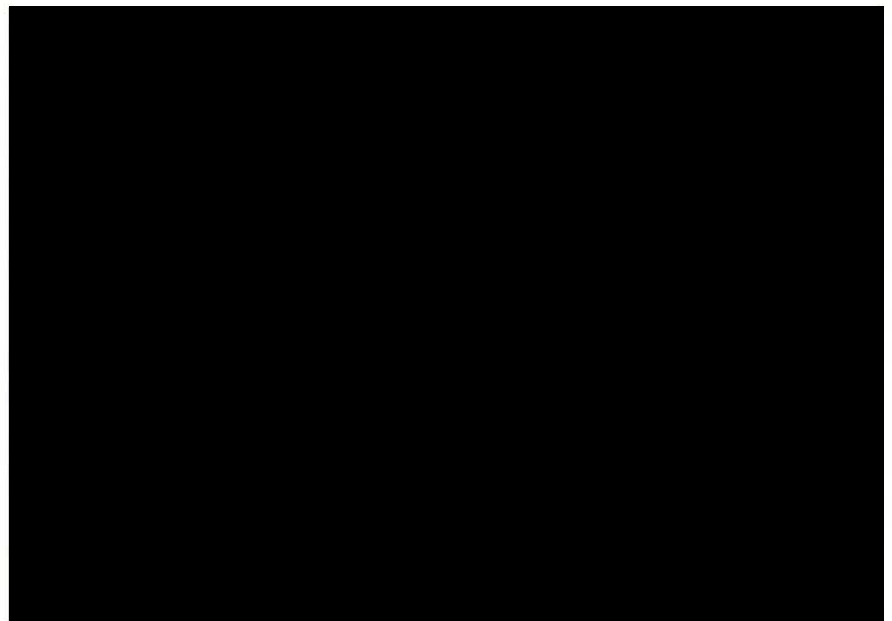
Unser Repertoire ist im Laufe der Jahre beträchtlich gewachsen: Hochzeitslieder, kirchliche Gesänge, Volkslieder, Weihnachtslieder... Es wird allerdings nicht nur in deutscher Sprache gesungen; wir 'experimentieren' gerne mit Fremdsprachen. Das Einstudieren englischer, französischer, italienischer und lateinischer Lieder bereitet uns viel Spaß, denn schon so manches Wort wurde oft verdreht, bis wir die richtige Aussprache beherrschten.

In unserem Chor geht es eigentlich sehr demokratisch zu: alle Auftritte oder sonstige Unternehmungen werden erst gemeinsam besprochen. Danach wird dann zusammen entschieden, was gemacht wird. Bis jetzt sind wir mit dieser Vorgehensweise sehr gut zurecht gekommen.

Durch unseren neuen Namen 'MARIENCHOR' sind gleichzeitig die Altersgrenzen weggefallen. Augenblicklich haben wir Mitglieder zwischen 8 und 21 Jahren. Als Kinderchor wäre das nicht möglich.

Trotz des großen Altersunterschiedes haben wir keine zwischenmenschlichen Probleme. Im Gegenteil: wir verstehen uns sehr gut und bilden eine

richtige Gemeinschaft. Wir sind uns alle einig, daß Singen eine herrliche Sache ist. Denn, wie sagt doch das Sprichwort so schön: »Wo man singt, da laß dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder!«.



AC Gipfelkicker im Gründungsjahr 1987.

v.l.n.r. stehend: Philippe Heuze, Franz Küpper, Roger Gillessen, Edgar Rauw, Dieter Röhl, Elmar Röhl, Benoit Schumacher, Edmund Mertens.

hockend: Arno Röhl, Helmut Brüls, Freddy Palm, Nico Röhl, Bernd Schröder, Dieter Jansen, Dieter Josten.

## Amateurfußballmannschaft »AC Gipfelkicker«

Die Amateurfußballmannschaft »AC Gipfelkicker Rocherath-Krinkelt« wurde im Jahre 1987 gegründet.

Was den meisten unbekannt sein dürfte, ist die Tatsache, daß der AC Gipfelkicker seine Gründung eigentlich der KLJ zu verdanken hat.

Bei gelegentlichen Fußballspielen innerhalb der Gruppenstunde packte mehrere Jugendliche das Fußballfieber. Da man das Fußballspiel im Rahmen von Freundschaftsbegegnungen ausüben wollte, entschloß man sich spontan, einen eigenen Verein zu gründen.

So kam es am Ostermontag, dem 20. April 1987 zur Gründungsversammlung im Lokal Helmut Jost, welches dann auch unser Vereinslokal wurde. 19 Jugendliche, allesamt aus unserer Ortschaft, hoben an diesem Tag die Amateurfußballmannschaft des AC Gipfelkicker aus der Taufe.

Bei der Gründung ist Wert darauf gelegt worden, daß neben dem Erringen von Siegen auch die Kameradschaft nicht zu kurz kommen sollte.

Unser erstes Spiel fand am 17. Mai 1987 statt und endete mit einer 0-4 Niederlage gegen unsere Freunde aus Wirtzelfeld.

Der Spielplan umfaßt jährlich 15 bis 20 Spiele bzw. Turniere, die im Zeitraum von Mai bis August zur Austragung kommen. Gespielt wird meistens ge-



gen andere Amateurmansschaften, aber auch Reserve-, Alt-Herren- und Betriebsmannschaften gehören zu den Gegnern.

Die Heimspiele finden ausschließlich in Wirtzfeld statt, wo der Werbeverein uns sein Terrain zur Verfügung stellt.

Unsere Einnahmen bestreiten wir durch Mitgliedsbeiträge, Fußballturniere (im Zweijahresrhythmus) und einem Kegelturnier.

## Sorge um den Erhalt des eigenen Reichtums: Pläne zur Aufwertung der Holzwirtschaft in Rocherath-Krinkelt

Die Haupteinnahmequelle der Gemeinde Rocherath — der Wald — hatte in früheren Zeiten beide Ortschaften oft vor dem Ruin bewahrt und deren Einwohner vor dem Hungertod gerettet. Nur durch die Nutzung des Waldes hatten die Menschen ihre Häuser erbaut und die klirrende Kälte der Eifelwinter überstehen können; in Notzeiten weidete man das Vieh im Wald. Die Verpachtung der Jagd und der Verkauf des Holzes füllten im 19. und 20. Jahrhundert die stets leeren Kassen der Gemeinde und ermöglichten so beispielsweise die Anlage von Straßen, von Strom- und Wasserleitungen.

Der Wert des Waldes für Rocherath und Krinkelt ist nicht hoch genug einzuschätzen — das galt in der Vergangenheit; das gilt auch heute noch.

Ende der 60er Jahre geriet diese Einnahmequelle in Gefahr: Eine Holzkrise, hervorgerufen durch eine wirtschaftliche Rezession, und die Überschwemmung des Marktes mit billigen Hölzern aus verschiedenen Ostblockstaaten, wirkten sich für unsere waldreiche Gegend negativ aus.

Als erste Gegenmaßnahme beschloß der Gemeindeverband Büllingen - Bütgenbach - Elsenborn - Rocherath, die Qualität der hiesigen Hölzer einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen. Fachleute des Forstwirtschaftlichen Instituts in Gembloux wurden beauftragt, durch eine Testaktion festzustellen, ob die einheimische Fichtenart nicht irgendwie »verbessert« werden könnte. Nach einer 13monatigen vergleichenden Untersuchung von Holzproben aus Schweden, Finnland und Ostbelgien kamen sie zum Schluß, daß das hiesige Holz dem nordischen sogar überlegen sei!<sup>13)</sup>

Die Versuchsstämme aus Büllingen, Elsenborn, Bütgenbach und Rocherath

Für die Zukunft ist die Teilnahme an den Pokalspielen der GAF (Gemeinschaft der Amateurfußballmannschaften) geplant.

Heute besteht unsere Mannschaft aus 20 aktiven und 6 inaktiven Mitgliedern, und braucht sich keine Sorgen um die Zukunft zu machen, da sich auch in unserer Gegend die Amateurmansschaften einer steigenden Beliebtheit erfreuen.

schnitten in punkto Dichte, Trag- und Druckfähigkeit deutlich besser ab, als die nordischen Teshölzer. Das beste Holz kam dabei aus Rocherath; eine Tatsache, die Professor Mottet mit der besonderen Höhenlage des Ortes begründete.

Nachdem sich die erste Euphorie gelegt hatte, arbeiteten Spezialisten der vier Gemeinden Strategien aus, um die nunmehr bescheinigte Qualität der einheimischen Hölzer bei Architekten und Baufachleuten ins rechte Licht zu rücken. Darüberhinaus wurde an die Einführung eines Qualitätsstempels gedacht, sowie der Bau einer gemeinschaftlichen Trockenanlage für die Stämme in Aussicht gestellt.

Zur Holzaufbereitung sollte am 4. Mai 1973 schließlich eine gemischte Interkommunale gegründet werden. Dieser Zusammenschluß war nötig, um einen 20-Millionen-Kredit zwecks Durchführung der Holzaufwertung zu erhalten.

All diese Projekte aber kamen nicht von der Stelle, da die einträchtige Handlungsweise der vier Gemeinden plötzlich durch finanzielle Fragen empfindlich gestört wurde. Endlose Diskussionen um die Höhe der Beteiligung der einzelnen Gemeinden am Genossenschaftskapital der gemischten Interkommunale sowie Streitereien unter den Sägereibesitzern drohten das vollständige Zerwürfnis zwischen den beteiligten Partnern herbeizuführen!

Die zögerliche Haltung des Gemeindeverbandes bei der Durchführung des für ganz Ostbelgien so bedeutenden Projektes stieß vor allem in den Nachbargemeinden auf Unverständnis und scharfe Kritik. »Es ist wohl einem jeden bekannt«, so der Bürgermeister der Gemeinde Heppenbach, »daß dem

*Gemeindeverband (wenn man ihn so nennen darf) ... ein Pauschalkredit von 20 Millionen Franken bei den Ausgleichskrediten gewährt worden ist. Diese 20 Millionen liegen nun dort bereit und warten auf einen Abnehmer. Ständig sind wir Ostkantoner bereit zu schreien 'man gibt uns nichts'. Nun haben wir es nach zäher Arbeit genehmigt bekommen, da wäre es aber bitter schade, wenn damit nichts unternommen würde. Es ist uns doch wohl klar, daß solche Gelder dann zurückfließen in die Staatskasse, und daß es schwierig sein wird, nochmals etwas genehmigt zu bekommen. Man wird uns immer sagen können 'Ihr seid ja unfähig, das Geld zu verwalten.'«<sup>14)</sup>*

Dieser Appell fruchtete jedoch zunächst überhaupt nichts. Die Verhandlungen schleppten sich noch über weitere drei Jahre hin. Erst am 3. Juni 1976 kam es endlich zur Gründung der »Interkommunalen Gesellschaft zur Aufwertung der Walderzeugnisse aus den belgischen Ostgebieten«. Die bis dato wichtigste Errungenschaft des Verbandes ist die Anlage des Holzhoofs auf der Morsheck.

13) Grenz-Echo, 19.3.1970, S. 4.  
14) GAB, R 309, 8.11.1973.



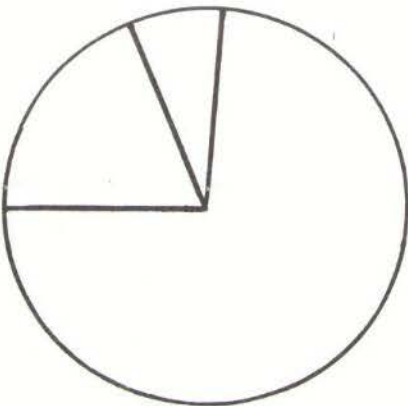
Windbrüche als Überreste der Orkane des Winters 1989/90.



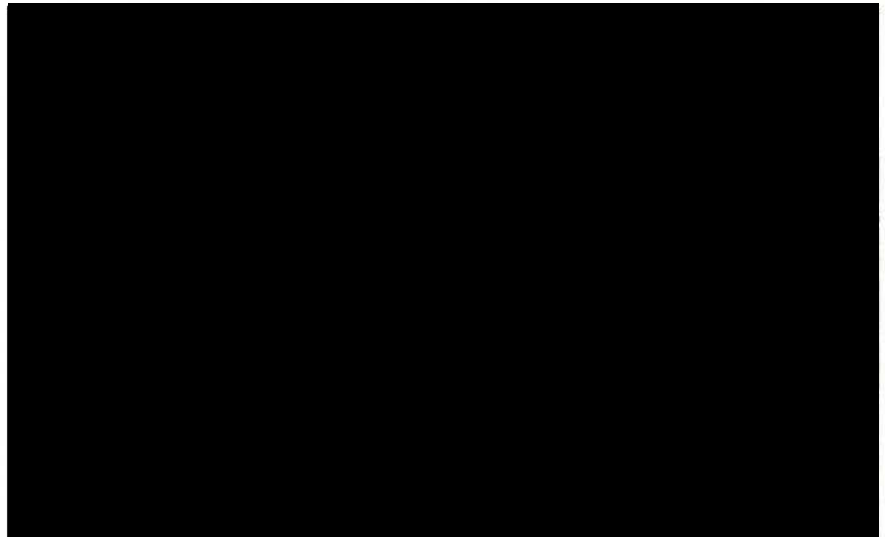
### Heutiger Zustand der Waldungen (1993)

Michel Bettendorf

Der Waldbesitz der Altgemeinde Roherath beläuft sich auf insgesamt 1305 Hektar Wald. Da das Nadelholz das wirtschaftlich wertvollere ist, nimmt es mit 958 Ha (73 %) den größten Teil für sich in Anspruch. 19 % der Gesamtfläche (250 Ha) sind mit Laubwäldern bestockt, 97 Hektar sind noch nicht wiederaufgeforstete Kahlschläge, Äsungsflächen und Wiesen (7 %) (siehe Schema). Im Bereich des Nadel-



holzes ist die Fichte die Hauptbaumart, wie überhaupt, und ist auf 71 % des gesamten Waldes vertreten (936 Hektar). Ab 1970 wurden Versuche gemacht, auch andere Nadelhölzer auf unseren Böden anzubauen, so z.Bsp. Douglasien (12 Ha), Lärchen (6 Ha), Tannen (Weißtannen, Grandis und Edeltannen — 2,5 Ha), Lebensbaum



Wolferst (im Januar 1960).

und Hemlockstanne (Thuya und Tsuga — 1,37 Ha). Beim Laubholz ist natürlich die Buche die verbreitetste Baumart (220 Ha auf 16% der Gesamtfläche), gefolgt von der Eiche (24 Ha). Neben diesen zwei Hauptbaumarten finden wir in geringerem Maße: Birke, Ahorn, Hainbuche und Erlen.

Jeder der drei Revierförster beaufsichtigt aber auch noch einen Teil des Staatswaldes:

#### a) Der Dreierherrenwald:

Der Dreierherrenwald hat heute eine Gesamtfläche von 180 Ha. Der Nadelholzbestand beläuft sich auf 85 % der Gesamtfläche (153 Ha) wovon wiederum 8 % (144 Ha) Fichten sind. Lärchen

finden wir auf 3,63 Ha und Douglasien auf 3,50 Ha. Die anderen Nadelhölzer sind Weißtanne, Küstentanne, Grandis, Edeltanne (nobilis), Lebensbaum und Helmlockstanne (2 Ha).

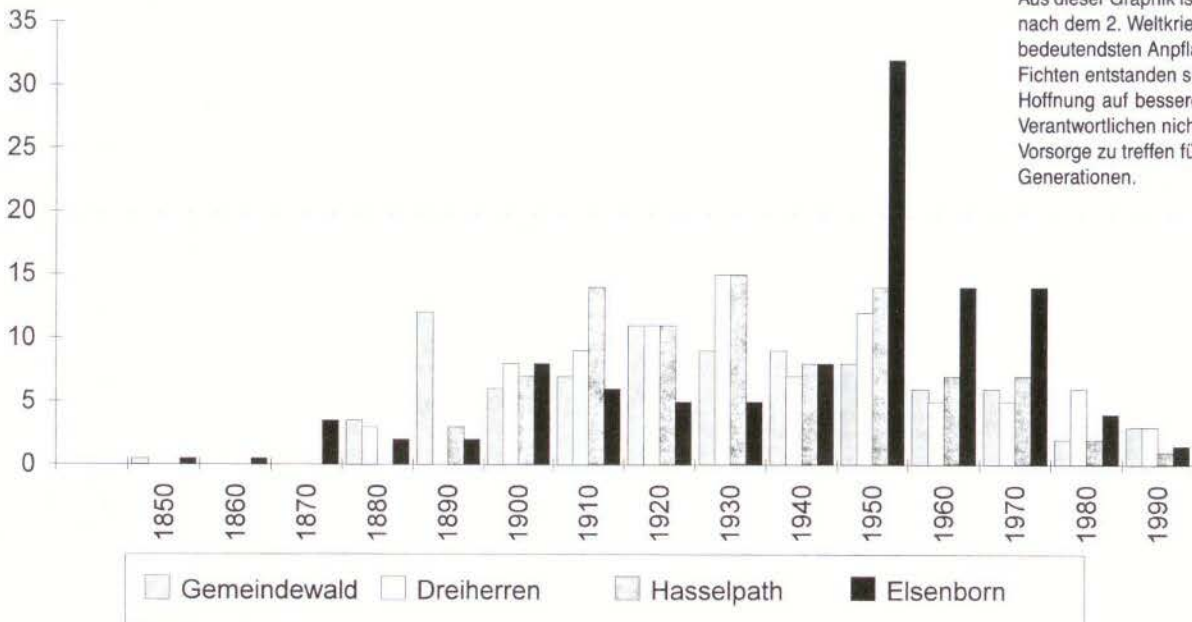
Der Laubholzanteil ist mit 8 Ha sehr gering (4%) und besteht aus knapp 5 Ha Buchen, 0,5 Ha Eichen sowie Ahorn, Birke und anderen (2,5 Ha).

#### b) Der Hasselpath:

Der Hasselpath hat eine Grundfläche von 328 Ha. 283 Ha (= 86%) sind Nadelhölzer (278 Ha Fichten, 1,5 Ha Lärchen und 2 Ha Douglasien).

Der Anteil des Laubholzes beträgt 3 % mit fast 4 Ha Buchen und Eichen sowie Erlen, Birken und Ahorn.

### Die verschiedenen Altersstufen der Nadelhölzer



Aus dieser Graphik ist ersichtlich, daß nach dem 2. Weltkrieg die bedeutendsten Anpflanzungen von Fichten entstanden sind. Die Hoffnung auf bessere Zeiten ließ die Verantwortlichen nicht vergessen, Vorsorge zu treffen für spätere Generationen.



## c) Elsenborn:

Der Staatswald Elsenborn liegt größtenteils auf dem Gebiete der Gemeinde Bütgenbach, früher Elsenborn, da aber trotzdem ein bedeutender Teil (538 Ha) auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Rocherath liegt und da dieser Wald auch Ausflugsziel vieler Rocherath-Krinkelster ist, seien auch die Zahlen dieses Forstes näher erläutert:

Der Staatswald Elsenborn hat 1622 Ha Grundfläche, wovon 75% (1146 Ha)

mit Nadelholz bedeckt sind, gefolgt von der Douglasie (5 Ha), Lärche (2,5 Ha) und in geringem Maße verschiedene andere Nadelhölzer. Hier gibt es zusätzlich noch eine Kultur von Weymuth Kiefer (71 Ar) und Sitka Fichte (8 Ar). Im Laubwald stehen 70 Ha Buche, 26 Ha Birken sowie 5 Ha Eichen. Die anderen Laubhölzer, die hier vorkommen, sind Erlen, Ahorn und Weiden.

Sieht man sich die Altersstruktur unserer Wälder an, so fällt auf, daß vor 1950 fast keine Versuche gemacht

worden sind, andere Baumarten als Fichte, Buchen, Eichen und Birken zu pflanzen. Einzige Ausnahme ist die Douglasie, die um 1870 stellenweise eingeführt wurde.

Ab 1950 aber wurden Lichtungen in den alten Beständen ausgenutzt, um innerhalb von Umzäunungen andere Holzarten anzupflanzen.

Diese sollten durch die Naturverjüngung Mischwälder entstehen lassen. Das scheint auch stellenweise gelungen zu sein.

## »Zwangsfusion: Nein!«: Rocherath-Krinkelt und die Gemeindefusion von 1976

»Zwangsfusion: Nein!« stand in großen schwarzen Buchstaben auf den orangefarbenen Zetteln, die im Jahre 1975 in fast jedem Haus Rocherath-Krinkelts an einem gut einsehbaren Fensterplatz hingen und so das Dorfbild charakteristisch prägten. Warum diese offenen Unmutsäußerungen?

Anfang der 70er Jahre wurden Pläne des Innenministeriums bekannt, in Belgien eine systematische Gemeindefusionsaktion durchzuführen. Sie wurde mit der Begründung gerechtfertigt, es gebe zu viele kleine und bevölkerungsschwache Gemeinden im Königreich. Diese könnten die Aufgaben, die sie zum Wohle ihrer Einwohner zu meistern hätten, nicht mehr erfüllen. Fusionsbeispiele in Schweden, den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland hätten darüber hinaus hervorragende Ergebnisse gezeigt.<sup>15)</sup> Deshalb wolle man nun auch in Belgien die Zahl der insgesamt 2340 Gemeinden drastisch senken.

Die Fusionspläne betrafen in erster Linie den Süden des Landes, da in Flandern Zusammenlegungen von Gemeinden schon früher erfolgt waren.<sup>16)</sup>

Im deutschen Sprachgebiet, wo damals noch insgesamt 25 Gemeinden bestanden, sah man dieser Aktion ebenfalls mit Unbehagen entgegen. Die Zusammenlegungspläne sahen nämlich gerade hier tiefe Einschnitte in die populäre kommunale Eigenständigkeit vor!

Die geplanten Fusionen stellten für viele Einheimische eine starke Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls dar und die Kritik, die hiergegen laut wurde, war wohl doch etwas mehr als nur »kurzsichtige Kirchtumspolitik«, mit der die Regierung die ablehnende Haltung zu ihren Plänen abqualifizierte.

### Gemeindefusion vor Ort

In der Nordeifel stand man dem Fusionsprojekt sehr distanziert gegenüber. Anlässlich einer Vollversammlung des Gemeindeverbandes Büllingen-Bütgenbach-Elsenborn-Rocherath am 20. November 1972 erklärten sämtli-

che Vertreter dieser 4 Gemeinden ihren Willen, autonom zu bleiben. Abgesehen davon, daß die Bevölkerung die

15) Grenz-Echo, 23.06.1972, S. 3.

16) Den 906 flämischen Gemeinden standen 1409 wallonische gegenüber!

## Rocherath lehnt klar jede Fusion und Föderation ab

Gemeinderat nimmt eindeutig Stellung zu einem aktuellen Problem

**Rocherath.** — Der Gemeinderat Rocherath wendet sich mit nachstehendem Beschluß vom 20. Dezember 1972 an die Öffentlichkeit bzw. den Provinzgouverneur: Der Gemeinderat.

Nach Kenntnisnahme des Schreibens des Herrn Gouverneur der Provinz vom 23. November 1972.

Auf Grund der Gesetze vom 23. Juli 1971 über die Fusion der Gemeinden und die Änderung ihrer Grenzen sowie desjenigen vom 26. Juli 1971 über die Organisation der Gemeindeagglomerationen und -föderationen;

In Anbetracht, daß die Artikel 1 des Gesetzes für Gemeindefusionen bzw. Grenzänderungen angeführten Beweggründe, sei es geographischer, wirtschaftlicher, sozialer, kultureller oder finanzieller Art für die Gemeinde Rocherath nicht zutreffend sind;

Angesichts der Tatsache, daß sich für unsere Gemeinde keine derartigen Probleme stellen;

In Erwägung, daß die Gemeinde Rocherath

- eine Ausdehnung von 4438 ha nachweisen kann;
- angesichts ihres bedeutenden Waldbesitzes (etwa 1348 ha) durchaus existenzfähig ist;
- alljährlich einen ausgeglichenen Haushaltsplan, ohne die Gemeindegemeinschaften mit wesentlichen Steuern zu belasten, vorlegt und sie auch in Zukunft keine finanziellen Schwierigkeiten zu gewärtigen hat;
- daß ihre Selbständigkeit unter Beweis gestellt ist, indem sie über eine zuverlässige Wasserleitung, über ein eigenes

stabiles Stromversorgungsnetz, über einen eigenen Müllabfuhrdienst und darüber hinaus über ein eigenes ordnungsmäßig ausgerüstetes Feuerwehrkorps verfügt;

- daß ihr Wegenetz sich in einem ausgezeichneten Zustande befindet;
- daß ein geräumiges Verwaltungsgebäude sowie in jeder Ortschaft eine moderne Schule nebst Bibliothek vorhanden sind;
- daß die lokalen Einrichtungen auf gleich welchem Gebiete nicht im geringsten etwas zu wünschen übriglassen;
- daß sogar die Verwirklichung des Projektes zur Anlage eines Sportkomplexes bevorsteht.

In Erwägung, daß andererseits aber eine Fusion der Gemeinde sich für die Gemeinde-Eingesessenen von großem Nachteil auswirken würde, und zwar insofern, daß das beachtliche Vermögen der Gemeinde, d. h. der Gemeinde-Eingesessenen, preisgegeben werden müßte zum Nutzen anderer, hingegen unseren Gemeinde-Eingesessenen in steuerlicher Hinsicht enorme Belastungen auferlegt würden, vor welchen sie bisher bewahrt blieben;

- daß dies keiner zu verantworten vermag;

In Erwägung, daß die gesamte Bevölkerung der Gemeinde berechtigterweise vom festen Willen beseelt ist, daß die Gemeinde Rocherath weiterhin selbständig bestehen bleiben soll;

lehnt einstimmig jede Fusion der Gemeinde und Föderation ab, bestätigt, daß die Gemeinde Rocherath nach wie vor existenzfähig und selbständig ist.



Fusionen nicht wünsche, habe jede der 4 Kommunen ihre spezifischen Probleme (Elsenborn sein Lager, Bütenbach sein Wassersportzentrum, Büllingen und Rocherath sollten industrialisiert werden). Die könne man auf jeden Fall besser alleine lösen, als im Rahmen einer Großgemeinde, erklärten die jeweiligen Gemeindeverantwortlichen.<sup>17)</sup>

Diese Haltung untermauerte der Gemeinderat von Rocherath durch seinen Beschluß vom 20.12.1972 (siehe Kasten), womit er einstimmig jegliche Fusion ablehnte und seinen ungebrochenen Selbständigkeitswillen zur Schau trug.<sup>18)</sup>

## Bröckelnde Solidarität

Knapp ein Jahr später deutete sich aber schon die entscheidende Wende an. In der Sitzung vom 5. November 1973 debattierte der Büllinger Gemeinderat die mittlerweile überarbeiteten Fusionspläne. Diese sahen für Büllingen vier Möglichkeiten vor:

- 1) Selbständigkeit
- 2) Fusion mit Rocherath
- 3) Fusion mit Rocherath und Manderfeld oder
- 4) Fusion mit Rocherath, Manderfeld und Heppenbach<sup>19)</sup>

Einerseits, argumentierte die Mehrheit, sei man sich zwar bewußt, eine

lebensfähige Gemeinde zu bilden, andererseits stelle sich aber heraus, daß zukünftige große Projekte nur in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden verwirklicht werden könnten. Die Fusion sei mithin notwendig und erwünscht. Außerdem würde durch sie ja auch kein künstliches Gebilde entstehen, da ein Blick in die Geschichte beweise, daß Rocherath ja schon früher ein Teil der Bürgermeisterei Büllingen ausgemacht hätte.

Der Meinungsumschwung der Büllinger ist wohl auch dadurch zu erklä-

17) Grenz-Echo, 22.11.1972, S. 4.

18) Grenz-Echo, 27.12.1972, S. 17.

19) Grenz-Echo, 8.11.1973, S. 4.

Schwerwiegende Mängel an der Konstruktion:

# Wird die neue Sporthalle von Rocherath bald zu einer Ruine?

Instandsetzungsarbeiten für 5,2 Mio F erforderlich

Rocherath. — Kaum fünf Jahr in Betrieb, und schon ist die Sporthalle von Rocherath im Begriff, eine Ruine zu werden. Das Dach ist undicht, die Isolierung schlecht, die Außenmauer feucht und der Außenputz fällt runter. Was wird geschehen.

## Rückblick

Von der Bevölkerung der Altgemeinde Rocherath wurde Druck auf den damaligen Gemeinderat ausgeübt, noch vor den Fusionen das vorhandene Geld anzulegen. Die Altgemeinde Rocherath tätigte den Ankauf des Geländes im Zentrum des Dorfes. Die Genehmigung zum Bau der Sporthalle wurde 1975 erteilt, und im gleichen Jahr konnten die Ausschachtungsarbeiten noch beendet werden. Der Plan des Sportkomplexes wurde durch Architekt Poncelet aus Lüttich ausgearbeitet. Firma Schauss aus Champagne bei Weismes führte die Arbeiten durch. Sie begannen 1976 und endeten im Jahre 1978.

## Mängel

Während der Errichtung wurden schon schwerwiegende Mängel in der Planung und Ausführung festgestellt. Unter der Regie des damaligen Schöffen Mertens konnten schon verschiedene Mängel kleinerer Art behoben werden. Der damalige Gemeinderat scheute sich nicht, gerichtliche Schrit-

te gegen Architekt und Unternehmer in die Wege zu leiten. Ein Gerichtsexperte und ein Gerichtsvollzieher stellten ein Inventar dieser Mängel auf. Festgestellt wurden größere Fehler an der Dachkonstruktion und an den Außenmauern süd und ost in bezug auf Isolierung und Außenputz. Inzwischen liegt der Bericht des unabhängigen, durch das Gericht benannten Experten vor, so daß die Angelegenheit vor Gericht gehen kann.

## Erneuerung

Unterdessen war der neue Gemeinderat nicht untätig. Damit die Halle keine Ruine wurde, und um die wirklichen Fehler zu erkennen, hat er kompetente Berater hinzugezogen: einen Architekten, einen Isolierungsingenieur und einen Ingenieur für Statik.

Am 10. Juni 1983 wurde im Gemeinderat die Renovierung und Verbesserung der Halle beschlossen. Drei verschiedene Lose wurden ausgeführt:

- komplette Erneuerung und Isolierung des Hallendaches
- Erneuerung und Isolierung der Anbaudächer
- Isolierung und Erneuerung des Außenputzes der Außenwände süd und ost.

Am 11. Juli wurde dieser Plan im Dringlichkeitsverfahren durch die

Permanentdeputation in Lüttich genehmigt. Firma Elsen aus Heppenbach erhielt den Zuschlag für alle drei Lose für eine Gesamtsumme von zirka 5 200 000 F. Theoretisch könnten die Arbeiten beginnen, doch der Winter steht vor der Tür. Alle neuen Arbeiten werden zu 60% vom Staat subsidiert, die restlichen 40% bleiben zu Lasten der Gemeinde.

## Das Dach

Ein steter Diskussionspunkt bei der hiesigen Bevölkerung ist zweifellos das Flachdach. Die Experten haben nun festgestellt, daß nur ein Flachdach für dieses Gebäude in Frage kommen kann. Die Konstruktion bzw. der ganze Aufbau der Halle lasse ein Satteldach nicht zu.

Damit die Halle auch in diesem Winter benutzt werden kann, dichtet die Gemeinde das Dach in eigener Regie provisorisch ab.

Mit diesen Maßnahmen der kompletten Erneuerung des Daches, der Isolierung und der Außenputze süd und ost, hofft man, so Schöffe Rauw, die Streitakte schließen zu können. Er hoffe, daß diese Arbeiten zu vollster Zufriedenheit ausgeführt werden, damit diese Einrichtung intensiv und zur Zufriedenheit aller genutzt werden könne und der Dorfkern in neuer, dauernder Pracht erstrahlen wird. rik



ren, daß sie offensichtlich die Zeichen der Zeit erkannt hatten und bereits einen »Kampf« mit der Ortschaft Bütgenbach um die Zentralstelle der geplanten Großgemeinde auf dem Gebiet der Nordeifel voraussahen.

Der Rat sprach sich schließlich mit einer knappen 5 zu 4 Mehrheit für eine bevorzugte Zusammenlegung mit der Gemeinde Rocherath aus.

Die anderen Partner Rocheraths im Gemeindeverband befaßten sich nun auch mit der Angelegenheit. Während Elsenborn weiterhin jeglicher Fusion gegenüber negativ eingestellt blieb, folgte man in Bütgenbach dem Büllinger Beispiel und wechselte ins Lager der Fusionsbefürworter über. Allerdings war ausschließlich ein Zusammengehen mit Elsenborn im Sinne der Bütgenbacher; für die Fusion mit Elsenborn und Rocherath konnte sich kein Ratsmitglied »erwärmen«.<sup>20)</sup>

All diese Abstimmungen und Wünsche sorgten für hitzige Debatten vor Ort; bei den Überlegungen der Verantwortlichen in Brüssel spielten sie jedoch überhaupt keine Rolle! In seinem Entwurf zur Gemeindefusion in der Provinz Lüttich sah Innenminister Michel denn auch noch im November 1974 für die Nordeifel weiterhin eine Großgemeinde Elsenborn- Bütgenbach-Büllingen-Rocherath mit insgesamt 8725 Einwohnern und dem Hauptverwaltungssitz Bütgenbach vor.<sup>21)</sup>

Dieser Plan rief eine helle Empörung in Büllingen hervor, wo man unter keinen Umständen einer Großgemeinde Bütgenbach angehören wollte. Das Wort von politischen Intrigen machte die Runde. Der Gemeinderat sah sich gar veranlaßt, etwas pathetisch zu erklären, daß »eine Fusion, wie sie der 'Plan Michel' vorsieht, sowohl geographisch, wirtschaftlich, ökonomisch und nicht weniger ethnologisch [!] für die Bevölkerung Büllingens ... als eine Erniedrigung zu betrachten« sei.<sup>22)</sup>

## Protestwelle

In Rocherath-Krinkelt führte der Michel-Plan ebenfalls zu lautstarkem Protest. Um den drohenden Autonomieverlust im letzten Moment abzuwenden, mobilisierte der Gemeinderat alle Einwohner und organisierte

20) Grenz-Echo, 14.11.1973, S. 3.

21) Grenz-Echo, 4.11.1974, S. 1 (Manderfeld sollte diesem Plan zufolge der Großgemeinde Heppenbach angehören.)

22) Grenz-Echo, 30.11.1974, S. 3.

## BEVÖLKERUNGSSTATISTIK

1944 - 1976

ENTWICKLUNG DER GEMEINDE

ROCHERATH

Diese Gemeinde ist durch die Gemeindefusion ab dem 01. Januar 1977 eingegangen

IN DIE GROßGEMEINDE

BÜLLINGEN

Jahr	männlich	weiblich	GESAMT	%
1944	473	682	1155	
1945	461	610	1071	
1946	475	597	1072	
1947	496	621	1117	
1948	666	654	1320	
1949	663	652	1315	
1950	666	662	1328	100,0
1951	660	674	1334	100,5
1952	668	669	1337	100,7
1953	641	667	1308	98,5
1954	625	671	1296	97,6
1955	639	664	1303	98,1
1956	623	664	1287	96,9
1957	631	676	1307	98,4
1958	628	676	1304	98,2
1959	619	659	1278	96,2
1960	624	660	1284	96,7
1961	633	668	1301	98,0
1962	618	684	1302	98,0
1963	618	683	1301	98,0
1964	625	683	1308	98,5
1965	637	695	1332	100,3
1966	639	696	1335	100,5
1967	642	700	1342	101,1
1968	647	697	1344	101,2
1969	649	693	1342	101,1
1970	658	702	1360	102,4
1971	657	698	1355	102,0
1972	653	702	1355	102,0
1973	654	697	1351	101,7
1974	650	688	1338	100,2
1975	654	687	1341	101,0
1976	655	677	1332	100,3



eine Volksbefragung über die Fusionspläne am 15. und 17. Februar 1975.

Das Ergebnis ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, denn 96,93 % der Befragten sprachen sich gegen jegliche Fusion aus.<sup>23)</sup>

Parallel hierzu lief die Unterschriftenaktion einer spontan gegründeten Bürgerinitiative. Auch ihr Ergebnis wies die Gemeinde Rocherath als »Hort des Widerstands« gegen den Michel-Plan aus!

Angesichts der weiterhin unbeweglichen Haltung der Regierung setzte sich für den aufmerksamen Beobachter nun aber die Erkenntnis durch, daß man mit der Ablehnung der Fusionen wohl auf verlorenem Posten stand. Eine erneute Überarbeitung der Pläne machte die Eingliederung in die Gemeinde Bütgenbach zwar rückgängig, im Gegenzug wurde eine Fusion mit Büllingen und Manderfeld aber immer wahrscheinlicher.

Der Rocherather Gemeinderat unternahm dennoch einen letzten Versuch, das Unvermeidliche zu verhindern. In einem Schreiben an den Innenminister ließ das BSK keinen Zweifel daran aufkommen, daß es die Mißachtung des Autonomiewunsches der Gemeinde als Gesetzesübertretung ansah. Mit Nachdruck forderte es deshalb die Königl. Verordnung über die Gemeindefusionen der Zensur des Staatsrates zu unterbreiten.<sup>24)</sup> Der Innenminister ließ diesen Vorwurf natürlich nicht gelten. Er machte den Gemeinderat darauf aufmerksam, daß ihm allein das letzte Wort bei den Fusionsprojekten zustehe und daß aus der gesetzlich vorgeschriebenen Konsultierung der Gemeinden dem Ministerium gegenüber keinerlei Verbindlichkeiten abgeleitet werden könnten!<sup>25)</sup>

## Schwieriges Zusammenleben

Wie vorauszusehen war, fusionierte Rocherath schließlich zum 1.1.1977 mit Büllingen und Manderfeld zur Großgemeinde Büllingen, obwohl die Vorbehalte dagegen in der Bevölkerung ungebrochen waren.

Die in der Folgezeit demonstrativ unternommenen Einheitsbemühungen konnten über die gravierenden Differenzen nicht hinwegtäuschen. So wirkte die Ende 1977 unternommene Baumpflanzaktion an den Gotteshäusern von Büllingen, Rocherath und Manderfeld wohl eher als fromme Wunschäußerung, denn als wirkliches Zeichen für die Verbundenheit der drei Altgemeinden.<sup>26)</sup>

Ähnlich wie die Bäume sollte auch die Großgemeinde Wind, Wetter und allen anderen Gefahren trotzen und sich zu einer wirklichen Einheit entwickeln.

Die Rocherather Wurzeln dieses gemeinsamen Baumes haben bislang ein relativ schlechtes Wachstum gezeigt...

## »Zwischen Schiloiopen und Narzissen«: Tourismus und Umweltschutz in Rocherath-Krinkel

### Wintersport blüht auf

*»Auf ihre gefällige Anfrage vom 27. ds. Mts. beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß bisheran in hiesiger Gemeinde noch kein Skisport getrieben worden ist, obschon das Gelände sich hier selbst meines Erachtens wohl hierfür eignen würde. Es ist mir tatsächlich unmöglich, Ihnen z.Zt. die Anzahl der sportmöglichen Tage der letzten Saison anzugeben. Wohl weise ich darauf hin, daß ROCHERATH eine der höchstgelegenen Gemeinden Belgiens ist und der Schnee fast jedes Jahr für längere Zeit unser Gast ist.«<sup>27)</sup>*

Diese Auskünfte erteilte Bürgermeister Schroeder am 29. Dezember 1937 der periodisch erscheinenden Zeitschrift »Lappel aux Sports«, deren Redakteure sich zum Ziel gesetzt hatten, den Skisport in Ostbelgien zu fördern. Mit dieser Absicht betrat sie natürlich völliges Neuland in der Eifel, wo man dem Wintersport bis dato noch keine große Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Neben der sehr großen Zurückhaltung der Bevölkerung in Sachen Ski-

sport, konnte aber auch von der Präsenz einer touristischen Infrastruktur noch keinerlei Rede sein. Der Aufforderung der Brüsseler, die Anzahl der Hotels und Pensionen mit genauer Auflistung der zur Verfügung stehenden Betten zu übermitteln, konnte Schroeder denn auch nur bedingt nachkommen. In Frage kommende Restaurants, so der Bürgermeister, gäbe es im Dorf lediglich 3, nämlich die von Carl Rauw-Meyer und Peter Roth, sowie die Familienpension Matthias Rauw-Fink, allesamt in Krinkel gelegen.

44 Jahre später war das alles ganz anders! Unter Beteiligung von ganz Rocherath-Krinkel ging am 18. Januar 1981 erstmals die sogenannte »Fagnarde« hier über die Bühne. Eine neue Ära des Tourismus in unserem Dorf begann. Insgesamt gesehen hat

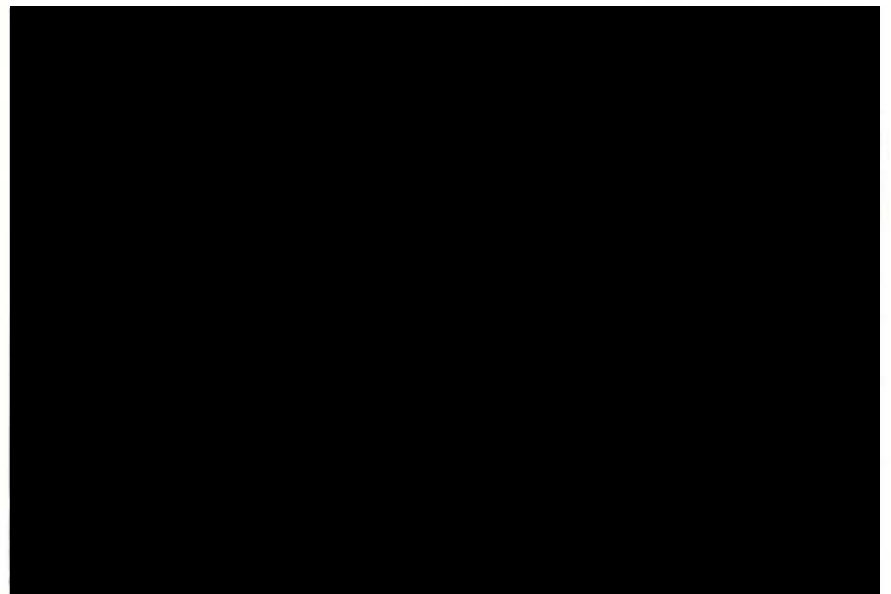
23) GAB, R 309, Protokollbuch der Gemeinderatsitzungen, 24.2.1975.

24) *ibid.*, 30.9.1975.

25) GAB, R 309, Michel an BSK, 13.11.1975

26) Grenz-Echo, 3.1.1978, S. 3.

27) GAB, R 8, Tourismus, 29.12.1937.



Auch Einwohner aus Rocherath-Krinkel nahmen mit Begeisterung am Wettbewerb teil: links erkennt man Bernd Schröder (Nr. 558) anlässlich des Laufes im Jahre 1986.



Ein sportliches und touristisches Großereignis in Rocherath-Krinkelt: die Fagnarde — ein internationaler Skilanglauf-Wettbewerb. (Fagnarde: Ausgabe 1985)

Seite 7

## Die »2. Fagnarde«, der 21 km- Langlauf in Rocherath- Krinkelt ein schöner Erfolg

Rocherath. — Alle Vorbereitungen waren getroffen, nicht nur der lokalorganisierende Verkehrsverein, sondern die Mehrzahl der Vereine Rocheraths und Krinkelts hatten mitgeholfen, diesen Tag zu gestalten. So war es möglich, daß 1475 Teilnehmer an der Skilanglaufstrecke bereitstanden, als am Sonntag um 10.30 Uhr der Startschuß fiel. Der Wettergott schien gut gesonnen, die Schneeverhältnisse waren trotz Nebel optimal und die Zwillingsortschaften Rocherath und Krinkelt um eine Attraktion reicher. Organisiert unter der Schirmherrschaft des Belgischen Skiverbandes, des französischsprachigen und deutschsprachigen Skibundes, mit der Beteiligung der ADEPS, der Fremdenverkehrsvereins Rocherath, den zuständigen Forstbehörden sowie der Gemeindeverwaltung von Büllingen trafen sich die Läufer auf der völlig neuen Loipe. Unter der Aufwendung und den Anstrengungen mehrerer großzügiger Sponsoren wurde Rocherath »Metropole« der Skilangläufer dieses Tages. Ein internationales Rennen, mit Teilnehmern aus Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Großbritannien und Norwegen nahm seinen Lauf.

Die Piste, 21,750 km lang, wurde von allen Teilnehmern als eine der besten der Hochebene »Hohes Venn-Eifel« angesehen. Der Verkehrsverein hatte die Parkplätze und deren Überwachung dem Junggesellenverein über-

geben, die Versorgungsposten und Kantinen dem Fußball-Club und den Landfrauen. Das »Rote Kreuz« unter der Leitung von Dr. Van Lochem war ebenfalls zur Stelle mit Ambulanzwagen und Jeeps. Die Bekanntgabe der Gewinner sowie die Preisverteilung fand ab 15 Uhr in der großen Sporthalle von Rocherath statt. Diese Veranstaltung wurde musikalisch umrahmt vom Musikzug der freiwilligen Feuerwehr Rocherath und folkloristisch verschönert durch den Tanz der Mädchen-gruppe der Karnevalsgesellschaft. Diese 2. »Fagnarde« war den Worten des Präsidenten des Verkehrsvereins, Clemens Josten, ein voller Erfolg. Seitens des Ski-Clubs aus Brüssel wurde bei dieser Gelegenheit dem Sportbund gegen den Krebs ein Scheck in Höhe von 40 000 Franken überreicht.

Im nächsten Jahr wird dieser Langlauf wieder in Rocherath stattfinden, falls die Behörden einverstanden und die organisatorischen Mängel behoben sind die entstehen, weil ein solcher Menschaufmarsch (± 3000 Personen) für Rocherath-Krinkelt Neuland ist.

Die besten Läufer der Ostkantone wurden Erich Hönen (1 St. 45'08") aus Rocherath, sowie René Palm (2 St. 6'00") ebenfalls aus Rocherath. Die beste Läuferin der Ostkantone wurde Marlene Schumacher aus Weywertz.

sich der Andrang der auswärtigen Wintersportfreunde positiv für unsere Gaststättenbetriebe und für die hiesigen Skiverleiher ausgewirkt, auch wenn der Schneemangel in den darauffolgenden Jahren die Austragung des Laufs mehrfach unmöglich machte. So mancher Tourist, der die schöne Umgebung in ihrer winterlichen Pracht kennengelernt hatte, ist dann auch in den Sommerferien wieder in Rocherath-Krinkelt eingekehrt. Die im Zuge der »Fagnarde« angelaufene touristische Aufwertung des Ortskerns (Dorfverschönerung, Umbau verschiedener ausgedienter Landwirtschaftsbetriebe zu Ferienwohnungen,...) und der Umgebung von Rocherath-Krinkelt steht sicherlich in enger Verbindung zu der Bedeutung, die dem Fremdenverkehr in Zukunft auch in unseren zwei Dörfern zukommen wird.



## La Fagnarde

### Ihre Teilnahme an der Fagnarde ermöglicht uns zu helfen :

#### ★ Krebsforschung

Seitdem die Fagnarde gegründet wurde, haben die Veranstalter jedes Jahr der Sportvereinigung gegen Krebs einen Zuschuß als Beitrag zur Medizinforschung in diesem Gebiet gewährt.

Bei der Fagnarde 1987 wird eine finanzielle Unterstützung einer Forschungsanstalt direkt gewährt, und zwar der Versuchsanstalt für Krebsforschung der Katholischen Universität Löwen (Prof. Dr. Deckers).

#### ALLE FÜR DIE FAGNARDE

Nicht jeden Tag hat man das Vergnügen, eine belgische Veranstaltung anzukündigen, die in unseren drei Gemeinschaften Einstimmigkeit erzielt. Das ist aber der Fall für die Fagnarde: zu diesem Skilanglauf kommen mit Begeisterung Sportler aus allen Gegenden zusammen, auch aus dem Ausland, denn die Fagnarde ist ja europaweit bekannt: voriges Jahr stammte der Sieger, Bergan, aus Norwegen.

#### ... DIE FAGNARDE FÜR ALLE

Bedeutet das, daß wir nur an den Wettkampf denken? Bestimmt nicht. Zwar wird dieses Jahr noch einmal alles aufgeboten, damit die Fagnarde auf allen Ebenen, der beste Skilanglauf Belgiens wird, aber eine besondere Anstrengung wird auch für die Nicht-Teilnehmer gemacht.

Zunächst die Kinder.

Eine »Kinder-Fagnarde« wird am Samstag vor dem »großen« Tag veranstaltet. Unsere 8- bis 11-jährigen kleinen Freunde werden auf einer speziell für sie angelegten neuen Strecke miteinander wetteifern können. Und der Beste von ihnen wird einfach Vati oder Mutti zum Wintersport einladen!

Dann die Familien, und diejenigen die sich vom Wettkampf nicht angezogen fühlen.

Damit sie in Ruhe die unberührte Natur genießen können, haben wir eine Wanderung in der Umgebung von Rocherath auf jenen wunderschönen Hochebenen bei der deutschen Grenze entworfen.

Bis bald also. Bis zum 25. Januar 1987!

(Quelle: Programmheft, 1987)

### »Liebe und Loki in den Narzissenwiesen«

*»Ende der siebziger Jahre kaufte die auf Vorschlag unseres Freundes Kurt Köber von meiner Frau gegründete »Stiftung zum Schutz gefährdeter Pflanzen« mit Hilfe Werner Ottos, eines anderen Hamburger Freundes, eine Wildnarzissenwiese an der deutsch-belgischen Grenze. Wer die Wiese einmal in der Blütezeit gesehen hat — Millionen von gelben Narzissen, die gleichzeitig blühen —, weiß, daß ich nicht übertreibe, wenn ich sage, daß dies ein in Deutschland einmaliges Festival wilder Narzissen ist. Begeistert von diesem Anblick war unter anderen auch eine Gruppe polnischer Förster, deren Blumenenthusiasmus allerdings noch übertroffen wurde, als einer der Begleiter sie aufforderte, über den Bach auf die andere Seite der Wiese zu springen, und sie dort begrüßte: »Willkommen in Belgien!« Dies war für Menschen aus einem Land des real existierenden Sozialismus unvorstellbar: daß man einfach mir nichts, dir nichts über eine Staatsgrenze springen konnte, keine Zöllner, keine Polizisten, keine Grenzmarkierungen weit und breit — das war eine noch größere Sensation als die Narzissenwiese.«*

(Alt-Bundeskanzler Helmuth Schmidt, in Die Deutschen und ihre Nachbarn, Berlin, 1990, S. 329.)

Das akute und stets aktuelle Thema »Umwelt- und Naturschutz« findet in den letzten Jahren auch verstärkt Widerhall in Rocherath-Krinkelt.

Ausdruck dessen ist beispielsweise die Ende der 70er / Anfang der 80er Jahre unter Naturschutz gestellte »Narzissenwiese« am Zusammenfluß von Jansbach und Olef an der Grenze zur Bundesrepublik Deutschland. Auch die durch die Gemeinde Büllingen ge-

baute Kläranlage, die Anfang Juli 1993 in Betrieb genommen worden ist, weist in diese Richtung.

Auf dem Gebiete des Natur- und Umweltschutzes bleibt aber auch weiterhin noch sehr viel zu tun. Den Bestrebungen nach Müllvermeidung und korrekter Müllentsorgung stehen auch im Jahre 1993 leider immer noch wilde Müllkippen auf dem Gebiet der Ortschaften Rocherath und Krinkel gegenüber. Die Einrichtung von Quellenschutz zonen durch die Gemeinde Büllingen ist zwar ein löbliches und notwendiges Unterfangen, ihr wird jedoch durch die intensive Düngung, die verschiedene hiesige Landwirte auch weiterhin in den betreffenden Schutzgebieten praktizieren, entgegengewirkt. Schließlich werden kleine Wasserläufe in der Nähe unserer Ortschaften noch viel zu häufig von Rocherathern und Krinkeltern — vornehmlich am Samstagmittag — als kostenlose Autowaschanlagen mißbraucht. Dies sind nur einige konkrete Probleme.

Auch in Rocherath-Krinkelt muß deshalb der Leitsatz gelten: Umweltschutz beginnt im Kleinen, bei jedem einzelnen, zu Hause. Schließlich wollen ja auch noch in Zukunft Menschen und Tiere in unseren zwei Dörfern am Rande des Dreiherrnwaldes leben!



## Liebe und Loki in den Narzissenwiesen

Frau Martens und Frau Schmidt waren Gäste der Gemeinde Büllingen im Oleftal / »Staatsbesuch« für eine kleine Blume

Büllingen. — An diesem verregneten 8. Mai bildete eine kleine gelbe Blumen den Anlaß zu einem Damenbesuch auf höchster Ebene in der Gemeinde Büllingen. Frau Liebe Martens, Gattin des belgischen Premierministers, und Frau Loki Schmidt, Gattin des deutschen Bundeskanzlers, hatten sich anlässlich des Schmidt-Besuches in Brüssel im vergangenen Februar zur Narzissenblüte im Oleftal verabredet. Während ihre Gatten an diesem Donnerstag im fernen Belgrad zur Beisetzung des Marschalls Tito weilten, trafen sich die beiden Damen, wie verabredet, in den Narzissenwiesen an der belgisch-deutschen Grenze, und das miserable Wetter konnte ihrer Stimmung keinen Abbruch tun.

Wir haben über die Vorgeschichte ausführlich berichtet. Auf Anregung des Dr. Schumacher aus Bonn, Vorsitzender des Landschaftsbeirates Euskirchen, hatte die Gemeinde Büllingen der Abholzung eines Fichtenbestandes zwecks Ausdehnung der Narzissenwiese am Zusammenfluß von Jansbach und Olef um 85 ar zugestimmt. Eine Gruppe Jugendlicher hatte die jungen Fichten im vorigen Dezember abgeholzt, und die Teilnehmer am gestrigen Treffen konnten sich überzeugen, daß zwischen den noch stehenden Baumstümpfen wieder die Narzissen blühen.

Als Mäzen hatte der Seniorchef eines Hamburger Versandhauses 18 000 DM zur Verfügung gestellt, »Schmerzengeld« für die der Gemeinde gehörenden Fichten. Büllingen hat sich verpflichtet, dieses Geld für den Natur-

schutz zu verwenden. Eine erste Rate von 10 000 DM hatte Loki Schmidt als Bundesvorsitzende der Vereinigung für Landschafts- und Umweltschutz bereits im Februar Bürgermeister Hagelstein überreicht.

Bekanntlich kommt die Waldnarzisse in unserem Land, auf sauren und nassen Wiesen und in lichten Laubwäldern, noch recht häufig vor, bedingt vor allem durch das atlantische Klima; in Deutschland gibt es die kleine Blume jedoch nur noch im Grenzgebiet zu Belgien und in einem kleinen Gebiet des Hundsrück, das erklärt die Sorge um die Erhaltung der Waldnarzisse.

Der gestrige 8. Mai war nun Besuchtag in Büllingen mit Übergabe des zweiten Schecks über 8 000 DM an die Gemeinde.

(Quelle: Grenz-Echo, 9.5.1980, S. 7)



## Alte und neue Probleme — Lösungsansätze: Rocherath-Krinkelt im Jahre 1993



Dorfverschönerungen (hier die instandgesetzte Viehtränke bei »Kerst« (auch »Schleckeborre« genannt), sollen Touristen und Einheimischen Möglichkeiten zur Entspannung und Erholung geben.

Bürger-Initiative  
Rocherath-Krinkelt  
Eisenborn  
B.I.R.K.B.

15.01.1993

An alle Einwohner von  
Rocherath und Krinkelt

**E I N L A D U N G**  
zu einem Informationsabend  
im Lokal Kornhof  
am Donnerstag 11.02.1993 um 20.00 Uhr

Durch die Schießübungen im Lager Eisenborn, besonders durch die Raketenexplosionen im November/Dezember 1991, erlitten viele Gebäude in den Anrainerdörfern des Lagers Eisenborn mehr oder weniger große Schäden. Da das Verteidigungsministerium nicht bereit ist, freiwillig für den entstandenen Schaden aufzukommen, -und da obendrein Einzelkläger von der Rechtsabteilung sehr schnell ausgeschaltet werden- haben einige Hiesige sich zu einer Bürgerinitiative (BIRKE) zusammengeschlossen.

Die Geschädigten haben jedoch die gesetzliche Möglichkeit, die Stellungnahme der Militärverwaltung vor Gericht anzufechten. Ein Gericht ist keineswegs verpflichtet, der Position des Militärs beizutreten. Wenn Sie den Beweis erbringen können, daß durch die Schießübungen ein Schaden an Ihrem Eigentum entstanden ist, wird das Gericht das Verteidigungsministerium zu Schadenersatz verurteilen.

In Zusammenarbeit mit den EFB-Versicherungen aus Büllingen und der Verbraucherschutzzentrale Ostbelgien aus St.Vith haben wir schon verschiedene Kontakte gehabt, einige Gespräche mit Militärbehörden geführt und eine gewisse Anzahl Schadensfälle gesammelt.

Um nun allen Rocherathern und Krinkeltern die Möglichkeit zu geben, den vom Militär angerichteten Schaden an seinem Eigentum anzugeben, bzw. anzuzeigen, laden wir alle diejenigen ein, die einen solchen Schaden erlitten haben.

Alle anderen sind natürlich auch informationshalber herzlich eingeladen, da es an diesem Abend zu einer allgemeinen Aussprache kommen soll. Ein juristischer Berater wird ebenfalls anwesend sein.

Falls Sie Ihren Schaden noch nicht gemeldet haben, bitten wir Sie, untenstehenden Abschnitt bis zum 05.02.1993 einzusenden an:

Verbraucherschutzzentrale Ostbelgien, Mühlenbachstraße 12 in 4780 - St.Vith. (Tel. 080/22.97.00)

Ich Unterzeichneter(r).....

(Name, Vorname, Adresse)

habe folgenden Schaden zu melden, der durch Militäraktivitäten

am .....verursacht wurde:.....

(Datum)

.....

(Art der Schäden)

.....  
(Datum, Unterschrift)

Wir melden uns umgehend bei Ihnen.

Verantwortlicher Herausgeber: Berni SCHMITZ, Krinkelt 14 - 4761 - ROCHERATH

Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes, dem Fall der Berliner Mauer und der Niederreißung des »Eisernen Vorhangs« hat sich die militärische und sicherheitspolitische Lage in der Welt und speziell in Europa grundlegend verändert. Darunter hat sicherlich auch die Akzeptanz militärischer Übungen und Truppenbewegungen gelitten. Zunehmend wird Kritik an der Armee geäußert und bestimmte Vorgänge in Frage gestellt.



Moderne Ampelanlagen sollen den Verkehrsteilnehmern frühzeitig Sperrungen und Behinderungen auf der Straße nach Wahlerscheid anzeigen, die durch Schießübungen auf dem Truppenübungsplatz Eisenborn hervorgerufen werden.

### Endlich

## Grünes Licht für Rocherath- Wahlerscheid

Rocherath. - Der Regionalminister für Öffentliche Arbeiten, Jean-Pierre Grafé, hat grünes Licht erteilt für den Ausbau eines 2,6 km langen Teilstücks der Regionalstraße 658 zwischen Rocherath und Wahlerscheid/Grenze. Damit können diese seit langem geplanten Arbeiten endlich in Angriff genommen werden.

Der besagte Straßenabschnitt befindet sich in einem denkbar schlechten Zustand. Angesichts der Verkehrsfähigkeit auf dieser Straße war von kommunal- und regionalpolitischer Seite her immer wieder die dringende Instandsetzung dieser Verbindung gefordert worden.

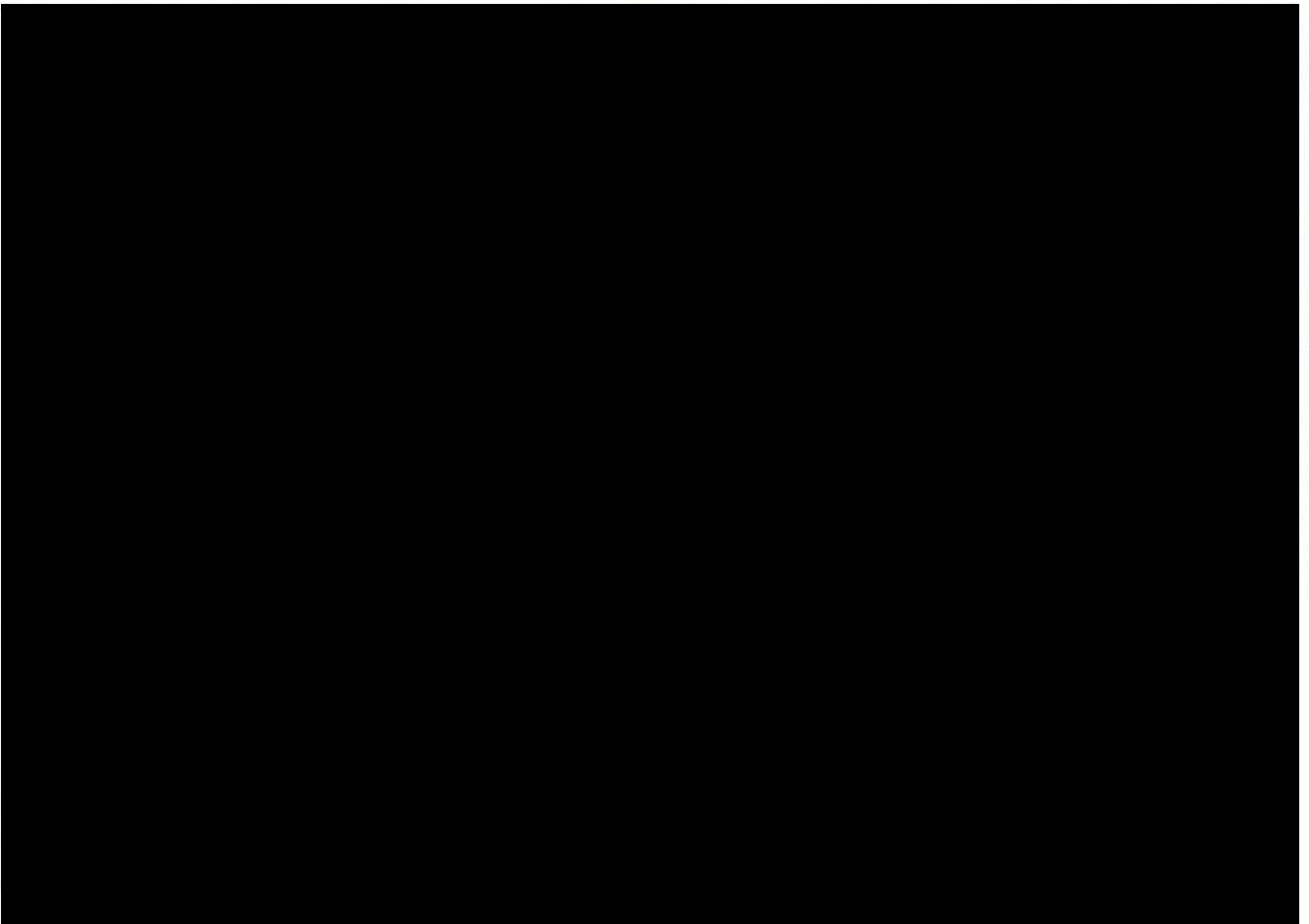
Die Kosten für den Ausbau der 6 Meter breiten Fahrbahn sowie der ergänzenden Infrastrukturmaßnahmen (Ableitung des Oberflächenwassers, Seitenstreifen usw.) belaufen sich auf 40,8 Mio. F.

Den Zuschlag erhielt die Fa. ADM aus Weywertz. Für die Verwirklichung des Projektes werden 120 Arbeitstage veranschlagt.

Quelle: Grenz-Echo, 17.7.1993

Für ein Problem, das wahrlich schon Generationen von Rocherathern und Krinkeltern bewegt hat, scheint im Jahre 1993 endlich eine zufriedenstellende Lösung in Aussicht. Der angekündigte Ausbau der Straße nach Wahlerscheid ist allerdings schon so oft angekündigt worden, daß so mancher die Ankündigung erst dann ernst nehmen wird, wenn die Arbeiten wirklich angelaufen sind...





»Europa ohne Grenzen«: ein großes Wort.

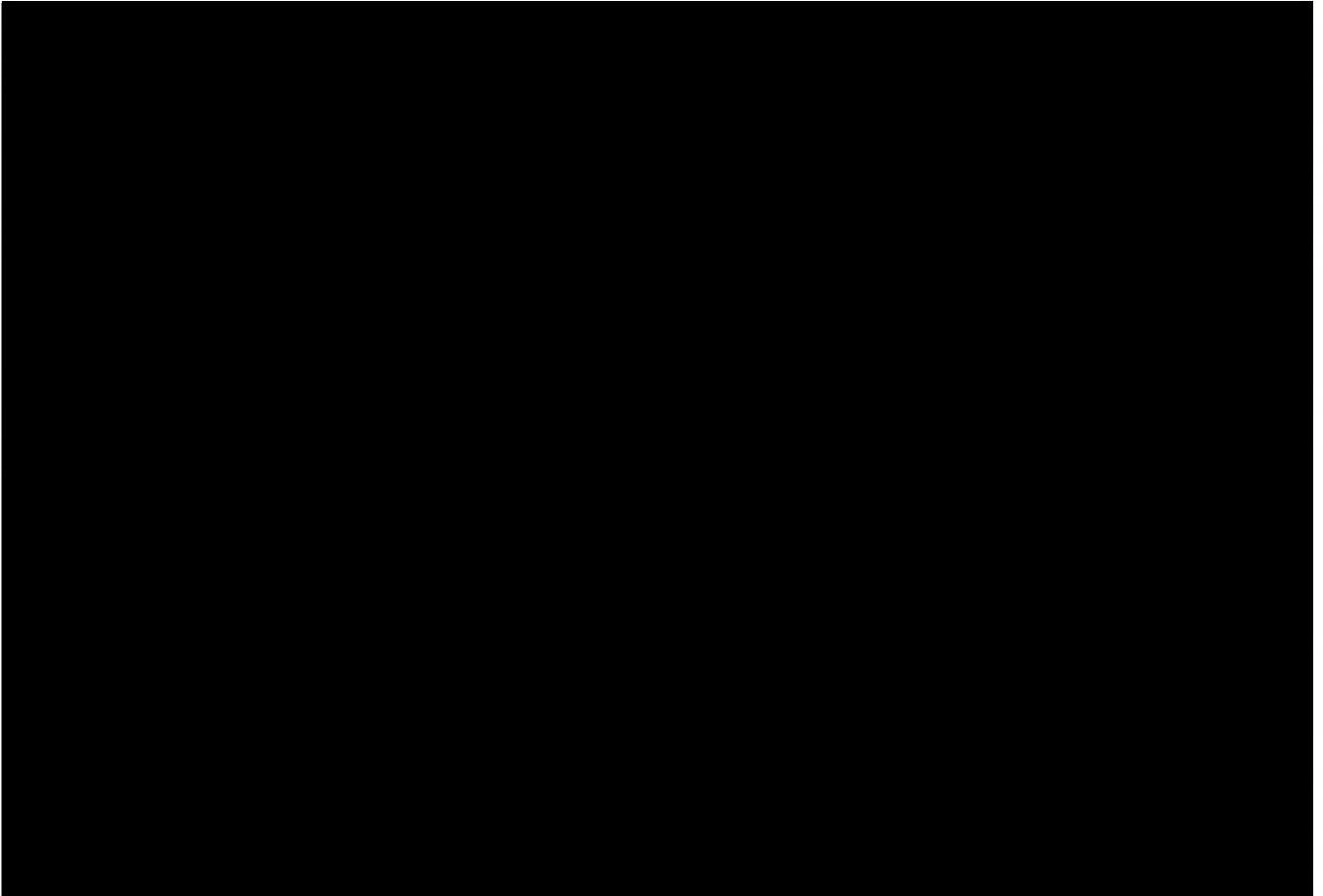
Am ehemaligen Zollübergang Wahlerscheid ist es in die Realität umgesetzt worden. Insofern keine militärischen Übungen die Durchfahrt verhindern, kann die Grenze nach Deutschland ohne Probleme überquert werden.

Vergleicht man die heutige Situation mit der vor rund 40 Jahren, als dort noch scharf geschossen wurde und Menschen starben, dann wird der riesige Fortschritt den die europäische Bewegung trotz aller Kritik mit sich gebracht hat, erst so recht faßbar.

Der europäische Integrationsprozeß ist unwiderruflich; ob der im Sommer 1993 verfügte Abriß des Zollhäuschens dafür Pate stehen kann?

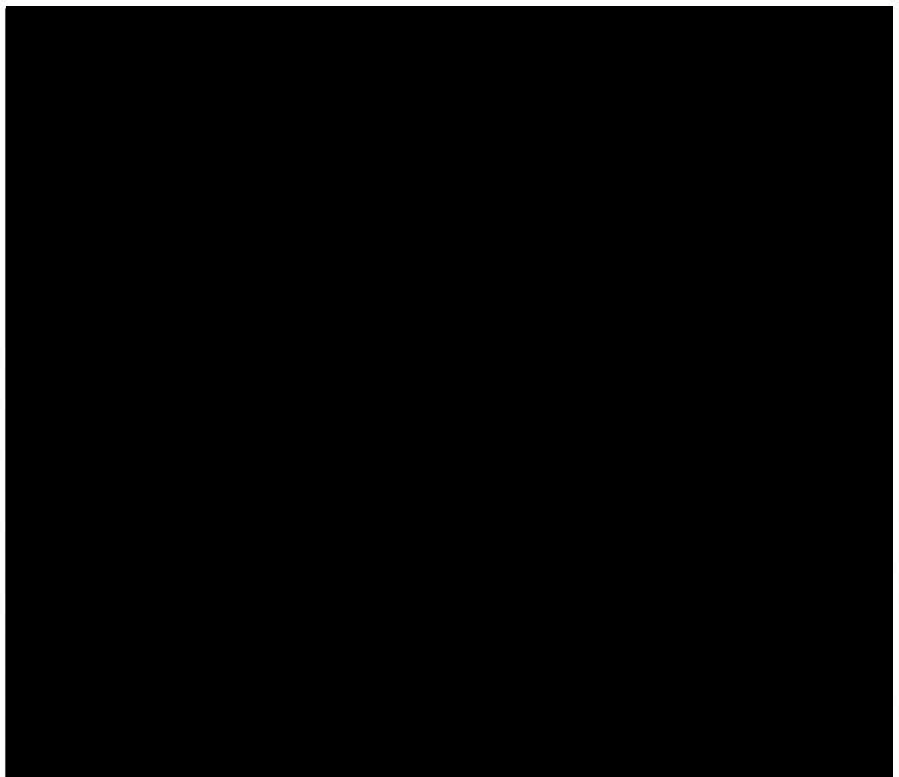
(Photo: Johannes Weber)





Der Strukturwandel geht auch an Rocherath-Krinkel nicht spurlos vorüber. In vielen landwirtschaftlichen Betrieben findet sich kein Nachfolger. Um die Gebäude zu erhalten, werden manche unter ihnen zu Zweit- oder Ferienwohnungen umgebaut. (Foto oben: Alt-Mechels im neuen »Look«).

Alte, leerstehende Gebäude ziehen auch viele zahlungskräftige Pächter aus dem In- und Ausland an. (Foto unten: Haus »Neulanger«)





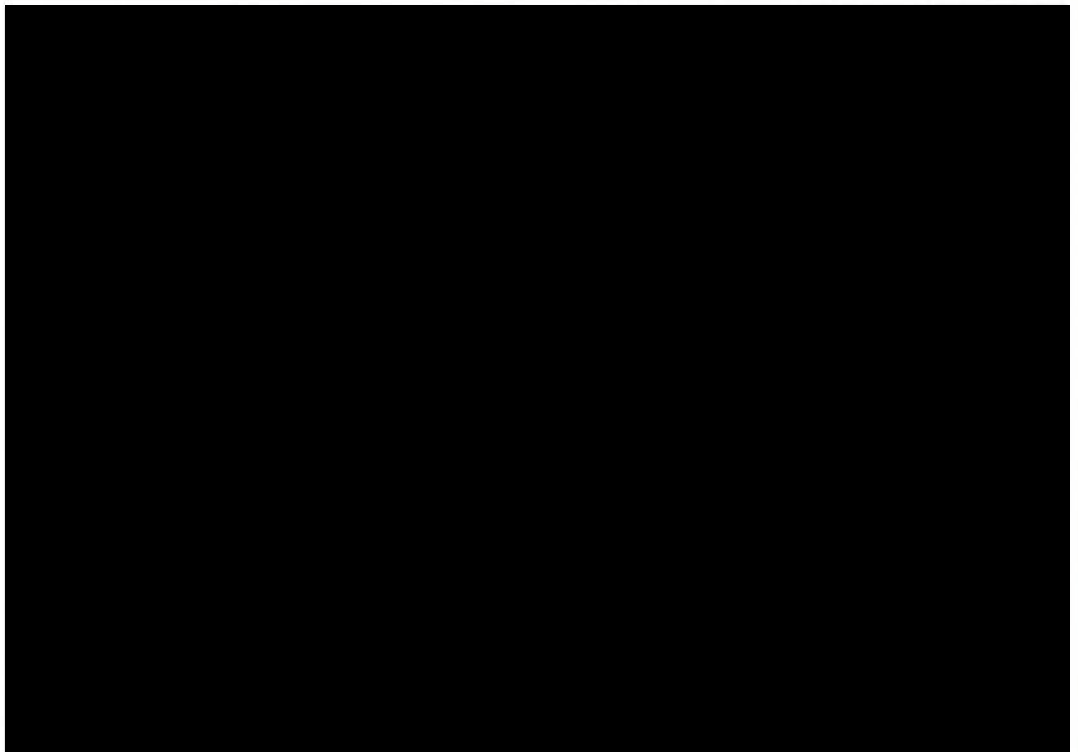




# Die Pfarre ROCHERATH-KRINKELT

Seit der Christianisierung der Eifel in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung übte die Kirche maßgeblichen Einfluß aus in allen Lebensbereichen der Menschen. Die Geschichte unserer Doppelortschaft ist daher auch sehr stark durch das Geschehen in der Pfarrgemeinde geprägt worden. Durch die Betrachtung der Entwicklung der Pfarre möchten wir in den folgenden Kapiteln dazu beitragen, unsere Ortschaft in einem möglichst umfassenden Rahmen vorzustellen.







# Zum Gottesdienst nach Büllingen oder Wirtzfeld

Seit ihrer Gründung gehörten Roherath und Krinkelt zur Mutterpfarre Büllingen, die ihrerseits eine Eigenkirche des Abtes von Malmedy war.

Die Verwaltung der Pfarre Büllingen wurde von Anfang an durch die Benedictinermönche der gefürsteten Abtei Malmedy-Stublo, welche bei den karolingischen Kaisern in hoher Achtung standen, besorgt. Bis tief ins 17. Jahrhundert hinein waren die hiesigen Pfarrer ausschließlich Mönche; wenn dann auch zuweilen Weltgeistliche mit dem Pfarramte betraut wurden, so geschah doch stets die Ernennung durch den Fürstabt. Die kirchliche Oberhoheit wurde von der Abtei bis zu ihrer Auflösung durch die französische Revolution ausgeübt. In zwei Urkunden des Jahres 1140 wird Büllingen als Pfarre im Zülpichgau genannt. Im 14. Jahrhundert wurde der diesseitige Teil des Zülpicher Dekanats zum Östlinger Bezirk gerechnet, worüber der Fürstabt als Dechant regierte und der Dechant von Zülpich die Archidiakonats-Gewalt ausübte<sup>1)</sup>.

Der Archidiakon von Zülpich fungierte als Gehilfe des Kölner Erzbischofs. Im Dekanat Zülpich bildete der Östlinger einen eigenen Bezirk, der einem Vizedechanten unterstand.

»Der Vizedechant hatte, wie sein Name sagt, den Dechanten von Zülpich zu vertreten, wenn dieser zu den vorgeschriebenen Visitationen nicht erscheinen konnte, so zum Beispiel auch bei der Einführung oder dem Begräbnis eines Pfarrers, in der Abhaltung der Send (Versammlung) und in allem, was den Dechanten anging; er war aber dem Dechanten untergeordnet. (...) Erschien der Archidiakon und/oder oder später der Vizedechant in einer Pfarre, so assistierten ihm der Pfarrer und der aus dem Volk gewählte Schöffe. Sie mußten ihm Rede und Antwort stehen und ihm »alles« anzeigen, die gegen die Gebote Gottes und der Kirche gefehlt hatten. Zu Beginn des Sendgerichts — etwa ab 1750 be-



Die kirchliche Organisation vor 1800.

Entnommen aus H. Reiners - H. Neu, Die Kunstdenkmäler von Eupen-Malmedy, Düsseldorf, Nachdruck 1982, S. 11.

1) A. Ortmanns: Geschichte der Pfarre Büllingen im Dekanate Malmedy, Büllingen 1900, S. 7.



zeichnete man dieses Verfahren als »Visitation« – mußten Pfarrer und Sendschöffen (Beisitzer) ihm zunächst auf einen Fragenkatalog antworten«<sup>2)</sup>.

Dabei ging es meist streng zu und man legte besonderen Wert auf die Einhaltung der Gebote Gottes und der Kirche, aber auch auf die Äußerlichkeiten und Details des christlichen Lebens.<sup>3)</sup>

Unsere Vorfahren mußten sich also für sämtliche kirchlichen Verrichtungen (Messe, Taufe, Begräbnis) nach Büllingen begeben und dies zu allen Jahreszeiten und bei jeder Witterung.

Mit dem Neubau der Wirtzfelder Kapelle im Jahre 1601 traten dann einige Erleichterungen ein: an vielen Sonntagen fanden nun dort Gottesdienste statt und ein neuer Friedhof für Wirtzfeld, Rocherath und Krinkel wurde eingeweiht.

Wie aus einer alten Gottesdienstordnung, die von Pfarrer Valent. Rathscheid im Jahre 1635 aufgezeichnet wurde, hervorgeht, war der Besuch des Gottesdienstes in Büllingen an bestimmten Tagen vorgeschrieben: »Zum Vierten. Die von Wirtzfeld, Rocherath und Krinkel seyndt schuldig von unvordenklichen Zeiten in die Mutterkirch büllingen zum Gottesdienst zu komen an den nachfolgenden feyertägen, und thut pastor undt Caplan sein mess in der Mutterkirch, wan schon sie uff einen sonntagh fallen, als nehmlich: Neujahr, 3 Königen, Pauli Bekehrung, alle Unser lieben frauen tåg, Äschtagh, die 4 fröhnfastsonntäge, palmsonntagh, Gründonnerstagh, Charfreithag und -samstagh. Pashdienstagh, St. Markus, Philippus und Jakobus, Kreutzerfindungh Christi Himmelfarth, die 3 pfingsttäge, Johannis Baptistä Geburt und Enthauptungh, Petri undt Paul, Büllinger Kirchweihungh (1. Aug.), St. Michael, Allerheiligen, Allerseelen. St. Martini, Katharina, Nikolai undt Stefani.«<sup>4)</sup>

Schnell hatte man sich an die Bequemlichkeiten gewöhnt, die durch die Nutzung der Wirtzfelder Kapelle ermöglicht wurden. So ist es nur zu verständlich, daß die Bevölkerung von Wirtzfeld und Rocherath-Krinkelt versuchte, die Pflichtbesuche der Messen in der Mutterkirche zu verringern. Dies erreichten sie durch die Gründung von Meß-Stiftungen zu Gunsten der Wirtzfelder Kapelle. Sie legte diese Stiftungen wohlweislich auf die in der alten Gottesdienstordnung festgelegten Feiertage. Der Besuch von Stützungsmessen hatte nämlich Vorrang:

»An Stiftungen in Wirtzfeld sind noch zu nennen je ein 'Erbjährgzeit mit 1 sing und 1 lesmeß': für Balthasar

### Peter Rauw erzählt:

Um den Bau der Wirtzfelder Pfarrkirche rankt sich folgende Legende:

Die Wirtzfelder wollten zwar ihre Kirche damals mitten im Dorf errichten, aber eines Nachts vor Baubeginn war das Baumaterial von der vorgesehenen Baustelle verschwunden und an die Stelle gebracht worden, wo die Kirche auch heute noch steht, d.h. ein gutes Stück näher auf Krinkel zu.

Die Wirtzfelder glaubten damals an ein Wunder und sind diesem vermeintlichen göttlichen Fingerzeig auch gefolgt, indem sie die Kirche dann an dieser Stelle erbaut haben. Bis heute hält sich jedoch hartnäckig das Gerücht, daß die Rocherather und Krinkelter der göttlichen Vorsehung »etwas nachgeholfen« haben sollen.

*Kalpers von Rocherath (1745) und seine Eltern nebst Spendung von 5 Schilling and die Armen, für Joh. Schmidem (1660), Nik. Voßen v. Krinkel, Eheleute Lamberty, Familie Joh. Melchers (1774), Peter Heinen und Haußfrau von Rocherath,...«<sup>5)</sup>*

2) R. Lejeune & A. Fickers, Die Pfarre Büllingen im 18. Jahrhundert, in: Altes Land an der Work. Der Königshof Büllingen im Rückspiegel der Zeit, St. Vith 1990, S. 100 u. 101.

3) Ibidem, S. 101.

4) A. Ortmanns, Der fränkische Königshof Büllingen, Aachen, 1904, S. 284

5) Ibidem, S. 286.



# Die Zeit der Kapellengemeinde

»Um das Jahr 1700 nahm auch in Rocherath-Krinkelt, nach dem Vorgang in Hünningen (1690 Genehmigung zum Bau einer Kapelle A.d.R.) die Sehnsucht nach dem Besitz einer Kapelle feste Gestalt an. Im Einverständnis mit der Pfarre zu Büllingen trugen die Bewohner ihr Anliegen der erzbischöflichen Behörde in Köln vor und erhielten folgenden Bescheid:

*Im Auftrag des H.H.Erzbischofs und Churfürsten Joseph Clemens wird den Bewohnern von Rocherath und Krinkelt, Pfarre von Büllingen gestattet, zu ihrem geistlichen Vorteil und besonders zum Nutzen der Alten, Schwachen und Kranken, die bei schlechter Witterung die entfernte Pfarrkirche nicht besuchen können, in Rocherath eine Kapelle zu Ehren Johannes des Täufers, der hh. Cosmas und Damianus, Odilia und Gertrud zu errichten, wofern sie vorher dem Dechanten versprechen, die Kapelle auszustatten und zu erhalten. Auch müssen sie ihren Pfarrer bitten, den Grundstein nach kirchlicher Vorschrift einzusegnen. Wenn wir vernommen, daß dies geschehen ist, werden wir die weitere Erlaubnis zur Feier des Gottesdienstes, insbesondere der h.*

*Messe und der Christenlehre erteilen. Köln 18. April 1704, De Reux, Gen.-Vikar.'*

Schon am 1. Mai 1704 bescheinigte der Dechant Aldringen, Pfarrer in Amel, dass die verlangten Zusicherungen der Bewohner von Rocherath und Krinkelt vor ihm gemacht worden seien, und in demselben Jahre noch wurde die Kapelle in der Mitte zwischen Rocherath und Krinkelt im Rohbau fertiggestellt; das Turmkreuz trägt die Jahreszahl 1704. Sie stand an der Stelle, wo sich heute auf dem Friedhof die Kriegerkapelle erhebt. Rocherath zählte damals 17 und Krinkelt, das sich von den früheren Drangsalen (Pest) noch nicht erholt hatte, nur 16 Häuser.«<sup>6)</sup>

Die Steine zum Bau der Kirche sollen der Überlieferung nach durch freiwillige Arbeit der Dorfbewohner herbeigeschafft worden sein. Die Steinbrüche befanden sich in »Frunert« (= Fron/Fronarbeit). Heute ist diese Ortsbezeichnung nur mehr den alten Einheimischen bekannt. In den offiziellen Bezeichnungen heißt der Ort jetzt »Willemssief«. Die Zufahrtsstraße dorthin wird heute »Schneideweg«

## Peter Rauw erzählt:

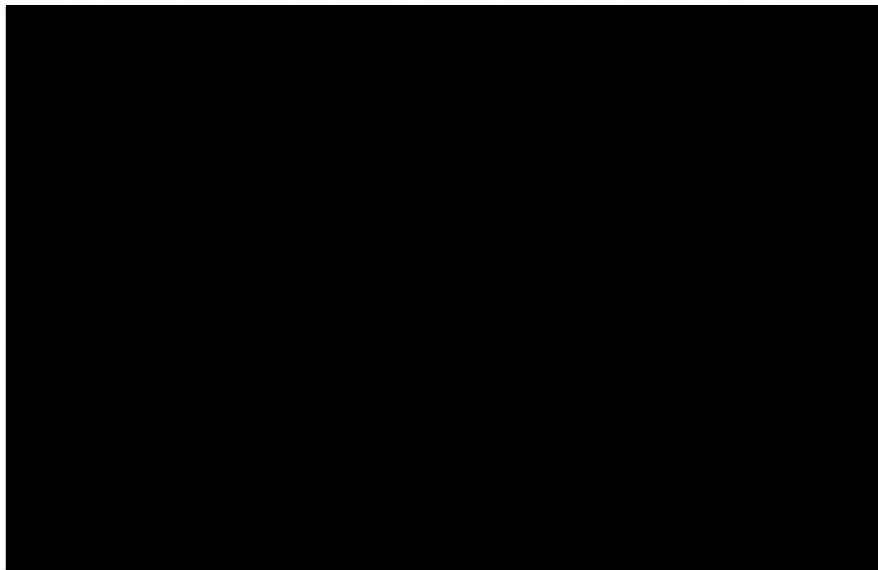
### Die Bedingung

Als die neue Kapelle im Jahre 1704 gebaut werden sollte, war der Plan bereits fertig gezeichnet, aber zum Bau fehlte das nötige Kleingeld. In dieser Not wandte sich die Bevölkerung an den Gerbermeister Heinen aus »Heenen«, der sehr reich war. Er willigte ein, die gesamte Summe für den Kapellenbau zu geben, allerdings unter folgender Bedingung: Da »Heenen« damals noch von der Kapelle aus zu sehen war, durfte die Glocke nicht eher geläutet werden, bis der Spender sich auf dem Weg zur Kirche befand. Der Kaplan mußte Ausschau halten und konnte den notablen Herrn von weitem an den echten glänzenden Silberknöpfen seines Sonntagsrocks erkennen.

genannt. Früher hieß die Straße »Frunertsweg«.

Der Überlieferung zufolge ist die Finanzierung des Kirchenbaus durch den wohlhabenden Gerber und Transportunternehmer Heinen (»Heenen«) maßgeblich unterstützt worden. Diese Familie hatte es im 17. und 18. Jahrhundert zu großem Wohlstand gebracht.

»Im folgenden Jahre wurde die innere Herstellung und Einrichtung so eifrig betrieben, dass der obengenannte Generalvikar die Erlaubnis zur Abhaltung des Gottesdienstes am 3. November 1705 erteilte mit dem Zusatz »jedoch ohne Nachteil für die Pfarrkirche und den Pfarrer«. Aber die Freude unserer Vorfahren war nicht von langer Dauer denn sie hatten jenen Zusatz vergessen. »Schon am 11. Juni 1706 verbot auf eine Büllinger Klage hin ein Erzbischöfliches Schreiben unter Androhung von Stra-



Erster Kirchenbau in Rocherath-Krinkelt. Dieses Gotteshaus befand sich auf dem Gelände des jetzigen Friedhofs und erfüllte seine Dienste während nahezu 200 Jahren.

(Foto: Privatbesitz Ludwig Stoffels)

6) A. Ortmanns, Der fränkische Königshof Büllingen, Aachen, 1904, S. 328 u. 329.



fen die Lesung der hl. Messe in der Kapelle an Sonn- und Feiertagen, weil die Einwohner die Pfarrkirche ganz ausser acht ließen. Das Verbot dauerte freilich nur kurze Zeit, da die bestürzten Leidtragenden ihrem Pfarrer eiligst versprachen, künftig ihren Pflichten gegen ihn und die Pfarrkirche pünktlicher nachzukommen. Am 10. Mai 1730 wurde durch den HH. Weihbischof und General-Vikar Caspar Franken von Sierstorff der Hochaltar zu Ehren des Hauptpatrons St. Johannes des Täufers unter Einschliessung von Reliquien aus der Gesellschaft der Hl. Ursula geweiht.«<sup>7)</sup>

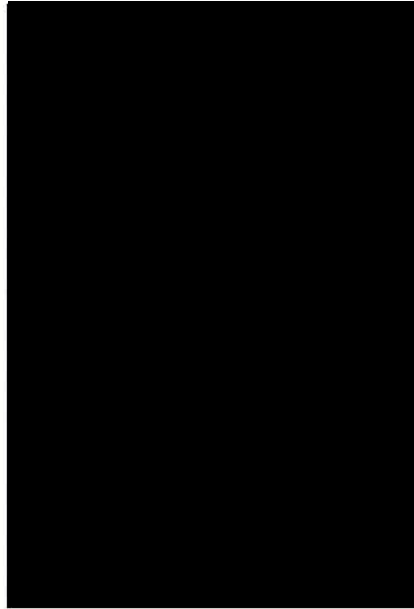
Die Weihe des Kirchhofs war schon 1704 oder 1705 mit Erzbischöflicher Erlaubnis durch den Pfarrer erfolgt. Jedoch wurden gemäß dem Brauch in allen Dörfern der alten Pfarre nur die Kinder um die Kapelle herum begraben. Die Leichen der Erwachsenen mußten vor 1602 in Büllingen und danach, bis zur Erhebung Rocherath-Krinkelts zur selbständigen Pfarre (1803), in Wirtzfeld beerdigt werden. An der Friedhofsmauer in Wirtzfeld sieht man heute noch verschiedene eingemauerte Blaustein-Kreuze, die ursprünglich die Gräber von verstorbenen Rocherathern zierten.

»Die Gottesdienst- und Festordnung des Pfarrers Musch enthielt in Bezug auf die Feierlichkeiten der Kapelle Folgendes:

1. Am Vorabend von St. Johannes wird um 2 Uhr in der Pfarrkirche die Vesper gesungen. Am Feste selbst ist in Rocherath Hochamt mit Predigt und Opfergang.
2. Am 16. August ist daselbst das Fest des h. Rochus mit Hochamt, kurzer Ansprache und Opfergang.
3. Am 27. September werden St. Cosmas und Damianus in derselben Weise verehrt, ebenso
4. am 14. Dezember St. Odilia. Fällt dieses Fest auf den Sonntag, dann ist in Büllingen nur eine Frühmesse.
5. Am 1. Februar St. Brigida, wie vorhin Nr. 2 und 3.
6. Am 17. März St. Gertrud, wie vorhin. Fällt es auf den Sonntag, so wird es auf den Montag verlegt, wenn nicht die von Wirtzfeld auf ihre Sonntagsmesse verzichten.

Am Tage vor Christfest und Palmsonntag ist für Rocherath und Krinkelt Beichtgelegenheit in der Kapelle zu Wirtzfeld.<sup>8)</sup>

Ebenso konnten die Bewohner der beiden Dörfer an vielen Sonn- und Festtagen in Wirtzfeld die hl. Messe hören,



Grabstein von Elisabeth Palm aus Rocherath (gestorben 1766). Er befindet sich im westlichen Teil der Wirtzfelder Friedhofsmauer.

wenn sie es nicht vorzogen, die weiter entlegene Pfarrkirche zu besuchen. An manchen hohen Festen mußten sie aber noch immer dem Pfarrgottesdienste zu Büllingen beiwohnen.«<sup>8)</sup>

Um sich zur Wirtzfelder Kirche zu begeben benutzten die Rocherather einen kleinen Verbindungsweg der über »Schollenacker« hinter dem alten Rocherather Fußballplatz vorbeiführt. Die Straße wird heute im Volksmund auch noch als »Wirtzfelder Meßweg« bezeichnet.

Wie aus einem Visitationsbericht vom 28. Oktober 1744 erkenntbar ist, traten bereits nach 40 Jahren Mängel auf: »Das Dach der Kapelle, das beschädigt und Wind und Regen offen steht, soll unverzüglich repariert werden, weil das Bretterwerk des Schiffes durch die Feuchtigkeit schwarz und verformt wird. Das eine Meßgewand soll entfernt werden, weil es abgenutzt ist. Im Turm soll das Fenster gegen Westen geschloßengehalten werden wegen der Heftigkeit des Windes, der öfters die Kerzen auf dem Altar ausbläst.«<sup>9)</sup>

Als Rocherath auf 36 und Krinkelt auf 31 Häuser angewachsen war, wurde 1776 die Kapelle durch Verlängerung vergrößert. Die Gesamtlänge betrug jetzt 20 Meter. Die Rocherather hegten zwar schon seit 1754 Pläne zu einem völlig neuem Gotteshaus, doch aufgrund des immer noch gespannten Verhältnisses zur Mutterpfarre Büllingen hat man wohl davon abgesehen und hat sich mit einer Erweiterung

begnügt. Förderer dieses »Modernisierungsprojektes« waren u.a. die beiden Gemeindevorstehenden Döhmen Neckel und Meertes Kloos<sup>10)</sup>. Die Kirche war der damaligen kunstlosen Zeit entsprechend ein höchst einfacher Bau mit schlichten Rundbogenfenstern, flacher Decke und Barockaltären. Die beiden Seitenaltäre sind erst 1766 errichtet worden, denn bei der Weihe 1730 war nur vom Hochaltar die Rede.

7) A. Ortmanns, Der fränkische Königshof Büllingen, Aachen, 1904, S. 329.

8) A. Ortmanns, Der fränkische Königshof Büllingen, Aachen, 1904, S. 330.

9) R. Lejeune & A. Fickers, op. cit., S. 103.

10) L. Stoffels, Die erste Kirche von Rocherath-Krinkelt, in ZVS Apr. 1990, S. 62.



# Eine eigene Pfarre

Die französische Zeit (1794-1815) sorgte für erhebliche Wirren in der Kirchenwelt. Die Weigerung hiesiger Pfarrer, den Treueeid auf die Gesetze der Republik abzulegen, führte sogar zur zeitweisen Schließung ihrer Kirchen und dem Verbot für die »*ungeschworenen*« Priester, weiterhin kirchliche Verrichtungen vorzunehmen.

Darüber hinaus kam es zu einer Neugliederung der Diözesen. Die hiesigen Pfarren kamen zur Diözese Lüttich. Diese Umstrukturierung sollte nur von kurzer Dauer sein und nach der Niederlage der Franzosen wurde das Dekanat Malmedy 1818 dem Bistum Aachen zugewiesen. Dieses Bistum war 1801 unter französischer Herr-





schaft gegründet worden. Mit der Auflösung des Bistums Aachen 1821 wurde das Dekanat Malmedy dem Erzbistum Köln bis 1920 unterstellt.

In der Franzosenzeit ereignete sich jedoch noch eine andere nachhaltige und für die Rocherath und Krinkelter unmittelbar spürbare Änderung: der neue Lütticher Bischof verfügte nämlich eine Neueinteilung der Pfarrbezirke. Dabei wurde Rocherath am 30. September 1803 zur eigenständigen Pfarre erhoben, wie aus Unterlagen des Bistums Lüttich (*«Organisation générale»*) hervorgeht.

Dazu Ortmann: *Als im Jahre 1803 die Teilung der alten Riesenpfarre Büllingen eingeleitet wurde, gab sich Wirtzfeld alle Mühe, auch zur Pfarre erhoben zu werden, zumal seine Kapelle schon 300 Jahre als Nebenkirche für 3 Dörfer gedient hatte. Der Plan wurde auch dem Namen nach 1803 durchgesetzt. Laut den damaligen Kirchenrechnungen fand eine gründliche Prüfung und Aufstellung des kirchlichen Vermögens von Wirtzfeld durch den Pfarrer Haas von Büllingen, den Frühmesser Girgen von Hünningen und den beiden Sendschöffen im Beisein des ersten maire oder franz. Bürgermeisters Karl Franz Pfeiffer 1803 statt. Auch wurden besondere Kirchenbücher für die neu ernannte Pfarre Wirtzfeld angelegt; darum sind seitdem die Eintragungen von dortigen Taufen, Trauungen und Begräbnissen in die Büllinger Pfarrbücher unterblieben. Allein dabei hatte es sein Bewenden. Die wirkliche Verleihung der Pfarrechte und die Anstellung eines Pfarrers fand einstweilen nicht statt.*

Dieser Sachverhalt stimmt nicht mit den Aufzeichnungen überein, die in den kirchlichen Archiven gefunden werden konnten. Ortmanns hat hier wohl mangels besseren Wissens eine etwas romanhaftere Darstellung gewählt!

Außer Wirtzfeld waren 1803 und 1804 noch andere Kapellengemeinden zu Hülfsparreien erhoben worden; das wurde aber schon im folgenden Jahr (1805) von der französischen Regierung wieder rückgängig gemacht. Da die alten Schriften abhanden gekommen, wahrscheinlich verbrannt sind, so ist es außerordentlich mühsam, aus anderweitigen zerstreuten Quellen den Zusammenhang der damaligen Zeitverhältnisse klarzustellen. Wirtzfeld wurde nach wie vor von Büllingen aus verwaltet. Die noch ziemlich rege gebliebene mündliche Überlieferung aus dem Jahre 1803 erzählt folgendes: Vor der Teilung der alten Pfarre besuchte der Lütticher Bischof, dem die Pfarre nebst Umgegend nach Auflösung des Kölner Erzbistums vom

*Papst unterstellt war, die Dörfer Wirtzfeld, Rocherath und Krinkelt, um sich zu überzeugen, welches von ihnen sich am besten zur Pfarre eigne. Nach reiflicher Erwägung aller Umstände entschied er sich für Wirtzfeld. Als bald nachher der Rektor Heinen von Rocherath den Dechanten, der damals in Bütgenbach wohnte, besuchte, wurde er von diesem als erster Pfarrer von Wirtzfeld begrüßt. Darüber ganz erstaunt, rief der Rektor aus: »Nein, nach Wirtzfeld gehe ich nicht, denn die dortigen Burschen singen mir nach.« Er hatte nämlich eine sehr kreischende Stimme. Darauf überlegte er mit dem Dechanten, ob es nicht möglich sei, Rocherath statt Wirtzfeld zum Pfarrort zu erheben. Der Dechant erwiderte, es könne ja der Versuch gemacht werden. Wenn die bischöflichen Verhandlungen mit der staatlichen Behörde noch nicht zu weit vorgedrückt wären, so ließe sich der Vorschlag vielleicht noch ausführen. Dann müßten aber sofort 2 beglaubigte Männer nach Lüttich reisen und das Anliegen dem Bischof vortragen. Darauf wurden ohne Zögern Schniders Jannes von Krinkelt und Pitters Joseph von Rocherath nach Lüttich als Abgeordnete gesandt, und wirklich gelang es ihnen, die Erhebung ihrer Kapelle zur Pfarrkirche zu erwirken. Es kam dabei auch wesentlich in Betracht, daß der Büllinger Pfarrer Haas das nahe Wirtzfeld nicht gern fahren ließ und viel lieber in die Abtrennung der beiden weiter abgelegenen Dörfer Rocherath und Krinkelt einwilligte. Etwa 14 Tage nach Abreise der beiden Gesandten kamen einige Wirtzfelder Männer nach Büllingen, um sich nach dem Stande der Verhandlungen zu erkundigen und gegebenenfalls die Pfarrerhebung für Wirtzfeld abzuholen. Als sie den Brückberg bei Büllingen hinaufgingen, begegneten ihnen die beiden Abgeordneten, welche ihnen freudestrahlend die Pfarrerhebung Rocheraths schon von ferne mitteilten und dann auch schriftlich zeigten. Jubel auf der einen, arge Enttäuschung auf der anderen Seite, das waren die Gegensätze, die nun aufeinander platzten. Nach kurzem Wortwechsel wurde die Entscheidung der bedeutsamen Frage zunächst gefeiert durch eine ländlich-sittliche Prägelei im Brückberge.<sup>11)</sup>*

Durch kaiserliches Dekret vom 11. Prairial des Jahres 12 (= 31. Mai 1804) wurde dann auch von staatlicher Seite her die *'Sucursal Pfarre Rocherath kreiert'*.

Damit stand dem Pfarrer neben den Einkommen aus Stiftungen und den Stol-Gebühren (Abgaben an den Pfarrer aus Anlaß von Amtshandlungen, bei denen er die Stola trägt: Taufe,

Trauung, Begräbnis) ein Staatsgehalt von 500 Francs oder 131 Talern 7 Silbergroschen 6 Pfennig ohne Abzug zu. Ab 1823 bewilligte die Gemeinde noch eine jährliche Zulage von 300 Francs oder 78 Tlr. 22 Sgr. 6 Pfg.

Dem Kaplan stand ebenfalls ein jährliches Gehalt von 500 Francs zu, welches aber im Gegensatz zum Gehalt des Pfarrers zwar von der Gemeinde gezahlt, jedoch auf die Einwohner umgelegt wurde.<sup>12)</sup>

## Das Haus Gottes

Im Hinblick auf die Anstellung eines Kaplans wurde 1811 eine Kaplanei errichtet. Das Gebäude stand an der Stelle, an der sich heute die Abfallsammelstelle des Friedhofs befindet. Ein größerer Raum des Erdgeschosses diente zu dieser Zeit schon als Schulstube.

Im Jahre 1827 wurde an der Westseite der Kirche ein Turm aus Steinen und mit spitzer Vierkanthaube angebaut. Die Arbeiten wurden durch den Rocherather Mathias Schleck ausgeführt<sup>13)</sup>. Bis dahin bestand der Turm lediglich aus einem ca. 12 Fuß (= 3,60 m) hohen, auf das Hauptdach aufgesetzten Kapellentürmchen zur Aufnahme eines einzigen Geläutes. Bauherr dieses Turms war der aus Wilwerdingen (Luxemburg) stammende Pfarrer Hubert Probst. Die Pläne angefertigt hatte der durch zahlreiche öffentliche Gebäude in den damaligen Landkreisen Aachen, Monschau, Schleiden, Eupen, Malmedy und St. Vith bekannte Architekt Christian Wilhelm Ulrich (1797-1868). Dieser Turm wurde aus bisher nicht genau bekannten Gründen bereits 1890/91 abgetragen und unter dem dynamischen Pfarrer Karl Vierschilling neu errichtet.<sup>14)</sup>

Es gibt auch eine knappe Beschreibung des Kirchengebäudes um 1828: *»...die Kirche steht zwischen beiden Ortschaften auf einem ungefähren Flächen-Raum von 9 1/2 Ruthen. Sie ist 64 Fuß lang, 21 1/2 Fuß breit, von einem ziemlich festen Mauerwerke welches nur 16 Fuß hoch und mit Schiefeln gedeckt ist meistentheils felerhaft und das Innere der Kirche in schlechtem Zustand und schlecht gepflastert. Es sind drei ziemlich schöne Altäre darinn...«<sup>15)</sup>.*

11) A. Ortmanns, Der Fränkische Königshof Büllingen, S. 299-300.

12) Lagerbuch der Pfarre Rocherath, 1826, S. 297-301.

13) GAB, Chronik der Gemeinde Büllingen, 1827.

14) L. Stoffels, op. cit., S. 62.

15) Lagerbuch der Pfarre Rocherath, 1826, S. 38.



## Der Eifeldom

Der bereits erwähnte Pfarrer Vierschilling war es auch, der den nächsten Neubau in die Wege leitete. Die Volkszählung von 1900 ergab für Rocherath die Zahl von 420 und für Krinkelt 377 Katholiken. Somit drängte sich fast genau 200 Jahre nach Errichtung der ersten Kirche, ein Neubau wieder auf. Der Kölner Architekt Forthmann wurde mit den Entwürfen zum Bau eines der schönsten und größten Gotteshäuser unserer näheren Heimat beauftragt. Der imposante, von herrlichen Treppentürmchen flankierte, 52 Meter hohe Turm, der bei gutem Wetter aus sehr großer Entfernung sichtbar war, sollte nach seiner Fertigstellung 1907 zum Wahrzeichen Rocheraths werden... und in der Rundstedt-Offensive 1944/45 als strategischer Posten inmitten der ständig wechselnden Fronten traurige Berühmtheit erlangen.

Nach dem Tode des Pfarrers Vierschilling kam für kurze Zeit der Priester Abels nach Rocherath. Dieser war jedoch mit der Fortführung des Bauvorhabens überfordert und verließ das Dorf schon nach sehr kurzer Zeit.

Verwirklicht wurde das Großprojekt in den Jahren 1905 bis 1907 unter Pfarrer Joseph Trockel. Als Standort wählten die Erbauer den ehemaligen Marktplatz, auf dem auch fast 50 Jahre später das heutige Gotteshaus errichtet wurde. Die Grundsteinlegung erfolgte am Sonntag, dem 25. Juni 1905<sup>16)</sup>. Die alte Kirche hatte man 1905/06 kurzerhand dem Erdboden gleichgemacht. Ihre Inneneinrichtung, darunter einige handwerkliche

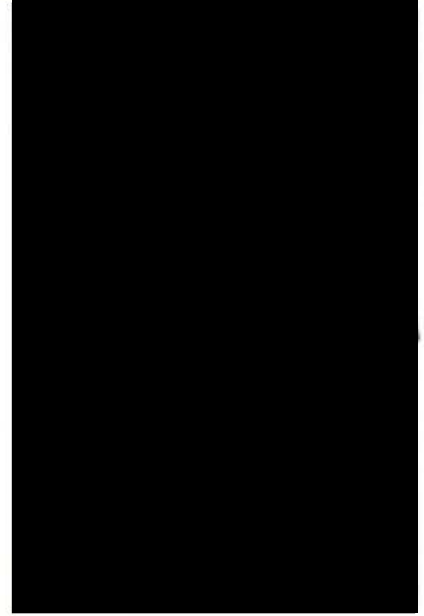
Kostbarkeiten von unschätzbarem Wert, ist mit der Begründung, sie sei nicht in die neue Kirche »transferierbar«, zum großen Teil öffentlich verkauft worden.

Steine der alten Kirche sowie Teile der alten Rundbogenfenster sind unter anderem zum Bau des hinteren Hauses »Ketringen« verwendet worden. Auch die Blausteine zwischen Briefkasten und Haustüre des Hauses »Reutesch« sollen nach Aussage von Aloys Stoffels aus der alten Kirche stammen (zur Zeit des Abbruchs wohnte J. Greimers, Küster und Dirigent des Gesangsvereins in Reutesch).

Von der alten Ausstattung sind lediglich erhalten:

- Reich geschnitzte Teilstücke der Barockaltäre, im Heimatmuseum und in der Sammlung Horchem zu Monschau
- eine Strahlenmonstranz aus Silber, teilweise vergoldet
- Kaselkreuz des 15. Jh., auf neuem Grund, eine ausgezeichnete Kölner Borte mit den 14 Nothelfern. (Kasel = Meßgewand des Priesters)
- 2 holzgeschnitzte Statuen: der Hl. Rochus und der Hl. Johannes
- Ein Glockenseil, im Museum des Geschichtsvereins Zwischen Venn und Schneifel.

Der Bau des neuen prächtigen Gotteshauses ging unter der Regie von Pfarrer Trockel zügig voran. Viele Italiener wurden aufgrund ihrer Erfahrungen im Baufach als Mauer eingestellt. Die Einwohner selbst halfen auch mit. Einige waren im Steinbruch »Altrodt«

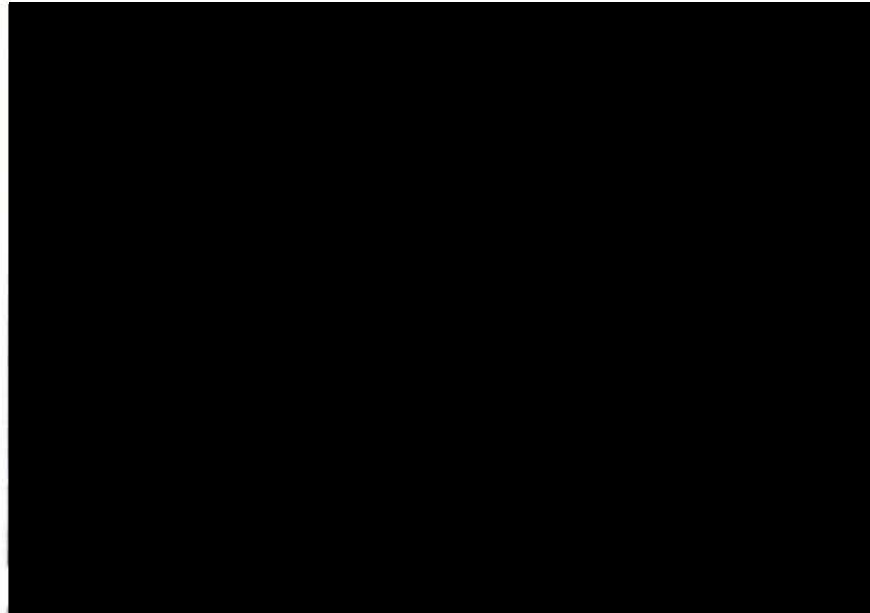


Das Kaselkreuz, einer der ältesten und wertvollsten Kunstgegenstände der Rocherather Pfarre.

tätig, andere handlangerten und die Fuhrwerksbesitzer karrten die Steine herbei (per Ochsen- oder Pferdegespann). Das auswärtige Material mußte vom Bahnhof Weywertz angeliefert werden, was jedoch durch den schlechten Zustand der damaligen Landstraßen mit sehr viel Mühe verbunden war. Wie bei einem so großen Bau üblich, fehlte öfters das nötige Material und das Geld war auch sehr knapp. Pfarrer Trockel wußte jedoch immer alles rechtzeitig zu besorgen. Wer keine Arbeitskraft stellen konnte, mußte halt nach seinen Möglichkeiten tiefer in die Tasche greifen.

Der Dachstuhl des Turms wurde durch Hamburger Zimmerleute erstellt, die sich zu diesem Zweck längere Zeit im Dorf aufhielten. Es waren zwar große Könner, die ein wahres Meisterstück ablieferten, aber auch trinkfeste Burschen, die wohl den größten Teil ihres Lohnes in den umliegenden Kneipen zurückgelassen haben. Bei ihrer Arbeit am Turmdach respektierten sie jedoch das absolute Trinkverbot.

Von innen wurde die Kirche geplästert. Diese Arbeit führte der Rocherather Mathias Josten (*Bröls*), ein Meister seines Fachs, aus. Das Gewölbe selbst wurde von 50 cm dicken Sandsteinsäulen getragen, die ihrerseits auf einem quadratischen Sandsteinsockel von 80 cm x 80 cm ruhten. Der Fußboden war mit rot-blauen Steinplatten belegt. Diese Platten ha-

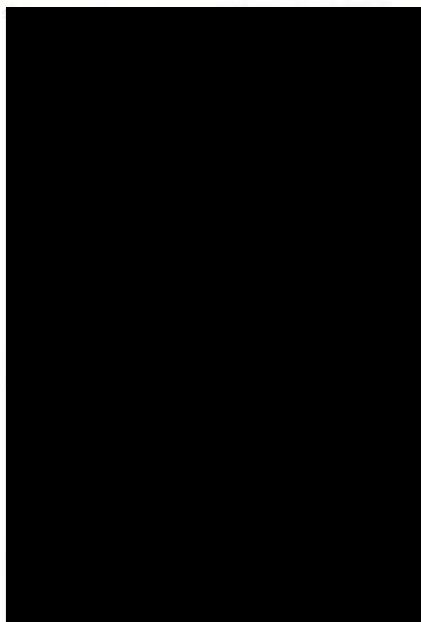


Haus »Ketringen«. Im Giebel und in der Vorderfront des Hauses wurden die Steine der Rundbogenfenster der ersten Rocherather Pfarrkirche eingesetzt.

16) GAB, R 264.



ben nach dem Abbruch (1948) in der Kirche von Lanzerath eine erneute Verwendung als Fußboden gefunden. Die Bänke waren in vier Reihen angeordnet. Die Fenster waren aus gebranntem Glas mit Bilddarstellungen und in Blei gefaßt. Der wunderbare Hauptaltar war eine Spende von Anton Knaus aus Rocherath. Es gab jedoch auch noch weitere großzügige unbekannte Spender. Die Glocken stammten aus der alten Kirche. Sie wurden von dem Rocherather Stellmachermeister Mathias Kalpers (aus »Scheitz«) im neuen Turm installiert. Die Rocherath-Krinkelter wollten ihre neue Turmuhr mit dem Geld finanzieren, welches sie als Entschädigung für das erzwungene Abtreten ihres herbstlichen Jahrmarktes an Büllingen erhalten hatten. Da die Behörden dies jedoch als nicht zulässig erklärten, konnte die Finanzierung nicht auf direktem Wege geschehen. Auf Grund übereinstimmender Aussagen von älteren Dorfbewohnern, ist jedoch anzunehmen, daß sie eben auf indirektem Wege erfolgt ist. Die Orgel aus der alten Kirche fand ebenfalls Wiederverwendung. Organist war damals Karl Schumacher und Küster war Johann Greimers. Bis 1920 gab es auch noch einen Kirchenschweitzer, der für Ruhe und Ordnung sorgte. Der letzte bekannte Kirchenschweitzer hieß Mathias Hönen und kam aus »Ketringen«. Der Bau war 1907 vollendet und wurde auch im gleichen Jahr eingeweiht. Als Schutzpatron wählte man den heiligen Johannes den Täufer.



Diese Federzeichnung entstand in der Zeit zwischen 1905 und 1907. Sie zeigt das neuerbaute Gotteshaus. Im Hintergrund erkennt man noch die erste, 200 Jahre alte Kirche, die kurze Zeit später abgerissen wurde. (Im Privatbesitz von Ignaz Stoffels)

In den frühen Jahren wurde die Kirche bei Dunkelheit durch Kerzen und später durch Petroleumlampen beleuchtet. Für die Dauer des 1. Weltkriegs wurden Karbidlampen eingesetzt. Seit der Einführung des elektrischen Stroms (1929-1933) sorgen Glühlampen für die nötige Beleuchtung.

Im 1. Weltkrieg mußte die Pfarrkirche zwei von ihren drei Glocken abgeben. Im Jahre 1924 erhielt sie drei neue Glocken. Die einzige erhalten gebliebene, die ein Gewicht von 260 kg hatte, wurde eingetauscht.

Am 8. August 1922 wurde dem Küster Johann Greimers aus Krinkelt mitgeteilt, daß sein Antrag vom 30.06.1922 genehmigt werde, und daß ihm demzufolge das Glöcknergehalt 'auf dem direkten Wege' aus der Gemeindegasse und nicht wie bisher in Form einer Beitreibung von den einzelnen Haushalten der Kirchengemeinde Rocherath-Krinkelt ausgezahlt werde.<sup>17)</sup>

1924 mußte ebenfalls eine neue größere Orgel angeschafft werden, da die alte Orgel durch Einwirkung von Feuchtigkeit unbrauchbar geworden war.

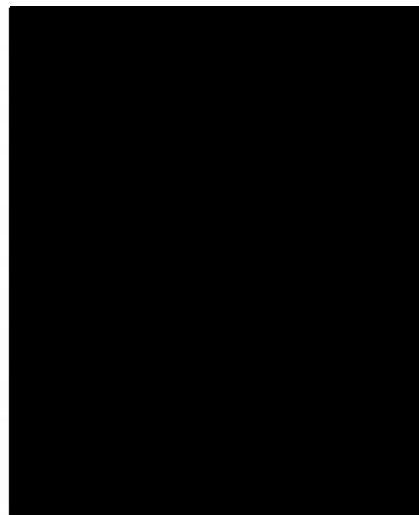
Bis zur Einführung des elektrischen Stroms mußte während des Orgelspiels der Blasebalg von einem Mann getreten werden. Die letzten, die dieses Ehrenamt innehatten, waren Peter Joseph Drösch und sein Sohn Hermann (»Welsche«).

1926 wurde eine Kohleheizung von der Firma Collas aus Büllingen eingebaut. Der Beichtstuhl wurde verschönert durch eine neue geschnitzte Tür. Die Schnitzerei, ein Werk des Rocherather Schreiners Joseph Tiffels stellte Jesus als guten Hirten mit einem Lamm in den Armen dar.

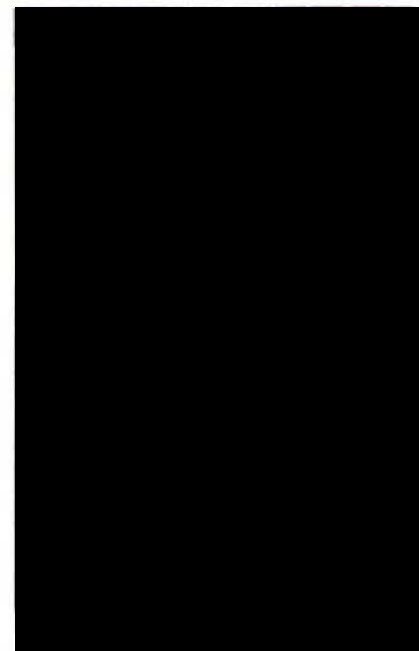
Als Nachfolger von Johann Greimers übernahm im Jahr 1922 Alex Kreutz das Amt des Küsters. Sein Sohn Joseph Kreutz (»Nolde«) übernahm 1930 im Alter von 15 (!) Jahren das Amt des Organisten.

Obschon erst 1905 erbaut, war die Kirche an verschiedenen Stellen reparaturbedürftig, so daß man sich 1932 für eine größere Renovierung entschied, die Maler-, Schreiner- und Steinmetzarbeiten umfaßte.

Am 3. 9. 1934 erhielt unsere Pfarre eine Reliquie: Gebeine des hl. Johannes des Täufers. Das Reliquiar ist eine Arbeit des Künstlers Rossmüller aus Köln, ganz Silber, stark vergoldet mit 8 Rubinen (Aufzeichnung Pfarrer Kretschmer).



Eine weniger bekannte Perspektive der Rocherather Kirche (1907-1944) die auch als Eifeldom bekannt war.



Blick auf den Hochaltar.

## Bau der Notkirche

Der 2. Weltkrieg hatte schwere Folgen für die Kirche. Von den drei Glocken mußten die zwei größeren abgeliefert werden. Sie wurden am 17. März 1943 fortgeschafft. Im Verlauf der Kämpfe während der Ardennenoffensive 1944-45 wurde die Kirche als strategischer Punkt heftig unter Beschuß genommen. Wie durch ein Wunder blieb allerdings die einzige im Turm verbliebene Glocke unversehrt.

<sup>17)</sup> GAB, R10.





Primizfeier von Franz Hönen in der Notkirche.

Da neben dem materiellen auch der moralische Beistand in diesen schweren Zeiten von Nöten war, beeilten sich die Gemeindeverantwortlichen, eine Übergangslösung zu präsentieren.

Das Projekt einer »Notkirche« nahm sehr bald Gestalt an, denn wegen der Enge und der kalten Witterung war an einen längeren Verbleib im provisorisch aufgestellten Messezelt unweit der Kirchenruine nicht zu denken.

»In Anbetracht dessen, daß die Kirche von Roherath so schwer beschädigt ist, daß sie für den Gottesdienst nicht mehr benutzt werden kann« und »in der Erwägung, daß in Kürze nicht mit der Instandsetzung derselben zu rechnen ist«, beschloß der Gemeinderat auf seiner Sitzung vom 13. Mai 1945 den Bau dieser 15 x 8 m großen Holzbaracke, dort wo sich der Park im Straßendreieck gegenüber der jetzigen Kirche befindet.

Gleichzeitig erklärten die Verantwortlichen jedoch ihren festen Willen, den Wiederaufbau der aus dem Jahre 1907 datierenden Pfarrkirche baldmöglichst in die Wege zu leiten.

Hier machten ihnen die Provinzialbehörden in Lüttich allerdings einen Strich durch die Rechnung. Diese sahen die Instandsetzung der Pfarrkirche bautechnisch als unmöglich an — die Witterung hatte dem unbedachten Bau sehr zugesetzt — und lehnten ihn deshalb als »zu kostspielig« ab. Der Direktor der Urbanisationsverwaltung, Montrieux, forderte in seinem Gutachten gar den unverzüglichen Abriß des Gebäudes.

Die Roherather aber hingen an ihrer Kirche und protestierten gegen die angeordnete Niederlegung der Kirchenmauern!

In einer Stellungnahme hierzu rechefertigte der Gemeinderat den Unmut der Bürger und vertrat den Standpunkt, daß mit den Kosten des Abbruchs die Kirche fast völlig wieder instandgesetzt werden könne. Dies habe die staatliche Gegenexpertise der Aufräumungsarbeiten erbracht.<sup>18)</sup>

Neben den technischen Aspekten machte man aber auch rein emotionale Gründe für die Restaurierung der alten Pfarrkirche geltend: »Die Kirche ist nicht mehr aus dem Landschaftsbild wegzudenken«, argumentierten die Ratsmitglieder. »Roherath ist das höchstgelegene Dorf Belgiens. Der Kirchturm war im weitesten Umkreis sichtbar. Im Volksmunde galt die Kirche als der Eifeldom.«

Schließlich, als letzten und gewichtigsten Trumpf, brachte der Gemeinderat noch militärische Interessen ins Spiel, um den zerschossenen Bau vor dem Abriß zu retten! »Aus strategischen Gründen würde auch der belgische Generalstab sich des Abbruchs widersetzen«, wandte man ein. Seit Jahrzehnten werde der Turm von diesem für militärische Belange in Anspruch genommen und sei vor dem Krieg eine Funkantenne auf dem Dach der Kirche installiert gewesen.

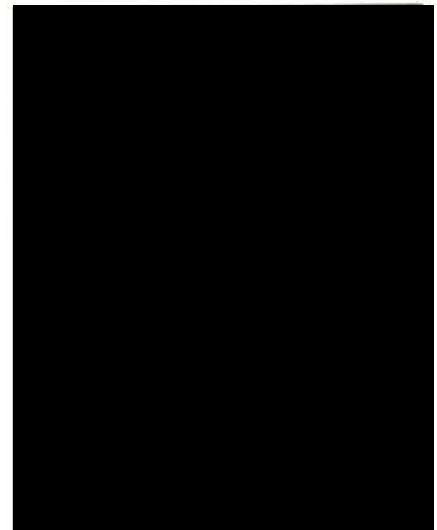
Der Rat forderte schließlich eine erneute Prüfung der Angelegenheit und beantragte, daß vor einer definitiven Entscheidung »im Interesse des Staates (!) als auch der Gemeinde« das Urteil einer fachmännischen Baukommission abgewartet werde.<sup>19)</sup> Als diese aber die Meinung der Provinzialverwaltung bestätigte, war das »Todesurteil« über den »Eifeldom« gesprochen. Am 22. Dezember 1947 gab der Gemeinderat deshalb sein Einverständnis, »die Ruinen der Pfarrkirche nieder zu legen und eine neue Kirche

zu bauen«. Allerdings knüpfte man die Zustimmung an zwei Voraussetzungen:

- 1) Der Abbruch solle nur in Verbindung mit dem Projekt des Wiederaufbaus der neuen Pfarrkirche ausgeführt werden und
- 2) bevor Hand an das Gemäuer angelegt werde, müsse der Staat die Kosten des Abbruchs und die des Neubaus integral als Kriegsschäden übernehmen.<sup>20)</sup>

Pfarrer Joppen, einer der Hauptgegner des Abrisses, drängte nun, da die Sache entschieden war, auf eine rasche Lösung des Problems. Da seine zahlreichen Anfragen bei den entscheidenden Gremien kein positives Ergebnis zeitigten, forderte er den Gemeinderat auf, selbst initiativ zu werden und eigene Neubauprojekte einzureichen. »Ich meine«, so Joppen etwas vorwurfsvoll, »wenn manche unserer Leute schon in einem schönen Haus wohnen und, wie man sagt, nächstes Jahr noch manche folgen werden, worüber wir uns alle freuen, dann darf unser Herrgott doch wohl auch ein würdigeres Haus bekommen. Jetzt haben wir eine Notkirche, und das ist gut in Notzeiten, wenn nichts anderes möglich ist. Diese soll möglichst bald durch ein würdiges Gotteshaus ersetzt werden.«

Der Gemeinderat ist diesem Ansinnen dann auch entgegengekommen. Nachdem die baufälligen Gemäuer abgerissen waren (der Turm fiel erst am 8. November 1951) konnten die Neubauarbeiten lanciert werden. Bis zur Einweihung der schmucken Pfarrkirche aber sollten noch knapp drei Jahre vergehen!



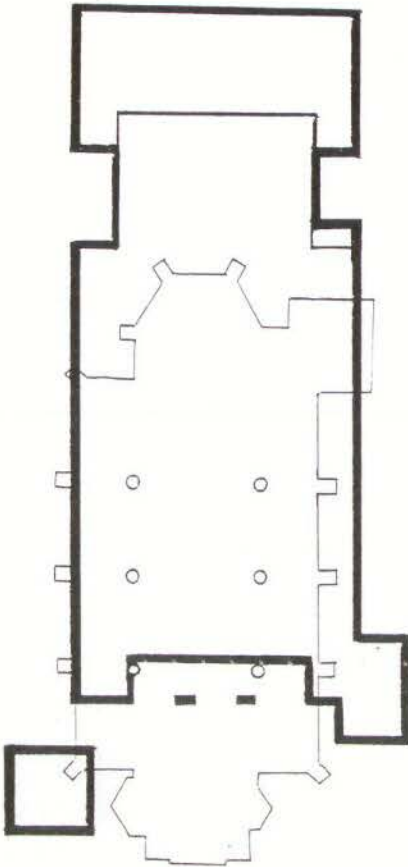
Turm kurz vor der Sprengung

18) GAB, Protokollbuch d. Gemeinderats, 20.06.1947.

19) Ibidem.

20) GAB, Protokollbuch d. Gemeinderats, 22.12.1947





— = Alte Pfarrkirche (Eifeldom)  
 — = Heutige Pfarrkirche

Lage der neuen Pfarrkirche im Verhältnis zum »Eifeldom«.

## Und wieder ein Neubau

Anfang des Jahres 1950 unternahmen Pfarrer Joppen und die Mitglieder des Kirchenvorstandes viele Fahrten in die umliegenden Orte, um sich Kirchen anzusehen. Ob eine bestimmte Kirche nun als Vorbild für Rocherath gedient hat, konnte nicht mehr ermittelt wer-

den. Auf jeden Fall entschied man sich für einen Bau im neo-romanischen Stil.

Die Architekten G. Marchot und R. Busch aus Heusy wurden mit der Planung des neuen Gotteshauses und später auch mit der Bauaufsicht beauftragt.

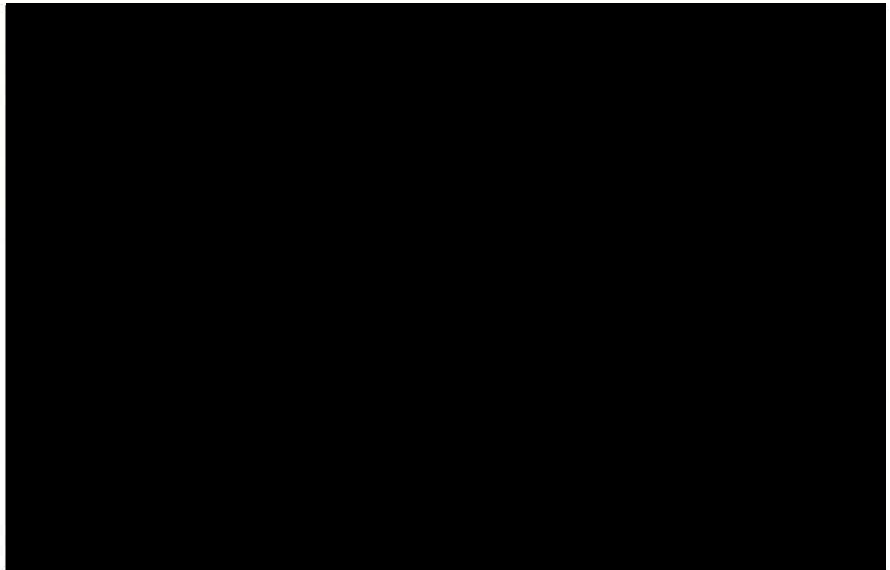
Die Firma Rene Huby aus Weismes übernahm das Sprengen der alten Ruine. Die Steine wurden danach öffentlich verkauft und fanden Verwendung beim Bau der Häuser von Johann Kalpers (*Kerch*), Anton Röhl (*Zerves*), Hildegard Palm (*Hüejanne*), Bernhard Pfeiffer, teilweise, (*Hötesch*), Johann Heinrichs (*Venn*) und beim Stall von Karl Palm (*Schlecks*). Zwei Säulen befinden sich in der Front des Hauses Bruno Drösch (*Voos*) in Büllingen.

Der Neubau wurde der Firma Beau-fays aus Verviers übertragen.

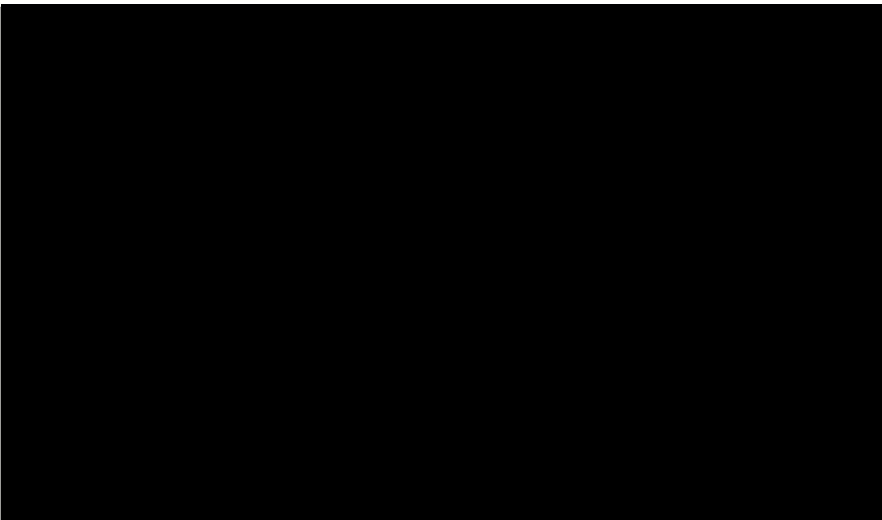
Die Anschaffung von zwei neuen Glocken war bereits im Oktober 1949

durch den Gemeinderat genehmigt worden. Da der Kupferpreis aber in die Höhe schnellte und somit auch die Preise für Glocken anstiegen, genehmigte die Gemeindeverwaltung im März 1951 den abgeänderten Kostenvoranschlag und erklärte sich bereit, den Unterschied zu zahlen. In Anerkennung dieser Großzügigkeit wurden die Namen der damaligen Gemeinderatsmitglieder auf der großen Glocke angebracht. Die neuen Glocken wurden im März 1952 geliefert und in der Notkirche untergestellt.

Am 29. September 1954 fand die feierliche Einweihung der Pfarrkirche statt durch den Lütticher Bischof Van Zuylen. Es war ein äußerst kalter Herbsttag und während des Umtrunks, der im Anschluß an die Einweihungsfeierlichkeiten im Saale Küches stattfand, setzte draußen ein heftiger Schneefall ein, sodaß am Abend stellenweise bis zu 15 cm Neuschnee lag.

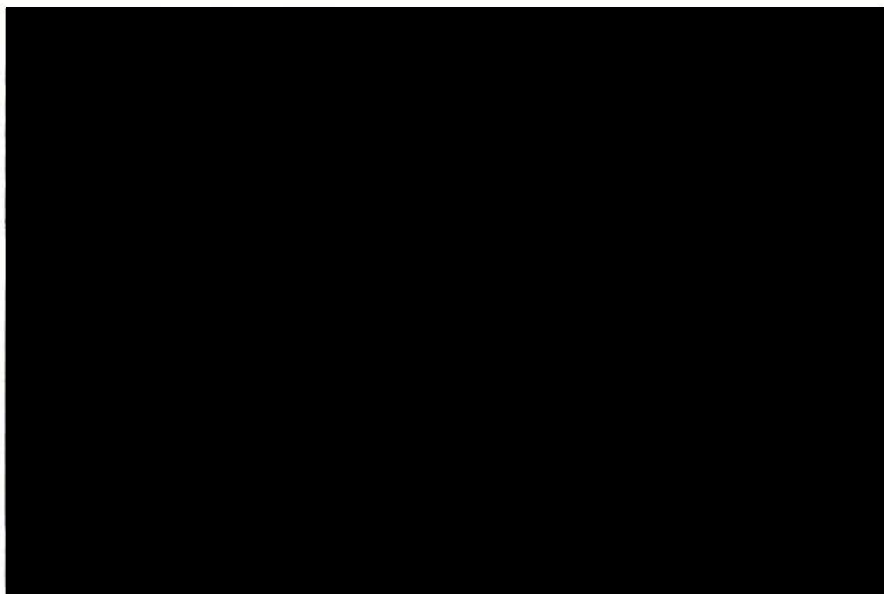


Eine der vier Segensstationen — St. Michael. Im Hintergrund erkennt man einen Holzbau der in den ersten Nachkriegsjahren als Notunterkunft diente.



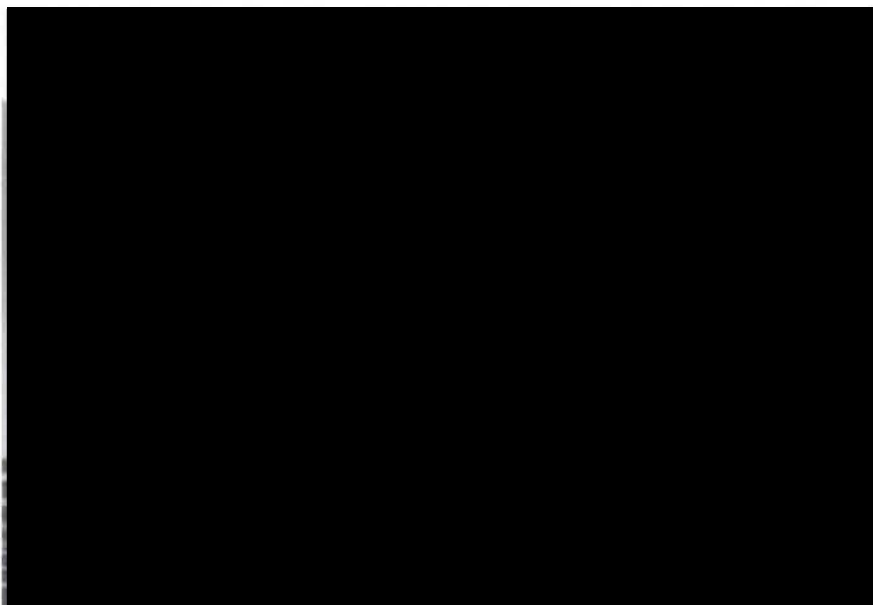
Grundsteinlegung  
 v.l.n.r.  
 Pfarrer Thunus, Büllingen  
 Dechant Scheffen, Malmedy  
 Pfarrer Plumans, Wirtzfeld  
 Pfarrer Joppen, Rocherath



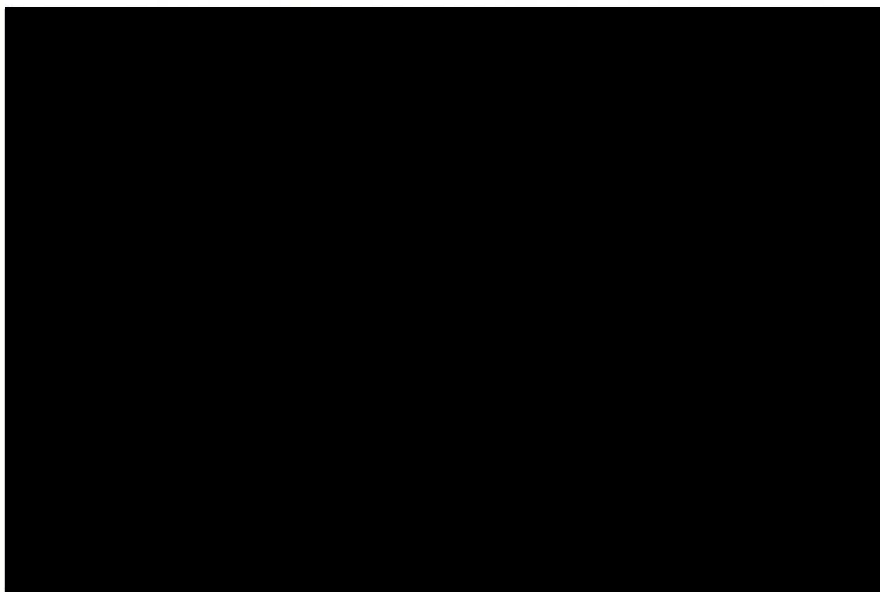


Nachbildung der Lourdesgrotte,  
durch Franz Eggers erbaut.

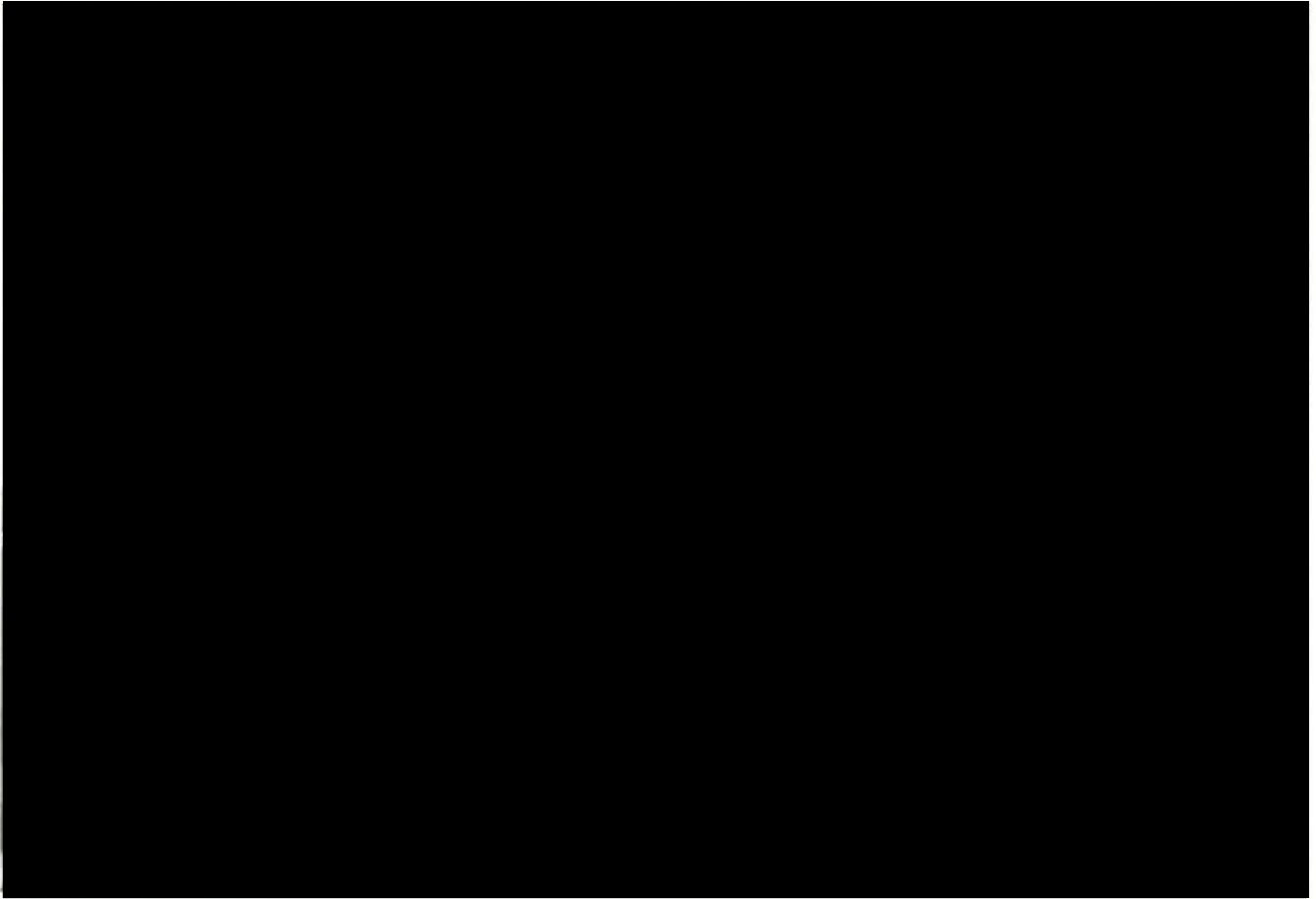
Chorraum der neuen Pfarrkirche  
in seiner ursprünglichen Form. Aufnahme 1959.



Innenansicht der heutigen Pfarrkirche  
nach den Renovierungsarbeiten von 1978.







Außenansicht der heutigen Pfarrkirche.

Oberhalb der Kirche ließ Pfarrer Joppen im Jahre 1954 eine schöne Nachbildung der Lourdesgrotte durch den flämischen Arbeiter Frans Eggers aus Westmeerbeek erbauen. Dieser Mann hatte folgendes Gelübde abgelegt: Falls er aus den Wirren des 2. Weltkriegs heil nach Hause käme, würde er sich in dieser Art von Arbeiten spezialisieren.

Da Pfarrer Joppen wußte, daß die Kriegsentschädigungen nicht reichen würden um dies alles zu bezahlen, ließ er lange vor Baubeginn durch die Schulkinder bei allen Einwohnern sonntags Geld einsammeln. Die Gemeinde hat sicher das ihrige auch beigetragen. Schließlich ließ Pfarrer Joppen die vier Segensstationen für Fronleichnam errichten. Sie sind eine Zierde für das Dorf und befinden sich:

- An der Hauptstraße in Krinkelt gegenüber dem Hause »Fexhen«.
- An der Hauptstraße in Rocherath gegenüber Haus »Faymonville«.
- An der Hauptstraße in Rocherath gegenüber Haus »Dommessen«.
- In Krinkelt gegenüber Lokal »Roth«.

Die hölzerne Notkirche wurde nach der Fertigstellung des Kirchenneubaus verkauft und fand Verwendung als Ausflugslokal bei der Eupener Wertsaltspierre.

## Renovierung und Anpassung an die liturgische Reform

Eine neue Orgel wurde erst 1969 angeschafft. Organist war Joseph Kreuz, der dieses Amt 1930 von seinem Vater übernommen hatte. Zusätzlich übte er auch die Tätigkeit des Küsters bis im Oktober 1980 aus.

1978 wurde die Kirche einer größeren Renovierung unterzogen. Neben dringend notwendigen Reparaturarbeiten am Gebäude und am Dach, stellte vor allem die Umgestaltung des Chorraums eine große Herausforderung an die Planer dar. Der Hauptaltar wurde umgebaut und so gedreht, daß der Priester bei seinen Handlungen am Altar dem Volke zugewandt ist. Der Tabernakel bekam seinen eigenen Platz auf einem Sockel im Chorraum und das Taufbecken fand ebenfalls einen neuen Platz im Chorraum. Die Taufkapelle wurde zur Leichenhalle umgebaut. Die Kommunionbank erhielt als Sitzbank im Chorraum eine andere Zweckbestimmung.

Die Arbeiten wurden zum größten Teil in einer gemeinsamen Aktion unentgeltlich von der Dorfbevölkerung

ausgeführt. Pfarrer Heck gebührt Anerkennung dafür, daß diese Arbeiten einen so erfolgreichen Abschluß fanden, aber ebenso dafür, daß es ihm gelungen ist, unsere Kirche in ihrem ursprünglichen Stil zu erhalten.

Da sich kurz nach dieser Renovierung herausstellte, daß die Kirchenuhr auch in einem schlechten Zustand war, schaffte man gleich eine neue Turmuhr an.

1980 wurde der Kirchenvorplatz erneuert. Eine Rampe mit geringem Gefälle ersetzt nun die Treppe. Somit ist älteren Leuten und Gehbehinderten ein leichter Zugang zur Kirche verschafft worden.

Auch in Zukunft werden immer Reparaturen, kleinere und größere Änderungen anfallen. Wichtig ist dabei aber immer, diese Kirche in ihrem wunderbaren zeitlosen Stil zu erhalten, so daß noch viele Generationen sich daran erfreuen können.



# Von Gehorsam und Widerstand: Rocherather Pfarrer im Spannungsfeld zwischen Kirche und Politik

## Teil 1

### Kirche und Revolution in Rocherath (1797-1801)

Nikolaus Hansen,  
ein Priester in der Verfolgung<sup>2)</sup>

Dr. Alfred Minke

Schon kurz nach der Eroberung unserer Heimat durch die Truppen der französischen Republik wurde deutlich, daß sich der Konflikt zwischen Staat und Kirche nun auch hier entzünden würde.

In der ersten Zeit nahmen die französischen Machthaber, aus Furcht vor einem Massenaufstand, zwar Rücksicht auf die religiösen Gefühle der Neubürger. Eine Reihe antikirchlicher Maßnahmen wurden vorerst ausgesetzt, die religiöse Praxis blieb — sieht man einmal vom Verbot der Prozessionen und der Einführung des Dekadi anstelle des Sonntags ab — weitgehend unbehindert. Dies änderte sich jedoch im Verlauf des Jahres 1797 auf dramatische Weise.

### Ja zur Republik?

Im Frühjahr 1797 veröffentlichten die Franzosen auch in den sogenannten 'vereinigten belgischen Departements' den Artikel 5 des Gesetzes vom 7. Vendémiaire Jahr IV (29. September 1796), der vorschrieb, daß

»... kein Kultdiener sein Amt ausüben darf, ohne vorher vor der Municipalverwaltung folgende Erklärung abgegeben zu haben: Ich erkenne an, daß die Gesamtheit der französischen Bürger der Souverän ist, und ich verspreche, mich den Gesetzen der Republik zu unterwerfen«.

1) A. Ortmanns, Der Fränkische Königshof Büllingen, Aachen 1904, S. 331.

2) Bezüglich des historischen Rahmens verweise ich auf meinen Beitrag 'Die Französische Epoche', 1794-1815, in: Altes Land an der Work. Der Königshof Büllingen im Rückspiegel der Zeit, St. Vith, 1990, S. 118-128.

## Vikare und Pfarrer in Rocherath-Krinkelt

Die Errichtung einer Kapelle im Jahre 1705 hatte die ständige Präsenz eines Geistlichen in Rocherath-Krinkelt zur Folge. Da die beiden Dörfer aber noch bis 1803 zur Pfarre Büllingen gehörten, fungierten zunächst folgende Vikare als Stellvertreter der Pfarrer:<sup>1)</sup>

STELLMER Caspar	1705 - 1710	( 5 Jahre)
NEUNDORF Johann Wilhelm	1710 - 1739	(29 Jahre)
FAYMONVILLE Johann Theodor	1739 - 1746	( 7 Jahre)
PALM Karl Anton	1746 - 1747	( 2 Jahre)
—	1747 - 1750	( 3 Jahre)
ROSS Paul	1750 - 1755	( 5 Jahre)
REITZ Heinrich	1755 - 1756	( 1 Jahr)
WINKEL Johann	1756 - 1761	( 5 Jahre)
LEUFGEN Johann Baptist	1761 - 1766	( 5 Jahre)
—	1766 - 1770	( 4 Jahre)
REUTER Johann Peter	1770 - 1778	( 8 Jahre)
—	1778 - 1788	(10 Jahre)
MICHELS Johann Peter	1788 - 1796	( 8 Jahre)
SCHMITZ Johann	1796 - 1797	( 1 Jahr)
HANSEN Nicolaus	1797 - 1798	( 1 Jahr)
HÜTTINGER Ernst	1798	(einige Monate)
HEINEN Johann	1798 - 1803	( 5 Jahre)

Am 30. September 1803 wurde Rocherath zur eigenständigen Pfarre erhoben. Seit dieser Zeit wirkten als Pfarrer und Vikare in Rocherath:

### PFARRER

HEINEN Johann	1803 - 1817	(14 Jahre)
PROBST Hubert	1817 - 1868	(51 Jahre)
VIERSCHILLING Karl	1868 - 1901	(33 Jahre)
ABELS Joseph	1901 - 1903	( 2 Jahre)
TROCKEL Joseph	1903 - 1908	( 5 Jahre)
CAFITZ Maria Jos.	1909 - 1929	(20 Jahre)
DIEDERICHS Heinrich	1929 - 1932	( 3 Jahre)
KRETSCHMER Heinrich	1932 - 1942	(10 Jahre)
JOPPEN Peter	1942 - 1960	(18 Jahre)
SCHOMUS Walter	1960 - 1970	(10 Jahre)
SWINKELS Jan	1971	( 1 Jahr)
MERTES Philipp	1972 - 1973	( 2 Jahre)
DUYSTER Hendrik (Pfarrverwalter)	1973 - 1974	( 1 Jahr)
HECK Bruno	1974 -	(bisher 19 J.)

### VIKARE oder KAPLÄNE

PROBST Hubert	1812 - 1816
ELKES Dominikus	1826 - 1828
SCHMITZ Joh. Hub.	1862 - 1864



Diese Bestimmung stürzte viele Priester in einen ernsten Gewissenskonflikt. Legten sie die verlangte Erklärung ab, bejahten sie ausdrücklich alle französischen Gesetze, also auch die religions- und kirchenfeindlichen. Sie wurden damit zu Komplizen der neuen Herren. Verweigerten sie die Erklärung, verurteilten sie sich faktisch selbst zur Aufgabe ihres Amtes. In einer Zeit großer Bedrängnis würden die Gläubigen ohne geistlichen Beistand bleiben.

Verständlicherweise versuchte die Geistlichkeit zuerst, die Meinung ihrer Oberhirten einzuholen. So wandten sich auch die Priester des Kantons Bütgenbach an den Bistumsverwalter Johann Werner Marx in Köln, der entschied, daß die seitens der Franzosen geforderte Erklärung erlaubterweise abgegeben werden könne. Der Beschluß des Bistumsverwalters fand im übrigen die Zustimmung des Erzbischofs Max Franz von Österreich, der schon im Oktober 1794 vor den französischen Truppen über den Rhein geflüchtet war und nun in Süddeutschland residierte.

An der 1704-1705 erbauten und wahrscheinlich um 1776 vergrößerten Kapelle von Rocherath amtierte seit dem 5. Juli 1797 der aus Iveldingen stammende, am 25. März 1752 als Sohn der Eheleute Heinrich Hansen und Magdalena Treinen in Amel getaufte Priester Nikolaus Hansen (oder auch: Hantzen). Er hatte am 17. September 1779 in Köln die erste Tonsur und die vier niederen Weihen empfangen und war am 18. September 1779 auf den Titel des väterlichen Familienvermögens — 72 Reichstaler — zum Subdiakon geweiht worden. Nach der Diakonatsweihe am 18. September 1779 hatte er am 11. März 1780 in Köln die Priesterweihe empfangen. Am 13. Juli 1780 wird er als Vikar und Lehrer in Recht, am 5. Juli 1787 als Vikar in Weywertz ernannt. Am 8. Januar 1792 erscheint er erneut als »*primissarius*« (Frühmesser) in Recht, doch schon Ende des Monats trägt er sich erstmals als »*deservitor*« (wohl: Verwalter) in die Kirchenbücher von Bütgenbach ein. Die letzte Eintragung Hansens als »*administrator*« (eindeutig: Verwalter) dieser Pfarre datiert vom Juli 1792.

Am 11. Juli 1793 hatte er seine Approbation als Frühmesser in Möderscheid erhalten.<sup>3)</sup>

In seiner Eigenschaft als Vikar in Rocherath lehnte Nikolaus Hansen — trotz der Billigung durch den Kölner Bistumsverwalter und im Gegensatz zu sechzehn anderen Pfarrgeistlichen im Kanton Bütgenbach — die Erklärung vom 7. Vendémiaire Jahr IV ab. Er folgte damit dem Beispiel der Pfar-

rer von Büllingen und Bütgenbach sowie acht weiterer Priester aus diesem Raum, die nunmehr in offenem Gegensatz zur französischen Republik standen.<sup>4)</sup>

Glücklicherweise legten weder die Departements- noch die Munizipal-d.h. Kantonalverwaltungen besondere Eifer an den Tag, um die »Gesetzesbrecher« zur Rechenschaft zu ziehen. So konnte auch Nikolaus Hansen seinen Dienst in Rocherath vorerst ungehindert fortsetzen. Doch ließ die Wende zum Schlimmeren nicht lange auf sich warten.

## Im Kerker

Ende des Sommers 1797 brach in Paris eine politische Krise aus, die am 4. September in einem Staatsstreich gipfelte, der die radikalen, kirchenfeindlichen Elemente stärkte. Schon am 5. September 1797 (19. Fructidor Jahr V) verabschiedeten die gesetzgebenden Räte in der französischen Hauptstadt eine Bestimmung, die von allen Priestern in der Republik folgenden Eid verlangte:

*»Ich schwöre Haß dem Königtum und der Anarchie, Anhänglichkeit und Treue der Republik und der Verfassung des Jahres III.«*

Wer den Eid verweigerte, durfte sein Amt nicht mehr ausüben. Weiter wurde die Regierung ermächtigt, Priester, »*die die öffentliche Ruhe stören*«, zu deportieren.

Die Tragweite des sogenannten »*Haß-eides*« ging weit über die bisher verlangte Loyalitätserklärung hinaus. Die Bestürzung unter den Priestern war dementsprechend groß. Erneut baten sie die Bistumsverwaltungen um eine Stellungnahme.

In den Gemeinden des Kantons Bütgenbach, also auch in Rocherath, war das Gesetz vom 19. Fructidor Jahr V am Morgen des 24. September 1797 bekanntgemacht worden. Sofort zeigte sich, daß die Priester der Pfarren Amel, Büllingen, Bütgenbach und Weismes den Haßeid geschlossen ablehnten. Die republikanischen Behörden führten diese unterschiedene Haltung auf einen mündlichen Bescheid der Kölner Bistumsverwaltung zurück, die die Eidesleistung für unerlaubt erklärt hatte, »*weil das Wort Haß ein Gefühl ausdrückte, das den Prinzipien des Evangeliums zuwiderlaufe*«. <sup>5)</sup>

Ende Oktober wird berichtet, daß die Priester sich zwar jeder Amtshandlung enthielten, aber durch ihre bloße Gegenwart und Einflußnahme vor allem das »*bigotte Volk*« verunsicher-

ten. Tatsächlich waren die Gläubigen vor allem durch zwei ebenfalls am 5. September 1797 in Paris beschlossene Maßnahmen in Unruhe versetzt worden: das Verbot, die Glocken zu läuten sowie die Anordnung, alle »*Kultzeichen*« — Kreuze, Statuen u.ä. — von den Gebäuden und längs der Wege — zu entfernen. Besonders letztere stieß auf erbitterten Widerstand und blieb vorerst toter Buchstabe.<sup>6)</sup>

Um die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen, führten mehrere Priester des Kantons Bütgenbach, unter ihnen auch Nikolaus Hansen, die ihnen anvertrauten Gläubigen über die Grenze in die linksrheinischen Departements Roer und Saar, wo die kirchenfeindlichen Gesetze noch nicht wirksam waren. Hier feierten sie in einem »*Wald unter freiem Himmel vor hunderten von Menschen*« die Messe.<sup>7)</sup>

Nikolaus Hansen ließ es dabei wohl an der nötigen Vorsicht fehlen, denn Anfang November 1797 wurde er verhaftet und in Malmedy vor Gericht gestellt. Obwohl der Friedensrichter des Kantons Bütgenbach persönlich ihn verteidigte, kerkerte man Hansen ein.<sup>8)</sup>

Wie von den Behörden beabsichtigt, erschütterte dieses Vorgehen die Priester des Kantons auf das Nachhaltigste. Allerdings waren sie auch jetzt nicht bereit, den Eid zu leisten. Die große Mehrheit unter ihnen versuchten nun, die Gläubigen im geheimen zu betreuen. Im Juli 1798 warf der Schreiber der Strafkammer in Malmedy den Kantonalverwaltern in Bütgenbach vor, ihre Pflichten als »*Republikaner*« sträflich zu vernachlässigen:

*»... sie lassen zu, daß die Gesetze offen übertreten werden; noch immer betäubt der Klang der Glocken die Einwohner; die Eidverweigerer sind 29 an der Zahl und fast alle haben unter Mißachtung des Gesetzes weiter amtiert ...«*

Einen Monat zuvor war bemängelt worden, daß die Kreuze noch immer

3) S. Clerq, C. de, Prêtres soumis et insoumis de l'arrondissement de Malmedy en 1801 (mit genealogischen Notizen von Lang, M.), in: *Tablettes d'Ardenne et Eifel*, Bd. 1, Malmedy, 1962, S. 61-62; Staatsarchiv Eupen (SAE), Kirchenbücher Bütgenbach; Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Auskunft vom 3. Dezember 1992.

4) Staatsarchiv Lüttich (SAL), Fonds français (FF), Préfecture (P), 491, 6. Primaire Jahr VI (26. November 1797).

5) SAL, FF, Zentralverwaltung (ZV), 259, 4. Vendémiaire Jahr VI (25. September 1797).

6) *ibid.*, FF, ZV, 259, 1. u. 8. Brumaire Jahr VI (22. und 08. November 1797).

7) *ibid.*, FF, ZV, 259, 18. Brumaire Jahr VI (08. November 1797).

8) *ibid.*, FF, ZV, 259, 18. Brumaire Jahr VI (08. November 1797) und PR., 491, 5. Primaire Jahr VI (25. November 1797).



auf den Kirchtürmen zu sehen seien. Die Kantonalverwaltung brachte als Entschuldigung vor, daß die Einheimischen sich weigerten, die Kreuze abzunehmen, und für die Anwerbung auswärtiger Arbeiter das Geld fehle...<sup>9)</sup>

In der Zwischenzeit scheint Nikolaus Hansen aus dem Gefängnis entlassen worden zu sein, denn gewissen Quellen zufolge hielt er sich im Juli 1798 in Büllingen auf.<sup>10)</sup> Er sollte sich jedoch nicht lange seiner Freiheit erfreuen.

## Zur Deportation verurteilt

Im Herbst 1798 kam es, aus Protest gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, im Kempenland und in den Ardennen zu einem regelrechten Aufstand. Die französische Regierung gab den Eidverweigerern die Schuld an den Unruhen und verurteilte sie alle zur Deportation. Von den mehr als 8000 in Frage kommenden Priestern konnten sich die meisten, dank der Hilfe durch die Gläubigen, der Verhaftung entziehen und sozusagen im Untergrund ihren Dienst weiter versehen.

Zu den wenigen Verhafteten gehörte Nikolaus Hansen, der sich wahrscheinlich aufgrund seiner eben erst erfolgten Freilassung in Sicherheit wähnte. Am 24. Januar 1799 wurde er erneut ins Gefängnis nach Malmedy gebracht. Einem Bericht des Regierungskommissars bei der Strafkammer in Malmedy ist zu entnehmen, daß Hansen zum Zeitpunkt seiner Verhaftung in Krinkelt, »im Hause der Bürgerin Welsch«, wohnte.<sup>11)</sup>

Die geplante Überstellung Hansens in das Lütticher Gefängnis »Leonard« mußte allerdings vorerst unterbleiben, da sich die Gendarmerie aus unerfindlichen Gründen mit der Übermittlung des Verhaftungsprotokolls Zeit ließ. Am 7. Februar war die Malmedyer Strafkammer endlich im Besitz aller Unterlagen. Als Termin für die Überstellung wurde der 9. Februar festgelegt.<sup>12)</sup>

Doch wider Erwarten mußte sie erneut verschoben werden. In einem Schreiben an seinen Kollegen bei der Lütticher Zentralverwaltung teilte der Regierungskommissar bei der Strafkammer in Malmedy am 9. Februar folgendes mit:

»... Hansen, der schon gestört war, ging es heute morgen noch schlechter. Der Arzt hat ihn untersucht und ist der Meinung, daß es gefährlich sei, ihn bei dem herrschenden schlechten Wetter heute nach Lüttich zu bringen... Seine Krankheit wird nur einige Tage dauern«.



Unterschrift Pfarrer Hansen

In einem Anflug von Menschlichkeit verschob man auch die Überstellung des mit Hansen zusammen verhafteten Vikars von Dürler, Peter Lentz aus Mürringen. Er sollte seinem erkrankten Mitbruder Gesellschaft leisten.<sup>13)</sup>

Im Laufe des Monats Februar 1799 wurden die beiden Priester in die Departementshauptstadt gebracht. Hier erwartete sie die Deportation auf eine der beiden »Schreckensinseln« Ré oder Oléron vor Bordeaux. Doch am 1. September befand sich Nikolaus Hansen — »... 47 Jahre, 1 Meter 625 Millimeter groß, Haarfarbe braun, Augen grau, kleiner Mund« — immer noch in Lüttich. Es ist anzunehmen, daß er Fürsprecher gefunden hatte, denen es bislang gelungen war, das Schlimmste zu verhüten. Die Bütgenbacher Kantonalverwaltung bescheinigte jedenfalls, daß Hansen »sein Amt stets zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt« habe. Er verfüge nur über »geringe Fähigkeiten, sei es um Gutes sei es um Böses zu tun«. Im Gefängnis habe er »viel gelitten«. Seine Verweigerung des Eides sei »auf das schlechte Beispiel seiner Vorgesetzten« zurückzuführen, denn er selbst sei »unfähig zur Überlegung«. Im übrigen schein er nunmehr gewillt, den Eid zu leisten. Ob es tatsächlich dazu gekommen ist, geht aus den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht hervor.<sup>14)</sup>

## Das Ende der Verfolgung

Am 9. November 1799 schaltete General Bonaparte in Paris das Direktorium aus und übernahm die Macht. Schon kurze Zeit später bahnte sich auf kirchlichem Gebiet eine Entspannung an. Die Verfolgung der Eidverweigerer wurde eingestellt. Ihre unter staatliches Sequester gestellten Kirchen wurden unter gewissen Bedingungen wieder geöffnet.

Wann Nikolaus Hansen aus der Haft entlassen worden ist, wissen wir nicht. Im Februar 1800 wird er als »Subsidiar« (Hilfspriester) in Amel erwähnt. Er war demnach nicht nach Rocherath zurückgekehrt.<sup>15)</sup>

Dies ist insofern verständlich, als die Einwohner von Rocherath in der Zwischenzeit Ägidius Ernst Hüttinger zu ihrem Seelsorger gewählt hatten. Er stammte aus Consthum und war vorher in Beho, Amel, Lammersdorf und Hahn tätig gewesen. Am 30. Novem-

ber 1798 hatte er den »Haß« abgelegt.<sup>16)</sup>

Mittlerweile hatte Frankreichs neuer Machthaber, Napoleon Bonaparte, Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl aufgenommen, die auf eine religiöse Befriedung der Republik hinausliefen. Sie erwiesen sich als äußerst schwierig und konnten erst im Juli 1801 zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden. Bezüglich der künftigen Organisation der Kirche wurden die Bischöfe u.a. ermächtigt, eine Neugliederung der Pfarren vorzunehmen.

Die Regierung zog daraufhin Erkundigungen über alle Priester ein, die für eine Pfarrstelle in Frage kommen konnten. In der Liste des Ourthede-Departements findet sich auch eine Eintragung betreffend Nikolaus Hansen, der nunmehr als Vikar in Herresbach tätig ist.<sup>17)</sup> Es heißt dort:

»... vorher Vikar in Rocherath, Eidverweigerer der zweimal verhaftet, nach Malmedy und Lüttich gebracht und dann freigelassen worden ist, er ist guten Willens, aber seine Fähigkeiten stehen dazu nicht im Verhältnis: jetzt lebt er ziemlich ruhig inmitten der Wälder, aus denen die Leute ihn nicht heraus holen wollen«.<sup>18)</sup>

Danach verliert sich Hansens Spur.

Die Neuordnung der Bistümer gliederte den Pfarrbezirk Büllingen dem Bistum Lüttich an. Rocherath wurde am 30. September 1803 vom Büllinger Sprengel losgetrennt und zur selbständigen Pfarre erhoben. Zum ersten Pfarrer von Rocherath ernannte der Bischof von Lüttich Johann Heinen, getauft am 15. Mai 1750 in Münshausen, der, wahrscheinlich seit dem

9) SAL, FF, PR, 1. u. 8. Messidor Jahr VI (19. Juni und 07. Juli 1798).

10) Clerq, C. de, Prêtres... op. cit. S. 62, am 2. Juli 1798 hatte das Kölner Ordinariat ihn als Vikar in Büllingen approbiert. S. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Auskunft vom 3. Dezember 1992.

11) SAL, FF, PR, 491, 6. Pluviöse Jahr VII (25. Januar 1799).

12) ibid., FF, PR, 491, 15. und 19. Pluviöse Jahr VII (3. und 7. Februar 1799).

13) ibid., FF, PR, 491, 21. Pluviöse Jahr VII (9. Februar 1799).

14) ibid., FF, PR, 491, 15. Fructidor Jahr VII (1. September 1799).

15) Clerq, C. de, Prêtres... op. cit. S. 62.

16) ibid., und SAL, FF, PR 540.

17) Am 18. Februar 1800 war er als Subsidiar in Amel approbiert worden. Historisches Archiv Köln. Auskunft vom 03. Dezember 1992.

18) SAL, FF, PR, 495.



Weggang Hüttingers,<sup>19)</sup> als Frühmesser und Schulmeister im Ort tätig war. Er sollte bis zu seinem Tode, am 27. Mai 1817, hier tätig sein.



Im Schicksal des Priesters Nikolaus Hansen spiegelt sich die wechselvolle Geschichte Rocheraths während der Franzosenzeit wider. Ein fremdes Regime ging mit aller Härte gegen jahrhundertalte Traditionen vor. Wer sich ihm in den Weg stellte, mußte mit Verfolgung rechnen. Daß diese nicht mehr Opfer forderte, ist dem Einsatz vieler einheimischer Beamten zu verdanken, die die Anwendung der in Paris verabschiedeten Gesetze in Erwartung besserer Zeiten abschwächten oder zumindest hinauszögerten.

## Biographische Notizen unserer Pfarrer seit 1803:

1. Johann HEINEN (geb. am 15. Mai 1750), letzter Frühmesser und Schulvikar vor der Pfarrerhebung, wurde 1803 zum ersten Pfarrer von Rocherath ernannt und durch den Oberpfarrer Bragard aus Malmédy eingeführt. Er war Luxemburger, gebürtig aus Fischbach, Pfarre Münzhausen. Er starb am 27. Mai 1817 im Alter von 64 Jahren. In seine Amtszeit fiel der Bau einer Kaplanei (1811).
2. Hubert PROBST übernahm die Pfarre am 28. Mai 1817. Er wurde am 29. Februar 1784 zu Wilwerdingen in Luxemburg geboren und am 1. August 1812 in Münster zum Priester geweiht. Vor seiner Ernennung hatte er bereits 4 Jahre (1812-1816) als Vikar in Rocherath gewirkt. Nach 51jähriger (!) Tätigkeit verstarb er am 4. Dezember 1867 an Altersschwäche.
3. Karl VIERSCHILLING, geboren am 30.12.1823 in Gräfrath wirkte in unserer Pfarre von 1868 bis 1901. Hiervor hatte er das Amt eines Kaplans in Amel und Neersen ausgeübt. Am 12. März 1868 wurde er durch den Dechanten Hermkes von Büllingen in Rocherath als Pfarrer eingeführt. Aufgrund seiner Haltung während des Kulturkampfes gehört er zweifellos zu den bedeutendsten Menschen, die je in unserem Ort gelebt haben.

## Teil 2

# Der Kulturkampf

## Der Rocherather Pfarrer Vierschilling, ein treuer Seelsorger für sieben Pfarrgemeinden

*»Ein Trauerspiel sehr ernster Art soll uns jetzt beschäftigen. Sein Schauplatz war die Bürgermeisterei Büllingen 1872-1877... Leider blieb es nicht beim Spiel, sondern ward zur rauhen Wirklichkeit. Leider ist derjenige, der das Bild am besten zeichnen könnte, weil er die traurige Zeit miterlebt und ihre Stürme an sich selbst empfunden hat, nicht mehr unter den Lebenden, Pfarrer Vierschilling von Rocherath... Durch ihn und andere Augenzeugen sind wir aber hinreichend in Stand gesetzt, eine durchaus sachliche Beschreibung zu liefern. Der Held des hiesigen Kulturkampfes war der »Katholik« Sebastian Manderfelt aus Lissendorf, Bürgermeister in Büllingen (1868-1877). Seine Opfer waren vor allem Pfarrer Küpper zu Büllingen und Hilfsgeistlicher Wegescheid zu Wirtzfeld, in zweiter Linie die Bewohner der Bürgermeisterei, insofern sie nach Aufhebung der einzelnen Pfarrstellen den Gottesdienst entbehrten, sogar die Toten, weil sie nicht kirchlich begraben werden durften.«<sup>20)</sup>*

Nachdem Bürgermeister Manderfelt den Büllinger Pfarrer Küpper drei Jahre lang drangsaliert hatte, starb dieser im Jahre 1876 wegen der vielen Demütigungen und Bitterkeiten, die er ertragen mußte.

In Wirtzfeld war Pfarrer Hahn schon im Jahre 1873 verstorben und der Pfarrer von Mürringen war seit 1875 tot.

*»Von den 4 Pfarreien des alten Hofes Büllingen war nur noch eine einzige besetzt. Wie in den traurigen Zeiten der beiden Pfarrer Born und Lamberty waren die 7 Dörfer wieder auf einen Geistlichen angewiesen, nämlich auf den Pfarrer Vierschilling von Rocherath, der auch mit ihrer Verwaltung betraut wurde. Tag und Nacht war er oft auf Versehlgängen, was bei den weiten Entfernungen namentlich im Winter keine Kleinigkeit war. Auch hielt er nach Möglichkeit in den einzelnen Kirchen abwechselnd Gottesdienst, soweit die überaus scharfe Handhabung der Maigesetze es gestatteten.*

## Kulturkampf

Er begann 1870-1871 nach der Reichsgründung und führte speziell in Preußen und auch bei uns im preußischen Rheinland zu großen Spannungen zwischen dem Staat und der Kirche. Er äußerte sich besonders durch Gegensätze im Zusammenhang mit den Versuchen Bismarcks, eine grundlegende Umgestaltung der überholten Beziehungen zwischen Staat und Kirche im Sinne einer neuen Abgrenzung oder völligen Trennung herbeizuführen. Es gab verschiedene Gesetzliche Maßnahmen, die in den Maigesetzen (1873-74) ihren Höhepunkt fanden:

1. Die Aufteilung der katholischen Abteilung im Preußischen Kultusministerium.
2. Der Kanzeiparagraph: Strafdrohung einem Geistlichen gegenüber, der in der Ausübung seines Amtes öffentlich die Angelegenheit des Staates erörterte oder bemängelte.
3. Aufenthaltsverbot für den Jesuitenorden im Reichsgebiet.
4. Einführung der Zivilehe.
5. Die Verwaltung des Kirchenvermögens wurde der Staatsaufsicht unterstellt.
6. Die Schulaufsicht wurde der Kirche entzogen.
7. Die Auflösung aller kirchlichen Orden, mit Ausnahme der Krankenpflegeorden, wurde angeordnet.<sup>21)</sup>

Der damalige Bürgermeister von Büllingen, Sebastian Manderfelt aus Lissendorf, verschärfte die Situation durch seinen Übereifer bei der Anwendung dieser Gesetze. Eine Entspannung trat erst wieder ein, als er 1877 versetzt wurde.

Zwischen 1880 und 1887 wurden der Gesetze wieder teilweise abgeschafft.

19) Hüttinger war nach 1801 in Büllingen, Honsfeld und wieder in Büllingen tätig. Clerq, C. de, Prêtres ... op. cit., S. 24. Er starb am 3. Januar 1812 im Alter von 74 Jahren in Holzheim, Manderfeld. SAE, Zivilstand Manderfeld.

20) A. Ortmanns, op. cit., S. 233.

21) R. Lejeune & A. Fickers, Neugliederung der alten Pfarre Büllingen, in: Altes Land an der Work. Der Königshof Büllingen im Rückspiegel der Zeit, S. 211 u. 212.



Besonders in Büllingen, dem Sitze des gestrengen Herrn Bürgermeisters, war Vorsicht geboten. Kranke mußten ohne kirchliche Kleidung, ohne Begleitung, ja ohne Zeugen versehen werden, um Stoff zur gerichtlichen Anklage zu vermeiden. Trotzdem hat der genannte Pfarrer wegen seiner treuen Pflichterfüllung wiederholt vor Gericht gestanden. Köstlich war es oft, ihn über solche Gerichtsverhandlungen später erzählen zu hören. Einmal, als im stark besetzten Gerichtssaal eine lange Reihe von Anklagen gegen ihn verlesen war, über Taufen, Meßlesen, Begraben, Versehen usw., frag ihn der Richter: »Haben Sie das alles getan?« »Ja, Herr Richter« lautete die Antwort, »ich habe noch mehr getan.« »Dann wollen wir alles zusammenfassen«, sagte der Ersthörer. Darauf der Angeklagte: »Ja schließen wir alles mit ein!« Das Urteil lautete auf Freisprechung zum nicht geringen Ärger des Anklägers von Büllingen. Ein anderes Mal wurde Pfarrer Vierschilling wegen Majestätsbeleidigung auf der Kanzel bei der Staatsanwaltschaft und zugleich beim Erzbischof verklagt. Durch die vielen Zeugen, die der betreffenden Predigt beigewohnt, wurde aber nachgewiesen, daß nicht der mindeste Grund zu dieser Anklage vorlag, daß vielmehr beim Ankläger der Wunsch der Vater des Gedankens war.

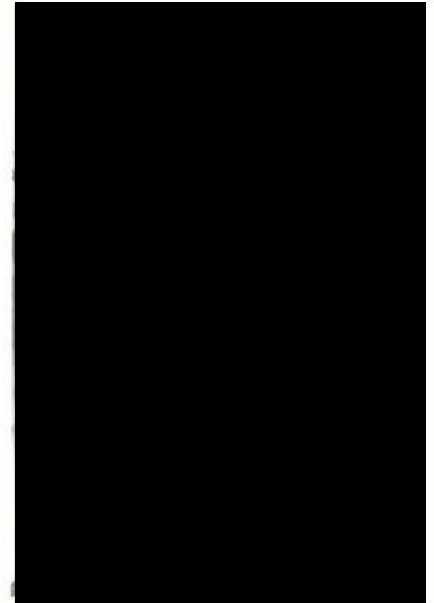
Mit Rührung erzählte der Pfarrer oft, wie alljährlich vor der Fastenzeit die 12jährigen Schulkinder der Nachbardörfer in flehentlich gebeten, sie doch auf die erste hl. Kommunion vorzubereiten, und wie dieselben dann wöchentlich mehrmals in geordneten Reihen den Rosenkranz laut betend selbst durch hohen Schnee zum Kommunion-Unterricht von allen Seiten herbeiströmten. Bei der zweistündigen Entfernung von Honsfeld war das für die dortigen Kinder eine opfervolle Leistung.

Anfangs kamen nach dem Tod des Pfarrers Kupper auch andere Geistliche der weiteren Nachbarschaft nach Büllingen um Messe zu lesen und Sakramente zu spenden, aber möglichst geheim und trotzdem noch unter steter Gefahr polizeilicher Verfolgung. Es waren hauptsächlich die Pfarrer Orgeig von Elsenborn und Hax von Udenbreth, Rektor Rademachers von Nidrum und Kaplan Bloos von Manderfeld. Der letztere war trotz aller angewandten Vorsicht beim Bürgermeister in Verdacht gekommen und erhielt eines Tages von einem Wachtmeister die vertrauliche Mahnung, nicht mehr in Büllingen Gottesdienst zu halten, da er einen Haftbefehl gegen ihn erhalten habe. Der Gewarnte nahm sich nun eine Zeit lang in acht,

ohne jedoch der Kranken wegen ganz fern zu bleiben. Als die Wogen am höchsten gingen, ist es ab und zu vorgekommen, daß Geistliche als Bauern oder Handelsleute in blauen Kitteln hier ein- und ausgingen oder vielmehr in verdeckten Fuhrwerken hiesiger oder benachbarter Händler ein- und ausfahren. Bald aber hatte das scharfe Auge des Gesetzes diesen Kunstgriff durchschaut und untersuchte von nun an diese Wagen, indem es in denselben stets verpupptes 'Schwarzwild' vermutete. Jetzt waren die Bewohner von Büllingen genötigt, Jahre lang an Sonn- und Feiertagen nach Rocherath, Bütgenbach oder Heppenbach zur hl. Messe zu gehen. Für Alte und Schwächliche hielt man Laiengottesdienste in der eigenen Kirche. Neugeborene Kinder wurden nach Rocherath und Heppenbach zur Taufe getragen. Das hiesige Taufbuch enthält in den Jahren 1876-1884 folgende Unterschriften: Pfarrer Vierschilling von Rocherath, Wangen von Heppenbach und Hax von Udenbreth. Die Leichen der Verstorbenen wurden auf einer Karre bis Rocherath oder Heppenbach gefahren und vom Pfarrer an der Kirche, und später, als das zu gefährlich war, draußen an der Pfarrgrenze kirchlich eingesegnet, während die Leidtragenden und alle Anwesenden dem Geistlichen den Rücken zuwenden mußten, damit sie nicht als Zeugen dienen konnten. Darauf kehrte der Trauerzug mit der Leiche zurück zum heimatlichen Kirchhof, wo die Beerdigung ohne Sang und Klang durch den Küster und die Angehörigen der Verstorbenen erfolgte...<sup>22)</sup>

Seine Bescheidenheit hat Pfarrer Vierschilling leider abgehalten, über seine Erlebnisse in dieser Sturm- und Drangzeit etwas Schriftliches der Nachwelt zu hinterlassen, und so leutselig er war, schwer und selten lies er sich bewegen, in der Unterhaltung sich darüber zu äußern, und auch dann war er bald zu Ende und berief sich auf die mit dem Alter zunehmende Gedächtnisschwäche. Oft dagegen erzählte er mit Vorliebe und wahrer Begeisterung, wie die angehenden Erstkommunikanten aus den 6 umliegenden Dörfern, selbst aus dem 2 Stunden entfernten Honsfeld, regelmäßig bei jeder Witterung, auch bei hohem Schnee, in schöner Ordnung den Rosenkranz betend zum Vorbereitungsunterricht nach Rocherath kamen, und zwar 8 bzw. 10 und 13 Jahre lang, je nach der Dauer der Verwaisung der 3 Pfarreien. Der Pfarrer scheute aber auch seinerseits keine Mühe und Beschwerde, um den Bedrängten in ihren Nöten zu helfen, so viel er vermochte. Irdische Ehre hat er

22) A. Ortmanns, op. cit., S. 235-238.



Pfarrer Vierschilling

### Peter Rauw erzählt:

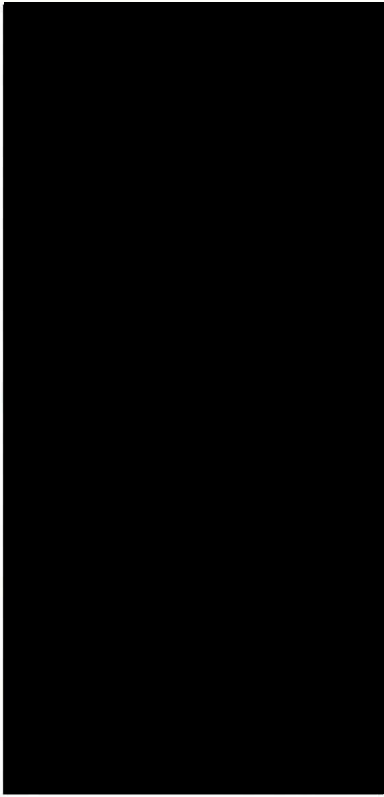
An einem schönen Novembertag »bewaffnete« sich unser Herr Pastor, der nebenbei noch eine kleine Landwirtschaft betrieb, mit Axt und Säge um seine Buchenbäume zu entästen. Er war so sehr in seine Arbeit vertieft, daß er nicht bemerkte, wie ein fallender Ast ihm seine Uhr aus der Tasche riß. Als er später auf die Uhr sehen wollte, war diese weg und alles Suchen im Laub blieb vergebens.

Der Pastor und mein Großvater Hubert Vilz waren Feldnachbarn auf Schollenacker. Einige Monate später ging »Öhm Hubert« dorthin, um Laub zu verbrennen. Plötzlich hing die Uhr des Pastors am Rechen. Mein Großvater unterbrach daraufhin seine Arbeit und überbrachte das Fundstück dem geistlichen Herrn, der sich natürlich sehr freute.

Er bedankte sich herzlich und entkorkte unverzüglich eine Flasche um mit dem ehrlichen Finder ein Gläschen auf die wiedergefundene Uhr zu trinken.

Bei jeder Gelegenheit sammelte der Pastor Geld für den geplanten Neubau der Kirche. Einmal standen ein paar Männer zusammen und unterhielten sich angeregt über die häufigen Kollekten. Daraufhin meinte einer: »Unser Pfarrer heißt zwar Vierschilling, er nimmt aber auch fünf!«





Trotz seiner großen Persönlichkeit schien das Andenken von Pfarrer Vierschilling bei den Rocherathern reichlich schnell verblaßt zu sein, wie ein Brief vom 30. Oktober 1936 (also 35 Jahre nach seinem Tod) seitens Pfarrer Kretschmer an die Gemeindeverwaltung belegt. Kretschmer beklagte sich, daß das Grab in Unordnung und von Unkraut überwuchert sei. Seiner Ansicht nach befände es sich in einem unwürdigen Zustand. Auch Familie Josten-Vierschilling aus Aachen habe sich bereits darüber bei ihm beklagt.

Um die Pflege überflüssig zu machen und dennoch einen würdigen Rahmen zu schaffen schlug Kretschmer vor, eine Blausteinfassung mit Marmorplatte anfertigen zu lassen.

Der Gemeinderat genehmigte den Antrag auf Übernahme der Kosten mit der Begründung: *»Im Pflichtgefühl der Dankbarkeit hat der hiesige Gemeinderat ... beschlossen, dem großen Wohltäter unserer Pfarre, Herrn Pfarrer Vierschilling, ein würdiges Grabmal zu widmen.«*

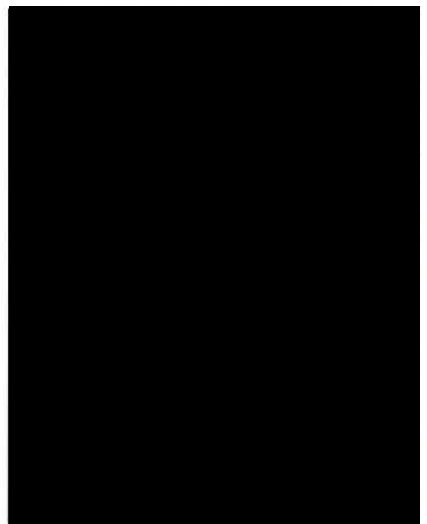
## Biographische Notizen unserer Pfarrer

4. Pfarrer ABELS war nur kurze Zeit in unserer Pfarre tätig. Er war ein sehr frommer Mensch, der jedoch durch den anstehenden Neubau der Pfarrkirche überfordert war.

5. Pfarrer Joseph TROCKEL aus Essen kam im Februar 1903 in unsere Pfarre. Er erwarb sich große Verdienste bei der Leitung des Kirchenneubaus. Im November 1908 mußte er Rocherath verlassen, da er nach Köln versetzt worden war. Hier betreute er gleich mehrere Pfarreien. Außerdem war er Dechant der Kölner Altstadt. Wenige Wochen vor seinem Tode kehrte er nach Rocherath zurück, um hier wie gewohnt seine Ferien zu verbringen. Er verstarb am 20. August 1932 im Spital der Augustinerinnen zu Köln. An den Begräbnisfeierlichkeiten nahmen unter anderem Kardinal Joseph Schulte, Weihbischof Hammels, sowie fast alle Pfarrer der Kölner Pfarreien teil.

Sein Nachfolger in Rocherath, Pfarrer Cafitz, Bürgermeister Kalpers und einige Pfarrkinder waren ebenfalls zugegen und legten einen Kranz nieder. Der zeitlebens fromme und gewissenhafte Priester fand seine letzte Ruhestätte in der Pfarrergruft auf dem Friedhof Melaten.

6. Maria Joseph CAFITZ (geb. 03.01. 1877) leitete die Pfarre von 1909 bis 1929. Dann wurde er nach Bayern versetzt und verbrachte seinen Lebensabend in einem Kloster bei Oberammergau. Er verstarb am 9. Dezember 1949 und wurde auf dem dortigen Gemeindefriedhof beigesetzt.



Pfarrer Cafitz

dafür weder gesucht noch auch geerbt, vielmehr hat er, wie früher schon bemerkt, wiederholt wegen gottesdienstlicher Handlungen vor Gericht gestanden. Kein geringerer als Papst Leo XIII. hat dagegen aus Freude über sein opfervolles Wirken ihm zum Namenstage, dem 4. November 1899 seinen Glückwunsch nebst päpstlichem Segen für ihn und seine Pfarrgemeinde übersandt.

Die Zierde und Reinlichkeit der Kirche war ihm Herzenssache, die höheren Feste beging er recht feierlich; unübertroffen war seine Gastfreundschaft. Bis zu seinem letzten Lebensjahr war er auch stets hilfsbereit bei kirchlichen Festen in der Nachbarschaft; auf ihn konnte man sich verlassen. Er leitete auch noch die Vorbereitungen zum dringend notwendigen Neubau einer größeren Pfarrkirche ein, die Ausführung sollte er aber nach Gottes Ratschluß seinem Nachfolger überlassen. Bei seiner kräftigen Gesundheit hatte er, wie er ein Jahr vor seinem Tode sagte, noch nie die hl. Messe ausfallen lassen. Mit dem Jahre 1901 meldete sich aber der Todesbote in Gestalt eines ernsten Kräfteverfalles. Vergebens versuchte er bei Bonn neue Stärkung. Nach der Rückkehr starb er am 6. November 1901. Großartig war sein Begräbnis. Geistliche und Laien von Nah und Fern bildeten mit den trauernden Pfarrkindern einen Leichenzug, der fast kein Ende nehmen wollte.

*R.I.P. Der Verstorbene war seit 100 Jahren der dritte Geistliche von Rocherath-Krinkelt, eine wahre Seltenheit, wozu gewiß die reine Waldluft und die Ruhe der vom Weltgetriebe abgeschlossenen Gegend das ihrige beiträgt.<sup>23)</sup>*

Pfarrer Vierschilling setzte übrigens die Pfarre als seine Haupterin ein im Hinblick auf die Erbauung der Kirche. Obschon sie keineswegs leer ausgingen, erhoben seine rechtmäßigen Erben dagegen Einspruch.

23) A. Ortmanns, op. cit., S. 339-340.



## Teil 3

## Wie aus dem deutschen Pfarrer Cafitz ein belgischer wurde

Franz Melchior

### Die neue Bistumszugehörigkeit

Die im Versailler Vertrag von 1919 festgelegte Abtrennung der beiden Kreise Eupen und Malmedy vom Deutschen Reich blieb auch auf die kirchlichen Verhältnisse nicht ohne Auswirkungen. Dies um so mehr, da sich seit der Französischen Revolution die kirchlichen Verwaltungsbezirke stets an die weltlichen Staatsgrenzziehungen angepaßt hatten.

Die Loslösung der drei Dekanate Eupen, Malmedy und St.Vith von der Erzdiözese Köln im Jahre 1920 erfolgte jedoch etwas überhastet. Die kirchlichen Autoritäten waren sich nämlich zu diesem Zeitpunkt noch nicht einig, wie die Eingliederung der Dekanate in den belgischen Bistumsverband vonstatten gehen sollte. Vorläufig übernahm deshalb der Apostolische Nuntius von Brüssel, Nicotra, die kirchliche Verwaltung der neubelgischen Gebiete. Im Januar 1921 wurde Eupen-Malmedy schließlich zu einer eigenständigen Diözese (Bistum) unter Aufsicht von Martin Hubert Rutten, zugleich Bischof von Lüttich, erhoben. Obwohl der damalige Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, vehement hiergegen protestierte, billigte der Vatikan diese Neuregelung durch die Päpstliche Bulle »*Ecclesiae Universae*« vom 30. Juli 1921. Das Übergangs-Bistum Eupen-Malmedy blieb noch bis 1925 bestehen; dann erfolgte die definitive Eingliederung ins Bistum Lüttich.<sup>24)</sup>

### Ein »Wendehals« in Rocherath (?)

Nach Inkrafttreten des Friedensvertrags stand der Klerus der drei Dekanate vor einer völlig neuen Situation. Aus Sorge um ihre staatsbürgerlichen Rechte, ihre Nichtversetzbarkeit, ihre zivile Rechtslage und nicht zuletzt auch aus Sorge um ihre Gehalts- und Alterszulagen sprachen sich fast alle Geistlichen gegen die Angliederung an Belgien aus. Diese auch öffentlich geäußerte Meinung wurde natürlich nicht von den neuen Machthabern geduldet und führte zur Ausweisung vieler Priester. So mußten beispielsweise die Pfarrer Wehn (Wirtzfeld), Joeris (Mürringen-Hünningen) und Viehoff (Büllingen) im Laufe des Jahres 1920 gezwungenermaßen das Land verlassen.

Maria Joseph Cafitz hingegen blieb »ungeschoren«. Das war aber keineswegs Zufall, sondern hing schlichtweg damit zusammen, daß Cafitz nach der »Wende«, als einer der ganz wenigen Pfarrer in den Kreisen Eupen und Malmedy, die Fronten gewechselt hatte und nun massiv pro-belgische Propaganda betrieb!

Diese Einstellung ist ihm von seinen Kollegen anlässlich der Dekanatsversammlungen der Jahre 1920 und 1921 des öfteren angekreidet worden und trieb ihn schließlich in eine isolierte Lage. So hatte der Wirtzfelder Pfarrer Wehn ihn offenbar wegen seiner opportunistischen Haltung im Jahre 1920 von der Mitgestaltung hoher kirchlicher Feiern gänzlich ausgeschlossen.<sup>25)</sup>

Sehr schnell erregte die pro-belgische Agitation Cafitz' aber auch die Aufmerksamkeit des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin. In einem Schreiben an den Kölner Erzbischof beschwerte sich der Minister im Mai 1920 nämlich darüber, daß »*Pfarrer Cafitz als einziger aus der ganzen Bürgermeisterei Büllingen am 8. April zum Geburtstage des belgischen Königs die belgische Flagge aufgezo-gen*« [habe], »und zwar sowohl in seinem Hause wie an der Kirche. Er soll auch als einziger am Palmsonntag den Kölner Hirtenbrief in seiner Kirche nicht verlesen haben«

Sehr bedenklich erachtete der Minister des weiteren die Mitgliedschaft Cafitz' im belgischen Distriktrat und in der dort eingesetzten Unterrichtskommission. Diese Kommission hatte die Aufgabe, Vorschläge zur Verbesserung der Unterrichtsgestaltung in den neubelgischen Gebieten zu erarbeiten und war (zumindest nach außen hin) ein wichtiges Gremium. (Die Wahl von Maria Joseph Cafitz zum Vizepräsidenten des Unterrichtsrates kann als taktischer Zug Gouverneur Baltias angesehen werden. Baltia wußte natürlich um die Frömmigkeit unserer Vorfahren und dürfte sich von der Wahl des Pfarrers sicherlich positive Auswirkungen in bezug auf die Assimilierung der widerspenstigen Neubelgier versprochen haben.)

Der größte Dorn im Auge war dem Minister allerdings die eindeutig pro-belgische Agitation des Pfarrers, der noch 1918 mit dem »*Deutschen Verdienstkreuz für Kriegshilfe*« dekoriert

worden war. »*In einer öffentlichen Sitzung des Distriktrates*«, so der erboste Beamte, »*soll er [Cafitz] erklärt haben: "Die deutschen Zeitungen müssen verboten werden, denn die hetzen nur gegen die belgische Regierung. Hier muß eine deutsch-belgische Zeitung eingerichtet werden"*. Weiter wird der Pfarrer Cafitz beschuldigt, daß er den belgischen Beamten bei der Verhaftung des Gemeindevorstehers in Rocherath behilflich gewesen sei, hinterher jedoch dessen Frau erklärt habe, von der Verhaftung nichts zu wissen und auch dem Gemeindevorsteher auf Ehre und Gewissen jede Beteiligung und Kenntnis abgeleugnet haben.«

Schließlich stecke Cafitz, so der Minister, wohl auch hinter der Strafanzeige für Lehrer Leuwer, die bei der »*Sûreté militaire*« wegen »*Singenlassens deutscher Lieder*« eingegangen war.

Der Minister forderte den Erzbischof schließlich auf, unverzüglich etwas gegen das Verhalten des Geistlichen zu unternehmen. Der Ermahnung konnte Schulte allerdings nicht nachkommen, da dies die gegenwärtigen unklaren Verhältnisse offenbar nicht zuließen.

### Bestechungsvorwürfe

Zum Eklat kam es schließlich im Jahre 1921. Als das Erzbistum der wirtschaftlichen Entwicklung in Eupen-Malmedy Rechnung trug und den Priestern, für die es sich immer noch verantwortlich fühlte, mit einer Teuerungszulage unter die Arme griff, ging Maria Joseph Cafitz leer aus! Den Ausschluß des Rocherathers rechtfertigte der Vorsteher der Erzbistums-kasse mit dem Hinweis, Cafitz habe die Zulage nicht erbeten. Außerdem benötige der auch keine deutsche Unterstützung, da er »*als einziger Pfarrer des Dekanats Malmedy seitens der belgischen Behörden eine besondere Beihilfe von 3.000 frs erhalten*« habe.<sup>26)</sup> In einem Schreiben an Dechant Beckmann in Malmedy bestätigte der Elsenborner Pfarrer Erken kurz darauf diese Aussagen und ließ die Gerüchteküche weiter brodeln! »*Betreffend Cafitz habe ich folgendes zur berichten: ... 3.000 Franken hat er aus einem Fonds der Malmedyer belgischen Behörde erhalten, wie Pfarrer Robert von Waimes bei Gelegenheit der Beerdigung des Sourbrodter Pfarrers*

24) K. Pabst, Zwischenspiel: Das Bistum Eupen und Malmedy (1921-1925), in Ph. Boonen, Lebensraum Bistum Aachen, Aachen, 1982, S. 26-62.

25) HAEK, CR 25, 14, 23.

26) Ibidem, 13.3.1921.



*Pietkin verriet*«, meldete der Geistliche gehorsamst, nicht ohne seinem ungeliebten Kollegen noch eins auszuwischen: »Auf die Aussage von Cafitz ist nicht viel zu geben!«

Das Gouvernement Baltia sah sich nun in aller Öffentlichkeit dem Vorwurf der Bestechung ausgesetzt. Der »Fall Cafitz« drohte die sehr zögerlich angelaufene Assimilierung der neubelgischen Bevölkerung ernsthaft in Frage zu stellen. Deshalb reagierten die Behörden besonders empfindlich und legten scharfen Protest gegen die vorgebrachten Anschuldigungen ein. Der Apostolische Nuntius Nicotra setzte sich daraufhin mit dem Kölner Generalvikariat in Verbindung und bemühte sich, die ungeheuerlichen Vorwürfe zu entkräften.

*»D'après des renseignements parvenus à cette nonciature, vous auriez écrit à Mr le Doyen de Malmédy que le curé Cafitz a reçu du Gouvernement Belge une allocation supplémentaire de 3.000 francs. Le Gouverneur proteste contre cette insinuation, et Monseigneur le Nonce, persuadé que vous aurez été induit en erreur, compte bien qu'à l'avenir, Vous n'hésitez pas à ne plus faire allusion à cet incident supposé, car l'abbé Cafitz, selon une déclaration du susdit Gouverneur, est payé simplement comme les autres prêtres.«<sup>27)</sup>*

Welcher Aussage nun letztendlich mehr Gewicht beizumessen ist, muß wegen mangelnder Beweise dahingestellt bleiben. Die gesamte Angelegenheit wirft allerdings ein schlechtes Bild auf die Assimilierungsbemühungen und -praktiken der belgischen Behörden in den frühen 20er Jahren und gab all jenen Stimmen Auftrieb, die einer Eingliederung in den belgischen Staatsverband ablehnend gegenüberstanden.

## Pro-Belgier: Ja, aber...

Auch wenn er politisch gesehen eine Wende um 180° vollzog, so gab sich Cafitz in allem, was unmittelbar mit der Kirche zu tun hatte, doch eher konservativ. So ist auf seine Veranlassung hin die Fronleichnamsprozession 1922 in Rocherath streng nach dem deutschen Festtagsgebot am Tag selbst und nicht erst am darauffolgenden Sonntag (wie in Belgien üblich) abgehalten worden. Die umgehend eingeleiteten Ermittlungen wegen Mißachtung belgischer Gesetze, konterte Cafitz auf brillante Art und Weise in einem Schreiben an den Kreiskommis-sar in Malmedy. Hierin übernahm er die volle Verantwortung für das Geschehene und bekannte sich auch noch

*»schuldig, den altbelgischen Herrn Pfarrer von Wirtzfeld ... zu ähnlichem Tun veranlaßt zu haben*«. Daß er aber durch die Veranstaltung der Prozession *»gegen die Sicherheit des belgischen Staates verfehlen würde*«, hätte er indes nicht für möglich gehalten, meinte Cafitz mit leicht ironischem Unterton.

In seinem Vorhaben habe er jedenfalls stets offen und frei gesprochen, erklärte er selbstbewußt: *»Am Pfingstmontag habe ich in der Kirche bekannt gemacht: "Das Fronleichnamsfest wird nach alter Art am Donnerstag, den 15.6. gehalten". Am 8. Juni habe ich in Malmedy anlässlich der Sitzung des Unterrichtsrates in einer Besprechung mit Herrn Direktor Malinger u. den Herren Kreisschulinspektoren Guelff und Lousberg klipp und klar gesagt, daß ich in Rocherath die feierl. Fronleichnamsprozession am 15.6. halten würde. Keiner dieser Herren hat mich auf das Unstatthafte meines Tuns aufmerksam gemacht. Dazu war ja wohl auch keine Veranlassung, denn auch in Altbelgien findet mancherorts die feierliche Fronleichnamsprozession am Donnerstag nach Dreifaltigkeitssonntag statt.*«

Außerdem sei die Prozession *»örtlicher Brauch*«. Aus Gründen *»geschichtlicher Art*« habe er geglaubt, *»den alten Sitten der Väter treu bleiben zu können*«, gab Cafitz vor. Schließlich sei die Prozession in der würdigsten Weise gehalten worden und sei eine Störung des Verkehrs nicht entstanden. Auch die befürchteten *»Kundgebungen antibelgischer Art*« seien nicht erfolgt, versicherte er. *»Im Gegenteil, auch am Fronleichnamstage ist in der Kirche zu Rocherath von Priester und Chor das Gebet für den König verrichtet worden: (Oremus pro rege nostro Alberto usw.)*«

Im Stile eines echten Politikers hob er sich das beste Argument bis ganz zum Schluß auf, indem er eingehend darauf hinwies, daß sein Handeln im übrigen von *»der ersten feierlichen Proklamation unseres hohen Königl. Kommissars, des Herrn Baron Baltia*« gedeckt sei. *»In dieser Proklamation wurde uns Neubelgiern die Versicherung gegeben, daß unsere Sprache, unsere Sitten und Gebräuche unangestastet bleiben sollten. Von altersher ist uns die Prozession am Donnerstag nach Dreifaltigkeit eine liebgewonnene Sitte und ein heiliger Brauch gewesen. Das gute Alte zu bewahren, dünkt mich eine heilige Gewissenspflicht*«. <sup>28)</sup>

27) HAEK, CR 25, 14, 23, 30.4.1921.

28) GAB, R 10, 22.6.1992.

## Peter Rauw erzählt:

Pfarrer Cafitz war bei den Schulkindern eher gefürchtet als beliebt. War ein Kind unhöflich oder konnte es seine Lektion nicht, kam vom Geistlichen der Spruch: *»Entziehe dem Kinde die Züchtigung nicht; schlägst du es mit der Rute, so wird es nicht davon sterben, sondern du wirst seine Seele retten!*« Zum Leidwesen der Kinder setzte er diesen Spruch auch sehr oft in die Praxis um.

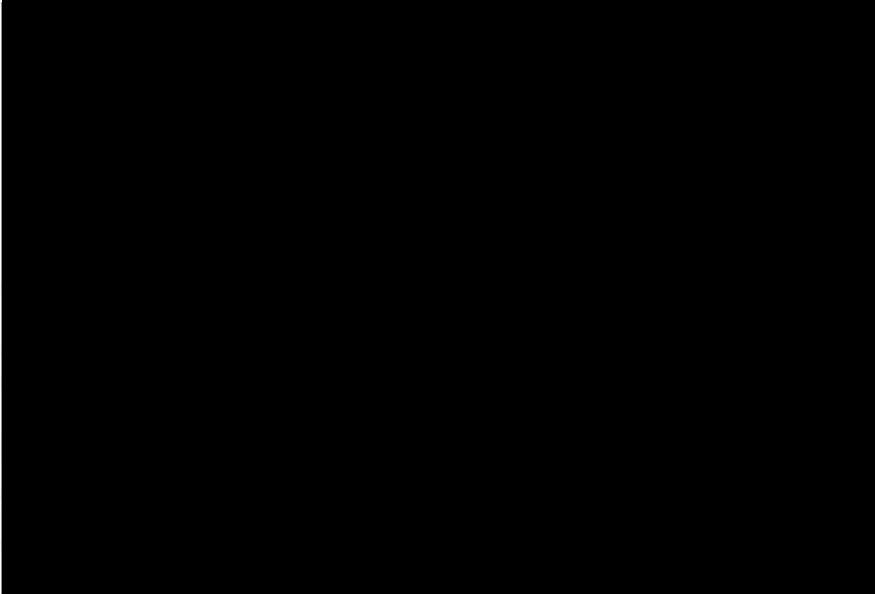
Wenn ihn beim Predigen die Gekuld verließ, konnte er mit seinen Fäusten mächtig auf die Kanzel schlagen.

## Biographische Notizen unserer Pfarrer

7. Pfarrer Heinrich DIEDERICHS (\* 8.11.1873), gebürtig aus Watzelrath, Kreis Prüm, trat die Pfarrstelle 1929 an. Er blieb nur etwas länger als zwei Jahre (bis zum 11. Januar 1932) in Rocherath, konnte sich jedoch in kürzester Zeit die Sympathien sämtlicher Pfarrkinder erwerben. Er kannte keinerlei Stolz und so konnte es vorkommen, daß er sich anlässlich eines Hausbesuchs einfach auf die Tischkante setzte. Er hat es nie überwunden, daß er Rocherath verlassen mußte. Er verstarb kurz nach seiner Versetzung nach Honsfeld, am 8.05.1932.

Es war sein innigster Wunsch, in Rocherath begraben zu werden.





Sein Grab befindet sich links von der Friedhofskapelle. Nur wenige Monate vor seinem Tode war er zum ersten Ehrenbürger von Rocherath ernannt worden. Diese in allen ländlichen Ortschaften unserer Gegend wohl recht seltene Ehrung zeugt von der außerordentlichen Beliebtheit dieses Pfarrers. (siehe Grenz-Echo vom 18.05.1932)

Von ihm wird berichtet, daß er in Steffeshausen, seiner vorherigen Pfarrstelle, ein leidenschaftlicher Jäger gewesen sei. Eines Tages jagte er in einem fremden Revier und wurde vom dortigen Jagdherrn erwischt, der sogleich Anzeige gegen ihn erstattete. Vom Richter gefragt, warum er das getan habe, antwortete der Pastor in seiner ihm eigenen Art: »Der liebe Gott hat die wilden Tiere für alle Menschen erschaffen« Da hat der Richter geschmunzelt und Diederichs freigesprochen.

8. Heinrich KRETSCHMER wurde am 1. Dezember 1931 zum Pfarrer von Rocherath ernannt und am 17. Februar 1932 durch Dechant Schefen in sein Amt eingeführt. Im Juni 1932 feierte er unter reger Beteiligung der Bevölkerung sein silbernes Priesterjubiläum.

Durch seine Krankheit mußte der mitunter recht barsche Pfarrer seine Dienststelle 1942 verlassen und kehrte nach Oberhausen zurück, wo er am 13. November im Marienhospital verstarb. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er in der Familiengruft beigesetzt.

9. Peter JOPPEN (geb. 06.10.1918) aus Recht übernahm 1942 als Jung-

priester die Pfarre. Es war eine schwere Zeit für ihn mitten im Krieg. Regelmäßig trafen neue Todesnachrichten von Gefallenen ein und er mußte überall Trost spenden. In der Zeit der Evakuierung wurde es noch schlimmer. Als die Bevölkerung 1945 zurückkehrte, fand sie nur noch Trümmer vor. Joppen hat sich dann sehr aktiv am Wiederaufbau beteiligt und den Neubau der Pfarrkirche entscheidend vorangetrieben. Persönlich hegte er ein besonderes Interesse für den Orient. Er unternahm verschiedene Reisen nach Palästina und betrieb das Studium anderer Religionen.

Er leitete die Geschicke unserer Pfarre bis März 1960 und wurde dann nach Manderfeld versetzt. Die Bevölkerung von Rocherath-Krinkelt traf es schwer, als der Rechter das Dorf verließ. Viele haben dies sehr bedauert. Er ist in Manderfeld bis zu seiner Pensionierung geblieben. Er verstarb nach langer Krankheit am 27.04.1986 und wurde in seinem Geburtsort begraben.

10. Walter SCHOMUS (geb. 05.11.1913 in Weismes) wurde 1960 nach Rocherath berufen. Nach dem Konzil war die Durchführung zahlreicher liturgischer Änderungen für ihn eine recht heikle Aufgabe, da es vielen Pfarrangehörigen schwer fiel, von alten Traditionen Abschied zu nehmen. Zwei schulische Erneuerungen, nämlich Abschaffung des sturen Auswendiglernens des Katechismus sowie die freie Wiedergabe des Unterrichtsstoffes im Fach Religion sind eben-

Pfarrer Kretschmer  
inmitten seiner Meßdienergruppe.  
v.l.n.r.:

1. Reihe: Karl Stoffels (*Hüemisse*), Aloys Faymonville (*Henders*), Rudolf Faymonville (*Schrüedesch*), Franz Hönen, Bernard Steffens (*Piefesch*), Rudolf Heinrichs (*Kechtjes*).  
2. Reihe: Ludwig Hönen (*Dommessen*), Klemens Josten (*Joustejans*), Robert Steffens (*Vossmiesse*), Joseph Palm (*Kreutze*).

falls von Schomus konsequent übernommen worden.

Ganz besonders lag ihm am Herzen, die vom Konzil ermöglichte aktive Teilnahme der Gläubigen am liturgischen und sakramentalen Geschehen zu fördern. Darüberhinaus galt er auch als sehr sangesfreudiger Mensch. In regelmäßigen Abständen versammelte er die Kinder in der Kirche und studierte unter Mitwirkung des Organisten Joseph Kreutz neue Kirchenlieder ein.

Er suchte eigentlich bei jeder Gelegenheit das persönliche Gespräch mit seinen Pfarrkindern. Völlig neu für viele Rocherather war die Reisefreudigkeit, die der agile Pfarrer an den Tag legte. Im Dezember 1970 erlitt er einen Herzinfarkt und sein Gesundheitszustand erlaubte es ihm leider nicht mehr, weiterhin als Pfarrer tätig zu sein. Er nahm nun eine Stelle als Subsidiar und Krankenhausseelsorger in Remscheid an. Bis zum heutigen Tag läßt er es sich nicht nehmen, seiner alten Pfarre regelmäßig einen Besuch abzustatten.



## Teil 4

## Des Landpfarrers »große Freiheit«

Walter Schomus' abenteuerlicher Weg nach Rocherath-Krinkelt <sup>29)</sup>

»Pastörchen, Sie bekommen hier noch Schwierigkeiten. Sie reden eine zu deutliche Sprache!« So warnte ihn ein Aachener. Da hatte die Gestapo den Haftbefehl schon ausgestellt. Ein abenteuerlicher Lebensweg: Er ist ein Wallone, der deutsch spricht. Ein Belgier, der in zwei Armeen dienen mußte. Stadtpfarrer in Hamburg-St.Pauli, Flüchtlingspriester in Friedland, Landpfarrer in Rocherath.

In Rocherath. Das ist Ostbelgien unweit von St.Vith. Sanfte Ausläufer der Ardennen erinnern an den Schwarzwald. Harte Bruchsteine an den Häusern mahnen an ebenso harte, schneereiche Winter. Walter Schomus wohnt in einem solchen Haus. Seine Pfarrkinder sind zweisprachig, deutsch in der Mehrzahl sprechend und französisch. »Letzten Sonntag taufte ich zwei Jungen — den einen als Marcel, den anderen als Ingbert«. Sein Bücherschrank ist sogar dreisprachig. Da kommt nämlich Flämisch hinzu.

Schomus, Walter, geboren 1913 in Weismes. (»Damals gehörte es zu Preußen — das einzige Gebiet, in dem französisch gesprochen wurde.«) Schomus ist ein wandelndes Geschichtsbuch. Seine Biographie ist geprägt von Ostbelgiens unglücklicher Wanderschaft zwischen den Staaten. Die Mutter, eine geborene Belfontaine, Vater Schomus mit einem wallonisch gewordenen Namen. Abitur am Athenäum Malmedy. Lesen lernt er mit »La Semaine« aus diesem Ort und der »Kölnischen Volkszeitung« (KV). Dann Philosophicum der Diözese Lüttich in Sint Truiden, vier Jahre Priesterseminar in Lüttich. Dort im Dom die Priesterweihe 1938. Dann als Kaplan nach Verviers, Pfarre Jean Baptiste, »derselbe Pfarrpatron wie hier in Rocherath!« Und dann kam schon der erste Kladradatsch...

1939 deutscher Einmarsch in Polen, das heißt für ihn Mobilmachung. Seelsorgedienste in einem belgischen Artillerieregiment. Hitlers Annexion in Belgien folgt. 1940 sterben Schomus' Eltern, beide kurz hintereinander. Ein Freund in Aachen warnte mich stets: »Pastörchen, Sie reden zu deutliche Worte! Sie bekommen Schwierigkeiten!« »Aber?« Und dann hatte die Gestapo den Haftbefehl schon ausgestellt. Mein Aachener Freund wußte davon, er besorgte den Stellungsbefehl — so war ich als Angehöriger der Wehrmacht erst mal relativ sicher. Es

ging nach Soest, nach Hamm. Dolmetscherkompanie. Im Mai 44 nach Caen in der Normandie mit einer Panzerdivision. Zurück an die Ostfront, Küstrin, die Kapitulation, »da war ich in der CSSR. Rausgearbeitet habe ich mich mit meinem belgischen Paß.« Zurück nach Lüttich, 55 Pastor in Nidrum, die Ardennenjäger in Vielsalm betreut, dort 55 bis 57 belgischer Militärpfarrer.

Es folgt die Arbeit in städtischen Pfarren. Friedland, Gießen, Mainz, Hamburg-St.Pauli. »Der Sprung ins Lager Friedland, ich hatte meinen Bischof darum gebeten.« Flüchtlings- und Lagerseelsorge noch vor dem Bau der Mauer, die Konfrontation mit den Menschen, 2.000 kamen zu manchen Zeiten. Und zwischendurch die Pfarre St. Josef an der »Großen Freiheit« in Hamburg. »Ein Vetter von mir ist Geistlicher in Aachen an einem Krankenhaus. Sein Bruder hat die Hamburger Pfarre. Da haben wir ihn vertreten. Ich habe gestaunt! Die Pfarre hat einen guten und festen Kern! Wissen Sie was die große Freiheit ist? Nicht Zoll- oder Freihafen, nicht die Dirnen oder die Freiheit der Sitten. Früher war das ein Randbezirk. Die Stadt streng protestantisch-hanseatisch. Die Katholiken mußten am Stadtrand ihre Kirche bauen, gewannen so in dieser Stadt ihre »große Freiheit«. 1960 rief mich der Bischof zurück. Seit zehn Jahren bin ich hier in Rocherath.«

Der Landpfarrer also. Rocherath hat etwa 950 Einwohner. Schomus verschmitzt: »alle katholisch getauft!« Auch Wallonen sind darunter. In der Kirche spricht er nur deutsch. Volksschule, 115 Kinder in sechs Klassen, Kindergarten etwa 60 Kinder. Ein Gemeindehaus, Bauern, kleines Handwerk, Bauarbeiter pendeln bis nach Verviers, sogar Lüttich. Die Mädchen zu einer Schirmfabrik in Simmerath, zu einer Schlächtereierei in Strauch, die einem Belgier aus Rocherath gehört, nach Büllingen zu einem der Textilbetriebe. Vierzehn Studenten aus dem Ort studieren auswärts: Lüttich, Löwen, Köln. In Rocherath leben die alten Strukturen. »Und Muskelarbeit — Kopfarbeit ernährt hier den Mann noch nicht. Man muß mit den Leuten reden können.«

Was tut der Landpfarrer privat? Reisen, Politik verfolgen, Geschichte, Bücher, aber nichts im Garten. Dazu die

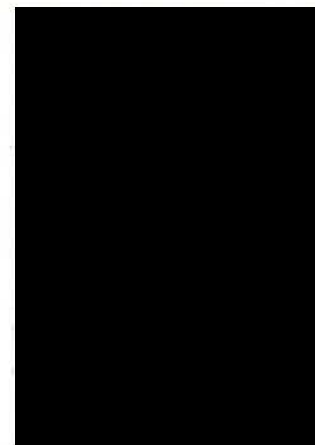
berufliche Fortbildung, neues Bibelverständnis, Katechismusfragen, Pfarrverwaltung, liturgische Fragen, Zusammenkünfte der Dekanatspriester. Präses hier und Präses dort. Und die Gottesdienstgestaltung, die hier auf dem Lande eine Pointe hat — eine »gemeinschaftsfördernde«, wie der Landpfarrer sagt. Aus der Alltagspsychologie des Landpfarrers: Er will den neuen Kircheneingang an die Seite verlegen. »Hinten an den Eingängen drücken sich die Turmsteher. Das ist eine Plage bei uns in den Dörfern!« Alles beim alten lassen? »Das wäre eine faule, bequeme Lösung. Fortschritt, aber gemäßigt. Wir haben schon mal an eine kleine Synode gedacht im Bistum Lüttich.«

Morgen früh kräht der Hahn wie jeden Tag in Rocherath. Dann geht er hinüber zur Kirche aus herrlichen Bruchsteinen. Drei Messen. »Früher, da machten die Wirte von selbst Schluß und sagten, die Andacht beginnt. Heute müssen wir uns was einfallen lassen, auch auf dem Lande. Da bleibt genug zu tun!«

Und vor der Tür zum Pfarrhaus: »Der gute, alte Landpfarrer von Bernanos käme aus dem Staunen nicht mehr raus...«

Biographische Notizen  
unserer Pfarrer

- Vertretungsweise übte der frühere Missionar Pater Jan SWINKELS von Januar bis Dezember 1971 die Priestertätigkeit aus.
- Philipp MERTES (geb. 05.10.1910) kam im Dezember 1971 nach Rocherath. Doch wegen einer langwierigen, schweren Krankheit war es ihm nicht vergönnt, die



Pfarrer Mertes

<sup>29)</sup> W. Trees, Des Landpfarrers große Freiheit, in Christliche Familie, Juni 1970.

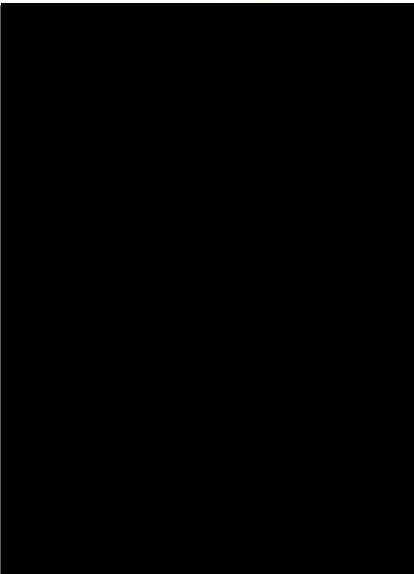


Pfarre über einen längeren Zeitraum zu verwalten. Er starb am 7.8.1973 im Alter von 63 Jahren und wurde auf unserem Friedhof beigesetzt.

13. Hendrik DUYSTERS (geb. 1.8.1915) war Stellvertreter von 1973 bis August 1974 und gleichzeitig Seelsorger in Wirtzfeld und Rocherath-Krinkel. Als Salvatorianer war er ein schlichter und einfacher Mensch, der jedoch in seiner Pfarre sehr beliebt war.

14. Seit September 1974 ist der Nidruemer Bruno HECK (geb. 6.3.1941) Priester in Rocherath-Krinkel. 1978 leitete er eine größere Renovierung der Pfarrkirche ein. Seine planerischen Fähigkeiten und sein künstlerisches Empfinden kamen dabei voll zur Geltung und so verdanken wir es seinem Einfluß, daß das Kircheninnere trotz der tiefgreifenden Umänderungen noch immer ein völlig harmonisches Gesamtbild abgibt.

1990 feierte er sein silbernes Priesterjubiläum. Daß dieses Ereignis wie ein Dorffest gefeiert wurde, versteht sich von selbst. Eine besondere Überraschung erwartete ihn dann in der Kirche: man hatte eine mehrtägige Abwesenheit von ihm genutzt, um die Kupferplatten an der Außenseite des Hauptportals zu entfernen und die ursprüngliche Bleiverglasung wieder einzusetzen. Den aufmerksamen Pfarrkindern war es nicht entgangen, daß diese Kupferplatten ihm stets ein Greuel waren.



Pfarrer Heck

## »Gehet hin in alle Welt...«

### Ordensleute, Vikare und Priester aus Rocherath-Krinkel

#### a) Ordensleute

Die Rocherath-Krinkelner sind seit Bestehen ihres Dorfes fest verwurzelt in ihrem christlichen Glauben. Manche kirchlichen Ereignisse sind inzwischen zwar zur Tradition geworden, aber die Gemeinschaft ist trotzdem sehr lebendig geblieben. Viele junge Leute aus unserer Pfarre haben sich durch diese Gemeinschaft angesprochen gefühlt und sind Ordensleute oder Priester geworden. Ihre Arbeit an vielen Orten rund um den Erdball ist in ihrer Heimatpfarre seit jeher intensiv durch das Gebet, aber auch materiell unterstützt worden.

Schwester Margaretha DRÖSCH (*Krütz*), geboren am 15.01.1856. Tochter von Peter Drösch und Anna Catharina Schmitz. Sie wanderte 1882 im Alter von 26 Jahren nach Amerika aus und trat dort in den Orden der Franziskanerinnen ein. Ihre ersten Gelübde leistete sie 1888.

Sie hat unter anderem auch in Philadelphia gewirkt. Sie verstarb im April 1940.

Schwester Anna Elisabeth RAUW (*Backes*), geboren am 27.05.1860. Tochter von Johann Rauw und Anna Katharina Welsch. Ihr Bruder Jakob trat als Priester übrigens ebenfalls dem geistlichen Stand bei. Sie wurde zunächst als Lehrerin ausgebildet und unterrichtete an der Volksschule in Düren. Danach trat sie in den Orden unserer lieben Frau vom Hl. Herzen ein und wanderte 1882 mit ihrem Orden nach Amerika aus. Dort wirkte sie als Schulschwester in Cleveland (Bundesstaat Ohio, U.S.A.).

Schwester Anna Katharina RAUW (*Schrüedisch/Krinkel*), geboren am 09.08.1881. Tochter von Barthel Rauw und Anna Margaretha Welsch. Sie trat am 01.05.1902 bei den Dominikanerinnen ins Kloster von Moresnet ein und war später in San Francisco (Bundesstaat Kalifornien, U.S.A.) als Schulschwester tätig.

Schwester Maria RAUW (*Rengertz*), geboren am 15.08.1882. Tochter von Johann Rauw und Gertrud Stoffels. Sie trat 1919 bei den Dominikanerinnen ins Kloster ein und arbeitete als Schulschwester in deren Waisenhaus in San José (Bundesstaat Kalifornien, U.S.A.).

Schwester Anna Maria DRÖSCH (*Mies*), geboren am 25.02.1886. Tochter von Johann Paul Drösch und Anna Catharina Schröder. Sie trat am 10. Oktober 1908 in die Genossenschaft der Armen Schwestern vom Hl. Franziskus ein und legte am 4. August 1911 ihre ersten Gelübde ab.

Sie war im Raum Düsseldorf, Köln und Essen in der Krankenpflege tätig. Sie verstarb in Düsseldorf am 14.09.1952.

Schwester Christine RAUW (*Schrüedisch/Krinkel*), Tochter von Barthel Rauw und Anna Margaretha Welsch, geboren am 15.02.1895. Sie trat 1920, wie ihre Schwester Anna Katharina, in den Orden der Dominikanerinnen ein und hat ihr segensreiches Werk in San Francisco, (Bundesstaat Kalifornien, U.S.A.) verrichtet.

Schwester Luise KÜPPER (*Welsche*), Tochter von Albert Küpper und Gertrud Kalpers aus Krinkel, geboren am 09.05.1900. Sie trat am 04.04.1923 ins Kloster bei den Franziskanerinnen in Tirlemont ein, wo sie als Operationschwester aushalf. Sie war lange Zeit Oberin im Kloster und ist am 15.03.1987 verstorben.

Schwester Regina KREUTZ (*Liesen*) (Schwester Maria Regina), Tochter von Joseph Kreutz und Elisabeth Palm, geboren am 02.04.1906 in Rocherath. Sie trat am 03.06.1929 in den Orden der Franziskanerinnen (Missionnaires de Marie) zu Gooreind (Antwerpen) ein. Später war sie Pfortnerin in Brügge, und bemühte sich in Mechelen um einen Kinderhort. Im Kloster Chanly legte sie am 08.06.1989 ihr diamantenes Ordensjubiläum.

Schwester Johanna BRÜLS (*Kalepesch/Krinkel*) (Soeur Jeanne Maria), geboren am 13.01.1914 als Tochter von Johann Brüls und Maria Josten. Nach ihrem Studium als Volksschullehrerin unterrichtete sie in Arlon. 1934 trat sie in den Orden der »Soeurs de Notre Dame« in



Namur ein, wo sie 1937 ihr erstes Gelübde ablegte. Die weiteren Stationen ihrer Laufbahn waren: Dison, Welkenraedt (Schulleiterin der Mädchenschule) und Orvillers in Frankreich. Seit ihrer Pensionierung wirkt sie in Jumet bei Charleroi, wo sie auch im Jahre 1984 ihr goldenes Ordensjubiläum gefeiert hat.

Schwester Emma PALM (*Nöjens*) (Soeur Gudule), Tochter von Peter Palm und Gertrud Kerst, geboren am 01.04.1914. Sie trat am 23.04.1934 in Luxemburg ins Kloster der Schwestern der Hl. Elisabeth ein. Von 1947 bis 1960 leitete sie im Kongo das Waisenhaus Sanongo und von 1960 bis 1980 arbeitete sie in verschiedenen Krankenhäusern in Luxemburg. Im Jahre 1980 wurde sie wieder in ein Krankenhaus nach Afrika (Togo) gerufen. Dort feierte sie 1985 auch ihr 50jähriges Ordensjubiläum. Im selben Jahr kehrte sie wieder zurück nach Europa und ist seitdem in der Klinik des Schwesternhauses in Arlon beschäftigt.

Schwester Rita STOFFELS (*Hüemiesse*), geboren am 13.04.1941 als Tochter von Ludwig Stoffels und Margaretha Brüls. Sie trat am 07.09.1963 in den Orden der Salesianerinnen zu Geverain ein. Eingekleidet wurde sie im Jahre 1965 in Grand Bigart. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Betreuung von Kindern.

Schwester Gisela FAYMONVILLE (*Rows*), (Schwester Franziska) geboren am 10.02.1951. Tochter von Joseph Faymonville und Franziska Rauw. Sie trat am 07.10.1987 bei den Karmelitinnen vom göttlichen Herzen Jesu in Sittard (NL) ein. Noviziatsbeginn war der 01.07.1988.

Mathias GIERGEN (*Neu-Langer*) (Bruder Bernard) geboren am 20.05.1882, Sohn von Johann Nikolaus Giergen und Anna Maria Andres, trat im Jahre 1908 in den Orden der Alexianer Brüder in Köln als Krankenpfleger ein. Dort starb er am 13.02.1950 nach 42 Ordensjahren.

Engelbert SCHUMACHER (*Schommischech*) (Bruder Engelbert), geboren am 25.11.1907 ist im Jahre 1927 bei den Marianisten zu Reves eingetreten. Seine Eltern waren Karl Schumacher und Rosalia Rauw. Er arbeitete in seinem Orden als Gärtner und Buchbinder. Er verstarb im Mai 1988 in Reves.

Joseph PALM (*Kalepesch/Rocherath*) (Bruder Joseph), geboren am 31.05.1912, Sohn von Johann Palm und Barbara Veithen, kam mit 14 Jahren zur Schule in Habey, die von Maristenbrüdern geleitet wurde. Hier trat er auch später in den Orden ein. Er war als Lehrer und nachher als Direktor in

verschiedenen Schulen tätig. 1950 wechselte er als Schuldirektor nach Leopoldville über und verstarb dort am 07. März 1960.

Gerhard PFEIFFER (*Wanjesch*) (Frère Hilaire) geboren am 11.08.1915.

1927 ging er nach Habay-la-Vieille zu den Maristenschulbrüdern. Er trat am 29.09.1930 in den Orden ein. Ab Oktober 1931 absolvierte er sein Studium in Arlon und erhielt dort sein Lehrerdiplom. 1936 legte er sein ewiges Gelübde ab. In St. Hubert unterrichtete er in der Klosterschule.

Nach dem Krieg studierte er weiter an der höheren Normalschule in Arlon und avancierte zum Direktor der Klostersgemeinschaft. 1951 wurde er von seinem Provinzialober nach Malmedy berufen, wo man ihn mit dem Aufbau einer technischen Schule beauftragte. Mit einigen Persönlichkeiten der Stadt Malmedy sowie dem jungen Kaplan Gillard machte er sich ans Werk und schon im September 1951 konnte der erste Unterricht in Räumen der Papierfabrik erteilt werden. Im Jahre 1959 wurde der Bau des jetzigen Instituts durchgeführt. Während mehr als 30 Jahren hat Frère Hilaire in Malmedy als Lehrer, Verwalter und Baumeister gewirkt.

Ludwig PFEIFFER (*Wanjesch*) (Frères Jean), geboren am 18.10.1918 ging 1931 ebenfalls nach Habay-la-Vieille zur Schule. Er trat 1934 in Pommereul in den Orden ein. Sein Diplom als Lehrer erhielt er an der Normalschule von Arlon. Seine Weg führte ihn als Lehrer an die Schulen von Chenée, St. Hubert und Auderhem bis hin zum Techni-

schen Institut nach Malmedy. Sein Spezialgebiet war die Daktylographie, die er mit Erfolg unterrichtete. Er starb am 28. August 1993.

## b) Vikare

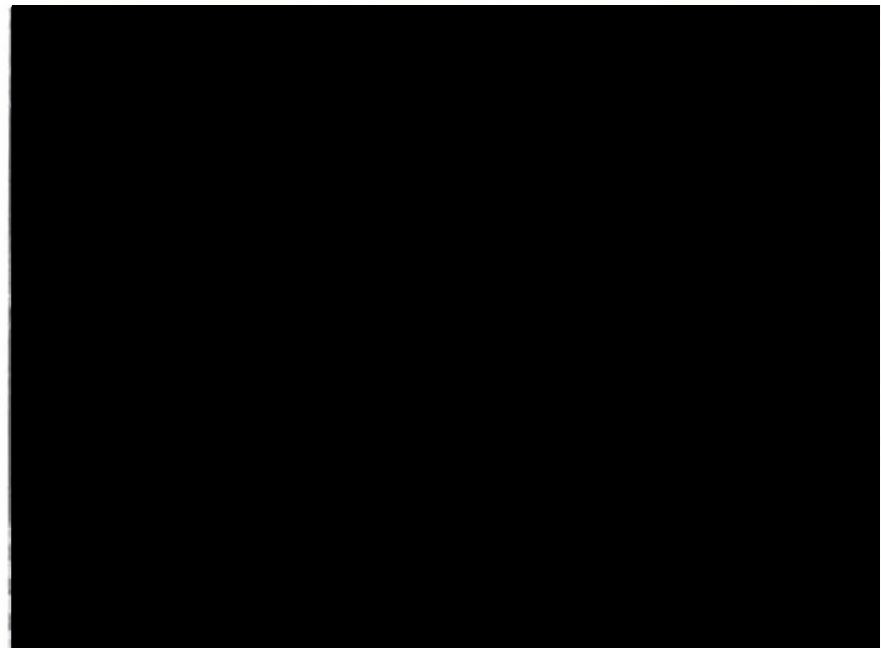
Theodor GIRGEN geboren im Oktober 1733 in Krinkel, hat von 1768 bis 1806 in Hünningen als Frühmesser gewirkt.

## c) Priester

Nikolaus KNAUS (*Knus*), geboren in Krinkel im Jahre 1800. Er wurde 1826 zum Priester geweiht und erhielt daraufhin die Stelle als Kaplan zu Einruhr, im Kreis Schleiden. Dort starb er schon nach 6jähriger Tätigkeit.

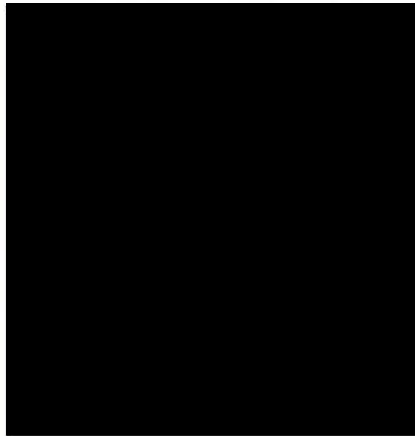
Jakob RAUW (genannt »*Backes Häär*«) (*Backes*), geboren im Jahre 1857 zu Rocherath, als Kind der Eheleute Johann Nikolaus Rauw und Anna Catharina Welsch. Er besuchte das Gymnasium zu Münstereifel und studierte in Bastogne. Am 25. März 1881 erhielt er in Löwen die Priesterweihe. Als Missionspriester nach Nord-Amerika berufen, wirkte er 7 Jahre lang in Oregon-City, Bistum Portland. Ab 1901 fungierte er als Dechant und Seelsorger an der Dekanatskirche in St. Paul im Staate Oregon, wo er am 25.10.1919 verstarb.

Remigius Servatius RAUW (*Schnegdesch*), geboren zu Krinkel im Jahre 1877 als Sohn der Eheleute Servatius



Der Jungpriester Herbert Vilz (Bildmitte) am Tag seiner Primiz mit Pfarrer Kettmus (Mürringen), Werner Greimers (aus Hünningen), Heinrich Stoffels (aus Rocherath), Hermann-Joseph Kalpers (aus Rocherath), Pfarrer Joppen, Pfarrer Schomus und Pfarrer Plumanns aus Wirtfeld.





Remigius Rauw  
Jesuit und Missionar in Indien

Rauw und Anna Catharina Schulzen. Er studierte zunächst in Rheinbach und Münstereifel. Am 25. April trat er in das Kloster der Jesuiten zu Bleyenbek ein. Am 24.08.1903 wurde er zum Priester geweiht. Er ging als Missionar nach Poona in Indien und verstarb dort am 14.02.1956.

Heinrich STOFFELS (*Hüemiesse*), geboren zu Krinkel am 26.06.1908. Er empfing die Priesterweihe am 08.08.1935 und trat seine erste Stelle als Kaplan in La Brouck bei Trooz an. 1938 wurde er Pfarrer von Mander-

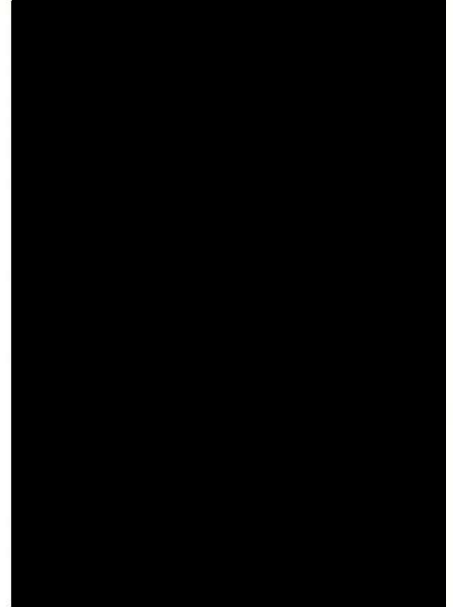
feld bis zu seiner Versetzung nach Welkenraedt im Jahre 1960, wo er am 27.10.1968 verstarb.

Franz HÖNEN (*Hönens*), geboren am 01.11.1919 in Rocherath. Nach seiner Priesterweihe am 08.08.1948 war er als Missionar in Indien und später im Kongo (heute Zaire) tätig. Am 20.10.1963 wurde er von Papst Paul VI. in Rom zum Bischof geweiht. Er blieb in Zaire um dort die Diözese Kenge zu leiten. Infolge des politischen Umschwungs im Zaire wurde er später ausgewiesen. Er lebt jetzt in St. Augustin bei Bonn.

Hermann-Joseph KALPERS (*Schnegdech*), geboren am 16.01.1932, wurde am 14.12.1958 in Lüttich zum Priester geweiht. Er war 15 Jahre als Kaplan in Kelmis tätig und wurde 1973 Pfarrer von Rodt, Hinderhausen und Emmels.

Herbert VILZ (*Schmeds*) geboren am 29.04.1939 empfing seine Priesterweihe am 04.07.1965 in St.Vith. Von 1968 bis 1972 war er Kaplan in Herstal und von 1972 bis 1975 in Lüttich. Seit Oktober 1975 ist er Pfarrer von Büllingen und wurde später als Dechant Nachfolger von Dechant Kettmus.

Heinz WEY (*Arthure*) wurde am 12.04.1944 in Krinkel geboren und am 03.07.1971 in der Pfarrkirche von Rocherath zum Priester geweiht.



Heinz Wey bei seiner Primizfeier.

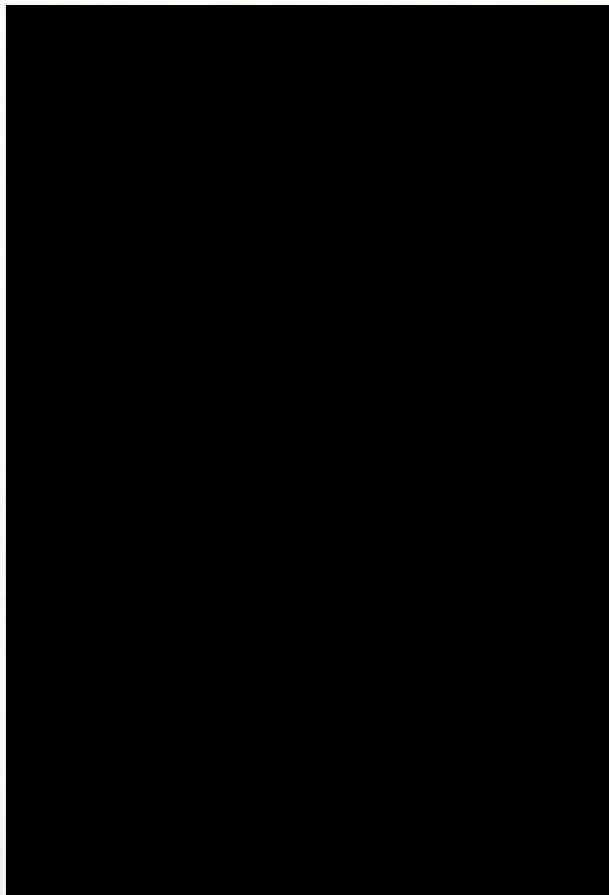
Von 1971 bis 1982 war er Kaplan in verschiedenen Lütticher Pfarren. Seit 1983 ist er Pfarrer in Angleur.

## Ordensbeistand in Rocherath-Krinkel: Das Marienhaus und die tüchtigen Vinzentinerschwwestern

Franz Melchior

Wie bereits an anderer Stelle in diesem Buch dargelegt, ist die Eifeler Bevölkerung durch wirtschaftliche Krisen und Mißernten im Laufe des 19. Jahrhunderts mehrfach an den Rand der Existenz gedrängt worden. Diese massive Verelendung zog auch einen Niedergang der Volksgesundheit im betroffenen Raum nach sich und machte die Präsenz karitativer Einrichtungen nötiger denn je.

Auf Initiative des Bütgenbacher Pfarrers Wilhelm Rainer Kratz siedelten deshalb im Jahre 1887 drei Mitglieder der Ordensgemeinschaft der Vinzentinerinnen vom Kölner Mutterhaus nach Bütgenbach über. Dieser »Orden der barmherzigen Schwestern«, durch Vinzenz von Paul im 17. Jahrhundert ins Leben gerufen, war weithin bekannt für die ambulante Krankenpflege, die er den Ärmsten der Gesellschaft zuteil werden ließ. Außerdem kümmerte sich der Orden bereitwillig um die Kleinsten in eigens dafür eingerichteten Kindergärten. Das segens-



Ein großer Augenblick:  
Der Rocherather Missionar  
Franz Hönen wird  
vom Papst Paul VI. zum  
Bischof geweiht.



reiche Werk der Schwestern konnte nach Erbauung des St. Josephsheims (1890-1892) noch ausgedehnt werden.<sup>1)</sup>

## Haus Fexen wird Kloster

Im Jahre 1935 konkretisierten sich die Bestrebungen des Ordens, auch in unserem Dorf Fuß zu fassen. Vorausgegangen war die Übertragung des Hauses »Fexen« durch Frau Witwe Ferdinand Schumacher (Krinkelt) an die Nonnen. Die Einrichtung des Ordens aber war mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten verbunden. Deshalb wandten sich die Schwestern an den Rocherather Gemeinderat und baten ihn um eine monatliche Unterstützung in Höhe von 500 Franken. Prinzipiell stand der einer Unterstützung zwar nicht abgeneigt gegenüber, wünschte sich zunächst allerdings »*eingehende Auskunft über welche Fächer sich die Klostereinrichtung erstrecken*« werde!<sup>2)</sup>

Die Schwestern vermochten die Ratsmandatare allerdings sehr schnell durch konkrete Taten von ihren guten Absichten zu überzeugen. Mit ihren regelmäßigen Krankenbesuchen sowie ihrer Hilfestellung bei Entbindungen trugen sie wesentlich zum raschen »Brechen des Eises« bei und erfreuten sich umgehend großer Beliebtheit bei der Dorfbevölkerung. Nachdem sie am 11. Mai 1936 dann auch noch einen Kindergarten eröffnet hatten, waren sie endgültig nicht mehr aus dem Dorfleben wegzudenken.

Einziges Manko, das die Integration des Ordens etwas erschwerte, war die finanziell äußerst schwierige Lage der Klostereinrichtung. Jedes Jahr mußten die Schwestern um bereitwillige Unterstützung durch öffentliche Gelder im Gemeinderat nachsuchen! Ein Beispiel aus dem Jahre 1937 belegt dies:

*»Unsere verehrten Provinzial-Obere wünschen, daß unsere Existenz einigermassen gesichert sei und erwarten von der löbl. Gemeindeverwaltung, daß Sie uns einen jährlichen Zuschuß von frs. 5.000,- zusichern möchten, was für die gut situierte Gemeinde gewiß nicht zu schwer fallen wird.*

*Ich zweifle nicht, daß Sie den Wert dieses sozialen Werks zu schätzen wissen u. darum auch gerne bereit sind, dessen Bestand zu unterstützen. Sie werden es sicher nie zu bereuen brauchen und erwerben sich zugleich viele Verdienste für die Ewigkeit, da Sie an allen guten Werken, die daraus hervorgehen, Anteil haben. Das sind Schätze, die der Rost und die Motten*

*nicht verzehren und Ihnen einstmals die Thore des Himmels öffnen werden*«, schrieb Schwester Gunthildis Rogger.<sup>3)</sup>

Dem Gemeinderat waren jedoch die »weltlichen Schätze« durchaus wichtig und so stimmten die Mandatare, trotz der Aussicht auf die offenen Himmelstore, nur einem einmaligen Zuschuß für das Jahr 1938 in Höhe von 5.000 Franken zu.

## Haus Fexen wird zu klein

Seit seiner Eröffnung hat sich der Kindergarten in »Fexen« stets einer großen Beliebtheit bei den Eltern der drei Ortschaften Rocherath, Krinkelt und Wirtzfeld erfreut. Obwohl die Aufnahme der Kinder zunächst nicht unentgeltlich gewährleistet werden konnte, war der Zuspruch sehr groß! Dazu trug sicherlich auch die Tatsache bei, daß Schwester Alipia die Kinder allmorgendlich mit dem Fahrrad »einsammelte« und so für ihre Sicherheit auf dem Weg zum Marienhaus sorgte. Außerdem blieben die Kinder über die Mittagszeit in der Verwahrschule und wurden dort beköstigt.

In der kritischen Zeit Ende der Dreißiger Jahre stieg die Anzahl der zu betreuenden gar auf 50 bis 60 an, da der Kindergarten insbesondere jenen Frauen, deren Ehemänner zum Heer einberufen wurden, eine große Unterstützung und Entlastung bei ihrer alltäglichen Arbeit war.

Die große Anzahl der Kinder machte eine Erweiterung des Kindergartens aber unumgänglich.

Schwester Gunthildis versäumte es nicht, den Gemeinderat in die Pflicht zu nehmen: *»Wie Sie wissen sind wir daran, Scheune u. Stall umzubauen für einen Kindergarten. Sie sind gewiß auch einverstanden, daß wir für die Kinder ein etwas besseres Lokal bekommen, als es bisher der Fall war.«*

Der Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht, denn dank eines 15.000-Franken-Zuschusses der Gemeinde (10.000 aus Rocherath, 3.000 aus Krinkelt und 2.000 aus Wirtzfeld) konnte die Ausführung der dringend notwendig gewordenen Bauarbeiten schon recht bald in die Wege geleitet werden.<sup>4)</sup>

In der ehemaligen Scheune wurden neben den Kindergartenzimmern auch Aborte und Waschräume installiert, sodaß der Wunsch der Schwestern nach einem »*schönen Kindergarten; vorschriftsmäßig, einfach und nett*« in Erfüllung ging.

Sehr lange durften sich die Vinzentinerinnen allerdings nicht ihrer Errungenschaft erfreuen, denn nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht im Mai 1940 wurde ihnen die Obhut der Kinder entzogen und den »importierten« Kindergärtnerinnen übertragen. Ihnen blieb nur mehr die Alten- und Krankenversorgung.

In den turbulenten Kriegs- und Nachkriegsjahren erlangten die »*Barmherzigen Schwestern*« dann nochmals große Bedeutung, als sie sich mehrfach in der ambulanten Krankenpflege für verwundete Rocherather Bürger auszeichneten. Sie sind unseren zwei Dörfern bis zum Jahre 1951 erhalten geblieben und verzogen dann nach Beho, wo der Orden ein Haus geerbt hatte.

Die Zeit der Ordensniederlassungen in Rocherath-Krinkelt war damit aber noch nicht vorbei. Bereits im April 1951 zogen die »*Schwestern von der göttlichen Liebe*« in »Fexen« ein und führten das karitative Werk ihrer Vorgängerinnen fort. Infolge politischer und kirchlicher Unstimmigkeiten (die Kongregation wurde angeblich vom deutschen katholischen Klerus abgelehnt und von keiner kirchlichen Behörde in Deutschland anerkannt), kam es jedoch am 30. Dezember 1952 zur spektakulären Ausweisung der Schwestern aus Belgien! Das Haus »Fexen« ging daraufhin wieder in den Familienbesitz der Schenkerin über und fiel an deren Neffen Peter Marting.

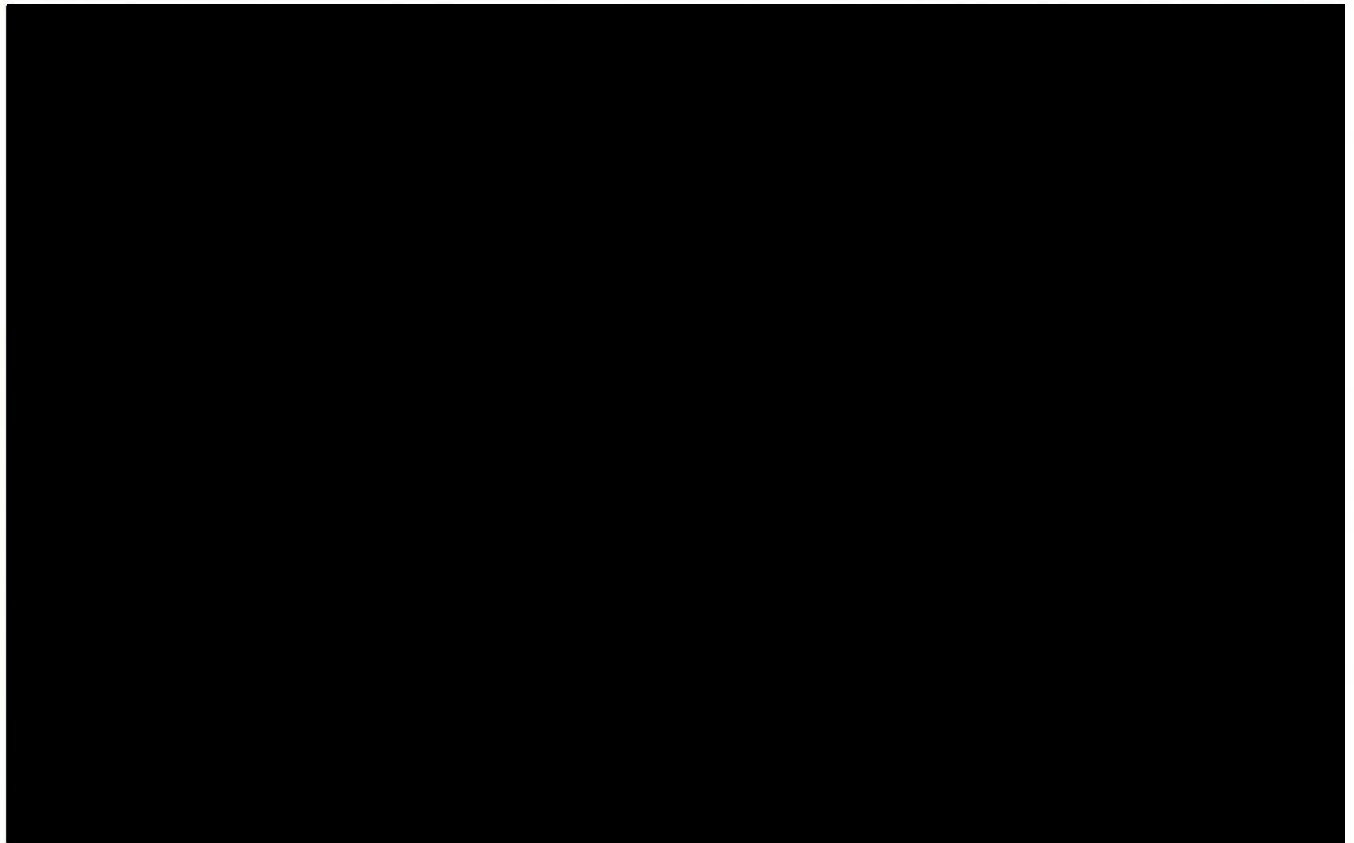
1) H. Jenniges, Geschichte des St. Josephshauses in Bütgenbach, ZVS, Nr. 10, 1992, S.158-162.

2) GAB, R 10, Bürgermeister Schröder an Pfarrer Kretschmer, 12.8.1935.

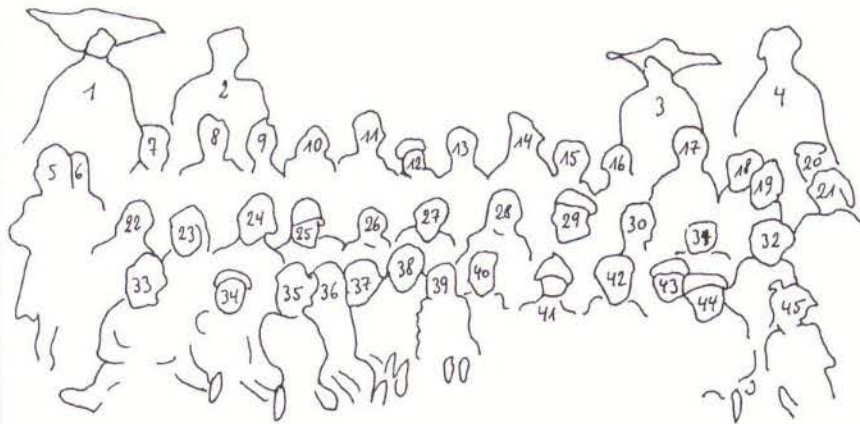
3) Ibidem, Gunthildis an Gemeinderat, 7.10.1937.

4) Ibidem, Auszug aus dem Protokollbuch des Gemeinderates, 21.10.1939.





Aufnahme von 1938 - Jahrgänge 1932-1934



- 1 Schwester Emerika
- 2 Frau Schumacher
- 3 Schwester Juventia
- 4 Agatha Rauw
- 5 Maria Schleck
- 6 ?
- 7 Herman Josef Kalpers
- 8 Emil Kalpers
- 9 Johann Melchior
- 10 Florentine Rauw
- 11 Richard Rauw
- 12 Paula Fink
- 13 Christoph Rauw
- 14 Gertrud Roth
- 15 Maria Knodt
- 16 Martha Knodt
- 17 Johanna Roth? Rosa Greimers?
- 18 Agnes Palm

- 19 Helene Melchior
- 20 Johanna Stoffels
- 21 Hilde Rauw
- 22 Maria Rauw
- 23 Martha Brüls
- 24 Luise Schleck
- 25 M. Luise Dreuw
- 26 Franziska Loescher?
- 27 Julius Rauw?
- 28 Agnes Schröder?
- 29 Josefina Kalpers
- 30 Alfred Faymonville
- 31 Elvira Halmes
- 32 Marlene Schumacher
- 33 Aloys Drösch
- 34 Aloys Vilz
- 35 Karl J. Stoffels
- 36 Thomas Roth
- 37 Josef Brüls
- 38 Josef Melchior
- 39 Martha Schleck
- 40 Bertha Tiffels
- 41 Felix Jost
- 42 ?
- 43 Hilar Fickers
- 44 Mathilde Drösch
- 45 Agnes Schumacher (Klöttsch)?



# Studium einer interessanten Quelle zur Pfarrgeschichte

Das Lagerbuch der Kirchenfabrik Rocherath-Krinkelt

Infolge der Kriegseignisse von 1940-45 und vor allem der Ardenennenoffensive wurde nicht nur ein großer Teil unseres Dorfes zerstört, auch der überwiegende Teil der historischen Dokumente aus Pfarre, Gemeinde oder Privatbesitz sind vernichtet, verschleppt oder gestohlen worden. Die amerikanischen Soldaten schätzten diese Dokumente als Kriegssouvenirs und die neuen deutschen Herren waren vor allem daran interessiert, so viele offizielle Daten wie möglich über die zu verwal- tendende Bevölkerung zu sammeln.

So haben die Deutschen bei ihrem Rückzug 1945 noch viele Dokumente in Sicherheit bringen wollen. Sie organisierten spezielle Transporte ins Landesinnere, per LKW und per Schiff über den Rhein. Bei diesen Transporten, die mitten im Kriegsgeschehen in unmittelbarer Nähe der Front vor- statten gingen, sind viele Dokumente unwiderruflich zerstört worden. So waren die Rheinkähne ein bevorzugtes Ziel der alliierten Luftangriffe, und manche kostbare Kriegsbeute verschwand bei einem Treffer für immer in den Fluten.

Man kann es wohl als Glücksfall ansehen, daß uns das vorliegende Lagerbuch der Pfarre Rocherath als Kopie erhalten geblieben ist.

Unter Friederich Wilhelm III. wurden die Kirchenfabriken 1826 verpflichtet, ein Lagerbuch anzufertigen. Dieses Lagerbuch stellt ein Inventar dar über sämtliche Liegenschaften, Kapitalien und Einkünfte der Kirchenfabrik.

Nach Möglichkeit sollte der Kirchen- vorstand bei der Erstellung des Lager- buches neben der Beschreibung bzw. der Wertangabe auch den Ursprung des Vermögens und eventuelle Aufla- gen bei den Stiftungen aufführen. So- mit ist das Lagerbuch ein wertvolles Verzeichnis und gibt interessante Auf- schlüsse über Stiftungsursprünge und Vermögensverhältnisse der Kirche



Titelseite des Lagerbuchs über das Vermögen und die Gerechsamkeit der katholischen Gemeinde Rocherath. Angefertigt im Jahre 1826.

im 19. und 20. Jahrhundert. Das Lagerbuch wurde in doppelter Anfertigung erstellt. Das erste Exemplar wurde vom Rentanten geführt und die zweite Anfertigung beim zuständi- gen Dechanten hinterlegt. Alle nach-

folgenden Eintragungen durch den Rentanten wurden dem Dechanten schriftlich mitgeteilt und jedes Jahr im Februar wurden beide Bücher zur Kontrolle miteinander verglichen.



Das heute noch erhaltene Exemplar der Kirchenfabrik Rocherath kam auf Irrwegen in unsere Pfarre zurück. Zufällig entdeckte Pfarrer Messerich aus Bütgenbach dieses Buch vor etlichen Jahren zwischen anderen Registern und überreichte es unverzüglich Pfarrer Heck.

In diesem Lagerbuch befinden sich noch Briefe, die der Kirchenrendant an den damaligen Landdechanten Roloff in Bellevaux adressierte, um letzterem die Nachträge bekannt zu geben. Somit steht also fest, daß es sich bei dem erhaltenen Lagerbuch um das Zweitexemplar handelt, das vom Dechanten geführt wurde.

Die letzte eingetragene Stiftung stammt aus dem Jahre 1867, also kurz vor Ausbruch des Kulturkampfes.

### Ländereien und Stiftungsvermögen

In vergangenen Zeiten war es nicht unüblich, daß wohlhabende Leute oder alleinstehende Personen ohne nähere Verwandte der Kirche Ländereien oder Bargeld vererbten.

Die erhaltenen Geldbeträge wurden von der Kirchenverwaltung zinsbringend verliehen; vorwiegend an Einwohner unserer Ortschaft. Außerdem hatte der 'Celebrant' für jede Messe, die er aufgrund der Bedingungen aus der Stiftung abhielt, Anrecht auf eine festgelegte Summe.

Die ältesten nachweislichen Stiftungen führen noch in die Zeit der Kapellengemeinde zurück.

So stiftet z.B. Anton Heuters von Rocherath am 16. Januar 1718 die Summe von 25 Rheintalern und am 24. Februar 1738 schenkten Nicolaus Caspers und Ehefrau der Kapellengemeinde einen Betrag von 33 Rheintalern. Am 11. Februar 1706, also kurz nach der Gründung der Kapellengemeinde, schenkte »Anna, Tochter von Christian Miehs aus Rocherath« der Kirche eine Wiese (Rodland) in der Größe von zwei Morgen in der 'Griessen Olef'.

Diese Zusammenhänge erklären auch, weshalb die Pfarre Wirtzfeld verschiedene Ländereien auf Rocherather Gebiet besitzt. Vor 1704 gingen die Schenkungen nämlich an die Kapellengemeinde Wirtzfeld.

Die Ländereien brachten der Kirchenfabrik Einkünfte aus Holzverkäufen und Pachten. Heute besitzt die Rocherather Kirche fast 9 1/2 Hektar Land.

Im Jahre 1828, als das Lagerbuch angefertigt wurde, sah die Kapitalbilanz folgendermaßen aus:

	KAPITALBETRAG			ZINSERTRAG		
	Thlr.	Sgr.	Pfg.	Thlr.	Sgr.	Pfg.
Patrimonialvermögen *	447	15	4	22	14	8
Stiftungsvermögen	494	8	4	22	21	9
Bar in Kasse	159	22	9	—	—	—
<b>Gesamt</b>	<b>1.101</b>	<b>16</b>	<b>5</b>	<b>45</b>	<b>6</b>	<b>5</b>

\*) Patrimonialvermögen = Beträge, deren Herkunft oder Stiftungsaufgaben nicht mehr nachweisbar sind.) (Thlr. = Taler, Sgr. = Silbergroschen, Pfg. = Pfennig)

Eine stattliche Summe, wenn man bedenkt, daß das Kirchengebäude selbst für »1.000 Thaler asekuriert« (= versichert) war.

Dieses Vermögen war zum Zeitpunkt der Inventarerstellung auf 34 Schuldner verteilt. Daß dies schon einige Verwaltungsarbeit seitens des Kirchenrendanten verlangte, versteht sich von selbst.

Der Kirchenvorstand, der schließlich für die Vermögensverwaltung zuständig war, setzte sich damals aus folgenden Personen zusammen:

- Herrn Pfarrer PROBST
- Mathias KNAUS
- Nicolas KÖNIG
- Johann Nicolas BRÜLS
- Mathias FAYMONVILLE
- Mathias STOFFELS

Es wird pflichtmäßig unsere Sorge seyn, daß die bei den bezeichneten Vermögens-Verhältnissen im Laufe der Zeit vorkommenden Veränderungen in beiden Exemplaren des Lagerbuches übereinstimmend und vollständig in vorgeschriebener Art nachgetragen werden, und so der Werth desselben unserer Kirche und ihren Angehörigen auf fernere Zeiten erhalten bleibe.

Dies alles bekräftigen wir durch unsere Unterschriften.

*Mathias Knaus*  
*Nicolas König*  
*J. Nicolaus Brül*  
*M. Faymonville*  
*M. Stoffels*  
*Math. Rob. Stoffels*

Als während des 2. Weltkrieges die Kirche als solche kein Geld auf einem Sparkonto haben durfte, wurde es auf das Privatkonto eines Kirchenvorstandsmitgliedes umgeschrieben. Andernfalls hätte die Gefahr bestanden, daß die Gelder bei einer Kontrolle entdeckt und beschlagnahmt werden konnten.

Nach dem Krieg ist das Konto wieder der Kirche übertragen worden.



# Die Kirche und ihre Riten in Rocherath-Krinkelt

## Sonntagsprozessionen und -lektionen

Peter Rauw

An jedem Sonntag zwischen Ostern und Pfingsten ging nach dem Hochamt eine Prozession in Richtung Krinkelt über die Hauptstrasse, an »Schnedgich« vorbei bis »Kerch« und von da aus wieder zurück zur Kirche. Dabei beteten die Gläubigen den Rosenkranz. An der Spitze der Prozession wurde die Fahne der Hl. Familie getragen. Träger dieser Fahne war immer der Ehemann des letzten Hochzeitspaares aus dem Dorf.

Sonntags nachmittags um 14.00 Uhr gab der Pfarrer Christenlehre für die zehn- bis sechzehnjährigen Kinder in der Kirche. Die am vorhergehenden Sonntag durchgenommenen Fragen und Antworten zum Thema Katechismus mußte man auswendig gelernt haben, denn sie wurden vom Pfarrer abgefragt.

Im Anschluß daran folgte um 14.30 Uhr die sonntägliche Andacht.

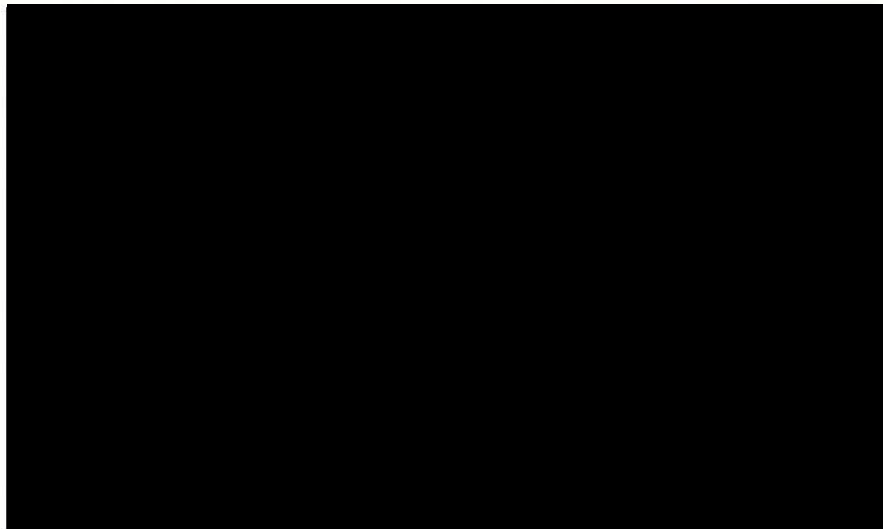
Jeden ersten Sonntag im Monat verlas man die Totenliste. Alle Jahre wurde diese Liste der Verstorbenen übrigens neu aufgestellt und für jeden in die Liste neu aufgenommen Namen mußten die betreffenden Familien 2 Franken zahlen.

Pfarrer Cafitz begann die Verlesung wie folgt: »Pfarrer Heinen, Pfarrer Probst, Pfarrer Vierschilling, Lehrerin Fräulein Theissen...« dann folgten die übrigen Namen. Hierauf führte er noch unter der Rubrik »der im Weltkrieg für die Heimat Verstorbenen« die Liste aller Gefallenen an!

Diese lagen Pfarrer Cafitz sehr am Herzen und es wurde sehr viel für sie gebetet.

Das Verlesen der Totenliste hat später aufgehört, da nach einiger Zeit einfach zuviele Namen darauf standen.

Die Sonntagsprozessionen sind in Wegfall gekommen, als Pfarrer Cafitz das Dorf 1929 verließ und nach Oberammergau (Bayern) ins Kloster ging.



Er hat von dort aus jedoch noch den Kontakt mit einigen hiesigen Familien aufrechterhalten. Während des 2. Weltkrieges hat er aus Rocherath Geld er-

halten, um für die an der Front stehenden Soldaten Messen zu lesen. Die Überweisung dieses Geldes besorgte Frau Johanna Stoffels (»Fexen«).

## Das 40-Stundengebet

Gustav Palm

Dieser alte Brauch beruht wahrscheinlich auf einer Tradition, die zur Zeit der Zugehörigkeit zur Pfarre Büllingen gepflegt und dann für die neue eigene Pfarre übernommen wurde. Pfarrer Ortmanns beschreibt die in einem alten Kirchenbuch aufgefundene Ordnung des vierzigstündigen Gebets für die Pfarrkirche zu Büllingen folgendermaßen:

*Nach feierlichem Geläute und sakramentalem Segen beten von*

- 5- 6 Uhr die von Büllingen,
- 6- 7 Uhr die von Wirtzfeld,
- 7- 8 Uhr die von Rocherath,
- 8- 9 Uhr die von Krinkelt,
- 9-10 Uhr die von Mürringen,
- 10-11 Uhr Hochamt,
- 11-12 Uhr die von Hünningen,
- 12- 1 Uhr die von Honsfeld,
- 1- 2 Uhr die von Wirtzfeld,
- 2- 3 Uhr die von Rocherath,
- 3- 4 Uhr die von Krinkelt,
- 4- 5 Uhr die von Mürringen,

- 5- 6 Uhr die von Hünningen  
und Honsfeld,
- 6 Uhr Segen

*Am 3. Tage war von 4-5 Uhr Vesper mit Te Deum und Schlußsegens.«<sup>1)</sup>*

Der Brauch wurde in Rocherath früher an den drei Ostertagen ausgeübt und auch in jeder Familie streng eingehalten.

Nach einer festgelegten Ordnung waren beide Dörfer in je drei Gruppen aufgeteilt. Es waren dies für Rocherath: »Jäässer«, beginnend am Anfang des Dorfes bis Haus »Hüejanne«, dann »d'Öörter« von Haus »Hönnemiesse« bis Haus »Jaspesch« und »d'Wääjer« mit dem Rest der Häuser. Danach folgte dann Krinkelt, mit der »Langer Jaas«, der »Kull« und zuletzt »d'Öörter«.

1) A. Ortmanns, Geschichte der Pfarre Büllingen im Dekanate Malmedy, Büllingen, 1900, S. 27.



Eine Stunde dauerte aber keine 60 Minuten, sondern war vorbei wenn 3 Rosenkränze (1 x Freudenreicher, 1 x Schmerzhafter und 1 x Glorreicher) gebetet waren. Schnelle Beter schafften es meistens in einer 3/4 Stunde. Bevor das vorletzte Gesetz begonnen wurde, ging ein Jungmann 'klöppen'; d.h. er gab 3 x 3 Einzelschläge mit der mittleren Glocke. Dies war das Zeichen für die nächstfolgenden, sich auf den Weg zu machen. Wenn das Gebet einer Gruppe durch Frühmesse, Hochamt oder durch die mittägliche Betstunde (von 12.00 bis 13.00 Uhr) unterbrochen wurde, machten die Gläubigen danach eben da weiter, wo sie geendet hatten. Der Tag wurde abends durch das Komplet (Nachtgebet) abgeschlossen.

Man zählte immer verhältnismäßig viele Beter in der Kirche. Selbst am Osterdienstag, an sich ja kein kirchlicher Feiertag, war aus jedem Haus mindestens eine Person anwesend, und sei es auch nur in Person eines Schulkindes.

## Das Ewige Gebet

Gustav Palm

Das ewige Gebet fand in Rocherath am 12. August statt und wurde nach derselben Ordnung abgehalten. Beginn war 06.00 morgens, Ende am nächsten Tag 06.00 Uhr morgens. Die Nachtstunden waren den Männern vorbehalten. Anstelle der Betstunde wurde mittags eine Armenseelenstunde eingefügt.

Das Gebet fand am Vortag in Mürringen statt und es ging am 13. August weiter nach Wirtzfeld.

Pfarrer Joppen änderte den Inhalt der Gebetsstunden dahingehend ab, daß nicht mehr die drei Rosenkränze gebetet wurden, sondern Texte aus dem Gebetbuch.

Dieser religiöse Brauch hat in späteren Jahren der modernen Entwicklung weichen müssen.

## Wallfahrt zur Schmerzhaften Muttergottes von Heimbach

Willi Drösch

Die Frömmigkeit unserer Vorfahren war seit jeher sehr groß. Dies drückte sich früher nicht nur durch die rege, nie in Frage gestellte Teilnahme an allen Gottesdiensten aus; nein, auch andere Bräuche im Zusammenhang mit Kirche und Religion wurden mit großem Einsatz gepflegt.

So war auch die Fußwallfahrt zur »Schmerzhaften Muttergottes von Heimbach« ein alter kirchlicher Brauch unserer Dorfgemeinschaft. Wie aus einem Brief vom 06. August 1936 des Rocherather Bürgermeisters an den Beigeordneten Bezirkskommissar von St. Vith hervorgeht, reicht der Ursprung dieser Prozession mindestens bis in das Jahr 1866 zurück.<sup>2)</sup>

Jedes Jahr um Maria Himmelfahrt pilgerten die Gläubigen von Rocherath nach Heimbach; eine Strecke von ungefähr 40 Kilometern hin und zurück. Aus nahezu jedem Haus war mindestens eine Person vertreten. Aus den Familien, die im letzten Jahr einen Toten zu beklagen hatten, gesellten sich möglichst viele Mitglieder hinzu. Für die Schulkinder von 10 Jahren, die damals in diesem Alter ihre erste Hl. Kommunion feierten, war es eine Ehre, erstmals mit nach Heimbach pilgern zu dürfen. Auch zum Schulabschluß mit 14 Jahren gingen die Jugendlichen, wenn eben möglich, mit auf die Pilgerreise. Die Teilnehmerzahl lag meistens zwischen 150 und 200 Personen.

Aus dem Jahre 1936 ist eine Liste erhalten geblieben, die die Namen von 161 Teilnehmern enthält.<sup>3)</sup>

Nach der Frühmesse um 07.00 Uhr ging es, von der Pfarrkirche aus, betend in Richtung Wahlerscheid, wo eine erste Rast eingelegt wurde. Ab hier marschierten die Pilger gruppiert bis zur Straßenabzweigung nach Schönesseifen, wo man wieder als Prozession aufstellung nahm und betend in Dreiborn einzog. Hier empfing man den Segen.

Das Hauptgebet während dieser Wallfahrt war der Rosenkranz. Es wurden jedoch viele Gebetsmeinungen darin eingeschlossen: für unseren Papst, für unseren Bischof, für die Verstorbenen, usw... Eine besondere Gebetsmeinung lautete: »...für alle die wollten, und nicht konnten (!!!)« Hierbei handelte es sich um alle, die gerne an der Prozession teilgenommen hätten, aber aus irgendeinem Grunde verhindert

waren. Die ländliche Frömmigkeit hatte zu dieser Zeit eben auch ihre eigene Ausdrucksweise.

Während der Wallfahrt wurde überhaupt sehr viel gebetet. Ein begleitender Priester meinte einmal, daß ihm kein Heiliger bekannt sei, der in zwei Tagen so viele »Vater Unser« gebetet habe, wie die Teilnehmer dieser Pilgerreise.

Zur Mittagszeit wurde in der Dreiborner Kirche Rast gemacht. Gegen 14.30 Uhr ging die Prozession dann über Herhahn, Gemünd nach Wolfsgarten weiter. Ab hier teilte sich die Gruppe etwas mehr auf, da man nur über schmale Waldpfade bis Maria Wald gelangen konnte. Dort war anschließend Kaffeepause. Das Proviant, eine große Anzahl belegter Butterbrote, wurde in der sogenannten »Heimbachkiste« auf einem Planwagen mitgeführt. Dieser Wagen fand sich jeweils zur richtigen Zeit an den Raststellen ein. Während die Prozession immer den kürzesten Weg suchte, der manchmal nur über schmale Pfade führte, mußte der Planwagen mit den Kisten natürlich der Hauptstraße folgen.

Ab Maria Wald ging ein sogenannter »Brudermeister« (Mitglied des Kirchenvorstands, das die Aufgabe eines Prozessionsleiters und Vorbeters übernahm) mit sechs Mädchen, die in diesem Jahr ihre erste Hl. Kommunion gefeiert hatten, nach Heimbach voraus, um die Pilgerkerze der Rocherather Gemeinschaft abzuholen. Diese Kerze wurde jedes Jahr durch die Pilger finanziert und verblieb das ganze Jahr in Heimbach.

Die Prozession, die meist gegen 19.30 Uhr in Heimbach ankam, wurde dort von den Kommunionkindern mit der Kerze empfangen und gemeinsam zog man dann zur Andacht in die Kirche ein.

Danach suchte jeder sein Quartier auf, das man traditionsgemäß alljährlich bei der gleichen Gastfamilie bezog, und nach einer letzten Stärkung waren die meisten froh, daß sie sich zur Ruhe begeben konnten.

Es gab aber auch noch einige, die sich auf die Suche nach »Reiseandenken« machten. Doch diese Souvenirs sind an solchen Orten meist recht teuer und von geringer Qualität. Außerdem waren die Leute im Grunde ziemlich

2) GAB, R 10, 6.8.1936.

3) Ibidem.



arm. Das einzige, was die Rocherather Männer hier interessant fanden, waren kleine Kännchen, die man mit auf die Reise nehmen konnte und die fünf Schnäpse enthielten. Außerdem erhielt man beim Kauf eines Kännchens einen weiteren Schnaps gratis. Von diesem vorteilhaften Angebot ist natürlich reger Gebrauch gemacht worden!

Am anderen Morgen wohnte man der Meßfeier in Heimbach bei und nach dem Frühstück setzte unverzüglich der Heimmarsch ein.

In Wahlerscheid wurde die Prozession dann schon von Rocherather Jugendlichen empfangen, die den Pilgern entgegenkamen. In der Rocherather Pfarrkirche versammelte sich schließlich nochmals die ganze Gemeinde, und der Priester gab zum Abschluß den Schlußsegen.

Mitte der dreißiger Jahre wurde die Wallfahrt von den Nationalsozialisten nicht mehr gern gesehen und 1937 wegen angeblicher Verkehrsbehinderung ganz eingestellt! Nach dem 2. Weltkrieg ist sie dann auch nicht mehr weitergeführt worden.

## Heilung von Tollwut durch eine Pilgerreise nach St. Hubert

Die Lendersdorfer Hubertuspilger<sup>4)</sup>, die alljährlich nach Christi Himmelfahrt durch unser Gebiet zogen, legten in Aldringen-Maldingen, einer Pfarre, in der der Hl. Hubertus verehrt wird, eine nächtliche Ruhepause ein. Diesen Pilgern schlossen sich früher auch oft einige Rocherather an.

Der gegen Tollwut angeflehte Heilige war in der Basilika von St. Hubert beigelegt worden. Die Pilger, die von der Tollwut befallen waren, erhielten früher einen kleinen Einschnitt in die Stirn, worin anschließend eine sehr kleine Partikel der Stola des Heiligen hineingelegt wurde.

Auch diese Wallfahrt ist von den Rocherathern seit Ende des zweiten Weltkrieges nicht mehr unternommen worden.

## Das Fronleichnamsfest in früheren Jahren

Peter Rauw

An Pfingsten versammelten sich die Mädchen in einer leerstehenden Scheune oder in einer Stube. Aus weißem Papier wurden Rosen gefertigt, um das Kreuz und den Triumphbogen zu schmücken.

Am Dreifaltigkeitssonntag fuhren Jungen und Mädchen mit Pferd und Leiterwagen zum Wald, um Tannenzweige zu schneiden. Für jedes Kreuz wurde ein voller Wagen Tannenzweige benötigt. Am Montagnachmittag begann man dann, die Pfähle mit Tannengrün zu umwickeln. Alles mußte fertig sein vor Mittwochabend.

Das Aufstellen des Triumphbogens war Aufgabe der Jungen. Sie gruben rechts und links der Straße je 2 tiefe Löcher, um die Eckpfähle gut befestigen zu können. Die vier Eckpfähle wurden dann oben durch Querstangen verbunden. Danach wurden vier weitere Stangen in Pyramidenform als Spitze daraufgesetzt.

Am Eingang des Triumphbogens war oben in der Mitte der Querstange ein Schild angebracht, worauf stand: 'Gelobt und gebenedeit sei das Allerheiligste Sakrament des Altares!'

An jeder Seite des Kreuzes setzte man ein paar Fichten in den Boden. Neben dem Ein- und Ausgang des Triumphbogens wurden je eine Reihe kleiner mit Tannengrün umwickelter Pfähle eingeschlagen, die durch Girlanden verbunden waren.

Weitere Girlanden wurden von der Spitze des Triumphbogens bis zu den Ecken gespannt. Diese Girlanden bestanden aus Stricken, die mit Tannengrün umwickelt waren.

An den Pfählehen, sowie an jeder oberen Ecke des Triumphbogens wurden noch Fähnchen angebracht.

Früher wurden die Pfähle und Streben aneinandergenagelt, was zur Folge hatte, daß alle paar Jahre neue Pfähle gebraucht wurden. Dann hatte man die Idee, sich vom Schmied Haken und Oesen anfertigen zu lassen, was das Aufstellen des Triumphbogens wesentlich erleichterte.

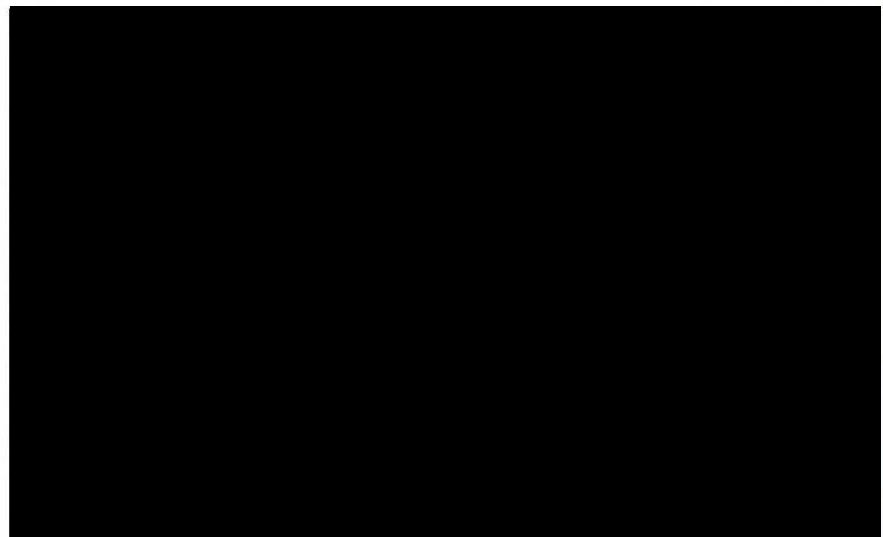
Am Kreuz wurde ein Kranz aus Buchsbaum befestigt, der mit schönen Papierrosen besteckt war.

Als Altar diente ein Tisch mit einer weißen bestickten Decke, die die Initialen J.H.S. trug.

Der Tabernakel war aus Draht geflochten und mit weißer Seide umhüllt. Vor dem Altar wurde ein Teppich ausgelegt.

Donnerstags morgens, am Tag der Fronleichnamsprozession, brachten die Mädchen die Fähnchen und Papierrosen an.

Der Altar wurde reichlich mit Blumen geschmückt und davor wurde ein Blütenteppich ausgelegt. Der ganze Prozessionsweg wurde ebenfalls mit Blüten bestreut, die in den Vortagen von den Kindern und Frauen in Gärten und Feldern gepflückt worden waren. An beiden Straßenseiten standen sogenannte 'Maien' — mannshohe Birken- oder Buchenzweige. An jedem Haus wurde ein Altar aufgestellt — ein Tisch mit einer Statue oder einem Kreuz, sowie Kerzen und Blumen.



Fronleichnam 1938

4) K. Fagnoul, Geschichtlicher Beitrag zur Verehrung des Hl. Hubertus in Aldringen, in ZVS, 1991, Nr. 8.



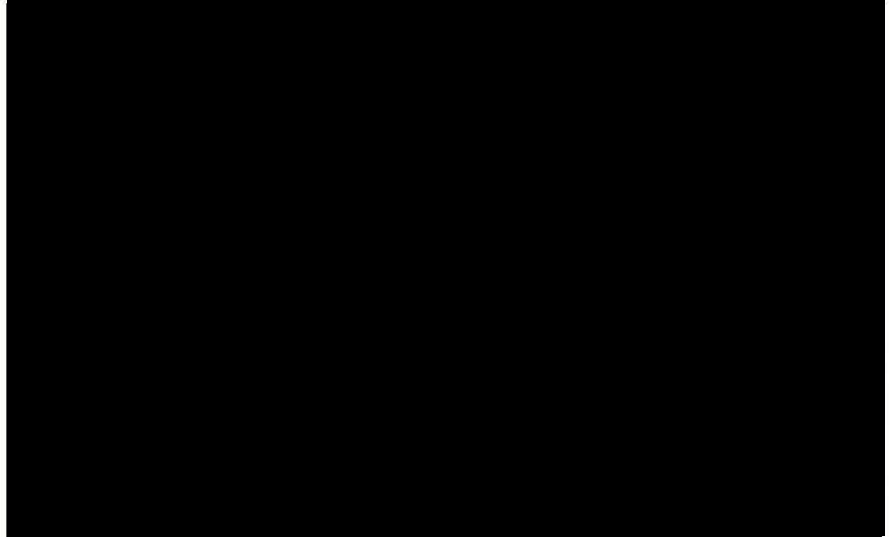
Bis 1919 war es auch üblich, beim Austeilen des Segens Böllerschüsse abzugeben.

Am Nachmittag wurde der ganze Straßenschmuck wieder weggeräumt, nur das Kreuz behielt seinen Schmuck.

Danach fand sich die Jugend im Saal zusammen und amüsierte sich noch eine Weile bei Musik und Tanz.

Pfarrer Joppen hat das Aufstellen der Triumphbögen abgeschafft, weil die Sache ziemlich aufwendig und gefährlich war und weil er darin ein gewisses »Sicherheitsrisiko« (!) sah.

Dafür ließ er vier schöne Segensstellen im Dorf erbauen. Diese verschönern das Dorfbild und sind den ganzen Sommer über mit Blumen geschmückt.



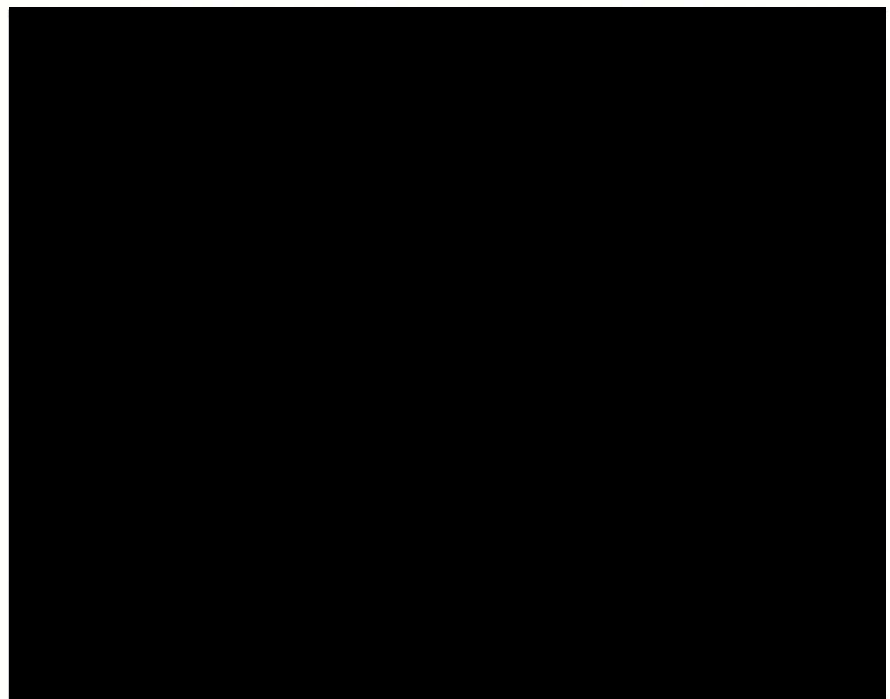
Pfarrer Joppen mit Kommunionkindern (= K) des Jahrgangs 1944-45 und den Engelchen (= E) des Jahrgangs 1946.

Vorne hockend: Martha Steffens (E), Renate Pfeiffer (E), Chantal ? (aus Verviers) (E).

1. Reihe stehend: Marie-Louise Pfeiffer (E), Christa Palm (E), Jacqueline Stoffels (E), Marie-Louise Stoffels (E), Rosa Palm (E), Monique Luxen (E).

2. Reihe: Marita Meyer (Eupen) (K), Walburga Rauw (K), Joseph Pfeiffer (K), Gilda Stoffels (K), Irene Andres (E).

Hintere Reihe: Pfarrer Joppen, Brigitte Palm (K), Irene Luxen (K), Heinz Wey (K), Sieglinde Rauw (K), Hermine Heinrichs (K), Agnes Schumacher (K), Angela Melchior (K).

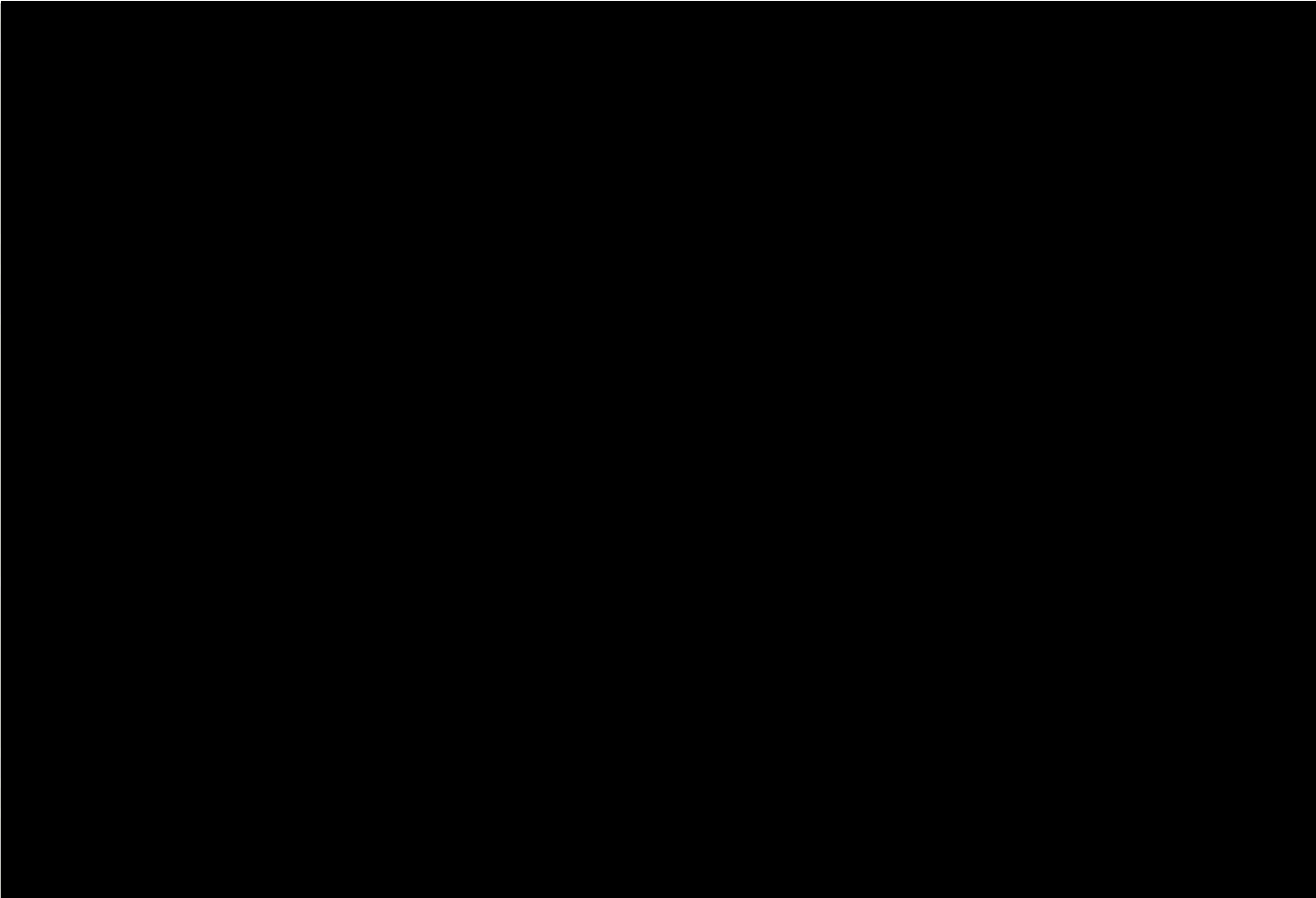


Pfarrer Heck mit den Kommunionkindern des Jahrgangs 1977

v.l.n.r.: Manfred Palm, Gerd Brüls, Francis Jost, Eddy Wimmer, Stefan Palm, Dirk Küpper, Danny Mölter, Gilbert Küpper, Konrad Michels, Chantal Scheuren.



# Unsere Pfarrgemeinde im Jahre 1993



Im Jahre 1988 fuhren Maria Faymonville (Rocherath) und Norbert Küpper (Krinkelt) zu einem internationalen Gebetstreffen (»Jugendkonzil«, organisiert vom 27. - 31. Dezember durch die Mönche aus Taizé in Frankreich) nach Madras in Indien. Sie baten den Pfarrgemeinderat, sich Gedanken zum »Leben der Pfarrgemeinde von Rocherath-Krinkelt« zu machen; denn sie wollten in Indien unsere Pfarrgemeinde vorstellen.

Nach langen und reiflichen Überlegungen entschloß sich der Pfarrgemeinderat (da er keine der vielzähligen Sprachen Indiens kannte), dies anhand einer bildlichen Darstellung zu tun.

So entstand das »Bild der Pfarrgemeinde von Rocherath-Krinkelt« (das hier oben

abgebildet ist). Es wurde mit Farben auf einem Leinentuch (150 cm x 105 cm) von Frau Gilda Pfeiffer-Stoffels und ihrem Sohn Gilbert gemalt. Dieses Bild hängt vielleicht heute noch im Pfarrsaal der Pfarrgemeinde Kilpauk in Madras (Indien).

**Was wollte der Pfarrgemeinderat mit diesem Bild über unsere Pfarrgemeinde und das religiöse Leben in Rocherath-Krinkelt deutlich machen ?**

Unsere Pfarrgemeinde in Rocherath-Krinkelt gleicht einem Haus; denn uns scheint, daß alle Pfarrangehörige bei

uns im tiefsten Herzen Geborgenheit, Wärme, Mitmenschlichkeit, ja, ein Zuhause suchen, wo sie sich angenommen und geliebt fühlen. Finden sie dies nicht in unserer Pfarrgemeinde, so werden sie es anderswo suchen in kleinen Gebetsgruppen, sonstigen Gemeinschaften oder Sekten.

Wir leben hier bei uns in einer noch mehr oder weniger heilen Natur, wo wir uns nach langen Wintermonaten nach viel Sonne sehnen.

Besonders unter den Menschen der älteren Generation ist nach den Erfahrungen des 2. Weltkrieges eine tiefe Sehnsucht nach dauerhaftem Frieden (dargestellt durch den Regenbogen auf dem Bild oben links) spürbar.



## Betrachten wir nun etwas näher das »Haus unserer Pfarrgemeinde«:

### Fundament des Hauses:

Unseren christlichen Glauben haben wir von unseren Vorfahren »geerbt«. Ob wir uns ihn auch persönlich angeeignet haben, und ob er unser alltägliches Leben prägt, das ist eine Frage, die sich jeder selbst kritisch stellen sollte!

### Erdgeschoß:

Die meisten bei uns erwarten von der Pfarre, daß sie ein guter Dienstleistungsbetrieb ist, was die Spendung der Sakramente und das Angebot aller religiösen Gottesdienstfeiern angeht. In unseren beiden Dörfern wird noch jeder getauft, geht jeder zur ersten hl. Beichte und zur ersten hl. Kommunion, empfängt die Firmung, möchte (fast jeder) kirchlich getraut und christlich begraben werden.

### Zum 1. Stockwerk des Hauses:

Nur mehr gut die Hälfte aller Christen unserer Pfarrgemeinde besucht noch regelmäßig die Sonntagsmesse, während die anderen ihr Heil woanders suchen, viele Sorgen ums liebe Geld haben (denn man möchte sich ja schließlich alles leisten können!), Tabletten schlucken, um »ewig« jung zu bleiben bzw. um sich »aufzuputschen«, von einer Tanzveranstaltung zur anderen rennen, um sich »amüsieren zu lassen«, sich in Wirtschaften treffen, um beim Alkoholkonsum Gemeinschaft zu suchen, oder aber sich anderen Vergnügen hingeben, die »angeblich« Leib und Seele erfreuen.

### Zum 2. Stockwerk (von links nach rechts):

Wie sieht der Alltag unserer Christenmenschen aus? Hier bei uns wird geschuftet für's Eigenheim, Auto, Fernsehen, Kleidung, Möbel,... Denn hast du was, so bist du was in den Augen der Nachbarn und in denen der ganzen Bevölkerung!

Auch in Rocherath-Krinkelt leben wir in einer Wegwerfgesellschaft, wo alles sehr schnell verbraucht und ersetzt wird: Auto, Möbel, Fernseher, Kleidung und vieles andere mehr landet sehr schnell im Müll.

Die Zahl der Kinder in unseren Familien ist begrenzt. Es gibt Spielzeug im Überfluß für die Kleinsten. Jeder Jugendliche hat praktisch die Möglichkeit, weiterzustudieren.

Es bilden sich Gruppen, die das religiöse Leben der Pfarre mittragen: Pfarrgemeinderat; Mütter und Väter, die ihre Kinder auf die 1. hl. Kommunion,

auf die 1. Beichte, auf die Firmung vorbereiten. Letzteres ist bestimmt ein tiefes religiöses Erlebnis für die betroffenen Mütter und Väter selbst, aber auch für die Kinder und Jugendlichen.

Vereinzelte Gläubige aus Rocherath-Krinkelt zeigen ein reges Interesse an dem, was in der Welt geschieht. Sie informieren sich über die tiefen Ursachen von Hunger und Elend in der Welt. Sie lassen sich begeistern vom christlichen Leben der jungen Kirchen in den 5 Kontinenten (2. Stock: ganz rechts)!

### Dachboden:

Eine große Zahl unserer Pfarrgemeindeglieder ist einem Verein oder einer Bewegung angeschlossen. Sie suchen und finden dort Gemeinschaft. Sie können hier ihren Hobbys nachgehen, finden Weiterbildung, Freizeitgestaltung. Sie stellen sich dadurch auch teilweise in den Dienst ihrer Mitmenschen.

### Der Erdkreis:

#### WIE STEHT UNSERE PFARRGEMEINDE ZUR WELTKIRCHE?

Wichtig scheint uns, sich gegenseitig zu informieren (weiße Streifen auf dem Erdkreis), die ärmeren Brüder und Schwestern finanziell zu unterstützen (gelbe Streifen), uns vom dynamischen Leben der jungen Kirchen in der Welt anstecken zu lassen (rote Streifen): Von Lateinamerika können wir lernen, uns so wie sie vom Evangelium her für die Ärmsten zu entscheiden, von Afrika die gemeinschaftliche Begeisterung für die Sache Jesu, von Asien die tief religiöse, meditative Einstellung Gott gegenüber.

Nur so, im gegenseitigen Austausch, im Lernen voneinander und im Hören aufeinander können wir gemeinsam die ganze Welt für Jesus Christus begeistern!

## Unser Traum einer Pfarrgemeinde...

Seit September 1803 sind wir eine selbständige Pfarrei. Sind wir deshalb aber schon Pfarrgemeinde? Wohl kaum, denn Pfarrgemeinde, das ist mehr als ein Dienstleistungsbetrieb für geistliche Bedürfnisse, wo jeder Einzelne hinkommt, wann es ihm gefällt, sich nimmt, was er gerade fürs Leben braucht und wieder geht.

Sie ist mehr als eine Heilanstalt, in der jeder nur darum bemüht ist, seine Seele zu retten.

Pfarrgemeinde ist eine Gemeinschaft, wo alle daran mitarbeiten, daß aus

dem Neben-einander, ein Mit-einander und Für-einander wird.

Diese Gemeinschaft verdient aber die Bezeichnung »christlich« nur in dem Maße, wie wir alle daran mitarbeiten, daß aus ihr ein Ort des Glaubens wird, wo wir gemeinsam suchend unterwegs sind (wie die Emmausjünger), um im Gespräch miteinander, im Gebet, im Hören auf Gottes Wort und in der Feier des Brotbrechens zu erfahren, daß Christus lebt.

Unsere Pfarrgemeinde soll auch ein Ort der Hoffnung sein, wo wir alle aus Dankbarkeit, daß Christus mit uns lebt, uns auf den Weg begeben zu all denen unter uns, die es schwer haben, die sich isoliert oder aus unserer Gesellschaft ausgestoßen fühlen, die an Gott und sich selbst verzweifeln, um ihnen durch unsere Worte und Taten Jesu frohe Botschaft zu bringen.

Schließlich muß sie ein Ort der Liebe werden, wo wir alle bemüht sind, einander zu begegnen mit Verständnis, Wohlwollen und Güte; mit Taten der Liebe und Barmherzigkeit; bereit, Geduld miteinander zu haben, voneinander zu lernen und füreinander da zu sein.

Unsere Pfarre Rocherath-Krinkelt besteht aus Menschen mit ihren guten und weniger guten Seiten. Deshalb ist unsere Pfarrgemeinde eine Baustelle — kein Fertigbau — und bleibt eine Baustelle, weil das Bauwerk ganz groß werden soll.

Wichtig ist, daß wir uns alle dessen mehr und mehr bewußt werden: Das ist nicht die Aufgabe eines einzelnen (unseres Pfarrers) oder einiger Pfarrmitglieder (unseres Pfarrgemeinderates), sondern jeder von uns ist von Gott berufen, daran mitzuarbeiten! Jeder soll spüren: Ich werde gebraucht!

Versuchen wir es miteinander in dem Bewußtsein, daß wir alle arm sind vor Gott; denn Gott liebt es, aus Nichts Großes zu gestalten.

---

## Der Pfarrgemeinderat

Maria Fickers-Pfeiffer  
Günter Franzen  
Martha Heuze-Greimers  
Sylvia Houben  
Josef Königs  
Karin Küpper-Küpper  
Zita Palm-Stoffels  
Gilda Pfeiffer-Stoffels  
Resi Rauw  
Lieselotte Tiffels  
Pfarrer Bruno Heck

---







# Das Schulleben in ROCHERATH-KRINKELT

Werner Brüls und Erich Jost







# Einleitung

## Die späte Erschließung des ländlichen Gebietes

Seit der Christianisierung der hiesigen Regionen im frühen Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein befand sich die Belehrung und Erziehung der Bevölkerung fast ausschließlich in den Händen der katholischen Kirche. Lange Zeit war das Erlernen der Kunst des Lesens, Schreibens, Rechnens sowie der Einführung in die Wissenschaft und in fremde Kulturen nur einer Elite vorbehalten.

In den Klosterschulen wurde vor allem der eigene Nachwuchs an Mönchen und Nonnen gebildet, aber auch die Sprößlinge der herrschenden Familien.

Die ersten Bildungszentren des Eifelgebietes waren somit die Abteien von Prüm, Malmedy-Stavelot und Münstereifel, deren Mönche auch die umliegenden Landpfarreien betreuten.

Mit dem aufblühenden Handel und der damit verbundenen Neugründung von Städten ab dem 11. Jh. entstanden auch Stadtschulen, die dem reichen Bürgertum zu Bildung und Ansehen verhelfen.

Die erste bekannte Kinderschule des Eifeler Landes wurde im ausgehenden Mittelalter in Düren eingerichtet. Die armen Stadtbewohner sowie der überwiegende Teil der Landbewohner blieben jedoch weiterhin Analphabeten.

Im Laufe des 16. Jh. entstanden in den größeren Dörfern erste Schuleinrichtungen, die hauptsächlich der Verbreitung der katholischen Glaubenslehre dienten und nur soviel Lesekenntnisse weitergaben, wie zum Lesen der Bibel notwendig war. Sie wurden unter die Aufsicht des Orts Pfarrers gestellt. Re-

chenunterricht war meist nicht einmal vorgesehen.<sup>1)</sup>

Das 17. Jh., gezeichnet durch zahlreiche Kriegswirren, begleitet von Seuchen und Hungersnöten, erlebte bald eine geistige Verwahrlosung des Volkes, sodaß vielerorts die ersten Schulansätze zunichte gemacht wurden. Die damaligen anarchistischen Zustände verschonten nicht die zum Hof Büllingen gehörenden Dörfer, deren Pfarrer Born (1610-1635) beispielsweise in Wirtzfeld abends von Haus zu Haus gehen mußte, »um Jung und Alt das Vater unser zu lehren. (...) Regelmäßige Abhaltung des Gottesdienstes, der Christenlehre und Schule ward durch die Kriegshorden, die kein Menschenleben schonten und die Kirchen verwüsteten, unmöglich gemacht.«<sup>2)</sup>

1) W. Schwall, J. Spoden, M. Spoden, Die Schule stellt sich vor. Eine belgische Schulgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Gebietes und unserer Dorfschule Hinderhausen, Bütgenbach, 1987, S. 13-23.

2) A. Ortmanns, Der fränkische Königshof Büllingen, Aachen, 1904, S. 183.



Kartoffelernte



## Die Zeit der Frühmesser (18. Jh.)

Gegen Ende des 17. Jh. kamen Büllingen und Wirtzfeld in den Genuß einer Frühmeß- und Schulstiftung, die dem Unterhalt und der Entlohnung eines Frühmessers und Schulvikars diente. Dieser Hilfsgeistliche hatte die Aufgabe, in den zur Pfarre gehörenden Kapellen die Frühmesse zu lesen und dortselbst regelmäßig die Christenlehre abzuhalten. Zusätzlich versammelte er meist in seiner Wohnung die lernbegierige Jugend seines Kapellendorfes, um ihr die Grundbegriffe im Lesen, Schreiben, Rechnen beizubringen und sie in Gesang, biblischer Geschichte und Katechismus zu unterrichten.<sup>3)</sup>

In den Orten, wie Rocherath-Krinkelt, wo mangels einer Kapelle und Schulstiftung die Anstellung eines Geistlichen noch nicht erfolgen konnte, wurde meist irgendein Mann aus dem Volke, der im Singen, Beten, Lesen, Schreiben und Rechnen etwas erfahren war, mit der Unterweisung der Schüler als Nebenbeschäftigung betraut, gegen eine ganz geringe Vergütung an Naturalien, Geld oder den freien Wandertisch, d.h. der sogenannte Wanderlehrer wurde reihum beköstigt. Der Bildungsgrad dieser

Leute war jedoch oft derart dürftig, daß die von ihnen unterrichteten Kinder nichts als beten und unvollkommen schreiben lernten.<sup>4)</sup>

Im Jahre 1704 erhielt die Bevölkerung Rocherath-Krinkelts ihre lang ersehnte Kapelle, worin seit November 1705 Gottesdienste gefeiert und die sonntägliche Christenlehre erteilt werden durfte. Als Frühmesserwohnung diente die noch im gleichen Jahre in unmittelbarer Nähe zur Kapelle erbaute Vikarie (das spätere Haus »Lieresch«), in der ein Zimmer als Schulstube diente.

Vom Frühmesser Paul Ross wurde 1754 berichtet, er habe »schul- und gottesdienst wohl in obacht genommen undt die jugend im gesang undt allen wissenschaftten unterwiesen und sie alle, alt und jung, durch seine lehr vom bösen ab undt zum guten ahnzuspornen gesucht«.

Am 27. Februar 1754 erklärten seine Kollegen, Kaplan Joh. Tholman und Frühmesser Bernhard Kaufmann von Büllingen vor dem Notar, daß nichts gegen die Leistungen der Schule von Rocherath einzuwenden sei.<sup>5)</sup>

Für den Lebensunterhalt ihres Frühmessers mußten die Rocherather und Krinkelter wahrscheinlich selber aufkommen, von einer Schul- oder Frühmeßstiftung ist hier nichts bekannt. Neben seinem Anrecht auf freier Wohnung mit Garten sowie Brennholz mußte jedes Haus ihm bestimmte Mengen an Korn, Hafer und Butter nebst einem jährlichen Geldbetrag abgeben. Außerdem mußten alle schafhaltenden Haushalte pro Jahr ein Schaf füttern und die anderen den entsprechenden Gegenwert bezahlen. So wurden 1754 in Rocherath-Krinkelt »33 Schafe für die Kapelle und die Frühmesserstelle jährlich umsonst im Dorf gefüttert.« Von jedem Schulkind erhielt er schließlich noch ein kleines Schulgeld.<sup>6)</sup>

Da jedoch im Gegensatz zur Christenlehre keinerlei Schulzwang bestand, schickten viele Familien, denen selbst das Notwendigste fehlte, ihre Kinder erst gar nicht zur Schule und entzogen sich damit der Bezahlung des Schulgeldes.<sup>7)</sup> Hinzu kam, daß ein regelmäßiger Unterricht nur zwischen Allerheiligen und Ostern abgehalten werden konnte, weil die Kinder im Sommer durch Viehhüten und Feldarbeiten voll in Anspruch genommen waren. Selten wurde die Schule nach dem 12. Lebensjahr besucht. Unter solchen Bedingungen ist es nicht verwunderlich, daß Ende des 18. Jh. immer noch kaum die Hälfte der Leute ihren Namen schreiben und zur Genüge lesen und rechnen konnten, wobei der Anteil der Analphabeten vor allem bei den Frauen auffällig hoch war.<sup>8)</sup>



Haus »Lieresch«. Oben: alte Hofansicht, unten: neue Hofansicht 1934.

(GAB, R 1)

- 3) B. Kartheuser, H. Jenniges, J. Dries, Eine Schule in ihrer Zeit. Die Geschichte der Bischöflichen Schule St. Vith, St. Vith, 1981, S. 12.
- 4) Ein Verein, sein Dorf und seine Heimat. Abriss der Geschichte Mürringens zum 100jährigen Bestehen seines Gesangsvereins 1982, St. Vith, 1982, S. 117-118.
- 5) A. Ortmanns, op. cit., S. 332-333.
- 6) Ibidem, S. 325.
- 7) A. Rauw, Frühmesser, Schulvikare und Küster im Lehramt, in: Altes Land an der Work. Der Königshof Büllingen im Rückspiegel der Zeit, St. Vith, 1990, S. 98.
- 8) Die Geburtsurkunden des Büllinger Standesamtes von Sep. 1800 bis Sep. 1801 haben 75 von 150 Zeugen eigenhändig unterzeichnet. Von den Männern waren 20%, von den Frauen hingegen etwa 85% des Schreibens unkundig. A. Minke, Die Französische Epoche 1794-1815, in: Altes Land..., op. cit., S. 128.



## Der Übergang zu weltlichem Lehrpersonal

Mit der Erhebung Rocherath-Krinkelts zur eigenständigen Pfarre im September 1803 stand der letzte Frühmesser und Schulvikar Heinen als erster Pfarrer der Doppelortschaft vor neuen Aufgaben. Es ist anzunehmen, daß der wohl noch immer einklassige Schulbetrieb unter seiner Aufsicht verblieb; ob er aber weiterhin einen vollständigen Unterricht erteilte, ist zweifelhaft. Vermutlich übertrug er die Hauptlast einem nebenbei als Dinglehrer verpflichteten Manne aus dem Dorfe (Handwerker, Küster...), der mit einem selber einzutreibenden geringen Schulgeld bezahlt wurde. Vielleicht wurde schon damals der Unterricht in das Haus »*Knuus-Backes*« verlegt.<sup>9)</sup> (Das Krinkelte Haus »*Knuus-Backes*« stand vor dem heutigen Geräteschuppen des Hauses »*Knuus*«. Es diente später teils als Brennerei, teils als Bäckerei und wurde 1930 abgerissen.)

1811 wurde seitlich des Friedhofs — zwischen Kirche und Pfarrhaus — eine neue Kaplanei nebst Stallungen erbaut. Im Erdgeschoß befand sich mit der Küche ein 20 Fuß langes, 12 Fuß breites und 7 Fuß hohes Zimmer, das seit 1812 als Schulstube diente.<sup>10)</sup> Eine Lehrtätigkeit des neuen Vikars Propst ist anzunehmen. Möglicherweise half weiterhin eine ungeschulte Lehrkraft aus. Doch spätestens seit 1817, als der Vikar die Nachfolge des verstorbenen Pastors antrat und in das Pfarrhaus einzog, wurde der Unterricht von Laien erteilt. Der erste uns überlieferte Name ist der des seit 1820 lehrenden Küsters Andreas Faymonville.

Das recht große Gedränge in der Dingschule und die benutzten Utensilien beschreibt Ortmanns folgendermaßen: »*Die großen Kinder saßen auf losen Bänken an 3 langen Tischen und*

### Das weltliche Lehrpersonal an der Volksschule zu Rocherath-Krinkelt bis 1944<sup>11)</sup>

#### Erste Lehrperson

FAYMONVILLE Andreas (Krinkelt): 1820-1848 (Dinglehrer)  
 SCHUMACHER Johann (Kelz, Kr. Düren): 1848 - 31.12.1859  
 LAUTER Nicolas (Mürringen): 1.1.1860 - ± Sep. 1864  
 JOECKEN Heinrich (Raum Düsseldorf?): 1.6.1865 - Sep. 1877  
 NOSBERS Peter (Ormont, Kr. Prüm): 22.10.1877 - Sep. 1878 (Aspirant)  
 LEUWER Johann (Baasem, Kr. Schleiden): 22.10.1878 - 1.9.1920  
 GIRRETZ Peter (Emmels): 1.4.1921 - 10.5.1940  
 Vertretung (V.): *PFEIFFER Ernst (Büllingen): 21.-26.11.1938*  
 ANDRES Gerhard (Rocherath): 6.6.1940 - Nov. 1942  
 WEISS (Aachen): 1943 - Sep. 1944

#### Zweite Lehrperson

JANSEN (Rocherath): ± 1826? - ± 1848 (Dinglehrer)  
 FAYMONVILLE Andreas (Krinkelt): 1848-1859 (Dinglehrer)  
 FAYMONVILLE Bartholomäus (Krinkelt): 1860-1865 (Aspirant)  
 ROTH (Krinkelt): 1866 - Mitte Aug. 1867 (Aspirant)  
 BEUTGEN Margaretha (Frechen, Kr. Köln): 3.12.1867 - Dez. 1872  
 THEISSEN Gertrud (Elsenborn): 1.1.1873 - 31.3.1912  
 V.: *BERTRAND Franziska od. Fanny: 4.11.1911 - 30.4.1914*  
 SINDEREN Helene (Schalbruch): 1.5.1914 - 30.6.1916  
 V.: *DELANUIT (Berg): Mai - Sep. 1915*  
*KLINKHAMMER (Mürringen): 2.11.1915 - Jan. 1916*  
*Frl. LOUIS (Mürringen): Jan.-Juni 1916*  
 DALEIDEN Virgina (Wallerode): 4.8.1916 - 12.2.1920  
 PICKMAN Olga (Seraing): 21.6. - 20.10.1920  
 FrL. DOHMEN (Weismes): 1.11.1920 - 17.10.1921  
 FrL. FRANKE (Manderfeld): 18.10.1921 - 30.4.1922  
 APEL Marie (Oberdonven, Lux.): 1.5.1922 - 8.10.1923  
 THIERY Angela (Niederdonven, Lux.): 9.10.1923 - 14.9. 1926  
 JUCHEM Therese (Bonnert/Arlon): 15.9.1926 - 10.5.1940  
 V.: *SOLHEID Maria (Born): 9.10.1928 - 3.4.1929*  
*MÖLTER Anna (Krewinkel): 14.12.1938 - 15.1.1939*

#### Dritte Lehrperson

VAN DER VIGHT Franz: Okt. 1904 - 2.10.1912  
 BRENDGENS Heinrich (Schleiden): Mitte Dez. 1912 - Ende März 1920  
 V.: *KLINKHAMMER (Mürringen): 1915*  
*WILLEMS (Büllingen): 21.5. - Nov. 1917*  
 NOËL Louis (Villers-la-Bonne-Eau/Bastogne): 15.4.1920 - Mitte Feb. 1925  
 Fr. URBANY geb. FELTGEN (Oberbeßlingen/Ulflingen, Lux.): Feb. - Sep. 1925  
 OLIMAR Eugène (Üdingen/Arlon): 5.10.1925 - Nov. 1927  
 V.: *RENARD René (Grendel/Arlon): 15.10. - 31.12.1926*  
*DANDROY Henriette (Arlon): 18.1. - 1.4.1927*  
 KÜPPER Martha (Nidrum), seit 1934 Fr. RAUW: 7.12.1927 - Sep. 1944  
 V.: *SOLHEID Maria (Born): 7.3. - 28.4.1930*  
*HILGERS Alfons (Nidrum): 11.6. - 30.7.1930*  
*BUNGARD Ferdinand (Mürringen): 31.7. - 15.9.1930*

#### Vierte Lehrperson

GRAFF Maria (St. Vith): Okt. 1921 - 14.9.1926  
 NICOLAY Séraphine (Post/Arlon): 15.9.1926 - 10.5.1940  
 V.: *SOLHEID Maria (Born): 4.11.1929 - 28.2.1930*  
*ANDRES Gerhard (Rocherath): Feb. 1934*  
*KLINKHAMMER Josef (Rocherath): 25.1. - 6.2.1937*  
*PFEIFFER Ernst (Büllingen): Dez. 1938*  
 SCHLECK Erna (Rocherath): 1940  
 FrL. STRAUCH (Raum Kiel): 1940-1941  
 REMACLE Josephine (Elsenborn): 1941-1942?  
 SCHROEDER Maria (Krewinkel): 1942-1944  
 FrL. GRAF (Aachen): 1944

#### Bemerkungen:

- Der von Ortmanns für 1865-1867 zitierte Aspirant Meyer kann nicht bestätigt werden.
- Die in »Altes Land an der Work« angeführten Lehrerinnen Maria Graf (1916) und Anna Knaus (1920) konnten nicht zurückgefunden und eingeordnet werden.

9) A. Ortmanns, op. cit., S. 229.

10) Pfarrarchiv Rocherath: Lagerbuch der Pfarre Rocherath, 1828, S. 310.

11) — SAE: S58c, S58d.

— GAB: B213, B218, B266, R15, R82, Protokollbuch (1847-1870).

— A. Ortmanns, op. cit., S. 229-231.

— L. Stoffels, 150 Jahre Volksschule. Ein Beitrag zur Geschichte von Rocherath-Krinkelt, [s.l.], 1986, S. 13-20.

— Altes Land..., op. cit., S. 195.

— Mündliche Zeugenaussagen.



hatten außer der 'Ley' eine Biblische Geschichte, den Luxemburger Katechismus, den Kinderfreund als Lesebuch und ein Schreibheft. In letzteres schrieben sie mit der Gänsefeder, die der Lehrer vor ihrem Gebrauch mit dem Federmesser zurechtschnitt. Die kleinen Anfänger saßen auf niedrigen Bänken an den Wänden vorbei. Als einziges Lehrmittel diente die große Holztafel.<sup>12)</sup>

## Die Neuordnungen zur Preußenzeit (1815-1870)

### Lehrerausbildung

Die preußische Regierung suchte nach 1815 gegen das mangelnde Bildungsinteresse der Landbevölkerung anzugehen und das bisweilen vernachlässigte Schulwesen neu zu strukturieren. Sie richtete Kurse, Seminare und Konferenzen ein, um den Lehrern eine bessere Aus- und Weiterbildung zu ermöglichen. So fand die erste bekannte Lehrerkonferenz unserer Gegend 1821 in Weywertz statt, wo der damalige Schulinspektor Pfarrer Wels aus Bellevaux Unterricht in den Fä-

chern Deutsch, Rechnen, Erdkunde und Religion erteilte. Auch begann man, die von kaum ausgebildeten Lehrkräften geführten Dingschulen aufzulösen. Rocherath-Krinkelt behielt die seinige jedoch bis zur Mitte des 19. Jh. bei – ob aus Mangel an geprüften Lehrern oder aus finanziellen Gründen ist ungewiß. Hier wie auch anderswo wurden weiterhin nur begabte Handwerker oder Bauern aller Schattierungen mit dem Lehramt betraut.<sup>13)</sup>

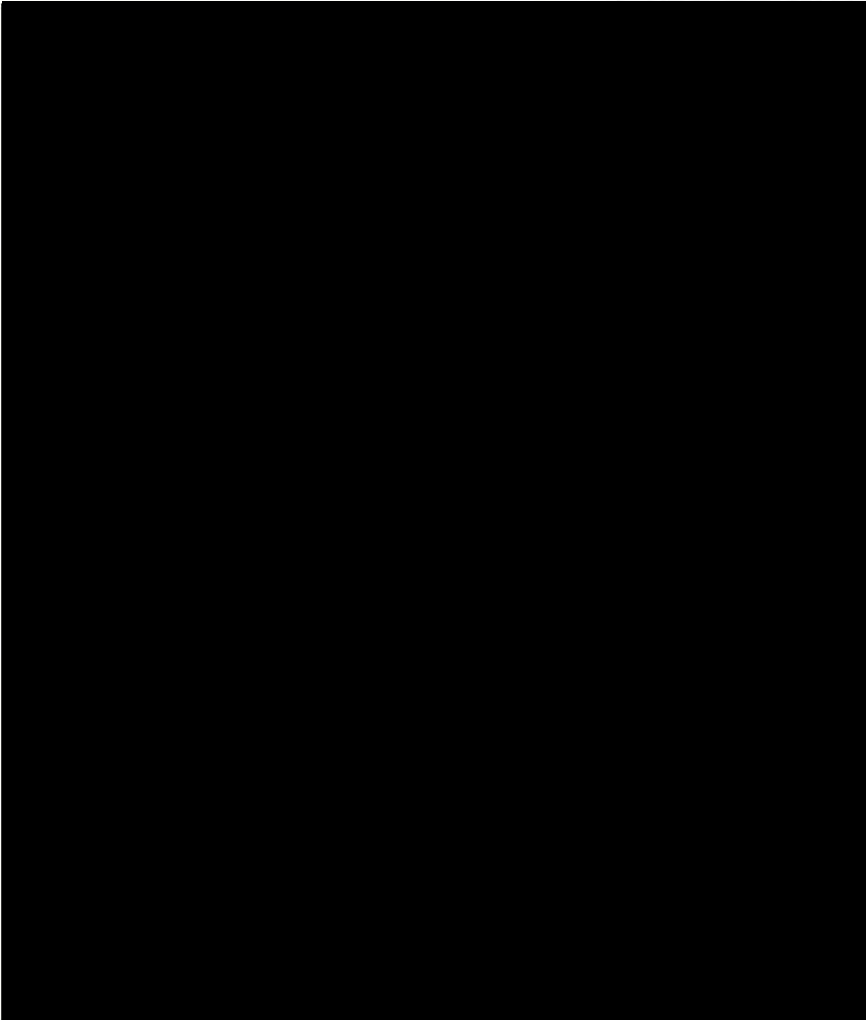
### Schulzwang

Der unmittelbarste Einschnitt im hiesigen Schulleben war die Einführung der allgemeinen Schulpflicht durch ein Gesetz vom 14. Mai 1825: Schon im folgenden Winterhalbjahr stieg die Schülerzahl sprunghaft um fast 50%.<sup>14)</sup> Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde der Unterricht gleichzeitig in zwei Schulräumen erteilt (in der Kaplanei und in »Knuus-Backes«), denn die Anzahl der Schüler hatte die hundert sicherlich deutlich überschritten. Neben dem Küster Faymonville aus Krinkelt unterrichtete auch ein Herr Jansen aus Rocherath die Kinder. »Der eine unterwies die großen, der andere die kleinen Schüler in Gesang, Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen.«<sup>15)</sup>

### Schulneubauten

Angesichts der hohen und weiter anwachsenden Schülerzahl in Rocherath-Krinkelt erwiesen sich die bisher benutzten Schulräume als unzureichend. Die Errichtung eines eigens zu Schul-

12) A. Ortmanns, op. cit., S. 229-230.



Alte Mädchenschule (rechts) mit ehemaliger Lehrerinnenwohnung, um 1948. Die Personen sind Frau Kath. Faymonville mit Enkelin Hilde Jouck.

13) F.J. Faas, Hungerleider, Bildungsträger, Respektspersonen. Stationen der Entwicklung des Lehrerstandes, in: Tafel, Griffel, Rutenstock. 150 Jahre Eifeler Volksschulleben, Meckenheim, 1988, S. 49.

14) Die Elementarschulen der Bürgermeisterei Büllingen wurden 1825 noch von 320 Kindern besucht, 1826 aber waren es plötzlich 471. GAB, B266: Chronik.

15) A. Ortmanns, op. cit., S. 230.

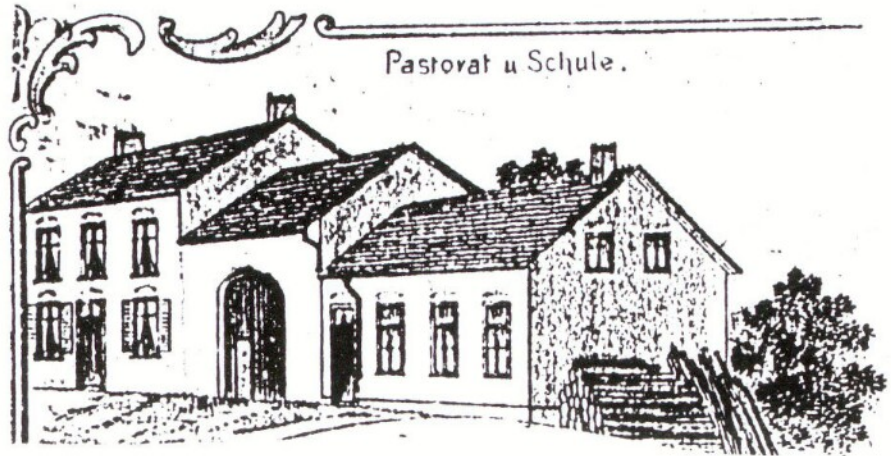


zwecken dienenden Gebäudes wurde immer dringender. Schließlich begann im Frühjahr 1834 der Bau des neuen Schulhauses an der Stelle der Kaplaneistallungen. Die Arbeiten des Unternehmers Schleck aus Rocherath gingen zügig voran, sodaß dort der Unterricht bereits am 5. Dezember 1834 eröffnet werden konnte.<sup>16)</sup> Als zweiter Schulsaal diente weiterhin die große Stube des angrenzenden Wohnhauses.

Den ersten diplomierten Lehrer des Schulbezirks Rocherath-Krinkelt, Johann Schumacher aus Kelz (1820-1903), brachten die Gemeinden 1848 zunächst in der Kaplanei unter. Bald jedoch mußte er sich in einem Privathaus einmieten, da die für ihn bestimmte Lehrerwohnung »als nicht brauchbar erkannt« worden war. Diese Wohnung wurde dann mit Ausnahme des Schulzimmers seit 1854 verpachtet »und der Erlös zur theilweisen Deckung der dem Lehrer gewährten Mieths-Entschädigung verwendet«.<sup>17)</sup>

1853 begannen erste Planungen zum Neubau eines zweiten Schulsaales, die schnell Uneinigkeit zwischen den Gemeinden Rocherath und Krinkelt hervorriefen. Das wurde auch in der Bürgermeistereiversammlung deutlich: »Es erklärte sich ein Abgeordneter von Rocherath für Erweiterung des zweiten Schulsaales, unter Zuziehung der Lehrerwohnung, der zweite Verordnete erklärte sich der Abstimmung zu enthalten, bis zunächst das neue Pfarrhaus hergestellt sein werde; der Abgeordnete für Krinkelt stimmte für den Anbau eines zweiten Schulsaales an das jetzige Pfarrgebäude.«<sup>18)</sup>

Vor allem aber finanzielle Engpässe erzwingen einen langjährigen Aufschub des Projektes. Die Unterrichtsbedingungen in der besagten Klasse wurden unterdessen immer schlechter, was den Schulinspektor und Büllinger Pfarrer Hermkes 1861 zu dem Bericht veranlaßte: »Der zweite Schulsaal zu Rocherath ist zu klein und feucht und entspricht deshalb seinem Zwecke nicht.« Die Gemeindevertreter mußten jedoch einsehen, daß »bei dem augenblicklichen Mangel aller Mittel« es kaum abzusehen sei, »wann dem in Rede stehenden Übelstande ohne Staatsunterstützung werde abgeholfen werden können«. Zur Ansammlung des benötigten Fonds habe nichts geschehen können, »indem der Ausbau der Büllingen-Rocherather Straße nicht nur alle durch Veräußerung von Gemeinde-Eigenthum, von Holzschlägen p.p. und im Wege der Steuer-Umlage zu erschwingen gewesen Mittel absobirt, sondern auch die Gemeinden Rocherath & Krinkelt in die Nothwendigkeit versetzt habe,



Pastorat und Knabenschule, Ende 19. Jahrhundert (Detail einer Postkarte).

Schulden zu contrahiren, welche theilweise heute noch zu tilgen seien« Ferner käme noch hinzu, »daß durch die Mißernte des letzten Jahres die Steuerkraft der beteiligten Gemeinden auf mehrere Jahre geschwächt worden« sei.<sup>19)</sup> Drei Jahre später nahm das Bauvorhaben endlich konkrete Formen an, und Ende 1865 sah der neue Schulsaal am neuen Pastorat, das nur wenige Jahre vorher errichtet worden war, seiner Vollendung entgegen.<sup>20)</sup>

## Hüteschule

Die preußische Regierung strebte im Zuge ihrer Reformen den Ganzjahresunterricht an, »ohne Unterschied der Jahreszeiten und Monate«. Der Kreis Schulinspektor entschied über die Ferien »zur Heu-, Frucht- und Kartoffelernte«.<sup>21)</sup> Der Schulbezirk Rocherath-Krinkelt befolgte nur teilweise diese Anordnung, denn seit der Anstellung des Lehrers Schumacher war hier im Sommer die nur halbtags besuchte sogenannte Hüteschule eingerichtet. So wurde »des Nachmittags den wegen Viehhütens dispensirten Kindern von ein bis drei, den anderen aber von drei bis fünf Uhr Unterricht ertheilt«, wobei der Lehrer »die sämtlichen Kinder zu unterrichten habe, während im Winter einem Theile derselben durch den Küster Andreas Faymonville, gegen besondere Vergütung von der Gemeinde, Unterricht ertheilt werde.«<sup>22)</sup>

Mit dem Ganzjahresunterricht konnte der Lehrplan vervollständigt werden, wobei die Schwerpunkte in der Religionslehre und biblischen Geschichte, der Übung der Sprache im Lesen und Aufsätze sowie im Rechnen (die Dezimalen enthaltend) lagen. Seit etwa 1848 kamen die Fächer Naturkunde, Erdbeschreibung und vaterländische

Geschichte hinzu. Fest eingebunden in das Programm waren ebenfalls das Schönschreiben und der Gesang. Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten kam 1861 hinzu und wurde an den schulfreien Nachmittagen, mittwochs und samstags erteilt.<sup>23)</sup> Anfang der siebziger Jahre vervollständigten die Fächer Turnen und Zeichnen das Angebot.

Während der Wintermonate organisierten Lehrer Schumacher und sein Nachfolger Lauter zusätzlich noch eine sogenannte »Fortbildungsschule der reiferen Jugend«, in der sie unentgeltlich Kurse in Acker und Wiesensbau anboten.<sup>24)</sup> Diese Art Abendschule wurde wahrscheinlich weitergeführt, denn für 1872 wird das Bestehen eines landwirtschaftlichen Fortbildungskurses in Krinkelt erwähnt.<sup>25)</sup>

16) Der Bau »incl. Utensilien« wurde für 758 Reichstaler errichtet.  
GAB, B266: Chronik.

17) GAB, Protokollbuch, 24. Dez. 1853.

18) GAB, Protokollbuch, 8. Sep. 1853.

19) GAB, Protokollbuch, 2. März 1861.

20) — GAB, Protokollbuch, 16. Jan. und 7. März 1864, 17. Okt. 1865.

— Die erforderliche Summe von 1.550 Talern wurde vollständig von den Gemeinden Rocherath und Krinkelt getragen.  
GAB, Protokollbuch, 14. Okt. 1864.

21) Verordnung der Königl. Reg. vom 29. März 1854,  
in: Ein Leben für die Schule - Bruder Marianus. Die Schule fürs Leben - Emmels, St. Vith, 1988, S. 56.

22) GAB, Protokollbuch, 20. März 1860.

23) — A. Rauw, Das ABC für alle, in: Altes Land..., op. cit., S. 175.

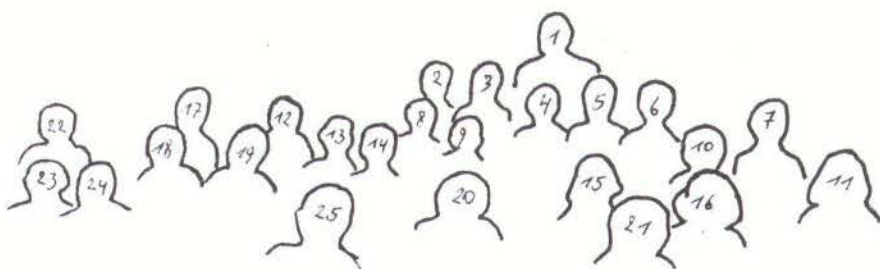
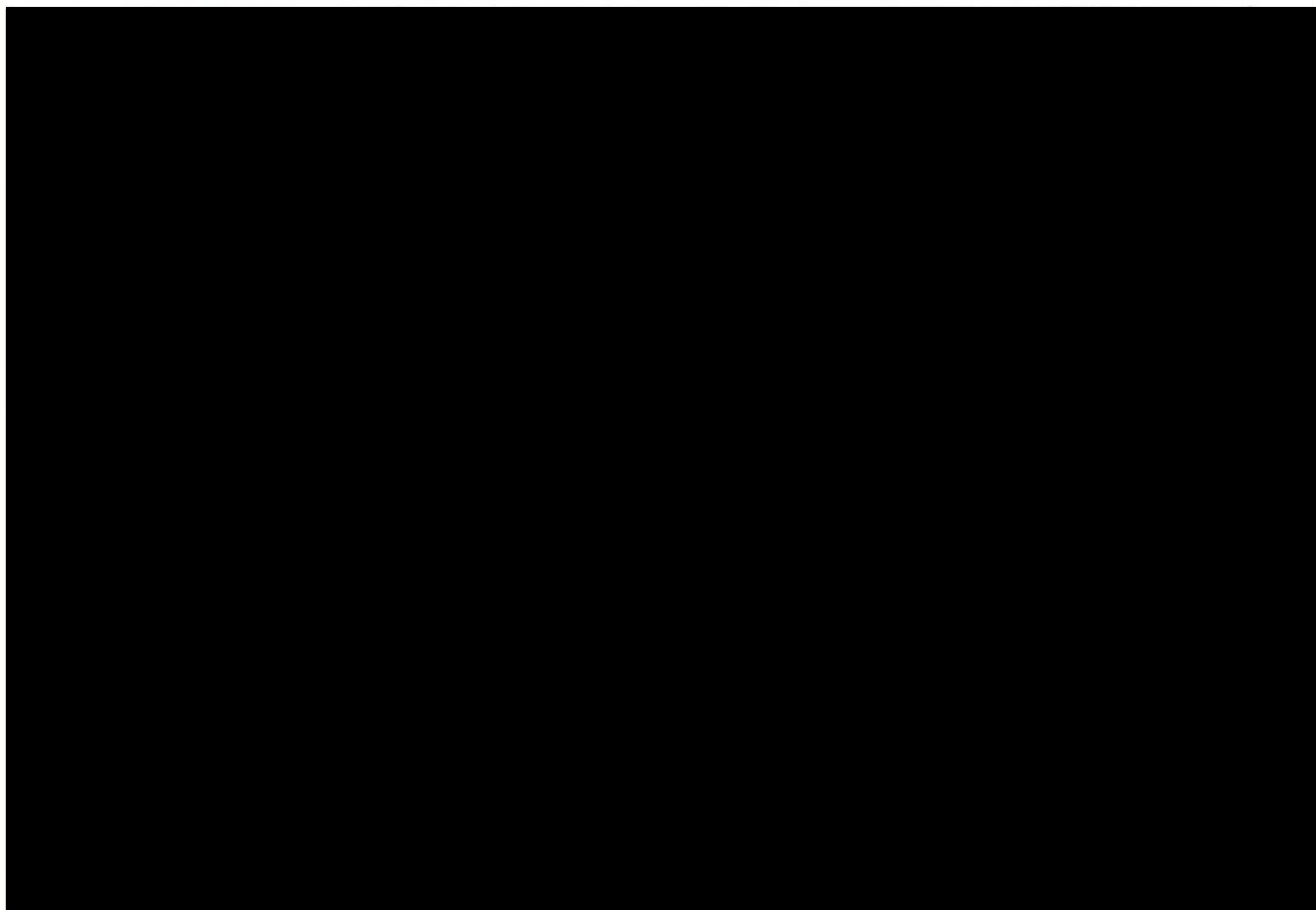
— »Die Lehrerin in Handarbeiten erhält nach dem von der Königl. Regierung unterm 10. Juni d.J. genehmigten Kompetenz-Verzeichnisse eine jährliche Besoldung von 18 Th.«  
GAB, Protokollbuch, 30. Aug. 1861.

24) — K.L. Kaufmann, Der Kreis Malmedy von 1865-1920, Bonn, 1961, S. 212.

— Lehrer Lauter wurden »für das Heizen und Beschaffen der Lichter während der Wintermonate 1863/64 bei der dortigen Fortbildungsschule der reiferen Jugend 3 Th. 15 Sgr.«  
erstattet.  
GAB, Protokollbuch, 7. März 1864.

25) Ein Leben für die Schule, op. cit., S. 71.





Aufnahme vom 20.3.1969  
4. Schuljahr  
und Jungen 3. Schuljahr  
(Jahrgänge 1959-1960)

1. Lehrer Rudolf Böhmer
2. Manfred Vaßen
3. Robert Vilz
4. Rolf Böhmer
5. Manfred Faymonville
6. Marcel Löscher
7. Heinz Vilz
8. René Faymonville
9. Helmut Keul
10. Marliese Kalpers
11. Lydia Rauw
12. André Stoffels
13. Edgar Jacob
14. Dieter Rauw
15. Christa Spoden
16. Leni Stoffels
17. Wilfried Schleck
18. Kurt Röhl
19. Ulrich Brüls
20. Inge Vilz
21. Elvira Josten
22. Karl-Heinz Halmes
23. Christian Braumann
24. Rudi Grün
25. Erich Jousten



## Die ersten Lehrer

1857 betrug das Jahresgehalt des Lehrers Schumacher 136 Taler, die zum größten Teil durch das Schulgeld zusammenkamen, den Rest legten die Gemeinden bei. Dieselben gewährten ihm zusätzlich »an Wohnungs-Entschädigung jährlich 17 Thaler und als Vergütung für die Gemeinde-Nutzungen, welche er nicht in Natura bezieht, einen gleichen Betrag«. <sup>26)</sup> Nach seinem Austritt aus dem aktiven Schulleben Ende 1859 übte Schumacher hier die Funktion eines »Schuldirigenten«, d.h. Ortsschulinspektors aus. Außerdem blieb er in Krinkelt als Wirt, Geschäftsmann und Auktionator (Versteigerer) tätig. <sup>27)</sup>

Lehrer Nicolas Lauter (1860-1864) wurde mit 150 Talern entlohnt, hinzu kam die ihm zur Verfügung gestellte Wohnung (zunächst die Kaplanei, ab 1861 die alte Vikarie) und die Gemeindevnutzung (vor allem Brennholz). Zusätzlich erhielt er seit 1861 für das Heizen und Reinigen der beiden Schulzimmer jährlich »40 Thaler und 7 Klaftern Holz, welche derselbe aus den Gemeindevwaldungen zu beziehen hatte«. <sup>28)</sup>

Lauter war in Rocherath-Krinkelt jedoch nicht sehr beliebt, ja er habe es sogar »verstanden, in den beiden Gemeinden sich gründlich verhaßt zu machen.« Dem nicht im Seminar ausgebildeten Lehrer wurde neben einem »ganz erbärmlichen Zeugnis« vor allem ein »Mangel an der nöthigen Autorität den Kindern gegenüber« vorgeworfen, den er auszugleichen suchte durch eine beispiellos strenge Führung der Versäumnislisten sowie durch häufige körperliche Züchtigung der Kinder, »in einem Grade, welches das Maß überschreite und (...) in einzelnen Fällen in wirkliche Mißhandlung und Körperverletzung ausgeartet sei«. <sup>29)</sup> Auf Antrag der Gemeinde wurde er schließlich versetzt.

Um derlei Erfahrungen künftig zu vermeiden, schloß sich die Gemeinde, tiefer in ihre Taschen zu greifen, da mit der bisherigen Besoldung die Lehrstelle nicht durch einen tüchtigen Seminaristen zu besetzen sein würde: Das Gehalt wurde kurzerhand auf 170 Taler erhöht. <sup>30)</sup> Dennoch war dieser Lohn recht dürftig, was die Suche nach einem geeigneten Lehrer schwierig gestaltete. Die extremen Witterungsbedingungen der Hocheifel spielten dabei wohl auch eine Rolle. Nach mehr als 8 Monaten wurde man endlich in Heinrich Joecken fündig, der hier bald als Organist eine willkommene kleine Gehaltsaufbesserung fand. In der Zwischen-

zeit war die ganze Schule dem Krinkelter Aspiranten Faymonville anvertraut gewesen.

## Die Aspiranten

Ab 1860 wurden die jüngeren Schüler in Rocherath-Krinkelt von einem Gehilfen unterrichtet, der gerade die Volksschule mustergültig abgeschlossen hatte und sich auf das Lehramt vorbereiten wollte. Solche »Schulamts-Aspiranten« konnten nach Bestehen der Aspirantenprüfung und einigen Jahren Tätigkeit unter der Aufsicht eines Lehrers zur Aufnahmeprüfung am Lehrerseminar zugelassen werden. <sup>31)</sup>

Bartholomäus Faymonville aus Krinkelt begann 1860 seine neue Aufgabe im Alter von etwa 15 Jahren mit einer Besoldung von 45 Talern. Als er ein Jahr später eine Einkommenserhöhung auf 80 Taler anfragte, meinten die Gemeindevertreter, daß er »mit Rücksicht auf seine Jugend wohl noch zu den schwächeren Aspiranten gehören werde, daß derselbe, während ihm der Unterricht der zweiten Schulklasse übertragen sei, sich selbst erst zur Aufnahme in ein Lehrer-Seminar vorbereite, und daß es billig erscheine, wenn er sich damit begnüge, während dieser Zeit die Kost zu verdienen«. Dennoch gewährte man ihm eine Entschädigung von 65 Talern. <sup>32)</sup> Bald darauf mußte die Gemeinde die Besoldung durch Verfügung der Königl. Regierung auf 70 Taler erhöhen. Faymonvilles Leistungen waren jedoch »immer befriedigend«, besonders beeindruckte damals seine Übernahme beider Schulklassen nach dem Weggang des Lehrers Lauter, was die Gemeinde auch mit einer »persönlichen Zulage« von 30 Talern honorierte. <sup>33)</sup>

Gehaltsanfragen des nachfolgenden Aspiranten Roth aus Krinkelt fruchteten nicht, weil dieser »kaum den Schuljahren entwichen ist, sich erst auf das Schulfach vorbereitet und eine Entschädigung von 70 Talern vorläufig um so mehr ausreichend erscheint, als Roth im elterlichen Hause beköstigt wird«. <sup>34)</sup>

## Die Trennung der Geschlechter

Bereits im Februar 1860 verfügte die Königl. Regierung, daß für Rocherath-Krinkelt »die Einrichtung zweier fort-dauernd getrennter Schulklassen un-

umgänglich nöthig sei«. <sup>35)</sup> Dies hätte jedoch die Anstellung einer zweiten qualifizierten Lehrperson zur Folge gehabt, was sich die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt nicht leisten konnte oder wollte. Wesentlich billiger war es daher, »daß die zweite Lehrerstelle noch einige Jahre einem Aspiranten werde anvertraut bleiben können«. Erst nach der Herstellung eines zweiten Schulhauses sei es wünschenswert, näher zu erwägen, »ob es den Vorzug verdiene, zwei qualifizierte Lehrer anzustellen oder etwa die Mädchenschule von der Knabenschule zu trennen und erstere einer geprüften Lehrerin, welche auch den Unterricht in Handarbeiten ertheile, zu übertragen«. <sup>36)</sup>

Im August 1867 beschlossen dann die Gemeindevertreter, »da die Anzahl Schüler in den Ortschaften Rocherath und Krinkelt über 180 beträgt, daß die Schuljugend nach dem Geschlechte getrennt und für die Mädchenschule eine geprüfte Lehrerin angestellt werde«. <sup>37)</sup> Die Aachener Behörde vertrat jedoch die Ansicht, die Berufung einer Lehrerin könne »nur versuchsweise« erfolgen, angesichts der »bedeutenden Zahl von Mädchen« und der Frage, »ob dieselbe längere Zeit in der Schulstelle verbleiben wird. Gemäß diesseitiger Erfahrung ist es schwer, für Lehrerinnenstellen in den Eifelkreisen geeignete Personen zu gewinnen, und tritt zu oft ein für den Unterricht und die Erziehung nicht heiliger Wechsel der Lehrerinnen ein«. <sup>38)</sup> Der Antritt der ersten Lehrerin verzögerte sich wegen eines Streits zwischen Büllingen und Aachen um einen Antrag auf Staatsbeihilfe zum auf 170 Taler veranschlagten Gehalt der Lehrerin. Die Vertreter der Gemeinden Rocherath und Krinkelt gaben schließlich nach und erklärten sich bereit, die umstrittenen 50 Taler »vorläufig« aus den Gemeindekassen zu nehmen. <sup>39)</sup>

26) GAB, Protokollbuch, 10. Feb. 1857.

27) GAB, B 218: 8. Juni 1874.

28) GAB, Protokollbuch, 30. April u. 30. Aug. 1861.

29) GAB, Protokollbuch, 14. Juli 1864.

30) GAB, Protokollbuch, 14. Okt. 1864.

31) Ein Leben für die Schule, op. cit., S. 51-52.

32) GAB, Protokollbuch, 30. April 1861.

33) — GAB, Protokollbuch, 1. Juli 1865.

— Barth. Faymonville wirkte ab 1865 noch zwei Jahre in Bütgenbach bevor er das Seminar besuchte. Später war er Lehrer in Mülheim, Kreis Sohlen.  
GAB, B218: 13. Aug. 1877 u. 21. Okt. 1877.

34) GAB, Protokollbuch, 24. Aug. 1866.

35) GAB, Protokollbuch, 20. März 1860.

36) GAB, Protokollbuch, 7. Juni 1861.

37) GAB, Protokollbuch, 12. Aug. 1867.

38) GAB, B218: 3. Okt. 1867.

39) GAB, B218: 14. Okt. 1867.



Comptum: Herzoginns  
des Lehrersfalls zu Röcherath-Krinkelt

Die Lehrersfalls zu Röcherath-Krinkelt im  
Kreis Malmesbury ist als gewöhnlich  
bei Erfüllung der übernahm mit dem Kreis  
des Lehrers verbundenen Pflichten und der im  
der der Leitung der folgenden Aufsicht vom Kreis-  
vorstand nach Maßgabe des Localentwurf.  
nicht zu stillenden Anforderungen der Hr.  
Erziehung folgender besondern Obliegenheit.  
Der Lehrer führt die Aufsicht über den Schul-  
Gottesdienst d. J. an 2 Hochfesttagen im  
Schullocal zu versammeln und vorerst  
zur Kirche zu führen  
Denn mit der Stelle verbundenen Emolumen  
ist sind:

1. Eine Wohnung und Garten
2. Gehalt 1200 Mark
3. Eine Gemeindevorteilung an Holz etc. welche  
überhaupt von der Hr. Krinkel und  
Röcherath verteilt wird.

Röcherath, den 24. October 1878.

Der Schulvorstand,

H. K. K.  
c. H. K. K.

Joh. Preiter  
Joh. Tejnowitz  
Matth. Bruch

Das Comptum ist genehmigt.  
Hacker, den 7. August 1878.  
Einige Änderungen, Abfertigung des Kommiss.  
K. K.



Die neue Lehrerin Margaretha Beutgen aus Frechen konnte schließlich ihren Dienst an der nunmehrigen Mädchenschule neben der Kaplanei zu Rocherath am 3. Dezember 1867 antreten. Sie war »verpflichtet, den Schulunterricht nach den erlassenen Verordnungen, sowie nach den später nachhergehenden zu ertheilen, ins besondere auch die Kinder täglich in geordneter Weise zur Kirche zu führen und beim Gottesdienste zu beaufsichtigen«. <sup>40)</sup>

Die Jungen- wie die Mädchenschule begannen im Sommer um 8 Uhr morgens, im Winter eine halbe Stunde später. Der hohen Kinderzahlen wegen mußte jedoch bald ein Halbtagsunterricht eingerichtet werden. Den Hütetkindern wurden weiterhin Vergünstigungen eingeräumt.

## Die Schule zur Kaiserzeit (1870-1918)

### Gehaltsnöte des Lehrpersonals

Lehrer Joecken verließ bald mit seiner Familie die ihm angewiesene alte Vikarie, um »als verheirateter Mann sich in einem anderen Hause, in welchem er zugleich seine Beköstigung hatte, Wohnung zu suchen und jene zu vermieten.« Ab Mai 1868 verfuhr die neue Lehrerin Beutgen in gleicher Weise mit der nun ihr zugesprochenen Dienstwohnung und mietete sich ihrerseits privat ein. <sup>41)</sup>

Die Gehälter der in Rocherath-Krinkelt wirkenden Lehrpersonen wurden wie in den vorangegangenen Jahren weiterhin auf ein möglichst niedriges Niveau gehalten. 1870 erhielten beide Lehrkräfte 200 Taler jährlich, einschließlich einer Beihilfe aus Staatsfonds für die Lehrerin, der Lehrer erhielt zusätzlich noch einen »Zuschuß aus Kirchenvermögen« (Organistengehalt). Da die hohe Kinderzahl in den beiden Schulen »die ganze ungetheilte Thätigkeit« der Lehrer erforderte, war an einen Nebenerwerb nicht zu denken. »Nicht minder kommt in Betracht, daß die gewöhnlichen Lebens-Bedürfnisse nicht gerade wohlfeil hier stehen«. Dennoch wurde die Lehrerinstelle als »vorläufig zur Noth ausreichend dotiert« bezeichnet. »Für die ledige Lehrerin ist ein Auskommen eher möglich wie für den verheirateten Lehrer«, dessen Gehalt bei drei kleinen Kindern »nur karglich« reichen konnte. <sup>42)</sup>

Lehrer Joecken bemühte sich immer wieder um eine Gehaltsverbesserung gleich welcher Art. So bat er zweimal vergeblich um die »freie Gemeindevon Rocherath und Krinkelt«, d.h. die jährliche Zuerteilung des Holzloses aus jeder der beiden Gemeinden anstelle aus einer von beiden abwechselnd. Der Schulvorstand unterstützte das Anliegen »bei dem geringen Gehalte des Herrn Lehrers Joecken« vor allem auch, weil »der erste Lehrer früher hier zwei Holznummern bezog«. <sup>43)</sup> Jedesmal aber wies die Bürgermeistereiversammlung eine Gewährung des Gesuches ab. Ebenso hielten die Vertreter Roche-

rath-Krinkelts »eine Erhöhung der bisher gezahlten Vergütung für [das] Beihohnen der Lehrer-Conferenzen ad 3 Th. nicht für erforderlich, da der gedachte Betrag neben dem Lehrergehalte hoch genug scheint«. <sup>44)</sup>

Zu beachten ist, daß das damalige Lehrpersonal »nicht gerade beliebt in der Gemeinde« gewesen zu sein scheint. So bereitete die »Erhöhung der Lehrerstelle zu Rocherath« Schwierigkeiten, »da die Gemeindevertretungen sich nur mit Widerstreben dazu bewegen lassen« würden. <sup>45)</sup> Diese Sachlage war wohl auch »der Grund, daß bei Erhöhung der Gehälter die Bedürfnisfrage abgelehnt wird, besonders da die Leistungen der Lehrerin zu wünschen übrig lassen«. <sup>46)</sup> Das kühle Verhältnis zwischen Lehrerin Beutgen und der Gemeinde trug nach 5 Jahren wahrscheinlich zu ihrem Weggang bei. Sie wurde 1873 durch die Lehrerin Theissen aus Elsenborn ersetzt.

Obwohl Rocherath und Krinkelt zunächst erklärten, sie seien »in der Lage, die nöthigen Gehaltszuschüsse zu bewilligen«, gab es erst 1872 eine wirkliche Gehaltserhöhung, als die Gemeinden vom Landrat aufgefordert wurden, »das baare (Minimal-) Gehalt auf 250 Thlr. zu bringen«. <sup>47)</sup> Das gelang jedoch nur mit einer Staatsbeihilfe. Eine weitere Erhöhung des Lehrergehalts erklärten die Gemeindevertreter »bei den hohen Gemeinde-Umlagen ablehnen zu müssen.« Bei den teuren Lebensunterhaltungskosten sei es dem Lehrer doch »leicht möglich, eine Kuh zu halten und sich eigene Kartoffeln zu ziehen«. <sup>48)</sup>

Die finanzielle Lage der Lehrerfamilie blieb jedoch mißlich, sodaß sich Lehrer Joecken 1874 in einem direkt an die Königliche Regierung gerichteten Schreiben bitter darüber beklagte, daß »ich stets mit dem Minimum des

41) GAB, B218: 21. Mai 1868.

42) GAB, B218: 5. April 1872.

43) GAB, B218: 18. Nov. 1869.

44) GAB, B218: 19. Juni 1873.

45) GAB, B218: 4. Sep. 1871.

46) GAB, B218: 19. Aug. 1872.

47) GAB, B218: 2. Aug. 1872.

48) GAB, B218: 1. Sep. 1873.



Handarbeit  
aus dem Jahre 1921.

*Lehrer-Gehaltes bin bedacht worden (...). Das Belassen auf dem Minimum muß mich um so unangenehmer berühren, da Nachbars-Collegen, welche nicht im Seminar ausgebildet worden und weder so viele Dienstjahre noch dasselbe Befähigungszeugnis aufzuweisen haben, ein größeres Gehalt beziehen«.<sup>49)</sup> Am Ende seiner Dienstzeit in Rocherath stieg sein Einkommen dann nochmal von 900 Mark (etwa 300 Taler) auf 1.100 Mark.*

Der in seiner Nachfolge 1877 mit der einstweiligen Verwaltung der Knabenhalbtagschule beauftragte Aspirant Nosbers hatte ebenfalls Probleme mit seinem 450 Mark (etwa 150 Taler) betragenden Einkommen — das waren pro Tag 12 1/2 Silbergroschen. *»Hier-von muß ich nicht nur mein Kostgeld von 7 1/2 Sgr. täglich, sondern auch Wäsche, Kleider, Unterricht und Bücher besorgen«.<sup>50)</sup> Die im Anschluß hieran formulierte Gehaltsforderung wurde »vom Gemeinderath abgeschlagen«.*

Da Rocherath-Krinkelt nicht immer die besten Erfahrungen mit den Aspiranten gemacht hatte, und die Gemeindevertreter glaubten, *»eine gute Lehrkraft erhalten und besolden«* zu können, erklärten sie sich bereit, *»wirklich schwere Opfer für die Schulen«* zu bringen und dem neuen Lehrer Johann Leuwer aus Baasem ein

Gehalt von 1.200 Mark zu gewähren. Lehrerin Theissen erhielt fortan 900 Mark. *»Diese die Normalbesoldung bedeutend übersteigenden Gehälter«<sup>51)</sup> wurden zum kleinen Teil vom Staat mitgetragen. 1882 aber wurde den Gemeinden Rocherath und Krinkelt der für die Lehrerstelle bewilligte Staatszuschuß von 180 Mark gestrichen, damit er für ärmere Gemeinden verwendet werden konnte.*

Dies löste den lauten Protest der betroffenen Gemeinderäte aus, die zusammen mit dem Bürgermeister in zahlreichen Briefen versuchten, die Entscheidung rückgängig zu machen. So sei die Entziehung des Staatszuschusses in Anbetracht der derzeitigen Verhältnisse beider Gemeinden, besonders in Krinkelt, *»in keiner Weise gerechtfertigt«*. Als ihnen um 1876 der Staatszuschuß gewährt worden war, hätten sie *»weit geringere Umlagen [gehabt] wie jetzt. (...) Wir haben (...) viele Schulkinder, deren Eltern sich in einer so drückenden Lage befinden, daß sie das Schulgeld zu bezahlen nicht im Stande sind, weshalb der größte Theil der Lehrergehälter durch Umlagen aufgebracht werden muß«.<sup>52)</sup>*

Die Königliche Regierung in Aachen dagegen beurteilte die Gemeinden Rocherath und Krinkelt als *»für jetzt auch in der Lage, die ganze Lehrerbe-*

*soldung ohne Überbürdung aus eigenen Mitteln aufzubringen, zumal sie für die Lehrerstelle noch einen Staatszuschuß von 75 M. jährlich beziehen«.<sup>53)</sup>*

## Kulturkampf

In den Jahren 1872-1880 bekam die Schule von Rocherath-Krinkelt die Folgen des zwischen dem preußischen Staat und der katholischen Kirche ausgetragenen Kulturkampfes zu spüren. Die Probleme begannen, als der Staat 1872 die Aufsicht über alle Schulen beanspruchte und sich das schon gespannte Verhältnis zwischen Ortsschulinspektor Pfarrer Vierschilling und Bürgermeister Manderfelt, beide seit 1868 tätig, deutlich verschlechterte.

Im Vorfeld der vom Pastor befürworteten definitiven Anstellung des Lehrers Joecken wurde ihre Gegnerschaft offen ausgetragen. Der Bürgermeister beklagte sich beim Landrat, der Pfar-

49) GAB, B218: 21. April 1874.

50) GAB, B218: 21. Jan. 1878.

51) GAB, B218: 15. Jan. 1883.

52) GAB, B218: 5. März 1882.

53) GAB, B218: 29. April 1882.



Aufnahme aus dem Jahre 1927  
1. bis 3. Schuljahr  
(Jahrgänge 1918-1920)

a) hintere Reihe:

1. Franz Rauw (Vooße)
2. August Josten (Brölls)
3. Hubert Palm (Hüene)
4. Gustav Palm (Döhme)
5. Johann Heinrichs (Lexandesch)
6. Martin Reuter (Küppesch)
7. Ludwig Pfeiffer (Wannjesch)
8. Karl Palm (Kreuze)
9. Arnold Faymonville (Schrüedesch)

b) vierte Reihe:

10. Lehrerin Séraphine Nicolay
11. Josef Schröder (Meschels)
12. Ernst Drösch (Vooß)
13. Aloys Rauw (Backes)
14. Franz Palm (Jockobs)
15. Josef Palm (Kreuze)
16. Reinhold Knodt (Knodde)
17. Robert Kerst (Kerst)
18. Paul Schröder (Schmäetz)
19. Robert Kalpers (Klöttsch)

c) dritte Reihe:

20. Rosa Palm (Jaspesch)
21. Erna Schleck (Schlecks)
22. Maria Schleck (Troochdommesse)
23. Sophie Rauw (Vooße)
24. Gertrud Greimers (Jreimers)
25. Franziska Vossen (Janns)

26. Mathilde Palm (Döhme)
27. Sophie Faymonville (Jaspesch)

d) zweite Reihe:

28. Liesa Reuter (Küppesch)
29. Margaretha Steffens (Vossmiëße)
30. Erna Josten (Brölls)
31. Emma Elsen (Kätte)
32. Franziska Heinrichs (Lexandesch)
33. Viktoria Bröls (Heene)
34. Anna Kreuz (Liese)
35. Odilia Heinrichs (Könnegs)
36. Veronika Vaßen (Chreste)
37. Maria Königs (Mölle)
38. Margaretha Rauw (Vooße)
39. Hedwig Jost (Keresch)
40. Regina Bröls (Heene)
41. Angela Stoffels (Zimmes)

e) vordere Reihe:

42. Bernhard Drösch (Scheffes)
43. Josef Andres (Kulle)
44. Willy Drösch (Scheffes)
45. Eduard Heinrichs (Keschtjes)
46. Josef Palm (Jaspesch)
47. Alfons Palm (Kriëmesch)
48. Franz Hönen (Hönens)
49. Josef Schleck (Nöjlanger)
50. Aloys Heinrichs (Lexandesch)



rer gehe »in der vorliegenden Sache wieder einseitig vor und [wolle ihn] zu der Schulvorstandssitzung nicht einladen.« Ohne seine Anwesenheit wolle sich Johann Faymonville aus Rocherath ebenfalls »nicht an den Verhandlungen des Schulvorstandes beteiligen, da er nicht in der Lage sei, den Ansinnen des Pfarrers immer gebührend entgegenzutreten.«<sup>54</sup> Erst dem Gesetz über die Schulaufsicht vom 11. März 1872 sei es zu verdanken, »daß ich zu der Sitzung eingeladen und überhaupt die Verhandlungen zu Stande gekommen seien«, meinte Manderfelt.<sup>55</sup>

Seit 1874 war die Kreisschulinspektion durch einen Laien versehen. Im gleichen Jahre wurde der Bürgermeister aufgefordert, die im Falle einer Entlassung des Pfarrers Vierschilling zu Rocherath aus der Schulaufsicht für die Wahrnehmung der Lokalschulinspektion geeigneten Persönlichkeiten zu bezeichnen.<sup>56</sup> Er fand jedoch niemanden und bemerkte: »Einerseits mangelt dazu eine Befähigung, andererseits die Courage, gegenüber dem Publicum oder der Familie als Widersacher gegen die vermeintliche Amtsgewalt der Geistlichkeit aufzutreten. (...) Der Einfluß der Geistlichkeit ist noch zu ausgedehnt, als daß die Übertragung der Schul-Aufsicht an Jemand anders vom Publicum nicht mit den ungünstigsten Augen u. als Schädigung der Religion angesehen worden wäre.« Bezeichnend für die damals recht hoch schlagenden Wellen sind folgende Worte: »Dem neuen Local-Schulinspektor werden unzweifelhaft mancherlei Gehässigkeiten blühen.«<sup>57</sup> Schließlich wurde Bürgermeister Manderfelt selber zum Ortsschulinspektor aller Schulen der Bürgermeisterei Büllingen bestimmt. Sein Nachfolger Kohl übernahm die Funktion 1877 und der ehemalige Lehrer Schumacher aus Krinkelt 1881. Erst 1890 erhielt Pfarrer Vierschilling die nun stark beschnittene Schulaufsicht für sich und seine Nachfolger zurück.<sup>58</sup>

1876 wurde den Geistlichen der Besuch der Schulen untersagt, während die Lehrer Anweisungen erhielten, nun selber den Religionsunterricht zu erteilen. Pastor Vierschilling hielt seinen Religionsunterricht dann außerhalb der Schulzeit in der Kirche, »und wenn es im Winter dort zu kalt war, in einem geheizten Saale.«<sup>59</sup> 1880, als der Kulturkampf allmählich abebbte, wurde der Priester »zur Leitung und Ertheilung des schulplanmäßigen Religionsunterrichtes wieder zugelassen.«<sup>60</sup>

Lehrer Joecken hatte sich den neuen Zeichen der Zeit gefügt, denn was seine Stellung zur Regierung angehe, »so darf ich mir schmeicheln, daß kein

Lehrer des Staates in irgend einer Beziehung den Gesetzen und Verordnungen pünktlicher nachkommen und umso mehr bestrebt sein kann, Patriotismus in die Herzen der Kleinen zu pflanzen, als ich.«<sup>61</sup> Der ihm anfänglich nicht sehr wohlgesonnene Bürgermeister Manderfelt bescheinigte dem Lehrer 1876 in einem Empfehlungsschreiben, »daß seine Führung in und außer Dienst eine sehr gute vorzügliche ist. Nicht nur wußte er in der Schule das vorgeschriebene Unterrichtsziel zu erreichen, sondern die Kenntnisse seiner Schüler gehen darüber hinaus. (...) In politischer Hinsicht ist seine Ansicht eine entschiedenen staatsfreundliche, welche er in offener gemäßiger Weise zur Geltung zu bringen wußte.«<sup>62</sup>

## Schulversäumnisse

Der Schulbesuch war bei weitem nicht regelmäßig. Vor allem im Sommerhalbjahr fehlten viele Kinder oft im Unterricht wegen der Feldarbeiten und der Viehhut, aber auch Krankheitshalber.

Die widrigen Witterungsverhältnisse und die unhygienischen Lebensumstände führten zu ernsthaften Erkrankungen, die besonders in Schule und Kirche schnelle Verbreitung finden konnten. So wüteten in manchen Jahren regelrechte Epidemien wie die Ruhr (1834), die Masern (1836, 1842, 1890), die Grippe (1837, 1900), die Pocken (1871) und das Nervenfieber (1842, 1876).<sup>63</sup> Zwar wurden die Schulkinder schon 1854 untersucht, doch führte man erst 1908 eine »jährlich einmal vorzunehmende ärztliche Revision der Schulklassen zu Rocherath-Krinkelt« ein.<sup>64</sup>

Seit 1854 mußte für jedes Hütekind eine Erlaubnis für ein teilweises Fernbleiben vom Unterricht angefragt und bewilligt werden. Allerdings wurden diese Gesuche sehr großzügig behandelt, so daß noch weit über ein Viertel aller schulpflichtigen Kinder dem regelmäßigen Unterricht fernblieb.<sup>65</sup>

Bürgermeister Manderfelt war bestrebt, auch bezüglich der Hütekinder die Vorschriften strikt einzuhalten. Der Rocherather Gemeindevorsteher Mathias Brülles riet ihm jedoch 1874, dafür zu sorgen, »daß die Versäumnisse der Viehhirten in diesem Jahr nicht so scharf gehandelt werden«, ja daß selbst »in diesem Sommer keine Bestrafungen vorkommen, sonst wird die frühere Sache in den Himmel gehoben.«<sup>66</sup> womit wohl auf die Lage vor dem jetzt verschärft ausgetragenen Kulturkampf angespielt wurde...

Von Lehrerin Theissen verlangte der Bürgermeister, »benachrichtigt zu werden über den Schulbesuch des Kindes Mr. Müller aus Krinkelt«. Die Lehrerin antwortete ihm recht reserviert, das Kind habe »während des Sommers regelmäßig die Schule besucht«. Frau Müller habe wohl zuweilen um 3 halbe Tage Erlaubnis gebeten, was in der Liste nachzulesen sei. »War es heiß, dann war das Kind so früh mit dem Vieh zurück, daß es um 8 Uhr in der Schule sein konnte und bei dem Regenwetter hüteten die Leute das Vieh selbst. Die Frau hat mir aber bereits erklärt, daß sie das Kind während der Heu- und Korn-Ernte nicht gut schicken könnte, oder es müßte sehr heiß sein.«<sup>67</sup>

Über die fast 39 Jahre in Rocherath-Krinkelt tätige Lehrerin Frl. Gertrud Theissen (1848-1912) berichten uns Archive und Überlieferungen nur spärlich. Im Dorf erfreute sie sich großer Beliebtheit, und sie führte in ihrer Wohnung an der renovierungsbedürftigen Mädchenschule ein bescheidenes Leben. »Das alte Schulhaus, welches den Schulsaal für die Mädchenklasse und die Wohnung für die Lehrerin enthält, hat viele Mängel, vor allem ist der Schulsaal zu niedrig (...), die Fenster haben keine aufklappbaren Oberlichter; die Lehrer[innen]wohnung ist dumpf und feucht. (...) Der Schulsaal der gemischten Klasse war schlecht gereinigt, der Fußboden rissig.«<sup>68</sup> Nebenbei leitete Frl. Theissen »den Paramentenverein (Paramente sind liturgische Gewänder sowie sonstige im christlichen Kult gebrauchten Textilien) von Rocherath, durch welchen sie auch auf die der Schule entwachsene weibliche Jugend einen sehr heilsamen Einfluß ausübte, wie sie auch auf den Schmuck der Kirche gar sehr bedacht war.«<sup>69</sup> Am Ende ihrer Dienstzeit machte ihr das Alter zu schaffen, und von einer Krankheit, die sie im Herbst 1911 ereilte, erholte sie sich nicht mehr.

54) GAB, B218: 4. März 1872.

55) GAB, B218: 29. März 1872.

56) GAB, B218: 23. Mai 1874.

57) GAB, B218: 8. Juni 1874.

58) A. Ortmanns, op. cit., S. 243 u. 352.

59) Ibidem, S. 244.

60) GAB, B218: 9. Feb. u. 30. März 1880.

61) GAB, B218: 21. April 1874.

62) GAB, B218: 7. Nov. 1876.

63) — A. Ortmanns, op. cit., S. 346-360.

— GAB, B218: 17. Dez. 1867.

64) GAB, Protokollbuch: 5. Nov. 1908.

65) Ein Leben für die Schule, op. cit., S. 75.

66) GAB, B218: 9. Juni 1874.

67) GAB, B218: 25. Juli 1875.

68) Aus einem Besichtigungsbericht der Schulen der Bürgermeisterei Büllingen.

GAB, B219: 19. Sep. 1912.

69) Totenzettel veröffentlicht in: L. Stoffels, op. cit., S. 12.



## Silbernes Amtsjubiläum der Lehrerin FrI. Gertrud Theissen (1898)

25 Jahre unverdrossen  
Hast gewirkt Du Tag für Tag,  
Leid getragen, Freud genossen,  
Wie's an Deinem Wege lag.

Und es glühen unsre Wangen  
In des Festes trauter Lust.  
(...)

Jedes Kind möcht' hier bezeugen,  
Wie ein Kinderherz sich ehrt,  
Das zu tun, was Du begehrt.  
(...)

Und Dein Herz mög' sich erquicken  
An der Liebe immerdar.  
Sieh, aus Deiner Kinder Blicke  
Leuchtet sie so innig klar!

Hat auch manches Dich betrübt —  
Oh, es war nicht bö's gemeint;  
Nur die Jugend es verübt'  
Und die Reue hat geweint.

Heut' am Feste wir erneuen  
Das Versprechen feierlich:  
Durch die Tat Dich zu erfreuen,  
Durch die Tat zu ehren Dich.

Gott im Himmel aber schenke  
Unserm Willen Tag für Tag,  
Daß in Deinem guten Werke  
Edle Frucht gedeihen mag!

So erinnert sich Frau Maria Vilz geb. Rauw aus Krinkelt (Jg. 1904) des vom Lehrer Leuwer geschriebenen und ihr durch ihre Mutter Marianne Rauw geb. Palm (Jg. 1864) weitergegebenen Gedichtes, das diese auf der damaligen Feier als Vertreterin der ersten Schülerinnen der Lehrerin Theissen vorgetragen hatte.

## Einschränkung der Hüteschule

Im Jahre 1910 erregte ein neuer Beschluß der Königlichen Regierung »große Erbitterung« unter der Bevölkerung der gesamten Bürgermeisterei Büllingen, da er beabsichtigte, »die Einrichtung der sogenannten Hüteschule während der Sommermonate langsam eingehen zu lassen. In diesem Jahr wurde die Halbtagschule bereits auf die Zeit vom 15. Juli bis 15. Oktober beschränkt. Es wurden Versammlungen abgehalten und Petitionen abgesandt, aber ohne Erfolg, da man höheren Orts der Ansicht ist, daß der Wohlstand unter der ländlichen Landbevölkerung sich soweit gehoben hat, daß man ohne diese die Interessen der Schule nur schädigende Einrichtung auskommen kann.«<sup>70)</sup> In den folgenden Jahren blieb es bei der »Beschränkung der Hüteschule«. 1912 schien die »Mißstimmung unter der Bevölkerung über diese Maßnahme«<sup>71)</sup> nachgelassen zu haben.

Dabei stellte die Königliche Regierung nun schon in Aussicht, »daß die Hüteschule in absehbarer Zeit ganz fortfallen würde. Da die Eingessessenen ihre Grundstücke meist eingefriedigt haben, dürfte diese den neuzeitlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechende Einrichtung auch ganz gut entbehrt werden können.«<sup>72)</sup> Trotzdem dauerte es noch lange, bis die Hüteschule völlig aufgehoben wurde. Im Kreis Malmedy geschah es erst am 25. Mai 1920 durch den Gouverneur Baltia, allerdings unter ausdrücklicher Berufung auf die preußische Regierung, die für das Jahr 1920 die Beseitigung der Hüteschule beschlossen hatte.<sup>73)</sup>

In diesen Jahren änderte sich die Viehhut insofern, daß sie nicht mehr während der Schulzeit stattfand. Dafür sah der sommerliche Tagesablauf der meisten Kinder recht stressig aus: Noch vor der Frühmesse mußten die inzwischen gemolkenen Kühe aufs Feld getrieben werden.<sup>74)</sup> Auf dem kürzesten Wege ging es dann zur Kirche, denn ein Zuspätkommen konnte unangenehme Folgen haben. »Die Nachzügler wurden dann im Unterricht vom Pastor über den Katechismus befragt. Wenn sie die richtigen Antworten nicht wußten, erhielten sie Schläge. Auf die Entschuldigung 'Ich mußte das Vieh treiben' entgegnete der Pfarrer: 'Du mußt zur Kirche und du mußt zur Schule, sonst mußt du gar nichts!'«. Gegen Mittag mußten die Kühe zum Melken wieder geholt werden; dann blieben sie im Stall, bis der Unterricht nachmittags beendet war. Wenn die Kinder nach Hause kamen, lag meist ein Butterbrot bereit, und

schon liefen sie samt Schultasche mit den Kühen zum Feld oder längs gepachteter Straßengraben. Die Hausaufgaben — besonders das Auswendiglernen — wurden nebenbei erledigt. Nach Hause durften die Kinder erst »wenn die Sonne noch ein Mann hoch stand«. Danach gingen sie schnell zu Bett — während des 1. Weltkriegs erst nach dem allabendlichen Rosenkranzgebet in der Kirche.

Einige Kinder mußten das Vieh in den Dörfern der Region hüten, wo sie dann auch zur Schule gingen. So besuchten ebenfalls auswärtige Hütekinder die hiesige Volksschule. Das Hüteschulwesen ließ erst zu Beginn der dreißiger Jahre nach, als die Bauern dazu übergingen, die Kühe im Sommer auf dem Feld zu melken und Zäune zu errichten.<sup>75)</sup>

## Die dritte Schulklasse

1877, nach dem Weggang des Lehrers Joecken nach Malmedy, wurden von Aachen aus erste Überlegungen zu einer Neuorganisation der Rocherather Volksschule angestellt, nämlich »daß es sich in Anbetracht der starken Frequenz der Schule, welche 98 Mädchen und 92 Knaben zählt, empfiehlt, eine dritte Schulklasse für die kleinen Kinder beiderlei Geschlechts einzurichten.«<sup>76)</sup> Da die Errichtung einer dritten Klasse den Gemeinden Rocherath und Krinkelt jedoch »nicht unbedeutende Kosten« verursachen würde und die Schülerzahl das Maximum »nur um 6 Schüler« übersteige, wiesen sie das Vorhaben ab. Ungeachtet dessen verfügte die Königliche Regierung, »daß die Schule zu Rocherath, sobald ein Lehrer angestellt sein werde, bis auf Weiteres als eine dreiklassige Schule mit 2 Lehrkräften (...) orga-

70) GAB, Gemeindechronik: 1910.

71) GAB, Gemeindechronik: 1911.

72) GAB, Gemeindechronik: 1912.

73) Ein Leben für die Schule, op. cit., S. 76.

74) »Johann Rauw (Nöjröhlen) mußte erst die Rinder treiben. Währenddessen wurden die Kühe im Stall gemolken. Er mußte die Rinder zum 'Hüeneknäpp' treiben. Das war eine Staubwolke, als er mit den Tieren das 'Zaaßeveenn' hinunterlief. So schnell wie möglich eilte er nach Hause, um die nun gemolkenen Kühe in Empfang zu nehmen und sie entweder auf 'Hönneshoof', bei 'Pallemen' oder an der 'Hahnen-dell' zu treiben.«

Aussage von Maria Rauw-Drösch, Rocherath, Jg. 1904, am 9. April 1993.

75) Ibidem.

76) GAB, B218: 12. Okt. 1877.



6

V. Schuljahr.

Müßiggang ist aller Laster Anfang

Madison-Klasse, Abteilung I

- I. Betragen: *gut*
- II. Fleiß: *gut*
- III. Schulbuch: *regelmäßig*
- IV. Kenntnisse und Fertigkeiten:
  - 1. Religion { a. Katechismus: *gut*  
b. biblische Geschichte: *genügend*
  - 2. Deutsch { a. Lesen: *gut*  
b. Rechtschreiben und Aufsatz: *gut*  
c. Sprachlehre: *genügend*
  - 3. Rechnen { a. Kopfrechnen: *gut*  
b. Schriftrechnen: *gut*
  - 4. Geschichte: *gut*
  - 5. Geographie: *gut*
  - 6. Naturbeschreibung: *genügend*
  - 7. Schönschreiben: *gut*
  - 8. Zeichnen: *gut*
  - 9. Singen: *gut*
  - 10. Turnen, Handarbeit: *gut*

Besondere Bemerkungen:

Kocherath, Ostern 189 1902.

Unterschrift des Vaters oder Vormundes:

*Joh. Greimers, G. Theissen*

Der Lehrer in

Der Schüler wird der Schule zu überwiefen und hat sofort die Bescheinigung über anderweitige Aufnahme beizubringen.

Der Lehrer :

7

VI. Schuljahr.

Geschicklichkeit, Fleiß und Redlichkeit  
Sind gangbare Münzen weit und breit

I. Klasse, Abteilung I

- I. Betragen: *gut*
- II. Fleiß: *gut*
- III. Schulbuch: *regelmäßig*
- IV. Kenntnisse und Fertigkeiten:
  - 1. Religion { a. Katechismus: *gut*  
b. biblische Geschichte: *gut*  
c. Kirchenged.: *gut*
  - 2. Deutsch { a. Lesen: *gut*  
b. Rechtschreiben und Aufsatz: *gut*  
c. Sprachlehre: *gut*
  - 3. Rechnen { a. Kopfrechnen: *gut*  
b. Schriftrechnen: *gut*  
c. Maaslehre: *gut*
  - 4. Geschichte: *gut*
  - 5. Geographie: *gut*
  - 6. Natur- | beschreibung: *gut*  
lehre: *genügend*
  - 7. Schönschreiben: *gut*
  - 8. Zeichnen: *gut*
  - 9. Singen: *gut*
  - 10. Turnen, Handarbeit: *gut*

Besondere Bemerkungen:

Kocherath Ostern 189 1902.

Unterschrift des Vaters oder Vormundes:

*Joh. Greimers, G. Theissen*

Der Lehrer in

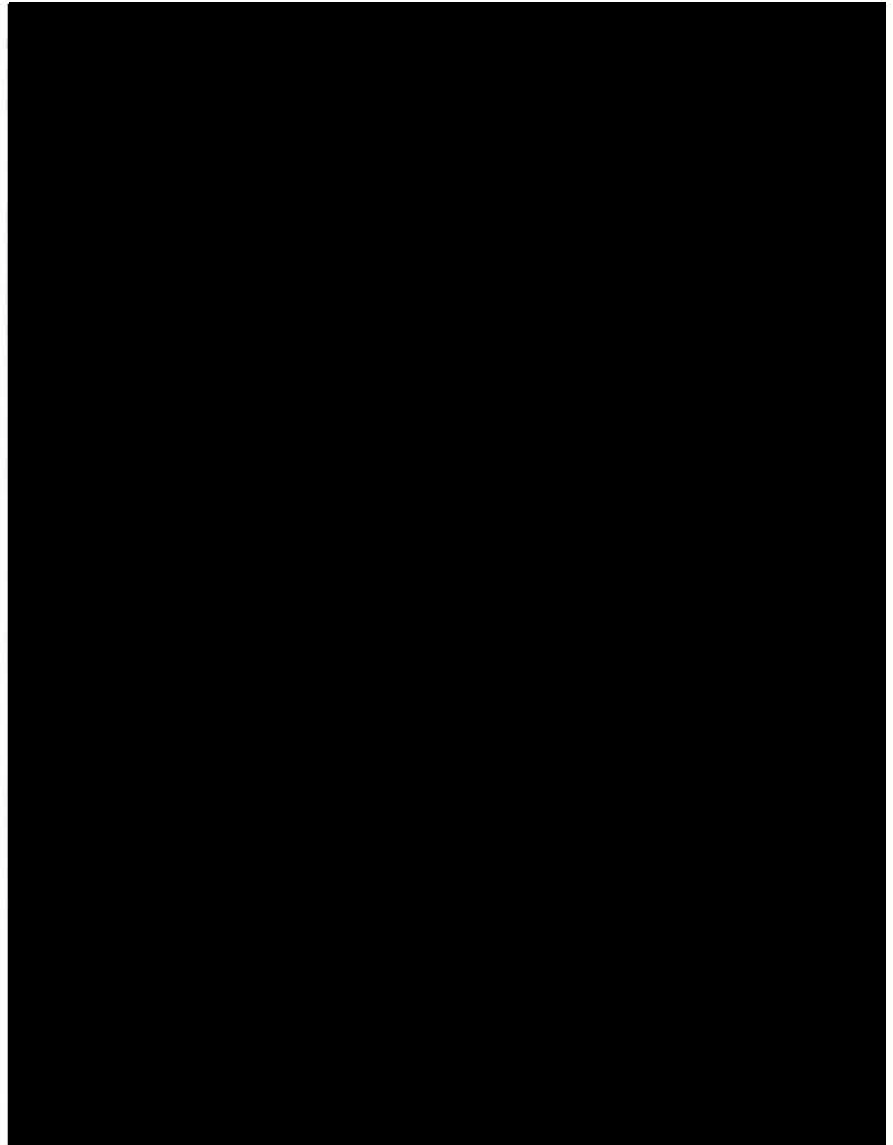
Der Schüler wird der Schule zu überwiefen und hat sofort die Bescheinigung über anderweitige Aufnahme beizubringen.

Der Lehrer :



### Auszüge aus einem Erläuterungsbericht zum Schulhauserweiterungsbau von Rocherath-Krinkelt (1900)

»Das bisherige Geschoß ist massiv aus Bruchstämmen errichtet und nicht unterkellert, enthält eine Klasse nebst Vorflur. Ein niedriger Boden ist mit Schieferdach auf Schalung überdacht. Das Gebäude ist in gutem Zustande. Die Klasse entspricht den geltenden Bestimmungen nicht, da sie an beiden Seiten Fenster aufweist. Auf der Westseite sind die Fenster verdoppelt und die Wand außen mit Schiefer bekleidet. Eine Änderung des Erdgeschosses soll jedoch aus Ersparnisrücksichten nur soweit erfolgen, als dies unbedingt nötig ist. Das Mauerwerk bleibt deswegen erhalten«. Das Dach soll »in der bisherigen Form wieder Verwendung finden. (...) Der zu schmale Eingang wird ausgebrochen und ein neuer Eingang mit vertieft liegendem, nach außen schlagendem Flur von 1,60 m Breite hergestellt. (...) Die beiden Fluren nach dem Pfarrgarten und der Pfarrscheune werden zugemauert.« Zwischen dem Bruchsteinmauerwerk des Untergeschosses und dem aus Ziegeln errichteten Obergeschoß werde ein Sandgesims eingelegt zur besseren Abgrenzung. »Die Treppe besteht aus Basaltstufen (...) mit eisernem Handgeländer in der Mitte und Handläufen an den Wänden. Die Klassenfenster werden dreiteilig mit (...) oberem Lüftungsflügel. (...) Zur Heizung wird ein Hantelofen beschafft. (...) Die gesamten Baukosten belaufen sich nach dem besonderen Kostenanschlag auf 8.200 M.«<sup>82)</sup>



Das erweiterte Schulgebäude in den zwanziger Jahren.

nisiert werde«.<sup>77)</sup> Wahrscheinlich wurde aber das zweiklassige System wie gehabt weitergeführt.

Das Problem wurde in den folgenden Jahren immer akuter. 1899 beschloß die Königliche Regierung zu handeln und erklärte »die Errichtung einer 3. Schulstelle für den Schulbezirk Rocherath-Krinkelt als dringendes Bedürfnis«.<sup>78)</sup> »Die Klassen sind überfüllt und soll deshalb eine dritte Klasse eingerichtet werden. Zur Gewinnung des erforderlichen Raumes ist die Erhöhung des bisherigen Knabenschulgebäudes um ein Geschoß in Aussicht genommen«.<sup>79)</sup>

Rocherath und Krinkelt lehnten es jedoch nicht nur ab, einen zweiten Lehrer anzustellen, sondern »die beiden Gemeinden weigern sich fortgesetzt, die erforderlichen Baukosten aufzubringen«, weil ihnen der Schulneubau »zwangsweise aufgezungen worden« war.<sup>80)</sup>

Die Protest- oder Trothaltung der Gemeinde konnte die für 1901 geplante Ausführung des Baues aber nicht verhindern. Während der Bauzeit von April bis November war die Knabenschule im Tanzsaal des Anton Knaus zu Rocherath (»Küppesch«) untergebracht.<sup>81)</sup> Die Besetzung der neuen Lehrerstelle wurde für den Beginn des Sommersemesters 1902 in Aussicht gestellt, doch die Gemeinde schob die Angelegenheit bis Oktober 1904 vor sich her, als sie endlich Franz van der Vight als dritte Lehrperson anstellte.

77) GAB, B218: 21. Nov. 1877.

78) GAB, B14: 19. Jan. 1901.

79) GAB, B14: 29. Nov. 1900.

80) GAB, B14: 5. Dez. 1900.

81) GAB, B14: 27. Aug. 1900 u. 19. Jan. 1901.

82) GAB, B14: 29. Nov. 1900.



# Die Einführung des dreiklassigen Schulsystems

## Stundenplan

I. Klasse: 6. bis 8. Schuljahr, unterrichtet vom Hauptlehrer Leuwer.

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8.30- 9.20	bibl. Geschichte	Rechnen	Rechnen	bibl. Geschichte	Rechnen	Religion
9.20-10.10	Raumlehre	Deutsch	Deutsch	Raumlehre	Deutsch	Rechnen
10.30-11.15	Deutsch	Erdkunde, II. L.	Deutsch	Deutsch	Erdkunde, II. L.	Geschichte
11.15-12.00	Turnen, II. L. Turnen, Ln.	Katechism., Hr. Pfr.	Geschichte	Turnen, II. L. Handarbeit, Ln.	Katechism., Hr. Pfr.	Turnen, II. L. Handarbeit, Ln.
2.00- 2.55	Zeichnen, II. L.	Naturlehre, II. L.		Zeichnen, II. L.	Deutsch	
3.10- 4.00	Naturbeschr., II. L.	Gesang		Naturbeschr., II. L.	Gesang	

II. Klasse: 3. bis 5. Schuljahr, unterrichtet vom II. Lehrer — II. L.

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8.30- 9.20	bibl. Geschichte	Rechnen	Rechnen	Rechnen	bibl. Geschichte	Religion
9.20-10.10	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Rechnen
10.30-11.15	Zeichnen	Geschichte, Ln.	Deutsch	Zeichnen	Geschichte, Ln.	Naturkunde
11.15-12.00	Katechism., Hr. Pfr.	Turnen Handarbeit, Ln.	Turnen Turnen, Ln.	Katechism., Hr. Pfr.	Turnen Handarbeit, Ln.	Gesang
2.00- 2.55	Erdkunde, Ln.				Erdkunde, Ln.	
3.10- 4.00	Gesang, II. L.				Naturbeschr.	

III. Klasse: 1. u. 2. Schuljahr, unterrichtet von Lehrerin Bertrand — Ln.

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8.30- 9.20	Rechnen	Rechnen	Deutsch	Rechnen	Rechnen	Deutsch
9.20-10.10	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
10.10-11.15	Deutsch/Gesang	Religion, II. L.	Turnspiele	Deutsch/Gesang	Religion, II. L.	Turnspiele
2.00- 2.55	Religion, II. L.	Religion, II. L.				
3.10- 4.00	Deutsch	Deutsch				

Dieser von Hauptlehrer Leuwer am 14. Dezember 1912 gezeichnete Stundenplan nebst einigen Korrekturen wurde 2 Wochen später angewandt. (SAE, S 58c)

Auf Wunsch der Königlichen Regierung regten Hauptlehrer Leuwer und Ortsschulinspektor Cafitz im April 1912 die schon bei einer geringeren Schülerzahl erforderliche »Einrichtung von 3 aufsteigenden Klassen«<sup>83)</sup> in Rocherath-Krinkelt an und versuchten, den Schulvorstand davon zu überzeugen, daß in technischer wie in erzieherischer Hinsicht »unter den hiesigen Verhältnissen gegen das dreiklassige System keinerlei Bedenken zu erheben seien«. Aus der I. Knaben- und der I. Mädchenklasse (jeweils 4. bis 8. Jahrgang) sowie der II. gemischten Klasse (1. bis 3. Jg.) sollten also drei gemischte Klassen entstehen: die I. für das 6. bis 8., die II. für das 3. bis 5. und die III. für das 1. und 2. Schuljahr.

Der Schulvorstand stand dieser Neuerung jedoch skeptisch gegenüber und wollte alles beim alten belassen, »denn man könne nicht einsehen, daß die angeregte Neuerung von Nutzen sei, auch habe der bisherige Zustand der Schule, soviel bekannt, nie zu Klagen Anlaß gegeben.«<sup>84)</sup> Im November 1912 gab der Schulvorstand dann doch nach und erklärte sich »mit der

Umwandlung des zweiklassigen Schulsystems in ein dreiklassiges einverstanden.«<sup>85)</sup> Einen Monat später trat die Neuordnung »beim Eintritt des vom Schulvorstande neugewählten Lehrers«, dem in Schleiden tätigen Heinrich Brendgens, in Kraft.

Die Klassen waren nun wie folgt aufgeteilt: Hauptlehrer Leuwer unterrichtete die Oberklasse (6. bis 8. Schulj.) im neueren Stockwerk der ehemaligen Knabenschule, im Erdgeschoß unterwies Lehrer Brendgens die Mittelklasse (3. bis 5. Schulj.) und Lehrerin Bertrand betreute die Unterklasse (1. u. 2. Schulj.) in der alten Mädchenschule. Die Jungen saßen immer jeweils links, die Mädchen rechts. In der Mitte der Klassen stand ein hoher runder Ofen aus Gußeisen, wovon in den größeren Räumen etwa 2 bis 3 Bänke und dahinter noch eine Bank standen.<sup>86)</sup>

Der Unterricht an der hiesigen Schule sollte seither vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr erteilt werden. Für die Hütezeit aber wurde diese Änderung der Uhrzeiten von

den Eltern der Schulkinder »sehr bitter empfunden, indem nicht mehr die erforderliche Zeit vorhanden ist, daß die Kinder das Vieh rechtzeitig vor dem Mittagessen von der Weide heimholen. Auch wird die ganze Tageseinteilung im Haushalt hierdurch in unangenehmer Weise gestört.« Der Schulvorstand wünschte sich daher mit den Gemeinderäten beider Ortschaften, »daß für die Sommermonate der Unterricht wie früher und bei den übrigen Schulen des Bezirks von vormittags 8-11 und nachmittags 1-4, für die Oberstufe mittwochs von 8-11 und 1-3 erteilt werde.«<sup>87)</sup>

Der Kreisschulinspektor Dr. Kotschok lehnte den Wunsch der Gemeinde zunächst ab, »da dieselbe sich in der Frage der Umwandlung des Schulsystems anfänglich nicht willfährig gezeigt habe.«<sup>88)</sup>

83) SAE, S58c: 2. April 1912.

84) GAB, B213: 1. April 1912.

85) GAB, B213: 22. Nov. 1912.

86) Aussage von Christian Brül, Rocherath, Jg. 1905, am 4. April 1993.

87) GAB, B213: 27. Mai 1913.

88) SAE, S58d: 29. Mai 1913.



Doch bald entstanden in der Schule Schwierigkeiten »durch das Fehlen so vieler Hüte-Kinder im Vorm.-Unt. und auch im Nachm.-Unt.«, sodaß Dr. Kotschok die Änderung der Unterrichtszeit dann dennoch genehmigte.<sup>89)</sup> Der Schulvorstand bestätigte ihm, daß sich die Neueinteilung des Stundenplans seither »in jeder Beziehung bewährt habe.«

### Schreiben des Pfarrers Cafitz an Kreisschulinspektor Dr. Kotschok zu Malmedy, 20. Nov. 1913

»(...) Bezüglich der von Euer Hochwohlgeboren bemerkten Schwierigkeiten möchte ich mir zu erwidern gestatten, daß Urlaub stets nach reiflicher Prüfung der Notwendigkeit gegeben wird. Zudem ist es allgemein bekannt, daß in der Gemeinde Rocherath der Unterricht mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erteilt wird. Während anderswo allgemein Hitzefrei ist, um ein Beispiel anzuführen, wird hier unterrichtet. Bei schwierigen Fällen bezgl. der Urlaubspflege pflege ich mit Herrn Hauptlehrer Leuwer mich zu besprechen (...). Trotz meiner durch die Verhältnisse gebotenen Fürsorge für bedrängte Familien habe ich nicht verhindern können, daß ich ob vorigen Urlaubs auf offener Straße angepöbelt wurde. Es ist notwendig, daß die Autorität des Ortsschulinspektors gestützt wird. Daher begrüße ich die vorliegende Entscheidung Euer Hochwohlgeboren mit innigem Dank. (...)«<sup>90)</sup>

Im November 1913 beantragte der Hauptlehrer mit dem Schulvorstand, den Unterricht von November bis zu den Osterferien um 8.30 Uhr beginnen zu dürfen, »weil es vorher nicht genügend hell wird.«<sup>91)</sup> Diese Anfrage wurde ebenfalls genehmigt.

## Lehrer Leuwer und Kaisers Geburtstag

Lehrer Leuwer war bekannt als ein Pädagoge, bei dem man viel lernte, er war aber auch durch seine Strenge verschrien. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit in Rocherath-Krinkelt stellte er diese unter Beweis: beim wohl wenig Autorität besitzenden Aspiranten Nosbers kletterten einige Jungen während der Pausen auf umstehende Bäume und weigerten sich, auf dessen Anweisung herabzusteigen. Als der Lehrer Leuwer 1878 die Klasse übernahm, soll dies noch einmal und dann nie wieder vorgekommen sein...<sup>92)</sup> Seine Strenge brachte ihn zuweilen selbst in Konflikt mit seinem Kollegen van der Vight, der den Zeitzeugen als »lieber Mensch«, der »mehr gut zu den Kindern« war, in Erinnerung geblieben ist. Die Probleme zwischen beiden Pädagogen sollen zum Weggang des in »Fehxen« wohnenden Lehrers van der Vight geführt haben.<sup>93)</sup>

Den befragten Zeitzeugen kommt beim Stichwort Lehrer Leuwer vor allem dessen uneingeschränkte Kaiserstreue ins Gedächtnis, die sich im größten Feste des damaligen Schullebens äußerte: dem Geburtstag des Kaisers Wilhelm II. am 27. Januar. Die Kinder mußten dazu im Wald Tannenzweige schneiden gehen und anschließend in den Klassen um das Bildnis von Kaiser und Kaiserin sowie am Kreuzifix Kränze anbringen. Am Festtag begann morgens nach der Messe die Feier in der Schule in Anwesenheit der Vertreter der Gemeinderäte, der Veteranen von 1870 und einem Teil der Eltern. Die Schulkinder trugen vaterländische Gedichte (*»wir mußten das laut tun«*) und zwei- bis dreistimmige Lieder vor, die mit der Violine und dem »Klöppel« eingepaukt worden waren. Bei diesen Vorträgen soll der sonst so harte Hauptlehrer immer zu Tränen gerührt gewesen sein. Selber hielt Lehrer Leuwer dann noch eine bewegte Ansprache. Nach der Feier erhielt jedes Schulkind eine Brezel, »das war das einzige Geschenk von der Schule während des ganzen Jahres.«<sup>94)</sup>

Die nach dem Weggang des Lehrers Joecken vermietete Dienstwohnung verpachtete Lehrer Leuwer kurze Zeit weiter,<sup>95)</sup> bevor er sie selber mit seiner aus Höfen stammenden Frau und seinen zwei Kindern bewohnte. Ab 1904 verpflichtete er sich wie seine Kollegin Theissen, für die Heizung und Reinigung der Schulgebäude zu sorgen.<sup>96)</sup> Bis dahin war diese Arbeit meist von Privatpersonen ausgeführt worden.<sup>97)</sup>

Eine ehemalige Schülerin erzählt, daß sich die Kinder damals während der

Schulpausen manchmal »nützlich machen« mußten, indem sie, anstatt auf dem Platz vor der Kirche zu spielen, das Gras zwischen den Steinen der Pflasterung vor der Lehrerwohnung entfernten. Zu Ostern war es in jenen Jahren Brauch, daß die Schulkinder ihrer Lehrperson und dem Pastor weiße Ostereier brachten. Von Lehrer Leuwer erhielten sie als Dank ein Bildchen, von Pfarrer Cafitz ein Plätzchen, »was damals ein Ereignis war.«<sup>98)</sup>

## Die schwierige Lage der Schule während des 1. Weltkrieges

Die Zeit des 1. Weltkrieges war gekennzeichnet durch den häufigen Wechsel der Lehrpersonen, deren Qualität z.T. angezweifelt wurde. Ein weiteres Merkmal waren die durch die Kriegswirtschaft bedingten und von der Schule geförderten Aktivitäten der Schulkinder. Dies alles ging zu Lasten des eigentlichen Unterrichts.

Die schwarze Serie begann bereits 1913 mit dem in »Schwitzen« wohnenden Lehrer Brendgens, den die Überlieferung als Militärfanatiker (er war Unteroffizier) und mißhandelnden Lehrer kennt. »Er schlug wie in einem Pferdestall«,<sup>99)</sup> »mit den Händen, dem Lineal, dem Stock..., egal was ihm unter die Finger fiel.«<sup>100)</sup> Während die

92) So erzählte früher Hubert Rauw (Meertes), der Großonkel von Gustav Palm-Schleck, Rocherath.

93) Aussage von Maria Rauw-Drösch.

94) Aussage von Maria Vilz-Rauw, Krinkelt, Jg. 1904, im Feb. 1993.

95) Er vermietete sie an den Gerber Barthel Stoffels, der dem vorherigen Pächter Barthel Hönen vorwarf, »an der Giebelmauer des Knabenschulsaales einen Haufen frischen Stalldünger aufzuspeichern, wodurch (...) diese Mauer bedeutend beschädigt werden muß« ...  
GAB, B218: 3. Feb. 1879.

96) — GAB 219: Verträge vom 28. Nov. 1904.  
— Hauptlehrer Leuwer erhielt dafür 1914 eine Entschädigung von 558 Mark.  
GAB, Protokollbuch, 27. März 1914.

97) 1867 erhielt Nicolas Schneider aus Krinkelt für das Heizen und Reinigen der beiden Schulzimmer »zu dem geringen Betrage von 21 Thalern pro Jahr« einen Zuschuß von 4 Talern.  
GAB, Protokollbuch: 12. August 1868.

98) Aussage von Maria Rauw-Drösch.

99) Ibidem.

100) Aussage von Maria Vilz-Rauw.

89) SAE, S58d: 13. Juni 1913.

90) SAE, S58d: 20. Nov. 1913.

91) GAB, B213: 14. Nov. 1913.



Aufnahme aus dem Jahre 1908  
4. bis 8. Schuljahr Jungen  
(Jahrgänge 1895-1899)

a) hintere Reihe:

1. Karl Faymonville (Pettesch)
2. Ludwig Schumacher (Schommesch)
3. Josef Kalpers (Meschels)
4. Bernhard Stoffels (Jiërte)
5. Karl Stoffels (Jiërte)
6. Hermann Küpper (Langer)
7. Klemens Halmes (Lennderts)
8. Johann Röhl (Welsche)
9. Albert Kalpers (Brölls)
10. Josef Leuwer (Lieresch)
11. Viktor Vilz (Weèvesch)
12. Josef Drösch (Welsche)
13. Johann Welsch (Mattes)

b) vierte Reihe:

14. Pastor Josef Trockel
15. Johann Röhl (Hanspittere)
16. Alexander Röhl (Vrull)
17. Leo Rauw (Hönnemiëße)
18. Alexander Fink (Wannjesch)
19. Josef Rauw (Meertes)
20. Johann Andres (Wellems)
21. Josef Halmes (Lennderts)
22. Josef Fink (Wannjesch)
23. Bernhard Rauw (Nöjwelsche)
24. Bastian Rauw (Schrüedesch)
25. Mathias Rauw (Bow)
26. Karl Rauw (Jannesse)

27. Albert Palm (Enkelbengs)
28. Hauptlehrer Johann Leuwer

c) dritte Reihe:

29. ? (möglicherweise ein auswärtiger Kuhhirte)
30. Nikolaus Kalpers (Meschels)
31. Franz Hönen (Kejel)
32. Fritz Melchior (Langer)
33. Stefan Mertens (Vänke)
34. Hubert Welsch (Mattes)
35. Josef Küpper (Welsche)
36. Karl Faymonville (Schrüedesch)
37. Bernhard Halmes (Lüesch)
38. Karl Rauw (Andrese)
39. Johann Martin (Stroße)
40. Hubert Radermacher (Vöeschtesch)
41. Julius Rauw (Schwitze)

d) zweite Reihe:

42. Mathias Rauw (Stoffels)
43. Thomas Roth (Jännette)
44. Josef Rauw (Jannesse)
45. Karl Mertens (Bröjjesch)
46. Johann Schröder (Vossejanns)
47. Johann Faymonville (Hupperts)
48. Robert Radermacher (Vöeschtesch)
49. Karl Faymonville (Pauelse)
50. Nikolaus Röhl (Vrull)
51. Mathias Schröder (Hupperts)
52. Mathias Josten (Hüepittesch)
53. Mathias Melchior (Langer)

e) vordere Reihe:

54. Bartholomäus Melchior (Davends)
55. Johann Meyer (Hüene)
56. Mathias Kalpers (Brölls)
57. Karl Löscher (Schnegdermattes)
58. Anton Stoffels (Lompe)
59. Josef Stoffels (Schange)
60. Josef Rauw (Schwitze)
61. Hubert Andres (Chreste)
62. Franz Vossen (Bröck)
63. Hubert Mertens (Vänke)
64. Paul Roth (Jännette)



Mädchen mit Fr. Bertrand in den Turnstunden leichte Bewegungsübungen ausführten, mußten die Jungen beim Lehrer Brendgens einen fast militärischen Drill über sich ergehen lassen. »Da gab es nichts anderes als Kniebeugen, Pumpen usw.« Es kam sogar vor, daß er die Schüler an der Enkelberger Mühle durch ein meterlanges Abflußrohr schickte, in dem die Knaben große Angst ausstanden. »Besonders schlimm war es, wenn man in der Mitte saß und weder vor noch zurück konnte; alles staute sich, weil es nicht voran ging.«<sup>101)</sup>

Es wundert daher nicht, daß man »mit dem Lehrer Brendgens in der Gemeinde recht unzufrieden« war, die ihm deshalb die Gehaltserhöhung sowie die Übernahme der Kosten für seine Teilnahme an einem »Jugendpflegekursus« (!) einstimmig verwehrte.<sup>102)</sup> Nach Ausbruch des Weltkrieges wurde Brendgens zum Kriegsdienst eingezogen, von dem er 1918 erst zurückkam. Nun war er in »Arthuren« in Kost. Sein Verhalten hatte sich jedoch kaum geändert, denn wiederum verweigerte die Gemeinde ihm eine Zulage, da man »mit dessen dienstlicher und außerdienstlicher Führung nicht zufrieden« war.<sup>103)</sup>

Der im April 1914 erfolgte Weggang der jungen Lehrerin Bertrand, »die in ihrem Unterricht zwar fleißig aber naturgemäß unbeholfen ist«,<sup>104)</sup> löste ein dauerndes Kommen und Gehen der Lehrpersonen aus. Zunächst folgte ihr Fr. Sinderen, von der es in den Akten des Schulvorstandes heißt, »es habe sich in der Gemeinde bereits allgemein herumgesprochen, daß die Lehrerin sich an ihren bisherigen Dienstorten eines sehr wenig guten Leumundes zu erfreuen gehabt habe. Infolgedessen genieße sie auch in Rocherath schon kein Ansehen mehr, weder bei den Erwachsenen, noch bei den Kindern. Schon jetzt heiße es im Dorfe, daß die Schule in Rocherath nur für die schlechtesten Lehrkräfte gut genug sei, nachdem man erfahren habe, daß der Geheime Regierungs- und Schulrat Wimmers der Lehrerin Sinderen z.Zt. gesagt habe, ihre Versetzung von Schalbruch sei bereits beschlossen, er habe nur noch keine andere Stelle gefunden, die schlecht genug für sie sei.«<sup>105)</sup>

Ihre damaligen Schüler und Schülerinnen haben sie heute jedoch anders in Erinnerung. Lehrerin Sinderen habe genauso begeistert wie die Kinder den in Richtung Frankreich ziehenden Soldaten zugesehen, wie sie im Dorfzentrum lagerten und die Gewehre in Dreiergruppen aufstellten. Das habe sie auf die Idee gebracht, für die Schulkinder Bleisoldaten mit Pferden zu giessen. »Wir mußten für das Blei

sorgen«, das teils von erneuerten Fensterrahmen heimlich entwendet worden sei.<sup>106)</sup> Unter Lehrerin Sinderen strickten die Mädchen in den Handarbeitsstunden mit oft brüchigem Garn zahlreiche Socken, Schals, Kopf-, Nieren- und Pulswärmer, die sie zu Anlässen wie Weihnachten als Liebesgaben in kleinen Paketen an Soldaten verschickten, deren Adressen die Lehrerin verteilte. »Einige Kinder erhielten dann eine Antwort — das war eine Freude!«<sup>107)</sup>

Nach einem Jahr erkrankte Fr. Sinderen und mußte durch mehrere Lehrpersonen vertreten werden. 1916 wurde ihre Stelle von Lehrerin Virginia Daleiden aus Wallerode eingenommen, bei der sich aber bald herausstellte, daß sie ebenfalls »dem rauhen Klima hier in der Hocheifel nicht gewachsen« war — sie war krank von Juli 1917 bis April 1918. »Den Gemeinden kann es aber billiger Weise wohl nicht zugemutet werden, jahrelang das Gehalt für eine erkrankte Lehrerin und außerdem die Kosten der Stellenvertretung zu tragen, zumal derselbe beklagenswerte Zustand auch während der Anstellungszeit der Lehrerin Sinderen bestanden hat.«<sup>108)</sup> Nicht immer konnte eine Vertretung gefunden werden. »Während des Winters kann zudem der Lehrer Willems aus gesundheitlichen Rücksichten den Weg nach Rocherath nicht machen. Es ist mit Sicherheit vor auszusehen, daß dann der bejahrte Hauptlehrer Leuwer der einzige Lehrer in Rocherath sein wird.«<sup>109)</sup> Um möglichst bald die so notwendige Entlastung des Hauptlehrers herbeizuführen, wollte der Schulvorstand den Lehrer Brendgens vom Kriegsdienst reklamieren.<sup>110)</sup> Diese Anfrage scheint jedoch erfolglos geblieben zu sein.

Im Mai 1918 sprach der Schulvorstand »die dringende Bitte aus, die Kgl. Regierung möge Sorge tragen, daß endlich einmal geregelte Verhältnisse an der Schule in Rocherath-Krinkelt eintreten. Nahezu während der ganzen Dauer des Krieges hat die Hauptarbeitslast auf dem Hauptlehrer Leuwer geruht«. Seit 1915 hätten die Vertretungen ständig gewechselt: »einmal der Lehrer von Berg, dann der von Büllingen, dann der von Elsenborn, dann die Lehrerin von Mürringen. (...) Es gibt wohl keine Schule im ganzen Regierungsbezirk Aachen, die unter gleich ungünstigen Verhältnissen zu leiden hat wie die Schule in Rocherath-Krinkelt.«<sup>111)</sup> Außerdem beklagte sich der Schulvorstand darüber, »daß den Gemeinden nicht das Recht der Ausschreibung der Lehrstellen zugestanden wird, wie dies anderwärts üblich ist«, die Lehrpersonen würden »stets einfach zugewiesen.«<sup>112)</sup>

Eine von der Kgl. Regierung als Vertretung vorgesehene Lehrerin Frings aus Frenz (Kr.Düren) konnte ihren Dienst im Januar 1918 nicht antreten, weil sie keine Unterkunft in Rocherath finden konnte<sup>113)</sup> und die Gemeinde ihr auch keine zur Verfügung stellen wollte — möglicherweise in der Absicht, nicht noch eine weitere Lehrperson bezahlen zu müssen. Der in einem gespannten Verhältnis mit den Dorfbewohnern stehende Pastor Cafitz verurteilte die Handlungsweise der Gemeinde, der er vorwarf, die Lehrerin finanziell so stellen zu wollen, daß sie die Miete eines Privatquartiers nicht zahlen könne, und bemerkte: »Ich selbst leide unter der unverschämten Art der hiesigen Bevölkerung sehr.« Alle Predigten seien fruchtlos.<sup>114)</sup> Über sein Verhalten als Ortsinspektor und Pfarrer habe er sich nichts vorzuwerfen. »Zeigen sich im hiesigen Schulbetrieb Schwierigkeiten, dann liegt die Schuld hieran nicht an mir.«<sup>115)</sup>

Bei Lehrer Leuwer schrieben die Kinder Briefe an die Soldaten. »Der Lehrer schrieb den Text an die Tafel, das mußten wir nachschreiben. Diese Briefe brachten wir anschließend zum Gemeindevorsteher, um sie von ihm unterschreiben zu lassen.«<sup>116)</sup>

Im Sommer und Herbst gingen die Schulkinder fast jeden Nachmittag in den Wald, um für die Pferde der Soldaten Laub und junge Triebe zu pflücken sowie Eicheln zu sammeln. »Wir gingen bis ganz hinten am 'Vüssjesdell' und hatten einen großen Sack mit. Wir mußten auch große Brennnessel suchen, die getrocknet wurden. Danach streiften wir die Blätter ab. Aus den Stielen wurde dann etwas Stoff gemacht und Westen hergestellt.«<sup>117)</sup> Daneben pflückten die Kinder Waldbeeren, Kirschen und Ginster. Alles wurde mit anderen gesammelten Sachen wie Knochen, Lumpen und

101) Aussage von Karl Vilz, Krinkelt, Jg. 1907, im Feb. 1993.

102) GAB, Protokollbuch: 21. Jan. 1914.

103) GAB, Protokollbuch: 5. Feb. 1920.

104) SAE, S58c: 2. April 1912.

105) GAB, B213: 9. Juli 1914.

106) Aussage von Maria Vilz-Rauw.

107) Aussage von Maria Bröls-Pfeiffer, Rocherath, Jg. 1906, am 21. Juli 1990.

108) GAB, B213: 10. Dez. 1917.

109) SAE, S58d: 6. Sep. 1917.

110) GAB, B213: 10. Dez. 1917.

111) GAB, B213: 11. Mai 1918.

112) SAE, S58d: 4. Juli 1918.

113) SAE, S58d: 14. u. 21. Jan. 1918.

114) SAE, S58d: 22. Jan. 1918.

115) »Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte nicht geschwiegen; ich würde alsdann sicherlich gerechter beurteilt und behandelt.« SAE, S58d: 15. April 1918.

116) Aussage von Maria Vilz-Rauw.

117) Aussage von Maria Bröls-Pfeiffer.



**Aufnahme aus dem Jahre 1908**  
**1. bis 3. Schuljahr**  
**(Jahrgänge 1900-1902)**

a) hintere Reihe:

1. ?
2. Maria Martin (Stroße)
3. Therese Löscher (Schnegdermattese)
4. Katharina Radermacher (Vöeschtesch)
5. Luise Küpper (Welsche)
6. Margaretha Melchior (Davends)
7. Magdalena Kalpers (Meschels)
8. Bertha Küpper (Keschte)
9. Maria Küpper (Keschte)
10. ?
11. Katharina Meyer (Schlecke)
12. Johanna Rauw (Nöjröhle)

b) vierte Reihe:

13. Pastor Josef Trockel
14. Luise Küpper (Welsche)
15. Luise Palm (Enkelbengs)
16. Maria Palm (Döhme)
17. Maria Melchior (Scheffes)
18. Katharina Küpper (Keschte)
19. Maria Brüls (Kalepesch)
20. Marianne Melchior (Davends),
21. ?
22. Margaretha Rauw (Stoffels)
23. Katharina Rauw (Nöjröhle)
24. Margaretha Meyer (Schlecke)

25. Sophie Schumacher (Schommeschesch)
26. ?
27. Gertrud Martin (Stroße)
28. Lehrer Franz van der Vight

c) dritte Reihe:

29. Hubert Josten (Welsche)
30. Nikolaus Brüls (Kalepesch)
31. Joachim Schumacher (Schommeschesch)
32. ?
33. Johann Rauw (Meertes)
34. Josef Melchior (Sönne)
35. Peter Rauw (Meertes)
36. Hubert Rauw (Nöjröhle)?
37. Nikolaus Halmes (Lüesch)
38. Josef Faymonville (Hupperts)
39. Josef Meyer (Hüene)
40. ?
41. ?

d) zweite Reihe:

42. August Küpper (Keschte)
43. Bernhard Rauw (Hüenemiëfse)
44. Hermann Faymonville (Hupperts)
45. Josef Faymonville (Pauelse)?
46. Thomas Rauw (Kätte)
47. Franz Palm (Palleme)
48. ?
49. Hermann Drösch (Welsche)
50. Josef Andres (Wellems)
51. Peter Rauw (Bow)

52. ?
53. Josef Welsch (Bäckesch)
54. Peter Röhl (Welsche)

e) vordere Reihe:

55. Katharina Rauw (Jannesse)
56. Johanna Kalpers (Meschels)
57. Katharina Fink (Wannjesch)
58. Elisabeth Drosson (Luttesch)
59. Margaretha Rauw (Andrese)
60. Hubertine Schröder (Vrullles)
61. Maria Schröder (Vossejanns)
62. Katharina Pfeiffer (Zeërves)
63. Elisabeth Meyer (Hüene)
64. Gertrud Schröder (Hupperts)



Quark nach Aachen verschickt. Um die Schuhe zu schonen, wurden die Kinder angehalten, barfußig oder mit Holzschuhen aufs Feld oder in den Wald zu gehen, denn das Leder war rar geworden.

Das Ende des Krieges war gekennzeichnet von andauernden Truppen-durchzügen und -einquartierungen im November und Dezember 1918. »Die deutschen Soldaten kehrten aus Frankreich zurück, und es fror unheimlich.« Ihnen folgten kurz darauf die Engländer und »Schottländer«. <sup>118)</sup> Die Schulgebäude waren für die Unterbringung eines Teils der Soldaten beschlagnahmt worden, wodurch der Unterricht monatelang ausfallen mußte, denn schon nach kurzer Zeit hatten die Soldaten die Schule schlimm zugerichtet.

Hauptlehrer Leuwer detaillierte dem Schulinspektor Andrée die angerichteten Schäden und liefert uns zugleich einen interessanten Überblick über einige bis damals bestehenden Unterrichtsmittel. So berichtete er am 29. Dezember 1918, »daß die hiesigen Schulräume und -utensilien infolge der bis zum 22. d. Mts. andauernden Einquartierungen sich in einem beklagenswerten Zustande befinden. Da man noch täglich die weitere Benutzung der Schulzimmer zu militärischen Zwecken erwartet, ist die Instandsetzung der Böden, Fenster und Wände bis jetzt nicht erfolgt. Daher wird der Schulunterricht wohl kaum am 3. Januar beginnen. Schränke und Pulte sind gewaltsam geöffnet worden, und Schulakten, Bücher und Hefte sind zum Teil zerrissen, verbrannt, beschmutzt oder entwendet worden. So z.B. haben englische Soldaten die Schulvioline im Kasten, Fenstervorhänge, Turnschwingseile, 2 Stereoskope mit etwa 80 Bildern mitgenommen, während durch deutsche Soldaten Fahnen, Thermometer u.a. verschwunden sind. Die Landkarten sind zerrissen, der Globus in 2 Hälften gespalten, von denen jede als Waschbehälter gedient hat. Meine Mappe mit der bis Juli d.Js. ergänzten Verfügungssammlung (...) ist vollständig vernichtet, ebenso die bis zum Beginn der Herbstferien geführte Kriegschronik.

Zu bedauern ist ferner die Vernichtung der reichlichen Sammlung von getrockneten Kräutern, Mutterkorn und Weißdornfrüchten, die auf dem verschlossenen Speicher aufbewahrt waren. Persönlichen Schaden habe ich dadurch gehabt, daß die Hälfte meines Kohlenvorrats, Brennholzes, meiner Bienenzuchtgeräte u.a. Sachen teils verbrannt, teils unbrauchbar sind.« <sup>119)</sup>

118) Aussage von Maria Vilz-Rauw.

119) — SAE, S58d: 29. Dez. 1918.

— Bei ihrer Schulentlassung konnte Maria Drösch ihr Zeugnisheft nicht in Empfang nehmen, weil ein Soldat es scheinbar als WC-Papier benutzt hatte...

Aussage von Maria Rauw-Drösch.



Aufnahme aus dem Jahre 1928  
5. bis 8. Schuljahr Jungen  
(Jahrgänge 1914-1917)

a) hintere Reihe:

1. Josef Königs (Mölle)
2. Paul Drösch (Scheffes)
3. Alfons Hönen (Hönens)
4. Karl Schröder (Schmedde)
5. Bernhard Heinrichs (Keschties)

b) dritte Reihe:

6. Hauptlehrer Peter Girretz
7. Ludwig Schleck (Schlecks)
8. Robert Palm (Reutesch)
9. Adolf Brüls (Heene)
10. Bernhard Brüls (Heene)
11. Josef Brüls (Möllesch)
12. Bernhard Thelen (Palleme)  
— Kuhhirt aus Berterath
13. Josef Palm (Hüene)
14. Richard Palm (Kreutze)

c) zweite Reihe:

15. Bernhard Palm (Jaspesch)
16. Josef Kerst (Kerst)
17. Josef Faymonville (Tiësjes)
18. Mathias Palm (Kreuze)
19. Karl Palm (Nöjjens)
20. Gustav Steffens (Vossmiëße)
21. Rudolf Reuter (Langermiëße)

d) vordere Reihe:

22. Karl Küpper (Küpper)
23. Franz Kerst (Kerst)
24. Josef Josten (Brölls)
25. Josef Drösch (Vooß)
26. Josef Heinrichs (Könnegs)
27. Josef Pfeiffer (Wannjesch)
28. Felix Rauw (Dreuws)



# Die Schule unter belgischer Hoheit (1920-1940)

## Neue Lehrpersonen

Die Eingliederung der Kreise Eupen-Malmedy in Belgien brachte eine Reorganisation der Lehrerschaft und eine Säuberung von belgienfeindlichen Elementen mit sich. Viele aus dem Inneren des Reichs stammende Lehrer waren durch ihre deutsch-nationale Einstellung für Belgien unerwünscht, denn es galt nun, die Schuljugend zu belgischen Staatsbürgern zu erziehen. Die freiwerdenden Stellen wurden größtenteils mit deutschsprechenden Altbelgiern und Luxemburgern besetzt.<sup>120)</sup>

Die Lehrpersonen der Volksschule Rocherath-Krinkelt verließen meist freiwillig ihre Stelle. Bereits am 12. Februar 1920 verzog Lehrerin Daleiden nach St. Vith. Als nächster zog Lehrer Brendgens Ende März nach Rheydt. Der fast 64jährige Hauptlehrer Leuwer wurde am 1. September nach 42 Dienstjahren in Rocherath nach Holzweiler versetzt. Die Suche nach geeigneten neuen Lehrkräften gestaltete sich schwierig, da es in unserer Gegend nur wenige Kandidaten gab und die Altbelgier oft genug nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügten. Wieder einmal litt der Unterricht unter einem häufigen Lehrerwechsel.<sup>121)</sup>

Als erster neuer Lehrer kam im April 1920 Louis Noël aus Villers-la-Bonne-Eau bei Bastogne. Er blieb vor allem wegen seiner anfangs schlechten Deutschkenntnisse im Gedächtnis der Leute haften. Immer wieder wird er mit dem Spruch zitiert, der etwa so lautete: »Man hütet das Vieh, man hat kein Buch dabei, man hat nix. Und dann kommt man morgens zur Schul und kann seine Sach nix. Nicht war Einix (= Heinrich)?«.<sup>122)</sup> »Dann lachten wir. Das hätte er uns aber schnell ausgetrieben, denn er zögerte nicht, seinen schweren vierkantigen Meterstab in die Klasse hineinzuwurfen.«<sup>123)</sup> Allem Anschein nach hatte sich Lehrer Noël, der die sogenannte Lehrerinnenwohnung bewohnte, bald gut eingelebt, denn er heiratete Katharina

Radermacher aus »Vöeschtesch« und wurde nach 5 Jahren Hauptlehrer in Wirtzfeld.

Seine Nachfolge gestaltete sich schwierig. Frau Urbany aus Luxemburg blieb nur einige Monate und Lehrer Olimar mußte nach einem Jahr seinen Wehrdienst absolvieren. Erst 1927 traten mit Lehrerin Martha Küpper aus Nidrum beständigere Verhältnisse ein. Sie hatte seit März 1928 bei Bernard Halmes in Krinkelt (»Lüesch«) zwei Zimmer gemietet.<sup>124)</sup> Später baute sie mit ihrem Mann das heutige Haus Fickers in Rocherath.

Auf der Suche nach einem Nachfolger für Hauptlehrer Leuwer stieß der Schulvorstand zunächst auf Schwierigkeiten. Ein von den Gemeinderäten einstimmig gewählter Kandidat hatte kurzfristig abgesagt. »Um einer weiteren Zügellosigkeit unter den Kindern vorzubeugen«, drängte der Schulvorstand, »daß auf dem verantwortungsvollen Posten eine charaktervolle, wenn möglich verheiratete Persönlichkeit berufen wird, (...) und dabei den berechtigten Interessen der Eltern, wie auch der Eigenart der Bevölkerung Rechnung getragen wird.«<sup>125)</sup> In dem bereits 15 Jahre Erfahrung besitzenden Lehrer Girretz aus Emmels (1886-1969) wurde man schließlich fündig. Am 1. April 1921 begann er in Rocherath-Krinkelt sein Wirken, das noch viele Jahre andauern sollte. Seine Wahl zum Hauptlehrer konnte erst 1927 bestätigt werden, da er bis dahin die belgische Staatsangehörigkeit noch nicht besaß.<sup>126)</sup> Seine Lehrerwohnung wurde 1935 umgebaut, damit die mittlerweile auf 6 Kinder angewachsene Familie besser untergebracht werden konnte.

An Lehrer Girretz erinnern sich seine ehemaligen Schüler gerne. »Er war ein guter Lehrer, bei dem wir viel gelernt haben. Es war gut, daß er kam, da wir jahrelang eine schlechte Schule und schlechte Lehrpersonen hatten.«<sup>127)</sup> Lehrer Girretz fehlte es aber nicht an Strenge. Vor allem als »Rechenlehrer« hatte er sich einen Namen gemacht. War die Klasse unruhig, »dann mußten wir unsere 'Märchenbücher' herausnehmen und es wurde gerechnet«. Die Schulabgänger besuchten noch

etwa 1 bis 2 Jahre lang bei Herrn Girretz die abendliche Landwirtschaftsschule. »Hier lehrte er nur, was schwer war, z.B. ein Feld ausmessen. Er sagte, daß man das andere schon können mußte.«<sup>128)</sup>

Bei den Lehrerinnen gab es die häufigsten Wechsel. Innerhalb von drei Jahren erlebten die Kinder in der gleichen Klasse vier neue Lehrerinnen. Einige wurden selbst ohne die erforderlichen Diplome angestellt. So mußte Fr. Dohmen aus Weismes im Oktober 1921 nach einem Jahr Tätigkeit ihren Dienst aufgeben, weil sie »keine Zeugnisse«<sup>129)</sup> besaß. »Der Weggang der Fräulein Dohmen, die trotz ihres jugendlichen Alters verhältnismäßig gute Unterrichtserfolge aufzuweisen hatte und für Zucht und Ordnung in ihrer Klasse zu sorgen verstanden hatte«, wurde vom Schulvorstand bedauert.<sup>130)</sup>

In seiner letzten Sitzung vor seiner Auflösung befürwortete der Schulvorstand im Oktober 1921 »angesichts der hohen Kinderzahl« die Einrichtung einer vierten Schulklasse sowie einer weiteren Lehrerstelle.<sup>131)</sup> Aus diesem Grunde wurde die bereits ältere Lehrerin Maria Graff aus St. Vith angestellt.

Nach nicht näher bezeichneten »Vorfällen der letzten Zeit« beschloß der Rocherather Gemeinderat im September 1925 die Trennung der Geschlech-

120) K. Pabst, Eupen-Malmedy in der belgischen Regierungs- und Parteienpolitik 1914-1940, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 76, 1964, S. 299-303.

121) E. Simon, Neue Lehrer, neue Inhalte, neuer Gruß: Bonjour mes enfants..., in: Altes Land..., op. cit., S. 264.

122) Aussage von Christian Bröls.

123) Aussage von Karl Vilz.

124) GAB, R25: 11. Juli 1928.

125) GAB, B213: 7. Jan. 1921.

126) GAB, R25: 2. März 1927.

127) Aussage von Karl Vilz.

128) Aussage von Richard Palm, Rocherath, Jg. 1915, im März 1993.

129) GAB, B213: 9. Juli 1921.

130) GAB, B213: 14. Okt. 1921.

131) Ibidem.



Aufnahme aus dem Jahre 1933  
5. bis 8. Schuljahr Mädchen  
(Jahrgänge 1919-1922)

a) hintere Reihe:

1. Hedwig Jost (Keresch)
2. Emma Elsen (Kätte)
3. Erna Josten (Knuus)
4. Veronika Vaßen (Chreste)
5. Margaretha Rauw (Vooße)
6. Margaretha Steffens  
(Vossmiëße)
7. Martha Heinrichs (Keschtjes)
8. Franziska Kalpers (Keresch)
9. Gerta Schleck (Nöjlanger)
10. Maria Königs (Mölle)

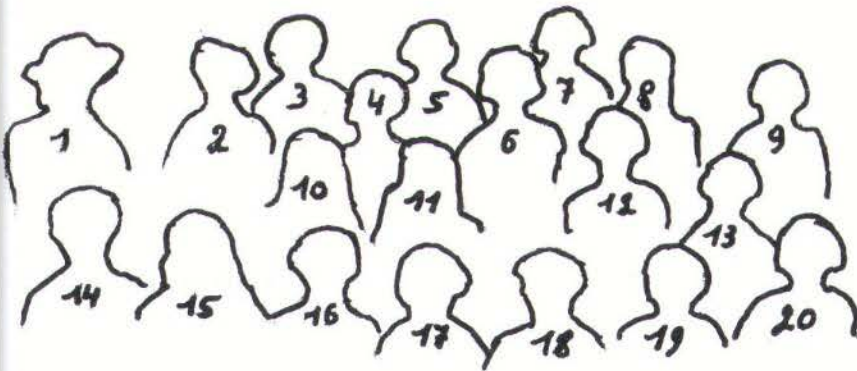
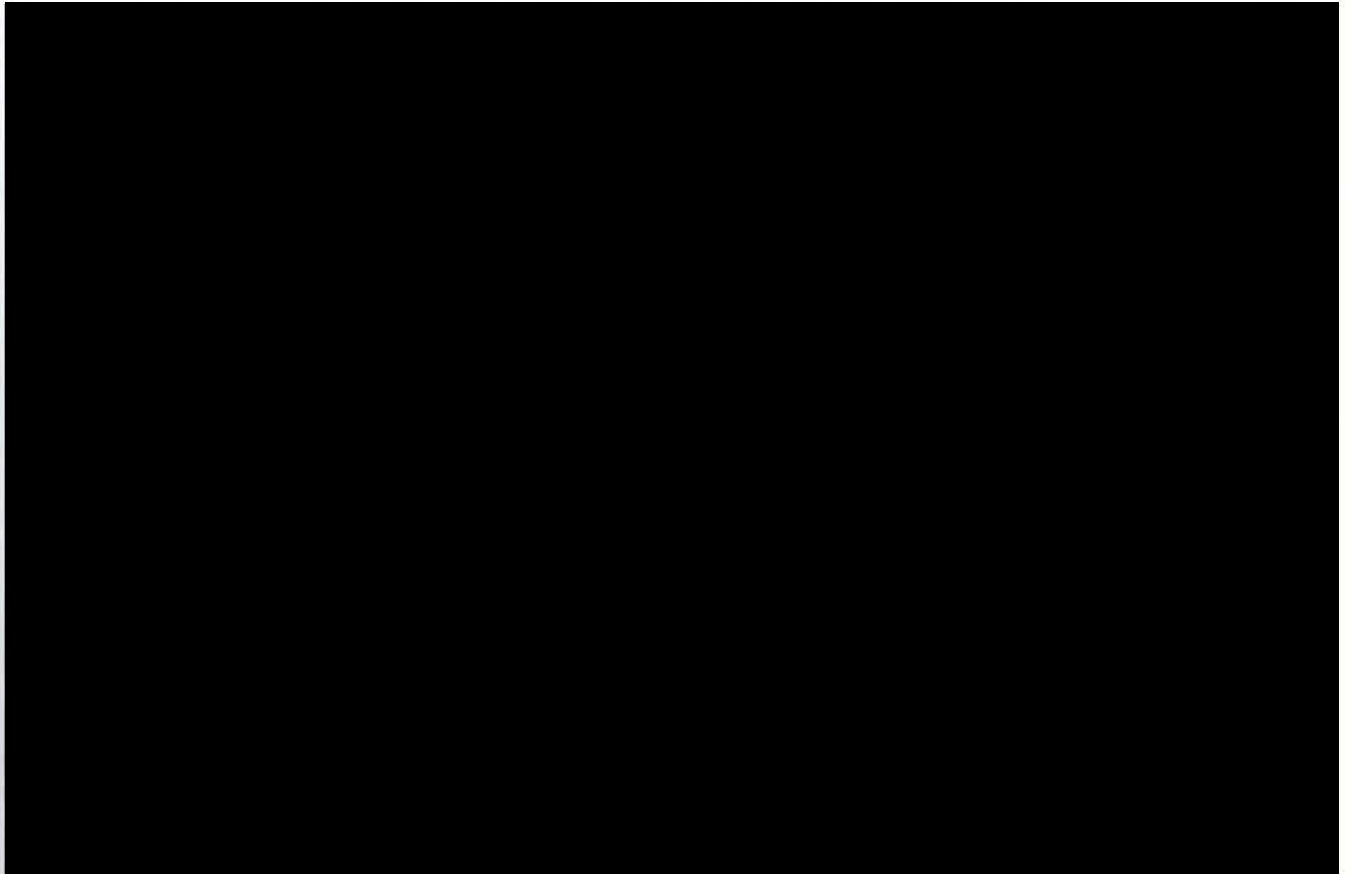
b) mittlere Reihe:

11. Lehrerin Therese Juchem
12. Anna Kreuz (Liese)
13. Franziska Heinrichs  
(Lexandesch)
14. Lisa Reuter (Reuterküppesch)
15. Gertrud Greimers (Jreimers)
16. Mathilde Palm (Döhme)
17. Regina Brüls (Heene)
18. Odilia Heinrichs (Könnegs)
19. Viktoria Brüls (Heene)

c) vordere Reihe:

20. Paula Josten (Knuus)
21. Grete Wack (Rengertsjannes)
22. Josefina Palm (Kriëmesch)
23. Regina Palm (Jaspesch)
24. Gerta Palm (Nöjjens)
25. Rosa Vilz (Weëvesch)
26. Hedwig Schröder (Meschels)
27. Hedwig Schleck (Küppesch)
28. Martha Hönen (Hönens)
29. Rosa Heinrichs (Lexandesch)





Kommunion 1935  
3. und 4. Schuljahr Mädchen  
(Jahrgänge 1925-1926)

1. Lehrerin Martha Rauw-Küpper
2. Gertrud Rauw (Meschels)
3. Agnes Faymonville (Schrüedesch)
4. Odilia Henz (Henzen)
5. Hildegard Schleck (Nöjlanger)
6. Luzia Faymonville (Pettesch)
7. Anna Hönen (Dommesse)
8. Irmgard Girgen (Schloof)
9. Zita Dreuw (Dreuw)
10. Regina Rauw (Liëne)
11. Rosa Drösch (Vooß)
12. Josefina Jost (Keresch)
13. Bertha Heinrichs (Keschtes)
14. Rosa Fink (Wannjesch)
15. Bertha Glaubitz (Wellems)
16. Rosa Schleck (Küppesch)
17. Rosa Jost (Keresch)
18. Maria Kalpers (Schnegdesch)
19. Agnes Hönen (Hönens)
20. Odilia Palm (Kriëmesch)



ter in der Oberstufe. Die erste Knabenklasse (5. bis 8. Schuljahr) unterstand Hauptlehrer Girretz, die erste Mädchenklasse wurde von FrI. Thiery, das 3. und 4. Schulj. von Herrn Olimar, das 1. und 2. Schulj. von FrI. Graff unterrichtet. 1926 mußten die Lehrerinnen

Graff und Thiery mangels eines gültigen Befähigungszeugnisses durch Séraphine Nicolay und Therese Juchem aus der Arloner Gegend ersetzt werden, die in Rocherath-Krinkelt noch lange wirken sollten.

## Neues Schulgebäude

Zur Einrichtung der vierten Schulklasse mieteten die Gemeinden 1921 beim Gastwirten Julius Rauw-Stoffels (*»Schwitzen«*) *»den im Obergeschoß seines Wohnhauses befindlichen Saal zum Zwecke der Erteilung von Schulunterricht«*.<sup>134)</sup> Der als provisorische Lösung gedachte Tanzsaal wurde bis zum Schulneubau 1926 als Klasse benutzt.

1924 drängte Inspektor Mallinger darauf, Abhilfe zu schaffen, *»denn die Gesundheit der Kinder wird in einem solchen Raum zugrunde gerichtet, und wenn man zwecks Lüftung des Zimmers das Fenster öffnen will, so strömt der Mistgeruch ein«*.<sup>135)</sup> Während der Herbstferien des gleichen Jahres wurde das Lokal gründlich re-

noviert. Man verlegte die Klasse in das Hinterhaus, die nun *»als äußerst angenehm, praktisch und einwandfrei«* bezeichnet werden müsse.<sup>136)</sup>

Ein zunächst von Architekt Thonnart eingereichtes Projekt eines dreiklassigen Schulneubaues lehnte die Gemeinde wegen der viel zu hohen Kosten ab. *»Den Bedürfnissen ist in der weitgehendsten Weise Rechnung getragen, wenn die Sectionen Rocherath-Krinkelt eine zweiklassige Schule (...) errichten. Die Bausteine und alle Hölzer können innerhalb der Gemeinde beschafft werden, wodurch die Beschaffungs- und Herstellungskosten sich bedeutend geringer stellen werden«*.<sup>137)</sup> Die neue Schule sollte mit Latrinen, einer Spielhalle und einem von

Im April 1923 beschrieb Schulinspektor Mallinger die vier Klassen wie folgt:

*»A. - Klasse des Lehrers Noël im Erdgeschoß (26 Mädchen und 16 Knaben); Fenster nach zwei Seiten und zwar nach der Straße und nach dem Privatgarten zu. (...)*

*B. - Klasse des Lehrers Girretz im ersten Stock über der Klasse A (22 Mädchen und 20 Knaben). Ein Bau neueren Datums als der andere, Fenster nur an einer Seite straßenwärts. (...)*

*C. - Gegenüber dem Bau (auf der anderen Seite der Straße) befindet sich die in einer Wohnung untergebrachte Klasse der Lehrerin Graff (17 Mädchen und 24 Knaben); Eingang und Kleiderablage sind ganz und gar ungenügend, die Zimmerhöhe ist zu niedrig, der Fußboden ist in schlechtem Zustande, und es fehlt die Lüftungsanlage. (...)*

*Für die vorstehend angeführten 3 Klassenzimmer sind weder Spielplätze noch angemessene Aborte vorhanden.*

*D. - Eine vierte Klasse, die der Lehrerin Apel (30 Mädchen und 34 Knaben), ist in einem provisorischen Lokale über einer Wirtsstube im ersten Stock untergebracht. Der Raum (...) wird nur von zwei kleinen Fenstern, die sich in der kleinsten Seitenwand befinden, erhellt. Klasse, Wohnung und Wirtsstube haben nur einen gemeinsamen Eingang.*

*Die Gesamtschülerzahl, 189, rechtfertigt 5 Klassen.«*<sup>133)</sup>

einer Mauer umgebenen Schulhof ausgestattet werden. Der zur Hälfte bezuschufte Neubau wurde auf dem Gelände der heutigen Schule errichtet und im November 1926 fertigge-

132) — GAB, R25: 31. Dez. 1926.

— FrI. Thiery hatte sich 1925 noch an Prüfungen beteiligt, sie aber nicht geschafft, *»höchstwahrscheinlich (...) in der in beweisenden Algebra und Geometrie, 2 Fächer, die man erstmals in diesem Jahr verlangt hatte.«*

GAB, R25: 23. Sep. 1925.

133) GAB, R1: 23. April 1923.

134) GAB, B219: 3. Nov. 1921.

135) GAB, R1: 21. Okt. 1924.

136) GAB, R1: 27. Okt. 1924.

137) GAB, R1: 12. Okt. 1923.

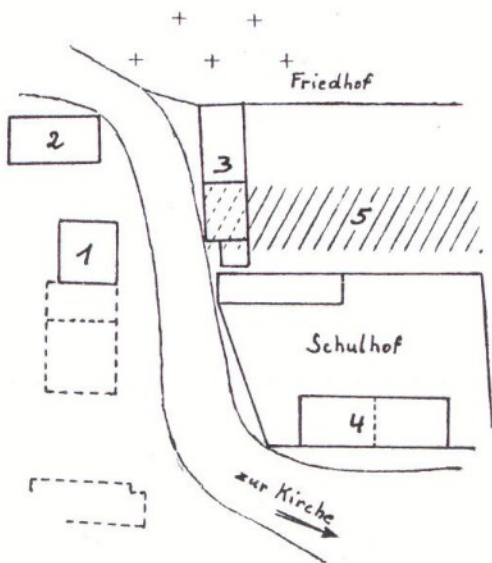












Das Schulzentrum  
in den dreißiger Jahren:

1. alte (Knaben-)Schule
2. Haus »Lieresch«
3. ehem. Lehrerinnenwohnung  
mit ausgedienter  
(Mädchen-)Schulklasse
4. neue Schule (1926)
5. Standort der heutigen  
Schule

Die Schulferien wurden ebenfalls neu-geordnet. Die Regelung bezüglich der Herbstferien verursachte jedoch Schwierigkeiten. Als die Unterrichtsverwaltung die Ferienperiode 1922 auf Ende August bis Anfang Oktober festlegte, beantragte das Bürgermeister- und Schöffenkollegium, die Herbstferien auf Mitte September bis Ende Oktober verlegen zu dürfen, denn »die Kartoffelernte beginnt hierzulande Anfang Oktober und ist vor Ende Oktober kaum beendet«. <sup>155)</sup> Das gleiche Problem stellte sich vier Jahre später, als die Sommer- und Herbstferien von Mitte August bis Mitte September andauerten. Im Einvernehmen mit der Schulinspektion wurden nun »im Laufe des Monats Oktober kurze Ferien gewährt, um es den Schulkindern zu ermöglichen, ihren Eltern bei der Kartoffelernte behilflich zu sein«. <sup>156)</sup>

Ab dem 5. Schuljahr konnten die Eltern für die Kinder zur Aushilfe bei Feldarbeiten den einen oder anderen halben oder ganzen Urlaubstag anfragen. Diese Regelung wurde nicht immer genau genommen, worüber sich Lehrer Girretz 1928 ärgerte: »Es ist den Leuten schon zuviel, Urlaub zu beantragen. Ich habe noch keinen einzigen abgelehnt, und trotzdem fehlen die Kinder jetzt unentschuldigt. (...) Ich soll wohl von Haus zu Haus fragen gehen, ob kein Urlaub gefällig sei...« <sup>157)</sup>

## Abendschule

Unter Hauptlehrer Girretz wurde ein »landwirtschaftlicher Fortbildungsunterricht für Erwachsene« eingerichtet, der im Winter zweimal pro Woche von 19 bis 21 Uhr stattfand. <sup>158)</sup> 1929 gewährte der Gemeinderat den Ankauf von Büchern, die der Lehrer »als Prämie für (...) 20 Schüler des diesjährigen landw. Abendkursus« verwendete. Für 1937 wollte Herr Girretz den Schülern »zur Erinnerung und Aneiferung, aber auch zur Förderung des Obstbaues nach Schluß des Abendkursus einen Obstbaum schenken und eine kleine Verlosung veranstalten«. <sup>160)</sup>

Der Gemeinderat konnte sich jedoch nicht entschließen, »zu diesem Zwecke eine Summe aus Gemeindemitteln zur Verfügung zu stellen, lediglich aus dem Grunde, weil die Schüler eines Geschenkes nicht würdig seien und zwar insofern, daß diese sich in letzter Zeit nach Schluß des Unterrichtes zahlreicher ärgerniserregender Bubenstreiche schuldig gemacht haben«. <sup>161)</sup>

Nach der Volksschule arbeiteten viele junge Männer im Wald und verdingten sich einige Jahre als Knechte bei reichen Bauern in der Vervierser und Lütticher Gegend.

Neben der Landwirtschaftsschule bestand ebenfalls an wöchentlich zwei Tagen von 18.30 bis 20.30 Uhr ein »Haushaltsunterricht für erwachsene Mädchen«. <sup>162)</sup> Im August und September 1929 wurde im Saal Knaus (»Küppesch«) ein vierwöchiger Haushaltungskursus abgehalten, <sup>163)</sup> in dem Fächer wie Kochen, Nähen, Milchwirtschaft und Kleintierzucht unterrichtet wurden. <sup>164)</sup> 1937 konnte ein ähnlicher Kursus mangels Interessentin-

nen nichts stattfinden. »Dies ist lediglich darauf zurückzuführen, daß fast alle jungen Mädchen (...) nach Lüttich oder Verviers in Stellung gegangen sind«. <sup>165)</sup>

155) GAB, B219: 17. Juli 1922.

156) GAB, B219: 29. Mai 1926.

157) — GAB, B219: Versäumnisliste vom 16. Juli 1928.

— Die Schüler konnten bis zu 5 Tage »Arbeitsferien« zur Frühjahrsbestellung, 10 Tage zur Heuernte und 5 Tage zur Kartoffelernte erhalten.

GAB, R1: Schulverordnung vom 30. Sept. 1936.

158) GAB, B219: 15. Nov. 1922, 13. Nov. 1923 und 23. Okt. 1926.

159) GAB, B219: 26. Feb. 1929.

160) GAB, B219: 17. Dez. 1936.

161) GAB, B219: 16. März 1937.

162) GAB, B219: 15. Nov. 1922 und 13. Nov. 1923.

163) GAB, B219: 14. Aug. 1929.

164) GAB, B219: 8. Juni 1935.

165) GAB, B219: 22. Okt. 1937.



Aufnahme aus dem Jahre 1946  
3. bis 8. Schuljahr Jungen  
(Jahrgänge 1932-1937)

Zu diesem Zeitpunkt waren noch nicht alle Familien aus der Evakuierung zurückgekehrt. Das Bild entstand wahrscheinlich vor der im Bau befindlichen Schulbaracke.

a) stehend:

1. Hauptlehrer Peter Girretz
2. Aloys Vilz
3. Felix Jost
4. Thomas Roth
5. Josef Brüls
6. Peter Kalpers
7. Johann Melchior
8. Emil Kalpers
9. Gerhard Rauw
10. Josef Melchior
11. Julius Rauw
12. Rudolf Schröder
13. Emil Schröder
14. Hilar Fickers

b) sitzend:

15. Emil Josten
16. Richard Jansen
17. Josef Zeimers
18. Josef Stoffels
19. Aloys Knodt
20. Josef Fickers
21. Johann Faymonville
22. Norbert Brüls

c) kniend:

23. Bernhard Rauw
24. Edmund Steffens
25. Karl-Josef Röhl
26. Emil Schröder
27. Georg Halmes
28. Richard Melchior
29. Guido Halmes
30. Werner Palm
31. Karl Jost

d) vorne sitzend:

32. Felix Palm
33. Ludwig Melchior
34. Christian Fickers



# Die Schule unter dem Hakenkreuz (1940-1944)<sup>166)</sup>

Der 10. Mai 1940 bedeutete ein jähes Ende der bisherigen Verhältnisse. Die Lehrerinnen Nicolay und Juchem wurden zunächst von den in den frühen Morgenstunden einrückenden Deutschen in ihrem Hause festgehalten und dann genötigt, in ihre Heimat zurückzukehren.<sup>167)</sup> Zu Schulbeginn verabschiedeten sie sich von ihren nichtsahnenden Schülern und verließen das Dorf in aller Eile. Hauptlehrer Girretz wurde ebenfalls abgesetzt und vom Bürgermeister zum Umzug gezwungen.<sup>168)</sup> Im Juni verließ er Rocherath-Krinkelt und zog nach Emmels zurück. Nur die Lehrerin Martha Rauw-Küpper blieb bis im September 1944.

Am Nachmittag des 10. Mai wurde die Schule geschlossen und am 18. Mai, dem Tag der Vereinigung Eupen-Malmedys mit dem Dritten Reich, wieder eröffnet. Wiederum mußten die Schulkinder tiefgreifende Neuerungen und Änderungen im Schulbetrieb über sich ergehen lassen. Noch am gleichen Tage waren die Kruzifixe und Königsbilder aus den Klassen entfernt worden. An einem der ersten Nachmittage

— der Unterricht fand nun von 8 bis 13 Uhr statt — hängten einige ältere Schulkinder die Kreuze wieder an ihre Plätze. Die Schüler wurden erwischt und von der Lehrerin streng zurechtgewiesen und mit weiteren Konsequenzen bedroht, die dann aber ausblieben. Bald hingen in den Schulräumen die üblichen Führerbilder. Unter dem von Juni 1940 bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im November 1942 tätigen Rocherather Lehrer Gerhard Andres wurde die Klassenzahl auf 3 beschränkt — die beiden Oberklassen hatte man zusammengelegt. Der freibleibende Schulsaal diente als Lagerraum.<sup>169)</sup>

Das gesamte Unterrichtsprogramm erfuhr eine Umstellung auf die nationalsozialistische Ideologie. Neben dem obligatorischen Hitlergruß begann der Schultag mit einem Zitat des Führers und Reichskanzlers als Leitspruch und bevorzugtes Aufsatzthema. Jeden Tag wurde der »Volksempfänger« für den Wehrmachtsbericht eingeschaltet, um die Fortschritte der deutschen Armeen mittels einer Landkarte zu verfolgen und zu besprechen. Ein wei-

terer wichtiger Programmpunkt war die tägliche Sportstunde zur »Leibesertüchtigung«, zeitweise wurden Aktivitäten wie Völkerball, Laufen, Schwimmen, Schlitten, Ski u.ä. auch an zwei halben Tagen pro Woche ausgeübt. Fast jeden Tag wurde gesungen, vor allem Soldatenlieder, zu deren gemeinsamen Singen die Hünninger Schüler mit ihrem aus Rocherath stammenden Lehrer Klinkhammer regelmäßig unter beeindruckendem Gesang nach hier marschiert kamen.

Auch die restlichen Schulstunden dienten der Beeinflussung der heranwachsenden Jugend im Sinne der Nazi-propaganda. Im Fach Vererbungslehre lernten die Schüler, einen Unterschied zwischen »Ariern« und »Nichtariern« zu machen.<sup>170)</sup> Die Religions-

166) L. Stoffels, op. cit., S. 19-21.

167) GAB, R82: 24. Juni 1945.

168) GAB, R311: 19. Dez. 1945.

169) Aussage von Gustav Palm-Rauw, Rocherath, Jg. 1930, am 12. Juni 1993.

170) E. Simon, Schule, Führer, Vaterland, in: Altes Land..., op. cit., S. 308.

ROCHERATH, den 28. Juni 1940.

Gemeindeverwaltung.

ROCHERATH

Jr N°:36.

An

Herrn Hauptlehrer GIRRETZ

ROCHERATH.

Auf Grund des Beschlusses der Partei teilen wir Ihnen mit Gegenwärtigem mit, dass Sie in Ihrer Eigenschaft als Hauptlehrer an der Volksschule zu Rocherath - Krinkelt bis auf weiteres beurlaubt sind.

Wir möchten Ihnen anheim stellen, den Antrag auf Pensionierung einzureichen.

Namens der Partei:

Der Zellenleiter:

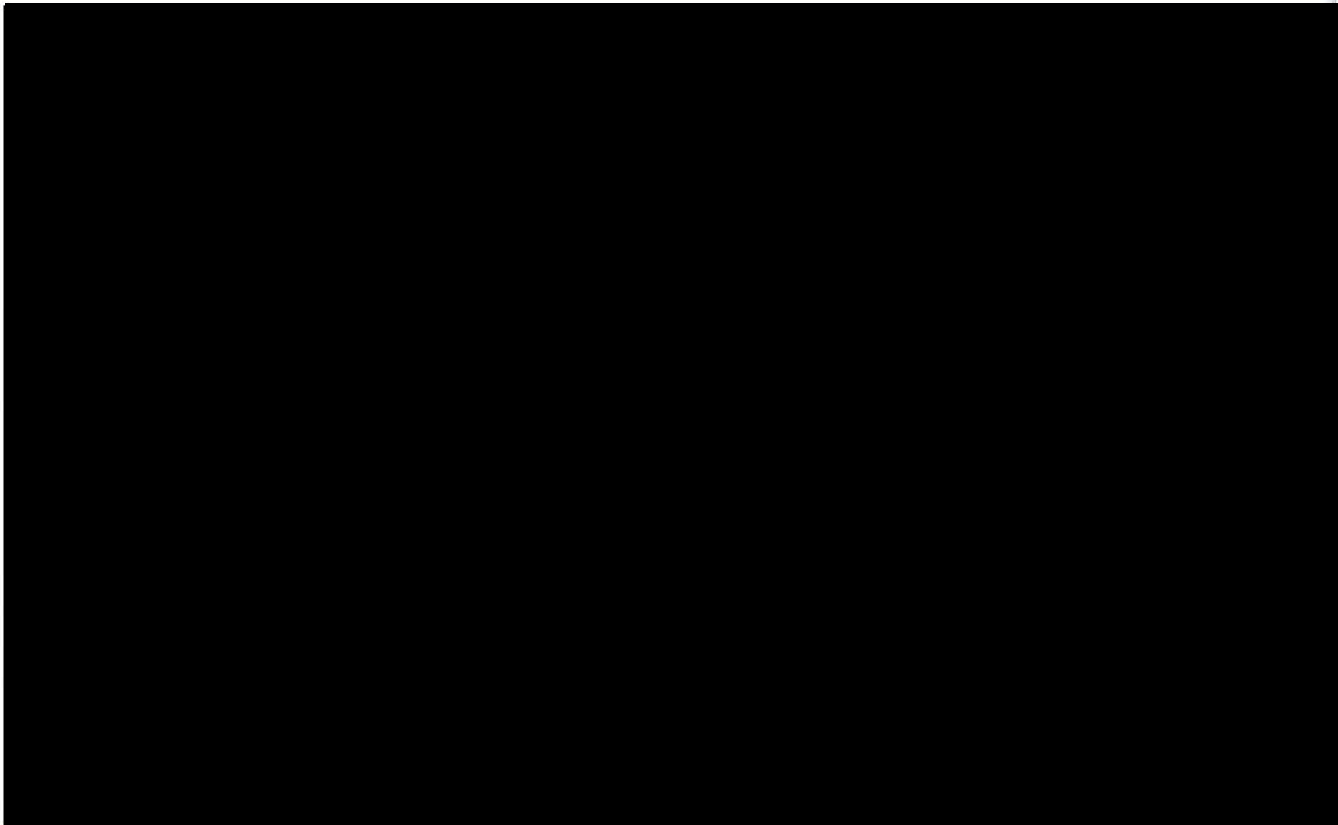
Der Bürgermeister:



stunden wurden ganz aus der Schule verbannt, wo die Priester keinen Zutritt mehr hatten. Also verlegten Pastor Kretschmer und sein Nachfolger Joppen den Religionsunterricht ins Pfarrhaus. Wer in der Klasse mit einem Gebetbuch im Pult erwischt wurde, mußte mit harten Strafen rechnen, wobei einige hiesige Lehrpersonen weitaus fanatischer handelten als die

aus dem Altreich stammenden Lehrkräfte. Die aus dem Kieler Raum stammende Lehrerin Strauch wurde 1942 wegen ihrer »*religiösen Einstellung*« aus dem Schuldienst in Rocherath entfernt; der seit 1943 hier unterrichtende Lehrer Weiss aus Aachen trug seinen Schülern die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten nicht nach. An manchen Nachmittagen mußten die

Schulkinder auf den bepflanzten Feldern Kartoffelkäfer suchen, oder sie gingen Brennesseln pflücken und von feindlichen Flugzeugen abgeworfene Flugblätter einsammeln. 1944 beeinträchtigten andauernde Bombenalarmlaute den Schulbetrieb, der mit dem Einmarsch der Amerikaner im September 1944 schließlich völlig eingestellt wurde.





# Vom Wiederaufbau bis zur modernen Primarschule

## Aufbaujahre

Durch die Kriegshandlungen der Ardennenoffensive waren die beiden Schulgebäude wie die meisten Häuser des Dorfes völlig zerstört worden. Ein ganzes Schuljahr mußte ausfallen. Lehrerin Martha Rauw-Küpper durfte ihr Amt in Rocherath nicht mehr aufnehmen, weil sie, so das Urteil des Gemeinderats, »gegen den vor den Kriegseignissen (...) gelegentlich ihrer Ernennung geleisteten Eid verstoßen hat« und »ihren Unterricht in der Gemeinde Rocherath weiterhin ausgeübt hat, während das Naziregime dort organisiert war«. <sup>171)</sup>

Gegen Ende Oktober 1945 begann mit den zurückgekehrten Lehrpersonen Girretz, Juchem und Nicolay ein eher improvisierter Unterricht, den sie abwechselnd im Hause »Schwitzen« gaben. Im Januar 1946 wurde ein zweiter Schulraum bei den Schwe-

stern in »Fehxen« gemietet. <sup>172)</sup> Fehlendes oder beschädigtes Schulmobiliar erschwerte den Unterricht, außerdem waren zunächst noch nicht alle Kinder aus der Evakuierung zurückgekehrt. Den Familien fehlte es in jenen Tagen manchmal an den allernotwendigsten Gütern. So war eine zur Nikolausfeier im Dezember 1946 verteilte Lebensmittelpende aus Brüssel sehr willkommen. <sup>173)</sup>

Damit die Raumprobleme kurzfristig gelöst werden konnten, wurde für Juni 1946 auf Staatskosten eine sechsklassige Schulbaracke gebaut und eingerichtet. Das Gebäude stand teils auf der Hauswiese von Leonard Josten (»Keschten«), teils auf dem Grundstück von Witwe Julius Rauw (»Schwitzen«). <sup>174)</sup>

Zunächst wurden mit Lehrer Jules Mathay aus Fouches bei Arlon 4 Klassen benutzt. Ab Januar 1947 waren die Kinder auf 5 Klassen verteilt, wo-

bei die Jungen und Mädchen der Oberstufe (6. bis 8. Schulj.) getrennt waren.

Bereits 1945 machten sich die Gemeindevetreter Gedanken, ein »*zusammenhängendes Schulgebäude*« zu errichten. Dazu sollten »*die Parzellen benutzt werden, auf denen die bisherige neue Schule und das Gemeindehaus standen*«. <sup>175)</sup> Um 1949 begannen die Bauarbeiten und im Januar 1951 konnte die neue Schule ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Schulbaracke wurde nun abgerissen und verkauft. <sup>176)</sup> In einem der sechs Klas-

171) GAB, R311: 1. Juni 1945.

172) GAB, R28: 9. Jan. 1946.

173) ... »bien que le nombre des enfants soit trop élevé (180) pour les en gratifier tous.«  
GAB, R82: 5. Dez. 1946.

174) GAB, R12: 15. April 1948.

175) GAB, R311: 24. Sep. 1945.

176) — GAB, R18: 16. März 1955.  
— Der Kostenvoranschlag belief sich auf 2.535.697,26 Franken.  
GAB, R30: 29. Mai 1948.

Le hanneton, à l'état d'insecte mange  
les feuilles; à l'état de larve, mange  
les racines.

le 22 juin 1957

Notre excursion scolaire

Le 18 juin nous avons fait une magnifique  
excursion scolaire. Le temps était ensoleillé  
et chaud. Nous sommes partis en autocar  
à 6 h. du matin, sommes passés par le  
barrage de Roberville, par Botrange nous  
arrivés à Cyren. Ici nous avons admiré  
le nouveau <sup>barrage</sup> que nous avons traversé  
à pied. D'Cyren nous nous sommes di-  
rigés sur Horesnet. Nous y avons fait  
une petite halte pour déjeuner et voir le  
magnifique calvaire dans le parc du  
couvent des Sires. Après cette courte halte,  
nous sommes partis vers Laldembœrg,  
petite ville toute coquette et riche en  
curiosités de tous genres. Nous y avons  
visité le zoo où les éléphants des ourspolaires,

nous ont particulièrement amusés. Nous  
avons visité ensuite la grotte commu-  
nale, c'est une immense carrière dans  
la terre, où l'on extrayait et où l'on  
extraire encore le tufau, pierre calcaire  
poreuse qui sert de pierre de construc-  
tion. Les galeries de cette grotte sont lar-  
ges, spacieuses, bien aérées et sèches. Les  
murs sont ornés de peintures et de la-  
bleaux taillés dans le roc. Lors de la  
dernière guerre, la population de Lal-  
dembœrg y a trouvé refuge lors des  
bombardements. Pendant la révolu-  
tion française et la domination fran-  
çaise, lorsque les prêtres furent arrêtés,  
deux prêtres ont passé 61 mois dans la  
grotte sans en sortir, un ouvrier qui  
connaissait la grotte à fond leur  
apportait la nourriture et conduisit  
sait vers eux les gens qui voulaient  
assister aux offices. On peut encore  
voir aujourd'hui la place où se célé-  
braient alors la sainte messe. La visite



senzimmer war von 1955 bis 1963 der Kindergarten eingerichtet. Zwischen Friedhof und Schule befand sich der Schulgarten. Dort wurde Ende der sechziger Jahre eine Toilettenanlage angebaut, die den hygienischen Bedürfnissen viel besser entsprach, als die bis dahin am Schulhof stehenden »Plumpsklos«.

## Förderung der französischen Sprache

In den Nachkriegsjahren hatte die deutsche Sprache an Ansehen verloren. Die französische Sprache wurde die Sprache der »Belgientreuen« und gewann an Einfluß im hiesigen öffentlichen Leben, besonders in der schulischen Erziehung der Kinder. 1946 gab der Rocherather Gemeinderat auf Vorschlag des Hauptinspektors sein prinzipielles Einverständnis zur »*Errichtung einer französischen Schulklasse*« in der hiesigen Volksschule »*angesichts des Umstandes, daß die Kinder während der Besatzungszeit in ihren Studien schwere Einbußen erlitten haben, des weiteren ihnen für ihr Fortkommen im Leben die französischen Sprachkenntnisse unentbehrlich sind*«. <sup>177)</sup> Doch eine Oberklasse, in der »*die deutsche Sprache als zweite Sprache behandelt*« wurde, <sup>178)</sup> gab es nur während des Schuljahres 1947-48 unter Lehrer Roger Naramski. In den folgenden zwölf Jahren wurde Französisch in der Oberstufe zur Unterrichtssprache für Fächer wie Erdkunde und Geschichte, aber auch in den Kochstunden der Lehrerin Juchem, in deren Haushaltungsschule seit 1949 zahlreiche Leckereien zubereitet wurden.

## Lehrpersonen

1953 verabschiedete die gesamte Schulgemeinschaft den bereits 67jährigen Hauptlehrer Girretz. Seine Nachfolge übernahm Frl. Juchem bis sie 1960 mit Frl. Nicolay nach 34 Jahren Dienst in den Ruhestand trat. Neuer Hauptlehrer wurde Jules Mathay, der diese Funktion bis 1976 innehatte. Sein Name ist nicht nur mit der Schule verbunden, er war auch maßgeblich am Dorfleben beteiligt, z.B. als Regisseur zahlreicher Theateraufführungen oder als Mitbegründer des Fußballvereins. Als nächster Hauptlehrer wurde der seit 1950 in Rocherath unterrichtende

### Das Lehrpersonal an der Volksschule zu Rocherath-Krinkelt von 1945 bis 1993 (außer Fachlehrer/innen) <sup>179)</sup>

- GIRRETZ Peter (Emmels): Okt. 1945 - 31.1.1953 (Hauptlehrer)  
 JUCHEM Therese (Bonnert): Okt. 1945 - 31.8.1960 (Hauptlehrerin seit 1.2.1953)  
 Vertretung (V.): *BRÜLS Irma (Rocherath): Sep. 1956*  
 NICOLAY Séraphine (Post): Okt. 1945 - 31.8.1960  
 MATHAY Jules (Fouches/Arlon): 1.5.1946 - 31.8.1976 (Hauptlehrer seit 1.9.1960)  
 V.: *VEITHEN Leo (Medell): Jan.-Juli 1954 und Sep. 1956*  
*GILLESSEN Joseph (Maldingen): 25.11.1970 - 30.6.1971 und seit 5.2.1973*  
 NARAMSKI Roger (Raum Arlon): Jan. 1947-1948  
 DETHIER Emil (Weismes): 1948-1950  
 GILLESSEN Joseph (Maldingen): 20.1.1950 - 28.2.1987 (Hauptlehrer seit 1.9.1976, ohne Klasse seit 1.9.1980)  
 V.: *BREUER Alfons (Wallerode): Jan. 1959*  
*SIMON Ernst (Hünningen): April-Juni 1980*  
 BOEMER Rudolf (Weywertz): 2.2.1959 - 30.9.1978  
 V.: *MEESSEN Gabriele (Raeren): seit 1.9.1977*  
 BRÜLS Irma (Rocherath), seit 1962 Fr. COLLARD: 1.9.1960 - 31.8.1986  
 V.: *BESTGEN Fernande (Heppenbach): Mai - ? 1966*  
 SCHUMACHER Gisela (Krinkelt): 1.9.1960 - 31.8.1966  
 DAHMEN Marita (Elsenborn): 1.9.1966 - 31.8.1969  
 PALM Josette (Büllingen): 1.9.1969 - 15.3.1971  
 KÜPPER-HEINRICHS Maria (Rocherath): 19.4.1971 - 1.9.1978  
 HAGEMANN Lieselotte (Malmedy): 10.9.1973 - 1984  
 MEESSEN Gabriele (Raeren): 1.9.1977 - 31.8.1986 und 1.9.1989 - 31.8.1990  
 PIP Andrea (St. Vith): 4.9.1978 - 31.8.1980  
 HERBRAND Roger (Nidrum): 1.9.1980 - 31.8.1984  
 WEY Margret (Bütgenbach): 1.9.1980 - 1981  
 STOFFELS Marina (Krinkelt): 5.11.1984 -  
 BRÜLS Myriam (Rocherath): 1.10.1985 - 31.8.1992  
 GROMMES Genoveva (Merlscheid): 1.10.1985 - 1986  
 KÜPPER-HEINRICHS Maria (Rocherath): 1.9.1990 -  
 V.: *PALM Anne-Marie (Krinkelt): seit 1.9.1992*  
 PANKERT-ROTH Marlene (Krinkelt): 1.9.1990 -  
 HERBRAND Erika (Berg): 1.9.1992 -  
 PALM Anne-Marie (Krinkelt): 1.9.1992 -

Lehrer Joseph GillesSEN aus Maldingen ernannt. Von 1980 bis 1987 nahm er nur noch Verwaltungsaufgaben wahr.

Es ist leider nicht möglich, im Rahmen dieser Abhandlung auf die anderen Lehrpersonen im einzelnen einzugehen (siehe dazu die ausführliche Liste).

Frl. Maria Heinrichs aus Rocherath erteilte 1970-71 Religionsunterricht. Abgesehen von den Pfarrern, die dieses Fach jahrzehntelang lehrten, war sie die erste Fachlehrerin an der hiesigen Schule. Von 1979 bis 1985 gab Frl. Schleiss aus Nidrum in der neuen Sporthalle neben der Schule Turnunterricht.

Die heutige (1993) Turnlehrerin ist Frau Anne-Marie Stoffels-Küches. Außerdem wirkt heute Frl. Hagemann als Französischlehrerin (seit 1984), Frau Karin Küpper und Herr Pastor Heck unterrichten das Fach Religion.

177) GAB, R311: 22. Nov. 1946

178) GAB, R311: 20. Juni 1947.

179) — Altes Land..., op. cit., S. 195.

— L. Stoffels, op. cit., S. 21-27.

— Archiv der Gemeindeschule Rocherath-Manderfeld-Wirtzfeld.



Frühling 1953:  
Spaziergang zum Enkelberg  
mit Frl. Nicolay  
1. Schuljahr (Jahrgang 1946)

## a) hintere Reihe:

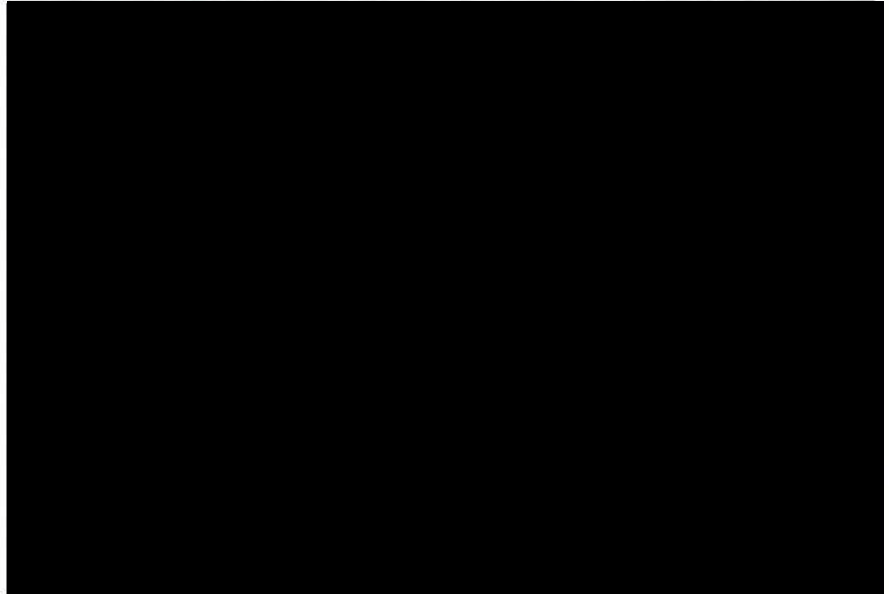
1. Monique Rauw
2. Marie-Louise Pfeiffer
3. Hilde Jouck
4. Marie-Louise Stoffels
5. Martha Steffens
6. Irene Andres

## b) mittlere Reihe:

7. Rosa Palm
8. Ferdi Heinrichs
9. Christa Palm
10. Berni Küpper
11. Renate Pfeiffer
12. Herbert Brüls

## c) vordere Reihe:

13. Ingbert Meyer
14. Helmut Schröder
15. Jacqueline Stoffels
16. Franz Stoffels
17. Herbert Röhl
18. Ernst Heinrichs



## Klassenabbau und Schulfusion

Die meisten Schüler besuchten die Volksschule bis zum 8. Schuljahr. In den fünfziger Jahren wechselten einige nach dem 6. Schuljahr zu den katholischen Mittelschulen in St. Vith oder Malmedy. Dieser Trend verstärkte sich zu Beginn der sechziger Jahre. Immer weniger Mädchen gingen nach der Volksschule in Stellung. Mehr und mehr zogen auch sie auf die Sekundarschulen der Region, vorwiegend nach St. Vith und Weismes. Wegen zu niedriger Schülerinnenzahlen wurde die Haushaltungsschule der oberen Mädchenjahrgänge geschlossen. 1969 wurde das 7. und 8. Schuljahr kurzerhand aufgelöst. Seit 1970 geht ein Großteil der Schulkinder nach Abschluß der Volksschule auf das Büllinger Bischöfliche Institut.

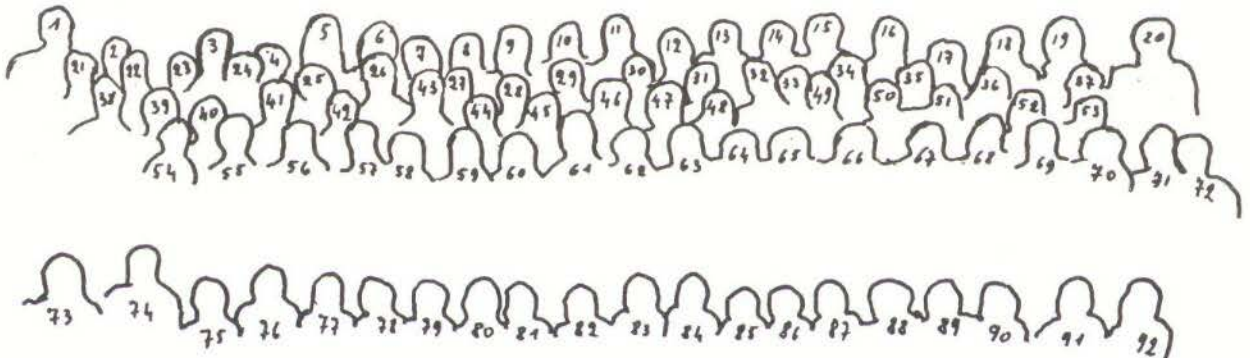
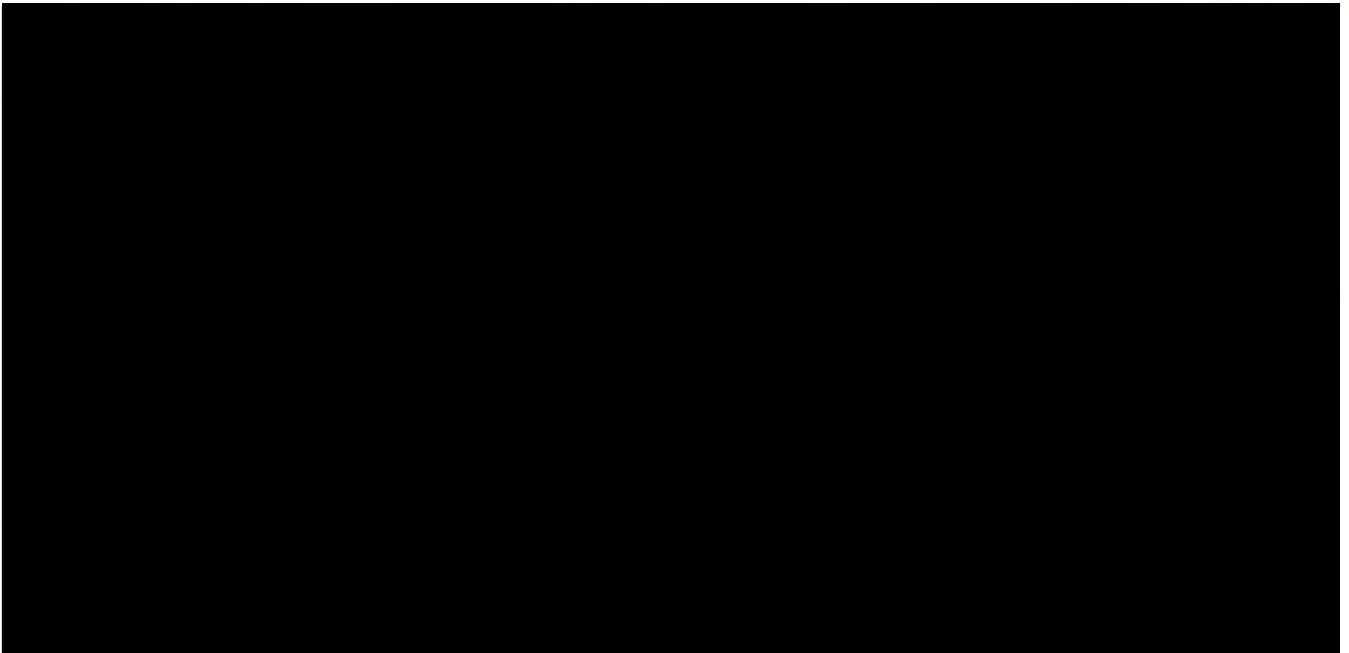
In den siebziger Jahren setzte ein durch die Geburtenzahlen bedingter bedeutender Rückgang der Schulbevölkerung ein. So sank die Schülerzahl von 126 im Jahre 1976 bis auf 61 in 1984 und ist seitdem nicht mehr bedeutend bestiegen. Diese Umstände hatten zur Folge, daß die Anzahl Klassen 1981 von 5 auf 4 und 1983 auf 3

beschränkt werden mußte. Erst seit 1990 bestehen wieder 4 Schulklassen in Rocherath-Krinkelt.

Angesichts dieser Entwicklung mußten die kleinen Schulen sich mit größeren zusammenschließen, um zu überleben. Darum kam es am 20. September 1976 zur Bindung der Wirtzfelder Schule an Rocherath. Im September 1981 wurde schließlich der Schulverband Rocherath-Manderfeld-Wirtzfeld gebildet, dem Hauptlehrer Gillessen bis zu seiner Pensionierung 1987 vorstand.

1958 wurde der schulfreie Mittwochnachmittag wieder eingeführt. Im Laufe des Schuljahres 1972-73 entfielen auch die Schulstunden am Samstagvormittag. Seit dem 9. Dezember 1980 besteht ein Elternrat zur Förderung der Kontakte zwischen den Verantwortlichen der Schule einerseits und den Eltern als Vertreter der eingeschriebenen Schüler andererseits. Der Elternrat kümmert sich ebenfalls um die Öffentlichkeitsarbeit der Schule durch das zweijährliche Abhalten des Schulfestes.





**Aufnahme Juni 1982**  
**1. bis 6. Schuljahr**  
**(Jahrgänge 1970-1975)**

- |                                |                           |                                    |
|--------------------------------|---------------------------|------------------------------------|
| 1. Hauptlehrer Josef Gillessen | 29. Mario Pfeiffer        | 61. Manuela Faymonville            |
| 2. Roger Wimmer                | 30. Gerd Vilz             | 62. Astrid Küpper                  |
| 3. Anita Schröder              | 31. Jochen Mertens        | 63. Michaela Grün                  |
| 4. Nathalie Röhl               | 32. Frank Heinrichs       | 64. Arlette Jost                   |
| 5. Isabelle Bertrand           | 33. Wilfried Jousten      | 65. Christine Bertrand             |
| 6. Sylvia Schröder             | 34. Yvonne Rauw           | 66. Astrid Königs                  |
| 7. Sabine Fickers              | 35. Sonja Faymonville     | 67. Anja Rauw                      |
| 8. Claudia Keul                | 36. Ria Melchior          | 68. Sandra Stoffels                |
| 9. Katja Schröder              | 37. Nadine Faymonville    | 69. Claudia Josten                 |
| 10. Jean-Marie Kohnen          | 38. Lehrerin Gaby Meessen | 70. Melanie Hönen                  |
| 11. Reiner Pfeiffer            | 39. Jürgen Theis          | 71. Anita Fickers                  |
| 12. Edgar Jansen               | 40. Patrick Maassen       | vorne sitzend:                     |
| 13. Marcel Faymonville         | 41. Pascal Küpper         | 72. Lehrerin Irma Collard-Brüls    |
| 14. Ivo Brüls                  | 42. Marc Josten           | 73. Turnlehrerin Roswitha Schleiss |
| 15. Heinz-Jürgen Drosson       | 43. Egon Pfeiffer         | 74. Lehrerin Lieselotte Hagemann   |
| 16. Erika Küpper               | 44. Angelika Josten       | 75. Jean-Luc Velz                  |
| 17. Marina Fickers             | 45. Gebriele Andres       | 76. Bruno Faymonville              |
| 18. Andrea Faymonville         | 46. Nadine Andres         | 77. Christoph Weynand              |
| 19. Stephanie Melchior         | 47. Sonja Andres          | 78. Eric Maassen                   |
| 20. Lehrer Roger Herbrand      | 48. Nadia Bertrand        | 79. Pascal Josten                  |
| 21. Yves Faymonville           | 49. Ingbert Palm          | 80. Jürgen Faymonville             |
| 22. Wilfried Jansen            | 50. Elmar Röhl            | 81. Michael Hönen                  |
| 23. Christoph Kalpers          | 51. Eric Rauw             | 82. Frank Schröder                 |
| 24. Gilbert Brüls              | 52. Detlev Rauw           | 83. Daniela Andres                 |
| 25. Patrick Poirrier           | 53. Gabriele Fickers      | 84. Manuela Palm                   |
| 26. Francis Röhl               | vorne stehend:            | 85. Birgit Andres                  |
| 27. Erich Küpper               | 54. Stephan Heinrichs     | 86. Gilda Wimmer                   |
| 28. Karin Jost                 | 55. Gilbert Schröder      | 87. Stephanie Brüls                |
|                                | 56. Arno Schröder         | 88. Sacha Heinrichs                |
|                                | 57. Siegfried Michels     | 89. Bianca Leyens                  |
|                                | 58. Sacha Pfeiffer        | 90. Heidi Palm                     |
|                                | 59. Ulrich Stoffels       | 91. Jürgen Heinrichs               |
|                                | 60. Kurt Palm             | 92. Jochen Fickers                 |



## Pädagogische Neuerungen

Donnerstag, den 11. November 1992

### Mein schönstes Erlebnis

Mein schönstes Erlebnis hatte ich im 5. Schuljahr. Es war Winter und es hatte viel geschneit. Am Vormittag beschloßen wir eine Skifahrt zu unternehmen. Nach der Mittagspause kamen wir, mit unseren Skiern beladen, frohlich zur Schule. Mit Fräulein Florine-Marie begaben wir uns sofort zur Skipiste. Einer wollte es noch besser können als der andere. Wir hatten viel Spaß unterwegs und manchmal viel auch einen der Länge nach hin. Als wir etwa 2 Stunden gefahren waren, wurden unsere Beine langsam müde. Wir hatten eine Strecke von ungefähr 7 km zurückgelegt. Erschöpft aber froh kamen wir zurück. Ich würde mich sehr freuen wenn wir noch einmal so einen schönen Nachmittag im 6. Schuljahr wiederholen würden.

Kurzaufsatz einer Schülerin des 6. Schuljahres (1992)

Unter Pfarrer Schomus, der in den sechziger Jahren in Rocherath wirkte, übten die Schulkinder nicht nur einmal pro Monat neue Kirchenlieder ein, auch der Katechismusunterricht erfuhr eine Neuerung: Das sture Auswendiglernen wich schrittweise der freien inhaltlichen Wiedergabe.<sup>180)</sup> Seit 1976 lösen die Jungen während der Handarbeitsstunden der Mädchen keine ellenlangen Rechnungen mehr, sondern beschäftigen sich mit Bastelarbeiten.

Nach der »Wissensvermittlung um jeden Preis« und der damit verbundenen Angst der Schüler vor dem Lehrer und dem Versagen versuchte die Schule also mehr und mehr, die Schüler zur Selbstständigkeit im Lernen zu führen, dem Kind Selbstvertrauen zu ge-

ben, die Lernfreude der Schüler zu erhalten, die Kinder in ihren musischen und praktischen Fähigkeiten zu fördern sowie deren Sprach- und Denkvormögen weiterzuentwickeln. Neue Unterrichtsformen wie Gruppenarbeit, Projekt- und Wochenplanunterricht wurden eingeführt. Die Lehrperson übernimmt heute im Lernprozeß die Rolle eines Helfers und Partners.<sup>181)</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist wohl die Tatsache, daß seit Mitte der achtziger Jahre die neuen Lehrerinnen von den Schulkindern mit ihrem Vornamen angedredet werden.

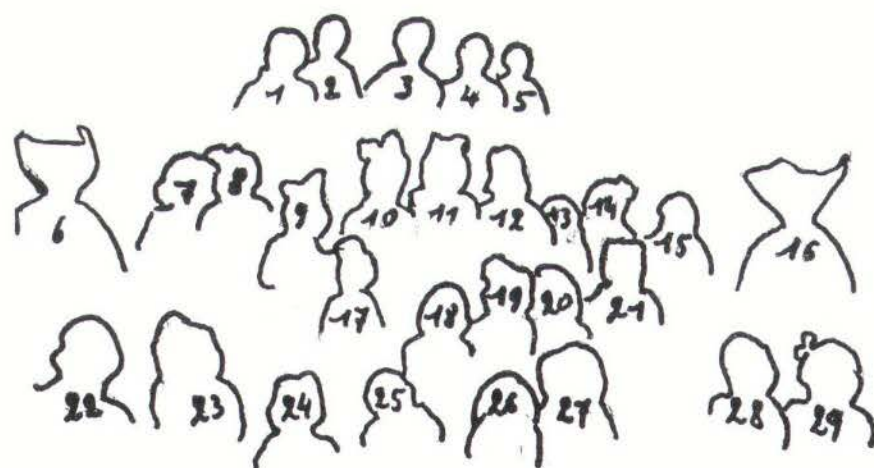
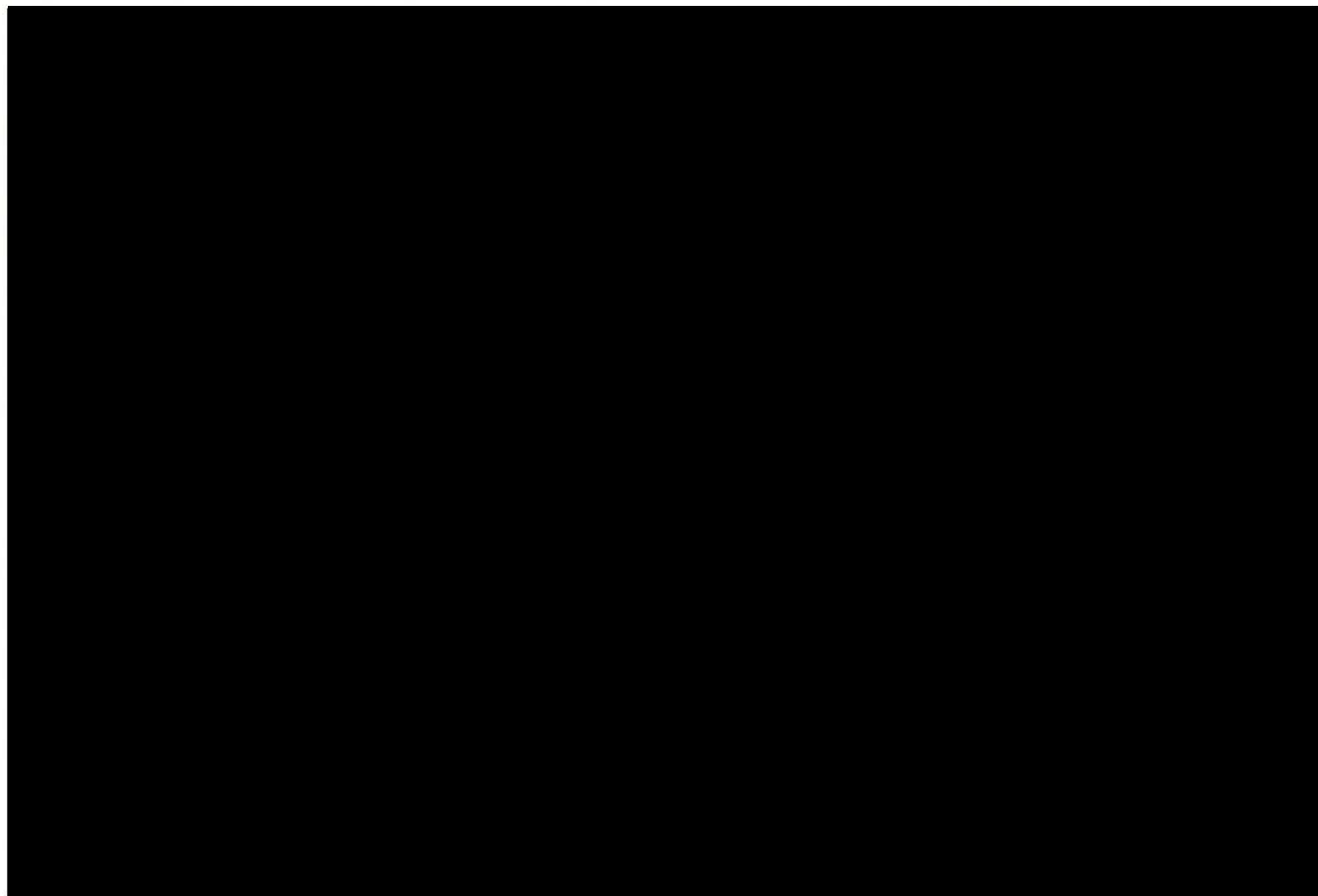
Die Schulräumlichkeiten mußten zur idealen Durchführung der Reformpädagogik umgeändert und renoviert werden. Bereits 1981 durften die Schüler der oberen Jahrgänge einen

Teil der Schulmauer mit bunten Motiven bemalen. In den Sommerferien 1987 wurden in der Schule die Wände zwischen den Klassen durch Vorhänge ersetzt. Die Mauern der Räumlichkeiten wurden mit lebendigen Farben versehen.

180) L. Stoffels, op. cit., S. 25.

181) E. Simon, Schule auf dem Weg in die Zukunft, in: Altes Land..., op. cit., S. 351-353.





Aufnahme August 1948  
Kindergarten des  
St. Marienhauses in »Fehxen«  
(Jahrgänge 1942-1944)

1. Georg Heinrichs
2. Theo Marting
3. Herbert Küches
4. Clemens Peters
5. Heinz Meyer
6. Schwester Oberin
7. Erna Schumacher
8. Agnes Schumacher
9. Anneliese Fink
10. Olga Andres
11. Margit Meyer
12. Martha Küpper
13. Agnes Rauw
14. Adele Heinrichs
15. Claudine Stoffels
16. Schwester Alipia
17. Martha Mertens
18. Gerti Küches
19. Gisela Brüls
20. Gilda Stoffels
21. Karola Melchior
22. Heinz Wey
23. Irene Rauw
24. Jacqueline Stoffels
25. Marie-Luise Stoffels
26. Christa Stoffels
27. Marlene Wey
28. René Peters
29. Hermine Heinrichs



# Der Kindergarten

Der erste Kindergarten in Rocherath-Krinkelt stand unter der Obhut von Ordensschwestern im Hause »Fehxen«. Wie an anderer Stelle dieses Buches beschrieben, wurde er im Mai 1936 eröffnet, mußte aber am 31. Dezember 1952 schließen. Nach einer Unterbrechung von ungefähr zweieinhalb Jahren wurde am 13. Juni 1955 wieder eine neue Kindergartenklasse eröffnet.

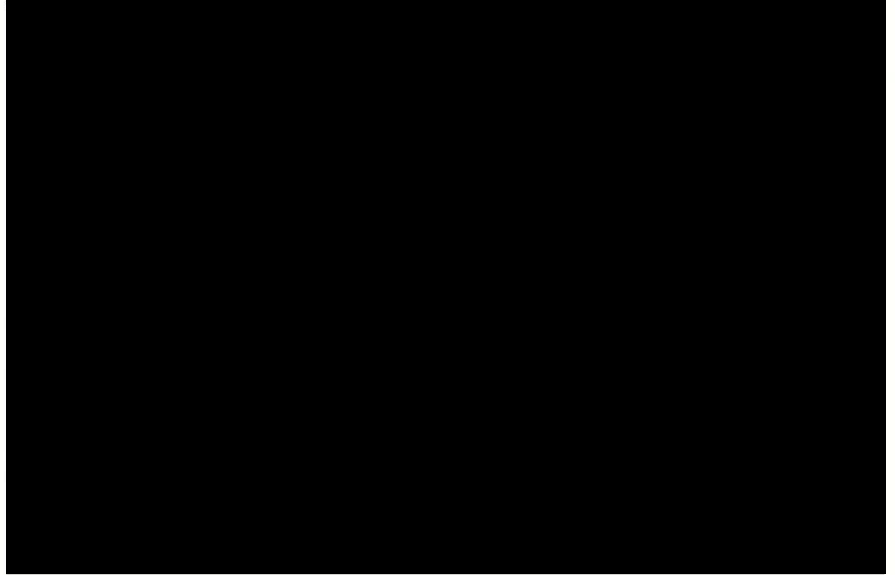
Dieses Mal war die Gemeinde Schulträger und der Kindergarten wurde im neuen Gemeindeschulgebäude, welches im Januar 1951 in Betrieb genommen wurde, untergebracht. Das Klassenzimmer befand sich am Ende des linken Flügels.

Um in den Genuß des jährlichen staatlichen Zuschusses für jedes eingeschriebene Kind zu kommen, strebten die Gemeindevertreter die Eröffnung der Kindergartenklasse noch vor Ablauf des Schuljahres 1954-1955 an. Als Lehrerin sollte Fräulein Irene Stoffels aus Rocherath eingestellt werden. Sie hatte ihr Studium erst im Juni 1954 in Bastogne beendet und unterrichtete seitdem im Eupener Athenäum. Auf Drängen der Gemeindeverantwortlichen brach sie ihre dortige Tätigkeit noch vor Ende des Schuljahres ab und kam nach Rocherath.

Fräulein Stoffels fand die roten Tische und Stühle aus »Fehxen« vor, auf denen sie selbst gesessen hatte, sowie ein Regal, ein Podium mit Pult und Stuhl, eine Tafel und 46 Kinder der Jahrgänge 1949, 1950, 1951 und teilweise 1952. Die Gemeinde finanzierte auch das Lehrmaterial.

Besondere Höhepunkte im damaligen Kindergartenalltag waren die Kasperltheatervorführungen. Der Spielplatz befand sich in der ersten Zeit auf dem Grundstück des jetzigen Kindergartens. Danach wurde auf einem abgezäunten Stück Friedhofrasen und schließlich auf »Knuus-Hoof« gespielt, dort wo heute die Sporthalle steht.

Schnell stellte sich jedoch heraus, daß der Raum von knapp 40 m<sup>2</sup> viel zu klein war für die ständig steigende Anzahl Kinder. Oft waren so viele Kinder da, daß Fräulein Stoffels aufpassen mußte, daß sie nicht aus Versehen auf eines trat. Damit die Kinder nicht im-



Der Kindergarten heute.

mer auf dem Boden herumkrabbeln mußten, wurde ihnen erlaubt, sich auf das Pult zu setzen. Es mußte also dringend Abhilfe geschaffen werden. So beschlossen die Gemeindeväter, nur mehr die 4- und 5jährigen Kinder in den Kindergarten aufzunehmen. Davon waren die Eltern natürlich nicht begeistert und sie machten Druck auf die Verantwortlichen.

Im Jahre 1957 wurden die ersten Pläne für den Bau eines neuen Kindergartens mit Lehrerwohnung im Obergeschoß erstellt. Als diese Pläne fertig waren, erwägte man, daß es sinnvoll wäre, im Keller des Neubaus Garagen für die Gemeindefahrzeuge und den Feuerwehrwagen zu bauen. Es folgten neue Diskussionen und neue Pläne. Als diese Pläne schon zur Genehmigung vorlagen, kam man auf die Idee, keine Lehrerwohnung, sondern größere Räume für die Vereine im Obergeschoß einzurichten. Wieder Umänderungen, neue Sicherheitsbestimmungen und Pläne.

1961 konnten die Bauarbeiten endlich beginnen und im September 1963 zogen die Kinder mit ihren 2 Kindergärtnerinnen ein. Damals hatte die Gemeinde nämlich Frau Anna Velz aus Mürringen als zweite Kindergärtnerin

eingestellt. Die beiden großen Klassen des neuen Kindergartens sind durch einen hellen weiträumigen Spielsaal und zwei Flure mit Kleiderablagen voneinander getrennt.

Die ständig steigende Kinderzahl führte im Schuljahr 1973-74 zur Eröffnung einer dritten Klasse, die hinter einer Abtrennung im Spielsaal eingerichtet und von Fräulein Gaby Poirrier aus Krinkelt geleitet wurde. Ab 1974 übernahm Resi Pauels aus Meyerode die Klasse bis Juli 1977. Im September 1977 wurde die Klasse wieder aufgehoben und der Spielsaal wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt.

Seit dem 31. Dezember 1992 ist Fräulein Stoffels pensioniert. Sie wird vorläufig durch Fräulein Claudine Espreux aus Elsenborn ersetzt. Da Frau Velz aus Krankheitsgründen abwesend ist, wird sie durch zwei Halbtagskräfte ersetzt: Fräulein Anja Sarlette aus Nidrum und Frau Veerle Dell aus Wirtzfeld. Frau Andrea Bermudez-Kalpers ist als zusätzliche Vertretung für eventuelle Ausfälle vorgesehen.



Aufnahme November 1967  
3. Kindergartenjahr  
(Jahrgang 1962)

Im Uhrzeigersinn:

1. Kindergärtnerin Irene Stoffels
2. Norbert Küpper
3. Roger Gillessen
4. Elfriede Faymonville
5. Elmar Röhl
6. Jean Bettendorff
7. Erwin Palm
8. Franz Küpper
9. Edmund Stoffels
10. Dieter Fickers
11. Marlene Roth
12. Marina Stoffels
13. Karin Brüsselmans
14. Ursula Schröder
15. Vera Halmes
16. Roswitha Kalpers
17. Mia Keul
18. Martina Kalpers



## Aufnahme Juni 1993 Volksschule und Kindergarten (Jahrgänge 1981-1989/90)

### a) hintere Reihe:

1. Turnlehrerin  
Anne-Marie Stoffels-Küches
2. Französischlehrerin  
Lieselotte Hagemann
3. Lehrerin Marlene Pankert-Roth
4. Bernd Pfeiffer
5. Lehrerin Marina Stoffels
6. Céline Kalpers
7. Ronny Jost
8. Marco Andres
9. Patrick Bettendorff
10. Jenny Brüls
11. Andreas Palm
12. Raymond Palm
13. Cindy Heinrichs
14. Tatjana Halmes
15. Nadine Jost
16. Raphael Drösch
17. Oliver Heinrichs
18. Roger Steffens
19. Patrick Kupper
20. Leonie Hönen
21. Sandro Brüls
22. Michael Faymonville
23. Stefan Huben
24. Frédéric Dujardin
25. Edgar Palm
26. Carmen Drösch
27. Lehrerin Erika Herbrand
28. Lehrerin Anne-Marie Palm
29. Kindergärtnerin  
Andrea Bermudez-Kalpers
30. Melanie Heinrichs
31. Kindergärtnerin  
Claudine Espreux

### b) dritte Reihe:

32. Andreas Heinrichs
33. Elmar Steffens
34. Manfred Rauw
35. Jenny Möres
36. Valerie Palm
37. Vera Palm
38. Melanie Steffens
39. José Vilz
40. Andy Noël
41. Steven Halmes
42. Andy Jost
43. Michael Königs
44. Marco Palm
45. Manuel Halmes
46. Joé Keil
47. David Jacob
48. Tamara Jousten
49. Cindy Palm
50. Gerd Kupper
51. Marcus Heinrichs
52. Marita Brüls

### c) zweite Reihe:

53. Julien Stoffels
54. Gerry Bettendorff
55. Tanja Schleck
56. Nicole Heinrichs
57. Sandy Brüls
58. Juliane Brüls
59. Edgar Steffens
60. Christoph Huben
61. Sarah Möres
62. Alain Piront
63. Anja Schommers
64. Darinka Kreutz
65. Boris Vilz
66. André Faymonville
67. Katrin Halmes
68. Andreas Jousten

### 69. Aline Palm

70. Marco Jost

71. Edgar Jost

### d) vorne kniend:

72. Thomas Keul
73. Verena Kreutz
74. Jimmy Keil
75. Natascha Stoffels
76. Mathias Keul
77. Mike Brüls
78. Jonas Röhl
79. Désirée Stoffels
80. Sindy Palm
81. Sarah Heinrichs
82. Daniela Steffens
83. Sandra Josten
84. Stephanie Zeyen
85. Manuela Königs
86. Julia Keul
87. Wolfgang Heinrichs
88. Justin Keil
89. Michael Jost
90. Oliver Jacob
91. Melanie Piront
92. Sabrina Rader
93. Isabelle Halmes
94. Ramona Josten
95. Marvin Rader
96. Christina Faymonville
97. Eveline Josten
98. Isabelle Heinrichs









# Brauchtum

Michel Bettendorff







# Bräuche in Rocherath-Krinkelt

## Einleitung

Schon immer förderten die Sitten und das Brauchtum das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Dorfgemeinschaft. Früher gehörten Fest- und Feiertage zu den wenigen Momenten, an denen in ausgelassener Freude die Sorgen des Alltags vergessen werden konnten.

Unsere Ortschaften lagen in einem Dornröschenschlaf: ein Marktbesuch in den Nachbardörfern war schon ein Erlebnis! Abgesehen vom Militärdienst oder dem Verdingen der Jungen in einem wallonischen Bauernhof sowie der Mädchen in einem Haushalt bei der Herrschaft in Köln, Lüttich oder Verviers, kamen die meisten jungen Leute nicht aus dem Heimatdorf heraus.

So wurden die Bräuche von Generation zu Generation weitergegeben und haben sich auch den jeweiligen Epochen angepaßt.

Verschiedenes ist in Vergessenheit geraten, doch vieles Gute ist auch geblieben oder wird heute wiederbelebt. In allen Generationen findet man wieder das Bestreben, altes Brauchtum zu bewahren. Dies zeigt sich auch in den Initiativen der verschiedenen Gruppen und Vereine.

Am Ende eines Festes wird in froher Hoffnung schon an das nächste gedacht und so ist es nicht verwunderlich, daß die Jahre nur so vorüberfliegen.

## Neujahr

Noch müde vom Silvesterfeiern, beeilt sich jeder am Neujahrsmorgen bei Verwandten und Nachbarn als erster »Gelöckseelisch Nöjjohr« zu wünschen und daraufhin einen »Weck« vom anderen zu erhalten.

Auch wünscht man sich »de Kopp voll Hoor, de Mond voll Zenn« und bei einer guten Bowle bzw. einem scharfen »Dröppchen« lassen sich die Familienbande und die gutnachbarschaftlichen Beziehungen leicht vertiefen.

Bei »Patt« und »Jott« geht man natürlich zuerst vorbei, denn dort fühlt man ein besonderes Wohlwollen. Früher wurde in der Schule für Paten und Patin ein Neujahrsbrief geschrieben, der oft einen schönen Spruch oder Reim enthielt.

Immer weniger Neujahrswünsche werden heute noch mit der Post ver-

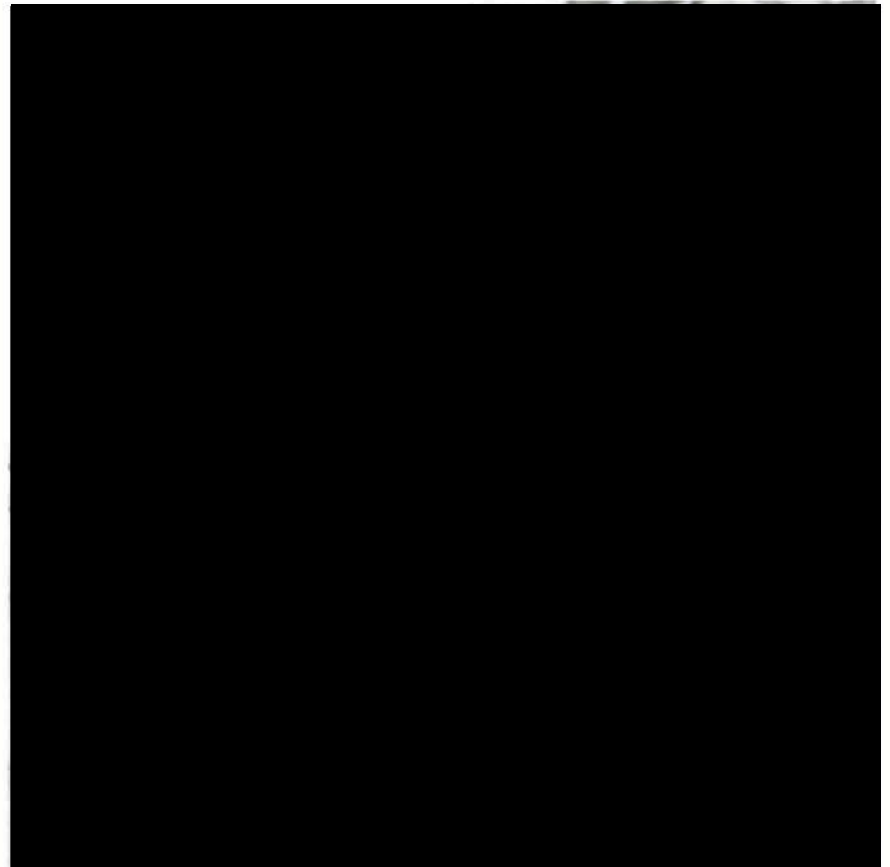
schickt. Vielleicht liegt es daran, daß die Wege zu Freunden und Verwandten durch Benutzung moderner Verkehrsmittel immer kürzer geworden sind.

Wenn der Briefträger auch nicht mehr in jedem Haus ein »Neujohrsdröppchen« erhält, so bedankt man sich dennoch mit einem Trinkgeld.

## Karneval

Vor dem ersten Weltkrieg spielte der Karneval keine große Rolle in unseren Dörfern. Erst nach dem Krieg wurde Sonntagsabends Theater gespielt. Am Montag und am Dienstag gabs Tanzveranstaltungen, die jeweils nach der Messe begannen und bei denen sich

auch gut unterhalten und gekartet wurde. Nachdem dann am Spätnachmittag das Vieh versorgt war, ging es ab 8 Uhr abends weiter. Da es zwei Säle im Dorf gab (»Scheitz« (=Küches)/ »Roth's«) hielten sich die Jugendlichen am 1. Abend in einem Saal auf und



Am Karnevalssonntag ziehen die Rocherather und Krinkelter Kinder verkleidet durch unsere Ortschaften.



die Verheirateten im anderen. Am nächsten Tag war es genau umgekehrt. In allen Lokalen wurde tüchtig gekartet, und ob bei Skat oder Coujon, überall war Fröhlichkeit Trumpf.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Karnevalsgesellschaft Rocherath-Krinkelt, kurz KG genannt, gegründet. Sie organisierte fortan Preiskostümbälle und Kappensitzungen. Der Musikverein und seit kurzem auch der Junggesellenverein beteiligen sich an den Umzügen in Deidenberg, Büllingen, Bütgenbach und Manderfeld und da dort sehr viel los ist, werden die Bälle hier im Ort weniger besucht.

Karnevalssonntag ziehen die Kinder von Haus zu Haus und singen:

*»Et es joh Fastelovend juhderiderallala, et es joh Fastelovend juhderidera. On wen et net Fastovend wör, da wööst de Jeck net, wat et wör.«*

(Es ist ja Fastnacht juhderiderallala, es ist ja Fastnacht juhderidera, und wenn nicht Fastnacht wär, wüßte der Jeck nicht was es wär...)

Anschließend wird im Saal Kalpers die Kinderkappensitzung gefeiert, die in den 70er Jahren noch im Pfarrsaal stattfand.

Am Dienstagnachmittag beim »Frühshoppen wie in der guten alten Zeit« gibt es wieder ein Stimmungshoch, doch um Punkt Mitternacht beginnt der Aschermittwoch und alles ist vorbei.

Es werden stets viele Bierfässer in diesen Tagen angeschlagen, wovon meist einige »angebrochene« übrig bleiben. Die »Reste« müssen dann an diesem »Katertag« geleert werden. Dazu gibt es oft noch gesalzene Hering in den Wirtschaftshäusern.

Nach dem Empfang des Aschenkreuzes beginnt die Fastenzeit, die, anders als heute, in früheren Zeiten ihrem Namen alle Ehre machte.

Wie auch im übrigen Jahr wurde Freitags kein Fleisch gegessen, Fisch war selten (außer Hering), es gab meistens gesalzene Speck mit Ei. Nur Beamte und Leute auf Reisen brauchten das Gebot nicht zu befolgen. Die Arbeiter mußten jedoch fasten.

Besonders am Karfreitag wurde das Fastengebot strengstens befolgt.

Wollte man sonntags zu Kommunion gehen, so durfte man von Samstagsabends an nichts mehr zu sich genommen haben. Deshalb kam es des öfteren vor, daß jemand beim Hochamt besinnungslos zusammenbrach und hinausgetragen werden mußte.

In der Fastenzeit fanden übrigens auch nie Tanzveranstaltungen u.ä. statt; niemand hätte es gewagt, gegen dieses Gebot zu verstoßen. Dies sieht man heute etwas anders...

## Burgfeuer



Viereckige Burg in Krinkelt.

Das Burgfeuer am ersten Fastensonntag ist einer unserer ältesten Bräuche (Ortmanns S. 249). Der ursprüngliche Sinn wird auf das Fest der Frühjahrs-sonnenwende zurückgeführt und will die Hoffnung auf den baldigen Sieg des Lichts und der Wärme über die winterliche Finsternis und Kälte ausdrücken.

Pfarrer Ortmanns Erläuterungen zufolge, ist dieser Brauch entstanden im Andenken an das Mordbrennen der Kriegshorden König Ludwig XIV., die im Jahre 1689 alle Burgen unserer Gegend niederbrannten. Auch heute wird dieser Brauch noch so weitergeführt, wie Pfarrer Ortmanns ihn 1904 beschrieben hat: von einem Pferde-fuhrwerk begleitet (heute Traktor) sammeln die Schuljungen Stroh und ausgediente Weihnachtsbäume, indem sie von Haus zu Haus ziehen und singen:

*»Strüh, Strüh zor nöjer Burg,  
die alt, die jett verbrannt,  
die nöj, die kütt änt Land.  
Wän de meeste Schoof jett,  
krecht d'Kore un d'Eeve t'riescht ripp.«*

(»Stroh, Stroh zur neuen Burg,  
die alte wird verbrannt,  
die neue kommt ins Land.

Wer das meiste gebundene Stroh gibt dessen Roggen und Hafer wird zuerst reif sein.«)

In Rocherath fügten die Kinder ihrem Heischlied noch einen Hinweis auf drohenden Hagelschlag hinzu:

*»Jett os jet e Schööfche  
(Verkleinerung von Schoof)  
dat den Hajel net nederjeeht  
dat den Hajel net nederschleecht«*

*»Gebt uns ein Bündchen Stroh  
damit der Hagel nicht niedergeht  
damit der Hagel nicht niederschlägt«*

Dieses Brennmaterial wird zu den Stellen hingebacht, wo die Jungen schon vorher in mühseliger Arbeit Fichtenstangen und Reisig angefahren und aufgeschichtet haben. Der Krinkelter Burgstandort befindet sich heute auf der ehemaligen Müllgrube am »Drees«. Früher war es eine Weide auf der Anhöhe hinter Haus »Kerst« (»Eecht«).

Nachdem die Rocherather ihr Feuer jahrelang auf einer Anhöhe im »Gillesfeld« entzündet haben, benutzen sie jetzt ein Stück Gemeindeland im »Saasenvenn«.

Unterschiedlich ist auch die Machart der Burgen. Während in Rocherath ein Kreuz aufgestellt wird, bauen die Krinkelter eine viereckige Burg.

Im Jahr 1968 wurde das Feuer gemeinsam auf dem Enkelberg angezündet. Der Versuch war jedoch nicht sehr erfolgreich, da beim unvorsichtigen Spiel einiger Krinkelter die Burg schon vorzeitig abbrannte.

Da das Burgfeuer ja noch im ausgehenden Winter stattfindet, versperrten Schneeverwehungen sehr häufig die Zufahrt zur Burg und so mußte manches Mal tüchtig geschaufelt werden. Da die Burgen heute nahe an öffentlichen Straßen liegen, entfällt



diese schwere Arbeit. Es ist auch heute nicht mehr üblich, den Nachbardörfern die Burg am Vortage anzuzünden. Früher wurden nämlich aus diesem Grunde Wachposten aufgestellt, die die Burg in den letzten Tagen vor dem Ereignis beschützten.

Ist das Feuer nun am Sonntagabend angezündet, kommen viele Zuschauer und manch einer denkt schon im Stillen an den kommenden Frühling.

Die 14-15-jährigen Jungen, die bei der ganzen Organisation als »Chefs« fungieren, verteilen Plätzchen und Schnäpsschen an die Zuschauer. Den ganzen Tag genießen die teilnehmenden Kinder die eingekauften Süßigkeiten und Getränke. So mancher Rocherather Schuljunge hat am Burgsonntag aber auch seine erste Zigarette geraucht oder sein erstes Schnäpsschen getrunken.

Da die Organisation des Burgfeuers eine Jungensache ist, bleibt es den Mädchen vorbehalten, sich das ganze Tun aus sicherer Entfernung neugierig anzuschauen. Wehe, wenn ein Mädchen sich zu nahe heran traut, dann kann es sicher sein, daß es ausgiebig mit Ruß »geschminkt« wird.

## Klappern und Ostern

Nach der Abendmesse am Gründonnerstag verstummen die Glocken bis zur Auferstehungsmesse in der Osternacht. Dies ist die große Zeit der Klapperjungen, die morgens, mittags und abends die »Arbeit« der Glocken übernehmen. Von den »Ältesten« (14-15-jährigen Dorfjungen) geleitet, ziehen sie durchs ganze Dorf und machen die Leute mit den Holzklappern auf die jeweilige Tageszeit aufmerksam. Karfreitagmittag ziehen sie dann von Haus zu Haus, um sich ihren Lohn abzuholen: Ostereier, Süßigkeiten oder Geld. All diese Sachen werden dann redlich aufgeteilt je nach erfolgter Teilnahme an den gemeinsamen Rundgängen während der zwei Tage.

Beim »Gloria« der Ostermesse werden die Glocken wieder geläutet und die Kinder wissen, daß der Osterhase am Sonntagmorgen die Ostereier versteckt hat, die dann im Garten oder im Haus gesucht werden.

Einige Tage nach Ostern machen die Meßdiener die Runde durchs Dorf und verteilen das in der Osternacht gesegnete Weihwasser:

## Maiennacht

Das Lied, welches im Land zwischen Venn und Schneifel in der Maiennacht gesungen wird, stammt aus der Feder der Malmedyer Brüder Florent und Olivier Lebierre. Die Übersetzung ins Deutsche fertigte um 1900 die Gattin des Landrates von Malmedy, Baronin von der Heydt an.

Zum ersten Mal wurde sie Anfang der 50er Jahre bei uns gesungen und gespielt, und zwar von Peter Stoffels (*»Jerbesch«*). Seither ist es Brauch, vor »Liebchens Tür« einen Maibaum aufzustellen.

Die Birke, in warmen Frühlingstagen frisch ausgeschlagen und mit bunten Bändern geschmückt, wird von Waghalsigen sogar in Nähe des Schornsteins oder in die Dachrinne gepflanzt. Als Dank für den Gesang und für den Maibaum werden die Sänger von den Töchtern des Hauses mit Schnaps, Bier oder einem kräftigen Frühstück bewirtet.

Die erste »Maiennacht« fand 1952 in Rocherath-Krinkelt statt. Die ersten vier Maisänger waren v.l.n.r. Peter Roth, Rudolph Halmes, Aloys Vilz und Hilar Faymonville.

### Die Maiennacht

1. Heimlich bei sternenklarer Nacht,  
wenn niemand außer uns mehr wacht,  
bei des Lockrufes süßem Schall  
der heimgekehrten Nachtigall  
zieh'n wir in Busch und Wald hinaus,  
zu schmücken uns'res Liebchens Haus.  
: Welch schöne Nacht, die Maiennacht, :  
: wenn uns das Glück der Liebe lacht! :
2. Heim zieht's, es pflanzt der frohe Hauf,  
vor Liebchens Tür den Maibaum auf.  
Klopft gleich dem Hammer dann das Herz,  
so tönet leis' es himmelwärts.  
Mög' dieser Gruß die Maid erfreu'n  
und uns ihr Lohn beschieden sein.  
: Ach wie schön die Maiennacht, :  
: wenn uns das Glück der Liebe lacht :
3. Durch unsern Sang vom Schlaf erwacht,  
hat sie sich eilends aufgemacht;  
lugt hinterm Fenster still heraus,  
denkt sie den Dank für morgen aus.  
All unser Flehen wird erhört,  
Wenn Hand und Herz sie uns gewährt.  
: Hab' Dank du schöne Maiennacht :  
: Die uns das Glück der Lieb' gebracht :

»Heim zieht's;  
es pflanzt der frohe Hauf  
vor Liebchens Tür  
den Maibaum auf.«



Volkstümliche Sitten der Gemeinde Rocherath.

- 1) Januar: Neujahrsfest: Gegenseitige Beglückwünschung  
Abholen der Patengeschenke durch die schulpflichtigen Kinder
- 2) Februar: I. Februar: St. Brigittafest (Verehrung zur Abwendung von Viehseuchen) 10 Uhr feierliches Hochamt  
Fastnacht: Dreitägiges Volksfest verbunden mit Theater u. Tanzvergnügen Kostümierung der Schulkinder und Umzug durch das Dorf.
- 3) März Am ersten Sonntag nach Fastnacht: Burgfeuer.  
(Sammeln von Stroh durch die Schulkinder u. Anlage eines grossen Feuers auf dem höchstgelegenen Berge des Dorfes unter dem Gesang des Verses: Strüh, Strüh zur nöen Borg, di aal di wet verbrandt, di nöe di könt ent Land, Strüh, u. s. w.
- 4) April Osterfest: Abholen der Ostereier durch die Kinder bei ihren Verwandten - 40stündiges Gebet in der Kirbhe
- 5) Mai Keine Besonderheiten
- 6) Juni Fronleichnamfest: Feierliche Prozession unter Teilnahme aller Ortsvereine durch das geschmückte Dorf  
St. Johannesfest: Patron der Pfarrkirche Rocherath-Krinkelt  
Dreitägige Volkskirmes in Rocherath-Krinkelt, Sonntags nach der Vesper und Montags und Dienstags nach dem Hochamt Vortragung des alten Volkstanæes der sogenannte "Ronne" vor der Kirche.
- 7) Juli St. Annafest : Dreitägige Volkskirmes in Wirtzfeld (Rocherath)
- 8) August Am 15. August: Kriegergedenkfeier in Wirtzfeld  
Am 15. August: Grosse Fuss-Prozession zum Gnadenorte Heimbach (Deutschland) etwa 200 Teilnehmer: Dauer 2 Tage.
- 9) September Keine Besonderheiten.
- 10) Oktober: Keine Besonderheiten.
- 11) November: Allerseelen: Grosse Prozession zum geschmückten Friedhof und Besuch der Gräber.  
II. November: Kriegergedenkfeier Rocherath-Krinkelt.
- 12) Dezember: St. Nikolausfest: Bescherung der Schulkinder durch St. Nikolaus.

Rocherath, den 3. Mai 1940.-



## Schützenfest

Der Schützenverein veranstaltet jedes Jahr am Sonntag vor der Kirmes sein Schützenfest. Früher befand sich die Schützenwiese in Krinkelt neben dem Haus von Ludwig Schleck. Seit 1976 besitzt der Verein eine Wiese und ein Lokal in der »Hahndell«.

Hier wird alljährlich der Schützenkönig ermittelt. Den ganzen Tag über hat die Dorfbevölkerung Gelegenheit, sich im Sportschießen zu betätigen und sich im Wettbewerb untereinander zu messen. Am Abend findet als Abschluß der Ball des Schützenkönigs statt.

## Kirmes

Die Pfarre St. Johannes der Täufer feiert ihr Kirchweihfest an dem Sonntag, der dem Namenstag des Hl. Johannes (24. Juni) am nächsten liegt. Meistens ist es der letzte Sonntag des Monats.

Als es hier noch keine Säle gab, kauften sich Gesellschaften ein Faß Bier und einige Flaschen Schnaps, räumten eine Scheune auf und tanzten beim Spiel einer Ziehharmonika.

In späteren Jahren wurden die Tanzveranstaltungen dann in Sälen abgehalten. Vor den Sälen wurde von den Jugendlichen am Samstagabend ein Kirmesbaum aufgestellt. Kleine Kapellen spielten zum Tanz auf.

Beim Kirmesessen am Sonntag, wozu traditionell Gäste eingeladen werden, hat die Hausfrau alle Hände voll zu tun. Viele Auswärtige tun ihr Möglichstes, um an diesem Tage nach Rocherath-Krinkelt kommen zu können. Besonderer Andrang herrscht beim »Rennen«, dem in früheren Zeiten eine Andacht vorausging.



Vor hohen Festen (Kirmes, Hochzeit, ...) bestellte man große Torten beim Bäcker, die dann zuhause, wo alle Feste stattfanden, aufgetischt wurden. Diese Aufnahme entstand anlässlich der Doppelhochzeit von Martha und Gertrud Greimers (1948).

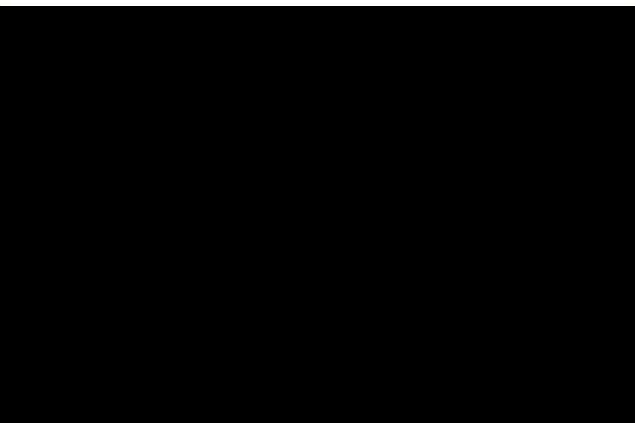
Es ist die Stunde des Lanciers und zu den Klängen des Musikvereins oder einer Tanzkapelle tanzen die unverheirateten jungen Leute des Dorfes auf dem Platz vor der Kirche. Die jungen Männer müssen dazu natürlich eine Partnerin finden und manchmal sind solche Kirmespartnerschaften später im Ehehafen vor Anker gegangen.

Kirmesbuden, Karusselle und Schiffschaukeln kamen schon seit Anfang der 20er Jahre ins Dorf. Die Schausteller bauten natürlich ihre Stände am liebsten in der Nähe der Säle auf und deshalb hat der Kirmesplatz im Laufe der Zeit einige Male seinen Standort gewechselt.

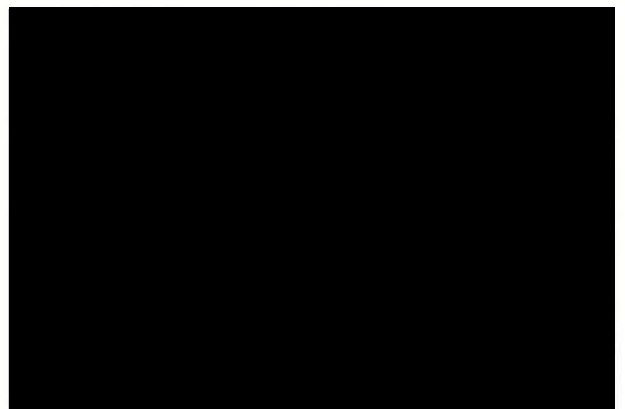
In der Anfangszeit war es bei »Küppisch« in Rocherath, später bei »Scheitz« (Küches) und »Schwitze« (Rauw) und jetzt bei »Knus« (Josten) sowie auf dem Kirchplatz.

Noch bis vor wenigen Jahren kam es während der Kirmestage regelmäßig zu ordentlichen Prügeleien. Aber nicht nur an den Kirmestagen ließen die jungen Rocherather und Krinkelter schnell ihre Fäuste sprechen, auch bei vielen anderen festlichen Gelegenheiten, bei denen Alkohol im Spiel war, bedurfte es keiner langen Vorreden, um eine zünftige Rauferei vom Zaun zu brechen. Dorffremde hatten lange Zeit die Wirkung des berühmten »roten Tuchs« und mancher Auswärtige hat es damals vorgezogen, bei der Brautschau einen großen Bogen um Rocherath zu machen.

Während die Kirmes früher am Sonntag, Montag und Dienstag gefeiert wurde, hat das Fest sich jetzt eher zum Wochenende hin verlagert. Samstagabend und Sonntag sind die Höhepunkte, wogegen es montags und dienstags schon wesentlich ruhiger



Schiffschaukeln und Kettenkarussells prägten lange Zeit das Bild der Rocherather Kirmes. Hier eine Aufnahme Ende der 40er Jahre.

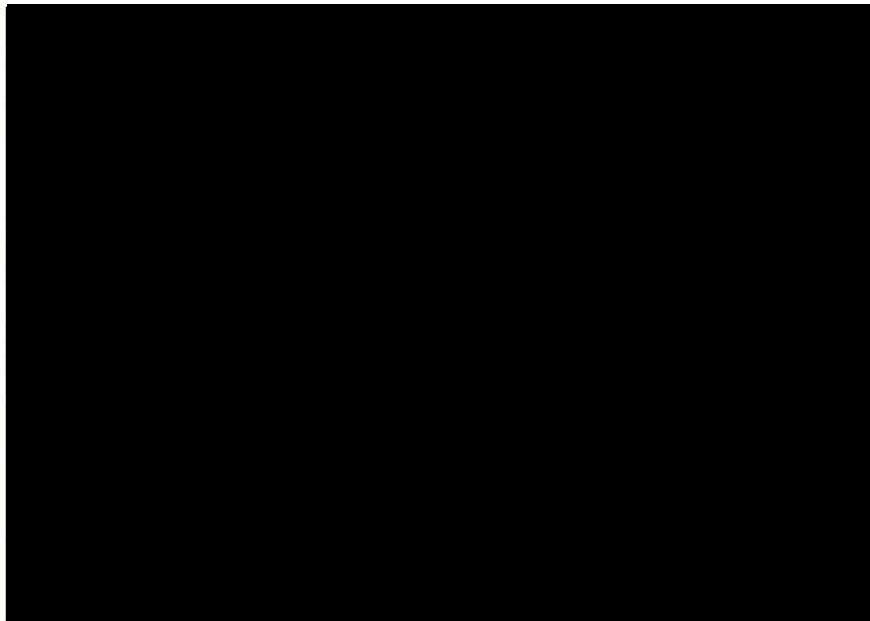


Kirmesgesellschaft 1952.





Der traditionelle »Rennen« vor der Kirche.



zugeht. Viele Lohnarbeiter und Angestellte können es sich oft nicht so ohne weiteres leisten, für die Kirmesfeier einige Urlaubstage zu opfern!

## St. Martin

Am Namensfest des Hl. Martin, dem 11. November, wird nach dem Vorbild des Heiligen der Begriff des Teilens wieder in Erinnerung gerufen: Teilen mit anderen, mit Ärmern, denen das Schicksal schlimm mitgespielt hat. Mit Laternen und Fackeln in den Händen, gehen die Schulkinder durchs Dorf und singen das Martinslied.

Seit einigen Jahren hat die Elternvereinigung diesen Brauch wieder aufgefrischt.

Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Pastors in der Kirche zieht der Zug, mal durch Krinkelt, mal durch Rocherath, vom Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr begleitet, in Richtung »Alte Dreisch«. Hoch zu Roß reitet St. Martin inmitten des Zuges, begleitet vom armen Bettler.

Beim Schein des vom Junggesellenvereins angezündeten Martinsfeuer, verteilt St. Martin eine Brezel an alle Kinder.

Früher war dies auch der Tag, an dem der Pachtzins gezahlt wurde.

Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind, sein Roß, das trug ihn fort geschwind, Sankt Martin ritt mit leichtem Mut, sein Mantel deckt ihn warm und gut.

Im Schnee, da saß ein armer Mann, hatt' Kleider nicht, hatt' Lumpen an. »O helft mir doch in meiner Not, sonst ist der bittere Frost mein Tod«

Sankt Martin zieht die Zügel an, sein Roß steht still beim armen Mann. Sankt Martin mit dem Schwerte teilt den warmen Mantel unverweilt.

Sankt Martin gibt den halben still, der Bettler rasch ihm danken will, Sankt Martin aber ritt in Eil' hinweg mit seinem Mantelteil.

Sankt Martin legt sich müd zur Ruh, da tritt im Traum der Herr hinzu. Er trägt des Mantels Stück als Kleid, sein Antlitz strahlet Leiblichkeit.

Sankt Martin sieht ihn staunend an. Der Herr zeigt ihm die Wege dann; er führt in seine Kirch' ihn ein, Sankt Martin will sein Jünger sein.

Sankt Martin wurde Priester gar, und dienet fromm an dem Altar. Zuletzt trug er den Bischofsstab, der ziert ihn wohl bis ans Grab.

Sankt Martin macht ein Feuer groß aus schlechten Büchern hohem Stoß. Und hütet treu die Herde sein, das lohnt der Herr mit Heiligenschein.

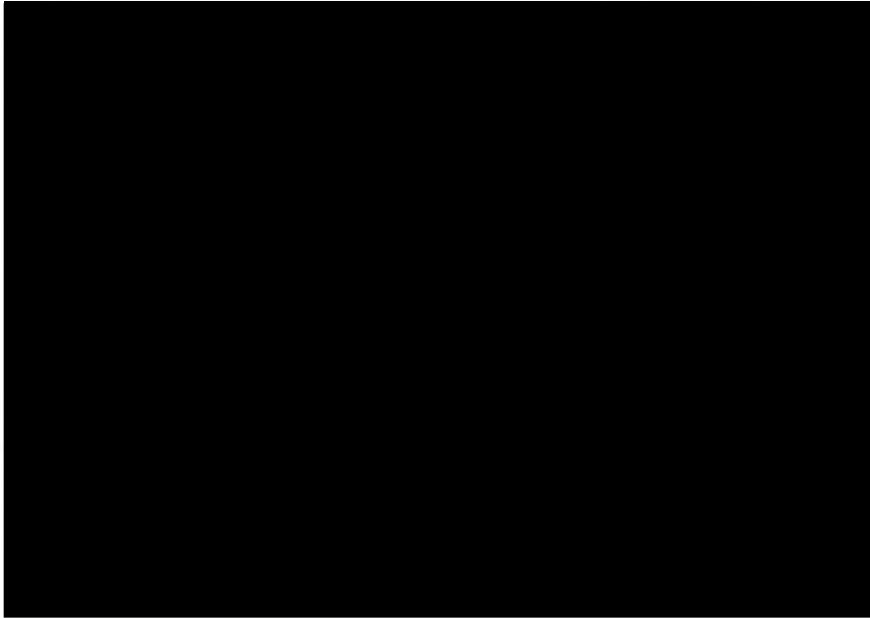
## St. Nikolaus

In Anlehnung an Bischof Nikolaus von Smyrna, der einst die Kinder der Armen beschenkte, hat seit alters her auch in Rocherath-Krinkelt der Brauch bestanden, am Abend des 5. Dezember, Geschenke an die Kleinsten zu verteilen.

Schon seit 1920 gab es sieben Leute, die dies erledigten. Dazu verkleideten sie sich: einer als Bischof mit Mitra und Krummstab, zwei als Diener. Alle drei trugen einen Wattebart. Ein vierter war verkleidet als Dame mit weißem Gewand, einem Strohhut und einem halblangen Schleier; der fünfte als Knecht Ruprecht, ganz in schwarz mit Ketten behangen und Kuhglocken um den Hals. Aus dem Sack auf seinem Rücken ragten ein paar Kinderbeine. Das verfehlte natürlich nicht die gewünschte Wirkung auf alle Kinder. Dazu fuchtelte er mit einer großen Rute in der Luft herum.

Die zwei verbleibenden Personen stellten »Schlipp und Schlapp« dar und steckten beide in einem ärmlichen zerlumpten Kostüm. Alle Teilnehmer





Vorbereitungen zum Nikolausfest 1992.

hängten sich einen kleinen verzierten Korb um, in dem die Geschenke für die Kinder getragen wurden.

Gegen 20.00 Uhr begann dann der Rundgang mit Peitschenknall und Gefolge. In der Küche wartete die Mutter und übergab schnell die Geschenke für die Kinder, die währenddessen ängstlich in der guten Stube warteten.

»Was sind wir?« wurden sie gefragt. »Hl. Männer!« mußte die Antwort lauten. »Seid ihr auch brav gewesen? Könnt Ihr auch beten? Dann betet mal.« Daraufhin beteten die Kinder das »Vater unser«. Als Belohnung erhielten sie dann ihre Geschenke und nachdem ein Diener mit dem Klingelbeutel bei den Erwachsenen Geld eingesammelt hatte zum Begleichen der Unkosten, verabschiedeten sie sich mit einem »Auf Wiedersehen im nächsten Jahr und seid schön brav«

So zogen sie dann von Haus zu Haus und wenn sie zu jemandem kamen, der an diesem Tag Namenstag hatte, gab dieser einen aus. Es wurde Schnaps auf das Wohl dieses Nikolaus getrunken und »Schlipp« und »Schlapp« zogen dann los um ihre Späße zu treiben. Die beiden Alten rissen Possen und sprachen dem Alkohol tüchtig zu. Am Ende des Abends traf man sich schließlich in einer Gastwirtschaft, wo weiter gefeiert wurde.

Da diese »Abschlußfeier« im Jahre 1934 ziemlich ausartete, wird das Nikolausfest in Rocherath-Krinkelt seitdem ruhiger und besinnlicher gefeiert.

Der Nikolaus stattet den Kindern einen Besuch in der Schule ab und die Gemeinde sorgt dafür, daß jedes Kind eine gut gefüllte Tüte und einen Weckmann erhält.

Zu Hause erhalten die Kinder dann in der Nacht, während sie schlafen, nochmals Besuch vom Nikolaus, der die Geschenke auf die abends aufgestellten Teller legt.

## Taufe & Brass

Bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts kamen Hebammen ins Haus wenn eine Geburt bevorstand. Ärzte wurden meistens erst gerufen, wenn sich während der Geburt Komplikationen einstellten, die die Hebamme alleine nicht meistern konnte. Die letzte ortsansässige Hebamme war Frau Weber. Heutzutage kommen fast alle Kinder in Kliniken zur Welt.

Das Neugeborene wurde schnellstmöglich getauft, meistens noch innerhalb der drei ersten Tage!

Daher kam es oft vor, daß selbst die Mutter, die ja noch im Wochenbett lag, nicht bei der Taufe anwesend sein konnte. Traditionsgemäß bekam das Kind den Namen des Paten oder der Patin.

Der Vater mußte das Kind bei der Gemeinde anmelden und zwei Zeugen benennen, meistens Verwandte oder Freunde, die dies bestätigen.

In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg mußte der Säugling bei dieser Anmeldung auch noch vorgezeigt werden. Danach lud der Vater die Zeugen zu einem gemütlichen Beisammensein ein und nach Feierabend kamen manchmal noch einige Freunde und Verwandte hinzu. Die Anmeldung endete sehr

oft in einem ausgiebigen Trinkgelage. Es soll auch vorgekommen sein, daß die Hauptperson, nämlich das kleine Kind, einfach vergessen wurde und sich nach dem Abschied der ganzen Gesellschaft noch allein in der Wirtschaft befand.

Sechs Wochen nach der Geburt des Kindes und nach der Aussegnung der Mutter (erst nach dieser Amtshandlung des Priesters durfte die Frau wieder zur Kommunion gehen; bei den »unschuldigen« Männern war eine Aussegnung nicht nötig...!), lud diese alle Freundinnen und Nachbarinnen zu einem feierlichen Kaffee mit Backwerk ein, der an einem Nachmittag in der Woche stattfand. Dieser nach dem Wort 'prassen' benannte »BRASS« war noch vor rund 40 Jahren sehr in Mode. Anlässlich dieser Festlichkeit zog der kleine Sprößling die Aufmerksamkeit aller auf sich und wurde viel bewundert. So manches Likörchen und Stöllchen wurde auf das Wohl des neuen Erdenbürgers getrunken. Männer waren zum Brass nicht eingeladen. Erst gegen Abend durften sie ihre Frauen abholen. Die Kinder erhielten beim Besuch mit ihrer Mutter ein Stück roten Zucker: »ne ruede Knupp«.

## Hochzeit

Sobald ein Brautpaar sich ausschreiben ließ und es am darauffolgenden Sonntag kirchlich ausgerufen wurde, streute man demjenigen jungen Mann, der sich vergeblich um die Braut beworben, oder umgekehrt dem Mädchen, das sich auf diesen Bräutigam Hoffnung gemacht hatte, in der Nacht vor dem 1. Ausruf »Kaaf« (leere Kornhülsen) und zwar von seiner/ihrer Wohnung bis zu dem Hause des/der vergebens Erhofften. Gleichzeitig wurde ihm oder ihr eine lebensgroße Puppe aus Stroh gewidmet, die elegant gekleidet, auf einem öffentlichen Platze an einem Baum befestigt war und von Alt und Jung verehrt wurde. Zum besseren Verständnis für die Passanten hing der Puppe meist noch ein Schild um mit Erläuterungen zu der verflochtenen Liebesgeschichte.

Die »Kaaf« (leere Kornhülsen) bedeutet, daß die ehemalige Liebschaft nichts mehr wert ist, also ein symbolisch ausgedrücktes Urteil.

In früheren Zeiten, als in unserer Gegend noch viel Korn angebaut wurde, war »Kaaf« reichlich im Dorf vorhanden. Da der Getreideanbau aber immer mehr zurückgegangen ist, wird die »Kaaf« heutzutage meistens durch Sägemehl ersetzt. Auch der Ausführungstermin des Brauchs hat sich in-



zwischen verschoben. Im Allgemeinen werden diese 'Arbeiten' in der Nacht vor dem Hochzeitstag ausgeführt.

Am Hochzeitstag selbst finden sich meistens einige gute alte 'Freunde' des Brautpaars, die während der abendlichen Feier die Wohnung der Frischvermählten besuchen und diese mehr oder weniger phantasievoll für die Hochzeitsnacht »herrichten«.

## Krankheit und Tod

Da es nur wenige Ärzte in früheren Zeiten gab und die Familien sowieso kein Geld hatten, diese zu bezahlen, wurden im Falle einer Krankheit alte überlieferte Rezepte ausgetauscht und verabreicht. Verschiedene Tees und Hausmittel versprachen Linderung oder sogar Heilung. Erst wenn diese Mittel keine Wirkung zeigten, wurde der Arzt benachrichtigt. So manches Mal versagte dann auch die Kunst dessen und er sagte zu den Angehörigen: hier ist der Herr Pastor nötiger als der Arzt. Ein Kind des Hauses oder aus der Nachbarschaft rief schnell den Pfarrer herbei, der dann im priesterlichen Gewand in Begleitung von zwei Meßdienern erschien. Der eine trug das Weihwasser und eine Laterne, der andere ein kleines Glöckchen, womit er ständig schellte. Der Priester trug das Allerheiligste. Wer dem Priester auf dem »Versehgang« begegnete, kniete nieder, zog die Mütze, bekreuzigte sich und stand erst wieder auf, wenn der Priester vorbei gegangen war.

Im Krankenzimmer wurde mit dem Schwerkranken gebetet und nachts wurde bei ihm Wache gehalten.

War der Kranke verstorben, wurde die Totenglocke geläutet: für einen Mann dreimal, für eine Frau zweimal und für ein Kind einmal. Die Leiche wurde »auf den Schoof gelegt«, das heißt auf eine Strohunterlage aufgebaut. Auf einem Tisch, einer Hobelbank oder einer ausgehängten Tür wurde eine Lage Stroh ausgebreitet und mit einem Tuch bedeckt. Darauf wurde die mit dem Totenhemd bekleidete Leiche gelegt und mit einem Leinentuch zugedeckt. Alsdann bestellten die Angehörigen die Familie und die Nachbarn zum Rosenkranzbeten. Jeden Abend, bis zum Tag der Beerdigung, wurde der Rosenkranz im Sterbehaus gebetet. Auch wurden alle Uhren im Hause angehalten und erst wieder in Gang gesetzt, wenn die Familie von der Beerdigung zurückkehrte.

In früherer Zeiten war es auch Sitte, daß in den Nächten vor der Beerdigung zwei Männer die Totenwache im Zimmer des Verstorbenen hielten. Da auch das obligatorische »Dröppchen« hier nicht fehlen durfte, fielen die Totenwachen meistens nicht sehr besinnlich aus. Deshalb ist dieser Brauch (aus gutem Grunde) wieder abgeschafft worden.

Der Sarg wurde am Todestag beim Schreiner bestellt. Morgens vor dem Begräbnis wurde die Leiche eingesargt. Zwei Nachbarn übernahmen die Arbeit des Grabschaufelns. Da es noch keinen Totenwagen gab, trugen 6 Männer aus der Nachbarschaft den Sarg zum Grab.

Der Priester kam in Begleitung von Meßdienern und Küster zum Haus und der Zug der Trauernden begab sich dann zum Friedhof. Unterwegs wurde vor jedem Kreuz gebetet. Dort standen Stühle bereit, worauf der Sarg abgesetzt werden konnte. Alle Angehörigen waren in Schwarz gekleidet. Das Tragen der Trauerkleidung wurde sehr streng gehandhabt. Starb der Ehegatte, war ein Jahr lang schwarze Kleidung vorgeschrieben, starben andere Familienmitglieder, so galt die Trauerzeit sechs Wochen.

Nach der Beerdigung fanden in der Kirche die feierlichen Exequien statt.

Vor der Kommunionbank stand eine »Boor« (Bahre), von einem schwarzen Tuch mit weißem Kreuz bedeckt, anstelle des Sarges.

Nach den Exequien beteten die Angehörigen an den drei Altären. Dann gingen die männlichen Familienmitglieder mit den Trägern ins Wirtshaus, die geladenen Gäste ins Sterbehaus zum Kaffeetrinken. Nachmittags begaben sich Mädchen der Familie und aus der Nachbarschaft über den »Büllinger Berg« zum »Brückberg« nach Büllingen. Dort begannen die Fußfälle, Stationen zur Erinnerung an die sieben Schmerzen Mariens. An jeder Station auf dem Weg nach Wirtzfeld wurden Gebete verrichtet. An der Wirtzfelder Kirche war die letzte Station. Von dort ging es zurück zur Pfarrkirche nach Rocherath. Seit dem zweiten Weltkrieg ist dieser Brauch nicht mehr ausgeführt worden.

Bis zum Ende der fünfziger Jahre beteten die Mädchen am ersten Todestag an allen Dorfkreuzen Rocheraths oder Krinkelts.



# Liste der Subskribenten

Wir möchten uns bei allen Vorbestellern bedanken, die durch ihr Vertrauen die Veröffentlichung des Buches ermöglichten.

ALARD-PALM Maria	Köln	BRÜLS-HANF Ulrich	Rocherath
ANDRE J.	Eupen	BRÜLS-HEINRICHS Adi	Berg
ANDRE-MERTENS Maria	Rocherath	BRÜLS-KÜPPER Margaretha	Waimes
ANDRES Kurt	Eupen	CARNOL-SCHUMACHER Agnes	Sankt-Vith
ANDRES Gerhard	Rocherath	COLLARD Bernard	Rocherath
ANDRES Johann	Krinkel	COLLARD Brigitte	Rocherath
ANDRES-HALMES Maria	Wirtzfeld	COLLAS Liliane	Krinkel
ANDRES-PALM Josepha	Rocherath	COLLAS-HEUZE Christiane	Büllingen
ANDRES-RAUW Alfred	Rocherath	COLLAS-KALPERS Marliese	Manderfeld
ANDRES-ROTH Ingrid	Mürringen	COLLAS-HALMES Carola	Sankt-Vith
ANDRES-THÖNNES Joseph	Elsenborn	CONRATH-RÖHL Lisa	Stembert
ARENS-PALM Bernadette	Born	CONREUR Maurice	Montigny-Le-Tilleul
ARENS-SCHUMACHER Leonie	Sankt-Vith	CUPERS-KÜPPER Rosa	Beaufays
ARIMONT Ralph	Herbesthal	D'HASSELER-PALM Irene	Sankt-Vith
B.I.B.	Büllingen	D'HULSTER-KALPERS Martha	Stembert
BAUENDAHL-RAUW Agnes	Köln	DAHMEN René	Elsenborn
BEGUIN-JOST Rosa	Wanze	DAHMEN-RAUW Hubert	Elsenborn
BELGISCHER RUNDFUNK	Eupen	DEBBAUT-FAYMONVILLE Luzia	Groot-Bijgaarden
BELLINGS-RAUW Marie-Thérèse	Cheratte	DEBLAERE-PALM Agnes	Herve
BERTRAND-MELCHIOR Margot	Rocherath	DEUTSCHSPRACHIGE GEMEINSCHAFT	Eupen
BETTENDORFF Michel	Rocherath	DOSQUET Charles	Bilstain
BETTENDORFF Albert	Wirtzfeld	DR. LOUIS	Warisoulx
BETTENDORFF-SCHMITZ Claudia	Eupen	DREUW Helmut	Mürringen
BEYER-PALM Ida	Burg-Reuland	DREYER-JOSTEN Monique	Ondenval
BIREN-KÖNIGS Martha	Bütgenbach	DROSSON Ernst	Rocherath
BORMANN Karl-Heinz	Büllingen	DROSSON Hilde	Wirtzfeld
BORMANN Marc	Büllingen	DROSSON-BRÜLS Katharina	Büllingen
BRAND-FINK Rosa	Awans	DRÖSCH Alois	Jupille-Sur-Meuse
BRANTZ-GILLESSEN Josiane	Eupen	DRÖSCH Willi	Rocherath
BRÜLS Norbert	Eupen	DRÖSCH Odilia	Rocherath
BRÜLS Herbert	Mürringen	DRÖSCH Alfons	Wirtzfeld
BRÜLS Karl	Rocherath	DRÖSCH Franz-Joseph	Wirtzfeld
BRÜLS Joseph	Krinkel	DRÖSCH Angela	Jupille-Sur-Meuse
BRÜLS Joseph	Büllingen	DRÖSCH Ernst	Malmedy
BRÜLS Martha	Rocherath	DRÖSCH Angela	Rocherath
BRÜLS Johanna	Rocherath	DRÖSCH Rosa	Büllingen
BRÜLS Christian	Rocherath	DRÖSCH Karl-Joseph	Baelen
BRÜLS Rudolf	La Hulpe	DRÖSCH-NAHANT Paul	Musson
BRÜLS Herbert	Büllingen	DUJARDIN Walter	Raeren
BRÜLS Aline	Büllingen	DUJARDIN-ROTH Edgar	Rocherath
BRÜLS Cedric	Büllingen	ELSEN Alfred	Heppenbach
BRÜLS Mirco	Büllingen	ELSEN Emma	Verviers
BRÜLS Walter	Krinkel	ELSEN-RÖHL Joseph	Lüttich
BRÜLS Christine	Krinkel	ELSEN Robert	Iveldingen
BRÜLS Edgard	Schoenberg	ELSEN-BRÜLS Herbert	Heppenb.-Halenfeld
BRÜLS Emil	Eynatten	ELSEN-JOSTEN Marianne	Büllingen
BRÜLS Albert	Rocherath	ESCHE Wolfram	Köln
BRÜLS-ANDRES Alfons	Rocherath	FAGNOUL Kurt	Sankt-Vith
BRÜLS-ANDRES Leo	Rocherath	FANK-MATHY Jeanine	Heppenbach
BRÜLS-HALMES Elfriede	Rocherath	FAYMONVILLE Joseph	Rocherath
BRÜLS-HALMES Helmut	Brüssel	FAYMONVILLE-LANGER Erich	Brüssel



FAYMONVILLE Bertha	Angleur	GIRRETZ Jean	Battice
FAYMONVILLE Gerhard	Rocherath	GIRRETZ Angela	Aubel
FAYMONVILLE Johann	Rocherath	GOFFART Friederich	Elsenborn
FAYMONVILLE-ARENS Hedwig	Rocherath	GOFFART-JOUSTEN Edgar	Berg
FAYMONVILLE Gertrud	Daleiden	GREIMERS Mathilde	Rocourt
FAYMONVILLE Arnold	Malmedy	GREIMERS-BARTHEL Anton	Köln
FAYMONVILLE Georg	Rocherath	GREIMERS-LINGEN Joseph	Köln
FAYMONVILLE Alfred	Sankt-Vith	GROMMES Marcel	Manderfeld
FAYMONVILLE Alfons	Krinkel	GROMMES-KALPERS Elise	Walhorn
FAYMONVILLE Elfriede	Krinkel	GRÜN Manfred	Krinkel
FAYMONVILLE Claudia	Krinkel	GRÜN-TIFFELS Joseph	Krinkel
FAYMONVILLE Alois	Mürringen	GRÜN-TRANTES Rudolf	Amel
FAYMONVILLE Johann	Rocherath	HABSCH Helmut	Krinkel
FAYMONVILLE Adolf	Krinkel	HABSCH Marcel	Elsenborn
FAYMONVILLE Kurt	Rocherath	HABSCH Patricia	Krinkel
FAYMONVILLE-STOFFELS Manfred	Krinkel	HABSCH-MELCHIOR Johanna	Honsfeld
FAYMONVILLE Nella	Rocherath	HALMES Gerhard	Rocherath
FAYMONVILLE Hermann-Joseph	Rocherath	HALMES Guido	Bütgenbach
FAYMONVILLE Edgar	Rocherath	HALMES Elvira	Rocherath
FAYMONVILLE Frank	Rocherath	HALMES Marc	Rocherath
FAYMONVILLE Sonja	Rocherath	HALMES Alexa	Rocherath
FAYMONVILLE Jürgen	Rocherath	HALMES-FRANZEN Karl-Heinz	Rocherath
FAYMONVILLE Rene	Rocherath	HALMES-LENTZ Horst	Amel
FAYMONVILLE Martin	Mürringen	HALMES-RAUW Rudolf	Rocherath
FAYMONVILLE Hilar	Rocherath	HANSEN-RÖHL Josefa	Born
FAYMONVILLE Rita	Krinkel	HECK Bruno	Krinkel
FAYMONVILLE Rudolph	Sankt-Vith	HEINEN-GRÜN Erhard	Berg-Bütgenbach
FICKERS Hilarius	Krinkel	HEINEN-PALM Thea	Wirtzfeld
FICKERS Joseph	Rocherath	HEINERS-SCHMITZ Doris	Manderfeld
FICKERS Gabriele	Brüssel	HEINRICHS Georges	Waimes
FICKERS Adolf	Honsfeld	HEINRICHS Johanna	Stembert
FICKERS Günther	Rocherath	HEINRICHS Ernst	Krinkel
FICKERS Dieter	Krinkel	HEINRICHS Richard	Eupen
FICKERS Christoph	Krinkel	HEINRICHS Franziska	Krinkel
FICKERS-HÖNEN Christian	Krinkel	HEINRICHS Ferdý	Krinkel
FICKERS-JUNK Gaby	Honsfeld	HEINRICHS Leonie	Mürringen
FINK-HALMES Robert	Elsenborn	HEINRICHS Felix	Krinkel
FIRQUET-RAUW Sieglinde	Verviers	HEINRICHS Franz	Krinkel
FIX-GREIMERS Joseph	Köln	HEINRICHS Georg	Rocherath
FOHNEN Ewald	Büllingen	HEINRICHS Edmund	Krinkel
FRAITURE-RÖHL Else	Stembert	HEINRICHS Monique	Krinkel
FRANZEN Günther	Rocherath	HEINRICHS-JOST Josephine	Rocherath
FREISEN-JOSTEN Marie-Thérèse	Elsenborn	HENKES Rudolf	Nieder-Emmels
GEHLEN Norbert	Sankt-Vith	HENZ Martha	Schaerbeek
GELISSEN-HALMES Vera	Rocherath	HERBRAND-FAYMONVILLE Appolonia	Waimes
GEMEINDEVERWALT. BÜLLINGEN	Büllingen	HERMANN Werner	Köln
GENTEN Herbert	Büllingen	HEUZE-GREIMERS Martha	Krinkel
GESCHICHTS & MUSEUMSVEREIN	Eupen	HEUZE-STOFFELS Sylvia	Rocherath
GESCHICHTSVEREIN ZVS	Sankt-Vith	HILGERS Werner	Wirtzfeld
GIERGEN Irmgard	Krinkel	HOFFMANN-KALPERS Angela	Honsfeld
GIERGEN-TIFFELS Karl	Bütgenbach	HÖNEN-PALM Franziska	Rocherath



Houben-Brüls Willy	Rocherath	Jousten Michel	Krinkelt
Höhlen Joseph	Krinkelt	Jousten Marcel	Rocherath
Höhen Anna	Rocherath	Juchems-Faymonville Agnes	Manderfeld
Höhen Paul	Eupen	Junk-Palm Hubert	Rocherath
Höhen Albert	Rocherath	Kalperts Hermann-Joseph	Crombach
Höhen Maria	Rocherath	Kalperts Christian	Eupen
Höhen Franz	Amel	Kalperts Maria	Krinkelt
Höhen Gisela	Rocherath	Kalperts Gerhard	Krinkelt
Höhen Erich	Rocherath	Kalperts Nadine	Krinkelt
Höhen-Schleck Franziska	Welkenraedt	Kalperts Peter	Waimes
Jacob Leo	Rocherath	Kalperts Gregor	Krinkelt
Jacob Edgar	Rocherath	Kalperts-Hilgers Josephine	Krinkelt
Jacquinet-Röhl Franziska	Dison	Kerst Martha	Eupen
Jagla-Rauw Monique	Krinkelt	Kerst Joseph	De Panne
Jansen Richard	Rocherath	Kerst-Reuter Rudolf	Honsfeld
Jansen-Faymonville Maria	Rocherath	Kerst-Schröder Mathilde	Krinkelt
Jenniges-Pip Siegfried	Wallerode	Kessler-Melchior Maria	Hünningen
Jost Carine	Krinkelt	Keul Maria	Sankt-Vith
Jost Erich	Krinkelt	Keul-Wio Helmut	Krinkelt
Jost Alfred	Krinkelt	Kirsch-Fink Anneliese	Schleiden
Jost Agnes	Krinkelt	Klaus-Kalperts Johanna	Krinkelt
Jost Joseph	Krinkelt	Klinges-Knodt Bianca	Rocherath
Jost Hermann	Hünningen	Klöcker-Röhl Helga	Nierfeld/Gemünd
Jost Werner	Hünningen	Knodt Ralph	Rocherath
Jost Hedwig	Krinkelt	Knodt Helmut	Rocherath
Jost-Rauw Karl	Krinkelt	Knodt Alfred	Rocherath
Josten Gerhard	Krinkelt	Knodt Robert	Wirtzfeld
Josten Alfred	Rocherath	Knodt Martha	Krinkelt
Josten Leo	Krinkelt	Knodt Reinhold	Malmedy
Josten Elvira	Rocherath	Knodt Dieter	Rocherath
Josten Yvonne	Rocherath	Koch-Fink Paula	Nidrum
Josten Guido	Krinkelt	Kreusch-Halmes Sissi	Thirimont
Josten Aloys	Krinkelt	Kreutz Joseph	Rocherath
Josten Patrick	Rocherath	Kreutz Maria	Rocherath
Josten Ernst-Joseph	Rocherath	Kreutz-Palm Margaretha	Rocherath
Josten Emil	Rocherath	Kreutz-Spoden Erich	Rocherath
Josten August	Rocherath	Rupp-Krings Ingrid	Losheimergraben
Josten Renate	Rocherath	Krings-Grün Edgar	Mürringen
Josten Dieter	Rocherath	Kubak Alexander	Herbesthal
Josten Norbert	Rocherath	Königs Franz	Bütgenbach
Josten Manfred	Rocherath	Königs Raymund	Mürringen
Josten Arnold	Mürringen	Königs-Pfeiffer Joseph	Krinkelt
Josten Felix	Mürringen	Königs-Rauw Maria	Mürringen
Josten-Brüls Joseph	Rocherath	Königs-Schleck Joseph	Krinkelt
Josten-Drösch Clemens	Rocherath	Königs-Stoffels Maria	Krinkelt
Josten-Faymonville Joseph	Rocherath	Küches Herbert	Sankt-Vith
Jost-Josten Rose-Marie	Büllingen	Küpper Karl	Krinkelt
Josten-Schumacher Erwin	Krinkelt	Küpper Franz	Krinkelt
Jouck Ferdinand	Rocherath	Küpper Bernhard	Krinkelt
Jouck-Faymonville Renate	Rocherath	Küpper Ernst	Wirtzfeld
Jousten Erich	Krinkelt	Küpper Joseph	Rocherath



KÜPPER Ludwig	Krinkelt	MÜLLER-RAUW Irene	Vaals
KÜPPER Leo	Wirtzfeld	NIESSEN-BRÜLS Lilly	Eupen
KÜPPER Robert	Krinkelt	NOEL Leo	Krinkelt
KÜPPER Aloys	Krinkelt	PALM Gustav	Rocherath
KÜPPER Herbert	Krinkelt	PALM Joseph	Krinkelt
KÜPPER-MERTENS Norbert	Eupen	PALM Felix	Krinkelt
KÜPPER-STEFFENS Walter	Krinkelt	PALM Maria	Rocherath
LAMBERT-PALM Regina	Stembert	PALM Robert	Krinkelt
LANDERS-RÖHL Didier	Recht	PALM Ludwig	Büllingen
LANGER-PALM Rosa	Sankt-Vith	PALM Hubert	Honsfeld
LEDUR-FAYMONVILLE Barbara	Ondenval	PALM Walter	Krinkelt
LEJEUNE Rudi	Hünningen	PALM Laura	Lontzen
LEJEUNE-DRÖSCH Anton	Büllingen	PALM Gerhard	Sankt-Vith
LEYENS-SCHUMACHER Werner	Krinkelt	PALM Robert	Bevercé
LEYENS-STOFFELS Leni	Bütgenbach	PALM Helmuth	Groenendael
LOEFGEN-RAUW Lydia	Honsfeld	PALM Heinrich	Oudler
LOEFGEN-SCHUMACHER Maria	Honsfeld	PALM Walter	Hünningen
LÖFGEN-PALM Käthe	Eynatten	PALM Ingbert	Krinkelt
LÖSCHER Alfons	Lüttich	PALM Brigita	Lüttich
LÖSCHER-SCHUMACHER Rosalia	Verviers	PALM Ferdy	Krinkelt
MAASSEN Patrick	Krinkelt	PALM Mathias	Krinkelt
MAGNEY Franz	Bütgenbach	PALM Gerhard	Mürringen
MAGNEY-JOST Martha	Krinkelt	PALM Norbert	Sankt-Vith
MARICHAL-RAUW Therese	Wirtzfeld	PALM Erwin	Elsenborn
MARQUET André	Waremme	PALM Joseph	Wirtzfeld
MARX-FAYMONVILLE Irma	Medell	PALM Josephine	Heusy
MATHAY Jean-Paul	Krinkelt	PALM Werner & Viktor	Krinkelt
MATHOT-SCHUMACHER Marlene	Saint-Hubert	PALM Otto	Neu-Moresnet
MATHY Jean	Krinkelt	PALM Johann	Krinkelt
MELCHIOR Richard	Rocherath	PALM-FAYMONVILLE Martha	Braine-L'Alleud
MELCHIOR Stephanie	Sankt-Vith	PALM-GENNEN Erich	Trets
MELCHIOR Christa	Bütgenbach	PALM-GREIMERS Joseph	Eupen
MELCHIOR Zita	Lüttich	PALM-KESSLER Franz	Eupen
MELCHIOR Ludwig	Honsfeld	PALM-KREUTZ Agathe	Hergenrath
MELCHIOR Susanne	Sankt-Vith	PALM-PALM Richard	Rocherath
MELCHIOR Johann	Krinkelt	PALM-PFEIFFER Roland	Rocherath
MELCHIOR Joseph	Krinkelt	PALM-POTHEN Joseph	Büllingen
MELCHIOR Veronika	Verviers	PALM-RAUW Gustav	Rocherath
MERTENS Alfred	Rocherath	PALM-REINERS Alfred	Krinkelt
MERTENS Ferdinand	Krinkelt	PALM-SCHLECK Luise	Krinkelt
MERTENS Joseph	Krinkelt	PALM-SIEBERATH Georg	Kettenis
MERTENS-BRÜLS Martin	Büllingen	PALM-STOFFELS Franziska	Eupen
MERTENS-PETERS Martin	Büllingen	PALM-TAUTGES Margarethe	Krinkelt
MERTES Norbert	Büllingen	PANKERT-ROTH Marlene	Krinkelt
MEYER Margarethe	Eupen	PAUELS-SCHLECK Maria	Queue-Du-Bois
MEYER-KÜCHES Johanna	Lanzerath	PEIL Erich	Eupen
MICHELS Hubert	Krinkelt	PEIL Franz-Joseph	Eupen
MOLLERS-STOFFELS Ludwig	Wirtzfeld	PEIL Ludwig	Eupen
MUSIKZUG FEUERWEHR	Rocherath	PETERS Clemens	Amel
MÖLTER Erich	Krinkelt	PFEIFFER Ludwig & Gerhard	Malmedy
MÜLLER-HALMES Irmgard	Montenau	PFEIFFER Joseph	Rocherath



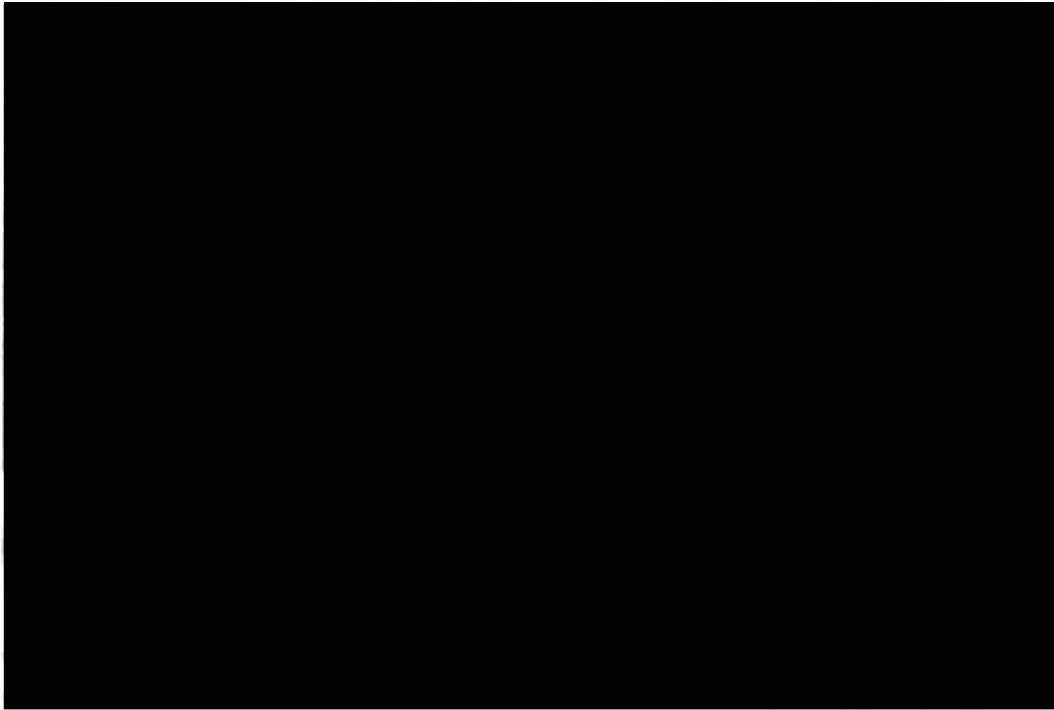
PFEIFFER-HEPP Rosa	Rocherath	RÖHL Erich	Rocherath
PFEIFFER-STOFFELS Gerhard	Rocherath	RÖHL Dieter	Rocherath
PINT-KÜPPER Martha	Raeren	RÖHL Arno	Rocherath
PIRONT Ewald	Rocherath	RÖHL Konrad	Rocherath
POIRRIER Jean-Marie	Mürringen	RÖHL Karl-Heinz	Rocherath
POIRRIER-ELSEN Bertha	Krinkelt	RÖHL Elmar	Rocherath
POTHEN Bernhard	Mürringen	SARLETTE-PFEIFFER Werner	Weywertz
POTHEN-VILZ Maria	Krinkelt	SCHEUREN Günther	Krinkelt
QUIRINJEAN Eduard	Waimes	SCHLECK Günther	Krinkelt
RADERMACHER-ROTH Anita	Eupen	SCHLECK Helmut	Wirtzfeld
RAUW Peter	Krinkelt	SCHLECK Manfred	Rocherath
RAUW Christoph	Eupen	SCHLECK Helmut	Rocherath
RAUW Günther	Krinkelt	SCHLECK Franz	Jupille-Sur-Meuse
RAUW Martin	Rocherath	SCHLECK Ludwig	Krinkelt
RAUW Harald	Rocherath	SCHLECK-FAYMONVILLE Johanna	Büllingen
RAUW Richard	Stembert	SCHLECK-HENZ Karl	Rocherath
RAUW Rosi	Rocherath	SCHMITZ Theresa	Krinkelt
RAUW Rainer	Rocherath	SCHMITZ Gerd	Bütgenbach
RAUW Dominique	Bütgenbach	SCHMITZ-BRÜLS Agnes	Büllingen
RAUW Joseph	Krinkelt	SCHOLZEN Paul	Rocherath
RAUW Reinhold	Sankt-Vith	PEIL-DROSSON Anna	Oplabeek
RAUW Joseph	Büllingen	SCHRÖDER Maria-Viktoria	Krinkelt
RAUW Agatha	Jambes	SCHRÖDER Erwin	Wepion
RAUW Alfred	Mürringen	SCHRÖDER Emil	Krinkelt
RAUW Edgard	Rocherath	SCHRÖDER Joseph	Rocherath
RAUW Klara	Mellrichsstadt	SCHRÖDER Franz	Lamersdorf
RAUW Felix	Krinkelt	SCHRÖDER Christa	Meyerode
RAUW Bernhard	Rocherath	SCHRÖDER Rudolph	Krinkelt
RAUW-BREUER Sylvia	Mürringen	SCHRÖDER Ursula	Hünningen
RAUW-BRÜLS Jules	Bütgenbach	SCHRÖDER Helmut	Wallerode
RAUW-DRÖSCH Maria	Rocherath	SCHRÖDER-PFEIFFER Anna	Rocherath
RAUW-HALMES Mathilde	Mürringen	SCHRÖDER-RÖHL Emil	Rocherath
RAUW-JOSTEN Agnes	Rocherath	SCHRÖDER-VILZ Johann	Krinkelt
RAUW-MÜLLER Gerhard	Rocherath	SCHULZ Eberhard	Krinkelt
RAUW-SCHROUBEN Helmut	Rocherath	SCHUMACHER-KÜCHES Regina	Bergisch-Gladbach
RAUW-STEFFENS Herbert	Rocherath	SCHUMACHER Erwin	Bergisch-Gladbach
RAUW-HEINRICHS Maria	Krinkelt	SCHUMACHER Carl	Lüttich
REUTER Peter	Krinkelt	SCHUMACHER Herbert	Nieder-Emmels
REUTER Walter	Weywertz	SCHUMACHER Richard	Eupen
ROHE-STOFFELS Karl	Aachen	SCHÄFER Beatrice	Rocherath
ROLL-RAUW Juliane	Freiburg	SCHWALL-PETERS Dorothea	Sankt-Vith
ROTH Raymund	Elsenborn	SODY-KALPERS Thea	Honsfeld
ROTH Helmut	Krinkelt	SPILLER Josef	Köln
ROTH Hilde	Krinkelt	SPILLER Otto	Köln
ROTH Joseph	Krinkelt	SPODEN-VILZ Irene	Krinkelt
ROTH-SCHÖPGES Georg	Lanzerath	SR. BRÜLS Johanna	Jumet
RÖHL Nico	Rocherath	SR. PALM Emma	Arlon
RÖHL Jürgen	Halenfeld	STEFFENS Richard	Rocherath
RÖHL Adolf	Rocherath	STEFFENS Joseph	Rocherath
RÖHL Karl-Joseph	Rocherath	STEFFENS Johann	Rocherath
RÖHL Joseph	Krinkelt	STEFFENS Alfred	Krinkelt



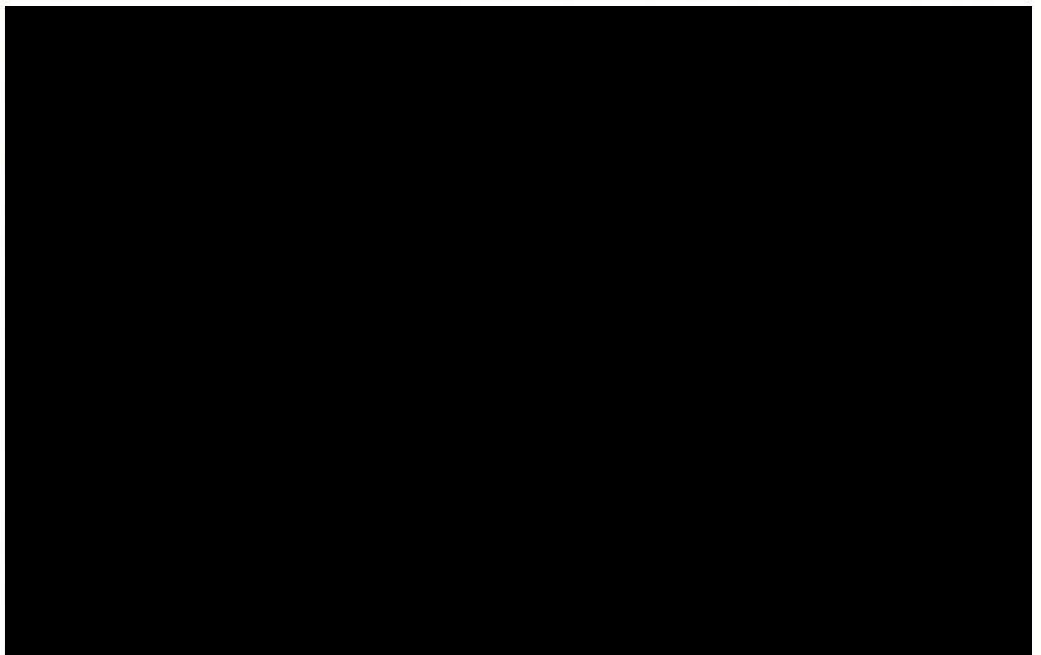
STOFFELS Margaretha	Krinkel	VILZ Walter	Rocherath
STOFFELS Nicole	Krinkel	VILZ Herbert	Büllingen
STOFFELS Freddy (KLJ)	Krinkel	VILZ Martina	Hünningen
STOFFELS Irene	Krinkel	VILZ Martha	Krinkel
STOFFELS Alwin	Krinkel	VIELZ-GREIMERS Alfons	Köln
STOFFELS Walter	Krinkel	WEBER-DEDERICHS Maria	Mürringen
STOFFELS Karl-Joseph	Krinkel	WEBER-PALM Elfriede	Mürringen
STOFFELS Helmut	Kettenis	WEHRENS-RAUW Anita	Puth
STOFFELS Emile	Waimes	WELSCH Agnes	Rocherath
STOFFELS Franz	Krinkel	WESTHELLE Rolf	Rocherath
STOFFELS Heribert	Rocherath	WEY Hubert	Schoppen
STOFFEL Marina	Büllingen	WEY Heinz	Theux
STOFFELS Johanna	Malmedy	WEYNAND-HEINRICHS Helmut	Krinkel
STOFFELS Edgar	Krinkel	WIDAR-ANDRES Hedwig	Angleur
STOFFELS Ludwig	Lintgen	WILDEN Udo	Simmerath
STOFFELS Rainer	Büllingen	WILLEMS-LAMBERTZ Marcel	Welkenraedt
STOFFELS-GILLAERTS Heinrich	Brüssel	WOLTER-STOFFELS Monika	Dreiborn
STOFFELS-KÜCHES Guido	Rocherath	ZEIMERS Johann	Büllingen
STOFFELS August	Büllingen	ZEIMERS-RÖHL Joseph	Hergenrath
STURM-LIESEGANG Karl	Krinkel	ZEYEN Toni	Krinkel
THEIS Ferdinand	Rocherath		
THEODOR-STEFFENS Rose-Marie	Heuem		
THOME Ludwig	Mürringen		
THÖNNES E.	Eupen		
TIFFELS Liselotte	Krinkel		
TOUSSAINT-SCHRÖDER Bernadette	Sourbrodt		
TOUSSAINT-BRÜLS Johanna	Mürringen		
VAHSEN Valentin	Büllingen		
VAN DER MEULEN-TRANTES	Krinkel		
VAN GANGELT-RAUW Hedwig	Haaren		
VANDERSTEEN-SCHRÖDER Gerta	Tienen		
VASSEN-JOSTEN Erna	Mürringen		
VASSEN-WEBER Anna	Rocherath		
VEIDERS Guido	Heppenbach		
VEIDERS Ferdi	Heppenbach		
VEIDERS-SIMONS	Sankt-Vith		
VELZ Patrick	Rocherath		
VELZ Franz	Mürringen		
VELZ Günther	Meyerode		
VELZ Marc	Mürringen		
VELZ-JOUCK Emil	Krinkel		
VELZ-RAUW Sophie	Krinkel		
VIELZ Karl	Köln		
VIELZ-GREIMERS Alfons	Köln		
VILZ Berthold	Rocherath		
VILZ Ernst	Krinkel		
VILZ Rosa	Malmedy		
VILZ Alfons	Krinkel		
VILZ Rita	Krinkel		
VILZ Edmund	Rocherath		
VILZ Bertha	Krinkel		



# Fotonachlese

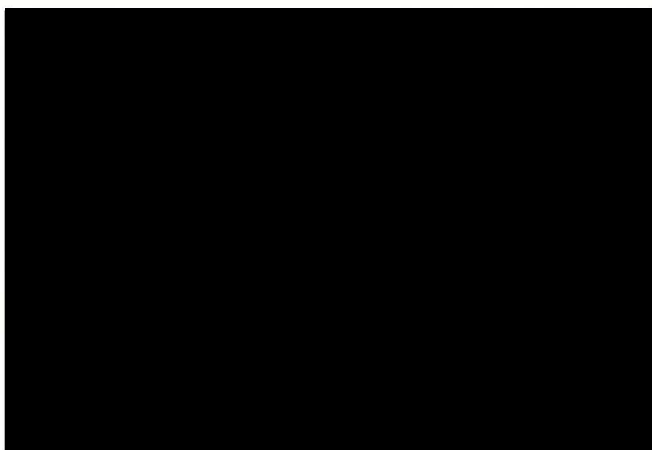
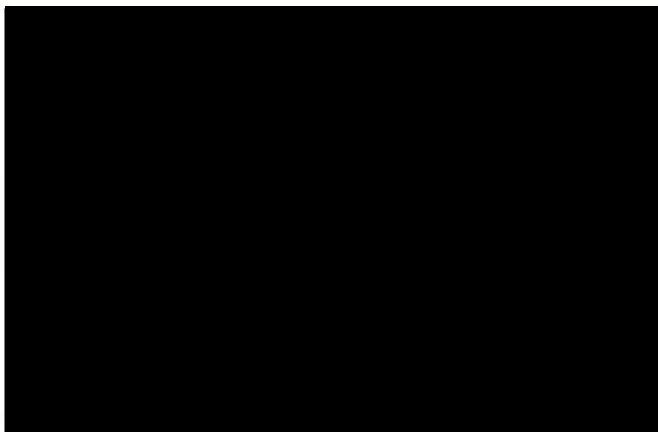


Goldene Hochzeit  
Heinrichs-Vilz (1955).

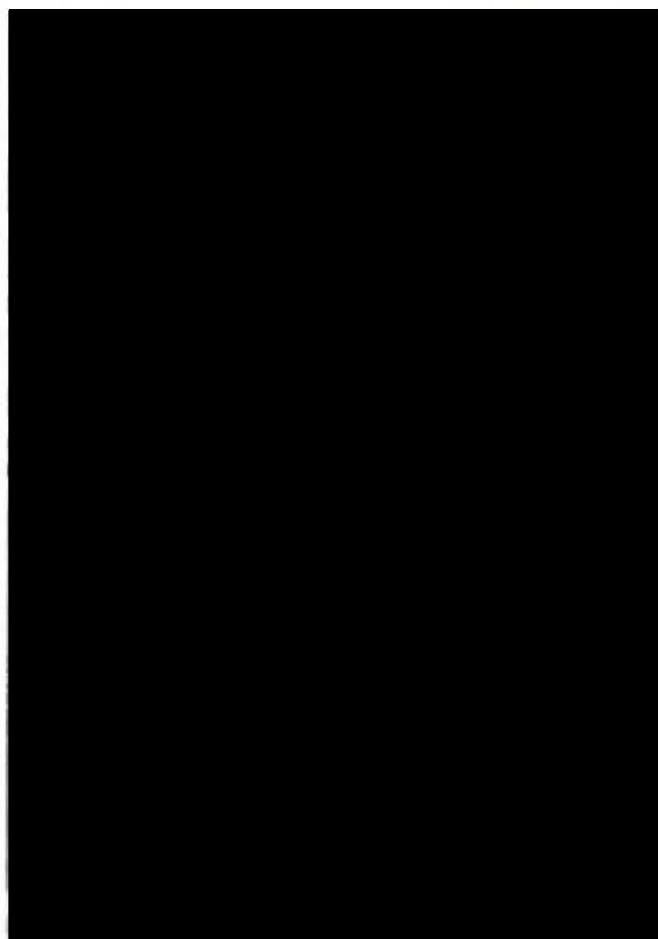


Jahrgänge 1927-1928  
(1. und 2. Schuljahr)  
mit  
Fräulein Séraphine Nicolay.

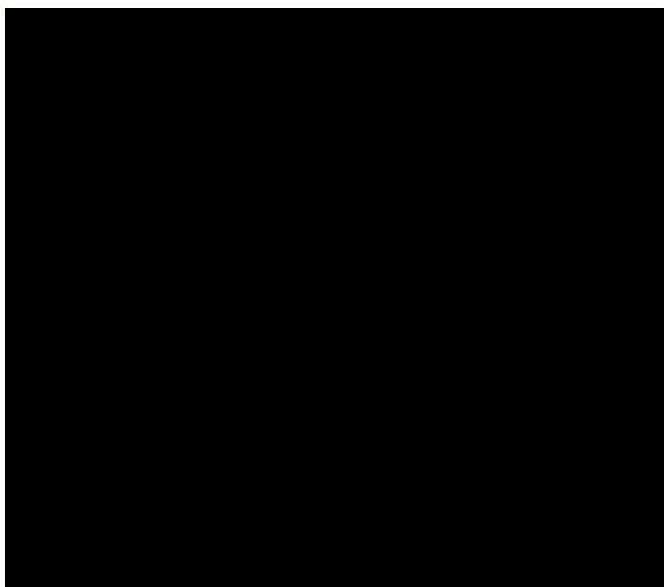
Winterfreuden



Dorfmusikanten

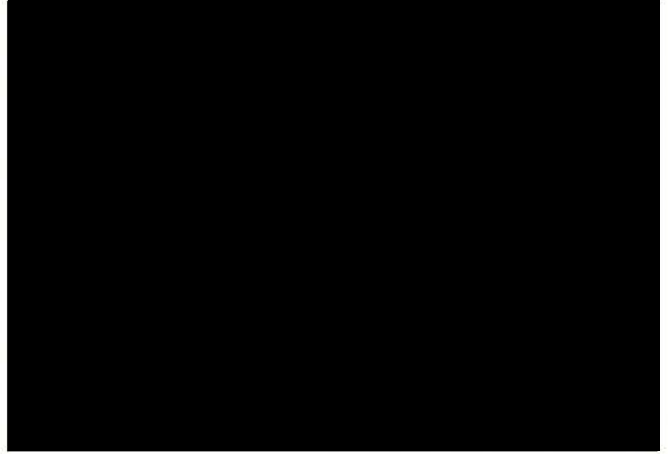


Hermann-Josef Faymonville  
und ein Herr aus Deutschland  
auf »Werfelsberg«.





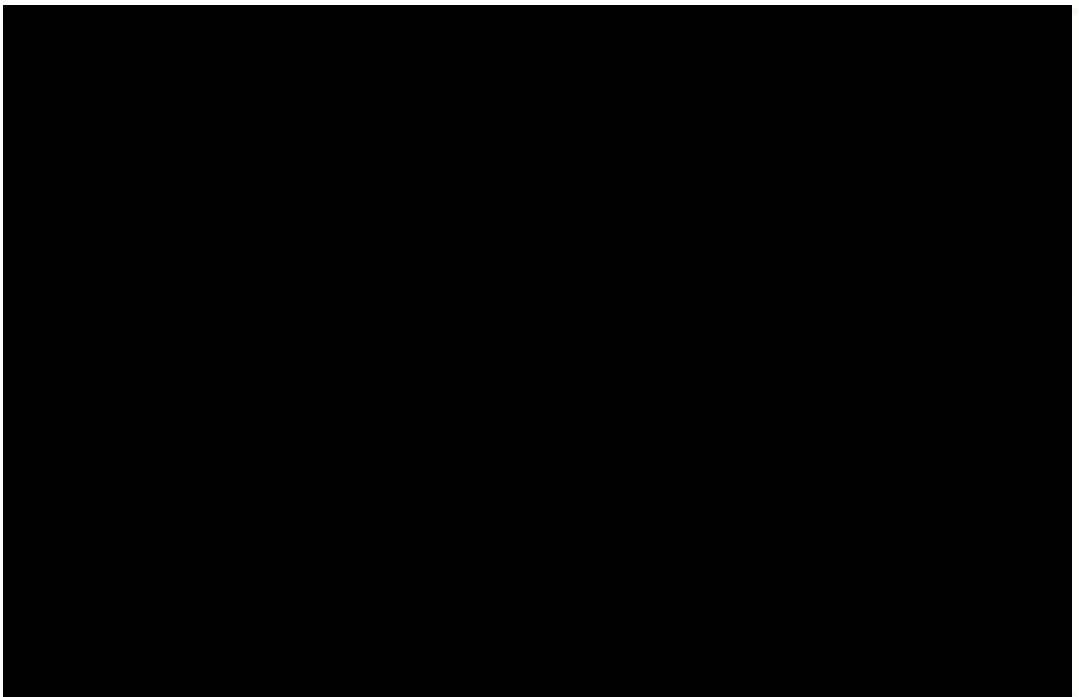
»Hüemießen«  
mit Pferdegespann.



Trauriger Moment.  
Der Kirchturm wird gesprengt  
und fällt nach hinten.

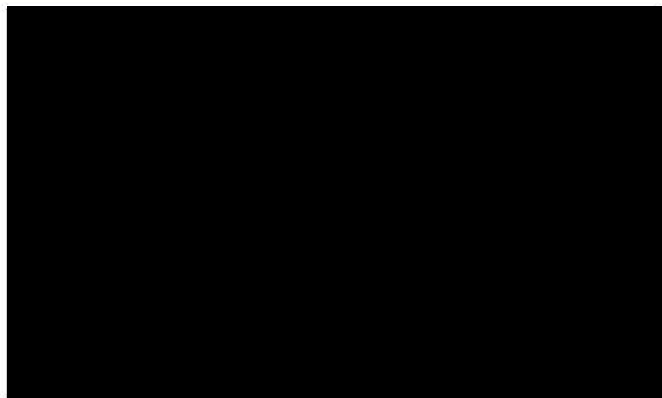
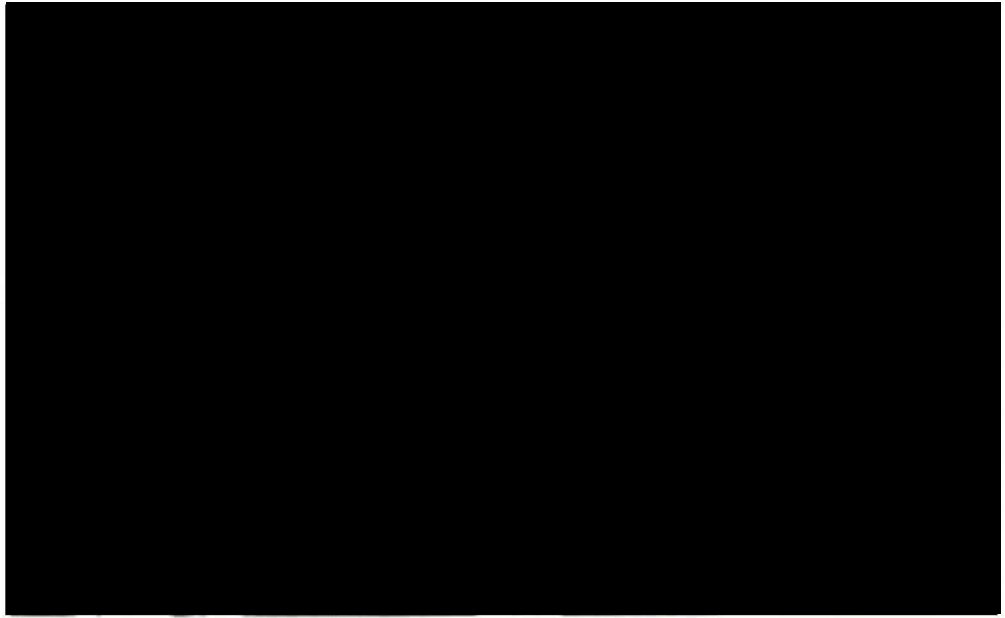


Joseph Palm (»Wellems«)  
mit Ochsespann und viel Volk.

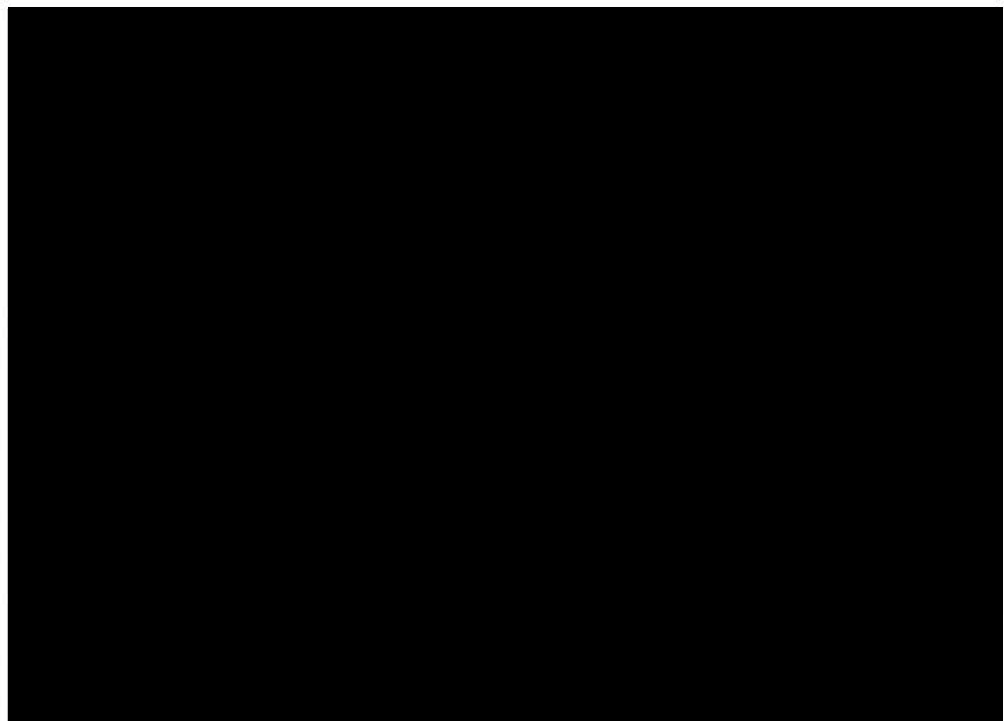


Gemütliches  
Beisammensein  
in der Wirtschaft  
von Karl Josten.

Abschied von der Notkirche:  
die letzte Meßfeier im Jahre 1954.



Margarethe Stoffels und Tochter  
bei der Heuernte (1958).



Die Kriegerkapelle  
am Tag ihrer Einweihung (1922).



*Wir möchten uns bei allen Personen bedanken,  
die uns Fotos und Dokumente zur Verfügung gestellt haben,  
sowie bei allen, die uns beim Identifizieren  
der abgebildeten Personen oder in einer anderen Weise durch  
ihre Auskünfte behilflich waren.*

*Ein Dankeschön geht auch an Peter Köhl aus Eupen,  
der unser Kartenmaterial mit Computer bearbeitet hat, sowie  
an Sandra Drösch aus Baelen für die technischen  
Zeichnungen.*





# Die Hausnamen

Guido Drösch

Die Hausnamen in Roherath-Krinkelt sind so alt wie die Ortschaft selbst. Als die ersten offiziellen Dokumente, die sogenannten Feuerstättenverzeichnis zu Beginn des 16. Jh. erstellt wurden, zählte man nur die Haushalte. Die damals gebräuchlichen Namen waren sowohl Familienname als auch Hausname. Die meisten Häuser unseres Dorfes haben ihren ursprünglichen Namen über die Jahrhunderte hinweg erhalten können. Selbst nach Zerstörung und Wiederaufbau wurde der Hausname nach alter Tradition weitergeführt.

Nur ein völliges Verschwinden des Hauses hatte auch das Verschwinden des Hausnamens zur Folge. Im Sinne dieser Tradition wäre es zu begrüßen, wenn sich die heutigen Bewohner bei der Suche nach einem Hausnamen durch diese ursprünglichen Benennungen inspirieren lassen würden.

Die angeführten Hausnamen entstammen weitgehend den Informationen aus einer Umfrage, die an alle Einwohner gerichtet war, oder den mündlichen Aussagen der Hauseigentümer.

## Roherath

- |                       |                     |
|-----------------------|---------------------|
| 1. PIEFESCH           | 72. STOFFELS        |
| 2. MARIKETTE          | 73. VENKS           |
| 3. PAUELZE            | 74. POLE            |
| 4. + 5. HANSEN        | 75. RAINERS         |
| 6. PALEME             | 76. OP DE POOL      |
| 7. LIESE              | 77. LÜSDELL         |
| 8. RÖHLE              | 79. ANDRESE         |
| 10. KALEPESCH         | 80. WELLEMS         |
| 11. JIERTE            | 81. WELLEMS         |
| 13. RENGERTZ          | 83. HÜENEKNÄEPPS    |
| 14. NÖJENS            | 84. MESCHELS        |
| 15. KEJEL             | 84a. NOLDE          |
| 16. KRÜTZ             | 85. NOLDE           |
| 17. WELSCH            | 86. NÖJHUUS         |
| 18. WELSCH            | 87. STEFFENS        |
| 19. DOMMESSE          | 88. VOSSMIESSE      |
| 20. NÖJRÖHLE          | 90. JAKOBS          |
| 21. JANNESSE          | 91. SCHEFFES        |
| 22. BÄCKISCH          | 93. JANNSENS        |
| 23. NÖJBÄCKISCH       | 94. SCHEFFES        |
| 24. VRÜLLES           | 95. VÄNKE           |
| 25. EVE               | 96. SCHRÜEDESCH     |
| 26. + 26a. HEENE      | 97. T'SCHOLL        |
| 27. HEENE             | 98. T'SPORTHALL     |
| 28. LANGER            | 99. SCHWITZE        |
| 29. DRECKESSE         | 101. SCHWITZE       |
| 30. ZERVES            | 102. SCHWITZE       |
| 31. MEYER             | 103. KESCHTE        |
| 32. HÜEJANNE          | 104. LEXANDESCH     |
| 33. HÜEJANNE          | 105. KETTRINGE      |
| 34. HÖNNEMIESSE       | 106. KETTRINGE      |
| 35. MEERTES           | 107. BRÖLLS         |
| 36. JANS              | 108. BRÖLLS         |
| 37. PETTISCH          | 109. KLÖTSCH        |
| 38. ENKELBENGES       | 113. HÖTESCH        |
| 39. LOTTE             | 114. HENDERS        |
| 40. HÖNENS            | 115. MARXE          |
| 41. SCHANGE           | 117. LENDERTZ       |
| 42. LEENE             | 119. HUPPERTZ       |
| 43. HANSPITTERRE      | 120. KÜPPISCH       |
| 45. + 46. ZIEDE       | 122. BOW            |
| 47. SCHNEGDERMATTESSE | 123. FRANTZE        |
| 48. SÖNNE             | 124. VOSS           |
| 49. PALEME            | 125. BACKES         |
| 50. DÖME              | 126. VOSS           |
| 51. JOKOPS            | 127. MÄRJE          |
| 51a. KNUUS            | 128. FÖESCHTESCH    |
| 53. LENZE             | 129. JUESTE         |
| 54. WANNJESCH         | 130. VENN           |
| 55. + 56. WANNJESCH   | 131. + 131a. KRESTE |
| 57. BRÖJESCH          | 132. KRESTE         |
| 58. ROWS              | 133. MIES           |
| 59. ZIMMES            | 134. PFEIFFER       |
| 60. SCHMÄETZ          | 135. SCHLOSS        |
| 61. + 62. JASPESCH    | 136. STROSSE        |
| 64. MEEHRE            | 137. PIEFESCH       |
| 68. + 69. HELLJESCH   |                     |

## Krinkelt

- |                        |                         |                |
|------------------------|-------------------------|----------------|
| 7. Ä SCHMITZE          | 80. + 81. + 82. WEVESCH | 154. KRENKJES  |
| 8. KÜPPISCH            | 83. LANGER              | 155. KÖNNIKS   |
| 9. KÜPPISCH            | 84. BORRENS             | 156. BRÖJESCH  |
| 10. ALT MECHELS        | 85. SCHWALE             | 157. FEXHE     |
| 11. MECHELS            | 87. JANS                | 158. FEXHE     |
| 13. KRESTE             | 88. SCHANGE             | 159. FEXHE     |
| 14. DREUWS             | 88a. BÜSCHE             | 159a. FEXHE    |
| 18. SCHNEIDISCH        | 89. MEERTES             | 160. ARTHURE   |
| 18a. HÜEPITTESCH       | 89a. BORRE              | 161. THÖNNESSE |
| 19. VANKS              | 90. LÜTSCH              | 162. JERRARTZ  |
| 20. FICKERS            | 91. VELZ                | 163. ÖRTSCHE   |
| 21. FICKERS            | 91a. MÖLLESCH           | 164. SCHLECKE  |
| 22. PITTESCH           | 92. RENGERTZ            | 165. KESCHT    |
| 23. MARTENGE           | 98. BOW                 | 166. JASPESCH  |
| 25. HEINRICHS          | 99. LUXE                | 167. TRANTES   |
| 27. ANDRESE            | 100. STOFFELS           | 168. KESCHTJES |
| 28. HÜEMESSE           | 101. RÖHLS              | 170. REUTERS   |
| 29. MARJRITE           | 102. ZUR WALDESRUH      |                |
| 33. MARJELIENE         | 103. MÖLLE              | * JERBESCH     |
| 34. SCHOMMESCHESCH     | 104. MÖLLE              |                |
| 35. JUESTE             | 107. AN D'MÖLLE         |                |
| 36. SCHRÜEDESCH        | 109. NÖJWELSCH          |                |
| 37. JOUSTE             | 110. LÄNDE              |                |
| 38. KALEPESCH          | 111. MATTESSE           |                |
| 39. KNUUS              | 112. FRANZE             |                |
| 40. KERSCH             | 113. MAREIJSALEME       |                |
| 41. KERSCH             | 114. TESSEJANNESSE      |                |
| 42. KERSCH             | 115. ALT JANNESSE       |                |
| 44. KRIEMESCH          | 116. JANNESSE           |                |
| 45. T'PASTRAAT         | 117. TIFFELS            |                |
| 46. T'JEMEENSHUUS      | 117a. EECHE             |                |
| 47. D'VERWAHRSCHELL    | 120. NÖJHUUS            |                |
| 48. DREUWS             | 122. SCHMÄETZ           |                |
| 51. SCHNEGDESCH        | 124. WELSCH             |                |
| 52. VOSSEJANNS         | 125. BRÖLLS             |                |
| 54. KETTE              | 126. NÖJBRÖLLS          |                |
| 55. T'SPRITZENHUUS     | 129. LÜESCH             |                |
| 56. T'SCHÖTZENHALL     | 130. LÜESCH             |                |
| 59. KREUTZE            | 131. HUPPERTE           |                |
| 60. STOFFELZE          | 132. JUESTEJANNS        |                |
| 61. + 61a. ANDRESE     | 133. HÖEFFJES           |                |
| 62. + 62a. FAYMONVILLS | 134. DAVENDS            |                |
| 63. SCHOLTZE           | 135. SCHMEDDE           |                |
| 64. SCHEITZ            | 136. COLLASSE           |                |
| 65. LANGERMESSE        | 137. HOFFSCHMEDS        |                |
| 66. REUTESCH           | 141. MEERTES            |                |
| 67. MARIEN             | 142. SCHMETZ            |                |
| 68. PALEMS             | 143. PALEMS             |                |
| 69. VOSSE              | 144. HÖEFFJES           |                |
| 70. JOUESTE            | 145. HÖEFFJES           |                |
| 73. ROTH               | 146. MEYER              |                |
| 74. SCHLECKS           | 148. TROOCHDOMMESSE     |                |
| 75. REINERS            | 149. TIESJES            |                |
| 76. SCHLOSS            | 150. BACKES             |                |
| 77. JERJES             | 151. HEUZE              |                |
| 78. NÖJLANGER          | 152. JREIMERS           |                |
| 79. LIENE              | 153. KRENKJES           |                |

## Bemerkung:

Die Namen, die mit »E« enden, erhalten im Rocherather Platt ein zusätzliches »N«, wenn sie vor einem Wort stehen, welches mit einem Selbstlaut beginnt.

## Beisp.:

LOTTE Freddy — LOTTEN Erwin





	Abgedruckter Text	Korrektur
S. 191-192, folgende Ordensschwwestern fehlen in der Auflistung:		
	<b>Schwester Viktoria Vaßen (Zimmes)</b> (Schwester Gordiana), geboren am 28.9.1879, Tochter von Johann Nikola Vaßen und Katharina Schleck. 1907 trat sie im Orden vom Armen Kinde Jesu zu Neuss ein. Sie wirkte im Kinderheim St. Anna. Sie verstarb im 65. Jahre ihres Ordenslebens am 2.3.1972.	
	<b>Schwester Margaretha Giergen (Tessepittesch)</b> (Soeur Martine), geboren am 10.2.1880, Tochter von Mathias Giergen und Anna Maria Schröder. Sie trat am 15.8.1901 bei den Augustinerinnen ins Kloster von Jupille ein. In der Zwischenzeit lebte sie einige Jahre in Brasilien. Ihr Lebensende verbrachte sie in einem Altersheim (St. Trond), sie verstarb am 3.1.1959.	
	<b>Schwester Maria Rauw (Stoffels)</b> (Schwester Grazia), geboren am 31.12.1893, Tochter von Peter Rauw und Margaretha Welsch. 1920 trat sie bei den Augustinerinnen zu Köln ins Kloster ein und verstarb dort 1942.	
	<b>Schwester Helena Girretz (Lieresch)</b> (Soeur Thérèse), geboren zu Ober-Emmels am 9.10.1914, Tochter von Peter Girretz und Anna Eicher. Nachdem sie ein Jahr in Dison als Haushaltsregentin unterrichtet hatte, trat sie am 15.9.1937 im Orden der Soeurs de Notre-Dame von Namür ein. Ab 1940 kam sie nach Flobecq, Thuin, Westmalle und 1963 nach St. Hubert, wo sie 1987 ihr goldenes Ordensjubiläum feierte.	
	<b>Schwester Agnes Girretz (Lieresch)</b> , geboren zu Ober-Emmels am 4.1.1919, Tochter von Peter Girretz und Anna Eicher. Am 1.10.1945 trat sie bei den Soeurs de Notre-Dame de Namur zu Jumet ein. Ab 1948 wirkte sie in Tirlémont, Marche-en-Famenne und Orvillers-Sorel (Oise, Frankreich). Nach vielen Jahren Tätigkeit in Schule und Internat lebt sie heute in Cuvilly und hilft im Pfarrdienst.	
S. 192, Kol. 1, L. 36-37	(Rows), (Schwester Franziska)	<b>(Rauws),</b> (Schwester <b>M. Gisela</b> )
S. 193, Kol. 1, L. 10	26.06.1908	26.12.1908
S. 201, Foto oben	Monique Luxen Irene Luxen	Monique <b>Rauw</b> Irene <b>Rauw</b>
S. 212, Foto, Nr. 6. Nr. 12.	Löscher André	<b>Kalpers</b> <b>Rainer</b>
S. 213, Kol. 1, L. 22-23	(zunächst die Kaplanei, ab 1861 die alte Vikarie)	<b>(die alte Kaplanei bzw. Vikarie)</b>
S. 226, Foto, Nr. 1.	?	<b>Johanna Kalpers</b>
Nr. 10.	?	<b>(Brölls)</b> <b>Rosa Fink</b>
Nr. 14.	Luise	<b>(Wannjesch)</b> <b>Maria</b>
Nr. 21.	?	<b>Margaretha Rauw</b>
Nr. 26.	?	<b>(Jannesse)</b> <b>Margaretha Pfeiffer</b>
Nr. 29.	(Welsche)	<b>(Zeërves)</b> <b>(Hüepittesch)</b>
Nr. 32.	?	<b>Anton Röhl</b>
Nr. 36.	(Nöjröhle)?	<b>(Vrullles)</b> <b>(Nöjwelsche)</b>

	Abgedruckter Text	Korrektur
S. 226, Foto, Nr. 40.	?	<b>Peter Küpper</b>
Nr. 48.	?	<b>(Langer)?</b> <b>Karl Josten</b>
Nr. 63.	(Hüene)	<b>(Hüepittesch)</b> <b>(Bröck)</b>
S. 231, Foto	Kommunion 1935	<b>Primiz 1935</b>
S. 242, Foto, Nr. 50. Nr. 79.	Röhl Pascal	<b>Knodt</b> <b>Axel</b>
S. 244, Foto, Nr. 3.	Herbert	<b>Werner</b>
S. 253, Foto oben	1952	<b>1951</b>
S. 256, Titel	St. Nikolaus	St. Nikolaus <b>(von Peter Rauw)</b>
S. 258, Titel	Krankheit und Tod	Krankheit und Tod <b>(von Peter Rauw)</b>
S. 262, Kol. 2, L. 15	Groenendael	<b>Landen</b>
S. 264, Kol. 1, 4. L.v.u.	Alfons	<b>Aloys</b>
S. 268, Foto unten	(1922)	<b>(1925)</b>
S. 271, Liste, Nr. 49. Nr. 58.	PALEME ROWS	<b>PALLEMS</b> <b>RAUWS</b>
S. 272, Liste	85. SCHWALE	<b>86. SCHWALE</b>



# Korrekturen und Ergänzungen zum Buch Schicksalsgemeinschaft im Schatten des Dreierherrenwaldes

Die gelungene Buchvorstellung vom 10. Oktober 1993 und das große Interesse der Leserschaft übertrafen alle Erwartungen. Die Autorengruppe sah sich in ihrer Arbeit bestätigt. Bedauerlicherweise führten der Zeitdruck und fehlende Quellen dazu, daß das Buch über Rocherath-Krinkelt einige kleine Fehler bzw. Ungenauigkeiten enthält. Verschiedene aufmerksame Leser versäumten es nicht, auf unvollständige Textstellen hinzuweisen und sie richtigzustellen. Andere haben sich angestrengt, die auf den alten Abbildungen mit einem Fragezeichen versehenen Personen zu identifizieren. Dafür sei ihnen hier gedankt.

Die Autorengruppe freut sich über die gezeigte Aufmerksamkeit und die geäußerten Reaktionen. Sie beweisen, daß das Buch über Rocherath-Krinkelt von vielen mit Interesse gelesen worden ist.

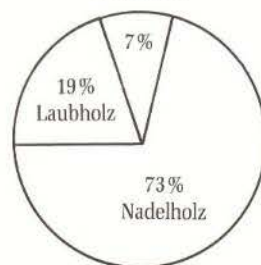
Wir wollten aber den zahlreichen Käufern und Lesern die inhaltlichen Verbesserungen und Ergänzungen des Geschichtswerks nicht vorenthalten und haben uns deshalb zur Herausgabe dieses Sonderblattes entschlossen, das in ihr Buchexemplar eingefügt werden kann. Weitere Anregungen und Kritiken nehmen wir natürlich nach wie vor gerne entgegen.

N.B.: gewöhnliche Rechtschreibfehler wurden nicht berücksichtigt.

Die Autorengruppe

	<u>Abgedruckter Text</u>	<u>Korrektur</u>
S. 25, <i>Dokument</i>	(Staatsarchiv Aachen)	(Staatsarchiv <b>Brüssel</b> )
S. 37, <i>Anmerkung 15)</i>	ersatzlos gestrichen	
S. 59, <i>Foto</i>	Hasselrather Weg	<b>Hasselpatter Weg</b>
S. 64, <i>Foto oben</i>	Frau	<b>Schwester</b>
S. 64, <i>Foto unten</i>	(rechts: Haus »Lehnen«, links: Haus »Schangen«)	<b>(links: Haus »Lehnen«, rechts: Haus »Schangen«)</b>
S. 71, <i>Foto</i>	im Jahre 1902	<b>vermutlich um 1880</b>
S. 80, <i>Kol. 2, 6. L.v.u.</i>	Frau	<b>Tochter</b>
S. 99, <i>Kol. 3, L. 3-4</i>	der Schule die alte Vikarie angegliedert, die seit 1861	<b>diese Schule der alten Vikarie angegliedert, die seit 1867</b>
S. 105, <i>Anmerkung 33)</i>	Röhl	<b>Drösch</b>
S. 105, <i>fehlendes Foto unten rechts</i>		

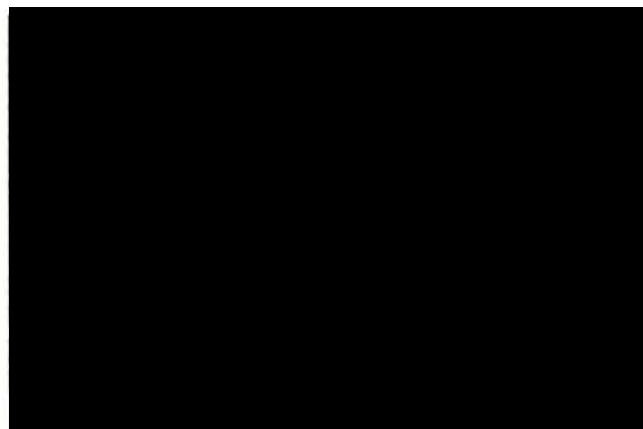
	<u>Abgedruckter Text</u>	<u>Korrektur</u>
S. 134, <i>Kol. 3, L. 3</i>	Röhl	<b>Drösch</b>
S. 136, <i>Foto unten links</i>	(1878)	<b>(1820-1903)</b>
S. 140, <i>Foto</i>	Hubert Junk, 34. Edgar Rauw	<b>34. Hubert Junk, 35. Edgar Rauw</b>
S. 141, <i>Foto, Nr. 28</i>	Anita Halmes	<b>Brigitte Collard</b>
S. 152, <i>Kol. 1, 6. L.v.u.</i>	21 Jahren	<b>25 Jahren</b>
S. 154, <i>Kreisschema ohne Angaben</i>		



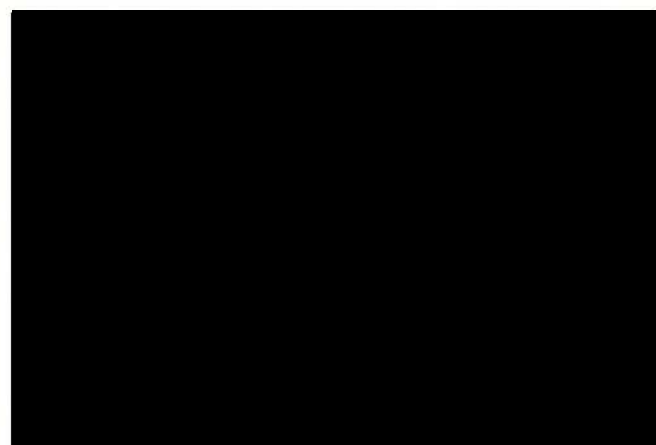
S. 154, *Graphik – erklärendes Beispiel:*

Zwischen 1950 und 1960 wurden 30% des heutigen Nadelholzbestandes im Staatswald Elsenborn angepflanzt.

S. 179, *Foto unten wird durch (Foto Kirche) ersetzt*



S. 117, <i>Foto oben</i>	1943	<b>1940</b>
S. 126, <i>Kol. 3, 21. L.v.u.</i>	Röhls	<b>Dröschs</b>
S. 126, <i>Anmerkung 3)</i>	Röhl	<b>Drösch</b>
S. 127, <i>Anmerkung 5)</i>	Röhl	<b>Drösch</b>
S. 131, <i>Kol. 1, L. 4</i>	Röhl	<b>Drösch</b>
S. 131, <i>Kol. 3, 30. L.v.u.</i>	Röhl	<b>Drösch</b>
7. L.v.u.	Röhl	<b>Drösch</b>
S. 132, <i>Kol. 1, L. 10</i>	Röhl	<b>Drösch</b>
20. L.v.u.	Röhl	<b>Drösch</b>
18. L.v.u.	Röhl	<b>Drösch</b>
S. 132, <i>Kol. 3, L. 5</i>	Röhl	<b>Drösch</b>



S. 181, <i>(Vierschilling) (Abels)</i>	1868-1901 (33 Jahre) 1901-1903 (2 Jahre)	1868- <b>1902 (34 Jahre)</b> <b>1902-1903 (1 Jahr)</b>
S. 186, <i>Kasten, L. 6</i>	35 Jahre	<b>34 Jahre</b>
S. 186, <i>Kol. 1, 5. L.v.u.</i>	1901	<b>[1902]</b>
S. 189, <i>Foto</i>	Ludwig Hönen (Dommesse)	<b>Joseph Schleck (Nöjlinger)</b>
S. 191, <i>Kol. 2, L. 20</i>	(Krütz)	<b>(Antönchens)</b>



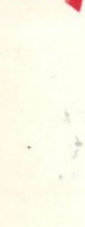
**D**er Titel ist gleichzeitig Programm. In zahlreichen Kapiteln haben die Autoren ihr Hauptaugenmerk auf das Zusammenleben der zwei Dorfgemeinschaften gerichtet; ein Zusammenleben, das vermutlich schon seit über 500 Jahren andauert. In dieser Zeitspanne haben zahlreiche "Schicksalsschläge" die abgelegene, vom Dreiherrnwald weitgehend umschlossene Doppelortschaft am Rande der Nordeifel getroffen. Nur durch das enge Zusammenhalten der Einwohner, einer Art "Blockbildung" nach außen, konnten sie gemeinsam überwunden werden.

Die bedeutendsten Momente in der Vergangenheit Rocherath-Krinkelts passieren also hier Revue; im Vordergrund steht aber immer der "ganz normale" Alltag unserer Vorfahren. Durch die Auswertung zahlreicher neuer Archivquellen ist es dem Autorenteam gelungen, einen wissenschaftlich fundierten Beitrag zur Geschichte Rocherath-Krinkelts und somit auch zur Geschichte Ostbelgiens zu liefern.

Neben Originaltexten geben eine Menge (weitgehend noch unveröffentlichter) Fotografien dem Buch eine besondere lokalhistorische Note. Sie machen es zu einem spannenden und interessanten Nachschlagewerk.

Neben den Gastautoren Dr. Alfred Minke und Hubert Jenniges zeichnen Karl-Joseph Drösch, Guido Drösch, Joseph Schröder, Gustav Palm, Peter Rauw, Michel Bettendorff, Berni Schmitz, Erich Jost, Hermann-Joseph Faymonville, Walter Brüls, Werner Brüls und Franz Melchior für Inhalt und Gestaltung des Werks verantwortlich.





**CHICKS AREN'T JUST CHICKS  
THEY'RE THE BEST OF BOTH WORLDS**